



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

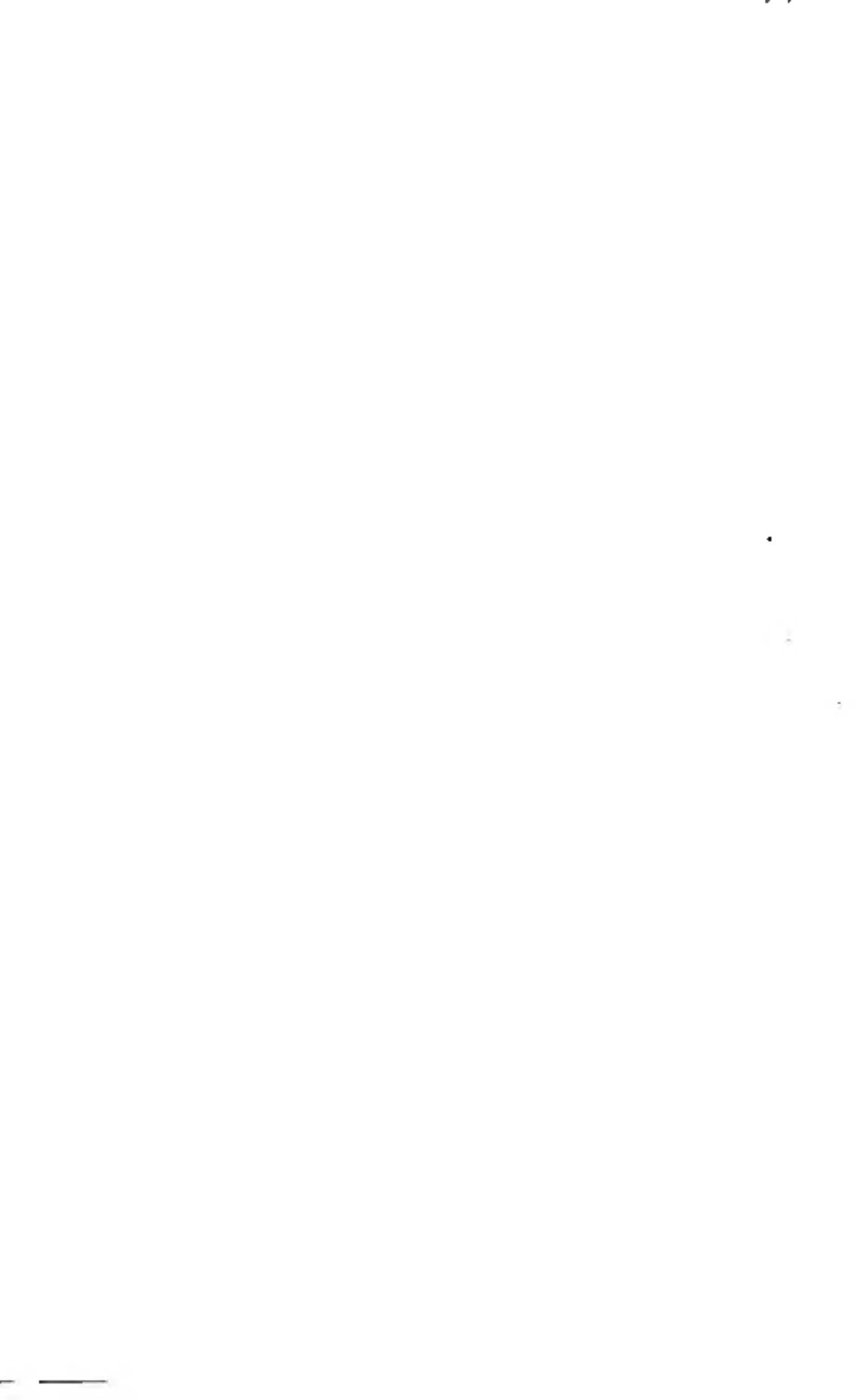
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Goethes Sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe

In zehn Bänden.

Mit Einleitungen von Karl Goedeke.

Dritter Band.



Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1875.

47574.30

✓

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Dep. 27, 1944

Mr. Joseph Brennerman

Inhalt.

Einleitungen von R. Goethe	
Göt. von Verlichtungen mit der eisernen Hand	
Clavigo	
Egmont	
Stella	
Die Geschwister	
Faust. Erster Theil	
Faust. Zweiter Theil	
Iphigenie auf Tauris	
Torquato Tasso	
Die natürliche Tochter	
Elpenor	
Mahomet	
Tancred	
Die Wette. Ein Aufspiel	



Einleitungen von R. Goedeke.

Göz von Berlichingen.

Als Goethe während seiner Studienzeit in Straßburg Shakespeare kennen lernte, war es ihm, wie einem Blindgeborenen, dem eine Wunderhand in Einem Augenblick das Gesicht schenkt. Er erkannte und fühlte auf das Lebhafteste seine Existenz um eine Unendlichkeit erweitert. Alles war ihm neu, unbekannt und das ungewohnte Licht that ihm wehe. Nach und nach lernte er sehen und, Dank seinem erkenntlichen Genius, er fühlte lebhaft, was er gewonnen hatte. Er zwieselte seinen Augenblick, dem s. g. regelmäßigen Theater zu entsagen. Es schien ihm die Einheit des Orts so terkermäßig ängstlich, die Einheiten der Handlung und der Zeit lästige Fesseln der Einbildungskraft. Shakespeares Theater (wie er in seiner Rede zum Shakespearestage, 14. Oktober 1771, dies alles selbst berichtet) erschien ihm wie ein schöner Maritätenkasten, in dem die Geschichte der Welt vor unsern Augen an dem unsichtbaren Faden der Zeit vorbeiwalt; seine Pläne waren, nach dem gemeinen Stil zu reden, keine Pläne, aber seine Stücke drehten sich alle um den geheimen Punkt, den noch kein Philosoph gesehen und bestimmt, in dem das Eigenthümliche unsers Jhs, die prätendirte Freiheit unsers Willens mit dem nothwendigen Gange des Ganzen zusammenfällt.

Wenn die Nachrichten, daß Goethe schon in Straßburg sich mit der Dramatisirung der Geschichte Gottfrieds von Berlichingen ausarbeitend beschäftigt oder diese Arbeit noch in Straßburg vollendet habe, bei genauer Untersuchung sich als unwahrscheinlich erweisen, so wird doch nicht verkannt werden können, daß jener Satz in der Shakespeare-Rede den eigentlichen Kern bezeichnet, aus dem der Göz hervorgieng, die Idee des Conflictes beanspruchter Willensfreiheit mit dem nothwendigen Gange des Ganzen der Geschichte. Diese Idee, die dem Göz überall und gleichmäßig mit so großer Deutlichkeit eingewebt ist, bezeichnet den Charakter des Schauspiels viel entschiedener, als der späte Rückblick in Dichtung und Wahrheit, daß Goethe sich im Berlichingen von der bei ihm etwa auch eingebrungenen Eucht, die alles Obere, ob monarchisch oder aristokratisch, aufzuheben bemüht gewesen, habe befreien wollen, und daß er deshalb geschildert habe, wie in wüsten Zeiten der wohlbedenkende brave Mann allensfalls an die Stelle des Gesetzes und der ausübenden Gewalt zu treten sich entschließe, aber in Verzweiflung sei, wenn er dem anerkannten verehrten Oberhaupt zweideutig, ja abtrünnig erscheine. — Doch schließt diese Erklärung jene andere Auffassung nicht aus, nur daß sie mit einem gewissen begütigenden Wohlwollen des reiferen Alters die große Idee mehr in das Enge und Kleine zieht. Darin aber treffen beide zusammen, daß eine revolutionäre Tendenz weder in den Göz gelegt werden sollte, noch dem rücksehenden Blick des gereiften Mannes darin zu liegen sollten. Und doch ist, den

sinnlich glühenden Buben Franz, bis zu dem zungenfertigen Hofnarren Liebert, und darüber hinaus der Blick an den Kaiserhof, den der Dichter mit wenigen, allerdings dem Buche entnommenen Worten lebendig vor das Auge stellt, wie er in die höhere Welt beginnender geistiger Bewegung durch die Einführung des Augustinermönchs gleich zu Anfange einen weiten Ausblick eröffnet.

Eine solche Fülle gestaltender Kraft mit so sparsamen Mitteln, fast lakonischen Worten, hatte Deutschland noch nicht gesehen. Alles schien, wie es da stand, so leicht und einfach hervorzubringen, daß es kein Wunder nehmen konnte, wenn Götze und Adelheid die Stammeltern eines unermesslichen Geschlechts von guten und bösen Kreaturen wurden, wie sie von nun an in den Ritterromanen und Ritterschauspielen aufschossen. Auch das war eine zeugende Kraft des Goethe'schen Stüdes, und auch diese entarteten Geschlechter trugen dazu bei, in den abgestuften Bildungskreisen die deutsche Erde von fremden Mustern rein zu fegen und von der Ueberfeinerung zur Natur, wenn auch mit einem Durchgang durch das Rohe, zurückzulenken. Auch auf einem andern Wege suchte man dasselbe Ziel. Wie Götze jene Productionen im Gefolge hatte, rief er auch die auf andere Conflicte gerichteten Geburten der Stürmer und Dränger hervor, denen Goethe sich selbst mit einigen seiner nächsten Werke angeschlossen und mit andern anzuschließen beabsichtigte.

Götze liegt in drei Gestalten vor. Die erste wurde im Spätjahr 1771 zu Frankfurt begonnen und war bereits im Januar 1772 fertig. Goethe theilte die 'Skizze', die erst nach seinem Tode im Druck erschien, Herder mit, der die Arbeit sehr schön fand, nach seiner Gewohnheit aber, eher zu tadeln als zu loben, Goethe selbst nur die mangelhaften Seiten derselben bemerklich machte. Mit diesem ersten Entwurf kam Goethe nach Weimar, und wie das ungedruckte Werk schon damals wirkte, muß die Darstellung seines Lebens berichten. Nach der Heimkehr begann Goethe im Januar 1773 die Ausarbeitung des Stüdes zu der Gestalt, in der wir es, wenige Aenderungen abgerechnet, die mit Wielands und Herders Beirath erst im Juli 1786 vorgenommen wurden, seit dem Juli 1773 besitzen. Goethe ließ das Stück auf gemeinsame Kosten mit Merck drucken und mußte im März 1774 eine neue Auflage veranstalten. Die Aufnahme war, mehr im Publikum, als bei der Kritik, eine überaus enthusiastische und das Stück, das auch bald seinen Weg auf die Bühnen fand, wurde so sehr tonangebend, daß die Damen bis in die allerhöchsten Stände hinauf ein Spinnrad hielten (ohne es zu berühren), weil Elisabeth gesponnen, während nach Karl August's wichtiger Anmerkung der berbe Abweis des Reichshauptmanns selbst bei den Straßensungen populär wurde. — Im Jahr 1804 unternahm Goethe eine fast durchweg umgestaltende Bühnenbearbeitung, die zuerst in Weimar am 22. Sept. 1804 aufgeführt wurde und volle sechs Stunden währte. Sie näherte sich dem Melodramatischen und trug viele Züge, die der satirische Beobachter in der Campagne in Frankreich und später gesammelt haben mochte. Die Länge des Stüdes veranlaßte eine Theilung; am 29. Sept. 1804 wurden die drei ersten, am 12. Okt. die übrigen Acte dargestellt. Diese Bearbeitung erschien nach dem Tode Goethe's, der noch mannigfach daran umgestaltete, doch den alten Götze, wie er selbst sehr wohl erkannte, aus den Gemüthern der Menschen nicht zu verdrängen vermochte, wie denn auch diese weimarische Theaterbearbeitung außerhalb Weimars wohl nur selten auf die Bühne gebracht ist.

Clavigo.

In Dichtung und Wahrheit erzählt Goethe, daß nach einem geselligen Scherze den jungen Männern die jungen Mädchen der Gesellschaft durch das Vorse als Frauen zugewiesen seien und daß er seiner, ihm auf diese Art zu Theil gewordenen Frau (Anna Sibylla Münch) in jedem Muth das Versprechen gegeben und gehalten habe, binnen acht Tagen aus dem soeben vorgelesenen (vierten) *Mémoire*, das Beaumarchais in Folge seiner Verurtheilung veröffentlicht hatte, ein Drama zu schaffen. Leider unterliegt die anmuthige Erzählung den stärksten Zweifeln an ihrer Richtigkeit, da jenes gesellige Spiel, in dem um die Mädchen gewürfelt wurde, den Briefen an Restner zufolge, in den Januar 1773 fällt und Beaumarchais erst am 18. Febr. 1774 verurtheilt wurde. Seine *Mémoires* erschienen bald darauf und verbreiteten sich mit größter Schnelle durch Europa. Am 1. Juni 1774 war das Trauerspiel fertig, da Goethe an diesem Tage darüber an Schönborn nach Algier schrieb, es sei eine moderne Anekdote, dramatisirt, mit möglichster Simplizität und Herzenswahrheit; der Held ein unbestimmter, halb groß, halb kleiner Mensch, der Pendant zum Weislingen im Götz, vielmehr Weislingen selbst in der ganzen Rundheit einer Hauptfigur. Im August war das Trauerspiel schon in Aller Händen. In Weimar vergoß man sanfte oder stromweise Thränen dabei, wenigstens der Kapellmeister Wolff und Sigmund v. Seckendorf. In Göttingen bemerkte Voß am 15. August, es sei wohl nöthig gewesen, daß Goethe sich vor dem Stücke genannt habe, da man den Verfasser des Götz ganz erkenne. Auch Jung-Stilling erkannte Goethe in der Arbeit nicht wieder. Wieland hielt es (14. Aug.) nicht für schwer, an dem Clavigo zu beweisen, daß Goethe bei weitem noch nicht der Wundermann sei, für den man ihn halte. Selbst der eben gewonnene Freund F. H. Jacobi scheint nicht sehr erbaut gewesen zu sein. Goethe schreibt ihm am 21. August 'daß mich die *Mémoires* des Beaumarchais freuten, romantische Jugendkraft in mir weckten, sich sein Charakter, seine Thaten mit Charakteren und Thaten in mir amalgamierten, und so mein Clavigo ward; das ist Glück; denn ich habe Freude gehabt darüber, und was mehr ist, ich fordere das kritische Messer auf, die bloß übersehten Stellen abzutrennen vom Ganzen, ohne es zu zerfleischen, ohne tödtliche Wunde, nicht zu sagen der Historie, sondern der Structur, Lebensorganisation des Stückes zu versetzen! — Also — Was red' ich über meine Kinder, wenn sie leben, so werden sie fort trabeln unter diesem weiten Himmel.' — Die hier der Kritik zugemuthete Ausscheidung des bloß Uebersetzten ohne Zerstörung des Ganzen würde allerdings unmöglich sein, da die ganze Unterredung, die Beaumarchais im zweiten Acte mit Clavigo hat, Wort für Wort, mit Einschluß der Anweisungen für das Spiel Clavigos, aus dem *Mémoire* des Beaumarchais aufgenommen und nur der kurze Monolog Clavigos von Goethes Erfindung ist. Aber schon in der Einschlebung dieser wenigen Worte, in denen Clavigo tief innerlich erschlossen wird, zeigt sich, wie weit die Kunst des Dramatikers Goethe über der Kunst des Romanschreibers Beaumarchais steht. Denn Beaumarchais' *Mémoire* ist nichts anders als ein auf Verherrlichung des eignen Selbst berechneter Roman über sein Auftreten in Madrid, der deshalb widrig wirkt, weil der Held desselben, Beaumarchais, selbst erzählt, wie unerschrocken und edel er, und wie schwächlich und niedrig der Gegner sich darin benehme. Goethe führt den Franzosen wie den Spanier vor die Augen des Zuschauers, und was in dem Bericht jenes die Unerschrockenheit zur Renommisterei und die Feigheit zur bequemen Fiction macht, tritt bei dem Dramatiker in Wahrheit so auf, wie es nach Beaumarchais' Absicht wirken sollte. Die übrigen Acte verdanken dem französischen *Mémoire* kaum

irgend etwas. Beaumarchais berichtet, Clavigo habe sich mit Marie festerlich verlobt, dann sein Versprechen wieder gebrochen, worauf er mit der Erklärung, die er Clavigo abgedrungen, dessen Absetzung erwirkt habe. Clavigo, welcher der Beaumarchais'schen Darstellung durchaus nicht glich, war später wieder im Dienst des Königs und starb erst 1806; seine Schwester verheirathete sich in Paris. Goethe konnte für ein ernsthaftes Stück einen solchen Ausgang nicht gebrauchen; er legte das seine ganz auf eine Tragödie an und gab Clavigo den Tod, während er den Tod der Marie durch ihre schwindsüchtige Constitution motivierte, ein Umstand, den Clavigo selbst nicht, um so entschiedener sein Freund und Treiber Carlos betont. Wer als Vorbild zu dieser Gestalt, wenigstens den wesentlichen Zügen nach, gegessen hat, ist nicht schwer zu errathen, wenn man sich Goethes engen Verkehr mit Merck in jenen Jahren vergegenwärtigt. Das Stück fällt in die Zeit, als Goethe selbst in enge Verhältnisse mehr und mehr eingesponnen werden sollte, während seine Ideale mehr und mehr wuchsen. Das vorwärts und aufwärts drängende Streben seiner für das Enge und Kleine nicht geschaffenen Existenz verkörperte er in dem rathenden Freunde, der in Wahrheit gut räth, wenn er von der Verbindung mit einem schwindsüchtigen, mit einem Handlungsgehalt beladenen Mädchen abmahnt und die Züge von unentschiedener Halbheit, die Goethe damals noch in sich zu tilgen bemüht war, mit etwas rauher Hand auszulöschen strebt.

Egmont.

Ueber die Entstehungsgeschichte des Egmont fehlen uns die gleichzeitigen Nachrichten. In keinem der zahlreichen Briefe aus Frankfurt vor der Uebersiedlung nach Weimar wird seiner gedacht. Aus Goethes Mittheilung in Dichtung und Wahrheit wissen wir, daß er sich nach Vollendung des Götz nach einem ähnlichen wichtigen Gegenstande umgesehen und in der Zeit des Zermürnisses mit Rilk, im Sommer 1776, nicht ohne Zureden und Treiben seines Vaters, Egmont zu schreiben angefangen habe und zwar nach der ersten Einleitung gleich die Hauptscenen. An diese Arbeit habe er sich in den peinlichen Tagen des Wartens, als er, um nach Weimar zu gehen, schon Abschied genommen habe und dann im Stich gelassen sei, also im October des Jahres 1776 wiederum gehalten und dieselbe fast beendet. Sicher ist, daß Goethe wirklich noch in Frankfurt eine gewisse Gestalt des Stückes zu Stande brachte, da er, nach seiner Ankunft in Weimar im Febr. 1776, sich mit der Margaretha von Parma vergleicht, indem er, wie sie, vieles voraussehe, was er nicht ändern könne, und in späteren Jahren sich abschließend auf die schon 1776 entstandenen Volksscenen beruft. Im Jahr 1778 sollen dann neuere Scenen gedichtet sein; während die Briefe an Frau v. Stein die Aufnahme der Arbeit im Jahre 1779 beglaubigen. Vor der Schweizerreise im September desselben Jahres schickte er der Freundin, was vom Egmont fertig. Im December 1781 kehrte Goethe zum Egmont zurück und meldete, daß er bald fertig sei und, wenn der fatale vierte Act (Alba), den er hasse und nothwendig umschreiben müsse, nicht aufhalte, er hoffen könne, das lange vertrübete Stück vor Ablauf des Jahres zu schließen. Im Februar 1782 berichtet Fr. v. Göchhausen, Egmont sei neuerlich geendigt; aber Goethe selbst bezeugt im März, daß es langsamer mit der Arbeit gehe, als er gedacht. Es sei ein wunderbares Stück; wenn er es noch zu schreiben hätte, schrieb' er es anders und vielleicht gar nicht; er wolle nur das Allzuaußgeknöpfte, Studentenhafte der Manier tilgen, das der Würde des Stückes widerspreche. Endlich am 6. Mai 1782 konnte er den

lung an Julius Rösers Tochter senden, derselbe sei auch so bearbeitet, wie er wohl sein sollte. In dieser Gestalt mit nach Italien, wo er im Sommer 1787 auf's neue am 30. Juli war der vierte Act so gut wie fertig, am gemacht, doch wurde noch immer hier und da daran gearbeitet; konnte er sagen, Egmont sei fertig geworden; indessen den ausgefüllt und erst am 6. September 1787 war das Titels und des Personenverzeichnis recht fertig. Es fünften Bände der Schriften zuerst gedruckt.

eine sehr getheilte; nicht nur in dem Freundeskreise erregt, Frau v. Stein, Herber, Jacobi und Kuhn, zweifeltlich wurden sehr gewichtige Bedenken gegen das Stück, en, der unter der Geschichte bleibe, sein Verhältniß zu e Bekundniß derselben an Ferdinand und ihre Erbscheu Freiheit, erhoben. Schillers Urtheil ist unter diesen en. Fassen wir hier zusammen, was Goethe damals und anden, theils dem Publikum dagegen zu erwidern gab, dessen menschlich ritterliche Weise ihm unter den Trägern beugung am meisten schagte, in seinem Sinne zur Haupt- er ihn in einen solchen Charakter umwandeln, der solche einen Jüngling besser zieren als einen Mann in Jahren, r als einen Hausvater, einen Unabhängigen mehr, als i gekunt, durch mancherlei Verhältnisse begrenzt ist. Als Gedanken verjüngt, von allen Bedingungen losgebunden ngemeffene Lebenslust, das grenzenlose Vertrauen zu sich Menschen an sich zu stehen und so die Kunst des Volkes, Fürstin, die ausgesprochene eines Naturmädchens, die schlagen zu gewinnen, ja selbst den Sohn seines größten dem Schein der Sorge für das Staatswohl seinen Reich, für sich einzunehmen. Das Verhältniß des fast zur eiteten Mädchens zu Egmont hielt er ausschließlich; er n den Begriff der Vollkommenheit des Geliebten, mehr greiflichen, daß dieser Mann ihr gehöre, als in die als Gelbin auftreten; sie geht im innigsten Gefühl der n Geliebten nach und wird endlich durch einen verklärten Seele verherrlicht, eine Erscheinung, die nur vorstellt, Gemüth des Helben vorgeht, so daß dieser Traum stärker te sehr Egmont sie liebt und schätzt, da das lebenswül- rum heraus, sondern über ihn hinaus gehoben wird. Das erzt der Dichter noch, aus dem Conflict, in dem das te, das Schicksal triumphiere, öffne sich die Aussicht, daß jehe, das dem Wunsche aller Menschen entsprechen werde, its Tod den Provinzen verschaffe.

Schauspiele. Zeitstücke.

ist, daß alle Goetheschen Dichtungen auf äußeren Veran- mit seinen inneren Erlebnissen stimmen — und bei den gen ist dies überzeugend nachzuweisen — so bleibt doch : ersten Monaten 1775 entstand und zu Ende des Jahres

(mit der Zahl 1776) in Berlin erschien, ein solcher Zusammenhang äußerer und innerer Umstände noch aufzufinden. Goethes vertrautester Freund Merd erkannte darin zwar nichts als Anlage von Situationen, und gelungenen Situationen, wenigstens auf den Theaterbrettern, wo man keine Zeit habe, die Täuschung zu durchschauen; allein Goethe hatte doch etwas mehr damit gewollt, denn er schrieb im April 1776 an Jacobi über Stella: 'Wenn du wüßtest, wie ich sie liebe, und um deinetwillen liebe!' — als ob das Stück einen Bezug auf Jacobi haben könne. Die ursprüngliche Fassung, die den Titel 'ein Schauspiel für Liebende' führte, ließ die Doppelheirath Fernandos bestehen, indem die verlassene tugendhafte Gattin selbst den Vorschlag macht, auch die später geheirathete Stella beizubehalten, ein Vorschlag, den der charakterlose Mensch annimmt. In dieser Form wurde das Stück auf den deutschen Bühnen ohne Anstoß gegeben, ja in Berlin unaufhörlich gespielt und bewundert. Nur Nicolai hatte einen andern Ausgang erwartet und zwar den, daß die beiden Weiber den Schurken Fernando, der sie ohne Ursache verlassen, und gewiß nächstens wieder verlassen werde, beide würden verabschiedet haben. In diesem Sinne erschienen denn auch Gegenstücke von Piranger und Andern. Das Publikum kümmerte sich aber meistens nicht um den Ausgang, sondern schwärmte mit den gefühlvollen und leidenschaftlichen Stellen. Die Bühnen hingegen scheinen mit einer Art von Behagen das Thema der Bigamie aufgenommen zu haben. Unter allen Stücken von Reinhold Lenz war dem gewiß bühnenkundigen Schauspieler und Theaterdirector Schröder die Komödie 'die Freunde machen den Philosophen' das liebste; er führte es auf die Bühne, auf der es sich längere Zeit erhielt. Und in diesem Stücke wird am Schluß förmlich und feierlich eine Doppelheirath geschlossen, in welcher der wirkliche Ehemann die Namenehe und der Freund die wirkliche Ehe übernimmt. Kamen doch auch in der französischen Romanliteratur jener Zeit solche bigamische Verhältnisse vor und in Deutschland Aehnliches auch in Bürgers Leben. Nur daß man diese und ähnliche Verhältnisse nicht billigte, noch weniger zu dichterischer Beherrschung geeignet fand. Mit der Annahme, daß Goethe ein wirkliches oder mögliches Verhältniß nur objectiv habe hinstellen wollen und der Sittlichkeit der Zuschauer das Urtheil darüber selbst überlasse, reicht man nicht aus; weder die psychologische Motivierung berechtigt zu dieser Voraussetzung, noch die eigentliche Bedeutung der Lösung im Stück. Goethe selbst hat den Schluß für unhaltbar befunden und denselben im Jahr 1805 geändert; Fernando erschießt sich und Stella hat Gift genommen. In dieser tragischen Form steht das Stück seit 1807 in den 'Werken.'

Glücklicher als in Stella ist eine andre zarte Verwicklung künstlicher Verhältnisse in den Geschwistern, die im letzten Drittel des Octobers 1776 entstanden, aber erst elf Jahre später im dritten Bande der Schriften erschienen, behandelt worden. Marianne, die sich für die Schwester Wilhelms halten muß, uns aber gleich in den ersten Worten desselben als die übernommene Tochter einer verstorbenen edeln Frau (Charlottes) bekannt wird, hat das ganze kleine Stück hindurch keine andre Aufgabe zu lösen, als eine wirkliche Geschlechtsliebe, die sie für bloße Geschwisterliebe ansehen muß, in ihren herzlichsten und zartesten Aeußerungen anschaulich zu machen. Das Verhältniß, in dem sie vor Wilhelms Augen auf der Bühne erscheint, ist dasselbe, wie das, in welchem sie der Zuschauer erblickt, nur dadurch unterschieden, daß Wilhelm sich über seine Liebe von Anfang an bewußt gewesen ist und Mariannens Seele doch in voller naiver Unbefangenheit erhalten hat. Zum Ausbruch seiner Leidenschaft gelangt er erst, als er sieht, daß ihm Marianne, trotz der behutsamsten Vorsicht, dennoch entziffen werden könnte. Marianne erkennt erst, als Fabrice, ein guter Mensch,

sie zur Frau begehrt, den Unterschied zwischen Neigung und Achtung und Wohl-
 wollen und zwischen Liebe, die sie auch da noch für Geschwisterliebe ansieht. In
 beruht das Stück; aber auch Wilhelm ist nicht ohne Fehler
 e. Er hat die Neigung einer edeln Frau gehabt, die seiner-
 lieber lieb gewonnen hatte, aber er hat auch Andere zu lieben
 n geglaubt, Herzen mit leichtsinnigen Gefälligkeiten aufge-
 gemacht. In dem drohenden Verlust Mariannens erkennt er
 igkeit eines vergeltenden Schicksals. Selbst Fabrice, der nur
 lung gilt, ist anmuthig-behaglich gezeichnet. Das kleine Stück
 ach der Bollenburg auf dem Liebhabertheater in Weimar ge-
 gab den Wilhelm, Amalie Kogebue, Schwester des Lustspiel-
 Planne. Die Tradition hat daraus erdichtet, es sei in dem
 g zwischen diesen beiden behandelt; als ob nicht schon die
 ser Erdichtung selbst lüge. Goethe konnte ein solches Ver-
 ceur profanieren. Von anderer Seite hat man das Stück aus-
 zu Frau v. Stein erläutern wollen, und es läßt sich zugeben,
 halb geschwisterliche, halb wirkliche Liebe bestand, nur hätte
 uhr als die Stein in der Marianne zu erkennen gegeben.
 der Stein, sie solle sich die Handschrift des Stücks von der
 n lassen: 'Es muß und bleiben!' Man folgert daraus eine
 ing. Und eine solche liegt denn auch deutlich genug in Wil-
 n jener Charlotte, die mit der Stein denselben Namen führt,
 n briefliche Aeußerung, daß Wilhelm ihr die Welt wieder lieb
 Besinnungen der Stein gegen Goethe ausdrückt, der auch mit
 Frau Weimar so ermüden mochte, wie Wilhelm den Fabrice.

Faust.

e wir ihn gegenwärtig besitzen, trat stückweis in drei verschied-
 Licht; zuerst erschien 1780 ein Fragment; dann 1808 der in-
 rste Theil, und zuletzt, nach des Dichters Tode, der zweite
 als erster Band der nachgelassenen Werke. Die Arbeit an
 schönsten Dichtung, die Goethe hervorgebracht, begleitete ihn
 hindurch. Es ist daher begreiflich, daß sie, wie er selbst, ver-
 urthgemacht und in Gedankengehalt, Art der Composition und
 ags- und Ausdrucksweise das Charakteristische abweichender
 sch bewahrt hat.

erdung Goethes an Belter (S. 193), daß es seine Kleinigkeit
 i zwanzigsten Jahre conceipiert worden, im vierundachtzigsten
 en, würde die erste allgemeine Idee zum Faust in das Jahr
 fallen, als Goethe durch Krankheit und Umgang auf das
 euischer Werke geführt wurde. Eine frühe Beschäftigung mit
 heint Goethes Aeußerung zu bestätigen, daß er in Straßburg
 lag, mit denen er sich herumgetragen, sorgfältig vor Verder-
 och, fügt er hinzu, habe er damals noch nichts davon auf-
 in Beglar muß er sich, doch nicht so geheim wie in Straß-
 haben, da ihn Götter in der Dankepistel für die Uebersendung
 Faust bittet, 'wenn sein Kopf ihn ausgebraut.' Vielleicht
 r den Dramen mitbegriffen, zu denen Goethe, wie er am
 Schönborn schreibt, den Plan erfunden hatte, 'daß heißt das

interessante Detail dazu in der Natur und in seinem Herzen.' Directe äußere Zeugnisse bringen die folgenden Jahre. Am 18. September 1778 hat er, nach einem Brief an Auguste Stolberg, eine Scene an seinem Faust gemacht, und nach der weiteren Bemerkung, daß ihm den ganzen Tag in zerstreutem Treiben gewesen sei, wie einer Ratte, die Gift gefressen und in alle Löcher laufe, von allen Heuchtigkeiten schlürfe, scheint es die Scene in Auerbachs Keller gewesen zu sein. Bald darauf, zu Anfang October, meldet er an Merd, daß er an Faust viel geschrieben habe; wie denn Merd am 19. Januar 1778 Nicolai im Vertrauen mittheilt, daß Goethes Faust ein Werk sei, das mit der größten Treue der Natur abgestohlen worden. 'Ich erstaune,' fährt er fort, 'so oft ich Ein neu Stück zu Fausten zu sehen bekomme, wie der Kerl zusehends wächst und Dinge macht, die ohne den großen Glauben an sich selbst und den damit verbundenen Muthwillen ohnmöglich wären.' In Weimar scheint der Faust gleich Anfangs mitgetheilt zu sein, da Wieland schon um Neujahr darauf hindeutet und Goethes Vater nicht ohne durchbrechende Liebe von seinem Sohne, 'diesem singulären Menschen,' berichtet, er habe den Winter über 'die dortigen Herrschaften mit Vorlesung seiner angebrachten Werdegens unterhalten.' Er nahm seine fragmentarische Dichtung, um sie zu vollenden, mit nach Italien, war auch am 8. September 1787 noch dieses Sinnes, wie er denn auch wirklich Hand anlegte und, was überraschend genug ist, zu Rom im Garten der Villa Borghese die Hegenklüße schrieb, also, anstatt unter dem schönen Himmel, der ihn zum 'Griechen' machte, das Menschengeschick seiner Dichtung menschlich weiterzuführen, sich recht mit Neigung in das symbolische Wesen des Zauber- und Hegenspukens vertiefte. Nach der Heimkehr dachte er noch daran, das Werk zu vollenden, aber schon im Mai 1789 war er entschlossen, Faust als Fragment erscheinen zu lassen. Und so erschien er 1790 als siebenter Band von Goethes Schriften bei Göschen in Leipzig. Ein wesentliches Stück dessen, was die abgeschlossene Redaction des ersten Theiles, der zuerst 1808 als achter Band von Goethes Werken bei Cotta herauskam, enthielt, fehlte dem Fragmente. Es fehlen außer der Zueignung, die schon 'sehr alt' war, das Vorspiel auf dem Theater, das schwerlich vor 1791 entstanden ist, und der Prolog im Himmel. Das Fragment beginnt sofort mit dem (ersten) Monologe Fausts und der Beschwörung des Geistes, woran sich unmittelbar das Gespräch mit Wagner anschließt, nur daß am Schlusse desselben die Verse fehlen, in denen auf das morgende Osterfest hingedeutet wird. Die schließliche Redaction hat dann ferner den zweiten Monolog Fausts mit dem melodramatischen Element des Glockenlänges und Chorgesanges hinzugefügt; ebenso die Scene vor dem Thore mit ihren lebden, frischen, derben Bildern und der Wanderung Fausts in Begleitung des bedächtigen, ängstlichen Wagner, der hier, als sich in dem freilenden Pudel ein neues Element zur Entfaltung ankündigt, zum letztenmale auftritt. Dem Fragmente fehlt ferner die Scene in Fausts Studierzimmer, in welcher er sich an der Uebersetzung der Bibel übt; das Auftreten des Mephistopheles, der Gesang der Geister und endlich der Anfang der folgenden Scene zwischen Faust und Mephistopheles, der Pact und die erwachende Glut der Leidenschaften. Das Fragment hebt mitten im Reime mit den Worten an: 'Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist, Will ich in meinem innern Selbst genießen.' Von da an bietet es, mit Ausnahme allerdings bedeutender Umstellung der Scene 'Bald und Höhle' (die in der letzten Redaction vor den beiden Scenen 'Bretschens Stube' und 'Martens Garten' steht, während sie im Fragment auf letztere folgt), alles was 1808 erschien und zwar, bis zu der Scene im Zwinger einschließlic, eben so wie in der letzten Redaction. Diese hat dann die Straßenscene (Ständchen; Valentins Ermordung und Valentins Vermalebung der ehrs-

[illegible]

noch stumm. Ihm ist, vollständig unbefonnen, was der zweite
Wanderer der Richtung darzulegen. Doch, der Dichter, welcher sich
angewandt hat den stummen Menschen, deren Betrug er ist,
was man nicht wissen kann, so der Frage, was das geistige Wesen
als der Dinge zu schauen. Auch aber was dem Verstandes Wesen,
so das zur Bewusstseinswelt erhoben wurde, zu dem ihm gleichen
Wesens zurückzuführen, und steht also auf einem Wege, welcher
er der Verklärung gesehnen. Ausdrück wird er sehr deutlich durch
Wagner in seine Sprache zurückgeführt. Dieser Gegenstand der
dritten Dichtung, dem in der Darstellung noch vorzuziehen
ganzes Thema unberührt, bildet das geistige, in Verstandeswelt
! Dichter in seiner Darstellung, ohne welche, was Welt ohne
! Bewusstseinswelt, welche Dichtung nicht bestehen kann, während sie
! stummen Bewusstseinswelt, zur geistigen Bewusstseinswelt
ist. Auch diese stummen Bewusstseinswelt, welche das Wesen, was
! auch nicht im Verstande seiner Dichtung und steht deutlich auf dem
! unzulängliche Leben durch stummen Leben abzuheben, auf dem
! und gelassen Leben das Leben der Dichtung, die schon stumme
! heute haben, was die Dichtung dem Dichter geben und ihm im Leben
! in Dichtung aufgeführt der Dichtung. Die Dichtung, welche
! im stummen Leben ist, ist auch die Dichtung, welche stumme
! Wagner stumme, was Wagner die stumme Dichtung, was der
! nicht stummen Dichtung, so er seine Dichtungstheorie zu viel
! und ihm die Dichtung, welche ihm stumme Dichtungstheorie
! auch die Dichtungstheorie ist. Dem stummen Dichtungstheorie
! so die stumme Dichtung, was nicht das Dichtungstheorie und was
! wieder nicht er, was nicht Dichtung in ihm stumme, die eine Dichtung
! Dichtungstheorie so der Welt, die Dichtungstheorie ist die Dichtungstheorie
! Dichtungstheorie auf einem Dichtungstheorie ist die Dichtungstheorie
! D. unter Dichtungstheorie ist die Dichtungstheorie, was Dichtungstheorie
! (Dichtungstheorie) Dichtungstheorie ist, was nicht Dichtungstheorie und was er nicht
! stumme, was er zur Dichtungstheorie der Dichtungstheorie und Dichtungstheorie
! ist die Dichtungstheorie ist. Dichtungstheorie ist die Dichtungstheorie

[illegible]

Die ist unendlich gewachsen, aber der frische sinnliche Ausdruck derselben versteckt
 in einer Poesie, die am blumigen Calberon, am mythisch-sinnigen Orient
 währt, nur durch dichte blumige Schleier wirken mag. Faust, der Mensch der
 christlichen Bildung, wird zum Ideal geführt, das kein anderes ist, als jenes der
 antiken Welt. Die Auflösung alles dessen, was Goethe in diesen zweiten
 Theil, wie er an Zelter schrieb (5, 77), hineingeheimnist hat, kann hier nicht
 erwartet werden; der Zusammenhang des Ganzen ergibt sich leicht. Faust und
 Mephistopheles erscheinen am Hofe des Kaisers gerade in dem Augenblick, als sich
 an allen Seiten Mangel fühlbar macht. Die bevorstehenden Fastnachtsfreuden
 zittern aber, da Mephisto tröstlich zu helfen verspricht, nicht ausgesetzt und das
 Fest selbst dient nun dazu, in allegorischer Darstellung auf den großen
 Mangel des undurchforschten Besitzes hinzuweisen und der geistige und materielle
 Reichtum (Plutus-Faust), vom idealen Gebrauch (Lenker) geführt, wird, den
 Mephisto im Gefolge und trotz ihm beglückend, zum großen Pan (dem
 Fest) geleitet, der sich, nach dem Maskenspiel, nicht recht in den plötzlich durch
 die Einführung des Papiergeldes ins Reich strömenden Reichtum finden kann.
 Und geworden, will er amüsiert sein. Er hat Paris und Helena zu sehen ver-
 langt (die erste Ahnung des griechischen Ideals in Deutschland) und Faust, auf
 dieses Genossen Recht bauend, hat sie zu zeigen versprochen, erfährt nun aber,
 als er jubel versprochen, da Mephisto keine Gewalt über die Götter besitzt und
 nicht anders helfen kann, als daß er ihm den Schlüssel gibt, um zu der
 Götterwelt, zu den Müttern, den unsagbaren Schöpferinnen des idealen Lebens,
 vorzudringen. Faust geht nicht unter auf dieser Fahrt, wie Mephisto fürchtet,
 sondern bringt dem mit lecher Ironie geschälberten Hofe die beiden Gestalten des Alter-
 thums, wenn auch nur als täuschende Schattenbilder vor Augen, und während
 er ihnen Zuschauer zu wickeln, zu äugeln, zu kitzeln, zu kritteln haben, reißt
 er der Anblick der großen Scheinbilder so leidenschaftlich hin, daß er wie nach
 lebenden Wesen nach ihnen greift, sie aber nicht zu fassen vermag und vor den
 Verschwindenden, wie einst vor dem Geiste, hinstürzt und von seinem Genossen
 knietlos in sein altes Studierzimmer zurückgetragen wird. Während er schläft,
 werden äußerlich sichtbar die Bewegungen seines Innern, die hemmenden und
 zerstörenden Elemente seiner ästhetischen Bildung, der weltverschaffende Dünkel der
 Philosophie, der vorleuchtende künstlich erschaffne Begriff des Ideals, vor uns
 leuchtend. Und von diesem nach Leben strebenden, selbst nicht fertigen Idealbegriff
 wachend, erwacht Faust aus seiner Bewußtlosigkeit auf classischem Boden in der
 klassischen Walpurgisnacht. Unter Ungehaltnen des classischen Alterthums werden
 jener der wissenschaftlichen Strebungen (Goethes), besonders die Vertreter der
 antiken Idee der Erdbildung gegenüber der neptunistischen, die Thales (Goethe)
 tritt, verkleinert dargestellt. Die antike Fragenwelt behagt dem an derberem,
 klareren Spitz gewöhnten Mephisto wenig, der dennoch auch hier sein Spiel
 treiben weiß. Jener Buchbegriff des Ideals (Homunculus) zerfließt leuchtend,
 aber das Ideal selbst in der auf dem Muschelwagen daher schiffenden Galathea
 steht. Faust aber, nur nach dem Ideal der Schönheit, nach Helena verlangend
 suchend, wird von der Sibylle Manto in den Orkus gewiesen, eine Allegorie,
 schwer aufzulösen sein möchte, da der Dichter die Erinnerung an Orpheus
 den Wunsch eines besseren Geschicks nicht ausgeführt und nicht angenommen
 hat, daß Faust die Helena aus dem Orkus geholt habe. Sie kommt von selbst.
 Das hellenische Schönheitsideal, rettet sich vor dem Gatten, der ihr, wie
 Mephistopheles ihr enthüllt, den Tod bereitet, auf Fausts Burg; das
 Antiquarische findet im deutschen Geist und Gemüth schützende, liebevoll geschirmte
 Stätte; nur einen Moment bedroht die kriegerische Bewegung diesen Bund, aus-

demals begehrt. Den Erdenkreis kennt er, der Blick ins
 Tiefste und er nennt es thöricht hinüberzublicken und sich
 blenden zu lassen, da man sich hier feststehend umzusehen
 dem Tüftigen nicht stumm set. Im Weitererschreiten liege Lu-
 st und seines Augenblicks Befriedigung. Die Sorge muß zwar
 schon der Schreibenden macht ihn blind. In seiner Nacht
 zu neuer symbolischer Arbeit auf, noch ein Sumpf am Gebirg
 werden, um Millionen einen thätig-freien, wenn auch keine
 zu bieten. Er hört Spaten klingen und meint es seien die
 Reue; aber es sind die Remuren, die sein Grab graben. 2
 rügt sich ihm das Gewollte wie vollendet: ein wimmelndes
 umringen, das Leben und Freiheit täglich erobern muß un-
 terliegt. Wenn er sich mit freiem Volle auf freiem Grunde
 dann dürfte er zum Augenblicke sagen: Werweile doch! Du
 Vergeltst von solchem hohen Gild fällt ihn jetzt der Genuß
 blind. Es ist sein letztes Wort; er sinkt zurück; die Remuren
 legen ihn ins Grab. Mephisto triumphiert. Um seiner Wut
 berast er das bössliche Heer, das aber die Engel, Rosen für
 die schönen Gestalten, die appetitlichen Wetterbuden, bes-
 phantasia. Als er aus diesem Kaufe zu sich selbst zurückkeh-
 er zu früh triumphiert hat. Die Himmlischen haben Fausts Un-
 schmen der Dämonen, unter denen Gretchen ihn in erst-
 äbersthem Gewande hervortreten steht, bilden den feierlich aus-
 künden, die bitten, es möge ihr vergönnt sein, den vom neue-
 n Lichter, wird von der Mater dolorosa zu höheren Sphäre
 er, zu ahnend, ihr folge.

Faust, wie er in solchen Theilen jetzt vorliegt, betrachte
 als erschöpft. 'Aufschluß erwarten Sie nicht', schrieb er an
 er das Manuscript eingeselegt: 'Der Welt- und Menschenge-
 schichte jährt aufgelöste Problem immer wieder ein neues aufzu-

Iphigene auf Tauris.

Goethe begann die Iphigene auf Tauris während einer
 Reise durch Sachsen-Weimar am 14. Februar 1779 in Prosa
 verfaßte sie mitten unter Störungen und Hemmungen aller Art
 bald auf dem Schlosse Dornburg, bald auf dem Schwalbenstei-
 ne kräftigen Juge, daß er die Vollendung schon am 28. März
 die Darstellung am 8. April möglich machen konnte.

Aus der ersten prosaischen Fassung rang sich die Dichtung in
 Form bis zu der reinen Schönheit
 nen Meisterwerken als eins der be-
 n Reise gelang ihm unter der besten
 armonische Durcharbeitung der letz-
 von Rom aus den Freunden in Dei-
 fertig geworden sei. Sie erschien
 Leipzig bei G. J. Göschen im Jal-
 assenen Werken zu Stuttgart bei J.
 e.

Goethe aus der gleichnamigen Trag-

und ich bei heutigem Tagend habe ich zu einem ganz andern Fort-
schritt, als wenn ich sterben, der auf die Kraft seines mythischen Gottes
selben ganz beruhend ruhte und sich nicht scherte, für die tragische
Notwendigkeit zu kämpfen, bis eine gewisse Annahmefassung nur dem Zufall
sein kann. Die tragische Vermeidung ergab sich der Fatale mittelst der
und die Auflösung durch göttliches Eingreifen, denn der unheimlich
nicht sich unabhängig und nachteilig und beifolgt nur äußerlich dringt.
machte, wie Gervase, die Erfüllung eines göttlichen Spruchs bei
der Geburt im Hause des Kantale und der auf der Erde lebende sind
wobei nur durch die Einwirkung der Schwerkraft und Kantale geistig
sein, zur Aufgabe seiner Existenz. Aber er strebt diesem Ziele nach
durch menschlicher Mittel entgegen und gibt in der Vermeidung un-
ter sich einseitiges Bild zusätzlicher Reinigung der Bedrückenden bei
den Geschicklichen der Kantale.

stend schuldlos! Heinrich ließ sich mit der klüßenden Fitt der Heilner als Schiedsrichter, das jenseits vertritt, bröckte auch sie zu erschaffen; aber die Schiedsrichterung hebt sie die Schuld auf, und erst jetzt ist auch der Blick frei und rein, so daß er den heimlichen Willen der Götter sieht. Dieser Grundgedanke ist mit der vollendeten Wirklichkeit des Helden dramatisch gestaltet, alle Handlung, das heißt, alle Bestimmung, geschieht vom ersten Heraustritten Iphigeniens bis zu ihrem Schicksal auf der Bühne; alle Begebenheiten, die nur als Stufe zur Handlung, sind hinter die Scene gelegt; alles ist mit strengster Notwendigkeit im äußeren sinnlich, alles vollendet vorbereitet, alles vollendet aus in dem inneren aus der mythischen Feme und Fremde in die lebendige Gestalt, der im äußerlichen wenig verändert erscheint, große Dichtung, im Innern aber vom Spannungspunkte der ersten Handlung ist und mit unendlicher Verknüpfung zum glorreichen Schicksal geführt und im tiefsten Harmonisch gegliedert, daß, als Schiller im Jahr 1800 meinte, die Dichtung, die ihm nicht dramatisch genug, das heißt, nicht theatralisch erschien, einer Bearbeitung zu unterwerfen, da es bestand, dem Versuch trotzte und umgekehrt ganz umgekehrt aber nicht drinnen war, wie es aus Goethes Hand hervorgegangen war, gestaltung nur möglich erschien, wenn das Schicksal, die Schiller bekannte, hinter die Scene, die Handlung aber, wie es die Kunst ist, fallende Weg den Fitt bezeichnet, auf die Bühne verlegt werden müßte, um die Verknüpfung des Charakters der Dichtung gleichsam.

Coronato Vasso.

8 Schauspiel 'Torquato Tasso' brachste gleich der Tödtung lange r Entfaltung, bis es zu der glänzenden Hellenung geseh, in der e te Augen der Welt trat. Das Leben Tassos (geb 11. März 1544 g est. 24. April 1586 in Rom), das bis auf den Abbate Geraff (1704 ment) erzählt wurde und seinen Hauptort in des Dichters unglückliche t zu der Prinzessin Cleonora von Ferrara mit den sich daran knüpfen gen Folgen hatte, erzielte Goethe um so mehr als geeigneter Wege: dramatischen Behandlung, da er, wenigstens noch, einen groß lichen Erfahrungen wie Tasso gemacht und die Disposition des Le ben im Leben, worin er den eigentlichen Kern (sich Schauspiel) erlans

wissen wollte, in früheren Jahren und dann auch am Hofe von Weimar wenn nicht so unheilvoll, doch eben so tief wie Tasso empfunden hatte. Er beschäftigte sich zuerst am 30. März und 15. April 1780 mit dem Stoffe, wurde aber gleich im Beginn durch andre Arbeiten zerstreut und durch vielfältige Geschäfte gehindert, so daß er erst im Spätjahre sich wieder dahin zurückwenden konnte. Am 13. November war der erste Act des in Prosa angelegten Stückes beendet. Zwar versuchte er die Fortsetzung gleich unmittelbar daran zu schließen, doch konnte er den ganzen Winter hindurch zu keiner Sammlung gelangen und nahm die Arbeit erst im April 1781, auf dringende Mahnung der Frau v. Stein, die sich alles zueignen wollte, was Tasso sagte, wieder auf. Zwar erhielt Frau v. Stein am 5. Juni Erlaubniß, den Tasso an Knebel mitzutheilen, und am 8. December 1781 heißt es in einem Briefe an Lavater: 'den Tasso werdet ihr nun haben' Doch ist damit schwerlich ein vollendetes Stück gemeint, da Goethe in seinen Briefen aus Italien, wohin er die Arbeit mitgenommen, nur von zwei Acten spricht, die er zugleich weichlich und nebelhaft nennt. Erst nach Vollendung der *Phigeneia* wandte er sich dem Stoffe mit erneutem Interesse zu, da er, wenn auch das, was da stand, ohne Umarbeitung nicht zu gebrauchen schien, doch schon zu viel von seinem Eignen in die Arbeit gelegt hatte, um sie ganz zu verwerfen. Auf der Reise nach Sicilien und später auf der Rückreise nach Deutschland brachte er den Plan aufs Reine, begann aber erst nach seiner Rückkehr aus Italien im Spätjahre 1788 die Ausführung in geregelten Versen, wobei sein Freund Moritz mit Rath und That half. Das Stück wurde nun im Frühjahr 1789 fleißig gefördert, so daß es am 9. Mai, bis auf drei Scenen, der Herzogin von Weimar vorgelesen und im Juni und Juli, da noch immer etwas zu retouchieren war, actweise an den Verleger abgesandt werden konnte. Tasso erschien zuerst im Frühjahr 1790 im sechsten Bande von Goethes Schriften bei Göschen in Leipzig.

Goethe hatte sich die Darstellung des Mißverhältnisses zwischen Talent und Leben, zwischen Dichtertalent und Hofleben, zur Aufgabe gestellt und lieferte im Tasso, von den Zügen, welche der gewählte Stoff bedingte, abgesehen, eine Darstellung seiner eigenen, aus der zufälligen Wirklichkeit in die poetische Wahrheit emporgehobenen Erfahrungen. Nicht, als ob er wie Tasso sich in eine Fürstin verliebt, gegen einen Hofmann den Degen gezogen, wie Tasso Gefangenschaft erlitten oder nach dem Dienste eines andern Hofes gestrebt und erst in Vereinigung erkannt hätte, wie das Talent sich mit dem Leben in Einklang zu bringen habe; aber alles was Tasso erlebte, was ihn in Leid und Jubel, in Leidenschaft und Behmuth bewegte, hatte Goethe innerlich und zum Theil auch äußerlich durchlebt. Ihm war die Gunst der Frauen und der Fürsten zu Theil geworden, während ihn die Welt- und Geschäftsleute, die nicht einmal die Bildung Antonios hatten, glaubten übersehen und zur Seite schieben zu können; er hatte den inneren Zwiespalt des Welt- und Geschäftsmannes mit dem Dichter an sich selbst erfahren, das strenge, nicht links oder rechts blickende thätige Vorwärtstreben, neben der Seligkeit des inneren Glücks, das die Welt mit rauher Hand zerstört; die kleinen Litten, Ränke und Fallstricke des Hoflebens bei aller Glätte der Formen; die tiefsten Dissonanzen der Charaktere, die sich hinter lächelnden Mienen verbergen; die Kälte gegen die Person bei aller Wärme für die Leistungen des Dichters und ebenso die schwärmerische Verehrung des Menschen neben der entschiedensten Gleichgültigkeit gegen seine Schöpfungen. Er kannte wie Tasso die Unruhe des Gemüths, die sich bei allem Glück der Nähe nach träumerischen Fernen sehnt und wenn das Scheiden droht, die Stätte ihres Glücks nicht verlassen mag; das tiefe Selbstgefühl neben der Ueberschätzung fremder Vorgänge; das flackernde Feuer des Herzens, das in einem Worte der Güte ein Geständniß

er auffallenden Redrwendung einen weitreichenden Einschluss zu aus der Natur eine Qual, aus der Qual ein tödtliches Erben lich überlitt, um selbstquälerisch zu bereuen. Er kannte die uren eines Dichterherzens, konnte die festen unaußweichlichen uren und konnte ihre Konflikte.

erfahrungen des Dichters und des Weltmannes gieng er an die ichtung einer Hauptpoche aus dem Leben des unglücklichen Kassa, uren von Eile und die Zurücksetzung. Er verwahrte sich gegen s Schauspiel, das, obwohl es viel Deutendes über seine Person uren solchen Versuch gänzlich würde verschoben werden. Dicht sich aber nur auf die Ausdeutung auf bestimmte Personen und uren, wie er es überhaupt nicht dißigte, wenn die Menge das Bild verwandelte Leben aus dem Bilde wieder zum Stoff zu e. Und wenn auch das Stoffliche nicht in Vorher Leben hinein öglich in den Briefen an Frau v. Gerst viele Stellen taug ellig verwandt sind, so weizelt doch alles, was die Personen nd empfanden, tief im Leben des Dichters, der hier, ohne zu e von äußern Begebenheiten, lediglich durch die Entwicklung n Charaktere und durch ihre Konflikte eine fortfortwährende ng sich verwirren und entwirren läßt und seinen Gehalten bei ichtigkeit eine gleichmäßig gebildete und doch für alle Schmin- ndergebige Sprache leitet, wie sie leidet, fließender und fester- ighenur nicht gerührt wird. Dabei läßt der Dichter seine uren von Bildern in der schärfsten reinsten Form sprechen, die im Bildraum und der Situation richtig und treffend und auch von ernerin gültig sind, wie es allgemein angedrückte Sprüche uren sein werden.

len sichern Bau der Handlung im Einzelnen zu folgen würde zu weit führen, da wir uns fast in der Regel aus Gedanken e, die mehr angedeutet als ausgesprochen werden, fast neue ent- e der Eigenthümlichkeit der Charaktere folgerichtig Wendungen schönen Form der geistlichen Rede entleihen würde der einfache, spröde, fast roh erscheinende; der schwankende Charakter Kassa, uren Hand prägt, würde sich, ohne die kleinen und großen ibrigen ebenso fest und sicher angelegten und angeführten uren zu vergleichen, nicht deutlich machen lassen, und jeder r steht ohnehin an jeder Stelle, wie Handlung aus Handlung, nderbestimmung aus der andern sich entwickelt, und wird ihre icht nicht verlieren, wenn er die Charaktere, wie sie im Be- n Stills dargestellt erscheinen, im Zusammenhange aufstellt: e Schüler der platonischen Philosophie, deren Huld und Liebe uren ist, als die ihrer für Miasa schmärmenden Freundin oder urenstlichen Kassa, der in den Worten selber nur das hört, ünscht, und dann, als er sieht, daß er sich getäuscht hat, ünscht, als ob er getäuscht sei. Bei der Beurtheilung des Cha- uren zeigt, ist zwischen Reich gegen fremde Andeutung und icht genügende eigene Anerkennung schwer zu unterscheiden, und icht dieser Charakter auf der feinen unentfesselten Grenze zwischen den Begegnen bemerkt er unmißlich den Klang auf des Dichters e, da er lange vom Hofe fern gewesen, nicht zu erwarten, wie er früher oderhin, fast wie einem lächerlichen Wunderling an-

gesehen, ihm in der Gunst des Fürsten und der Frauen gleichgekommen oder vorgezogen ist. Als er gewiß geworden, daß ihm der Dichter nicht im Wege steht, daß die Gefinnungen des Fürsten ihm noch unverändert gehören, tritt er, zumal da Alphonse es wünscht, dem Dichter wohlwollend und helfend nahe. Daß Goethe diesen Charakter, in dem er seine Gegner abspiegeln mußte, nicht als muster-gültig aufstellen wollte, hat er durch die Situationen und durch den Mund der übrigen Personen deutlich genug zu erkennen gegeben. Viele Züge im Charakter Tassos werden verständlicher, wenn man sich erinnert, daß Tasso, wie ihn die Geschichte kennt, späterhin einem tiefen Trübsinn verfiel, und daß unser Dichter, der dieses spätere Schicksal allerdings nicht anzudeuten und vorzubereiten brauchte, da er ihn auf dem Punkte verläßt, wo er sich an der weltklugen Erfahrung mit dem Leben in Einklang zu bringen scheint, vielleicht unabsichtlich mehr als nöthig erscheinen mag, sich von der Kenntniß, die er von Tassos späterem Leben hatte, bestimmen ließ, die Reime seines Unglücks schon in dieser Epoche seines Lebens kenntlich zu machen.

Die natürliche Tochter.

Aus den von Schiller im November 1799 mitgetheilten romanhaften Denkwürdigkeiten einer natürlichen Tochter des Prinzen Louis François von Conti, die kurz vor ihrer Legitimierung durch Ludwig XV. zu einer Mißheirath gezwungen war, entnahm Goethe den Stoff zu einer großen Tragödie, die in drei Theilen ein Bild der französischen Revolution geben und den Inbegriff dessen ausmachen sollte, was Goethe über jenen großen Abschnitt der Geschichte seit Jahren gedacht und empfunden hatte. Nur das erste der drei Stücke ist ausgearbeitet worden; von den beiden übrigen Abtheilungen hat sich nur ein lüdenhaftes Schema erhalten, das auf die Entwicklung der späteren Schicksale der Eugenie oder auf die Behandlung des gewaltigen Stoffes keinen sichern Schluß gestattet.

Der erste Act der natürlichen Tochter wurde noch im Jahr 1801 vollendet, nach einer schweren lebensgefährlichen Krankheit des Dichters, die ihn mit den tiefsten Sorgen um das Schicksal des eigenen einzigen Sohnes erfüllt hatte. Im folgenden Jahre wurde an dem Stücke still weiter gearbeitet, und ohne irgend einem seiner Freunde, selbst Schiller, etwas von seiner Dichtung zu verrathen, schloß Goethe das Stück in den ersten Monaten des Jahres 1803 in tiefster Abgeschlossenheit ab, um durch die Aufführung, die zuerst am 2. April 1803 in Weimar stattfand, zu überraschen. Noch in demselben Jahre erschien das Trauerspiel bei Gotta als Taschenbuch auf das Jahr 1804. Schiller ist ohne allen äußern und inneren Einfluß auf die Dichtung geblieben, es sei denn, daß man in einzelnen Stellen, z. B. der Schilderung des Ehestandes, einen Wettstreit Goethes mit den Räthselspielen in Schillers inzwischen erschienener Turandot erkennen wollte.

Die Hauptgestalt des Stückes, um deren willen alle übrigen eingeführt werden, die natürliche Tochter des Herzogs, wird fast in demselben Momente, in welchem der König sie, vorläufig noch als Geheimniß, zu legitimieren verspricht und sie in mädchenhafter Jugendhaft ein Verbot des Vaters übertritt, das Opfer der Rabalen des legitimen Sohnes und seiner Helfer. Rettungslos zwischen die Gefahren gestellt, entweder jenseits des Meeres im tödtlichen Klima der Kolonien einen frühen physischen Untergang zu finden, oder in bürgerlichen Kreisen einen politischen Tod zu erleiden, wählt sie, um in den heraufsteigenden Stürmen einer großen Welterschütterung ihrem Könige und ihrem Vater Rettung zu bringen,

bingung eines bloß geschichtlichen Verhältnisses, die
 rth erscheinenden Gerichtsrath.
 Der der Vortheile entzogen, die der Dramatiker zur
 Gegenstandes aus der deutlichen Bezeichnung bestimmter
 Personen zu ziehen vermag. Wie er nur von einem
 Gouverneur, Secretär, Weltgeistlichen, Gerichtsrath,
 i, Knechtin spricht, ohne jedoch den eingeführten Pers
 le eines individuellen Lebens vorzuenthalten, so bindet
 ebenheit des Stückes nicht ausdrücklich an den Boden
 nur vor eine sich ankündigende große politische und
 nach den darauf hinweisenden dunkeln Andeutungen
 irdische Revolution sein muß. Durch diese Art der
 den Vortheil gewonnen, den Gegenstand gleichsam
 Ausdruck zu gebrauchen, mit hoher Symbolik zu be
 ssorte vertilgt und alles nur Alles eines idealen
 her ist dadurch der Nachtheil herbeigeführt, daß Be
 schattenhafter und kälter erscheinen, als sie in
 lebelsand wird noch verstärkt, indem die redenden
 in gleichmäßigen Breite oder, in den kurzen Sätzen,
 lfigen epigrammatischen Art sich ausdrücken, die der
 formell Entzug thun. Deshalb ist die Wirkung dieser
 nur als exponirender Theil gelten will, doch ihren
 Allgemeinen immer auch nur eine beschränkte gewesen.
 Theater dargestellt wurde, wo durch das Spiel eine
 ist in jeder Gestalt lebendig gemacht wird, als bei der
 pplement zu den Worten des Dichters und seiner Ge
 g zu werden pflegt. Doch Leser, welche die Fülle schöner
 oftmals das Totale auf sich einwirken lassen, werden
 ein von Zufälligkeiten befreites Bild schöner Menschheit
 ie, wenn auch mit den Spuren des bedächtigeren Alters
 bezeichnete, doch mit der Spitzigkeit und dem Tasse
 nnen.

Isidor.

guft 1781 begonnen und bis zur dritten Scene aus
 ihr 1788 nahm Goethe das Stück wieder auf und hatt
 iten Acte vollendet. Das Ganze sollte zur Feier der
 Louise von Weimar nach der Geburt des Erbprinzei
 aber liegen, und erst im Jahr 1798 zog der Dichte
 i es geblieben ist, wieder hervor, um sie Schiller al
 ien Bergreifens im Stoff mitzutheilen. Schiller, de
 fragmente nicht kannte, fand sich dadurch an eine gut
 ich nur ein dilettantisches Product sei und kein Kunst
 von einer stätlich gebildeten Seele, einem schönen un
 einer Vertrautheit mit guten Mustern; es erinnere a
 er Empfindung, auch insofern ein Mann diese habe
 erschien zuerst 1809 im vierten Bande von Goethe

Mahomet. Tancred. Die Wette.

Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts gieng Schiller mit dem Plane um, eine Art von Repräsentation des alten und neuen Theaters in den besten für dasselbe bestimmten Erzeugnissen zu versuchen, wobei er Goethe in das Interesse zog. Für diesen Zweck, der jedoch wegen Schillers eigener Arbeiten und häufiger Krankheiten nicht planmäßig verfolgt wurde, unternahm Goethe im Sommer 1799 eine Bearbeitung des Mahomet von Voltaire, die am 30. Jan. 1800 zum Geburtstage der Herzogin in Weimar zuerst aufgeführt wurde, und von welcher der Herzog eine Epoche in der Verbesserung des deutschen Geschmacks erwartete. Er hatte das Stück schon am 17. December 1799 von Goethe vorlesen hören. Während der Arbeit gab Schiller seinen Beirath, den Goethe zu nutzen versprach, aber dennoch unbenutzt ließ, da es dabei auf eine Umgestaltung in der Oekonomie des Stückes hinausgekommen wäre, Goethe aber sich getreu an das Original angeschlossen, das von den Biographen keiner verglichen zu haben scheint, da sie alle jener Goethe'schen Zustimmung trauend, annahmen, Goethe habe wirklich ausgeführt, was er versprochen. Mahomet ist in Anlage und Ausführung ganz der Mahomet Voltaire's geblieben, nur zu Anfange des vierten Actes sind einige kleine Aenderungen vorgenommen, die auf den Gang des Stückes ohne allen Einfluß sind, und am Schlusse ist Mahomet's lehrhafte Apostrophe als unnütz für den Zweck weggelassen. Dennoch ist, so weit dies unter den angeführten Umständen möglich blieb, Mahomet ganz und gar zu Goethe's Eigenthum geworden. Niemand wird in dieser an Iphigenien erinnernden Sprache die Phraseologie und die theatralische Rhetorik des Franzosen wiederfinden, ohne daß irgend ein wesentlicher Zug oder eine Nuance des Colorits geopfert wäre. Es ist keine Uebersetzung, es ist eine Nachdichtung, französische Gedanken mit deutscher Kraft, mit deutschem Gemüthe ausgebrüht. Voltaire spricht (5, 1) von einem so gut wie beseitigten Aufstande:

Et cet reste importun de la sédition
N'est qu'un bruit passager de flots après l'orago,
Dont le courroux mourant frappe encore le rivage,
Quand la sérénité règne aux plaines du ciel.

Goethe läßt keinen dieser Begriffe, der des Bildes wegen nöthig war, fallen:

Und wenn der Aufruhr sich noch regen möchte,
So sind es Wellen, die das Ufer schlagen,
Wenn heitrer Himmel schon von oben glänzt.

So kann man Vers für Vers durchgehen und wird finden, daß der deutsche Dichter an die Stelle des französischen Rhetors getreten ist. Diesem Zauber der Sprache haben auch die entschiedenen Gegner des Goethe'schen Stückes ihr Ohr nicht verschließen können, wovon Herbers Frau in einem Briefe an Anselm rührendes Zeugniß ablegt, gleichzeitig aber auch von der tiefen Entrüstung einiger primarischen Coterieen über das Stück selbst, das man nicht als ein Voltaire'sches, sondern als ein Goethe'sches behandelte. Es war hier wieder jene enge moralische Richtung wirksam, die, jeden Versuch, ein Werk, das bei seinem Volke und seiner Zeit in entschiedenem Ansehen gestanden, als historische Erscheinung näher zu rücken, für eine Billigung des Inhalts und der Behandlung zu halten und den, der es in unsern Gesichtskreis bringt, dafür verantwortlich zu machen, wie für eine eigene Schöpfung. Um solchen Mißdeutungen keinen Vorschub zu lassen, enthielt sich Goethe der Umgestaltungen, zu denen Schiller aufforderte;

Mahomet Goethe's Werk geworden sein, ohne dieselben Zeit, der, es kann zugegeben werden, den Mahomet nicht Hilbert, ihn sich selbst so schildern läßt, als einen Propheten, er Erbe anzuwenden will. Aber Voltaire schuf daraus einen Dem für seine Landolente. Er gab ihm höhere politische und umherliegenden Krümmern der Staaten will er sein in bekanntes Vaterland erheben, sein Arabien zur herrschenden Welt, die nach einer neuen Lehre dürstet, bietet er sie dar für richtig. Dem, der ihm auf seiner Bahn entgegentritt, und er weiß seinem Beschluß den Nachdruck der That zu sich wagt er nicht. Er wird nicht gut dadurch, daß er dem Gerecht zum Richter des Vaters ausläßt, daß er diesem That Gift beibringen läßt, um einen Jungen und einen zu sein; aber es konnte auch nicht in der Absicht eines len Jahrhunderts liegen, den Stifter einer Religion, wie von dieser Seite zu einem Ziele zu erheben; je schlechter es mehr hätten die moralischen Kritiker damit zufrieden zu waren für den Franzosen Nebendinge; er schenkte einem dem Theater mit französischer Größe denach: er mußte smart, Verstand mit Leidenschaft verbinden; Ruhm für sein der Mittel, Entschlossenheit der Ausführung, feste Hoffnung rgen für ein Werk, das auch von Andern geliebt wird — verließ, um das Publikum zu gewinnen. Und alles das hat an sich nur den Schluß an: Alles scheint für Mahomet veritert; Mahomet allein ist seiner Sache gewiß. Er weiß, daß die Volk anführt, das Gift getrunken hat und jetzt erliegen stehenden zusammenstürzen und deutet, um das erbitterte of den Sterbenden als auf einen von der Rache des Himmels i er die frevelnde Hand gegen den Propheten aufgehoben eßtet habe. Jeden, der ihm folge, werde dieselbe Rache ie Volk weicht zurück, und der Eine Mann hat wie ein Heer after werden sich solche Mäuste nicht leicht erlauben; bel was als Wiesel der Kunst. Sollte Goethe solche Theatero die moralischen Verzerrungen mildern? Er würde dann i Vorschlägen sich bequem haben, welche darauf abzielten, ter der Scene spielen, auf die Bühne zu verlegen. Voltaire . Goethe nennt ihn Hammon — hinter der Scene wirksam r's Kinder, Weiss und Palmira, erziehen, er allein ist mit d Geheimniß, er verricht es an Gopie, er stirbt basür d. Alles hinter den Coulissen. Schiller wünschte diesem neuen handelnd eingeführt zu sehen, und gab den Weg richt werden könne. Aber Goethe hielt ein solches Eingreifen g für schädlich, überhaupt für unnötig, da es ihm gar ein Glück zu verbessern, sondern seine Schauspieler und sein . Nachdem der Kieganbringer von der Bühne verschwunden ie Prosa. Diderot hatte sie eingeführt, Lessing sie bestätigt, it; die Schauspieler hatten es verlernt, Verse zu sprechen. zesehen von der absichtlichen Annäherung seiner Famben am dem Theater so gut wie unbekannt; Schiller mußte seinem i umschreiben, um ihn auf die Bühne zu führen; Goethe's in der neuen Gestalt waren schon Wunderwerke, aber

fragt die Amenaïde, an wen der Brief gerichtet sei, und sie ist, um Voltaire's Verwicklung nicht zu hören, artig genug, um jedes Wort, das dem Mißverständnisse abhelfen könnte, zurückzuhalten; auch ihre Vertraute Fanie (Goethe hat sie Euphanie genannt, wie den Catane Voltaire's: Roderich) ist mehr für Voltaire's Intrigue interessiert, als für das Leben ihrer Freundin; denn obwohl sie weiß, an wen der Brief gerichtet war, klärt sie den schlimmen Irrthum nicht auf.

Die Veranlassung zu dem kleinen Lustspiel Die Wette, das 1812 in Teplitz entstand, gab ein Wunsch der Kaiserin von Oesterreich, das Betragen zweier, durch eine Wette getrennter Liebenden dargestellt zu sehen. Am Tage, nachdem dieser Wunsch ausgedrückt worden, 29. Juli, hatte Goethe den Stoff fertig durchgearbeitet, schon am 6. August fand die Vorstellung statt. Die Wette betrifft das Aufziehen eines Vorhanges vor dem Gitterfenster einer unverschlossenen Verbindungsthür zwischen den Zimmern der Liebenden; wer den Vorhang zuerst aufzieht, hat verloren. Der Verlierende ist der Liebhaber. Die Behandlung ist leicht. Nachdem man längere Zeit vorher über die Liebenden hat erzählen hören, wird in der Schlussscene die Lösung dargestellt.

Gök von Berlichingen

mit der eisernen Hand.

Ein Schauspiel.

Personen.

Kaiser Maximilian.
 Gök von Berlichingen.
 Elisabeth, seine Frau.
 Maria, seine Schwester.
 Karl, sein Söhnchen.
 Georg, sein Bube.
 Bischof von Bamberg.
 Weislingen, } an des
 Adelheid von Ballbürg, } Bischofs
 Liebetraut, } Hofe.
 Abt von Fulda.
 Clearius, beider Rechte Doktor.
 Bruder Martin.
 Hans von Selbig.
 Franz von Sickingen.
 Lerse.
 Franz, Weislingens Bube.
 Kammerfräulein der Adelheid.
 Mehler, Sievers, Zink, Kohl,
 Wild, Anführer der rebellischen
 Bauern.

Hoffrauen, Hofleute, am Bamberg'schen
 Hofe.
 Kaiserliche Rätthe.
 Rathsherrn von Heilbronn.
 Richter des heimlichen Gerichts.
 Zwei Nürnberger Kaufleute.
 Nag Stumpf, Pfalzgräflicher Diener.
 Ein Unbekannter.
 Brautvater, } Bauern.
 Bräutigam, }
 Berliching'sche, Weisling'sche, Bamberg'sche
 Reiter.
 Hauptleute, Offiziere, Knechte von der
 Reichsarmee.
 Schenkwirth.
 Gerichtsdiener.
 Heilbronner Bürger.
 Stadtwache. Gefängnißwärter.
 Bauern.
 Rigeunerhauptmann.
 Rigeuner, Rigeunerinnen.

Erster Akt.

Schwarzenberg in Franken.

Herberge.

Mehler, Sievers am Tische. Zwei Reitersknechte beim Feuer.
 Wirth.

Sievers. Händel, noch ein Glas Brantwein, und meß christlich.

Wirth. Du bist der Rimmersatt.

Mehler (Leise zu Sievers). Erzähl das noch einmal vom Berlichingen!
 Die Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun Die hier?

Mehler. Der Weislingen ist oben auf'm Schloß beim Herrn
 Grafen schon zwei Tage; dem haben sie das Gleit geben. Ich weiß
 nicht, wo er herkommt; sie warten auf ihn; er geht zurück nach
 Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Mehler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Gök auch auf'n Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Mehler (leise). Nur immer zu! (Laut.) Seit wann hat denn der Gök wieder Handel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, Alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers. Ja, vertrag du mit den Pfaffen! Wie der Bischof sah, er richt nichts aus und zieht immer den Kürzern, troch er zum Kreuz und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand kam. Und der getreuherzige Verlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist.

Mehler. Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers. Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür laufen.

Mehler. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist! Er wird sich garstig erbozt haben.

Sievers. Ich glaub nicht, daß ihn lang was so verdrossen hat. Denk auch, Alles war aufs Genauste verkundschaft, wann der Bischof aus dem Bad kam, mit wie viel Reitern, welchen Weg; und wenn's nicht wär durch falsche Deut verrathen worden, wollt' er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reiter. Was raisonnirt ihr von unserm Bischof? Ich glaub, ihr sucht Handel.

Sievers. Kümmerst euch um eure Sachen! Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

Zweiter Reiter. Wer heißt euch von unserm Bischof despektirlich reden?

Sievers. Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fragen!

Erster Reiter (schlägt ihm hinter die Ohren).

Mehler. Schlag den Hund todt! (Sie fallen über einander her).

Zweiter Reiter. Komm her, wenn du's Herz hast.

Wirth (reißt sie von einander). Wollen ihr Ruh haben? Tausend Schwerenoth! Schert euch raus, wenn ihr was auszumachen habt! In meiner Stub soll's ehrlich und ordentlich zugehen. (Schleibt die Reiter zur Thür hinaus.) Und ihr Esel, was fangen ihr an?

Mehler. Nur nit viel geschimpft, Hänsel, sonst kommen wir d'über die Glaze. Komm, Kamerad, wollen die draußen bläuen.

Zwei Verliching'sche Reiter kommen.

Erster Reiter. Was gibt's da?

Sievers. Ei, guten Tag, Peter! Weit, guten Tag! Woher?

Zweiter Reiter. Daß du dich nit unterstehst, zu verrathen, wo wir dienen.

Sievers (leise). Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit?

Erster Reiter. Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers. Ihr seid den Rerls begegnet draußen, sind Bamberger.

Erster Reiter. Was thun Die hier?

Mehler. Der Weislingen ist droben auf'm Schloß, beim gnädigen Herrn, den haben sie geleit.

Erster Reiter. Der Weislingen?

Zweiter Reiter (leise). Peter! das ist ein gefunden Fressen! (laut.) Wie lang ist er da?

Mehler. Schon zwei Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Rerls sagen.

Erster Reiter (leise). Sagt ich dir nicht, er wär daher? Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm, Weit.

Sievers. Helft uns doch erst die Bamberger ausprügeln.

Zweiter Reiter. Ihr seid ja auch zu zwei. Wir müssen fort. Adieu! (us.)

Sievers. Lumpenhunde, die Reiter! wann man sie nit bezahlt, thun sie dir keinen Streich.

Mehler. Ich wollt schwören, sie haben einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers. Ich soll's nit sagen. Sie dienen dem Götz.

Mehler. So! Nun wollen wir über die drauß. Komm, so lang ich einen Bengel hab, fürcht ich ihre Bratspieße nicht.

Sievers. Dürften wir nur so einmal an die Fürsten, die uns die Haut über die Ohren ziehen.

Herberge im Wald.

Götz (vor der Thür unter der Linde). Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannet mich der Schlaf. Fünf Tag und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das Bißchen Leben und Freiheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mir's wohl sein lassen. (Schenkt ein.) Wieder leer! Georg! So lang's daran nicht mangelt und an frischem Muth, lach ich der Fürsten Herrschsucht und Ränke. — Georg! — Schickt ihr nur euren gefälligen Weislingen herum zu Wettern und Gebattern, laßt mich anschwärzen. Nur immer zu. Ich bin wach. Du warst mir entwichen, Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Beche befehlen. — Georg! Hört der Junge nicht? Georg! Georg!

Der Kube (im Panzer eines Erwachsenen). Gestrenger Herr!

Götz. Wo stichst du? Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerei? Komm her, du siehst gut aus. Schäm dich nicht, Junge. Du bist brav! Ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hansens Kuraß?

Georg. Er wollt ein wenig schlafen und schnallt' ihn aus.

Gök. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Fürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg und legt' ihn an und holte meines Vaters altes Schwert von der Wand, lief auf die Wiese und zog's aus.

Gök. Und hiebst um dich herum? Da wird's den Hecken und Dornen gut gegangen sein. Schläft Hans?

Georg. Auf Euer Rufen sprang er auf und schrie mir, daß Ihr rieft. Ich wollt den Harnisch ausschnallen, da hört ich Euch zwei-, dreimal.

Gök. Geh! bring ihm seinen Panzer wieder und sag ihm, er soll bereit sein, soll nach den Pferden sehen.

Georg. Die hab ich recht ausgesüttert und wieder aufgepäumt. Ihr könnt auffstehn, wann Ihr wollt.

Gök. Bring mir einen Krug Wein, gib Hansen auch ein Glas, sag ihm, er soll munter sein, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick, meine Rundschafter sollen zurück kommen.

Georg. Ach gestrenger Herr!

Gök. Was hast du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Gök. Ein ander Mal, Georg, wann wir Kaufleute fangen und Führen wegnehmen.

Georg. Ein ander Mal, das habt Ihr schon oft gesagt. O dieß Mal! dieß Mal! Ich will nur hinten drein laufen, nur auf der Seite lauern. Ich will Euch die verschoffenen Bolzen wieder holen.

Gök. Das nächste Mal, Georg. Du sollst erst ein Wamms haben, eine Blechhaube und einen Spieß.

Georg. Nehmt mich mit. Wär ich lezt dabei gewesen, Ihr hättet die Armbrust nicht verloren.

Gök. Weißt du das?

Georg. Ihr warft sie dem Feind an Kopf, und einer von den Fußknechten hob sie auf; weg war sie. Gelt, ich weiß?

Gök. Erzählen dir das meine Knechte?

Georg. Wohl. Dafür pfeif ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerlei Weisen und lerne sie allerlei lustige Vieder.

Gök. Du bist ein braver Junge.

Georg. Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Gök. Das nächste Mal, auf mein Wort. Unbewaffnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine theure Zeit werden: Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen. Geh, Georg, gib Hansen seinen Kuraß wieder und bring mir Wein. (Georg ab.) Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Bruder Martin kommt.

Gök. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, Ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Dank Euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenn's ja Titel sein soll. Augustin mit meinem Klofternamen, doch hör ich am Liebsten Martin, meinen Taufnamen.

Gök. Ihr seid milde, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! (Der Sub kommt.) Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Gök. Ist das euer Gelübde?

Martin. Nein, gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde, Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trinke ich keinen Wein.

Gök. Wie versteht Ihr das?

Martin. Wohl Euch, daß Ihr's nicht versteht. Essen und trinken, mein ich, ist des Menschen Leben.

Gök. Wohl!

Martin. Wenn Ihr gegessen und getrunken habt, seid Ihr wie neu geboren; seid stärker, muthiger, geschickter zu Eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn Ihr Wein getrunken habt, seid Ihr Alles doppelt, was Ihr sein sollt, noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Gök. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin. Davon red' ich auch. Aber wir —

Georg (mit Wasser).

Gök (zu Georg heimlich). Geh auf den Weg nach Dachsbad und leg dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sei gleich wieder hier.

Martin. Aber wir, wenn wir gegessen und getrunken haben, sind wir grad das Gegentheil von Dem, was wir sein sollen. Unsre schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Gök. Ein Glas, Bruder Martin, wird Euch nicht im Schlaf hören. Ihr seid heute viel gegangen. (Bringt's ihm.) Alle Streiter!

Martin. In Gottes Namen! (Sie stoßen an.) Ich kann die müßigen Leute nicht ausstehen; und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind; sie thun, was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führte mich in den Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Vortrefflicher Salat! Kohl nach Herzens Lust! und besonders Blumenkohl und Artischocken, wie keine in Europa!

Gök. Das ist also Eure Sache nicht. (Er steht auf, sieht nach dem Jungen und kommt wieder.)

Martin. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht! ich könnte glücklich sein. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen; er weiß, ich kann nicht ruhn; da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. Ich geh zum Bischof von Konstanz.

Gök. Noch Eins! Gute Berrichtung!

Martin. Gleichfalls.

Gök. Was seht Ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in Euren Harnisch verliebt bin.

Gök. Hättet Ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich, ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch sein dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam — drei Gelübde, deren jedes, einzeln betrachtet, der Natur das Unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder der weit drückendern Bürde des Gewissens muthlos zu leiden! O Herr! was sind die Mühseligkeiten Eures Lebens gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverstandner Begierde, Gott näher zu rücken, verdammt?

Gök. Wär Euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte Euch bereden, einen Harnisch anzulegen, wollt Euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von jeher gewöhnt, Kreuze und Friedensfahnen zu führen und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanze und Schwert regieren? Meine Stimme, nur zu Ave und Hallelujah gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche sein, wenn ihn die Eurige überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat!

Gök. Glückliche Wiederkehr!

Martin. Das trinke ich nur für Euch. Wiederkehr in meinen Käfig ist allemal unglücklich. Wenn Ihr wiederkehrt, Herr, in Eure Mauern, mit dem Bewußtsein Eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, Euch zum ersten Mal nach langer Zeit, sicher vor feindlichem Ueberfall, entwaffnet auf Euer Bette streckt und Euch nach dem Schlaf dehnt, der Euch besser schmeckt, als mir der Trunk nach langem Durst; da könnt Ihr von Glück sagen!

Gök. Dafür kommt's auch selten.

Martin (feuriger). Und ist, wenn's kommt, ein Vorjchmack des

Himmels. — Wenn Ihr zurück kehrt, mit der Beute. Eurer Feinde beladen, und Euch erinnert: Den stach ich vom Pferd, eh er schießen konnte, und Den rannt ich sammt dem Pferde nieder, und dann reitet Ihr zu Eurem Schloß hinauf, und —

Gök. Was meint Ihr?

Martin. Und Eure Weiber! (Er schenkt ein.) Auf Gesundheit Eurer Frau! (Er wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Gök. Ein edles, vortreffliches Weib!

Martin. Wohl Dem, der ein tugendsam Weib hat! daß lebet er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung!

Gök (für sich). Er dauert mich! Das Gefühl seines Standes frißt ihm das Herz.

Georg (gesprungen). Herr! ich höre Pferde im Galopp! Zwei! Es sind sie gewiß.

Gök. Führt mein Pferd heraus! Hans soll aufsitzen. Lebt wohl, theurer Bruder, Gott geleit Euch! Seid muthig und geduldig. Gott wird Euch Raum geben.

Martin. Ich bitt um Euren Namen.

Gök. Verzeiht mir. Lebt wohl. (Er reißt ihm die linke Hand.)

Martin. Warum reicht Ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Gök. Und wenn Ihr der Kaiser wärt, Ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich; sie ist Eins mit ihrem Handschuh; Ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seid Ihr Gök von Verlichingen! Ich danke dir, Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Fürsten hassen und zu dem die Bedrängten sich wenden. (Er nimmt ihm die rechte Hand.) Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen!

Gök. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich! Du, mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist, todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott!

Gök (setzt den Helm auf und nimmt die Lanze).

Martin. Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und Tag, der Euch besuchte, wie sie Euch abgeschossen ward vor Landshut. Wie er uns erzählte, was Ihr litten, und wie sehr es Euch schmerzte, zu Eurem Beruf verstümmelt zu sein, und wie Euch einfiel, von Einem gehört zu haben, der auch nur Eine Hand hatte und als tapferer Reitersmann doch noch lange diente — ich werde das nie vergessen!

Die zwei Knechte kommen.

Gök (zu ihnen. Sie reden heimlich).

Martin (fährt inzwischen fort). Ich werde das nie vergessen, wie er

im edelsten, einfältigsten Vertrauen auf Gott sprach: Und wenn ich zwölf Händ hätte, und deine Gnad wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten? So kann ich mit Einer —

Göz. In den Haslacher Wald also. (Reht sich zu Martin.) Lebt wohl, werther Bruder Martin. (Sagt ihn.)

Martin. Vergest mein nicht, wie ich Euer nicht vergesse. (Gst ab.)

Martin. Wie mir's so eng ums Herz ward, da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust, einen großen Mann zu sehen.

Georg. Ehrwürdiger Herr, Ihr schlaft doch bei uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein, Herr! ich kenne Betten nur vom Hörensagen, in unsrer Herberge ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

Georg. Georg, ehrwürdiger Herr!

Martin. Georg! da hast du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen, er sei ein Reiter gewesen; das will ich auch sein.

Martin. Warte! (Zieht ein Gebetsbuch hervor und gibt dem Buben einen Segen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beispiel, sei brav und fürchte Gott! (Martin geht.)

Georg. Ach ein schöner Schimmel! wenn ich einmal so einen hätte — und die goldene Rüstung! — Das ist ein garstiger Drach — Jetzt schieß ich nach Sperlingen — Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gib mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, dann laß mir die Drachen kommen!

S a r t h a u s e n.

Gözens Burg.

Elisabeth, Maria, Karl, sein Söhnchen.

Karl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria. Erzähl du mir's, kleiner Schelm, da will ich hören, ob du Acht gibst.

Karl. Wart e bis, ich will mich bedenken — Es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein' Mutter war krank, da gieng das Kind hin —

Maria. Nicht doch. Da sagte die Mutter: Liebes Kind —

Karl. Ich bin krank —

Maria. Und kann nicht ausgehn —

Karl. Und gab ihm Geld und sagte: geh hin und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann —

Maria. Das Kind gieng, da begegnet ihm ein alter Mann, der war — nun, Karl!

Karl. Der war — alt.

Maria. Freilich! der kaum mehr gehen konnte, und sagte: Liebes Kind —

Karl. Schenk mir was, ich hab kein Brod gegessen gestern und heut. Da gab ihm's Kind das Geld —

Maria. Das für ein Frühstück sein sollte.

Karl. Da sagte der alte Mann —

Maria. Da nahm der alte Mann das Kind —

Karl. Bei der Hand und sagte — und ward ein schöner, glänziger Heiliger und sagte: Liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit belohnt dich die Mutter Gottes durch mich; welchen Kranken du anrührst —

Karl. Mit der Hand — es war die rechte, glaub ich.

Maria. Ja.

Karl. Der wird gleich gesund.

Maria. Da lief das Kind nach Haus und konnte für Freuden nichts reden.

Karl. Und fiel seiner Mutter um den Hals und weinte für Freuden —

Maria. Da rief die Mutter: wie ist mir! und war — nun, Karl!

Karl. Und war — und war —

Maria. Du gibst schon nicht Acht! — und war gesund. Und das Kind kurirte König und Kaiser und wurde so reich, daß es ein großes Kloster baute.

Elisabeth. Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte, daß er weg ist, und er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria. Mich ängstigt's lang. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahr.

Elisabeth. Dafür dank ich Gott, daß er mich härter zusammengesetzt hat.

Karl. Aber muß dann der Vater ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Maria. Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth. Wohl muß er, lieber Karl.

Karl. Warum?

Elisabeth. Weißt du noch, wie er das letzte Mal austritt, da er dir Weß mitbrachte?

Karl. Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth. Ich glaub wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgart, der war ein trefflicher Bogenschütz und hatte zu Köln auf'm Schießen das Beste gewonnen.

Karl. War's viel?

Elisabeth. Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Maria. Gelt, das ist garstig, Karl?

Karl. Garstige Leut.

Elisabeth. Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er möchte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Rblnern ein paar Kaufleute weg und plagte sie so lang, bis sie das Geld herausgaben. Würst du nicht auch ausgeritten?

Karl. Nein! da muß man durch einen dicken dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drin.

Elisabeth. Is ein rechter Bursch, fürcht sich vor Hexen.

Maria. Du thust besser, Karl, leb du einmal auf deinem Schloß als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisabeth. Schwester, du weißt nicht, was du redst. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit braver wird und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Mann handelt.

Maria. Wir wollen nicht richten, Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bei der ganzen Sache mehr Zuschauer und kann billiger sein.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Maria. Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebes und Gutes von ihm! Wie glücklich war ihre Jugend, als sie zusammen Edelknaben des Markgrafen waren!

Elisabeth. Das mag sein. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der seinem besten, treuesten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Mannes verkauft und unsern trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen, widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

Karl. Der Vater! der Vater! Der Thürner bläst's Siedel: Heyja mach's Thor auf.

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

Ein Reiter kommt.

Reiter. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch, edle Frauen.

Elisabeth. Habt ihr den Weislingen?

Reiter. Ihn und drei Reiter.

Elisabeth. Wie gieng's zu, daß ihr so lang ausbleibt?

Reiter. Wir lauerten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch, er war auf dem Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus, er war seitwärts gezogen und saß geruhig beim Grafen auf Schwarzenberg.

Elisabeth. Den möchten sie auch gern meinem Mann feind haben.

Reiter. Ich sagt's gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in

Haslacher Wald. Und da war's kurios: wie wir so in die Nacht reiten, hüt't just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölfe in die Heerd und packten weidlich an. Da lachte unser Herr und sagte: Glück zu, lieben Gesellen! Glück überall und uns auch! Und es freuet' uns all das gute Zeichen. Zudem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Maria. Das Herz zittert mir im Leibe.

Ketter. Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wären wir zusammengewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und der Hans fielen über die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth. Ich bin neugierig, ihn zu sehen. Kommen sie bald?

Ketter. Sie reiten das Thal herauf; in einer Viertelstund sind sie hier.

Maria. Er wird niedergeschlagen sein.

Ketter. Finster genug sieht er aus.

Maria. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisabeth. Ah! — Ich will gleich das Essen zurecht machen. Hungrig werdet ihr doch Alle sein.

Ketter. Recht'schaffen.

Elisabeth. Nimm die Kellerschlüssel und hol vom besten Wein! Sie haben ihn verdient. (us.)

Karl. Ich will mit, Tante.

Maria. Komm, Bursch. (us.)

Ketter. Der wird nicht sein Vater, sonst gieng er mit in Stall!

Gök, Weislingen, Reitersknechte.

Gök (Helm und Schwert auf den Tisch legend). Schnallt mir den Harnisch auf und gebt mir mein Wamms. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun; Bruder Martin, du sagtest recht — Ihr habt uns in Athem erhalten, Weislingen.

Weislingen (antwortet nichts, auf und ab gehend).

Gök. Seid guten Muths. Kommt, entwaffnet Euch. Wo sind Eure Kleider? Ich hoffe, es soll nichts verloren gegangen sein. (Zum Knecht.) Fragt seine Knechte und öffnet das Gepäck und seht zu, daß nichts abhanden komme. Ich könnt Euch auch von den meinigen borgen.

Weislingen. Laßt mich so, es ist all Eins.

Gök. Abnnt Euch ein hübsches saubres Kleid geben, ist zwar nur leinen. Mir ist's zu eng worden. Ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn des Pfalzgrafen an, eben damals, als Euer Bischof so giftig über mich wurde. Ich hatt' ihm, vierzehn Tag vorher, zwei Schiff auf dem Main niedergeworfen. Und ich geh mit Franzen von Sidingen im Wirthshaus zum Hirsch in Heidelberg die Trepp hinauf. Eh man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein

eisern Geländerlein, da stund der Bischof und gab Franzen die Hand, wie er vorbei gieng, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht in meinem Herzen und gieng zum Landgrafen von Hanau, der mir gar ein lieber Herr war, und sagte: Der Bischof hat mir die Hand geben, ich wett, er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischof, denn ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns trotzig — und sagte: Wohl, weil ich Euch nicht kannt hab, gab ich Euch die Hand. Da sagt ich: Herre, ich merkt's wohl, daß Ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt Ihr Eure Hand wieder. Da ward das Männlein so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und dem Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu gute gethan.

Weislungen. Ich wollt, Ihr ließt mich allein.

Gök. Warum das? Ich bitt Euch, seid aufgeräumt. Ihr seid in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

Weislungen. Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist Eure Ritterpflicht.

Gök. Und Ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislungen. Ich bin gefangen; das Uebrige ist Eins.

Gök. Ihr solltet nicht so reden. Wenn Ihr's mit Fürsten zu thun hättet und sie Euch in tiefen Thurn an Ketten aufhiengen und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen müßte. (Die Knechte mit den Keibern.)

Weislungen (zieht sich aus und an).

Karl kommt.

Karl. Guten Morgen, Vater.

Gök (ruft ihn). Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Karl. Recht geschickt, Vater! Die Tante sagt: ich sei recht geschickt.

Gök. So!

Karl. Hast du mir was mitgebracht?

Gök. Dießmal nicht.

Karl. Ich hab viel gelernt.

Gök. Ei!

Karl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Gök. Nach Tische.

Karl. Ich weiß noch was.

Gök. Was wird das sein?

Karl. Jagthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jagt, gehört seit zweihundert Jahren den Herren von Verlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Gök. Kennst du den Herrn von Verlichingen?

Karl (sieht ihn starr an).

Göb. (für sich). Er kennt wohl vor lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jagthausen?

Karl. Jagthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jagt.

Göb. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Weg' und Furten, eh ich mußte, wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küche?

Karl. Ja, Vater! Sie kocht weiße Rüben und ein Lammssbraten.

Göb. Weißt du's auch, Hans Küchenmeister?

Karl. Und für mich zum Nachtiß hat die Tante einen Apfel gebraten.

Göb. Kannst du sie nicht roh essen?

Karl. Schmeckt so besser.

Göb. Du mußt immer was Apathes haben. — Weislungen! ich bin gleich wieder bei Euch. Ich muß meine Frau doch sehen. Komm mit, Karl.

Karl. Wer ist der Mann?

Göb. Grüß ihn. Bitt ihn, er soll lustig sein.

Karl. Da, Mann! hast du eine Hand! Sei lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislungen (hebt ihn in die Höhe und küßt ihn.) Glückliches Kind! das kein Uebel kennt, als wenn die Suppe lang ausbleibt. Gott laß Euch viel Freud am Knaben erleben, Verlichingen!

Göb. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch wär mir's willkommen. Wollen sehen, was es gibt. (Sie gehen.)

Weislungen. O, daß ich aufwachte! und Das alles wäre ein Traum! In Verlichingens Gewalt! von dem ich mich kaum losgearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen! Und er — der alte treuherzige Göb! Heiliger Gott, was will aus Dem allen werden? Rückgeführt, Adelbert, in den Saal! wo wir als Buben unsre Jagd trieben — da du ihn liebtest, an ihm hiengst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! ich bin so ganz nichts hier! Glückselige Zeiten, ihr seid vorbei, da noch der alte Verlichingen hier am Ramin saß, da wir um ihn durch einander spielten und uns liebten wie die Engel. Wie wird sich der Bischof ängstigen, und meine Freunde! Ich weiß, das ganze Land nimmt Theil an meinem Unfall. Was ist's! Können sie mir geben, wornach ich strebe?

Göb. (mit einer Flasche Wein und Becher). Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt, setzt Euch, thut, als wenn Ihr zu Hause wärt! Denkt, Ihr seid wieder einmal beim Göb. Haben doch lange nicht beisammen gegessen, lang keine Flasche mit einander ausgekostet. (Bringt's ihm.) Ein fröhlich Herz!

Weislungen. Die Zeiten sind vorbei.

Göb. Behüte Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl

nicht wieder finden, als an des Markgrafen Hof, da wir noch beisammen schliefen und mit einander herumzogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt Ihr noch, wie ich mit dem Pollacken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und geträufelt Haar von ungefähr mit dem Ärmel verwischte?

Weislungen. Es war bei Tische, und er stach nach Euch mit dem Messer.

Göth. Den schlug ich wader aus dazumal, und darüber wurdet Ihr mit seinem Kameraden zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungen, dafür erkannte uns auch Jedermann. (Schenkt ein und bringt's.) Rastor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Markgraf so nannte.

Weislungen. Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Göth. Das war ein gelehrter Herr, und dabei so leutselig. Ich erinnere mich seiner, so lange ich lebe, wie er uns liebte, unsere Eintracht lobte und den Menschen glücklich pries, der ein Zwillingbruder seines Freunds wäre.

Weislungen. Nichts mehr davon!

Göth. Warum nicht? Nach der Arbeit willt ich nichts Angenehmers, als mich des Vergangenen zu erinnern. Freilich, wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander Alles waren, und wie ich damals wähnte, so sollt's unser ganzes Leben sein! — War das nicht all mein Trost, wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest und mehr als Bruder für mich sorgtest? Ich hoffte, Adelbert wird künftig meine rechte Hand sein. Und nun —

Weislungen. Oh!

Göth. Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag, mit nach Brabant zu ziehen, es wäre Alles gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben und das Schlenzen und Scharwangen mit den Weibern. Ich sagst es dir immer, wenn du dich mit den eiteln garstigen Betteln abgabst und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädchen, der rauhen Haut einer dritten, oder was sie sonst gerne hören, du wirst ein Spitzbub, sagt ich, Adelbert.

Weislungen. Wozu soll Das alles?

Göth. Wollte Gott, ich könnt's vergessen, oder es wär anders! Bist du nicht eben so frei, so edel geboren als Einer in Deutschland, unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen? Was hast du von dem Bischof? Weil er dein Nachbar ist? dich necken könnte? Hast du nicht Arme und Freunde, ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freien Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst! Vertriebst dich zum ersten Hofschanzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen!

Weislungen. Laßt mich reden.

Göth. Was hast du zu sagen?

Weislungen. Du siehst die Fürsten an, wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer Leut und Länder Bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die ihre Unterthanen auf allen Straßen anfallen, ihre Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuren Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt und sie sich kaum ihres Lebens erwehren; ist's nicht ein guter Geist, der ihnen einräth, auf Mittel zu denken, Deutschland zu beruhigen, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, um einem Jeden, Großen und Kleinen, die Vortheile des Friedens genießen zu machen? Und uns verdienst du's, Verlichingen, daß wir uns in ihren Schutz begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfernte Majestät sich selbst nicht beschützen kann.

Gis. Ja! Ja! Ich versteh! Weislungen, wären die Fürsten, wie Ihr sie schildert, wir hätten Alle, was wir begehren. Ruh und Frieden! Ich glaub's wohl! Den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlsein eines Jeden! Daß sie sich nur darum graue Haare wachsen lassen! Und mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meint's gut und möchte gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannensflicker und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift und nur reden darf, um tausend Hände in Bewegung zu setzen, so denkt er, es wär auch Alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehn Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen; und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinter her und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Reichs, bis sie die Kleinen unterm Fuß haben. Ich will darauf schwören, es dankt mancher in seinem Herzen Gott, daß der Türl dem Kaiser die Wage hält.

Weislungen. Ihr seht's von Eurer Seite.

Gis. Das thut Jeder. Es ist die Frage, auf welcher Sicht und Recht ist, und Eure Gänge scheuen wenigstens den Tag.

Weislungen. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangne.

Gis. Wenn Euer Gewissen rein ist, so seid Ihr frei. Aber wie war's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch, als ein Bub von sechzehn Jahren war ich mit dem Markgrafen auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für wette Mäuler machten, und die Geistlichen am Ärgsten. Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, als wenn ihm wunder viel die Gerechtigkeit ans Herz gewachsen wäre; und jetzt wirft er mir selbst einen Buben nieder, zur Zeit da unsere Handel vertragen sind, ich an nichts Böses denke. Ist nicht Alles zwischen uns geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weislungen. Es geschah ohne sein Wissen.

Gis. Warum gibt er ihn nicht wieder los?

Weislungen. Er hat sich nicht aufgeführt, wie er sollte.

Göth. Nicht wie er sollte? Bei meinem Eid, er hat gethan, wie er sollte, so gewiß er mit Eurer und des Bischofs Rundschaft gefangen ist. Meint Ihr, ich komm erst heut auf die Welt, daß ich nicht sehen soll, wo Alles hinaus will?

Weislungen. Ihr seid argwöhnisch und thut uns Unrecht.

Göth. Weislungen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin Euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbig nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind, zu sterben eh, als Jemanden die Lust zu verdanken, außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bei Eurer Majestät und ihren Freunden und meinen Nachbarn und spioniren nach Vorthail über mich. Aus dem Weg wollen sie mich haben, wie's wäre. Darum nahmst ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet, ich hatt ihn auf Rundschaft ausgesandt; und darum that er nicht, was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du, Weislungen, bist ihr Werkzeug!

Weislungen. Berlichingen!

Göth. Kein Wort mehr davon! Ich bin ein Feind von Explikationen; man betrügt sich oder den Andern, und meist Beide.

Karl. Zu Tisch, Vater.

Göth. Fröhliche Botschaft! Kommt, ich hoffe, meine Weibskleute sollen Euch munter machen. Ihr wart sonst ein Liebhaber, die Fräuleins wußten von Euch zu erzählen. Kommt! (ab.)

Im Bischöflichen Palaste zu Bamberg:

Der Speisesaal.

**Bischof von Bamberg. Abt von Fulda. Olearius. Liebetraut.
Goslene.**

(An Tafel. — Der Nachtsch und die großen Pokale werden aufgetragen.)

Bischof. Studiren jetzt viel Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius. Vom Adel- und Bürgerstande. Und ohne Ruhm zu melden, tragen sie das größte Lob davon. Man pflegt im Sprichwort auf der Akademie zu sagen: So fleißig wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerlichen einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Talente den Mangel der Geburt zu ersetzen, so bestreben sich jene, mit rühmlicher Wetteiferung, ihre angeborne Würde durch die glänzendsten Verdienste zu erhöhen.

Abt. Ei!

Liebetraut. Sag Einer, was man nicht erlebt. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! Das hab ich mein Tage nicht gehört.

Olearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehestens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird glücklich sein, die ersten Stellen damit besetzen zu können.

Bischof. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen Sie nicht zum Exempel einen Junker —? er ist aus Hessen —

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heißt — er ist — Weiß es Keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur Ein Aug — und war Marschall.

Liebetraut. Von Wildenholz?

Abt. Recht — von Wildenholz.

Olearius. Den kenn ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten. Besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen.

Bischof. Wie sagtet Ihr, daß der Kaiser hieß, der Euer Corpus Juris geschrieben hat?

Olearius. Justinianus.

Bischof. Ein trefflicher Herr! Er soll leben!

Olearius. Sein Andenken! (Sie trinken.)

Abt. Es mag ein schön Buch sein.

Olearius. Man möcht's wohl ein Buch aller Bücher nennen; eine Sammlung aller Gesetze; bei jedem Fall der Urtheilsspruch bereit; und was ja noch abgängig oder dunkel wäre, ersetzen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das vortrefflichste Werk geschmückt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesetze! Poz! Da müssen auch wohl die zehn Gebote drin sein.

Olearius. Implicite wohl, nicht explicite.

Abt. Das mein' ich auch, an und vor sich, ohne weitere Explication.

Bischof. Und was das Schönste ist, so könnte, wie Ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruhe und Frieden leben, wo es völlig eingeführt und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bischof. Alle Doctores Juris!

Olearius. Ich werd's zu rühmen wissen. (Sie trinken.) Wollte Gott, man spräche so in meinem Vaterlande!

Abt. Wo seid Ihr her, hochgelahrter Herr?

Olearius. Von Frankfurt am Main, Ihro Eminenz zu dienen.

Bischof. Steht ihr Herren da nicht wohl angeschrieben? Wie kommt das?

Olearius. Sonderbar genug. Ich war da, meines Vaters Erbschaft abzuholen; der Pöbel hätte mich fast gesteinigt, wie er hörte, ich sei ein Jurist.

Abt. Behüte Gott!

Olearius. Aber das kommt daher: Der Schöppenstuhl, der in großem Ansehen weit umher steht, ist mit lauter Leuten besetzt, die

der römischen Rechte unfundig sind. Man glaubt, es sei genug, durch Alter und Erfahrung sich eine genaue Kenntniß des innern und äußern Zustandes der Stadt zu erwerben. So werden nach altem Herkommen und wenigen Statuten die Bürger und die Nachbarschaft gerichtet.

Abt. Das ist wohl gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in Einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend; dem dünkt heute Das recht, was der Andere morgen mißbilliget; und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen die Gesetze; und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freilich besser.

Olearius. Das erkennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst verabscheuet, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er sich noch so sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg, als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und sind wie rasend, wenn einer dort sich niederzulassen gedenkt.

Liebetraut. Ihr seid von Frankfurt! Ich bin wohl da bekannt. Bei Kaiser Maximilians Ordnung haben wir euren Bräutigams was vorgeschmaust. Euer Name ist Olearius! Ich kenne so Niemanden.

Olearius. Mein Vater hieß Delmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner lateinischen Schriften zu vermeiden, nennt ich mich, nach dem Beispiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß Ihr Euch überseztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Es hätt Euch in Eurer Muttersprache auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Liebetraut. Wißt Ihr auch warum, hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl! Das mag die Eine Ursache sein. Die andere ist: weil bei einer näheren Bekanntschaft mit den Herrn der Rimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet, den uns eine neblichte Ferne um sie herum lügt; und dann sind sie ganz kleine Stümpfchen Unschlitt.

Olearius. Es scheint, Ihr seid dazu bestellt, Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mir's nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit, sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Schröpfköpfe sind wohl angebracht, wo sie ziehen.

Olearius. Vader erkennt man an der Schürze und nimmt ihr ihrem Amte ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thatet Ihr wohl, wenn Ihr eine Schellentappe trügt.

Liebetraut. Wo habt Ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfall käme, daß ich gleich vor die rechte Schmiede gienge.

Olearius. Ihr seid vermegen.

Liebetraut. Und Ihr sehr breit. *(Bischof und Abt lachen.)*

Bischof. Von was anders! — Nicht so hitzig, ihr Herrn. Bei Tisch geht Alles drein. — Einen andern Discurs, Liebetraut!

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen —

Olearius *(zum Bischof).* Was spricht man vom Türkenzug, Ihre fürstliche Gnaden?

Bischof. Der Kaiser hat nichts Angelegners, als vorerst das Reich zu beruhigen, die Fehden abzuschaffen und das Ansehn der Gerichte zu befestigen. Dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privathändel noch zu thun, und das Reich ist, trotz ein vierzig Landfrieden, noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der Oberrhein und die angränzenden Länder werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheeret. Sickingen, Selbig mit Einem Fuß, Verlichingen mit der eisernen Hand spotten in diesen Gegenden des Kaiserlichen Ansehens —

Abt. Ja, wenn Ihre Majestät nicht bald dazu thun, so stecken Einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut. Das müßt ein Kerl sein, der das Weinsack von Fuld in den Sack schieben wollte.

Bischof. Besonders ist der letztere seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind und molestirt mich unsäglich; aber es soll nicht lang mehr währen, hoff ich. Der Kaiser hält jetzt seinen Hof zu Augsburg. Wir haben unsere Maßregeln genommen, es kann uns nicht fehlen. — Herr Doktor, kennt Ihr Adelberten von Weislingen?

Olearius. Rein, Ihre Eminenz.

Bischof. Wenn Ihr die Ankunft dieses Mannes erwartet, werdet Ihr Euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in Einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein vortrefflicher Mann sein, der solche Lobeshhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bischof. Das wissen wir. *(Die Bedienten laufen aus Fenster.)* Was gibt's?

Ein Bedienter. Eben reit Färber, Weislingens Knecht, zum Schloßthor herein.

Bischof. Seht, was er bringt, er wird ihn melden.

(Liebetraut geht. Sie stehen auf und trinken noch eins.)

(Liebetraut kommt zurück.)

Bischof. Was für Nachrichten?

der römischen Rechte unfundig find. Man glaubt, es sei genug, durch Alter und Erfahrung sich eine genaue Kenntniß des innern und äußern Zustandes der Stadt zu erwerben. So werden nach altem Herkommen und wenigen Statuten die Bürger und die Nachbarschaft gerichtet.

Abt. Das ist wohl gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in Einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend; dem dünkt heute Das recht, was der Andere morgen mißbilliget; und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen die Gesetze; und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freilich besser.

Olearius. Das erkennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst verabscheuet, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er sich noch so sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg, als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und sind wie rasend, wenn einer dort sich niederzulassen gedenkt.

Liebetraut. Ihr seid von Frankfurt! Ich bin wohl da bekannt. Bei Kaiser Maximilians Krönung haben wir euren Bräutigams was vorgeschnauzt. Euer Name ist Olearius! Ich kenne so Niemanden.

Olearius. Mein Vater hieß Delmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner lateinischen Schriften zu vermeiden, nennt ich mich, nach dem Beispiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß Ihr Euch überseztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Es hätt Euch in Eurer Muttersprache auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Liebetraut. Wißt Ihr auch warum, hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl! Das mag die Eine Ursache sein. Die andere ist: weil bei einer näheren Bekanntschaft mit den Herrn der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet, den uns eine neblichte Ferne um sie herum lügt; und dann sind sie ganz kleine Stümpfchen Unschlitt.

Olearius. Es scheint, Ihr seid dazu bestellt, Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mir's nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit, sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Schröpfköpfe sind wohl angebracht, wo sie ziehen.

Olearius. Wader erkennt man an der Schürze und nimmt in ihrem Amte ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thätet Ihr wohl, wenn Ihr eine Schellentappe trägt.

Liebetraut. Wo habt Ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfall käme, daß ich gleich vor die rechte Schmiede gieng.

Olearius. Ihr seid verwegen.

Liebetraut. Und Ihr sehr breit. *(Bischof und Abt lachen.)*

Bischof. Von was anders! — Nicht so hitzig, ihr Herrn. Bei Tisch geht Alles drein. — Einen andern Discurs, Liebetraut!

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen —

Olearius *(zum Bischof).* Was spricht man vom Türkenzug, Ihre fürstliche Gnaden?

Bischof. Der Kaiser hat nichts Angelegners, als vorerst das Reich zu beruhigen, die Fehden abzuschaffen und das Ansehn der Gerichte zu befestigen. Dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privatthätigkeit noch zu thun, und das Reich ist, trotz ein vierzig Landfrieden, noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der Oberrhein und die angränzenden Länder werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheeret. Sickingen, Selbig mit Einem Fuß, Verlichingen mit der eisernen Hand spotten in diesen Gegenden des kaiserlichen Ansehens —

Abt. Ja, wenn Ihre Majestät nicht bald dazu thun, so stecken Einen die Kerl am End in Sad.

Liebetraut. Das müßt ein Kerl sein, der das Weinsak von Gulb in den Sad schieben wollte.

Bischof. Besonders ist der letztere seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind und molestirt mich unsäglich; aber es soll nicht lang mehr währen, hoff ich. Der Kaiser hält jetzt seinen Hof zu Augsburg. Wir haben unsere Maßregeln genommen, es kann uns nicht fehlen. — Herr Doktor, kennt Ihr Adelberten von Weislingen?

Olearius. Rein, Ihre Eminenz.

Bischof. Wenn Ihr die Ankunft dieses Mannes erwartet, werdet Ihr Euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in Einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein vortrefflicher Mann sein, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bischof. Das wissen wir. *(Die Bedienten laufen aus Fenster.)* Was gibt's?

Ein Bedienter. Eben reit Färber, Weislingens Knecht, zum Schloßthor herein.

Bischof. Seht, was er bringt, er wird ihn melden.

(Liebetraut geht. Sie stehen auf und trinken noch eins.)

(Liebetraut kommt zurück.)

Bischof. Was für Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt, es müßt sie Euch ein Andrer sagen. Weislingen ist gefangen.

Bischof. O!

Liebetraut. Verlichingen hat ihn und drei Knechte bei Haslach weggenommen. Einer ist entronnen, Euch's anzulagen.

Abt. Eine Hiobs-Post.

Olearius. Es thut mir von Herzen leid.

Bischof. Ich will den Knecht sehn, bringt ihn herauf — Ich will ihn selbst sprechen. Bringt ihn in mein Rabinet. (us.)

Abt. (setzt sich). Noch einen Schluck. (Die Knechte schenken ein.)

Olearius. Belieben Ihre Hochwürden nicht eine kleine Promenade in den Garten zu machen? Post coenam stabis seu passus mille meabis.

Liebetraut. Wahrhaftig, das Sitzen ist Ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch einen Schlagfluß.

(Abt. hebt sich auf.)

Liebetraut (für sich). Wann ich ihn nur draußen hab, will ich ihm fürs Exercitium sorgen. (Gehn ab.)

Jarthausen.

Maria. Weislingen.

Maria. Ihr liebt mich, sagt Ihr. Ich glaub es gerne und hoffe, mit Euch glücklich zu sein und Euch glücklich zu machen.

Weislingen. Ich fühle nichts, als nur, daß ich ganz dein bin.

(Er umarmt sie.)

Maria. Ich bitte Euch, laßt mich. Einen Fuß hab ich Euch zum Gottespfenning erlaubt; Ihr scheint aber schon von Dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen Euer ist.

Weislingen. Ihr seid zu streng, Maria! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Maria. Es sei! Aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Lieblosungen seien wie Ketten, stark durch ihre Verwandtschaft, und Mädchen, wenn sie liebten, seien schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Weislingen. Wer lehrte Euch das?

Maria. Die Aebtissin meines Klosters. Bis in mein sechzehntes Jahr war ich bei ihr, und nur mit Euch empfind' ich das Glück, das ich in ihrem Umgang genoß. Sie hatte geliebt und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine vortreffliche Frau.

Weislingen. Da glich sie dir! (Er nimmt ihre Hand.) Wie wird mir's werden, wenn ich Euch verlassen soll!

Maria (zieht ihre Hand zurück). Ein Bißchen eng, hoff ich, denn ich weiß, wie's mir sein wird. Aber Ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theuerste, und ich will. Denn ich fühle,

welche Seligkeiten ich mir durch dieß Opfer erwerbe. Gesegnet sei dein Bruder und der Tag, an dem er auszog, mich zu fangen!

Maria. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl! sagt' er beim Abschied, ich will sehen, daß ich ihn wieder finde.

Weislingen. Er hat's. Wie wünscht ich, die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit nicht durch das leidige Hofleben so verläumt zu haben! Du könntest gleich die Meinige sein.

Maria. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht, Maria, ich muß sonst fürchten, du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büße verdient, und welche Hoffnungen werden mich auf jedem Schritt begleiten! Ganz der Deine zu sein, nur in dir und dem Kreise von Guten zu leben, von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu genießen, die so zwei Herzen einander gewähren! Was ist die Gnade des Fürsten, was der Beifall der Welt gegen diese einfache einzige Glückseligkeit? Ich habe viel gehofft und gewünscht; das widerfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Göz kommt.

Göz. Euer Knab ist wieder da. Er konnte vor Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau gibt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden: der Bischof will den Knaben nicht herausgeben, es sollen Kaiserliche Commissarien ernannt und ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache dann verglichen werden mag. Dem sei, wie ihm wolle, Adelbert, Ihr seid frei; ich verlange weiter nichts, als Eure Hand, daß Ihr inständige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weislingen. Hier fass' ich Eure Hand. Laßt, von diesem Augenblick an, Freundschaft und Vertrauen gleich einem ewigen Gesetz der Natur unveränderlich unter uns sein! Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen, (er nimmt Mariens Hand) und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Göz. Darf ich Ja für Euch sagen?

Maria. Wenn Ihr es mit mir sagt.

Göz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile dießmal mit einander gehen. Du brauchst nicht roth zu werden. Deine Blide sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen! Geht euch die Hände, und so sprech ich Amen! — Mein Freund und Bruder! — Ich danke dir, Schwester! Du kannst mehr als Hans spinnen. Du hast einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du flehst nicht ganz frei, Adelbert! Was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich; was ich nur träumend hoffte, seh ich, und bin wie träumend. Ach! nun ist mein Traum aus. Mir war's heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armichienen gieng wie abgebrochen. Ich erschraß und wachte drüber auf. Ich hätte nur fortträumen sollen, da würd ich gesehen haben, wie du mir eine neue

lebendige Hand ansehe! — Du sollst mir jezo fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof hat dich beides versäumen machen. Ich muß meiner Frau rufen.

„Mein Bruder ist in voller Freude.

„Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

„Du wirst anmuthig wohnen.

„Franken ist ein gesegnetes Land.

„Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der
1 und anmuthigsten Gegend.

„Das dürft Ihr, und ich will's behaupten. Hier steigt der
1 allmählig hebt der Berg an, der, mit Aedern und Wein-
eidet, von Eurem Schloß gekrönt wird; dann biegt sich der
1 um die Ecke hinter dem Felsen Eures Schlosses hin. Die
1 großen Saals gehen steil herab aufs Wasser, eine Aus-
Stunden weit.

Elisabeth kommt.

eth. Was schafft ihr?

„Du sollst deine Hand auch dazu geben und sagen: Gott
Sie sind ein Paar.

eth. So geschwind!

„Aber nicht unvernünftig.

eth. Möget Ihr Euch so immer noch ihr sehnen, als bis-
1 x um sie warbt! Und dann! Möchtet Ihr so glücklich sein,
e lieb behaltet!

agen. Amen! Ich begehre kein Glück, als unter diesem

Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine kleine Reise;
roße Veränderung zieht viel geringe nach sich. Er entfernt
vom bischöflichen Hof, um diese Freundschaft nach und
en zu lassen. Dann reißt er seine Güter eigennützigem
us den Händen. Und — kommt, Schwester, komm, Elisa-
r wollen ihn allein lassen. Sein Knab hat ohne Zweifel
ufträge an ihn.

agen. Nichts, als was ihr wissen dürft.

„Braucht's nicht. Franken und Schwaben! Ihr seid nun
ter als jemals. Wie wollen wir den Fürsten den Daumen
lug halten!

(Die Drei gehen.)

agen. Gott im Himmel! Konntest du mir Unwürdigen
Seligkeit bereiten? Es ist zu viel für mein Herz. Wie
n elenden Menschen abhieng, die ich zu beherrschen glaubte,
liden des Fürsten, von dem ehrerbietigen Beifall umher!
rer Edz, du hast mich mir selbst wiedergegeben, und,

Maria, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frei wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die schändlichen Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich, hier ist kein beschwerliches Streben nach verlagter Größe. So gewiß ist Der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu sein!

Franz tritt auf.

Franz. Gott grüß Euch, gestrenger Herr! Ich bring Euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß, wo anzufangen. Bamberg und zehn Meilen in die Runde entbieten Euch ein tausendfaches: Gott grüß Euch!

Weislungen. Willkommen, Franz! Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bei Hof und überall, daß es nicht zu sagen ist.

Weislungen. Das wird nicht lange dauern.

Franz. So lang Ihr lebt! und nach Eurem Tod wird's heller blinken, als die messingenen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich Euern Unfall zu Herzen nahm!

Weislungen. Was sagte der Bischof?

Franz. Er war so begierig, zu wissen, daß er mit geschäftiger Geschwindigkeit der Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußt es zwar schon; denn Färber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte Alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob Ihr nicht versehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs.

Weislungen. Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz. Er wollte gleich Alles herausgeben, den Knaben und Geld darauf, nur Euch zu befreien. Da er aber hörte, Ihr solltet ohne das loskommen und nur Euer Wort das Aequivalent gegen den Buben sein, da wollte er absolut den Verlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an Euch — ich hab sie wieder vergessen. Es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weislungen nicht entbehren.

Weislungen. Er wird's lernen müssen!

Franz. Wie meint Ihr? Er sagte: Mach ihn eilen, es wartet Alles auf ihn.

Weislungen. Es kann warten. Ich gehe nicht nach Hof.

Franz. Nicht nach Hof? Herr! Wie kommt Euch das? Wenn Ihr wüßtet, was ich weiß! Wenn Ihr nur träumen könntet, was ich gesehen hab!

Weislungen. Wie wird dir's?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibesgestalt macht es zum Vorhofe des Himmels.

Weislungen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn Ihr sie seht und nicht außer Euch kommt.

Weislungen. Wer ist's denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Weislungen. Die? Ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben, als wenn Ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich, eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Aug sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislungen. Du bist nicht gescheit.

Franz. Das kann wohl sein. Das letzte Mal, da ich sie sah, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr, kann ich sagen, ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Heiligen bei himmlischen Erscheinungen sein mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

Weislungen. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich von dem Bischof Abschied nahm, saß sie bei ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen und sagte mir Vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarin, sie hatte ihr Auge aufs Brett geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner lauernder Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König sein mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

Weislungen. Du bist drüber gar zum Dichter geworden.

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von Einer Empfindung volles Herz! Wie der Bischof endigte und ich mich neigte, sah sie mich an und sagte: Auch von mir einen Gruß unbekannter Weise! Sag ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn; er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. — Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Ich hätte mein Vermögen gegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen! Wie ich so stand, warf der Bischof einen Bauern herunter, ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides, das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht, wie ich zur Thür hinausgekommen bin.

Weislungen. Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monat Wittwe. Um sich zu zerstreuen, hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie Einen ansieht, ist's, als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislungen. Es würde eine schwächere Wirkung auf mich machen.

Franz. Ich höre, Ihr seid so gut als verheirathet.

Weislungen. Wollte, ich wär's. Meine sanfte Marie wird das

Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele bilbet sich in ihren blauen Augen. Und weiß wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Pack zusammen! und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn Sanct Veit in Person meiner begehrte.

(Geht ab.)

franz. Da sei Gott vor! Wollen das Beste hoffen! Maria ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich's nicht übel nehmen, der sich in sie verliebt. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melancholie. — Aber um dich, Adelheid, ist Leben, Feuer, Muth — Ich würde! — Ich bin ein Narr — dazu machte mich Ein Blick von ihr. Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich mich wieder gescheit oder völlig rasend gaffen.

Zweiter Akt.

B a m b e r g.

Ein Saal.

Bischof, Adelheid spielen Schach. Liebetraut mit einer Bithier.
Frauen, Köpfe um ihn herum am Ramin.

Liebetraut (spielt und singt).

Mit Pfeilen und Bogen
Cupido geflogen,
Die Fackel in Brand,
Wollt muthilich kriegen
Und männlich siegen
Mit stürmender Hand.

Auf! Auf!

An! An!

Die Waffen erkirrten,
Die Flügelein schwirrten,
Die Augen entbrannt.

Da fand er die Busen,
Ach! leider so bloß;
Sie nahmen so willig
Ihn all auf den Schooß.
Er schüttet die Pfeile
Zum Feuer hinein,
Sie herzten und drückten
Und wiegten ihn ein.

Hei ei o! Popopo!

Adelheid. Ihr seid nicht bei Euerm Spiele. Schach dem König!
Bischof. Es ist noch Auskunft.

Adelheid. Lange werdet Ihr's nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Dieß Spiel spielt ich nicht, wenn ich ein großer Herr wär, und verböt's am Hof und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist wahr, dieß Spiel ist ein Probirstein des Gehirns.

Liebetraut. Nicht darum! Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrenden Hofhunds Gewissen, lieber wollt ich sie durch den tiefsten Schlaf hören, als von Laufnern, Springern und andern Bestien das ewige: Schach dem König!

Bischof. Wem wird auch das einfallen!

Liebetraut. Einem zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie denn das meistens beisammen ist. Sie nennen's ein königlich Spiel und sagen, es sei für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Ueberfluß belohnt habe. Wenn das wahr ist, so ist mir's, als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachs- haare um die Schläfe, er war so gefällig wie ein Weidenschöckling und spielte gern Dame und mit den Damen, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott! nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister, zu thätig, um ein Gelehrter, zu unlenksam, ein Weltmann zu sein, erfand das Spiel in usum Delphini, das so homogen mit Seiner Majestät war — und so ferner.

Adelheid. Matt! Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen, Liebetraut. (Sie stehen auf.)

Liebetraut. Die Lücken unsrer Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seitdem die Verdienste unserer Vorfahren mit ihren Porträts zu einerlei Gebrauch dienen, die leeren Seiten nämlich unsrer Zimmer und unsers Charakters zu tapezieren; da wäre was zu verdienen.

Bischof. Er will nicht kommen, jagtet Ihr!

Adelheid. Ich bitt Euch, schlägt's Euch aus dem Sinn.

Bischof. Was das sein mag?

Liebetraut. Was? Die Ursachen lassen sich herunterbeten wie ein Rosenkranz. Er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn leicht kuriren wollt.

Bischof. Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut. Meinen Auftrag!

Bischof. Er soll unumschränkt sein. Spare nichts, wenn du ihn zurückbringst.

Liebetraut. Darf ich Euch auch hineinmischen, gnädige Frau?

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist eine weitläufige Commission.

Adelheid. Kennt Ihr mich so wenig, oder seid Ihr so jung, um nicht zu wissen, in welchem Ton Ihr mit Weislingen von mir zu reden habt?

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denk ich.

Adelheid. Ihr werdet nie geheilt werden!

Liebetraut. Wird man das, gnädige Frau?

Bischof. Geht, geht. Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt Euch Knechte und schafft mir ihn her!

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: ein altes Weib, das Warzen und Sommerfleden vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bischof. Was wird das helfen! Verlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er herkommt, wird er wieder fort wollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann. Der Händedruck eines Fürsten und das Lächeln einer schönen Frau! Da reißt sich kein Weisling los. Ich eile und empfehle mich zu Gnaden.

Bischof. Reist wohl.

Adelheid. Adieu. (Er geht.)

Bischof. Wenn er einmal hier ist, verlaß ich mich auf Euch.

Adelheid. Wollt Ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bischof. Nicht doch.

Adelheid. Zum Lockvogel denn?

Bischof. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt Euch, versagt mir nicht, was mir sonst Niemand gewähren kann.

Adelheid. Wollen sehn.

Farthausen.

Hans von Selbitz. Götz.

Selbitz. Jedermann wird Euch loben, daß Ihr Denen von Nürnberg Feind angekündigt habt.

Götz. Es hätte mir das Herz abgefressen, wenn ich's ihnen hätte lang schuldig bleiben sollen. Es ist am Tag, sie haben den Bambergern meinen Buben verrathen. Sie sollen an mich denken!

Selbitz. Sie haben einen alten Groll gegen Euch.

Götz. Und ich wider sie; mir ist gar recht, daß sie angefangen haben.

Selbitz. Die Reichsstädte und Pfaffen halten doch von jeher zusammen.

Götz. Sie haben's Ursach.

Selbitz. Wir wollen ihnen die Hölle heiß machen.

Götz. Ich zählte auf Euch. Wollte Gott, der Burgmeister von Nürnberg, mit der goldenen Kett um den Hals, käm uns in Wurf, er sollt sich mit all seinem Wiß verwundern.

Selbitz. Ich höre, Weislingen ist wieder auf Eurer Seite. Tritt er zu uns?

Göz. Noch nicht; es hat seine Ursachen, warum er uns noch nicht öffentlich Vorschub-thun darf; doch ist's eine Weile genug, daß er nicht wider uns ist. Der Pfaff ist ohne ihn, was das Meßgewand ohne den Pfaffen.

Selbig. Wann ziehen wir aus?

Göz. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbig. Will's Gott. (us.)

B a m b e r g.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid. Er ist da! sagst du. Ich glaub es kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehen hätte, würd' ich sagen, ich zweifle.

Adelheid. Den Liebetraut mag der Bischof in Gold einfassen; er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah ihn, wie er zum Schloß hereinreiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute, wie's an die Brücke kam, und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus Allen Straßen gelaufen, ihn zu sehn. Sie freuten sich über des Pferds Unart. Von allen Seiten ward er begrüßt, und er dankte allen. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit Schmeicheln und Drohen bracht er es endlich zum Thor herein, der Liebetraut mit, und wenig Knechte.

Adelheid. Wie gefällt er dir?

Fräulein. Wie mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er glich dem Kaiser hier, (beutet auf Maximilians Porträt) als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner, eben so freundliche lichtbraune Augen, eben so ein blondes schönes Haar, und gewachsen wie eine Puppe. Ein halb trauriger Zug auf seinem Gesicht — ich weiß nicht — gefiel mir so wohl!

Adelheid. Ich bin neugierig, ihn zu sehen.

Fräulein. Das wäre ein Herr für Euch.

Adelheid. Närrin.

Fräulein. Kinder und Narren —

Liebetraut kommt.

Liebetraut. Nun, gnädige Frau, was verdien ich?

Adelheid. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen, habt Ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinausgeschwakt.

Liebetraut. Nicht doch, gnädige Frau! auf ihre Pflicht, wollet

Ihr sagen, denn wenn's ja geschah, schwagt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid. Wie habt Ihr's gemacht, ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wißt zu gut, wie man Schnepfen fängt; soll ich Euch meine Kunststückchen noch dazu lehren? Erst that ich, als wüßte ich nichts, verstand nichts von seiner Aufführung, und setz ihn dadurch in den Nachtheil, die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte nicht finden — nicht einsehen — und so weiter. Dann redete ich von Bamberg allerlei durch einander, Großes und Kleines, erweckte gewisse alte Erinnerungen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpfte ich wirklich eine Menge Fädchen wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht, wie ihm geschah, fühlte einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte — ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz gieng und das zu entwickeln suchte und viel zu sehr mit sich beschäftigt war, um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drei mächtigen Striden, Weiber-, Fürstengunst und Schmeichelei gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet Ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen Eurer Güter Verdrißlichkeiten — hättet gehofft, da er beim Kaiser so viel gelte, werde er das leicht enden können.

Adelheid. Wohl.

Liebetraut. Der Bischof wird ihn Euch bringen.

Adelheid. Ich erwarte sie. (Liebetraut ab.) Mit einem Herzen, wie ich selten Besuch erwarte.

Im Speisart.

Verlichingen. Selbst. Georg als Reitersknecht.

Söh. Du hast ihn nicht angetroffen, Georg!

Georg. Er war Tags vorher mit Liebetraut nach Bamberg geritten, und zwei Knechte mit.

Söh. Ich seh nicht ein, was das geben soll.

Selbst. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell, als daß sie dauerhaft hätte sein sollen. Der Liebetraut ist ein pffiffiger Kerl; von dem hat er sich beschwätzen lassen.

Söh. Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wird?

Selbst. Der erste Schritt ist gethan.

Söh. Ich glaub's nicht. Wer weiß, wie nöthig es war, an Hof zu gehen; man ist ihm noch schuldig; wir wollen das Beste hoffen.

Selbst. Wollte Gott, er verdient' es, und thäte das Beste!

Söh. Mir fällt eine List ein. Wir wollen Georgen des Bamberger Reiters erbeuteten Mittel anziehen und ihm das Geleitzeichen geben; er mag nach Bamberg reiten und sehen, wie's steht.

Georg. Da hab ich lang drauf gehofft.

Göz. Es ist dein erster Ritt. Sei vorsichtig, Knabe! Mir wäre leid, wenn dir ein Unfall begegnen sollt.

Georg. Laßt nur! mich irrt's nicht, wenn noch so viel um mich herum krabeln, mir ist's, als wenn's Ratten und Mäuse wären. (ab.)

B a m b e r g.

Bischof. Weislingen.

Bischof. Du willst dich nicht länger halten lassen!

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen, daß ich meinen Eid brechen soll.

Bischof. Ich hätte verlangen können, du solltest ihn nicht schwören. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht befreien? Gelt ich so wenig am Kaiserlichen Hofe?

Weislingen. Es ist geschehen; verzeiht mir, wenn Ihr könnt.

Bischof. Ich begreif nicht, was nur im Geringsten dich nöthigte, den Schritt zu thun! Mir zu entsagen? Waren denn nicht hundert andere Bedingungen, los zu kommen? Haben wir nicht seinen Buben? Hätt' ich nicht Gelds genug gegeben und ihn wieder beruhigt? Unsere Anschläge auf ihn und seine Gesellen wären fortgegangen — Ach, ich denke nicht, daß ich mit seinem Freunde rede, der nun wider mich arbeitet und die Minen leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weislingen. Gnädiger Herr!

Bischof. Und doch — wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre — es ist nicht möglich, nicht möglich.

Weislingen. Lebt wohl, gnädiger Herr!

Bischof. Ich gebe dir meinen Segen. Sonst, wenn du giengst, sagt ich: Auf Wiedersehn! Jetzt — wollte Gott, wir sähen einander nie wieder!

Weislingen. Es kann sich Vieles ändern.

Bischof. Es hat sich leider nur schon zu viel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jezo danken.

Weislingen. Nein, gnädiger Herr.

Bischof. Du kannst nicht Nein sagen. Die weltlichen Stände, meine Nachbarn, haben alle einen Zahn auf mich. So lang ich dich hatte — Geh, Weislingen! Ich habe Euch nichts mehr zu sagen. Ihr habt Vieles zu nichte gemacht. Geh!

Weislingen. Und ich weiß nicht, was ich sagen soll. (Bischof ab.)

F r a n z tritt auf.

Franz. Adelheid erwartet Euch. Sie ist nicht wohl Und doch will sie Euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm.

Franz. Gehn wir denn gewiß?

Weislungen. Noch diesen Abend. —

Franz. Mir ist, als wenn ich aus der Welt sollte.

Weislungen. Mir auch, und noch darzu, als wüßte ich nicht, wohin.

Adelheids Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht blaß, gnädige Frau.

Adelheid. Ich lieb ihn nicht und wollte doch, daß er bliebe. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Manne haben möchte.

Fräulein. Glaubt Ihr, er geht?

Adelheid. Er ist zum Bischof, um 'Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweren Stand.

Adelheid. Wie meinst du?

Fräulein. Was fragt Ihr, gnädige Frau? Ihr habt sein Herz geangelt, und wenn er sich losreißen will, verblutet er.

Adelheid. Weislungen.

Weislungen. Ihr seid nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheid. Das kann Euch einerlei sein. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt Ihr, ob wir leben oder sterben!

Weislungen. Ihr verkennt mich.

Adelheid. Ich nehme Euch, wie Ihr Euch gebt.

Weislungen. Das Ansehn trägt.

Adelheid. So seid Ihr ein Chamäleon?

Weislungen. Wenn Ihr mein Herz sehen könntet!

Adelheid. Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weislungen. Gewiß! Ihr würdet Euer Bild drin finden.

Adelheid. In irgend einem Winkel bei den Porträten ausgestorbener Familien. Ich bitt Euch, Weislungen, bedenkt, Ihr redet mit mir. Falsche Worte gelten zum Höchsten, wenn sie Masken unserer Thaten sind. Ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr leugnet Eure Handlungen nicht und redet das Gegentheil; was soll man von Euch halten?

Weislungen. Was Ihr wollt. Ich bin so geplagt mit Dem, was ich bin, daß mir wenig bang ist, für was man mich nehmen mag.

Adelheid. Ihr kommt, um Abschied zu nehmen.

Weislungen. Erlaubt mir, Eure Hand zu küssen, und ich will sagen, lebt wohl. Ihr erinnert mich! Ich bedachte nicht — Ich bin beschwerlich, gnädige Frau.

Adelheid. Ihr legt's falsch aus: ich wollte Euch fort helfen. Dem Ihr wollt fort.

Weislungen. O sagt, ich muß. Böge mich nicht die Mitterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid. Geh! Geh! Erzählt das Mädchen, die den Theuer-

danke lesen und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weislingen. Ihr denkt nicht so.

Adelheid. Bei meinem Eid, Ihr verstellt Euch! Was habt Ihr versprochen? Und wem? Einem Mann, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich erkennt, in eben dem Augenblick Pflicht zu leisten, da er durch Eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt. Pflicht zu leisten, die nicht gütlicher sein kann als ein ungerechter gezwungener Eid. Entbinden nicht unsre Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß, die den Rübezahl glauben. Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der bürgerlichen Ruh und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers! du, Weislingen, mit deiner sanften Seele!

Weislingen. Wenn Ihr ihn kenntet —

Adelheid. Ich wollt ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat eine hohe unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen! Geh und bilde dir ein, Geselle von ihm zu sein. Geh! und laß dich beherrschen. Du bist freundlich, gefällig —

Weislingen. Er ist's auch.

Adelheid. Aber du bist nachgebend und er nicht! Unversehens wird er dich wegreißen, du wirst ein Sklave eines Edelmanns werden, da du Herr von Fürsten sein könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit, dir deinen zukünftigen Stand zu verleiden.

Weislingen. Hättest du gefühlt, wie liebeich er mir begegnete.

Adelheid. Liebeich! Das rechnest du ihm an? Es war seine Schuldigkeit; und was hättest du verloren, wenn er widerwärtig gewesen wäre? Mir hätte das willkommener sein sollen. Ein übermüthiger Mensch wie der —

Weislingen. Ihr redet von Euerm Feind.

Adelheid. Ich redete für Eure Freiheit — und weiß überhaupt nicht, was ich für einen Antheil dran nehme. Lebt wohl.

Weislingen. Erlaubt noch einen Augenblick. (Er nimmt ihre Hand und schweigt.)

Adelheid. Habt Ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen. — — Ich muß fort.

Adelheid. So geht.

Weislingen. Gnädige Frau! — Ich kann nicht.

Adelheid. Ihr müßt.

Weislingen. Soll das Euer letzter Blick sein?

Adelheid. Geh, ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an!

Adelheid. Willst du unser Feind sein, und wir sollen dir lächeln? Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich hasse Euch.

Franz kommt.

Franz. Gnädiger Herr! Der Bischof läßt Euch rufen.

Adelheid. Geh! Geh!

Franz. Er bittet Euch, eilend zu kommen.

Adelheid. Geh! Geh!

Weislungen. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe Euch wieder! (us.)

Adelheid. Mich wieder? Wir wollen dafür sein. Margrethe, wenn er kommt, weis' ihn ab. Ich bin krank, habe Kopfschmerz, ich schlafe — Weis' ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Weg. (us.)

Borgimmer.

Weislungen. Franz.

Weislungen. Sie will mich nicht sehn?

Franz. Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weislungen. Sie will mich nicht sehn!

Franz. Wann befehlen Ihre Gnaden die Pferde?

Weislungen. Es ist zu spät! Wir bleiben hier.

Franz. Gott sei Dank! (us.)

Weislungen. Du bleibst! Sei auf deiner Hut, die Versuchung ist groß! Mein Pferd scheute, wie ich zum Schloßthor herein wollte, mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, er kannte die Gefahren, die mein hier warteten. — Doch ist's nicht recht, die vielen Geschäfte, die ich dem Bischof unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann, wo ich's gelassen habe. Das kann ich doch Alles thun, unbeschadet Verlichingens und unserer Verbindung. Denn halten sollen sie mich hier nicht — Wäre doch besser gewesen, wenn ich nicht gekommen wäre. Aber ich will fort — morgen oder übermorgen. (Geh ab.)

Im Speßart.

Stk. Selbst. Georg.

Selbst. Ihr seht, es ist gegangen, wie ich gesagt habe.

Stk. Nein! Nein! Nein!

Georg. Glaubt, ich berichte Euch mit der Wahrheit. Ich that, wie Ihr befehlt, nahm den Rittel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Heinedische Bauern hinauf nach Bamberg.

Selbst. In der Verklappung? Das hätte dir übel gerathen können.

Georg. So denk ich auch hintendrein. Ein Reitersmann, der das voraus denkt, wird keine weiten Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hörte ich erzählen: Weislungen und der Bischof seien ausgesöhnt, und man redte viel von einer Heirath mit der Wittwe des von Walldorf.

L. Gespräche.

arg. Ich sah ihn, wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön dem Eid, sie ist schön. Wir hätten uns alle, sie dankte uns nicht mit dem Kopf. Ich sehr vergnügt, sie giengen vorbei! Volk murmelte: ein schönes Paar!

L. Das kann sein.

arg. Hört weiter. Da er des andern Tags in die Kasse gieng, meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stien an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein paar Worte vom Verlichingen. Er ward bestürzt; ich sah das Geständniß lasters in seinem Gesicht, er hatte laum das Herz, mich an, mich, einen schlechten Reitersjungen.

btz. Das macht, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

arg. Du bist Bambergisch? sagt' er. Ich bring einen Gruß Her Verlichingen, sagt' ich, und soll fragen — Komm morgen gt' er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

L. Kamst du?

arg. Wohl kam ich und mußte im Vorfaal stehn, lang, lang. Leidnen Duden beguckten mich von vorn und hinten. Ich dachte — Endlich führte man mich hinein, er schien böse, mi merlei. Ich trat zu ihm und legte meine Commission ab. Feindlich böse, wie Einer, der sein Herz hat und 's nit wil lassen. Er verwunderte sich, daß Ihr ihn durch einen Reiters zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte, es gäb terlei Leut, brave und Schurken, und ich diene Edyen vor agen. Nun steng er an, schwätze allerlei verkehrtes Zeug auf hinaus gieng: Ihr hättet ihn übereilt, er sei Euch keine schuldig und wolle nichts mit Euch zu thun haben.

L. Hast du das aus seinem Munde?

arg. Das und noch mehr. — Er drohte mir —

L. Es ist genug! Der wäre nun auch verloren! Treu und du hast mich wieder betrogen. Arme Marie! Wie werd id ibringen!

btz. Ich wollte lieber mein ander Veln dazu verlieren, als bundsfott sein. (ms.)

Bamberg.

Edelheid. Welslingen.

elheid. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden. Ich sag nicht, und ich schäme mich, mit Euch zu spielen. Du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Wlingen. Seid Ihr mich schon müde?

elheid. Euch nicht sowohl als Euern Umgang. Ich wollte st, wo Ihr hinwolltet, und wir hätten Euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst! Erst brütet sie mit Mutterwärme unsere liebsten Hoffnungen an; dann, gleich einer unbeständigen Henne, verläßt sie das Nest und übergibt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tode und der Verwesung.

Adelheid. Scheltet die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerlegt und zerstampft die Karten, die ihn unschuldiger Weise verlieren machten. Aber laßt mich Euch was von Mannsleuten erzählen. Was seid denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen? Ihr, die ihr selten seid, was ihr sein wollt, niemals, was ihr sein solltet. Könige im Festtagsornat, vom Pöbel beneidet. Was gab eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben, von dem Saum ihres Kleids, den eure Absätze verächtlich zurückstoßen!

Weislingen. Ihr seid bitter.

Adelheid. Es ist die Antistrophe von Eurem Gesang. Oh ich Euch kannte, Weislingen, gieng mir's wie der Schneidersfrau. Der Ruf, hundertzünftig, ohne Metapher gesprochen, hatte Euch so zahnärztlich herausgestrichen, daß ich mich überreden ließ, zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, den Phönix Weislingen, zu Gesicht kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen. Und der Phönix präsentirte sich als ein ordinärer Haushahn.

Adelheid. Nein, Weislingen, ich nahm Antheil an Euch.

Weislingen. Es schien so —

Adelheid. Und war. Denn wirklich, Ihr übertraft Euern Ruf. Die Menge schätzt nur den Widerschein des Verdienstes. Wie mir's denn nun geht, daß ich über die Leute nicht denken mag, denen ich wohl will, so lebten wir eine Zeit lang neben einander, es fehlte mir was, und ich wußte nicht, was ich an Euch vermißte. Endlich giengen mir die Augen auf. Ich sah statt des aktiven Mannes, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabei nicht vergaß, der auf hundert großen Unternehmungen, wie auf übereinander gewälzten Bergen, zu den Wolken hinauf gestiegen war; den sah ich auf einmal, jammernnd wie einen tranken Poeten, melancholisch, wie ein gesundes Mädchen, und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's Euerm Unfall zu, der Euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte Euch, so gut ich konnte. Jetzt, da es von Tag zu Tage schlimmer mit Euch zu werden scheint, müßt Ihr mir verzeihen, wenn ich Euch meine Gunst entreiße. Ihr besitzet sie ohne Recht, ich schenkte sie einem Andern auf Lebenslang, der sie Euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheid. Nicht, bis alle Hoffnung verloren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. — Armer Mensch! Ihr seid so mißmuthig wie Einer, dem sein erstes Mädchen untreu wird, und

eben darum geb ich Euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir, was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Könntest du mich lieben, könntest du meiner heißen Leidenschaft einen Tropfen Linderung gewähren! Adelheid! deine Vorwürfe sind höchst ungerecht. Könntest du den hundertsten Theil abne von Dem, was die Zeit her in mir arbeitet, du würdest mich nicht mit Gefälligkeit, Gleichgültigkeit und Verachtung so unbarmherzig hin und her zerrissen haben — Du lächelst! — Nach dem übereilten Schritt wieder mit mir selbst einig zu werden, kostete mehr als Eine Tag. Wider den Menschen zu arbeiten, dessen Andenken so lebhaft neu in Liebe bei mir ist!

Adelheid. Wunderlicher Mann, der du Den lieben kannst, den du beneidest! Das ist, als wenn ich meinem Feinde Proviant zuführt.

Weislingen. Ich fühl's wohl, es gilt hier kein Säumen. Es ist berichtet, daß ich wieder Weislingen bin, und er wird sich seine Vortheils über uns ansehen. Auch, Adelheid, sind wir nicht so träge als du meinst. Unsere Reiter sind verstärkt und wachsam, unsere Unterhandlungen gehen fort, und der Reichstag zu Augsburg soll hoffentlich unsere Projekte zur-Reife bringen.

Adelheid. Ihr geht hin?

Weislingen. Wenn ich Eine Hoffnung mitnehmen könnte!

(Rüßt ihre Hand.)

Adelheid. O ihr Ungläubigen! Immer Zeichen und Wunder. Geh, Weislingen, und vollende das Werk. Der Vortheil des Bischofs der deinige, der meinige, sie sind so verwebt, daß, wäre es auch nur der Politik wegen —

Weislingen. Du kannst scherzen.

Adelheid. Ich scherze nicht. Meine Güter hat der stolze Herzog inne, die deinigen wird Göz nicht lange ungeneckt lassen; und wenn wir nicht zusammenhalten, wie unsere Feinde, und den Kaiser auf unsere Seite lenken, sind wir verloren.

Weislingen. Mir ist's nicht bange. Der größte Theil der Fürsten ist unserer Gesinnung. Der Kaiser verlangt Hülfe gegen die Türken und dafür ist's billig, daß er uns wieder beisteht. Welche Wollust wird mir's sein, deine Güter von übermüthigen Feinden zu befreien, die unruhigen Köpfe in Schwaben aufs Rissen zu bringen, die Ruhe des Bisthums, unser aller herzustellen. Und dann —?

Adelheid. Ein Tag bringt den andern, und beim Schicksal steht das Zukünftige.

Weislingen. Aber wir müssen wollen.

Adelheid. Wir wollen ja.

Weislingen. Gewiß?

Adelheid. Nun ja. Geh nur.

Weislingen. Zauberin!

H e r b e r g e.

Bauernhochzeit. Musik und Tanz draußen.

Der Brautvater, Götz, Selbst, am Tische. Bräutigam tritt zu ihnen.

Götz. Das Gescheitste war, daß ihr euern Zwist so glücklich und fröhlich durch eine Heirath endigt.

Brautvater. Besser, als ich mir's hätte träumen lassen. In Ruh und Fried mit meinem Nachbar und eine Tochter wohl versorgt dazu!

Bräutigam. Und ich im Besitz des fröttigen Stücks, und drüber den hübschten Wadfish im ganzen Dorf. Wollte Gott, Ihr hättet euch eher drein geben.

Selbst. Wie lange habt ihr prozessirt?

Brautvater. An die acht Jahre. Ich wollte lieber noch einmal so lang das Frieren haben, als von vorn anfangen. Das ist ein Gezerre, ihr glaubt's nicht, bis man den Perücken ein Urtheil vom Herzen reißt; und was hat man darnach? Der Teufel hol' den Assessor Sapupi! 's is ein verfluchter schwarzer Italiäner.

Bräutigam. Ja, das ist ein toller Kerl. Zweimal war ich dort.

Brautvater. Und ich dreimal. Und seht, ihr Herrn: kriegen wir ein Urtheil endlich, wo ich so viel Recht hab als er, und er so viel als ich, und wir eben stunden wie die Maulaffen, bis mir unser Herrgott eingab, ihm meine Tochter zu geben und das Zeug dazu.

Götz (trinkt). Gut Vernehmen künftig.

Brautvater. Geh's Gott! Geh aber, wie's will, prozessiren thu ich mein Tag nit mehr. Was das ein Geldspiel kost! Jeden Reberenz, den euch ein Procurator macht, müßt ihr bezahlen.

Selbst. Sind ja jährlich Kaiserliche Visitationen da.

Brautvater. Hab nichts davon gespürt. Ist mir mancher schöne Thaler nebenaus gangen. Das unerhörte Blechen!

Götz. Wie meint Ihr?

Brautvater. Ach, da macht Alles hohle Pöbchen. Der Assessor allein, Gott verzeih's ihm, hat mir achtzehn Goldgulden abgenommen.

Bräutigam. Wer?

Brautvater. Wer anders als der Sapupi!

Götz. Das ist schändlich.

Brautvater. Wohl, ich muß ihm zwanzig erlegen. Und da ich sie ihm hingezahlt hatte, in seinem Gartenhaus, das prächtig ist, im großen Saal, wollt mir vor Wehmuth fast das Herz brechen. Denn seht, Eines Haus und Hof steht gut, aber wo soll baar Geld herkommen? Ich stund da, Gott weiß, wie mir's war. Ich hatte keinen rothen Heller Reisegeld im Sack. Endlich nahm ich mir's Herz und stellt's ihm vor. Nun er sah, daß mir's Wasser an die Seele gieng, da warf er mir zwei davon zurück und schickt mich fort.

Bräutigam. Es ist nicht möglich! Der Sapupi?

water. Wie stellst du dich! Freilich! Rein andrer!

igam. Den soll der Teufel holen, er hat mir auch fun
dgülden abgenommen.

water. Verflucht!

ih. Göh! Wir sind Räuber!

water. Drum fiel das Urtheil so schreck aus. Du Hund!

Das müßt ihr nicht ungerügt lassen.

water. Was sollen wir thun?

Macht euch auf nach Speyer, es ist eben Visitationzeit
t, sie müssen's untersuchen und euch zu dem Curigen helfen

igam. Denkt Ihr, wir treiben's durch?

Wenn ich ihm über die Ohren dürfte, wollt ich's Cu
n.

ih. Die Summe ist wohl einen Versuch werth.

Sin ich wohl eher um das vierten Theils willen au

water. Wie meinst du?

igam. Wir wollen, geh's, wie's geh.

Georg kommt.

g. Die Nürnberger sind im Anzug.

Wo?

g. Wenn wir ganz sachte reiten, packen wir sie zwische
und Mühlbach im Wald.

ih. Trefflich!

Kommt, Kinder. Gott grüß euch! Helf uns allen zu
!

t. Großen Dank! Ihr wollen nicht zum Nacht-Zins bleiben
können nicht. Adies.

Dritter Akt.

Augsburg.

Ein Garten.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

r Kaufmann. Hier wollen wir stehn, denn da muß der Rat
Er kommt eben den langen Gang herauf.

der Kaufmann. Wer ist bei ihm?

r Kaufmann. Adelbert von Weißlingen.

der Kaufmann. Bamberg's Freund! Das ist gut!

r Kaufmann. Wir wollen einen Fußfall thun, und ich

der Kaufmann. Wohl, da kommen sie.

Kaiser. Weislungen.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrießlich aus.

Kaiser. Ich bin unmuthig, Weislungen, und wenn ich auf mein vergangenes Leben zurück sehe, möcht ich verzagt werden; so viel halbe, so viel verunglückte Unternehmungen! und Das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre, als an meinen Gedanken.

(Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füßen.)

Kaufmann. Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

Kaiser. Wer seid ihr? Was gibt's?

Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Eurer Majestät Knechte, und stehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hans von Selbitz haben unser dreißig, die von der Frankfurter Messe kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt; wir bitten Eure Kaiserliche Majestät um Hülfe, um Beistand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt, unser Brod zu betteln.

Kaiser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der Eine hat nur Eine Hand, der Andere nur Ein Bein! wenn sie denn erst zwei Hände hätten, und zwei Beine, was wolltet ihr dann thun?

Kaufmann. Wir bitten Eure Majestät unterthänigst, auf unsere bedrängten Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser. Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen; und wenn Händel vorhanden sind, daran Kaiserlicher Majestät und dem Reich viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders betrifft, so kann euch kein Mensch zusammen bringen.

Weislungen. Ihr kommt zur ungelegnen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden. (ab.)

Kaiser. Wieder neue Händel. Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislungen. Und sind nicht auszurotten als mit Feuer und Schwert und einer muthigen Unternehmung.

Kaiser. Glaubst Ihr?

Weislungen. Ich halte nichts für thunlicher, wenn Eure Majestät und die Fürsten sich über andern unbedeutenden Zwist vereinigen könnten. Es ist mit nichts ganz Deutschland, das über Beunruhigung klagt. Franken und Schwaben allein glimmt noch von den Resten des innerlichen verderblichen Bürgerkriegs. Und auch da sind viele der Edeln und Freien, die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen Sickingen, Selbitz — Berlichingen auf die Seite geschafft, das Uebrige würde bald von sich selbst zerfallen. Denn sie sind's, deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kaiser. Ich möchte die Leute gerne schonen, sie sind tapfer und edel. Wenn ich Krieg führte, müßten sie mit mir zu Felde.

igen. Es wäre zu wünschen, daß sie von jeher gelernt
er Pflicht zu gehorchen. Und dann wär' es höchst gefähr-
aufrührerischen Unternehmungen durch Ehrenstellen zu be-
enn eben diese Kaiserliche Mild und Gnade ist's, die sie
angeheuer mißbrauchten, und ihr Anhang, der sein Ver-
hoffnung darauf setzt, wird nicht ehe zu bändigen sein,
ganz vor den Augen der Welt zu nichts gemacht und
hoffnung, jemals wieder empor zu kommen, völlig ab-
haben.

Ihr rathet also zur Strenge?

igen. Ich sehe kein ander Mittel, den Schwindelgeist, der
schaften ergreift, zu bannen. Hören wir nicht schon hier
bittersten Klagen der Edeln, daß ihre Unterthanen, ihre
sich gegen sie auflehnen und mit ihnen rechten, ihnen die
Oberherrschaft zu schmälern drohen, so daß die gefähr-
zen zu fürchten sind?

Jetzt wär eine schöne Gelegenheit wider den Verlichingen
; nur wollt ich nicht, daß ihnen was zu Leid geschehe.
möcht ich sie haben, und dann müßten sie Urfehde schwören,
Schloßern ruhig zu bleiben und nicht aus ihrem Bann zu
der nächsten Session will ich's vortragen.

gen. Ein freudiger beistimmender Zuruf wird Eurer
is Ende der Rede ersparen. (ms.)

Sagthausen.

Städingen. Verlichingen.

en. Ja, ich komme, Eure edle Schwester um ihr Herz
and zu bitten.

So wollt ich, Ihr wärt eher kommen. Ich muß Euch sagen
hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen
erhalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen
und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth
te. Er schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Feste sein
i suchen.

en. Ist das so?

Wie ich sage.

en. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl Euch
it dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Sie sieht, das arme Mädchen, verjammert und verbete

en. Wir wollen sie fingen machen.

Wie! Entschließet Ihr Euch, eine Verlassne zu heirathen

en. Es macht euch Beiden Ehre, von ihm betrogen wor

. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehi

weil der erste Mann, den sie kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein doch! ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Söh. Ich sage Euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten eines Glenden sollte verjagen können? Laß uns zu ihr. (ab.)

Sager der Reichsregulation.

Hauptmann. Offiziere.

Hauptmann. Wir müssen behutsam gehn und unsere Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsere gemessene Order, ihn in die Enge zu treiben und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten, denn wer mag sich an ihn machen?

Erster Offizier. Freilich! Und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein Uebelang nichts zu Leid gethan, und Jeder wird's von sich schieben, Kaiser und Reich zu Gejallen Arm und Bein dran zu setzen.

Zweiter Offizier. Es wäre eine Schande, wenn wir ihn nicht kriegten. Wenn ich ihn nur einmal beim Lappen habe, er soll nicht los kommen.

Erster Offizier. Laßt ihn nur nicht mit Zähnen, er möchte Euch die Rimbacken ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leut paden sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweiter Offizier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unjern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen und einen Trupp ausschicken, der ihn beobachten soll.

Zweiter Offizier. Laßt mich ihn führen.

Hauptmann. Ihr seid der Gegend unkundig.

Zweiter Offizier. Ich hab einen Knecht, der hier geboren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich bin's zufrieden. (ab.)

Jarthausen.

Sickingen.

Sickingen. Es geht Alles nach Wunsch; sie war etwas bestürzt über meinen Antrag und sah mich vom Kopf bis auf die Füße an; ich wette, sie verglich mich mit ihrem Weißfisch. Gott sei Dank, daß ich mich stellen darf. Sie antwortete wenig und durch einander; desto besser! Es mag eine Zeit lochen. Bei Mädchen, die durch Liebes-angst gebeizt sind, wird ein Heirathsvorschlag bald gar.

Söh kommt.

Sickingen. Was bringt Ihr, Schwager?

Söh. In die Acht erklärt!

egen. Was?

Da lest den erbaulichen Brief! Der Kaiser hat Exekution
 & verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel
 Thieren auf dem Felde zu freffen vorzeichnen soll.
 egen. Erst sollen sie dran. Ist zur gelegenen Zeit da?

Nein, Eidingen, Ihr sollt fort. Eure großen Anschläge
 rüber zu Grunde gehn, wenn Ihr zu so ungelegener Zeit
 & Feind werden wolltet. Auch mir werdet Ihr weit mehr
 wenn Ihr neutral zu sein scheint. Der Kaiser liebt Euch, und
 ihmste, das mir begegnen kann, ist, gefangen zu werden;
 nicht Euer Bormort und reißt mich aus einem Glend, in das
 Hölse und Beide führen könnte. Denn was wär's? Jeho
 Zug gegen mich; erfahren sie, du bist bei mir, so schiden
 und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der
 und ich war schon sehr unabwehrbringlich verloren, wenn man
 so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zu-
 blasen kann.

egen. Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reiter zu Euch
 sen.

Out. Ich hab schon Georgen nach dem Selbig geschickt
 ne Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager,
 ine Leute beisammen sind, es wird ein Häufchen sein, der-
 wenig Fürsten beisammen gesehen haben.

egen. Ihr werdet gegen der Menge wenig sein.

Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

egen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben?

Sorg du. Es sind lauter Diebstlinge. Und dann kann
 Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Hand-
 l. So kamen sie mir auch einmal, wie ich dem Pfalz-
 gelagt hatte, gegen Konrad Schotten zu dienen; da legt er
 & Zettel aus der Kanzlei vor, wie ich reiten und mich halten
 warf ich den Rätthen das Papier wieder dar und sagt: ich
 ist darnach zu handeln; ich weiß nicht, was mir begegnen
 & steht nicht im Zettel; ich muß die Augen selbst aufthun
 , was ich zu schaffen hab.

egen. Glück zu, Bruder! Ich will gleich fort und dir schiden,
 in der Eil zusammen treiben kann.

. Komm noch zu den Frauen, ich ließ sie beisammen. Ich
 ich du ihr Wort hättest, ehe du giengst. Dann schied mir
 r und komm heimlich wieder, Marlen abzuholen; denn mehr
 fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr sein
 ingen. Wollen das Beste hoffen. (aus)

B a m b e r g.

Adelheids Zimmer.

Adelheid. Franz.

Adelheid. So sind die beiden Exekutionen schon aufgebrochen?

Franz. Ja, und mein Herr hat die Freude, gegen Eure Feinde zu ziehen. Ich wollte gleich mit, so gern ich zu Euch gehe. Auch will ich jetzt wieder fort, um bald mit fröhlicher Botschaft wiederzulehren. Mein Herr hat mir's erlaubt.

Adelheid. Wie steht's mit ihm?

Franz. Er ist munter. Mir befohl er, Eure Hand zu küssen!

Adelheid. Da — deine Lippen sind warm.

Franz (für sich, auf die Brust deutend). Hier ist's noch wärmer! (laut.) Gnädige Frau, Eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid. Wer führt gegen Verlichingen?

Franz. Der von Sirau. Lebt wohl, beste gnädige Frau! Ich will wieder fort. Vergesst mich nicht.

Adelheid. Du mußt was essen, trinken und rasten.

Franz. Wozu das? Ich hab Euch ja gesehen. Ich bin nicht müd noch hungrig.

Adelheid. Ich kenne deine Treu.

Franz. Ach, gnädige Frau!

Adelheid. Du hältst's nicht aus, beruhige dich, und nimm was zu dir.

Franz. Eure Sorgfalt für einen armen Jungen. (ab.)

Adelheid. Die Thränen stehn ihm in den Augen. Ich lieb ihn von Herzen. So wahr und warm hat noch Niemand an mir gehangen. (ab.)

J a g t h a u s e n.

G ö k. G e o r g.

Georg. Er will selbst mit Euch sprechen. Ich kenn ihn nicht; es ist ein stattlicher Mann, mit schwarzen feurigen Augen.

Gök. Bring ihn herein.

B e r s e k o m m t.

Gök. Gott grüß Euch! Was bringt Ihr?

Berse. Mich selbst, das ist nicht viel; doch Alles, was es ist, biet ich Euch an.

Gök. Ihr seid mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann, und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte, neue Freunde zu gewinnen; eher den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir Euren Namen.

Berse. Franz Berse.

Gök. Ich danke Euch, Franz, daß Ihr mich mit einem braven Mann bekannt macht.

Kerse. Ich machte Euch schon einmal mit mir bekannt, aber damals danktet Ihr mir nicht dafür.

Gök. Ich erinnere mich Eurer nicht.

Kerse. Es wäre mir leid. Wißt Ihr noch, wie Ihr um des Pfalzgrafen willen Konrad Schotten feind wart und nach Haßfurt auf die Fastnacht reiten wolltet.

Gök. Wohl weiß ich es.

Kerse. Wißt Ihr, wie Ihr unterwegs bei einem Dorf fünfundzwanzig Reitern entgegen kamt?

Gök. Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölf und theilt meinen Haufen, waren unser sechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens, sie sollten bei mir vorbeiziehen. Dann wollt ich ihnen nachrücken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

Kerse. Aber wir sahn euch und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten. Wie wir sahen, ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Gök. Da sah ich erst, daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünfundzwanzig gegen acht! Da galt's kein Feiern. Erhard Truchseß durchstach mir einen Knecht, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Häufchens übel gewahrt gewesen.

Kerse. Der Knecht, wovon Ihr sagtet —

Gök. Es war der bravste, den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätt ihn von mir gebracht, wollte mit Andern zu schaffen haben, war er wieder an mir und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerärmel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Kerse. Habt Ihr's ihm verziehen?

Gök. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Kerse. Nun, so hoff ich, daß Ihr mit mir zufrieden sein werdet; ich hab mein Probststück an Euch selbst abgelegt.

Gök. Bist du's? O willkommen, willkommen! Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern Einen so geworben!

Kerse. Mich wundert, daß Ihr nicht eh auf mich gefallen seid.

Gök. Wie sollte mir einkommen, daß Der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das Feindseligste mich zu übermächtigen trachtete?

Kerse. Eben das, Herr! Von Jugend auf dien ich als Reitersknecht und hab's mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf Euch stießen, freut ich mich. Ich kannte Euern Namen, und da lernt ich Euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand; Ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz, ich lernt Euch kennen, und von Stund an beschloß ich, Euch zu dienen.

Gök. Wie lange wollt Ihr bei mir aushalten?

Erste. Auf ein Jahr. Ohne Entgelt.

Gög. Nein, Ihr sollt gehalten werden wie ein Anderer, und drüber wie Der, der mir bei Remlin zu schaffen machte.

Georg kommt.

Georg. Hans von Selbig läßt Euch grüßen. Morgen ist er hier mit fünfzig Mann.

Gög. Wohl.

Georg. Es zieht am Roher ein Trupp Reichsbölker herunter, ohne Zweifel Euch zu beobachten.

Gög. Wie viel?

Georg. Ihrer fünfzig.

Gög. Nicht mehr! Komm, Perse, wir wollen sie zusammen-schmeißen! wenn Selbig kommt, daß er schon ein Stück Arbeit gethan findet.

Erste. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Gög. Zu Pferde! (us.)

Wald an einem Morast.

Zwei Reichsknechte begegnen einander.

Erster Knecht. Was machst du hier?

Zweiter Knecht. Ich hab Urlaub gebeten, meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends ist mir's in die Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferd muß.

Erster Knecht. Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweiter Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht. Wie verlauffst du dich dann hieher?

Zweiter Knecht. Ich bitt dich, verrath mich nicht. Ich will aufs nächste Dorf und sehn, ob ich nit mit warmen Ueberschlägen meinem Uebel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht. Vom nächsten Dorf. Ich hab unserm Offizier Wein und Brod geholt.

Zweiter Knecht. So, er thut sich was zu gut vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten! Schön Exempel!

Erster Knecht. Komm mit zurück, Schurke!

Zweiter Knecht. Wär ich ein Narr! Es sind noch Viele unterm Haufen, die gern fasteten, wenn sie so weit davon wären als ich.

Erster Knecht. Hörst du! Pferde!

Zweiter Knecht. O weh!

Erster Knecht. Ich klettere auf den Baum.

Zweiter Knecht. Ich steck mich ins Rohr.

Gög, Perse, Georg, Knechte, zu Pferde.

Gög. Hier am Teich weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen im Rücken.

(Sie ziehen vorbey.)

Michl (steigt vom Baum.) Da ist nicht gut sein. Michl! Er ist? Michl, sie sind fort! (Er geht nach dem Sumpf.) Michl! ist versunken. Michl! Er hört mich nicht, er ist erstickt. pirt, du Memme. — Wir sind geschlagen. Feinde, überall!

Gäb, Georg zu Pferde.

halt, Kerl, oder du bist des Todes!

Schont meines Lebens!

Dein Schwert! Georg, führ ihn zu den andern Ge-
e Berse dort unten am Wald hat. Ich muß ihren flüch-
erreichen. (ab.)

Was ist aus unserm Ritter geworden, der uns führte?
Unterst zu oberst stürzt ihn mein Herr vom Pferd, daß
ch im Roth stak. Seine Reiter haben ihn ausß Pferd
ie befehen! (ab.)

Lager.

Hauptmann. Erster Ritter.

Ritter. Sie fliehen von Weitem dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Fersen sein. Laßt ein Funzign
s an die Mühle; wenn er sich zu weit verliert, erwischt
eicht. (Ritter ab.)

Zweiter Ritter geführt.

Hauptmann. Wie geht's, junger Herr! Habt Ihr ein paar Zinken

Daß dich die Pest! Das stärkste Geweih wäre gesplittert
Du Teufel! Er rannt auf mich los, es war mir, als
er Donner in die Erd hinein schlug.

Hauptmann. Dankt Gott, daß Ihr noch davon gekommen seid.
Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind entzwei.
Feldscheer? (ab.)

Jagthausen.

Gäb. Selbig.

Was sagst du zu der Ahtserklärung, Selbig?

Es ist ein Streich von Weislingen.

Reinst du?

Ich meine nicht, ich weiß.

Woher?

Er war auf dem Reichstag, sag ich dir, er war um

sohl, so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Gott's.

Wir wollen fort! und soll die Hasenjagd angehn.

S a g e r.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Dabei kommt nichts heraus, ihr Herrn. Er schlägt uns einen Haufen nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird, das läuft in Gottes Namen lieber nach der Türkei als ins Lager zurück. So werden wir alle Tag schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leib gehen, und das mit Ernst; ich will selbst dabei sein, und er soll sehn, mit wem er zu thun hat.

Ritter. Wir sind's all zufrieden; nur ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebirg, daß er so wenig zu fangen ist wie eine Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann. Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jarthausen zu. Mag er wollen oder nicht, er muß herbei, sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschiren?

Hauptmann. Freilich! Wißt ihr, daß wir schon um hundert geschmolzen sind?

Ritter. Drum geschwind, eh der ganze Eislumpen aufthaut; es macht warm in der Nähe, und wir stehn da wie Butter an der Sonne. (ab.)

Gebirg und Wald.

Göth. Selbst. Trupp.

Göth. Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit, daß Eidingens Reiter zu uns stießen.

Selbst. Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand um die Höhe ziehen.

Göth. Gut. Und du, Franz, führe mir die funfzig rechts durch den Wald hinauf; sie kommen über die Heide, ich will gegen ihnen halten. Georg, du bleibst um mich. Und wenn ihr seht, daß sie mich angreifen, so fällt ungesäumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen. Sie denken nicht, daß wir ihnen die Spitze bieten können. (ab.)

S e i d e,

auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Exelutionszug.

Hauptmann. Er hält auf der Heide! Das ist impertinent. Er soll's büßen! Was! den Strom nicht zu fürchten, der auf ihn losbraust?

Ritter. Ich wollt nicht, daß Ihr an der Spitze rittet; er hat das Ansehn, als ob er den Ersten, der ihn anstoßen möchte, umgelehrt in die Erde pflanzen wollte. Reitet hinten drein!

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt Euch. Ihr seid noch der Knoten von diesem

Häselruthen; löst ihn auf, so knieth er sie Euch einzeln wie
Hauptmann. Trompeter, blas! Und ihr blasst ihn weg. (Ms.)

Selbig hinter der Höhe hervor im Galopp.

ih. Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen: multi-
sch. (Ms.)

Perse aus dem Wald.

z. Göthen zu Hülfe! Er ist fast umringt. Braver Selbig
schon Lust gemacht. Wir wollen die Heide mit ihren Distel-
säen. (Vorbei, Getümmel.)

Eine Höhe mit einem Wartthurm.

Selbig verwundet. Knechte.

ih. Legt mich hieher und lehrt zu Göthen.
er Knecht. Laßt uns bleiben, Herr, Ihr braucht unser.
ih. Steig Einer auf die Warte und seh, wie's geht.
er Knecht. Wie will ich hinauf kommen?
1ter Knecht. Steig auf meine Schultern, da kannst du di-
cken und dir bis zur Oeffnung hinauf helfen.
er Knecht (steigt hinauf). Ach, Herr!
ih. Was siehst du?
er Knecht. Eure Reiter fliehen der Höhe zu.
ih. Hölische Schurken! Ich wollt, sie stünden, und ich hät-
zel vorm Kopf. Reit Einer hin! und stuch und wetter si-
Knecht ab.) Siehst du Göthen?
ih. Die drei schwarzen Federn seh ich mitten im Getümmel.
ih. Schwimm, braver Schwimmer. Ich liege hier!
ih. Ein weißer Federbusch, wer ist das?
ih. Der Hauptmann.
ih. Göth drängt sich an ihn — Bangt Er stürzt.
ih. Der Hauptmann?
ih. Ja, Herr.
ih. Wohl! Wohl!
ih. Weh! Weh! Göthen seh ich nicht mehr.
ih. So stirb, Selbig!
ih. Ein fürchterlich Gedräng, wo er stand. Georgs blaue
rschwindt auch.
ih. Komm herunter. Siehst du Perse nicht?
ih. Nichts. Es geht Alles drunter und drüber.
ih. Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reiter?
ih. Gut. — Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer
zer Trupp! Göth ist hin.
ih. Komm herab.

Knecht. Ich kann nicht. — Wohl! Wohl! Ich sehe Götz! Ich sehe Georgen!

Selbig. Zu Pferd?

Knecht. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehn.

Selbig. Die Reichstruppen?

Knecht. Die Fahne mitten drin, Götz hintendrein. Sie zerrenen sich. Götz erreicht den Fährndrich — Er hat die Fahne — Er hält. Eine Handvoll Menschen um ihn herum. Mein Kamerad erreicht ihn — Sie ziehen herauf.

Götz. Georg. Kerse. Ein Trupp.

Selbig. Glück zu, Götz! Sieg! Sieg!

Götz (Reigt vom Pferd). Theuer! Theuer! Du bist verwundet, Selbig!

Selbig. Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reitern! Wie bist du davon gekommen?

Götz. Dießmal galt's! Und hier Georgen dank' ich das Leben, und hier Kerse dank' ich's. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein, Georg hieb sich zu mir und sprang ab, ich wie der Blitz auf seinen Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg. Einem, der nach Euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt, und ich half Euch von einem Feind und mir zu einem Pferde.

Götz. Nun staken wir, bis Franz sich zu uns hereinschlug, und da mähten wir von innen heraus.

Kerse. Die Hunde, die ich führte, sollten von außen hinein mähen, bis sich unsere Sensen begegnet hätten; aber sie flohen wie Reichsnechte.

Götz. Es flohe Freund und Feind. Nur du, kleiner Hauf, hieltest mir den Rücken frei; ich hatte mit den Kerls vor mir genug zu thun. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln, und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selbig. Der Hauptmann ist euch entwischt?

Götz. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt, Kinder! Kommt, Selbig! — Macht eine Wache von Aesten; — du kannst nicht aufs Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unser Hund wenig, und ich weiß nicht, ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen, meine Freunde. Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Strauß.

S a g e r.

Hauptmann.

Hauptmann. Ich möcht euch Alle mit eigener Hand umbringen! Was, fortlaufen! Er hatte keine Handvoll Leute mehr! Fortzulaufen, vor Einem Mann! Es wird's Niemand glauben, als wer über uns

zu lachen Lust hat. — Reit herum, ihr, und ihr, und ihr. Wo ihr von unsern zerstreuten Knechten find't, bringt sie zurück oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharren ausweken, und wenn die Klingen drüber zu Grunde gehen sollten.

Jagthausen.

Göth. Perse. Georg.

Göth. Wir dürfen keinen Augenblick säumen! Arme Jungen! ich darf euch keine Last gönnen. Jagt geschwind herum und sucht noch Reiter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am Sichersten. Wenn wir zögern, so ziehen sie mir vors Schloß (Die zwei ab.) Ich muß Einen auf Rundschaft ausjagen. Es fängt an heiß zu werden, und wenn es nur noch brave Kerls wären; aber ist's die Menge. (ab.)

Sickingen. Maria,

Maria. Ich bitte Euch, lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reiter, Selbighens, Cure, sind zerstreut; er ist allein. Selbig ist verwundet auf sein Schloß gebracht, und ich fürchte Alles. Sickingen. Seid ruhig, ich gehe nicht weg.

Göth kommt.

Göth. Kommt in die Kirch, der Vater wartet. Ihr sollt mit in einer Viertelstunde ein Paar sein.

Sickingen. Laßt mich hier.

Göth. In die Kirch sollt ihr jetzt.

Sickingen. Gern — und darnach?

Göth. Darnach sollt ihr eurer Wege gehn.

Sickingen. Göth!

Göth. Wollt ihr nicht in die Kirche?

Sickingen. Kommt, kommt.

S a g e r.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Wie viel sind's in Allem?

Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von Vierhundert! Das ist arg. Setzt gleich auf und grad gegen Jagthausen zu, ehe er sich wieder erholt und sich uns wieder in Weg stellt.

Jagthausen.

Göth. Elisabeth. Maria. Sickingen.

Göth. Gott segne euch, geb euch glückliche Tage und behalte die die er euch abzieht, für eure Kinder!

Elisabeth. Und die laß er sein, wie ihr seid: rechtschaffen! Und dann laßt sie werden, was sie wollen.

Sickingen. Ich dank Euch. Und dank Euch, Maria. Ich führte Euch an den Altar, und Ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Söh. Glück auf die Reise!

Maria. So ist's nicht gemeint, wir verlassen euch nicht.

Söh. Ihr sollt, Schwester.

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder!

Söh. Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg kommt.

Georg (heimlich). Ich kann Niemand austreiben. Ein Einziger war geneigt; darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Söh. Gut, Georg. Das Glück fängt mir an wetterwendisch zu werden. Ich ahndet's aber. (laut.) Sickingen, ich bitt Euch, geht noch diesen Abend. Beredet Marie! Sie ist Eure Frau. Laßt sie's fühlen. Wenn Weiber quer in unsere Unternehmungen treten, ist unser Feind im freien Feld stärker als sonst in der Burg.

Knecht kommt.

Knecht (leise). Herr, das Reichsfähnlein ist auf dem Marsch, grad hieher, sehr schnell.

Söh. Ich hab sie mit Ruthestreichen gewedt! Wie viel sind ihrer?

Knecht. Ungefähr zweihundert. Sie können nicht zwei Stunden mehr von hier sein.

Söh. Noch überm Fluß?

Knecht. Ja, Herr!

Söh. Wenn ich nur fünfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Lersen nicht gesehen?

Knecht. Nein, Herr.

Söh. Biet Allen, sie sollen sich bereit halten. — Es muß geschieden sein, meine Lieben. Meine, meine gute Marie; es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Es ist besser, du weinst an deinem Hochzeitstag, als daß übergroße Freude der Vorbote künftigen Glends wäre. Lebt wohl, Marie! Lebt wohl, Bruder!

Maria. Ich kann nicht von Euch, Schwester. Lieber Bruder, laß uns. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Extremität seine Hülfe verschmähst?

Söh. Ja, es ist weit mit mir gekommen. Vielleicht bin ich meinem Sturz nahe. Ihr beginnt heut zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder! Bruder!

Elisabeth (zu Sickingen). Gehet ihm nach! Gehet!

Sickingen. Liebe Marie, laßt uns gehen.

Maria. Du auch? Mein Herz wird brechen.

Göth. So bleib denn! In wenigen Stunden wird meine Bur umringt sein.

Maria. Weh! Weh!

Göth. Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Maria. Mutter Gottes, hab Erbarmen mit uns!

Göth. Und am Ende werden wir sterben, oder uns ergeben — Du wirfst deinen edeln Mann mit mir in ein Schicksal gemein haben.

Maria. Du marterst mich.

Göth. Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden Sickingen, du wirfst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte, du solltest mir heraushelfen.

Maria. Wir wollen fort. Schwester! Schwester!

Göth. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert Euch meiner Sickingen. Ich will ihr Bette nicht besteigen, bis ich Euch außer Gefahr weiß.

Göth. Schwester — liebe Schwester! (kriecht sie.)

Sickingen. Fort, fort!

Göth. Noch einen Augenblick. — Ich seh euch wieder. Tröstet euch! Wir sehen uns wieder. (Sickingen, Maria ab.)

Göth. Ich trieb sie, und da sie geht, möchte ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bei mir!

Elisabeth. Bis in den Tod. (ab.)

Göth. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau!

Georg kommt.

Georg. Sie sind in der Nähe, ich habe sie vom Thurn gesehen Die Sonne gieng auf, und ich sah ihre Piken blinken. Wie ich sah, wollt' mir's nicht bänger werden, als einer Rake vor einer Arm-Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Göth. Seht nach den Thorriegeln. Berrammelt's inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab.) Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten, und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eigenen Nägel verkäuen. (Trompeter von außen.) Aha! ein rothrückiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfötter sein wollen. (Er geht an Fenster.) Was soll's?

(Man hört in der Ferne reden.)

Göth (in seinen Bart). Einen Strich um deinen Hals.

(Trompeter redet fort.)

Göth. Beleidiger der Majestät! — Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht.

(Trompeter enbet.)

Göth (antwortet). Mich ergeben! Auf Gnad und Ungnad! M

wem redet ihr! Bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann: Vor
Ihro Kaiserliche Majestät hab ich, wie immer, schuldigen Respekt. Er
aber, sag's ihm, er kann mich — — — (Schmeißt das Fenster zu.)

Belagerung.

Küche.

Elisabeth. Gäh zu ihr.

Gäh. Du hast viel Arbeit, arme Frau.

Elisabeth. Ich wollt, ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich
lang aushalten können.

Gäh. Wir hatten nicht Zeit, uns zu versehen.

Elisabeth. Und die vielen Leute, die ihr zeither gespeist habt.
Mit dem Wein sind wir auch schon auf der Reize.

Gäh. Wenn wir nur auf einen gewissen Punkt halten, daß sie
Capitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen
den ganzen Tag und verwunden unsere Mauern und knicken unsere
Scheiben. Perse ist ein braver Kerl; er schleicht mit seiner Büchse
herum; wo sich Einer zu nahe wagt, blaff, liegt er.

Kucht. Rohlen, gnädige Frau.

Gäh. Was gibt's?

Kucht. Die Kugeln sind alle, wir wollen neue gießen.

Gäh. Wie steht's Pulver?

Kucht. So ziemlich. Wir sparen unsere Schüsse wohl aus.

S a a l

Perse mit einer Kugelform. Kucht mit Rohlen.

Perse. Stellt sie daher und seht, wo Ihr im Hause Blei kriegt.
Inzwischen will ich hier zugreifen. (Geht ein Fenster aus und schlägt die Schei-
ben ein.) Alle Vortheile gelten. — So geht's in der Welt, weiß kein
Mensch, was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die
Scheiben sagte, dachte gewiß nicht, daß das Blei einem seiner Ur-
sachen garstiges Kopfschmerz machen könnte; und da mich mein Vater
fragte, dachte er nicht, welcher Vogel unter dem Himmel, welcher
Wurm auf der Erde mich fressen möchte.

Georg kommt mit einer Dachrinne.

Georg. Da hast du Blei. Wenn du nur mit der Hälfte triffst,
so entgeht Keiner, der Ihro Majestät ansagen kann: Herr, wir haben
Schlecht bestanden.

Perse (hant dabon). Ein brav Stück.

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen! ich bin
nicht bang davor; ein braver Reiter und ein rechter Regen kommen
überall durch.

Perse. (Er gießt.) Halt den Löffel. (Geht ans Fenster.) Da zieht so

Sitz von Verlichingen.

mit der Büchse herum; sie denken, wir haben uns
soll die Kugel versuchen, warm, wie sie aus der
(Kast.)

den Köpfen an). Laß mich sehn.

Da liegt der Spatz.

Ich schuß vorhin nach mir (sie gießen), wie ich zum Dach
und die Rinne holen wollte. Er traf eine Taube
von mir sah, sie stürzt in die Rinne; ich dankt ihr
und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.
Wir wollen wir wohl laden und im ganzen Schloß her
Mittageffen verdienen.

Sitz kommt.

Ja, Herz! Ich habe mit dir zu reden! Dich, Georg,
um der Jagd abhalten. (Georg ab.)

entbieten mir einen Vertrag.

will zu ihnen hinaus und hören, was es soll.

wird sein: ich soll mich auf Bedingungen in ritterli
che.

Es ist nichts. Wie wär's, wenn sie uns freien Abzu

Ihr doch von Sickingen keinen Entsatz erwartet? W
und Silber, wo sie's mit keiner Wünschelruthe finde
en ihnen das Schloß und kämen mit Manier davon
lassen uns nicht.

kommt auf eine Prob an. Wir wollen um sich
id ich will hinaus. (ab.)

Saal.

, Elisabeth, Georg, Knechte, bei Tisch.

ringt uns die Gefahr zusammen. Laßt's euch schmecken
Vergeßt das Trinken nicht! Die Flasche ist leer. Ro
l. (Elisabeth pudt die Nase.) Ist keine mehr da?

Ne). Noch Eine; ich hab sie für dich bei Seite geset
doch, Liebe! Gib sie heraus. Sie brauchen Stä
es ist ja meine Sache.

Holt sie draußen im Schrank!

ist die letzte. Und mir ist's, als ob wir nicht
hätten. Ich bin lange nicht so vergnügt gewes
lebe der Kaiser!
ebel

soll unser vorletztes Wort sein, wenn wir sterb
wenn wir haben einerlei Schicksal. Und ich bin n
er. Er muß den Reichsständen die Mäuse sang
Ratten seine Besitztümer annagen. Ich weiß,
mehmal lieber todt, als länger die Seele eines

krüpplichen Körpers zu sein. (Schenkt ein.) Es geht jaft noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Reige zu gehen, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt, ^{tröpfelt das letzte in sein Glas} was soll unser letztes Wort sein?

Georg. Es lebe die Freiheit!

Gök. Es lebe die Freiheit!

Allc. Es lebe die Freiheit!

Gök. Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geist unsere Enkel glücklich und die Kaiser unserer Enkel glücklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frei dienen, wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen, wie ich ihm dienen möchte —

Georg. Da müßt's viel anders werden.

Gök. So viel nicht, als es scheinen möchte. Hab ich nicht unter den Fürsten treffliche Menschen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben sein? Gute Menschen, die in sich und ihren Unterthanen glücklich waren; die einen edeln, freien Nachbar neben sich leiden konnten und ihn weder fürchteten noch beneideten; denen das Herz aufgieng, wenn sie viel ihres Gleichen bei sich zu Tisch sahen und nicht erst die Ritter zu Hoffbranzgen umzuschaffen brauchten, um mit ihnen zu leben.

Georg. Habt Ihr solche Herrn gekannt?

Gök. Wohl! Ich erinnere mich zeitlebens, wie der Landgraf von Hanau eine Jagd gab, und die Fürsten und Herrn, die zugegen waren, unter freiem Himmel speisten, und das Landvolf all herbei lief, sie zu sehen. Das war keine Masterrade, die er sich selbst zu Ehren angestellt hatte. Aber die vollen runden Köpfe der Bursche und Mädels, die rothen Backen alle, und die wohlhabigen Männer und stattlichen Greise, und Alles fröhliche Gesichter, und wie sie Theil nahmen an der Herrlichkeit ihres Herrn, der auf Gottes Boden unter ihnen sich ergözte!

Georg. Das war ein Herr, vollkommen wie Ihr.

Gök. Sollten wir nicht hoffen, daß mehr solcher Fürsten auf einmal herrschen können? daß Verehrung des Kaisers, Fried und Freundschaft der Nachbarn und Lieb der Unterthanen der kostbarste Familienschatz sein wird, der auf Enkel und Urenkel erbt? Jeder würde das Seinige erhalten und in sich selbst vermehren, statt daß sie jezo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht Andere verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Gök. Wollte Gott, es gäbe keine unruhigen Köpfe in ganz Deutschland! wir würden noch immer zu thun genug finden. Wir wollten die Gebirge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig adernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern, wie Cherubim mit flammenden Schwertern,

nzen des Reichs gegen die Wölfe, die Türken, gegen die
Franzosen, lagern und zugleich unsern theuern Kaiser-
te Länder und die Ruhe des Reichs beschützen. Das wäre
Georg! wenn man seine Haut für die allgemeine Glück-
setzte. (Georg springt auf.) Wo willst du hin?

Ach, ich vergaß, daß wir eingesperrt sind — Und dei-
uns eingesperrt — und unsere Haut davon zu bringen,
sere Haut dran.
Sei gutes Muths.

Perse kommt.

Freiheit! Freiheit! Das sind schlechte Menschen, un-
ächtige Giel. Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden
Proviand sollt Ihr dahinten lassen.

Sie werden sich kein Zahnweh dran tauen.

(streichend). Habt Ihr das Silber versteckt?

Nein! Frau, geh mit Franzen, er hat dir was zu sagen.

(Alle ab.)

Schlüß.

Georg im Stall, singt.

Es fleng ein Knab ein Vögelein.

hm! hm!

Da lacht er in den Rißig 'nein,

hm! hm!

Sol! Sol!

hm! hm!

Der freut sich traun so läppisch,

hm! hm!

Und griff hinein so läppisch,

hm! hm!

Sol! Sol!

hm! hm!

Da flog das Meiskein auf ein Haus,

hm! hm!

Und lacht den dummen Wuben aus.

hm! hm!

Sol! Sol!

hm! hm!

Gök. Wie steht's?

Georg (fährt sein Pferd heraus). Sie sind gesattelt.

Gök. Du bist fix.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerten.

Gök. Ihr habt eure Büchsen? Nicht doch! Geht hinauf und nehmt die besten aus dem Rüstschrank, es geht in Einem hin. Wir wollen voraus reiten.

Georg.

Hm! Hm!

So! So!

Hm! Hm! (us.)

S a a l.

Zwei Knechte am Rüstschrank.

Erster Knecht. Ich nehm die.

Zweiter Knecht. Ich die. Da ist noch eine schönere.

Erster Knecht. Nicht doch! Mach, daß du fort kommst.

Zweiter Knecht. Hörch!

Erster Knecht (springt aus Fenster). Hilf, heiliger Gott! sie ermorden unjern Herrn. Er liegt vom Pferd! **Georg** stürzt!

Zweiter Knecht. Wo retten wir uns! An der Mauer den Rußbaum hinunter ins Feld. (us.)

Erster Knecht. Franz hält sich noch, ich will zu ihm. Wenn sie sterben, mag ich nicht leben. (us.)

Vierter Akt.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Gök.

Gök. Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Rappinier in einen Sack beschwor. Ich arbeite mich ab und fruchte mir nichts. Die Meineidigen!

Elisabeth kommt.

Gök. Was für Nachrichten, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth. Nichts Gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurn. Es konnte oder wollte Niemand mir sie näher bezeichnen.

Gök. Ist das Belohnung der Treue? des kindlichen Gehorsams? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden!

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren, ein freies, edles Herz. Laß sie gefangen sein, sie sind frei! Gib auf die deputirten Räte Acht; die großen goldnen Ketten stehen ihnen zu Gesicht —

Gök. Wie dem Schwein das Halsband. Ich möchte Georgen und Franzén geschlossen sehn!

Elisabeth. Es wäre ein Anblick, um Engel weinen zu machen.

Gök. Ich wollt nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammenbeißen und an meinem Grimm fauen. In Ketten meine Augäpfel. Ihr lieben Jungen, hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehen können. — Im Namen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth. Entschlagt Euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß Ihr vor den Ráthen erscheinen sollt. Ihr seid nicht gestellt, ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte Alles.

Gök. Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth. Der Gerichtsbote!

Gök. Ekel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle und ihren Rehrig aufs Feld. Was gibt's?

Gerichtsdienner kommt.

Gerichtsdienner. Die Herrn Commissarii find auf dem Rathhaus versammelt und schicken nach Euch.

Gök. Ich komme.

Gerichtsdienner. Ich werde Euch begleiten.

Gök. Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt Euch.

Gök. Sei außer Sorgen. (ab.)

Rathhaus.

Kaiserliche Ráthe. Hauptmann. Rathsherren von Heilbronn.

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt; sie warten hier in der Nähe auf euern Willen um sich Verlichingens zu bemeistern.

Erster Rath. Wir werden Ihro Kaiserlichen Majestät eure Bereitwilligkeit, Ihrem höchsten Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen. — Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen (auf die Brust deutend).

Rath. Wohl!

Gerichtsdienner kommt.

Gerichtsdienner. Gök von Verlichingen wartet vor der Thür.

Rath. Laßt ihn herein!

Gök kommt.

Gök. Gott grüß euch, ihr Herrn! was wollt ihr mit mir?

Rath. Zuerst daß Ihr bedenkt, wo Ihr seid, und vor wem.

Gök. Bei meinem Eid, ich verkenn euch nicht, meine Herrn.

Rath. Ihr thut Eure Schuldigkeit.

Gök. Von ganzem Herzen.

Rath. Setzt Euch.

Gök. Da unten hin? Ich kann stehn. Das Stühlchen riecht
10 nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath. So steht!

Gök. Zur Sache, wenn's gefällig ist.

Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Gök. Bin's wohl zufrieden, wollt, es wäre von jeher geschehen.

Rath. Ihr wißt, wie Ihr auf Gnad und Ungnad in unsere
Hände komt.

Gök. Was gebt ihr mir, wenn ich's vergesse?

Rath. Wenn ich Euch Bescheidenheit geben könnte, würd ich Eure
Sache gut machen.

Gök. Gut machen! Wenn ihr das könntet! Dazu gehört freilich
mehr, als zum Verderben.

Schreiber. Soll ich Das alles protokolliren?

Rath. Was zur Handlung gehört.

Gök. Meinetwegen dürft ihr's drucken lassen.

Rath. Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche
Gnade an den Platz der majestätischen Gerechtigkeit trat, Euch anstatt
eines Ritters Heilbronn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufent-
halt anwies. Ihr verspracht mit einem Eid, Euch, wie es einem
Ritter geziemt, zu stellen und das Weitere demüthig zu erwarten.

Gök. Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath. Und wir sind hier, Euchthro Kaiserlichen Majestät
Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht Euch Eure Uebertre-
tungen, spricht Euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe
los, welches Ihr mit unterthänigem Dank erkennen und dagegen die
Urfehde abschwören werdet, welche Euch hiermit vorgelesen werden soll.

Gök. Ich bin Ihrro Majestät treuer Knecht, wie immer. Noch
ein Wort, eh ihr weiter geht: Meine Leute, wo sind die? Was soll
mit ihnen werden?

Rath. Das geht Euch nichts an.

Gök. So wende der Kaiser sein Angesicht von euch, wenn ihr
in Roth steckt! Sie waren meine Gesellen und sind's. Wo habt ihr
sie hingebracht?

Rath. Wir sind Euch davon keine Rechnung schuldig.

Gök. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu Dem ver-
bunden seid, was ihr verspricht, geschweige —

Rath. Unsere Commission ist, Euch die Urfehde vorzulegen.
Unterwerft Euch dem Kaiser, und Ihr werdet einen Weg finden, um
Eurer Gesellen Leben und Freiheit zu flehen.

Gök. Euern Bettel!

Rath. Schreiber, leset.

Schreiber. Ich Gök von Verlichingen bekenne öffentlich durch

es: Laß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebell-
ise aufgelehnt —

Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebel, habe gegen
jetzliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich

Nähigt Euch und hört weiter.

Ich will nichts weiter hören. Tret Einer auf, und zeuge!
wider den Kaiser, wider das Haus Oesterreich nur einen
thun! Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen ge-
zigt ich besser als Einer fühle, was Deutschland seinem Re-
usdig ist? und besonders was die Kleinen, die Ritter und
em Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke sein, wenn
hante bereben lassen, das zu unterschreiben.

Und doch haben wir gemessene Ordre, Euch in der Güte
den, oder im Entstehungsfall Euch in den Thurn zu werfen.

In Thurn! nicht!

Und daselbst könnt Ihr Euer Schicksal von der Gerechtig-
ten, wenn Ihr es nicht aus den Händen der Gnade em-
wollt.

In Thurn! Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In
das ist kein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther!
zu stellen und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Sped
hängen! Wir dann ritterlich Gefängniß zusagen, und die
eder brechen!

Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich in
elstigen Kontersky verehere, du solltest mir den Räuber freßten
erwürgen! Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du
lott danken und dich vor der Welt groß machen, wenn du
Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um
den ich gefangen sitze.

(winkt dem Rathmann, der steht die Seite).

Nicht um des leidigen Gewinns willen, nicht um Land
unbewehrten Kleinen wegzulapern, bin ich ausgezogen.
ungen zu befreien und mich meiner Haut zu wehren! Seht
Inrechtes dran! Kaiser und Reich hätten unsere Noth nicht
Kopflisten gefühlt. Ich habe, Gott sei Dank! noch Eine
habe wohl gethan, sie zu brauchen.

(zweiten Herrn, Stangen in der Hand, stehen an der Seite).

Was soll das?

Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn!

Ist das die Meinung! Wer kein Ungrißer Ochse ist,
nicht zu naß! Er soll von dieser meiner rechten eisernen
solche Ohrseige kriegen, die ihm Kaphweh, Zahnwach und
der Erden aus dem Grund kuziren soll. (Sie machen sich an

ihn, er schlägt den Einen zu Boden und reißt einem Andern die Wehre von der Seite, sie weichen.) Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm, den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt Euch.

Gök. Mit dem Schwert in der Hand! Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren, wie man Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß, und ich gebe mein Schwert weg und bin wie vorher euer Gefangener.

Rath. Mit dem Schwert in der Hand wollt Ihr mit dem Kaiser rechten?

Gök. Behüte Gott! Nur mit euch und eurer edeln Compagnie. — Ihr könnt nach Hause gehn, gute Leute. Für die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu holen ist hier nichts als Weulen.

Rath. Greift ihn. Gibt euch eure Liebe zu euerm Kaiser nicht mehr Muth?

Gök. Nicht mehr, als ihnen der Kaiser Pflaster gibt, die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

Gerihtsdiener kommt.

Gerihtsdiener. Eben ruft der Thürner: es zieht ein Trupp von mehr als Zweihundertern nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorgebrungen und drohen unsern Mauern.

Rathsherr. Weh uns! was ist das?

Wache kommt.

Wache. Franz von Sickingen hält vor dem Schlag und läßt euch sagen: er habe gehört, wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig geworden sei, wie die Herrn von Heilbronn allen Vor-schub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden und sie der Plünderung Preis geben.

Gök. Braver Schwager!

Rath. Tretet ab, Gök! — Was ist zu thun?

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Born, er ist Mann, es zu halten.

Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Hauptmann. Wenn wir nur Leute hätten, sie zu behaupten. So aber könnten wir umkommen, und die Sache wär nur desto schlimmer. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherr. Wir wollen Gökzen ansprechen, für uns ein gut Wort einzulegen. Mir ist's, als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Laßt Gökzen herein.

Gök. Was soll's?

Rath. Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnern. Anstatt dich vom Verderben zu

lzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle

Setzt Elisabeth an den Thür, heuchelt zu ihr). Geh hin! Sag ihm: verzüglich hereinbrechen, soll hier kommen, nur der Stadt thun. Wenn sich die Schurken hier widersehen, soll er auch. Es liegt mir nichts dran, umzukommen, wenn sie mit erstochen werden.

Ein großer Saal auf dem Rathhaus.

Städling. 88.

Das ganze Rathhaus ist mit Städlingens Kittern besetzt.

Das war Hülfe vom Himmel! Wie kommst du so erwid untermuthet, Schwager?

igen. Ohne Zauberet. Ich hatte zwei, drei Boten auszu hören, wie dir's gieng. Auf die Nachricht von ihrem nacht ich mich auf den Weg. Nun haben wir sie.

Ich verlange nichts als ritterliche Gast.

igen. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils n, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat! Sie Unrecht, wir wollen ihnen keine Rissen unterlegen. Sie Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht. Und wie ich erstat kenne, darfst du sicher auf mehr bringen. Es ist zu

Ich bin von jeher mit Wenigem zufrieden gewesen.

igen. Und bist von jeher zu kurz gekommen. Meine Wri- sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß und dich zu- nen auf deinen Eid nach deiner Burg ziehen lassen. Du sprechen, nicht aus deiner Terminen zu gehen, und wirst her sein als hier.

Sie werden sagen: meine Güter seien dem Kaiser heim-

igen. So sagen wir: Du wolltest zur Miete drin wohnen, der Kaiser wieder zu Lehn gäbe. Laß sie sich wenden wie der Reuse, sie sollen uns nicht entschlipfen. Sie werden rlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns in. Ich kenne den Kaiser auch und gelte was bei ihm. Immer gewünscht, dich unter seinem Heer zu haben. Du lang auf deinem Schlosse sitzen, so wirst du aufgerufen

Wollte Gott bald, eh ich's Fechten verlerne.

igen. Der Ruth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. nichts! Wenn deine Sachen in der Ordnung sind, geh so, denn meine Unternehmung fängt an reif zu werden. Aspetten deuten mir: brich auf! Es ist mir nichts übrig,

als die Gefinnung des Kaisers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen übern Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Kurfürsten sein. Ich hoffte auf deine Faust bei dieser Unternehmung.

Gök (bezieht seine Hand). O! das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags drauf Marien an Weislungen versprach. Er sagte mir Treu zu und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armen gieng wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick mehrloser, als ich war, da sie mir abgeschossen wurde! Weislungen! Weislungen!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehn untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu Tode fressen. Ich seh, ich seh im Geist meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt. Gök, nur noch ein halb Jahr!

Gök. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. — Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist, war mir's niemals.

Sickingen. Glück macht Muth. Kommt zu den Perücken! Sie haben lang genug den Vortrag gehabt, laß uns einmal die Müh übernehmen. (ab.)

Adelheids Schloß.

Adelheid. Weislungen.

Adelheid. Das ist verhaßt!

Weislungen. Ich hab die Zähne zusammengebissen. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Der verdammte Sickingen!

Adelheid. Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislungen. Sie saßen fest. Was konnten sie machen? Sickingen drohte mit Feuer und Schwert, der hochmüthige jähzornige Mann! Ich haß ihn. Sein Ansehen nimmt zu wie ein Strom, der nur einmal ein paar Bäche gefressen hat, die übrigen folgen von selbst.

Adelheid. Hatten sie keinen Kaiser?

Weislungen. Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte, was geschehen war, und ich nebst den übrigen Regimentsräthen eiferte, sagt er: Laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Gök wohl das Plätzchen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staats. O! sagt er, hätt ich von jeher Rätthe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten!

Adelheid. Er verliert den Geist eines Regenten.

en auf Sickingen los. — Er ist mein treuer
 & nicht auf meinen Befehl gethan, so that
 illen, als meine Bevollmächtigten, und ich
 er nach.

ste sich zerreißen.

e deswegen noch nicht alle Hoffnung auf-
 ritterlich Wort auf sein Schloß gelassen,
 & ist ihm unmöglich; wir wollen bald eine

eher, da wir hoffen können, der Kaiser
 gehn, und Karl, sein trefflicher Nachfolger,
 & verspricht.

r ist noch weder gewählt noch gekrönt.

cht und hofft es nicht?

l einen großen Begriff von seinen Eigen-
 ten, du läßt sie mit andern Augen an-
 st mich, Weisklingen. Kennst du mich für das?
 nichts, dich zu beleidigen. Aber schweigen
 als ungewöhnliche Aufmerksamkeit für dich

Betragen?

ein Weib. Ihr habt Keinen, der euch hofirt.

mich am Herzen, der fürchterliche Gedanke!

deine Thorheit kuriren?

u wolltest! Du könntest dich vom Hof ent-

tel und Art. Bist du nicht bei Hofe? Soll
 Freunde, um auf meinem Schloß mich mit
 ? Nein, Weisklingen, daraus wird nichts.
 wie ich dich liebe.

lige Anker in diesem Sturm, so lang der

r's so an! Das fehlte noch. Die Unter-
 & sind zu groß, als daß du ihnen im Wege
 set, trefflicher Mann, und Kaiser dereinst!
 sein unter den Männern, den der Besitz
 rickelte? Weisklingen, denke nicht, mich zu
 n den Boden, mein Weg geht über dich hin.

13 kommt mit einem Brief.

re Frau.

Karl ihn selbst?

Adelheid. Was hast du? Du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist Euer Wille, daß ich mich todts schmachten soll; in den Jahren der Hoffnung macht Ihr mich verzweifeln.

Adelheid. Er dauert mich — und wie wenig kostet's mich, ihn glücklich zu machen! Sei gutes Muths, Junge. Ich fühle deine Lieb und Treu und werde nie unerkennlich sein.

Franz (bestimmt). Wenn Ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Rein Gott, ich habe keinen Blutstropfen in mir, der nicht Euer wäre, keinen Sinn, als Euch zu lieben und zu thun, was Euch gefällt.

Adelheid. Lieber Junge!

Franz. Ihr schmeichelt mir. (In Thränen ausbrechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als Andere sich vorgezogen zu sehn, als Eure Gedanken alle nach dem Karl gerichtet zu sehn —

Adelheid. Du weißt nicht, was du willst, noch weniger, was du redest.

Franz (vor Berdruß und Gorn mit dem Fuß stampfend). Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheid. Franz! Du vergift dich.

Franz. Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn!

Adelheid. Geh mir aus dem Gesicht.

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Geh, entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war die Rärrin, dich für was zu halten, das du nicht bist.

Franz. Liebe gnädige Frau, Ihr wißt, daß ich Euch liebe.

Adelheid. Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh, verrath mich.

Franz. Eher wollt ich mir das Herz aus dem Leibe reißen! Verzeiht mir, gnädige Frau. Mein Herz ist zu voll, meine Sinnen halten's nicht aus.

Adelheid. Lieber warmer Junge! (Faßt ihn bei den Händen, zieht ihn zu sich, und ihre Köpfe begegnen einander; er fällt ihr weinend um den Hals.)

Adelheid. Laß mich!

Franz (ersticken in Thränen an ihrem Hals). Gott! Gott!

Adelheid. Laß mich, die Mauern sind Verräther. Laß mich. (Nacht st. los.) Wanke nicht von deiner Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll dir werden. (us.)

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater ermorden, der mir diesen Platz streitig machte.

J a g t h a u s e n.

Göth an einem Tisch. Elisabeth bei ihm mit der Arbeit; es steht ein Stuhl auf dem Tisch und Schreibzeug.

Göth. Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken, und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger; ich wollt, ich könnt schlafen oder mir nur einbilden, die Ruhe sei was Angenehmes.

reiß doch deine Geschichte aus, die du angenehmen Freunden ein Zeugniß in die Hand, deine Erbschaft einer edeln Nachkommenschaft die Freude,

den ist geschäftiger Rückgang, es kommt mir ichreibe, was ich gethan, ärger ich mich über in der ich etwas thun könnte.

Esch. Sei nicht wunderlich! Du bist eben Gemeinschaft in Heilbronn.

Wir von jeher ein fataler Ort.

Da waren selbst Einige von den Bändischen, ich habe übrig gethan, mich meinen Ärgsten ich doch vermuthen konnte, sie würden nicht gehn; da antwortete ich: "Nun, was antwor-

te ich ich so oft meine Haut an Anderer Gut nicht an mein Wort setzen?

Auf hast du.

Sie mir nicht nehmen! Sie haben mir Alles zeit —

ist in die Zeiten, wie ich Die von Miltenberg r Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. be, als wenn ich einen Sohn geboren hätte. r einander und sagten: Er ist das Muster eines del in seiner Freiheit, und gelassen und treu

mir Einen stellen, dem ich mein Wort ge- , daß ich mehr geschwigt hab, meinem Nächsten ß ich um den Namen eines tapfern und treuen , nicht um hohe Reichthümer und Rang zu ei Dank! warum ich warb, ist mir worden.

erste, Georg mit Wildpret.

brave Jäger!

wir aus braven Reitern geworden. Aus Stie- Pantoffeln.

ist doch immer was, und eine Art von Krieg. in nur hier zu Lande nicht immer mit Reichs- Wißt Ihr, gnädiger Herr, wie Ihr uns prophe- belt umkehrte, würden wir Jäger werden. Da

f Eins hinaus, wir sind aus unserm Kreise gerückt. bedenkliche Zeiten. Schon seit acht Tagen läßt omet sehen, und ganz Deutschland ist in Angst s Kaisers, der sehr krank ist.

Gö. Sehr krank! Unsere Bahn geht zu Ende.

Kerst. Und hier in der Nähe gibts noch schrecklichere Veränderungen. Die Bauern haben einen entsetzlichen Aufstand erregt.

Gö. Wo?

Kerst. Im Herzen von Schwaben. Sie sengen, brennen und morden. Ich fürchte, sie verheeren das ganze Land.

Georg. Einen fürchterlichen Krieg gibt's. Es sind schon an die hundert Ortschaften aufgestanden, und täglich mehr. Der Sturmwind neulich hat ganze Wälder ausgerissen, und kurz darauf hat man in der Gegend, wo der Aufstand begonnen, zwei feurige Schwerter kreuzweis in der Luft gesehen.

Gö. Da leiden von meinen guten Herrn und Freunden gewiß unschuldig mit!

Georg. Schade, daß wir nicht reiten dürfen.

Fünfter Akt.

Bauernkrieg.

Zumult in einem Dorf und Plünderung.

Weiber und Alte mit Kindern und Gepäcke.

Flucht.

Alter. Fort! Fort! daß wir den Mordhunden entgehen.

Weib. Heiliger Gott! wie blutroth der Himmel ist, die untergehende Sonne blutroth!

Mutter. Das bedeutet Feuer.

Weib. Mein Mann! Mein Mann!

Alter. Fort! Fort! In Wald! (Stehen vorbei.)

Einl.

Kink. Was sich widersezt, niedergestochen! Das Dorf ist unser. Daß von Früchten nichts umkommt, nichts zurückbleibt! Plündert rein aus und schnell! Wir zünden gleich an.

Mehler vom Hügel heruntergelaufen.

Mehler. Wie geht's euch, Vink?

Kink. Drunter und drüber, fiehst du, du kommst zum Rehraus. Woher?

Mehler. Von Weinsberg. Da war ein Fest.

Kink. Wie?

Mehler. Wir haben sie zusammengestochen, daß eine Lust war.

Kink. Wen alles?

Mehler. Dietrich von Weiler tanzte vor. Der Tratz! Wir waren mit hellem wüthigem Hauf herum, und er oben auf'm Kirchthurn wollt göttlich mit uns handeln. Paff! Schöß ihn Einer vorn Kopf. Wir hinguf wie Wetter, und zum Fenster herunter mit dem Kerl.

hr Hund, soll ich euch Wein machen!
, die Esel.

igen drin braten! Fort! Fahrt zu, ihr

wir heraus den Helfenstein, den Elterß-
Adel, zusammen auf achtzig. Heraus-
eilbronn. Das war ein Jubiliren und
irigen, wie die lange Reih arme reiche
nsturten, und Erd und Himmel! Um-
verfahen, und Alle mit Spießen nieder-

ei war!
so kein Gaudium gehabt
!

en Eden.

h Feuerchen geben. Siehst du, wie die
und quiekten wie die Frösche! Es lief
: ein Glas Brantwein. Da war ein
st auf die Jagd ritt, mit dem Feder-
und uns vor sich hertrieb mit den Hun-
hatt ihn die Zeit nicht gesehen, sein
ist. Hach! den Spieß ihm zwischen die
Alle Hier über seine Gesellen. Wie die
n die Kerls über einander.

nnts. Laß uns mit der Beute gelassen

hierher zu. Sie sind um einen Haupt-
Volk Respekt hält; denn wir sind doch
n sie und werden schwierig.

der Böß von Verlichingen.

b auch der Sache einen Schein, wenn's
für einen rechtschaffnen Ritter gegolten.
eilbronn zu! Ruft's herum.

ht uns noch eine gute Strecke. Haß
en?

n grausam erschrecklich Zeichen! Wenn
innen wir ihn recht sehn. Er geht gegen

fünf Viertelstunden. Wie ein gebogner
er aus, so blutgelbroth.

Alk. Hast du die drei Stern gesehen an des Schwerts Spitze und Seite?

Mehler. Und der breite wolkenfärbige Streif, mit tausend und tausend Striemen wie Spieß', und dazwischen wie kleine Schwerter.

Alk. Mir hat's gegräust. Wie Das alles so bleichroth, und darunter viel feurige helle Flamme, und dazwischen die grausamen Gesichter mit rauchen Häuption und Bärten!

Mehler. Hast du die auch gesehen? Und das zwikert Alles so durch einander, als läg's in einem blutigen Meere, und arbeitet durch einander, daß Einem die Sinne vergehn!

Alk. Auf! Auf! (us.)

F o l d.

Man sieht in der Ferne zwei Dörfer brennen und ein Kloster.

Kohl. Wild. Rag Stumpf. Gausen.

Mar Stumpf. Ihr könnt nicht verlangen, daß ich eurer Hauptmann sein soll. Für mich und euch wär's nichts nütze. Ich bin Pfalzgräfischer Diener; wie sollt ich gegen meinen Herrn führen? Ihr würdet immer wähnen, ich thät nicht von Herzen.

Kohl. Wüßten wohl, du würdest Entschuldigung finden.

Gök, Berse, Georg kommen.

Gök. Was wollt ihr mit mir?

Kohl. Ihr sollt unser Hauptmann sein.

Gök. Soll ich mein ritterlich Wort dem Kaiser brechen und aus meinem Bann gehen?

Wild. Da ist keine Entschuldigung.

Gök. Und wenn ich ganz frei wäre, und ihr wollt handeln wie bei Weinsberg an den Edeln und Herrn und so forthausen, wie rings herum das Land brennt und blutet, und ich sollt euch behülfslich sein zu euerm schändlichen rasenden Wesen — eher sollt ihr mich todt schlagen wie einen wüthigen Hund, als daß ich euer Haupt würde!

Kohl. Wäre das nicht geschehen, es geschähe vielleicht nimmermehr.

Stumpf. Das war eben das Unglück, daß sie keinen Führer hatten, den sie geehrt und der ihrer Wuth Einhalt thun können. Nimm die Hauptmannschaft an, ich bitte dich, Gök. Die Fürsten werden dir Dank wissen, ganz Deutschland. Es wird zum Besten und frommen Aller sein. Menschen und Länder werden geschont werden.

Gök. Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf. Ich habe mich von ihnen losgesagt.

Kohl. Wir haben nicht Sattelhenkens Zeit und langer unnöthiger Disturbe. Kurz und gut. Gök, sei unser Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß und deiner Haut. Und hiermit zwei Stunden Bedenkzeit. Bewacht ihn!

’s daß! Ich bin so gut entschlossen — jetzt
 eib ihr ausgezogen? Eure Rechte und Frei-
 n? Was wüthet ihr und verderbt das Land!
 den Uebelthaten und handeln als wahre Leute,
 len, so will ich euch behülfflich sein zu euer
 ist Tage euer Hauptmann sein.
 en ist, ist in der ersten Sitz geschehen, und
 ns künftig zu hindern.
 erteljahr wenigstens mußt du uns zusager.
 er Wochen; damit könnt ihr beide zufriede-

nir, den Vertrag, den ihr mit mir gemacht,
 n zu senden, ihm bei Strafe streng nachzu-
 n geschehen.

ich mich euch auf vier Wochen.

Was du thust, schon’ unsern gnädigen Herrn
 st ihn! Daß Niemand mit ihm rede außer
 zu meiner Frau. Steh ihr bei! Sie soll bald
 n.

(Abt, Georg, Kerse, einige Bauern ab.)

Rehler, Bin! kommen.

en wir von einem Vertrag? Was soll der
 dlich, so einen Vertrag einzugehen.

so gut, was wir wollen, als ihr, und haben

und Brennen und Morden mußte doch einmal
 rgen; so haben wir noch einen braven Haupt

hören! Du Verräther! Warum sind wir da
 n zu rächen, uns empor zu helfen! — De
 ist gerathen.

Id, er ist wie ein Vieh. (ab.)

Wird euch kein Haufen zustehn. Die Schurken
 idern aufheben, Rittenberg dort drüben an
 andel jetzt wegen des Vertrags, schlagen wir
 ien die Köpfe ab.

noch den großen Haufen auf unsrer Seite.

Berg und Thal

Eine Mühle in der Tiefe.

Ein Trupp Reiter. Weislingen kommt aus der Mühle mit Franz und einem Boten.

Weislingen. Mein Pferd! — Ihr habt's den andern Herrn auch angefangt?

Bote. Wenigstens sieben Fähnlein werden mit Euch eintreffen, im Wald hinter Miltenberg. Die Bauern ziehen unten herum. Ueberall sind Boten ausgeschildt, der ganze Bund wird in kurzem beisammen sein. Fehlen kann's nicht; man sagt, es sei Broß unter ihnen.

Weislingen. Desto besser! — Franz!

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Nicht es pünktlich aus. Ich bind es dir auf deine Seele. Gib ihr den Brief. Sie soll vom Hof auf mein Schloß! Sogleich! Du sollst sie abreißen sehn und mir's dann melden.

Franz. Soll geschehen, wie Ihr befehlt.

Weislingen. Sag ihr, sie soll wollen! (Zum Boten.) Führt uns nun den nächsten und besten Weg.

Bote. Wir müssen umziehen. Die Wasser sind von den entsetzlichen Regen alle ausgetreten.

Jarthausen.

Elisabeth. Berse.

Berse. Tröstet Euch, gnädige Frau!

Elisabeth. Ach, Berse, die Thränen standen ihm in den Augen, wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam, grausam!

Berse. Er wird zurückkehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog, rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mir's nicht weh ums Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft, vor der mir jetzt bang ist.

Berse. Ein so edler Mann —

Elisabeth. Nenn ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Bösewichter! Sie drohten, ihn zu ermorden und sein Schloß anzuzünden. — Wenn er wiederkommen wird — ich seh ihn finster, finster. Seine Feinde werden lägenhafte Klageartikel schmieden, und er wird nicht sagen können: Rein!

Berse. Er wird und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag Rein!

Berse. Rein! Er ward gezwungen; wo ist der Grund, ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethättern, Mördern gesellt, ist an ihrer Spitze gezogen. Sage Rein!

Berse. Laßt ab, Euch zu quälen und mich. Haben sie ihm nicht

Obi von Verklungen.

eine Thathandlungen mehr zu unternehmen,
Hört ich sie nicht selbst halbrenig sagen:
är, geschäh's vielleicht nie? Mühten nicht
dant wissen, wenn er freiwillig Führer eines
en wäre, um ihrer Raserei Einhalt zu thun
) Besitzthümer zu schonen?

ein liebevoller Advokat. — Wenn sie ihn
ebell behandelten und sein graues Haupt —
men kommen.

Rörper Schlaf, lieber Vater der Menschen,
en Trost geben willst!

: versprochen, Nachricht zu bringen. Er wird
r will. Sie sind ärger als gefangen. Ich
le Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht

ete mir, wie er mich von sich schiedte. Wenn
bedürftet, alle Gefahren des schmachlichsten
von ihm getrennt haben.

: nicht, wo Sickingen ist. Wenn ich nur
ken könnte!

, ich will dafür sorgen. (us.)

Bei einem Dorf.

Obi. Georg.

Pferde, Georg! Ich sehe Miltenberg brennen.
gl Reit hin, sag ihnen die Meinung. Die
ich von ihnen los. Sie sollen einen Zigeuner
, nicht mich. Geschwind, Georg. (Georg ab.)

Meilen davon und lag im tiefsten Thurn,
Könnt ich mit Ehren von ihnen kommen!
, durch den Sinn, sag ihnen die bittersten
i müde werden und mich erlassen sollen.

Ein Unbekannter.

grüß Euch, sehr edler Herr.

Obi. Was bringt Ihr? Euern Namen?

gut nichts zur Sache. Ich komme, Euch zu
Gefahr ist. Die Anführer sind müde, sich
geben zu lassen, haben beschlossen, Euch aus
kfigt Euch oder seht zu entweichen, und Gott

bein Leben zu lassen, Obi, und so zu enden!
in Tod der Welt das sicherste Zeichen, daß
den Kunden gehabt habe.

Einige Bauern.

Erster Bauer. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Söh. Wer?

Zweiter Bauer. Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein Pündischer Trupp hinter dem Berg hervor und überfiel sie auf einmal.

Söh. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg! — Sie haben ihn mit den Bfswichtern gefangen — Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer kommen.

Ant. Auf, Herr Hauptmann, auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Söh. Wer verbrannte Miltenberg?

Mehler. Wenn Ihr Umstände machen wollt, so wird man Euch weisen, wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsere Haut und Eure. Auf! Auf!

Söh (zu Mehler.) Drohst du mir? du Nichtswürdiger! Glaubst du, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt?

Mehler. Verlichingen!

Söh. Du darfst meinen Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Mehler. Mit dir seigen Kerl! Fürstendiener!

Söh (haut ihn über den Kopf, daß er stürzt. Die Andern treten dazwischen).

Kohl. Ihr seid rasend. Der Feind bricht auf allen Seiten 'rein, und ihr hadert!

Ant. Auf! Auf! (Larm und Schlacht.)

Weislingen. Reiter.

Weislingen. Nach! Nach! Sie fliehen. Laßt euch Regen und Nacht nicht abhalten. Söh ist unter ihnen, hör ich. Wendet Fleiß an, daß ihr ihn erwischt. Er ist schwer verwundet, sagen die Unsrigen.

(Die Reiter ab.) Und wenn ich dich habe! — Es ist noch Gnade, wenn wir heimlich im Gefängniß dein Todesurtheil vollstrecken. — So verlißt er vor dem Andenken der Menschen, und du kannst freier athmen, thörichtes Herz. (us.)

Nacht, im wilden Walde.

Zigeunerlager.

Zigeunermutter am Feuer.

Mutter. Gieß das Strohdach über der Grube, Tochter; gibt hint Nacht noch Regen genug.

Knab kommt.

Knab. Ein Hamster, Mutter. Da! Zwei Feldmäus.

Mutter. Will sie dir abziehen und braten, und sollst eine Rapp haben von den Fellen. — Du blutst?

von Verlichingen.

bissen.

Wolß, daß das Feuer loß brennt, wenn
sein durch und durch.

ein (ein Kind auf dem Rücken).

! brav geheischen?

! genug. Das Land ist voll Tumult
! nicht sicher ist. Brennen zwei Dörfer

! dort drunten Brand, der Schein?
! ist der Feuerzeichen am Himmel zeit-

! nun, drei Gefellen kommen.

! wilden Jäger?

! grad über uns hin.

! nde beßen! Wau! Wau!

! eischen knallen.

! ger jauchzen holla ho!

! Teufels sein Gepäd!

! Trüben geßcht. Die Bauern rauben

! haß du, Wolf?

! und einen Hahn, ein'n Bratpieß; ein
!ffel und ein'n Pferdzaum.

! d hab' ich, ein Paar Stiefeln und

! naß, wollen's trocknen, geht her.

! Pferd! Seht! Seht, was ist.

! Ich zu Pferd.

! rt seh ich Feuer, find Zigeuner. Meine
! hinterhët. Heiliger Gott, du endigst

! , daß du kommst?

! Euch. Meine Wunden ermatten mich.

! ein edler Mann an Gestalt und Wort.
! von Verlichingen.

! nmen! Alles ist Euer, was wir haben.

! mein Zelt.

Hauptmanns Zell.

Hauptmann. Gök.

Hauptmann. Ruft der Mutter, sie soll Blutwurzeln bringen und Pflaster.

Gök (legt den Parnisch ab).

Hauptmann. Hier ist mein Feiertagswammus.

Gök. Gott lohn's.

Mutter (kommt und verblüdet ihn).

Hauptmann. Ist mir herzlich lieb, Euch zu haben.

Gök. Kennt Ihr mich?

Hauptmann. Wer sollte Euch nicht kennen! Gök, unser Leben und Blut lassen wir vor Euch.

Schrick.

Schrick. Kommen durch den Wald Reiter. 'Sind Bündische.

Hauptmann. Eure Verfolger! Sie sollen mit bis zu Euch kommen! Auf, Schrick! Biete den Andern! Wir kennen die Schliche besser als sie, wir schießen sie nieder, eh sie uns gewahr werden.

Gök (allein). O Kaiser! Kaiser! Räuber beschützen deine Kinder.
(Man hört kurz schießen.) Die wilden Kerls, starr und treu!

Eigenerin.

Eigenerin. Rettet euch! Die Feinde überwältigen.

Gök. Wo ist mein Pferd?

Eigenerin. Hier bei.

Gök (gärtet sich und sitzt auf ohne Parnisch). Zum letzten Mal sollen sie meinen Arm fühlen. Ich bin so schwach noch nicht. (us.)

Eigenerin. Er sprengt zu den Unsrigen. (flucht.)

Wolf. Fort! fort! Alles verloren. Unser Hauptmann erschossen, Gök gefangen. (Gehens der Weiber und flucht.)

Adelheids Schlafzimmer.

Adelheid mit einem Brief.

Er, oder ich! Der Uebermüthige! Mir drohen! — Wir wollen dir vorkommen. Was schleicht durch den Saal? (Es klopft.) Wer ist draußen?

Franz leise.

Franz. Macht mir auf, gnädige Frau.

Adelheid. Franz! Er verdient wohl, daß ich ihm aufmache.
(läßt ihn ein.)

Franz (haut ihr um den Hals). Liebe gnädige Frau!

Adelheid. Unverschämter! Wenn dich Jemand gehört hätte.

Franz. O, es schläft Alles, Alles!

Adelheid. Was willst du?

Franz. Mich läßt's nicht ruhen. Die Drohungen meines Herrn, Euer Schicksal, mein Herz.

war sehr zornig, als du Abschied nahmst?
ich ihn nie gesehn. Auf ihre Güter soll sie, sagt'

ich wir folgen?

weiß nichts, gnädige Frau.

trogener thörichter Junge, du siehst nicht, wo das
er weiß er mich in Sicherheit. Denn lange steht's
einer Freiheit. Er will mich auf seine Güter. Dort
ich zu behandeln, wie sein Haß ihm eingibt.

oll nicht!

irrst du ihn hindern?

oll nicht!

ich seh mein ganzes Elend voraus. Von seinem
ich mit Gewalt reißen, wird mich in ein Kloster

und Tod!

irrst du mich retten?

Alles! Alles!

nehmend ihn umher). Franz, ach uns zu retten!

oll nieder, ich will ihm den Fuß auf den Nacken

ine Wuth! Du sollst einen Brief an ihn haben,
ich gehorche. Und dieses Gläschen gieß ihm unter

. Ihr sollt frei sein!

ell! Wenn du nicht mehr zitternd auf deinen Beinen
wirfst — nicht mehr ich ängstlich zu dir sage: brich
Morgen kommt.

Heilbrunn, vorm Thurn.

Elisabeth. Perse.

nehm das Elend von Euch, gnädige Frau. Marie

ott sei Dank! Perse, wir sind in entsetzliches Elend
st's nun, wie mir Alles ahndete! Gefangen, als
ter in den tiefsten Thurn geworfen —

weiß Alles.

Nichts, nichts weißt du, der Jammer ist zu groß!

Wunden, ein schleichend Fieber, und mehr als alles
niß seiner Seele, daß es so mit ihm enden soll.

, und daß der Weislingen Commissar ist.

Weislingen?

Kerle. Man hat mit unerhörten Exekutionen verfahren. Mehler ist lebendig verbrannt, zu Hunderten gerädert, gespießt, geköpft, geviertelt. Das Land umher gleicht einer Mekke, wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Commissar! O Gott! ein Strahl von Hoffnung. Marie soll mir zu ihm, er kann ihr nichts abschlagen. Er hatte immer ein weiches Herz, und wenn er sie sehen wird, die er so liebte, die so elend durch ihn ist — Wo ist sie?

Kerle. Noch im Wirthshaus.

Elisabeth. Führe mich zu ihr. Sie muß gleich fort. Ich fürchte Alles.

Weislingens Schloß.

Weislingen.

Weislingen. Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Böken im Wald. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich sagte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und gieng hinter mich. — Er ist gefangen, und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt, und du bebst vor seiner Traumgestalt, wie ein Missethäter! — Und soll er sterben? — Böß! Böß! — Wir Menschen führen uns nicht selbst; bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. (Seht sich). — Ratt! Ratt! Wie sind meine Nägel so blau! — Ein kalter, kalter, verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir Alles vorm Gesicht. Könn' ich schlafen! Ach —

Maria tritt auf.

Weislingen. Jesus Marie! — Laß mir Ruh! Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend genug.

Maria. Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Maria. Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu erlösen. Er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen. Still! Marie. Du Engel des Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. Rede nicht fort!

Maria. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen, es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig; daß ich jammern muß, dich von dem abscheulichsten Morde zurück zu halten. Deine Seele ist bis in ihre innersten Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

st, der verzehrende Athem des Todes hat,
kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als
st, mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn
chster Haß würde in Mitleid und Jammer
Marie!

, mein Bruder verkranket im Gefängniß.
sein Alter! Und wenn du fähig wärst, sein
igen, wir würden verzweifeln.

(Bleibt die Schelle.)

13 in äußerster Bewegung.

rr.

piere dort, Franz!

stet auf und zeigt Maria ein Papier). Hier ist deines
erschrieben.

mmel!

gerreiß' ich's! Er lebt. Aber kann ich wieder
abe? Weine nicht so, Franz! Guter Junge,
zu Herzen.

nieder und saßt seine Knie).

ist sehr krank. Sein Aubliß gerreißt mir
hn! Und nun ich ihm nahe, fühl ich, wie

steh auf und laß das Weinen! Ich kann
ung ist bei den Lebenden.

nicht. Ihr müßt sterben.

ß?

! Gift! Von Eurem Weibe! — Ich! Ich!

geh ihm nach. Er verzweifelt. (Maria ab.)

Weh! Weh! Ich fühl's! Marter und Tod.

lfe! Hülf!

n). Gott, vermag ich das nicht!

ist hin. Zum Saathenster hinaus stürzt' er
unter.

wohl. — Dein Bruder ist außer Gefahr.

, Sedendorf besonders, sind seine Freunde.
en sie ihm auf sein Wort gleich gewähren.

h!

dir bleiben, armer Verlaßner.

erlassen und arm! Du bist ein furchtbarer
Weib —

dich dieser Gedanken. Kehre dein Herz zu

Weislungen. Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Glend. — Entseßlich! Auch deine Gegenwart, Marie, der letzte Trost, ist Qual.
Maria (für sich). Stärke mich, o Gott! Meine Seele erliegt mit der jeinigen.

Weislungen. Weh! Weh! Gift von meinem Weibe! — Mein Franz verführt durch die Abscheuliche! Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht bringe: er ist todt. Und du, Marie! Marie, warum bist du gekommen, daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden wecktest! Verlaß mich! Verlaß mich, daß ich sterbe.

Maria. Laß mich bleiben! Du bist allein. Denk, ich sei deine Wärterin. Vergiß Alles! Vergesse dir Gott so Alles, wie ich dir Alles vergesse.

Weislungen. Du Seele voll Liebe, bete für mich, bete für mich! Mein Herz ist verschlossen.

Maria. Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weislungen. Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Todes sind die Qualen der Hölle.

Maria. Erbarmen, erbarme dich seiner! Nur Einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den Tod hinüberbringe!

In einem finstern engen Gewölbe.

Die Richter des heimlichen Gerichts.

Alle verumummt.

Ältester. Richter des heimlichen Gerichts, schwurt auf Strang und Schwert, unschuldig zu sein, zu richten im Verborgenen, zu strafen im Verborgenen Gott gleich! Sind eure Herzen rein und eure Hände, hebt die Arme empor, ruft über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle. Wehe! Wehe!

Ältester. Rufer, beginne das Gericht!

Rufer. Ich Rufer rufe die Klage gegen den Missethäter. Deß Herz rein ist, dessen Hände rein sind, zu schwören auf Strang und Schwert, der Klage bei Strang und Schwert! Klage! Klage!

Kläger (tritt vor). Mein Herz ist rein von Missethat, meine Hände von unschuldigem Blut. Verzeih mir Gott böse Gedanken und hemme den Weg zum Willen! Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Ältester. Wen klagst du an?

Kläger. Klage an auf Strang und Schwert Adelheiden von Weislungen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, ihren Mann vergiftet durch ihren Knaben. Der Knab hat sich selbst gerichtet, der Mann ist todt.

schlingen.

o Gott der Wahrheit, daß du

den, heutst du deinen Hals der
■?

(reden heimlich zu ihm.)

Gerichts, was ist euer Urtheil
stigt des Ehebruchs und Mords?
ien des bittern doppelten Todes.
pelt doppelte Missethat. Streckt
über sie! Weh! Weh! In die

auf.

Schwert, sie zu tilgen von dem
Tage Zeit. Wo du sie findest,
, die ihr richtet im Verborgenen
ch, bewahrt euer Herz vor Misse-
m Blut!

erberge.

erse.

gerastet. Wir wollen fort, Verse-
zen. Die Nacht ist gar zu un-

nhe, bis ich meinen Bruder ge-
etter heilt sich aus; wir haben

n Thurn.

abeth.

r Mann, rede mit mir. Dein
stüßt in dir selbst. Komm, laß
bessern sich um Vieles. In der
nicht mehr.

r ist lang hin. Sie haben mich
und, meine Freiheit, Güter und
an dem? — Was hört ihr von

Euch auf, es kann sich Vieles

Gök. Wenn Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf. Ich weiß am Besten, was auf meinen Schultern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden. Und jetzt ist's nicht Weislungen allein, nicht die Bauern allein, nicht der Tod des Kaisers und meine Wunden — Es ist Alles zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte, sie sollte sein wie mein Leben. Sein Wille geschehe.

Elisabeth. Willst du nicht was essen?

Gök. Nichts, meine Frau. Sieh, wie die Sonne draußen scheint.

Elisabeth. Ein schöner Frühlingstag.

Gök. Meine Liebe, wenn du den Wächter bereben könntest, mich in sein klein Gärtchen zu lassen auf eine halbe Stunde, daß ich der lieben Sonne genosse, des heitern Himmels und der reinen Luft.

Elisabeth. Gleich, und er wird's wohl thun.

Gärtchen am Thurn.

Maria. Perse.

Maria. Geh hinein und sieh, wie's steht.

(Perse ab.)

Elisabeth. Wächter.

Elisabeth. Gott vergelt Euch die Lieb und Treu an meinem Herrn! (Wächter ab.) Maria, was bringst du?

Maria. Meines Bruders Sicherheit. Ach, aber mein Herz ist zerrissen. Weislungen ist todt, vergiftet von seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die Fürsten werden ihm zu mächtig; man sagt, er sei eingeschlossen und belagert.

Elisabeth. Glaubt dem Gerüchte nicht und laßt Gökzen nichts merken.

Maria. Wie steht's um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist todt.

Maria. Georg! der goldne Junge!

Elisabeth. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte ihn sein Herr, ihnen Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. — Georg! hätten sie sich Alle gehalten wie er, sie hätten Alle das gute Gewissen haben müssen. Viel wurden erschossen und Georg mit; er starb einen Reiterstod.

Maria. Weiß es Gök?

Elisabeth. Wir verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags und schickt mich zehnmal des Tags, zu forschen, was Georg macht. Ich fürchte, seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben.

Maria. O Gott, was sind die Hoffnungen dieser Erden!

Gök. Perse. Wächter.

Gök. Allmächtiger Gott! Wie wohl ist's Einem unter deinem Himmel! Wie frei! Die Bäume treiben Knospen, und alle Welt hofft.

; meine Wurzeln sind abgehauen, meine
de.

Versen nach deinem Sohn ins Kloster
einmal siehst und segnest?

heiliger als ich, er braucht meinen Segen
eittag, Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß
Mein alter Vater segnete uns, und eine
u tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet.
ert, und ich bin der Letzte. — Verse, dein
r Stunde des Todes mehr als im muthig-
rte mein Geist den eurigen; jetzt hältst du
ich Georgen noch einmal sähe, mich an
Ihr seht zur Erden und weint — Er ist
Stirb, Ich — Du hast dich selbst über-
— Wie starb er? — Ach, stengen sie ihn
und er ist hingerichtet?

wurde bei Miltenberg erstochen. Er wehrte
Freiheit.

ll — Er war der beste Junge unter der
se meine Seele nun — Arme Frau! Ich
n Welt. Verse, verlaß sie nicht. — Schließt
is eure Thore. Es kommen die Zeiten des
heit gegeben. Die Nichtswürdigen werden
er Edle wird in ihre Rege fallen. Maria,
un wieder. Möge er nicht so tief fallen,
Selbig starb, und der gute Kaiser, und
einen Trunk Wasser. — Himmlische Lust

(stirbt.)

n, droben bei dir. Die Welt ist ein Ge-

! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert,

Stommen[schaft, die dich verkennt!

Clavigo.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Clavigo, Archivarius des Königs.

Carlos, dessen Freund.

Beaumarçais.

Marie Beaumarçais.

Sophie Guilbert, geborne Beaumarçais.

Guilbert, ihr Mann.

Bueno.

Saint George.

Der Schauplatz ist zu Madrid.

Erster Akt.

Clavigo's Wohnung.

Clavigo. Carlos.

Clavigo (vom Schreibtisch aufstehend). Das Blatt wird eine gute Wirkung thun, es muß alle Weiber bezaubern. Sag mir, Carlos, glaubst du nicht, daß meine Wochenschrift jetzt eine der ersten in Europa ist?

Carlos. Wir Spanier wenigstens haben keinen neuern Autor, der so viel Stärke des Gedankens, so viel blühende Einbildungskraft mit einem so glänzenden und leichten Stil verbande.

Clavigo. Laß mich. Ich muß unter dem Volke noch der Schöpfer des guten Geschmacks werden. Die Menschen sind willig, allerlei Eindrücke anzunehmen; ich habe einen Ruhm, ein Vertrauen unter meinen Mitbürgern; und, unter uns gesagt, meine Kenntnisse breiten sich täglich aus; meine Empfindungen erweitern sich, und mein Stil bildet sich immer wahrer und stärker.

Carlos. Gut, Clavigo! Doch, wenn du mir's nicht übel nehmen willst, so gefiel mir damals deine Schrift weit besser, als du sie noch zu Mariens Füßen schriebst, als noch das liebliche, muntere Geschöpf auf dich Einfluß hatte. Ich weiß nicht, das Ganze hatte ein jugendlicheres, blühenderes Ansehn.

Clavigo. Es waren gute Zeiten, Carlos, die nun vorbei sind. Ich gestehe dir gern, ich schrieb damals mit offenerm Herzen, und wahr ist's, sie hatte viel Antheil an dem Beifall, den das Publikum mir gleich Anfangs gewährte. Aber in der Länge, Carlos, man

balb satt; und warst du nicht der Erste, meinem geben, als ich mir vornahm, sie zu verlassen? Erst versauert. Sie sind gar zu einförmig. Nur, wieder Zeit, daß du dich nach einem neuen Plan auch nichts, wenn man so ganz auf'm Sand ist. Plan ist der Hof, da gilt's kein Feiern. Hab' iden, der ohne Stand, ohne Namen, ohne Ver- nicht weit genug gebracht? Hier an einem Hofe! von Menschen, wo es so schwer hält, sich be- Mir ist's so wohl, wenn ich den Weg ansehe, habe. Geliebt von den Ersten des Königreichs! Wissenschaften, meinen Rang! Archivarius des as spornt mich Alles; ich wäre nichts, wenn ich ! Hinauf! Hinauf! Und da kostet's Mühe und seinen ganzen Kopf; und die Weiber, die Weiber! zu viel Zeit mit ihnen.

, daß ist deine Schuld. Ich kann nie ohne Weiber idern sie gar nichts. Auch sag' ich ihnen nicht so tröste mich nicht Monate lang an Sentiments und denn mit honesten Mädchen am Ungernsten zu dt hat man bald mit ihnen; hernach schleppt man herum, und kaum sind sie ein Bißchen warm bei Teufel gleich mit Heirathsgedanken und Heiraths- , fürchte, wie die Pest. Du bist nachdenkend,

kann die Erinnerung nicht los werden, daß ich - hintergangen habe, nenn's, wie du willst. erlich! Mich dünkt doch, man lebt nur Einmal in Einmal diese Kräfte, diese Aussichten, und wer braucht, wer sie nicht so weit treibt als möglich, heirathen! heirathen lust zur Zeit, da das Leben ung kommen soll! sich häuslich niederlassen, sich a noch die Hälfte seiner Wanderung nicht zurück- einer Eroberungen noch nicht gemacht hat! Daß war natürlich; daß du ihr die Ehe versprachst, und wenn du Wort gehalten hättest, wär's gar

, ich begreife den Menschen nicht. Ich liebte sie ich an, sie hielt mich, und wie ich zu ihren Füßen schwur ich mir, daß es ewig so sein sollte, daß wollte, so bald ich ein Amt hätte, einen Stand —

ird noch Zeit genug sein, wenn du ein gemachter zu das erwünschte Ziel erreicht hast, daß du als- Glück zu krönen und zu befestigen, dich mit einem

angesehenen und reichen Hause durch eine kluge Heirath zu verbinden sucht.

Clavigo. Sie ist verschwunden! glatt aus meinem Herzen verschwunden, und wenn mir ihr Unglück nicht manchmal durch den Kopf führe — Daß man so veränderlich ist!

Carlos. Wenn man beständig wäre, wollt' ich mich verwundern. Sieh doch, verändert sich nicht Alles in der Welt? warum sollten unsere Leidenschaften bleiben? Sei du ruhig, sie ist nicht das erste verlassne Mädchen, und nicht das erste, das sich getöbset hat. Wenn ich dir rathen soll, da ist die junge Wittwe gegenüber —

Clavigo. Du weißt, ich halte nicht viel auf solche Vorschläge. Ein Roman, der nicht ganz von selbst kommt, ist nicht im Stand, mich einzunehmen.

Carlos. Ueber die besten Leute!

Clavigo. Daß das gut sein und vergiß nicht, daß unser Hauptwerk gegenwärtig sein muß, uns dem neuen Minister nothwendig zu machen. Daß Whal das Gouvernement von Indien niederlegt, ist immer beschwerlich für uns. Zwar ist mir's weiter nicht bange; sein Einfluß bleibt — Grimaldi und er sind Freunde, und wir können schwachen und uns bücken —

Carlos. Und denken und thun, was wir wollen.

Clavigo. Das ist die Hauptsache in der Welt. (Schellt dem Bedienten.) Tragt das Blatt in die Druckerei.

Carlos. Sieht man Euch den Abend?

Clavigo. Nicht wohl. Nachfragen könnt Ihr ja.

Carlos. Ich möchte heut Abend gar zu gern was unternehmen, das mir das Herz erfreute; ich muß diesen ganzen Nachmittag wieder schreiben. Das endigt nicht.

Clavigo. Daß es gut sein. Wenn wir nicht so für viele Leute arbeiteten, wären wir so viel Leuten nicht über den Kopf gewachsen.

(ab.)

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie Beaumarchais, Don Buero.

Buero. Sie haben eine üble Nacht gehabt?

Sophie. Ich sagt's ihr gestern Abend. Sie war so ausgelassen lustig und hat geschwagt bis Gilse, da war sie erhitzt, konnte nicht schlafen, und nun hat sie wieder keinen Athem und weint den ganzen Morgen.

Marie. Daß unser Bruder nicht kommt! Es sind zwei Tage über die Zeit.

Sophie. Nur Geduld, er bleibt nicht aus.

Marie (aufstehend). Wie begierig bin ich, diesen Bruder zu sehen, meinen Richter und meinen Retter. Ich erinnere mich seiner kaum.

Sophie. O ja, ich kann mir ihn noch wohl vorstellen: er war

iger, offner, braver Knabe von verzeßnen Jahren, als und
 alter hieher schickte.

Wie. Eine edle große Seele. Sie haben den Brief gelesen,
 schrieb, als er mein Unglück erfuhr. Jeder Buchstabe davon
 meinem Herzen. „Wenn du schuldig bist,“ schreibt er, „ist
 keine Vergebung; aber dein Elend soll noch die Betrachtung
 raders auf dich schwer werden, und der Fluch eines Vaters
 unschuldig, o dann alle Rache, alle, alle glühende Rache
 Verräther!“ — Ich zittere! Er wird kommen. Ich zittere
 mich, ich stehe vor Gott zu meiner Unschuld. — Ihr müßt
 Freunde — Ich weiß nicht, was ich will! O Clavigo!

Wie. Du hörst nicht! Du wirst dich umbringen.

Wie. Ich will stille sein! Ja, ich will nicht weinen. Nicht
 ach, ich hätte keine Thränen mehr! Und warum Thränen? Es
 nur leid, daß ich euch das Leben sauer mache. Denn in
 , worüber beklag' ich mich? Ich habe viel Freude gehabt, je
 der alter Freund noch lebte. Clavigo's Rede hat mir die
 gemacht, vielleicht mehr als ihm die weinige. Und nun —
 o nun weiter! Was ist es mir gelegen! an einem Mädchen
 ob ihm das Herz bricht? ob es sich verzehrt und sein armer
 Leben ausquält?

Wie. Um Gottes willen, Mademoiselle!

Wie. Ob's ihm wohl einerlei ist — daß er mich nicht mehr
 Ach! warum bin ich nicht mehr liebenswürdig? — Aber be-
 dauern sollt' er mich! daß die Arme, der er sich so noth-
 gemacht hatte, nun ohne ihn ihr Leben hinschleichen, hin-
 n soll — Bedauern! Ich mag nicht von dem Menschen
 sein.

Wie. Wenn ich dich ihn könnte verachten lehren, den Nichts-
 n, den Hassenswürdigen!

Wie. Nein, Schwester! ein Nichtswürdiger ist er nicht; und
 denn Den verachten, den ich hasse! — Hassen! Ja, manchmal
 ihn hasse, manchmal, wenn der spanische Geist über mich

Reulich, o neulich, als wir ihm begegneten, sein Anblick
 volle, warme Liebe auf mich! Und wie ich wieder zu Hause
 d mit sein Betragen auffiel und der ruhige, kalte Blick, der
 mich herauf an der Seite der glänzenden Donna; da war
 nicht in meinem Herzen, und griff nach meinem Dolch, und
 bist zu mir, und verließte mich. Ihr erstaunt, Buenco!
 o Gedanken, versteht sich.

Wie. Rärrißches Mädchen.

Wie. Meine Einbildungskraft führte mich ihm nach, ich sah
 o er zu den Füßen seiner neuen Geliebten all die Grundlich-
 die Demuth verschwendete, mit der er mich vergiftet hat —
 te nach dem Herzen des Verräthers! Ach, Buenco! — Und

Es war das gutherzige französische Mädchen wieder da, das keine Liebhaber kennt und keine Dolche zur Rache. Wir sind übel dran! Baudouvilles, unsere Liebhaber zu unterhalten, Fächer, sie zu strafen, und wenn sie untreu sind? — Sag', Schwester, wie machen sie's in Frankreich, wenn die Liebhaber untreu sind?

Sophie. Man verwünscht sie.

Marie. Und?

Sophie. Und läßt sie laufen.

Marie. Laufen! Nun, und warum soll ich Clavigo nicht laufen lassen? Wenn das in Frankreich Mode ist, warum soll's nicht in Spanien sein? Warum soll eine Französin in Spanien nicht Französin sein? Wir wollen ihn laufen lassen und uns einen Andern nehmen; mich dünkt, sie machen's bei uns auch so.

Bueno. Er hat eine feierliche Zusage gebrochen, und keinen leichtsinnigen Roman, kein gesellschaftliches Attachement. Mademoiselle, Sie sind bis ins innerste Herz beleidigt, gekränkt. O, mir ist mein Stand, daß ich ein unbedeutender ruhiger Bürger von Madrid bin, nie so beschwerlich, nie so ängstlich gewesen, als jetzt, da ich mich so schwach, so unvermögend fühle, Ihnen gegen den falschen Höfling Gerechtigkeit zu schaffen!

Marie. Wie er noch Clavigo war, noch nicht Archivarius des Königs, wie er der Fremdling, der Ankömmling, der Neueingeführte in unserm Hause war, wie liebenswürdig war er, wie gut! Wie schien all sein Ehrgeiz, all sein Aufstreben ein Kind seiner Liebe zu sein! Für mich rang er nach Namen, Stand, Gütern; er hat's, und ich! — —

Guilbert kommt.

Guilbert (heimlich zu seiner Fran). Der Bruder kommt.

Marie. Der Bruder! — (Sie zittert, man führt sie in einen Sessel.) Wo? wo? Bringt mir ihn! Bringt mich hin!

Beaumarchais kommt.

Beaumarchais. Meine Schwester! (Von der Ältesten weg, nach der jüngsten zuströmend.) Meine Schwester! Meine Freunde! O meine Schwester!

Marie. Bist du da? Gott sei Dank, du bist da!

Beaumarchais. Laß mich zu mir selbst kommen.

Marie. Mein Herz, mein armes Herz!

Sophie. Beruhigt Euch! Lieber Bruder, ich hoffte, dich gelassener zu sehn.

Beaumarchais. Gelassener! Seid ihr denn gelassen? Seh' ich nicht an der zerstörten Gestalt dieser Lieben, an deinen verweinten Augen, deiner Blässe des Kummer, an dem todten Stillschweigen eurer Freunde, daß ihr so elend seid, wie ich mir euch den ganzen langen Weg vorgestellt habe? Und elender — denn ich seh' euch, ich hab' euch in meinen Armen, die Gegenwart verdoppelt meine Gefühle, o meine Schwester!

Vater?

Segnet euch und mich, wenn ich euch rette.
 Erlauben Sie einem Unbekannten, der den
 Ihnen beim ersten Anblick erkennt, seinen
 Tag zu legen, den er bei dieser ganzen Sache
 Sie machen diese ungeheure Reise, Ihre
 rächen. Willkommen! Seien Sie willkommen
 uns Alle gleich beschämen!

Hoffte, mein Herr, solche Herzen in Spanien
 re ist; das hat mich angespornt, den Schritt
 end in der Welt mangelt es an theilnehmen-
 len; wenn nur Einer auftritt, dessen Umstände
 en, all seiner Entschlossenheit zu folgen. Und
 habe das hoffnungsvolle Gefühl: überall gibt's
 den Mächtigen und Großen, und das Ohr
 aus; nur ist unsere Stimme meist zu schwach,

Schwester! Kommt! Regt Euch einen Augenblick
 uger sich. (Sie führen sie weg.)

aber!

It's Gott, du bist unschuldig, und dann alle,
 verräther. (Marie, Sophie ab.) Mein Bruder!
 s an euren Blicken, daß ihr's seid. Laßt mich
 Und dann! Eine reine unparteiische Erzählung
 Die soll meine Handlungen bestimmen. Das
 he soll meinen Entschluß befestigen; und glaubt
 aben, werden wir Gerechtigkeit finden.

Zweiter Akt.

Im Haus des Clavijo.

Clavijo.

sein mögen, die sich bei mir haben melden
 Sonst war mir diese Nation willkommen! —

Es ist wunderbar, ein Mensch, der sich über
 wird doch an einer Ecke mit Zwirnsfäden an-
 Und war ich Marien mehr schuldig als mir
 pflicht, mich unglücklich zu machen, weil mich

Ein Bedienter.

enden, mein Herr.

e herein. Du sagtest doch, ihrem Bedienten,
 kel erwarte?

Bedienter. Wie Sie befehlen.

Clavigo. Ich bin gleich wieder hier. (us.)

Beaumarchais. Saint George.

(Der Bediente setzt ihnen Stühle und geht.)

Beaumarchais. Es ist mir so leicht! so wohl! mein Freund, daß ich endlich hier bin, daß ich ihn habe; er soll mir nicht entweichen. Sein Sie ruhig; wenigstens zeigen Sie ihm die gelassenste Außenseite. Meine Schwester! meine Schwester! Wer glaubte, daß du so unschuldig als unglücklich bist? Es soll an den Tag kommen, du sollst auf das Grimmigste gerächt werden. Und du, guter Gott, erhalt mir die Ruhe der Seele, die du mir in diesem Augenblicke gewährest, daß ich mit aller Mäßigung in dem entsetzlichen Schmerz und so klug handle als möglich.

Saint George. Ja, diese Klugheit, Alles, mein Freund, was Sie jemals von Ueberlegung bewiesen haben, nehm' ich in Anspruch. Sagen Sie mir's zu, mein Bester, noch einmal, daß Sie bedenken, wo Sie sind. In einem fremden Königreiche, wo alle Ihre Beschützer, wo all Ihr Geld nicht im Stande ist, Sie gegen die geheimen Maschinen nichtswürdiger Feinde zu sichern.

Beaumarchais. Sein Sie ruhig. Spielen Sie Ihre Rolle gut, er soll nicht wissen, mit welchem von uns Beiden er's zu thun hat. Ich will ihn martern. O, ich bin guten Humors genug, um den Kerl an einem langsamen Feuer zu braten.

Clavigo kommt wieder.

Clavigo. Meine Herren, es ist mir eine Freude, Männer von einer Nation bei mir zu sehen, die ich immer geschätzt habe.

Beaumarchais. Mein Herr, ich wünsche, daß auch wir der Ehre würdig sein mögen, die Sie unsern Landsleuten anzuthun belieben.

Saint George. Das Vergnügen, Sie kennen zu lernen, hat bei uns die Bedenklichkeit überwunden, daß wir beschwerlich sein könnten.

Clavigo. Personen, die der erste Anblick empfiehlt, sollten die Bescheidenheit nicht so weit treiben.

Beaumarchais. Freilich kann Ihnen nicht fremd sein, von Unbekannten besucht zu werden, da Sie durch die Vortrefflichkeit Ihrer Schriften sich eben so sehr in auswärtigen Reichen bekannt gemacht haben, als die ansehnlichen Aemter, die Ihre Majestät Ihnen anvertrauen, Sie in Ihrem Vaterlande distinguiren.

Clavigo. Der König hat viel Gnade für meine geringen Dienste, und das Publikum viel Nachsicht für die unbedeutenden Versuche meiner Feder; ich wünschte, daß ich einigermaßen etwas zu der Verbesserung des Geschmacks in meinem Lande, zur Ausbreitung der Wissenschaften beitragen könnte. Denn sie sind's allein, die uns mit andern Nationen verbinden, sie sind's, die aus den entferntesten

runde machen und die angenehmste Vereinigung unter
sich erhalten, die leider durch Staatsverhältnisse öfters ge-
hen.

Alph. Es ist entzückend, einen Mann so reden zu hören,

Einfluß auf den Staat und auf die Wissenschaften hat.
Ich gestehen, Sie haben mir das Wort aus dem Munde
und mich geradeß Wegs auf das Anliegen gebracht, um

Sie mich hier sehen. Eine Gesellschaft gelehrter Wör-
ter hat mir den Auftrag gegeben, an jedem Orte, wo ich
und Gelegenheit fände, einen Briefwechsel zwischen ihren
fien Äbten des Königreichs zu stiften. Wie nun kein
fiet schreibt, als der Verfasser der Blätter, die unter dem
e Denker, so bekannt sind, ein Mann, mit dem ich die
zu reden —

1 (macht eine verächtliche Gung).

Alph. Und der eine besondere Streb der Gelehrten ist,
erwacht hat, mit seinen Talenten einen solchen Grad von
sich zu verbinden; dem es nicht fehlen kann, die glänzenden
bestiegen, deren ihn sein Charakter und seine Kenntnisse
hen. — Ich glaube, meinen Freunden keinen angenehmeren
zu können, als wenn ich sie mit einem solchen Manne

1. Kein Vorschlag in der Welt konnte mir erwünschter
Herren: ich sehe dadurch die angenehmsten Hoffnungen
sich mein Herz oft ohne Aussicht einer glücklichen
beschäftigte. Nicht daß ich glaubte, durch meinen Briefe-
n Wünschen Ihrer gelehrten Freunde genug thun zu können;
sich meine Eitelkeit nicht. Aber da ich das Glück habe, daß
Äbte in Spanien mit mir zusammenhängen, da mir nichts
bleiben mag, was in unserm weiten Reiche von einzelnen,
men Männern für die Wissenschaften, für die Künste ge-
so sah ich mich bisher als einen Kolporteur an, der das
erleiht hat, die Erfindungen Anderer gemeinnützig zu
n aber werd' ich durch Ihre Dazwischenkunft zum Handels-
das Glück hat, durch Umsetzung der einheimischen Pro-
dukte seines Vaterlandes auszubreiten und darüber es
renden Schätzen zu bereichern. Und so erlauben Sie, mein
ich einen Mann, der mit solcher Freimüthigkeit eine so
Botschaft bringt, nicht wie einen Fremden behandle; er-
sich, daß ich frage, was für ein Geschäft, was für ein Un-
diesen weiten Weg geführt hat? Nicht, als wollt' ich durch
erretion eine eitle Reugierde befriedigen; nein, glauben
sich, daß es in der reinsten Absicht geschieht, alle Kräfte,
sich, den ich etwa haben mag, für Sie zu verwenden: denn
nen zum Voraus, Sie sind an einen Ort gekommen, wo

sich einem Fremden zu Ausführung seiner Geschäfte, besonders bei Hofe, unzählige Schwierigkeiten entgegensetzen.

Beaumarchais. Ich nehme ein so gefälliges Anerbieten mit allem Dank an. Ich habe keine Geheimnisse für Sie, mein Herr, und dieser Freund wird bei meiner Erzählung nicht zu viel sein; er ist fattsam von Dem unterrichtet, was ich Ihnen zu sagen habe.

Clavigo (betrachtet Saint George mit Aufmerksamkeit).

Beaumarchais. Ein französischer Kaufmann, der bei einer starken Anzahl von Kindern wenig Vermögen besaß, hatte viele Korrespondenten in Spanien. Einer der reichsten kam vor funfzehn Jahren nach Paris und that ihm den Vorschlag: „Gebt mir zwei von Euren Töchtern, ich nehme sie mit nach Madrid und versorge sie. Ich bin ledig, bejahrt, ohne Verwandte, sie werden das Glück meiner alten Tage machen, und nach meinem Tode hinterlass ich ihnen eine der ansehnlichsten Handlungen in Spanien.“

Man vertraute ihm die älteste und eine der jüngern Schwestern. Der Vater übernahm, das Haus mit allen französischen Waaren zu versehen, die man verlangen würde, und so hatte Alles ein gutes Ansehn, bis der Korrespondent mit Tode abgieng, ohne die Französinen im Geringsten zu bedenken, die sich denn in dem beschwerlichen Falle sahen, allein einer neuen Handlung vorzustehen.

Die älteste hatte unterdessen geheirathet, und ungeachtet des geringen Zustandes ihrer Glücksgüter erhielten sie sich durch gute Aufführung und durch die Annehmlichkeit ihres Geistes eine Menge Freunde, die sich wechselseitig beeiferten, ihren Kredit und ihre Geschäfte zu erweitern.

Clavigo (wird immer aufmerksamer).

Beaumarchais. Ungefähr um eben die Zeit hatte sich ein junger Mensch, von den Canarischen Inseln bürtig, in dem Hause vorstellen lassen.

Clavigo (verliert alle Munterkeit aus seinem Gesicht, und sein Ernst geht nach und nach in eine Verlegenheit über, die immer sichtbarer wird).

Beaumarchais. Ohngeachtet seines geringen Standes und Vermögens nimmt man ihn gefällig auf. Die Frauenzimmer, die eine große Begierde zur französischen Sprache an ihm bemerkten, erleichtern ihm alle Mittel, sich in weniger Zeit große Kenntnisse zu erwerben.

Voll von Begierde, sich einen Namen zu machen, fällt er auf den Gedanken, der Stadt Madrid das seiner Nation noch unbekannte Vergnügen einer Wochenschrift im Geschmaack des Englischen Zuschauers zu geben. Seine Freundinnen lassen es nicht ermangeln, ihm auf alle Art beizustehn; man zweifelt nicht, daß ein solches Unternehmen großen Beifall finden würde; genug, ermuntert durch die Hoffnung, nun bald ein Mensch von einiger Bedeutung werden zu können, wagt er es, der Jüngsten einen Heirathsvorschlag zu thun.

in Hoffnung. „Sucht Euer Glück zu machen,“ sagt
wenn Euch ein Amt, die Gunst des Hofes, oder
Mittel ein Recht wird gegeben haben, an meine
ten, wenn sie Euch dann andern Freiern vorzieht,
ine Einwilligung nicht verjagen.“

(sie ist im höchsten Verwirrung auf seinem Sessel).

Die Jüngste schlägt verschiedene ansehnliche Par-
tigung gegen den Menschen nimmt zu und hilft ihr
ungewissen Erwartung tragen; sie interessiert sich für
ihr eigenes, und ermuntert ihn, das erste Blatt
ft zu geben, das unter einem vielversprechenden

der entsehltesten Belegenheit).

(ganz late). Das Werk macht ein erstaunendes Glück;
durch diese liebenswürdige Produktion ergötzt, gab
iche Zeichen seiner Gnade. Man versprach ihm das
imt, das sich aufthun würde. Von dem Augenblick
e Nebenbuhler von seiner Geliebten, indem er ganz
sie bemühte. Die Heirath verzog sich nur in Er-
sagten Versorgung. — Endlich nach sechs Jahren
brochener Freundschaft, Weislands und Liebe von
jens; nach sechs Jahren Ergebenheit, Dankbarkeit,
liger Versicherungen von Seiten des Mannes er-
— und er verschwindet —

erschäpft ihm ein tiefer Senker, den er zu verbergen sucht, und ganz

Die Sache hatte zu großes Aufsehen gemacht,
Entwicklung sollte gleichgültig angesehen haben. Ein
familien war gemiethet. Die ganze Stadt sprach
unde waren aufs Höchste aufgebracht und suchten
ndete sich an mächtige Gönner; allein der Nichts-
schon in die Cabalen des Hofes initiirt war, weiß
fruchtlos zu machen und geht in seiner Insolenz
s wagt, die Unglücklichen zu bedrohen, wagt, denen
h zu ihm begeben, ins Gesicht zu sagen: die Fran-
h in Acht nehmen, er biete sie auf, ihm zu schaden,
unterstünden, etwas gegen ihn zu unternehmen, so
leichtes, sie in einem fremden Lande zu verderben,
th und Hilfe seien.

Mädchen fiel auf diese Nachricht in Convulsionen, die
ohnten. In der Tiefe ihres Jammers schreibt die
nkreich die offenbare Beschimpfung, die ihnen ange-
e Nachricht bewegt ihren Bruder aufs Schrecklichste,
n Abschied, um in einer so verwirrten Sache selbst
zu schaffen, er ist im Fluge von Paris zu Madrid,

und der Bruder — bin ich! der Alles verlassen hat, Vaterland, Pflichten, Familie, Stand, Vergnügen, um in Spanien eine unschuldige, unglückliche Schwester zu rächen.

Ich komme, bewaffnet mit der besten Sache und aller Entschlossenheit, einen Verräther zu entlarven, mit blutigen Tüthen seine Seele auf sein Gesicht zu zeichnen, und der Verräther — bist du!

Clavijo. Hören Sie mich, mein Herr — Ich bin — Ich habe — Ich zweifle nicht —

Beaumarchais. Unterbrechen Sie mich nicht. Sie haben mir nichts zu sagen und viel von mir zu hören.

Nun, um einen Anfang zu machen, sein Sie so gütig, vor diesem Herrn, der expresse mit mir aus Frankreich gekommen ist, zu erklären: ob meine Schwester durch irgend eine Treulosigkeit, Leichtsinns, Schwachheit, Unart oder sonst einen Fehler diese öffentliche Beschimpfung um Sie verdient habe.

Clavijo. Nein, mein Herr. Ihre Schwester, Donna Maria, ist ein Frauenzimmer voll Geist, Liebenswürdigkeit und Tugend.

Beaumarchais. Hat sie Ihnen jemals seit Ihrem Umgange eine Gelegenheit gegeben, sich über sie zu beklagen, oder sie geringer zu achten?

Clavijo. Nie! Niemals!

Beaumarchais (aufstehend). Und warum, Ungeheuer, hattest du die Grausamkeit, das Mädchen zu Tode zu quälen? Nur weil dich ihr Herz zehn Andern vorzog, die alle rechtschaffener und reicher waren als du.

Clavijo. Oh mein Herr! Wenn Sie wüßten, wie ich verheßt worden bin, wie ich durch mancherlei Rathgeber und Umstände —

Beaumarchais. Genug! (zu Saint George.) Sie haben die Rechtfertigung meiner Schwester gehört; gehn Sie und breiten Sie es aus. Was ich dem Herrn weiter zu sagen habe, braucht keine Zeugen.

Clavijo (steht auf. Saint George geht).

Beaumarchais. Bleiben Sie! Bleiben Sie! (Beide setzen sich wieder.) Da wir nun so weit sind, will ich Ihnen einen Vorschlag thun, den Sie hoffentlich billigen werden.

Es ist Ihre Convenienz und meine, daß Sie Marien nicht heirathen, und Sie fühlen wohl, daß ich nicht gekommen bin, den Komödienbruder zu machen, der den Roman entwickeln und seiner Schwester einen Mann schaffen will. Sie haben ein ehrliches Mädchen mit kaltem Blute beschimpft, weil Sie glauben, in einem fremden Lande sei sie ohne Beistand und Rächer. So handelt ein Niederträchtiger, ein Nichtswürdiger. Und also, zudrüberst erklären Sie eigenhändig, freiwillig, bei offenen Thüren, in Gegenwart Ihrer Bedienten: daß Sie ein abscheulicher Mensch sind, der meine Schwester betrogen, verrathen, sie ohne die mindeste Ursache erniedrigt hat; und mit dieser Erklärung geh ich nach Aranjuez, wo sich unser Gesandter

„Ich lasse sie drucken, und übermorgen ist der
abon überschwemmt. Ich habe mächtige Freunde
Beld, und Das alles wend' ich an, um Sie auf
amste zu verfolgen; bis der Born meiner Schwe-
gt ist, und sie mir selbst Einhalt thut.
ue diese Erklärung nicht.

Das glaub' ich, denn vielleicht thät' ich sie an
wenig. Aber hier ist das Andere: Schreiben
ich von diesem Augenblick bei Ihnen, ich verlasse
Ihnen Aberall hin, bis Sie, einer solchen Ge-
hinter Buenretiro meiner los zu werden gesucht
Nichter als Sie: ohne den Gesandten zu sehn,
schen hier gesprochen zu haben, faß ich meine
meine Arme, hebe sie in meinen Wagen und
rankreich zurück. Begünstigt Sie das Schicksal,
ne gethan, und so lachen Sie denn auf unsre
das Frühstück!

*Heute. Ein Bedienter bringt die Schokolade. Beaumarchais
in der anstehenden Galerie spazieren, die Gemälde betrachtend.)*

Zust! — Das hat dich überrascht, angepackt wie
bist du, Clavigo? Wie willst du das enden?
is enden? — Ein schrecklicher Zustand, in den
deine Verrätherci gestürzt hat! (Er geht nach dem
! Kurz und gut! — (sagt ihn gegen.) — Und da
Mittel, als Tod — oder Mord, abscheulicher
glückliche Mädchen ihres letzten Trostes, ihres
zu berauben, ihres Bruders! — Des edeln,
zu sehen! — Und so den doppelten, unerträg-
rnichteten Familie auf dich zu laden! — O,
nicht, als das lebenswürbige Geschöpf dich die
Bekannthschaft mit so viel Reizen anzog? Und
, sahst du nicht die gräßlichen Folgen deiner
he Seligkeit wartete dein in ihren Armen! in
eines Bruders! — Marie! Marie! O, daß du
ich zu deinen Füßen Das all abweinen dürftest!
? — Mein Herz geht mir über; meine Seele
nung! — Mein Herr!

Das beschließen Sie?

Sie mich! Mein Betragen gegen Ihre Schwester
igen. Die Eitelkeit hat mich verführt. Ich
Hane, all meine Aussichten auf ein ruhmvolles
krath zu Grunde zu richten. Hätte ich wissen
inen Bruder habe, sie würde in meinen Augen
remde gewesen sein; ich würde die ansehnlichsten
Verbindung gehofft haben. Sie erfüllen mich,

mein Herr, mit der größten Hochachtung für Sie; und indem Sie mir auf diese Weise mein Unrecht lebhaft empfinden machen, flößen Sie mir eine Begierde ein, eine Kraft, Alles wieder gut zu machen. Ich werfe mich zu Ihren Füßen! Helfen Sie! Helfen Sie, wenn's möglich ist, meine Schuld aus tilgen und das Unglück endigen. Geben Sie mir Ihre Schwester wieder, mein Herr, geben Sie mich ihr! Wie glücklich wär' ich, von Ihrer Hand eine Gattin und die Vergeltung all meiner Fehler zu erhalten!

Braunmarchais. Es ist zu spät! Meine Schwester liebt Sie nicht mehr, und ich verabscheue Sie. Schreiben Sie die verlangte Erklärung, das ist Alles, was ich von Ihnen fordere, und überlassen Sie mir die Sorgfalt einer ausgesuchten Rache.

Clavigo. Ihre Hartnäckigkeit ist weder gerecht noch klug. Ich gebe Ihnen zu, daß es hier nicht auf mich ankommt, ob ich eine so sehr verschlimmerte Sache wieder gut machen will. Ob ich sie gut machen kann? das hängt von dem Herzen Ihrer vortrefflichen Schwester ab, ob sie einen Elenden wieder ansehen mag, der nicht verdient, das Tageslicht zu sehen. Allein Ihre Pflicht ist's, mein Herr, das zu prüfen und darnach sich zu betragen, wenn Ihr Schritt nicht einer jugendlichen unbesonnenen Hitze ähnlich sehen soll. Wenn Donna Maria unbeweglich ist — o ich kenne das Herz! o ihre Güte, ihre himmlische Seele schwebt mir ganz lebhaft vor! Wenn sie unerbittlich ist, dann ist es Zeit, mein Herr.

Braunmarchais. Ich bestehe auf der Erklärung.

Clavigo (nach dem Tisch zu gehend). Und wenn ich nach dem Degen greife?

Braunmarchais (gehend). Gut, mein Herr! Schön, mein Herr!

Clavigo (ihn zurückhaltend). Noch ein Wort! Sie haben die gute Sache; lassen Sie mich die Klugheit für Sie haben. Bedenken Sie, was Sie thun. Auf beide Fälle sind wir alle unwiederbringlich verloren. Müßt' ich nicht für Schmerz, für Bedrängung untergehn, wenn Ihr Blut meinen Degen färben sollte, wenn ich Marien noch über all ihr Unglück auch ihren Bruder raubte, und dann — der Mörder des Clavigo würde die Pyrenäen nicht zurück messen.

Braunmarchais. Die Erklärung, mein Herr, die Erklärung!

Clavigo. So sei's denn. Ich will Alles thun, um Sie von der aufrichtigen Gesinnung zu überzeugen, die mir Ihre Gegenwart einflößt. Ich will die Erklärung schreiben, ich will sie schreiben aus Ihrem Munde. Nur versprechen Sie mir, nicht eher Gebrauch davon zu machen, bis ich im Stande gewesen bin, Donna Maria von meinem geänderten, reuevollen Herzen zu überzeugen; bis ich mit Ihrer Ältesten ein Wort gesprochen, bis diese ihr gütiges Vornwort bei meiner Geliebten eingelegt hat. So lang, mein Herr.

Braunmarchais. Ich gehe nach Aranjuez.

Clavigo. Gut denn, bis Sie wiederkommen, so lange bleibt die

seurille; hab' ich meine Vergebung nicht,
wollen Lauf. Dieser Vorschlag ist gerecht,
Sie so nicht wollen, so sei's denn unter
Tod gespielt. Und der das Opfer seiner
er Sie und Ihre arme Schwester.
! Ihnen an, Die zu bedauern, die Sie

nd Sie das zufrieden?
m, ich gebe nach! Aber keinen Augenblick
Kranjuez, ich frage, ich höre! Und hat
wie ich denn hoffe, wie ich's wünsche!
Hiel in die Druckerei.
Wie verlangen Sie's?
err! in Gegenwart Ihrer Bedienten.

a Sie nur, daß sie in der anstößenden
Man soll nicht sagen, daß ich Sie ge-
nlichkeiten!
i in Spanien und habe mit Ihnen zu

(Klingelt. Ein Bedienter.) Ruft meine Leute
auf die Galerie herbei.
(Belgen kommen und besetzen die Gasse.)
n mir, die Erklärung zu schreiben.
mein Herr! Schreiben Sie, ich bitte,
nen sage.

erzeichneter, Joseph Clavigo, Archivarius

, daß) nachdem ich in dem Hause der
astlich aufgenommen worden —

emoiselle von Beaumarchais, ihre Schme-
ederholte Heirathsversprechungen betrogen

Sie ein ander Wort dafür?

i habe. Was Sie gethan haben, können
- Ich habe sie verlassen, ohne daß irgend
it von ihrer Seite einen Vorwand oder
eids veranlasset hätte.

Beaumarchais. Im Gegentheil ist die Aufführung des Frauenzimmers immer rein, ohntadelich und aller Ehrfurcht würdig gewesen.

Clavigo. Würdig gewesen.

Beaumarchais. Ich bekenne, daß ich durch mein Betragen, den Leichtfinn meiner Reden, durch die Auslegung, der sie unterworfen waren, öffentlich dieses tugendhafte Frauenzimmer erniedrigt habe; weßwegen ich sie um Vergebung bitte, ob ich mich gleich nicht werth achte, sie zu erhalten.

Clavigo (hält inne).

Beaumarchais. Schreiben Sie! Schreiben Sie! — Welches Zeugniß ich mit freiem Willen und ungezwungen von mir gegeben habe, mit dem besondern Versprechen, daß, wenn diese Satisfaction der Beleidigten nicht hinreichend sein sollte, ich bereit bin, sie auf alle andere erforderliche Weise zu geben. Madrid.

Clavigo (steht auf, winkt den Bedienten, sich wegzugeben, und reicht ihm das Papier). Ich habe mit einem beleidigten, aber mit einem edlen Menschen zu thun. Sie halten Ihr Wort und schieben Ihre Rache auf. In dieser einzigen Rücksicht, in dieser Hoffnung hab' ich das schimpfliche Papier von mir gestellt, wozu mich sonst nichts gebracht hätte. Aber ehe ich es wage, vor Donna Maria zu treten, hab' ich beschlossen, Jemanden den Auftrag zu geben, mir bei ihr das Wort zu reden, für mich zu sprechen — und der Mann sind Sie.

Beaumarchais. Bilden Sie sich das nicht ein.

Clavigo. Wenigstens sagen Sie ihr die bittere herzliche Reue, die Sie an mir gesehen haben. Das ist Alles, Alles, warum ich Sie bitte; schlagen Sie mir's nicht ab; ich müßte einen andern, weniger kräftigen Vorsprecher wählen, und Sie sind ihr ja eine treue Erzählung schuldig. Erzählen Sie ihr, wie Sie mich gefunden haben!

Beaumarchais. Gut, das kann ich, das will ich. Und so Adieu.

Clavigo. Leben Sie wohl! (Er will seine Hand nehmen, Beaumarchais zieht sie zurück.)

Clavigo (allein). So unerwartet aus einem Zustand in den andern. Man taumelt, man träumt! — Diese Erklärung, ich hätte sie nicht geben sollen. — Es kam so schnell, so unerwartet, als ein Donnerwetter!

Carlos kommt.

Carlos. Was hast du für Besuch gehabt? Das ganze Haus ist in Bewegung; was gibt's?

Clavigo. Mariens Bruder.

Carlos. Ich vermuthet's. Der Hund von einem alten Bedienten, der sonst bei Guilberts war und der mir nun träscht, weiß es schon seit gestern, daß man ihn erwartet, und trifft mich erst diesen Augenblick. Er war da?

Clavigo. Ein vortrefflicher Junge.

vollen wir bald los sein. Ich habe den Weg über — Was hat's denn geben? Eine Ausforderung? — War er sein hitzig, der Bursch?

verlangte eine Erklärung, daß seine Schwester mir zur Veränderung gegeben.

du hast sie ausgestellt?

hielt es für's Beste.

sehr gut! Ist sonst nichts vorgefallen?

drang auf einen Zweikampf oder die Erklärung.

Legte war das Gescheitste. Wer wird sein Leben romantischen Fragen wagen! Und forderte er das

richtete mir's, und ich mußte die Bedienten in die

versteh'! Ah! nun hab' ich dich, Herrchen! das

Heiß mich einen Schreiber, wenn ich den Buben im Gefängniß habe und mit dem nächsten Trans-

Carlos. Die Sache steht anders, als du denkst.

hoffe, durch seine Vermittelung, durch mein eifriges Bemühen von der Unglücklichen zu erhalten.

igo!

hoffe, all das Vergangene zu tilgen, das Berrüttete und so in meinen Augen und in den Augen der ehrlichen Mann zu werden.

Teufel, bist du kindisch geworden? Man spürt dir daß du ein Gelehrter bist. — Dich so bethören zu nicht, daß das ein einfältig angelegter Plan ist, zu sprengen?

n, Carlos, er will die Heirath nicht; sie sind dazu von mir hören.

ist die rechte Höhe. Nein, guter Freund, nimm ich hab' wohl in Komödien gesehen, daß man einen ent hat.

beleidigst mich. Ich bitte, spare deinen Humor. Ich bin entschlossen, Marien zu heirathen, freim Trieb. Meine ganze Hoffnung, meine ganze auf dem Gedanken, ihre Vergebung zu erhalten. in, Stolz! An der Brust dieser Lieben liegt noch ormal's; aller Ruhm, den ich erwerbe, alle Größe, hebe, wird mich mit doppeltem Gefühl ausfüllen. theilt's mit mir, die mich zum doppelten Men- wohl! ich muß hin, ich muß die Guilbert wenig-

Carlos. Warte nur bis nach Tisch.

Clavijo. Reinen Augenblick. (us.)

Carlos (ihm nachsehend und eine Weile schweigend). Da macht wieder Jemand einmal einen dummen Streich. (us.)

Dritter Akt.

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie Beaumarchais.

Marie. Du hast ihn gesehen? Mir zittern alle Glieder! Du hast ihn gesehen? Ich war nah an einer Ohnmacht, als ich hörte, er käme, und du hast ihn gesehen? Nein, ich kann, ich werde, nein, ich kann ihn nie wieder sehen.

Sophie. Ich war außer mir, als er hereintrat; denn ach, liebt' ich ihn nicht, wie du, mit der vollsten, reinsten, schwesterlichsten Liebe? Hat mich nicht seine Entfernung gekränkt, gemartert? — Und nun, den Rückkehrenden, den Neuigen zu meinen Füßen! — Schwester, es ist so was Bezauberndes in seinem Anblick, in dem Ton seiner Stimme. Er —

Marie. Nimmer, nimmermehr!

Sophie. Er ist noch der Alte, noch eben das gute, sanfte, fühlbare Herz, noch eben die Heftigkeit der Leidenschaft. Es ist noch eben die Begier, geliebt zu werden, und das ängstliche marternde Gefühl, wenn ihm Neigung versagt wird. Alles! Alles! Und von dir spricht er, Marie! wie in jenen glücklichen Tagen der feurigsten Leidenschaft; es ist, als wenn dein guter Geist diesen Zwischenraum von Untreu und Entfernung selbst veranlaßt habe, um das Einförmige, Schleppende einer langen Bekanntschaft zu unterbrechen und dem Gefühl eine neue Lebhaftigkeit zu geben.

Marie. Du redst ihm das Wort?

Sophie. Nein, Schwester; auch versprach ich's ihm nicht. Nur, meine Beste, seh' ich die Sachen, wie sie sind. Du und der Bruder, ihr seht sie in einem allzuromantischen Lichte. Du hast das mit gar manchem guten Kinde gemein, daß dein Liebhaber treulos ward und dich verließ! Und daß er wieder kommt, reuig seinen Fehler verbessern, alle alte Hoffnungen erneuern will — das ist ein Glück, das eine Andere nicht leicht von sich stoßen würde.

Marie. Mein Herz würde reißen!

Sophie. Ich glaube dir. Der erste Augenblick muß auf dich eine empfindliche Wirkung machen — und dann, meine Beste, ich bitte dich, halt' diese Bangigkeit, diese Verlegenheit, die dir alle Sinne zu übermeistern scheint, nicht für eine Wirkung des Hasses, für keinen Widerwillen. Dein Herz spricht mehr für ihn, als du es glaubst, und eben darum traust du dich nicht, ihn wieder zu sehen, weil du seine Rückkehr so sehnlich wünschst.

Marie. Sei barmherzig.

Sophie. Du sollst glücklich werden. Fühlt' ich, daß du ihn verachtetest, daß er dir gleichgültig wäre, so wollt' ich kein Wort weiter reden, so sollt' er mein Angesicht nicht mehr sehen. Doch so, mein Liebe — Du wirst mir danken, daß ich dir geholfen habe, diese ängstliche Unbestimmtheit zu überwinden, die ein Zeichen der innigsten Liebe ist.

Guilbert. Buenco.

Sophie. Kommen Sie, Buenco! Guilbert, kommen Sie! Helfen Sie mir dieser Kleinen Muth einsprechen, Entschlossenheit, jetzt, da es gilt.

Buenco. Ich wollte, daß ich sagen dürfte: Nehmt ihn nicht wie der an.

Sophie. Buenco!

Buenco. Mein Herz wirft sich mir im Leib' herum bei dem Gedanken: Er soll diesen Engel noch besitzen, den er so schändlich beleidigt, den er an das Grab geschleppt hat. Und besitzen? — warum — wodurch macht er Das alles wieder gut, was er verbrochen hat — Daß er wiederlehrt, daß ihm auf einmal beliebt, wiederzulehren und zu sagen: „Jetzt mag ich sie, jetzt will ich sie.“ Just als wär diese treffliche Seele eine verdächtige Waare, die man am Ende den Käufer doch noch nachwirft, wenn er euch schon durch die niedrigsten Gebote und jüdisches Ab- und Zulaufen bis aufs Mark gequält hat. Nein, meine Stimme kriegt er nicht, und wenn Mariens Herz selbst für ihn spräche. — Wiederzukommen, und warum denn jetzt? — jetzt — Mußt' er warten, bis ein tapferer Bruder käme, dessen Rache er fürchten muß, um wie ein Schultnabe zu kommen und Abbitte zu thun? — Ha! er ist so feig, als er nichtswürdig ist!

Guilbert. Ihr redet wie ein Spanier und als wenn ihr den Spanier nicht kenntet. Wir schweben diesen Augenblick in einer größern Gefahr, als ihr Alle nicht seht.

Marie. Bester Guilbert!

Guilbert. Ich ehre die unternehmende Seele unsers Bruders, ich habe im Stillen seinem Heldengange zugehört und wünsche, daß Alles gut ausschlagen möge, wünsche, daß Marie sich entschließen könnte, Clavigo ihre Hand zu geben; denn — (zögernd) ihr Herz hat er doch —

Marie. Ihr seid grausam.

Sophie. Hör' ihn, ich bitte dich, hör' ihn!

Guilbert. Dein Bruder hat ihm eine Erklärung abgedrungen, die dich vor den Augen aller Welt rechtfertigen soll, und die uns verderben.

Buenco. Wie?

Marie. O Gott!

Guilbert. Er stellte sie aus in der Hoffnung, dich zu bewegen. Bewegt er dich nicht, so muß er Alles anwenden, um das Papier

vernichten; er kann's, er wird's. Dein Bruder will es gleich nach seiner Rückkehr von Aranjuez drucken und austreuen. Ich fürchte, wenn du beharrest, er wird nicht zurückkehren.

Sophie. Lieber Guilbert!

Marie. Ich vergehe!

Guilbert. Clavigo kann das Papier nicht auskommen lassen. Verwirfst du seinen Antrag und er ist ein Mann von Ehre, so geht er deinem Bruder entgegen, und Einer von Beiden bleibt; und dein Bruder sterbe oder siege, er ist verloren. Ein Fremder in Spanien! Mörder dieses geliebten Hösflings! — Schwester, es ist ganz gut, daß man edel denkt und fühlt; nur, sich und die Seinigen zu Grunde zu richten —

Marie. Rathe mir, Sophie, hilf mir!

Guilbert. Und Buenco, widerlegen Sie mich.

Buenco. Er wagt's nicht, er fürchtet für sein Leben; sonst hätt' er gar nicht geschrieben, sonst hätt' er Marien seine Hand nicht an.

Guilbert. Desto schlimmer; so findet er Hundert, die ihm ihren Arm leihen, Hundert, die unserm Bruder tödtlich auf dem Wege das Leben rauben. Ha! Buenco, bist du so jung? Ein Hofmann sollte keine Mordhemörder im Sold haben?

Buenco. Der König ist groß und gut.

Guilbert. Auf denn! Durch all die Mauern, die ihn umschließen, die Wachen, das Ceremoniel und all Das, womit die Hoffschranzen ihn von seinem Volke geschieden haben, bringen Sie durch und retten Sie uns! — Wer kommt?

Clavigo kommt.

Clavigo. Ich muß! Ich muß!

Marie (thut einen Schrei und fällt Sophien in die Arme).

Sophie. Grausamer! in welchen Zustand versetzen Sie uns!

(Guilbert und Buenco treten zu ihr.)

Clavigo. Ja, sie ist's! Sie ist's! Und ich bin Clavigo. — Hören Sie mich, Beste, wenn Sie mich nicht ansehen wollen. Zu der Zeit, da mich Guilbert mit Freundlichkeit in sein Haus aufnahm, da ich ein armer unbedeutender Junge war, da ich in meinem Herzen eine unüberwindliche Leidenschaft für Sie fühlte, war's da Verdienst an mir? Oder war's nicht vielmehr innere Uebereinstimmung der Charaktere, geheime Zuneigung des Herzens, daß auch Sie für mich nicht unempfindlich blieben, daß ich nach einer Zeit mir schmeicheln konnte, Sie ganz zu besitzen? Und nun — bin ich nicht eben derselbe? Sind Sie nicht eben dieselbe? Warum sollt' ich nicht hoffen dürfen? Warum nicht bitten? Wollten Sie einen Freund, einen Geliebten, den Sie nach einer gefährlichen, unglücklichen Seereise lange für verloren geachtet, nicht wieder an Ihren Busen nehmen, wenn er unvermuthet wiederkäme und sein gerettetes Leben zu Ihren Füßen legte? Und habe ich weniger auf einem stürmischen Meere diese Zeit ge-

Sind unsere Leidenschaften, mit denen wir im ewigen Streit schrecklicher und unbezwinglicher, als jene Wellen, die fliehen fern von seinem Vaterlande verschlagen! Marie
 e können Sie mich hassen, da ich nie aufgehört habe, Sie
 Mitten in allem Taumel, durch all den verführerischen
 Eitelkeit und des Stolzes hab' ich mich immer jener selb-
 ngenen Tage erinnert, die ich in glücklicher Einschränkung
 fügen zubachte, da wir eine Reihe von blühenden Aus-
 uns liegen sahen. — Und nun, warum wollten Sie mich
 des erfüllen, was wir hofften? Wollen Sie das Glück be-
 nicht ausgenießen, weil ein düsterer Zwischenraum fu-
 hnungen eingeschoben hatte? Nein, meine Liebe, glückseli-
 gen Freuden der Welt sind nicht ganz rein; die höchsten
 es auch durch unsere Leidenschaften, durch das Schicksal
 2. Wollen wir uns beklagen, daß es uns gegangen ist
 lindern, und wollen wir uns strafbar machen, indem wir
 mtheit von uns flohen, all das Vergangene herzustellen
 lete Familie wieder aufzurichten, die heldenmüthige Ehe-
 Bruders zu belohnen und unser eigen Glück auf ewig?
 — Meine Freunde! um die ich's nicht verdient, mein-
 le es sein müssen, weil sie Freunde der Tugend sind, ja
 ehre, verbinden Sie Ihr Flehen mit dem meinigen. Marie
 (Marie.) Marie! Kennst du meine Stimme nicht mehr? Bei-
 nicht mehr den Ton meines Herzens! Marie! Marie!

O Clavigo!

(Springt auf und legt ihre Hand mit aufgeregten Augen.) Sie vergißt
 liebt mich! (Hörst den Outburst, den Marie.) Sie liebt mich
 Marie, mein Herz sagte mir's! Ich hätte mich zu beine-
 en, stumm meinen Schmerz, meine Reue ausweinen wollen
 mich ohne Worte verstanden, wie ich ohne Worte mein
 erhalte. Nein, diese innige Verwandtschaft unserer Seele
 'gehoben; nein, sie vernehmen einander noch wie ehemals
 ut, kein Wink nöthig war, um die innersten Bewegungen
 teilen. Marie — Marie — Marie! —

Beaumarchais tritt auf.

Marie. Hal!

(Ihm entgegen fliegend.) Mein Bruder!

Marie. Du vergißst ihn?

Läßt, laßt mich! meine Sinnen vergehn.

(Man hört sie wein.)

Marie. Sie hat ihm vergeben?

. Es sieht so aus.

Marie. Du verdienst dein Glück nicht.

1. Glaube, daß ich's fühle.

(Man hört sie wein.) Sie vergibt ihm. Ein Strom von Thränen

brach aus ihren Augen. Er soll sich entfernen, rief sie schluchzend, daß ich mich erhole! Ich vergeb' ihm. — Ach, Schwester! rief sie und fiel mir um den Hals, woher weiß er, daß ich ihn so liebe?

Clavigo (ihr die Hand küßend). Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne. Mein Bruder!

Beaumarchais (umarmt ihn.) Von Herzen denn. Ob ich Euch schon sagen muß: noch kann ich Euer Freund nicht sein, noch kann ich Euch nicht lieben. Und somit seid Ihr der Unsrige, und vergessen sei Alles. Das Papier, das Ihr mir gabt, hier ist's. (Er nimmt's aus der Brieftasche, zerreißt es und gibt's ihm hin.)

Clavigo. Ich bin der Eurige, ewig der Eurige.

Sophie. Ich bitte, entfernt Euch, daß sie Eure Stimme nicht hört, daß sie sich beruhigt.

Clavigo (als rings umarmend.) Lebt wohl! Lebt wohl! — Tausend Küsse dem Engel. (us.)

Beaumarchais. Es mag denn gut sein, ob ich gleich wünschte, es wäre anders. (esamelnd.) Es ist doch ein gutherziges Geschöpf, so ein Mädchen — Und, meine Freunde, auch muß ich's sagen, es war ganz der Gedanke, der Wunsch unsers Gesandten, daß ihm Marie vergeben und daß eine glückliche Heirath diese verdrießliche Geschichte endigen möge.

Guilbert. Mir ist auch wieder ganz wohl.

Bueno. Er ist euer Schwager, und so Adieu! Ihr seht mich in eurem Hause nicht wieder.

Beaumarchais. Mein Herr!

Guilbert. Bueno!

Bueno. Ich hass' ihn nun einmal bis ans jüngste Gericht. Und gebt Acht, mit was für einem Menschen ihr zu thun habt. (us.)

Guilbert. Er ist ein melancholischer Unglücksvogel. Und mit der Zeit läßt er sich doch wieder bereden, wenn er sieht, es geht Alles gut.

Beaumarchais. Doch war's übereilt, daß ich ihm das Papier zurückgab.

Guilbert. Laßt! Laßt! Keine Grillen! (us.)

Vierter Akt.

Clavigo's Wohnung.

Carlos allein.

Es ist läblich, daß man dem Menschen, der durch Verschwendung oder andere Thorheiten zeigt, daß sein Verstand sich verschoben hat, von Amtswegen Vormünder setzt. Thut das die Obrigkeit, die sich doch sonst nicht viel um uns bekümmert, wie sollten wir's nicht an einem Freunde thun? Clavigo, du bist in übeln Umständen! Noch hoff' ich! Und wenn du nur noch halbweg lenksam bist wie sonst, so ist's eben noch Zeit, dich vor einer Thorheit zu bewahren, die bei

empfindlichen Charakter das Elend deines Lebens der Zeit ins Grab bringen muß. Er kommt.

Clavigo nachdenklich.

ten Tag, Carlos.

schweremüthiges, gepreßtes: Guten Tag! Kommst du von deiner Braut!

ist ein Engel! Es sind vortreffliche Menschen! : werdet doch mit der Hochzeit nicht so sehr eilen, h ein Kleid dazu kann flicken lassen? hertz oder Ernst, bei unserer Hochzeit werden keine paradiren.

glaub's wohl.

as Vergnügen an uns selbst, die freundschaftliche der Bräut dieser Feierlichkeit sein.

: werdet eine stille kleine Hochzeit machen?

e Menschen, die fühlen, daß ihr Glück ganz in ihnen

denen Umständen ist es recht gut.

nständen! Was meinst du mit denen Umständen?

e die Sache nun steht und liegt und sich verhält.

re, Carlos, ich kann den Ton des Rückhalts an ausstehen. Ich weiß, du bist nicht für diese Heirath; wenn du etwas dagegen zu sagen hast, sagen willst: u. Wie steht denn die Sache? wie verhält sie sich? kommen Einem im Leben mehr unerwartete wunder- und es wäre schlimm, wenn Alles im Gleise ginge. s, sich zu verwundern, nichts, die Köpfe zusammen in Gesellschaft zu verschneiden.

uffehn wird's machen.

s Clavigo Hochzeit! das versteht sich. Wie manches brüd harret auf dich, hofft auf dich, und wenn du Streich spielst?

as ist nun nicht anders.

nderbar ist's. Ich habe wenig Männer gekannt, die lgemeinen Eindruck auf die Weiber machten als du. iden gibt's gute Kinder, die sich mit Planen und tigen, dich habhaft zu werden. Die Eine bringt ihre schlag, Die ihren Reichthum, ihren Stand, ihren andte. Was macht man mir nicht um deinetwillen ! Denn wahrlich, weder meine Stumpfnase, noch noch meine bekannte Verachtung der Weiber kann hen.

u spottest.

nn ich nicht schon Vorschläge, Anträge in Händen

gehabt hätte, geschrieben von eignen zärtlichen trübseligen Pfötchen, so orthographisch, als ein originaler Liebesbrief eines Mädchens nur sein kann. Wie manche hübsche Duenna ist mir bei der Gelegenheit unter die Finger gekommen!

Clavigo. Und du sagtest mir von allem Dem nichts?

Carlos. Weil ich dich mit leeren Grillen nicht beschäftigen wollte und niemals rathen konnte, daß du mit einer Einzigen Ernst gemacht hättest. O Clavigo, ich habe dein Schicksal im Herzen getragen, wie mein eignes! Ich habe keinen Freund als dich; die Menschen sind mir alle unerträglich, und du fängst auch an, mir unerträglich zu werden.

Clavigo. Ich bitte dich, sei ruhig.

Carlos. Brenn' Einem das Haus ab, daran er zehn Jahre gearbeitet hat, und schick' ihm einen Beichtvater, der ihm die christliche Geduld empfiehlt. — Man soll sich für Niemand interessieren, als für sich selbst; die Menschen sind nicht werth — —

Clavigo. Kommen deine feindseligen Grillen wieder?

Carlos. Wenn ich aufs Neue ganz drein versinke, wer ist schuld dran als du? Ich sagte zu mir: Was soll ihm jetzt die vortheilhafteste Heirath? ihm, der es für einen gewöhnlichen Menschen weit genug gebracht hätte; aber mit seinem Geist, mit seinen Gaben ist es unverantwortlich — ist es unmöglich, daß er bleibt, was er ist. — Ich machte meine Projekte. Es gibt so wenig Menschen, die so unternehmend und biegsam, so geistvoll und fleißig zugleich sind. Er ist in alle Fächer gerecht; als Archivarius kann er sich schnell die wichtigsten Kenntnisse erwerben, er wird sich nothwendig machen, und laßt eine Veränderung vorgehn, so ist er Minister.

Clavigo. Ich gestehe dir, das waren oft auch meine Träume.

Carlos. Träume! So gewiß ich den Thurn erreiche und erklettere, wenn ich darauf losgehe, mit dem festen Vorsatz, nicht abzulassen, bis ich ihn erstiegen habe, so gewiß hättest du auch alle Schwierigkeiten überwunden. Und hernach wär' mir für das Uebrige nicht bang gewesen. Du hast kein Vermögen von Hause, desto besser; das hätte dich auf die Erwerbung eifriger, auf die Erhaltung aufmerksamer gemacht. Und wer am Zoll sitzt, ohne reich zu werden, ist ein Pinsel. Und dann seh' ich nicht, warum das Land dem Minister nicht so gut Abgaben schuldig ist, als dem König. Dieser gibt seinen Namen her und jener die Kräfte. Wenn ich denn mit allem Dem fertig war, dann sah ich mich erst nach einer Partie für dich um. Ich sah manch stolzes Haus, das die Augen über deine Abkunft zugeblickt hätte, manches der reichsten, das dir gern den Aufwand deines Standes verschafft haben würde, nur um an der Herrlichkeit des zweiten Königs Theil nehmen zu dürfen — und nun —

Clavigo. Du bist ungerecht, du sehest meinen gegenwärtigen Zustand zu tief herab. Und glaubst du denn, daß ich mich nicht weiter treiben, nicht auch noch mächtigere Schritte thun kann?

Carlos. Lieber Freund, brich du einer Pflanze das Herz aus, sie mag hernach treiben und treiben, unzählige Nebenschößlinge; es gibt vielleicht einen starken Busch, aber der stolze königliche Wuchs des ersten Schusses ist dahin. Und denke nur nicht, daß man diese Heirath bei Hofe gleichgültig ansehen wird. Hast du vergessen, was für Männer dir den Umgang, die Verbindung mit Marien mißriethen? Hast du vergessen, wer dir den klugen Gedanken eingab, sie zu verlassen? Soll ich dir sie an den Fingern herzählen?

Clavigo. Der Gedanke hat mich auch schon gepeinigt, daß so Wenige diesen Schritt billigen werden.

Carlos. Keiner! Und deine hohen Freunde sollten nicht aufgebracht sein, daß du, ohne sie zu fragen, ohne ihren Rath, dich so geradezu hingegeben hast, wie ein unbesonnener Knabe auf dem Markte sein Geld gegen wurmstichige Nüsse wegwirft?

Clavigo. Das ist unartig, Carlos, und übertrieben.

Carlos. Nicht um einen Zug. Denn daß Einer aus Leidenschaft einen seltsamen Streich macht, das laß ich gelten. Ein Kammermädchen zu heirathen, weil sie schön ist wie ein Engel! Gut, der Mensch wird getadelt, und doch beneiden ihn die Leute.

Clavigo. Die Leute, immer die Leute!

Carlos. Du weißt, ich frage nicht ängstlich nach Anderer Beifall, doch das ist ewig wahr: wer nichts für Andere thut, thut nichts für sich; und wenn die Menschen dich nicht bewundern oder beneiden, bist du auch nicht glücklich.

Clavigo. Die Welt urtheilet nach dem Scheine. O, wer Mariens Herz besitzt, ist zu beneiden!

Carlos. Was die Sache ist, scheint sie auch. Aber freilich dacht ich, daß das verborgene Qualitäten sein müssen, die dein Glück beneidenswerth machen; denn was man so mit seinen Augen sieht, mit seinem Menschenverstande begreifen kann —

Clavigo. Du willst mich zu Grunde richten.

Carlos. Wie ist das zugegangen? wird man in der Stadt fragen. Wie ist das zugegangen? fragt man bei Hofe. Um Gottes willen, wie ist das zugegangen? Sie ist arm, ohne Stand; hätte Clavigo nicht einmal ein Abenteuer mit ihr gehabt, man wüßte gar nicht, daß sie in der Welt ist. Sie soll artig sein, angenehm, wichtig! — Wer wird darum eine Frau nehmen? Das vergeht so in den ersten Zeiten des Ehestands. Ach! sagt Einer, sie soll schön sein, reizend, ausnehmend schön. — Da ist's zu begreifen, sagt ein Anderer —

Clavigo (wird vertolltet, ihm entfährt ein tiefer Seufzer). Ach!

Carlos. Schön? O, sagt die Eine, es geht an! Ich hab' sie in sechs Jahren nicht gesehen. Da kann sich schon was verändern, sagt eine Andere. Man muß doch Acht geben, er wird sie bald produciren, sagt die Dritte. Man fragt, man guckt, man geht zu Gefallen, man wartet, man ist ungeduldig, erinnert sich immer des

stolzen Clavigos, der sich nie öffentlich sehen ließ, ohne eine stattliche, herrliche, hochäugige Spanierin im Triumph aufzuführen, deren volle Brust, ihre blühenden Wangen, ihre heißen Augen, all, alles die Welt rings umher zu fragen schien: Bin ich nicht meines Begleiters werth? und die in ihrem Uebermuth den seidenen Schlepprock so weit hinten aus im Winde segeln ließ, als möglich, um ihre Erscheinung ansehnlicher und würdiger zu machen. — Und nun erscheint der Herr — und allen Leuten versagt das Wort im Munde — kommt angezogen mit seiner trippelnden, kleinen, hohläugigen Französin, der die Auszehrung aus allen Gliedern spricht, wenn sie gleich ihre Todtenfarbe mit Weiß und Roth überpinselt hat. O Bruder, ich werde rasend, ich laufe davon, wenn mich nun die Leute zu packen kriegen und fragen und quästioniren und nicht begreifen können —

Clavigo (ihn bei der Hand fassend). Mein Freund, mein Bruder, ich bin in einer schrecklichen Lage. Ich sage dir, ich gestehe dir, ich erschraf, als ich Marien wieder sah! Wie entstellt sie ist! — wie bleich, abgezehrt! O, das ist meine Schuld, meine Verrätherei! —

Carlos. Possen! Grillen! Sie hatte die Schwindsucht, da dein Roman noch sehr im Gange war. Ich sagte dir's tausendmal, und — Aber ihr Liebhaber habt keine Augen, keine Nasen. Clavigo, es ist schändlich! So Alles, Alles zu vergessen, eine kranke Frau, die dir die Pest unter deine Nachkommenschaft bringen wird, daß alle deine Kinder und Enkel so in gewissen Jahren höflich ausgehen, wie Bettlerklämpchen. — Ein Mann, der Stammvater einer Familie sein könnte, die vielleicht künftig — Ich werde noch närrisch, der Kopf vergeht mir.

Clavigo. Carlos, was soll ich dir sagen! Als ich sie wieder sah, im ersten Taumel flog ihr mein Herz entgegen — und ach! — da der vorüber war — Mitleiden — innige tiefe Erbarmung stößte sie mir ein: aber Liebe — sieh! es war, als wenn mir in der warmen Fülle der Freuden die kalte Hand des Todes übern Nacken führe. Ich strebte, munter zu sein, wieder vor denen Menschen, die mich umgaben, den Glücklichen zu spielen: es war Alles vorbei, Alles so steif, so ängstlich. Wären sie weniger außer sich gewesen, sie müßten's gemerkt haben.

Carlos. Hölle! Tod und Teufel! und du willst sie heirathen! —

Clavigo (steht ganz in sich selbst versunken, ohne zu antworten).

Carlos. Du bist hin, verloren auf ewig! Leb wohl, Bruder, und laß mich Alles vergessen, laß mich mein einsames Leben noch so austrirschen über das Schicksal deiner Verblendung. Ha! das all all! sich in den Augen der Welt verächtlich zu machen, und nicht einmal dadurch eine Leidenschaft, eine Begierde befriedigen! dir muthwillig eine Krankheit zuziehen, die, indem sie deine innern Kräfte untergräbt, dich zugleich dem Anblick der Menschen abscheulich macht.

Clavigo. Carlos! Carlos!

nie gestiegen, um nie zu fallen! Mit welchen ansehen! Da ist der Bruder, werden sie sagen! Er ist sein, der hat ihn ins Bodshorn gejagt; er ihm die Spitze zu bieten. Ha! werden unsrer sagen, man sieht immer, daß er kein ist Einer und rückt den Hut in die Augen, der ihnen sollen! und patßt sich auf den Bauch, nicht werth wäre, dein Reitknecht zu sein.

Ausbruch der heftigsten Bedrängung, mit einem Strom von Hohn. Rette mich! Freund! mein Bestes, rette dem gedoppelten Meineid! von der unübersehbaren Gefahr selbst — ich vergehe!

Glender! Ich hoffte, diese jugendlichen Rasethränen, diese versinkende Behmuth sollte dich als Mann nicht mehr erschüttern, nicht enden Jammer zu sehen, den du ehemals so ausgeweint hast. Ermanne dich, Clavigo, er-

steh dich weinen! (Wirst dich in einen Sessel.)

Daß du eine Bahn betreten hast, die du nicht in einem Herzen, deinen Gefinnungen, die einen machen würden, mußt du den unseligen Folgen! Und was ist Größe, Clavigo? Sich in der Andre zu erheben? Glaub' es nicht! Wenn du bist, als Andre ihr's; wenn du nicht im Stande bist, die Verhältnisse hinaus zu sehen, die einen geigen würden, so bist du mit all deinen Bäumen mit der Krone selbst nur ein gemeiner Mensch. Ich!

Erst, sieht Carlos an und reicht ihm die Hand, die Carlos mit

mir, mein Freund! und entschließe dich. Sieh, ich sehe, ich will sagen: Hier liegen zwei Vorschläge. Entweder du heirathest Marien und nimmst stillen bürgerlichen Leben, in den ruhigen der du führst auf der ehrenvollen Bahn deinen nahen Ziele. — Ich will Alles bei Seite setzen und steht inne; es kommt auf deinen Entschluß an. Schalen den Ausschlag haben soll! Gut! Aber ist nichts erbärmlicher in der Welt, als ein Mann, der zwischen zweien Empfindungen schwelt, möchte und nicht begreift, daß nichts sie verdrängt. der Zweifel, die Unruhe, die ihn peinigen. Ich! deine Hand, handle als ein ehrlicher Kerl, der seinen Worten aufopfert, der es für seine

Pflicht achtet, was er verdorben hat, wieder gut zu machen, der auch den Kreis seiner Leidenschaften und Wirksamkeit nie weiter ausbreitet hat, als daß er im Stande ist, Alles wieder gut zu machen, was er verdorben hat: und so genieße das Glück einer ruhigen Beschränkung, den Beifall eines bedächtigen Gewissens und alle Seligkeit, die denen Menschen gewährt ist, die im Stande sind, sich ihr eigen Glück zu schaffen und die Freuden der Ihrigen zu machen — Entschließe dich; so will ich sagen, du bist ein ganzer Kerl —

Clavigo. Einen Funken, Carlos, deiner Stärke, deines Muths.

Carlos. Er schläft in dir, und ich will blasen, bis er in Flammen schlägt. Sieh auf der andern Seite das Glück und die Größe, die dich erwarten. Ich will dir diese Aussichten nicht mit dichterischen bunten Farben vormalen; stelle sie dir selbst in der Lebhaftigkeit dar, wie sie in voller Klarheit vor deiner Seele stunden, ehe der französische Strudelkopf dir die Sinnen verwirrte. Aber auch da, Clavigo, sei ein ganzer Kerl und mache deinen Weg stracks, ohne rechts und links zu sehen. Möge deine Seele sich erweitern und die Gewißheit des großen Gefühls über dich kommen, daß außerordentliche Menschen eben auch darin außerordentliche Menschen sind, weil ihre Pflichten von den Pflichten des gemeinen Menschen abgehen; daß Der, dessen Wert es ist, ein großes Ganze zu übersehen, zu regieren, zu erhalten, sich keinen Vorwurf zu machen braucht, geringe Verhältnisse vernachlässiget, Kleinigkeiten dem Wohl des Ganzen aufgeopfert zu haben. Thut das der Schöpfer in seiner Natur, der König in seinem Staate, warum sollten wir's nicht thun, um ihnen ähnlich zu werden?

Clavigo. Carlos, ich bin ein kleiner Mensch.

Carlos. Wir sind nicht klein, wenn Umstände uns zu schaffen machen, nur wenn sie uns überwältigen. Noch einen Athemzug, und du bist wieder bei dir selber. Wirf die Reste einer erbärmlichen Leidenschaft von dir, die dich in jetzigen Tagen eben so wenig kleiden, als das graue Jäckchen und die bescheidene Miene, mit denen du nach Madrid kamst. Was das arme Mädchen für dich gethan hat, hast du ihr lange gelohnt; und daß du ihr die erste freundliche Aufnahme schuldig bist — Oh! eine Andere hätte um das Vergnügen deines Umgangs eben so viel und mehr gethan, ohne solche Prätensionen zu machen — und wird dir einfallen, deinem Schulmeister die Hälfte deines Vermögens zu geben, weil er dich vor dreißig Jahren das A b c gelernt hat? Nun, Clavigo?

Clavigo. Das ist all gut; im Ganzen magst du Recht haben, es mag also sein; nur wie helfen wir uns aus der Verwirrung, in der wir stecken? Da gib Rath, da schaff' Hülfe und dann rede.

Carlos. Gut! Du willst also?

Clavigo. Mach' mich können, so will ich. Ich habe kein Nachdenken; hab's für mich.

a. Zuerst geht du, den Herrn an einen dritten
b. alsdann forderst du mit der Klinge die Er-
gezwungen und unbesonnen ausgestellt hast.
c. Sie schon, er zerriß und gab mir sie.

Trefflich! Schon den Schritt gethan — und
reden lassen? — Also kürzer! Du schreibst ihm
kubest nicht für gut, seine Schwester zu hei-
nte er erfahren, wenn er sich heut Nacht, von
und mit beliebigen Waffen versehen, da oder
Und somit signirt.“ — Komm, Clavigo, schreib
etundant und — es müßte mit dem Teufel

a. (Licht).

n Wort! Wenn ich's so recht bedenke, ist das
b. Wer sind wir, um uns gegen einen aufge-
wagen? Und die Aufführung des Menschen,
cht, daß wir ihn für unsern Gleichen achten.
ich ihn nun peinlich anlage, daß er heimlich
, sich bei dir unter einem falschen Namen mit-
melden lassen, dich erst mit freundlichen Worten
ann dich unvermuthet überfallen, eine Erklä-
und sie auszustreuen weggegangen ist — das
er soll erfahren, was das heißt, einen Spanier
hen Ruhe zu befehlen.

Recht.

x. nun aber unterdessen, bis der Prozeß ein-
uns der Herr noch allerlei Streiche machen
elten und ihn kurz und gut beim Kopf nehmen?
tehe, und kenne dich, daß du Mann bist, es

bi. wenn ich, der ich schon fünf und zwanzig
abei war, da den Ersten unter den Menschen
em Gefächte stunden, wenn ich so ein Possen-
ollte. Und somit läßt du mir freie Hand; du
, nichts zu schreiben. Wer den Bruder ein-
omimisch zu verstehen, daß er die Schwester

arlos! Es gehe, wie es wolle, das kann, das
Beaumarchais ist ein würdiger Mensch, und
flischen Gefängnisse verschmachten um seiner ge-
inen andern Vorschlag, Carlos, einen andern!
! Kindereien! wir wollen ihn nicht fressen, er
und versorgt werden, und lang' kann's auch
je, wenn er spürt, daß es Ernst ist, friecht sein
is zum Kreuz, er lehrt beduht nach Frankreich

grüß und dankt auf das Höflichste, wenn man ja seiner Schwester ein jährliches Gehalt aussetzen will, warum's ihm vielleicht einzig und allein zu thun war.

Clavigo. So sei's denn! Nur verfährt gut mit ihm!

Carlos. Sei unbesorgt. — Noch eine Vorsicht! Man kann nicht wissen, wie's verschwächt wird, wie er Wind kriegt, und er überläuft dich, und Alles geht zu Grunde. Drum begib dich aus deinem Hause, daß auch kein Bedienter weiß, wohin. Laß nur das Nöthigste zusammenpacken. Ich schicke dir einen Burschen, der dir's forttragen und dich hinbringen soll, wo dich die heilige Germandad selbst nicht findet. Ich hab' so ein paar Mauslöcher immer offen. Adieu!

Clavigo. Leb wohl!

Carlos. Frisch! Frisch! Wenn's vorbei ist, Bruder, wollen wir uns laben. (us.)

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie Beaumarchais mit Arbeit.

Marie. So ungestüm ist Buenco fort?

Sophie. Das war natürlich. Er liebt dich, und wie konnte er den Anblick des Menschen ertragen, den er doppelt hassen muß?

Marie. Er ist der beste, tugendhafteste Bürger, den ich je gekannt habe. (Ihr die Arbeit zeigend.) Mich dünkt, ich mach' es so? Ich ziehe das hier ein, und das Ende steck' ich hinauf. Es wird gut stehn.

Sophie. Recht gut. Und ich will Paille-Band zu dem Häubchen nehmen! es kleid't mich feins besser. Du lächelst?

Marie. Ich lache über mich selbst. Wir Mädchen sind doch eine wunderliche Nation: kaum heben wir den Kopf nur ein wenig wieder, so ist gleich Puz und Band, was uns beschäftigt.

Sophie. Das kannst du dir nicht nachsagen; seit dem Augenblick, da Clavigo dich verließ, war nichts im Stande, dir eine Freude zu machen.

Marie (fährt zusammen und steht nach der Thür).

Sophie. Was hast du?

Marie (bestimmt.) Ich glaubte, es käme Jemand! Mein armes Herz! O es wird mich noch umbringen. Fühl', wie es schlägt, von dem leeren Schreden.

Sophie. Sei ruhig. Du siehst blaß; ich bitte dich, meine Liebe!

Marie (auf die Brust deutend.) Es drückt mich hier so. — Es sticht mich so. — Es wird mich umbringen.

Sophie. Schone dich.

Marie. Ich bin ein närrisches unglückliches Mädchen. Schmerz und Freude haben mit all ihrer Gewalt mein armes Leben untergraben. Ich sage dir, es ist nur halbe Freude, daß ich ihn wieder habe. Ich werde das Glück wenig genießen, das mich in seinen Armen erwartet; vielleicht gar nicht.

rester, meine liebe Einzige! Du nagst mit solchen
ber.

um soll ich mich betrügen?

bist jung und glücklich und kannst Alles hoffen.

ung! O der süße einzige Balsam des Lebens be-
Seele. Muthige jugendliche Träume schweben vor
die geliebte Gestalt des Unvergleichlichen, der nun
wird. O Sophie, wie reizend ist er! Seit ich ihn
— ich weiß nicht, wie ich's ausdrücken soll — es
ßen Eigenschaften, die ehemals in seiner Bescheiden-
m, entwickelt. Er ist ein Mann worden und muß
Gefühle seiner selbst, mit dem er auftritt, das so
ohne Eitelkeit ist, er muß alle Herzen wegreißen.
r Meinige werden? — Nein, Schwester, ich war
— Und jetzt bin ich's viel weniger!
m ihn nur und sei glücklich. — Ich höre deinen

Benmarquis kommt.

Wo ist Guilbert?

ist schon eine Weile weg; lang kann er nicht mehr

hast du, Bruder? — (Aufspringend und ihm um den Hals
uder, was hast du?

Nichts! Laß mich, meine Marie!

n ich deine Marie bin, so sag' mir, was du auf

ihn. Die Männer machen oft Gesichter, ohne just
gen zu haben.

, nein. Ich sehe dein Angesicht nur wenige Zeit;
s mir alle deine Empfindungen aus, ich lese jedes
erstellten, unverdorbenen Seele auf deiner Stirne.
as dich stutzig macht. Rede, was ist's?

Es ist nichts, meine Lieben. Ich hoffe, im Grunde
igo —

Ich war bei Clavigo. Er ist nicht zu Hause.
das verwirrt dich?

Sein Pförtner sagt, er sei verreist, er wisse nicht
nand, wie lange? Wenn er sich verleugnen ließe!
verreist wäre? Wozu das? Warum das?
wollen's abwarten.

Deine Zunge lügt. Hal Die Blässe deiner Wan-
deiner Glieder, Alles spricht und zeugt, daß du
n kannst. Liebe Schwester! (Zast sie in seine Arme.) An
, ängstlich bebenden Herzen schwör' ich dir. Höre

miß, Gott, der du gerecht bist! Höret mich alle seine Heiligen! Du sollst gerächet werden, wenn er — die Sinnen vergehn mir über dem Gedanken, — wenn er rücksiehe, wenn er doppelten gräßlichen Meineids sich schuldig machte, unsers Elends spottete — Nein, es ist, es ist nicht möglich, nicht möglich — Du sollst gerächet werden.

Sophie. Alles zu früh, zu voreilig. Schon' ihrer, ich bitte dich, mein Bruder.

Marie (setzt sich).

Sophie. Was hast du? Du wirfst ohnmächtig.

Marie. Nein, nein. Du bist gleich so besorgt.

Sophie (reicht ihr Wasser). Nimm das Glas.

Marie. Laß doch! wozu soll's — Nun meinetwegen, gib her.

Beaumarchais. Wo ist Guilbert? Wo ist Buenco? Schick nach ihnen, ich bitte dich. (Sophie ab.) Wie ist dir, Marie?

Marie. Gut, ganz gut! Denkst du denn, Bruder, —

Beaumarchais. Was, meine Liebe?

Marie. Ach!

Beaumarchais. Der Athem wird dir schwer?

Marie. Das unbändige Schlagen meines Herzens versetzt mir die Luft.

Beaumarchais. Habt ihr denn kein Mittel? Brauchst du nichts Nidererschlagendes?

Marie. Ich weiß ein einzig Mittel, und darum bitt' ich Gott schon lange.

Beaumarchais. Du sollst's haben, und ich hoffe, von meiner Hand.

Marie. Schon gut.

Sophie kommt.

Sophie. So eben gibt ein Kurier diesen Brief ab; er kommt von Aranjuez.

Beaumarchais. Das ist das Siegel und die Hand unsers Ge- sandten.

Sophie. Ich hieß ihn absteigen und einige Erfrischungen zu sich nehmen; er wollte nicht, weil er noch mehr Depeschen hätte.

Marie. Willst du doch, Liebe, das Mädchen nach dem Arzte schicken?

Sophie. Fehlt dir was? Heiliger Gott! was fehlt dir?

Marie. Du wirfst mich ängstigen, daß ich zuletzt kaum traue, ein Glas Wasser zu begehren — Sophie! — Bruder! — Was enthält der Brief? Sieh, wie er zittert! wie ihn aller Muth verläßt!

Sophie. Bruder, mein Bruder!

Beaumarchais (wirft sich sprachlos in einen Sessel und läßt den Brief fallen).

Sophie. Mein Bruder! (Hebt den Brief auf und liest.)

Marie. Laß mich ihn sehn! ich muß — (Wm aufstehn.) Weh! Ich

Lezte. Schwester, aus Barmherzigkeit den lezten
! — Er verräth uns! —

ausspringend). Er verräth uns! (Ein die Stirn schlagend nach
hier! es ist Alles so dumpf, so todte vor meiner
in Donnerschlag meine Sinnen gelähmt. Mariel
crathen! — Und ich stehe hier! Wohin? — Was?
, nichts! keinen Weg, keine Rettung! (Wirst sich in

Guilbert kommt.

bert! Rath! Hilfe! Wir sind verloren!
ih!

Lies! Der Gesandte meldet unserm Bruder: Cla-
nlich angeklagt, als sei er unter einem falschen
us geschlichen, habe ihm im Bette die Pistole vor-
gezwungen, eine schimpfliche Erklärung zu unter-
n er sich nicht schnell aus dem Königreiche entferne,
ins Gefängniß, daraus ihn zu befreien der Ge-
bst nicht im Stande ist.

ausspringend). Ja, sie sollen's! sie sollen's! sollen mich
eppen. Aber von seinem Leichname weg, von der
ch mich in seinem Blute werde gelegt haben. —
e, entsetzliche Durst nach seinem Blute flüßt mich
r, Gott im Himmel, daß du dem Menschen mitten
röglichsten Leiden ein Labial sendest, eine Erquickung.
ende Rache in meinem Busen fühle! wie aus der
r selbst, aus der dumpfen Unentschlossenheit mich
l, die Begier nach seinem Blute herausreißt, mich
ist! Rache! Wie mir's wohl ist! wie Alles an mi
, ihn zu fassen, ihn zu vernichten!
bist fürchterlich, Bruder.

Desto besser. — Ach! keinen Degen, kein Ge-
händen will ich ihn erwürgen, daß mein die Wonni-
en das Gefühl: ich hab' ihn vernichtet.

Herz! Mein Herz!

Ich hab' dich nicht retten können, so sollst du ge-
ch schmaube nach seiner Spur, meine Zähne ge-
n Fleische, meinen Gaumen nach seinem Blute
es Thier geworden! Mir glüht in jeder Ader, mi-
e die Begier nach ihm, nach ihm! — Ich würd
der mir ihn jetzt mit Gift vergäbe, der mir ihn
us dem Wege räumte. O, hilf mir, Guilbert, ih-
Buenco? Helfst mir ihn finden!

te dich! Rette dich! Du bist außer dir.
e, mein Bruder!

' ihn weg; er bringt seine Schwester um.

Buenco kommt.

Buenco. Auf, Herr! Fort! Ich sah's voraus. Ich gab auf Alles Acht. Und nun! man stellt Euch nach, Ihr seid verloren, wenn Ihr nicht im Augenblick die Stadt verläßt.

Beaumarchais. Nimmermehr! wo ist Clavigo?

Buenco. Ich weiß nicht.

Beaumarchais. Du weißt's. Ich bitte dich fußfällig, sag' mir's.

Sophie. Um Gottes willen, Buenco!

Marie. Ach! Lust! Lust! (samt zurück.) Clavigo! —

Buenco. Hülfe, sie stirbt!

Sophie. Verlaß uns nicht, Gott im Himmel! — Fort! mein Bruder, fort!

Beaumarchais (samt vor Marien nieder, die ungeachtet aller Hülfe nicht wieder zu sich selbst kommt). Dich verlassen! Dich verlassen!

Sophie. So bleib und verderb' uns Alle, wie du Marien getödtet hast. Du bist hin, o meine Schwester! durch die Unbesonnenheit deines Bruders.

Beaumarchais. Halt, Schwester!

Sophie (spottend). Retter! — Rächer! — Hilf dir selber!

Beaumarchais. Verdien' ich das?

Sophie. Gib mir sie wieder! Und dann geh in den Kerker, geh auf's Martergerüst, geh, vergieße dein Blut und gib mir sie wieder.

Beaumarchais. Sophie!

Sophie. Ha! und ist sie hin, ist sie todt — so erhalte dich uns! (Ihm um den Hals fallend.) Mein Bruder, erhalte dich uns! unserm Vater! Eile, eile! Das war ihr Schicksal! Sie hat's geendet. Und ein Gott ist im Himmel, dem laß die Rache.

Buenco. Fort! fort! Kommen Sie mit mir, ich verberge Sie, bis wir Mittel finden, Sie aus dem Königreiche zu schaffen.

Beaumarchais (samt auf Marien und läßt sie). Schwester! (Sie reißt ihn los, er läßt Sophien, sie macht sich los, man bringt Marien weg, und Buenco mit Beaumarchais ab.)

Guilbert. Ein Arzt.

Sophie (aus dem Zimmer zurückkommend, herein man Marien gebracht hat). Zu spät! Sie ist hin! Sie ist todt!

Guilbert. Kommen Sie, mein Herr! Sehen Sie selbst! Es ist nicht möglich! (us.)

Fünfter Akt.

Straße vor dem Hause Guilberts.

Nacht.

Das Haus ist offen. Vor der Thür stehen drei in schwarze Mäntel geküllte Männer mit Fadeln. Clavigo in einen Mantel gewickelt, den Degen unterm Arm, kommt. Ein Bedienter geht voraus mit einer Fadel.

Clavigo. Ich sagte dir's, du solltest diese Straße meiden.

Bedienter. Wir hätten einen gar großen Umweg nehmen müssen,

Es ist nicht weit von hier, wo Don Carlos sich
dort?

Leiche. Kommen Sie, mein Herr!
Wohnung! Eine Leiche! Mir fährt ein Todes-
eder. Geh, frag', wen sie begraben?
en Männern). Wen begrabt ihr?
arien Beaumarchais.

if einen Stein und verhält sich).

ndes). Sie begraben Marien Beaumarchais.

is.) Mußtest du's wiederholen, Verräther? Das
len, das mir alles Mart aus meinen Gebeinen

!, mein Herr, kommen Sie. Bedenken Sie die
schweben.

n die Hölle! Ich bleibe.

arlos! O daß ich dich sähe, Carlos! er ist

80. In der Ferne die Seltsamen.

Marie todt! Die Fackeln dort! ihre traurigen
ein Zauberpiel, ein Nachtgesicht, das mich er-
en Spiegel vorhält, darin ich das Ende meiner
gsweise erkennen soll. — Noch ist es Zeit! Noch!
Herz zerfließt in Schauer! Nein! Nein! du sollst
mme! Ich komme! — Verschwindet, Geister der
mit ängstlichen Schreidissen mir in den Weg
is.) Verschwindet! — Sie stehen! Ha! sie sehen
Beh! Weh mir! es sind Menschen, wie ich. —
ix?) — Kannst du's fassen? — Sie ist todt —
t allem Schauer der Nacht das Gefühl: sie ist
ie Blume zu deinen Füßen — und du — Er-
hott im Himmel, ich habe sie nicht getödtet! —
ie, schaut nicht hernieder, ihr, die ihr so oft den
dem Gefühl des innigsten Glücks diese Schwelle
i diese Straße mit Saitenspiel und Gesang in
hinschweben, und sein am heimlichen Segitter
mit wonnevollen Erwartungen entzündet! — Und
haus mit Wehklagen und Jammer! und diesen
lides mit Grabgesang! — Marie! Marie! nimm
mich mit dir! (Eine traurige Musik thut einige Schritte von
den Weg zum Grabe! — Haltet! haltet! Schließt
mich sie noch einmal sehen! (Er geht auf Hans Los.)
unters Gesicht zu treten? wem in seinem ent-
u begegnen? — Ihren Freunden! Ihrem Bru-

der! dem wüthenden Jammer den Busen füllt! (Die Musik geht wieder an.)
Sie ruft mir! sie ruft mir! Ich komme! — Welche Angst umgibt
mich! Welches Beben hält mich zurück!

(Die Musik fängt zum dritten Male an und fährt fort. Die Fackeln bewegen
sich vor der Thür, es treten noch drei Andere zu ihnen, die sich in Ordnung reihen,
um den Leichenzug einzufassen, der aus dem Hause kommt. Sechs tragen die Bahre,
darauf der bedeckte Sarg steht.)

Guilbert. Buenco in tiefer Trauer.

Clavigo (hervortretend). Haltet!

Guilbert. Welche Stimme!

Clavigo. Haltet! (Die Träger stehen.)

Buenco. Wer untersteht sich, den ehrwürdigen Zug zu stören?

Clavigo. Setzt nieder!

Guilbert. Ha!

Buenco. Elender! Ist deiner Schandthaten kein Ende? Ist dein
Opfer im Sarge nicht sicher vor dir?

Clavigo. Laßt! macht mich nicht rasend! die Unglücklichen sind
gefährlich! Ich muß sie sehen! (Er wirft das Tuch ab und den Deckel. Marie
liegt weiß gekleidet und mit gefalteten Händen im Sarge. Clavigo tritt zurück und verbirgt
sein Gesicht.)

Buenco. Willst du sie erwecken, um sie wieder zu tödten?

Clavigo. Armer Spötter! — Marie! (Er fällt vor dem Sarge nieder.)

Beaumarchais kommt.

Beaumarchais. Buenco hat mich verlassen. Sie ist nicht todt,
sagen sie, ich muß sehen, trug dem Teufel! Ich muß sie sehen. Fackeln,
Leiche! (Er rennt auf sie los, erblickt den Sarg und fällt sprachlos darüber hin; man hebt
ihn auf, er ist wie ohnmächtig. Guilbert hält ihn.)

Clavigo (der an der andern Seite des Sarges aufsteht). Marie! Marie!

Beaumarchais (auffahrend). Das ist seine Stimme! Wer ruft Marie?
Wie mit dem Klang der Stimme sich eine glühende Wuth in meine
Adern goß!

Clavigo. Ich bin's.

Beaumarchais (wilt hinschauen und nach dem Degen greifend. Guilbert hält ihn).

Clavigo. Ich fürchte deine glühenden Augen nicht, nicht die
Spitze deines Degens! Sieh hierher, dieses geschlossene Auge, diese
gefalteten Hände!

Beaumarchais. Zeigst du mir das? (Er reißt sich los, bringt auf Clavigo
ein, der flieht, sie sehten, Beaumarchais sitzt ihm den Degen in die Brust.)

Clavigo (stehend). Ich danke dir, Bruder! Du vermählst uns! (Er
fällt auf den Sarg.)

Beaumarchais (ihn wegreißen). Weg von dieser Heiligen, Verdammter!

Clavigo. Weh! (Die Träger halten ihn.)

Beaumarchais. Blut! Blic' auf, Marie, blic' auf deinen Braut-
schmuck, und dann schließ deine Augen auf ewig. Sieh, wie ich deine
Ruhestätte geweiht habe mit dem Blute deines Mörders! Schön!
Herrlich!

Clavigo.

Sophie kommt.

Bruder! Gott! was gibt's?

Is. Tritt näher, Liebe, und schau'. Ich hoffte, ihr Rosen zu bestreuen; sieh die Rosen, mit denen ich sie . Wege zum Himmel.

Sie sind verloren!

Rette dich, Unbesonnenere! rette dich, eh der Tag ander dich zum Rächer sandte, geleite dich! — Sophie — Bruder — Freunde, vergebt mir!

Is. Wie sein fließendes Blut alle die glühende Rache . auslöscht! wie mit seinem wegfliehenden Leben all schwindet! (Auf ihn losgehend.) Stirb, ich vergebe dir! deine Hand! und deine, Sophie! Und Eure! (Buenco gährt.) bis sie ihm, Buenco.

Ich danke dir! du bist die Alte. Ich danke euch! Und hier diese Stätte umschwebst, Geist meiner Geliebten, leh diese himmlische Güte, sprich deinen Segen dazu, auch! — Ich komme! ich komme! — Rette dich, mein mir, vergab sie mir? Wie starb sie?

Ihr letztes Wort war dein unglücklicher Name! Sie . Abschied von uns.

Ich will ihr nach, und ihr den eutigen bringen.

Carlos. Ein Bedienter.

Clavigo! Mörder!

Höre mich, Carlos! Du siehst hier die Opfer deiner . id nun, um des Blutes willen, in dem mein Leben dahin flieht! rette meinen Bruder —

Kein Freund! Ihr steht da? Laßt nach Wundärzten!

Es ist vergebens. Rette! rette den unglücklichen Bruder . Hand darauf! Sie haben mir vergeben, und so ver- Du begleitest ihn bis an die Gränze, und — ah!

(dem Fuße stampfend). Clavigo! Clavigo!

(dem Berge nähernd, auf dem sie ihn niederlassen). Marie! deine . (setzt ihre Hände, und sagt die rechte.)

(Beimarschale). Fort, Unglücklicher! fort!

Ich hab' ihre Hand! Ihre kalte Todtenhand! Du bist . Und noch diesen Bräutigamsfuß! Ah!

Er stirbt. Rette dich, Bruder!

Is. (fällt Sophien um den Hals.)

(armt ihn, indem sie zugleich eine Bewegung macht, ihn zu entfernen).

E g m o n t.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Personen.

Margarete von Parma, Tochter
Karls des Fünften, Regentin der
Niederlande.

Graf Egmont, Prinz von Gaure.

Wilhelm von Oranien.

Herzog von Alba.

Ferdinand, sein natürlicher Sohn.

Nachlaßell, im Dienste der Regentin.

Richard, Egmonts Geheimschreiber.

Silva, } unter Alba dienend.
Gomez, }

Alärchen, Egmonts Geliebte.

Ihre Mutter.

Bradenburg, ein Bürgerssohn.

Soest, Krämer,

Jetter, Schneider, } Bürger v. Brüssel.

Himmermann,

Seifensieder,

Buyd, Soldat unter Egmont.

Rupsum, Invalide und taub.

Vansen, ein Schreiber.

Volk, Gefolge, Wachen u. s. w.

Der Schauplatz ist in Brüssel.

Erster Aufzug.

Armbrustschießen.

Soldaten und Bürger mit Armbrüsten.

Jetter, Bürger von Brüssel, ein Schneider, tritt vor und spannt die Armbrust
Soest, Bürger von Brüssel, ein Krämer.

Soest. Nun schießt nur hin, daß es alle wird! Ihr nehmt mir's
doch nicht! Drei Ringe schwarz, die habt Ihr Eure Tage nicht ge-
schossen. Und so wär' ich für dieß Jahr Meister.

Jetter. Meister und König dazu. Wer mißgönnt's Euch? Ihr
sollt dafür auch die Beche doppelt bezahlen; ihr sollt Eure Geschicklich-
keit bezahlen, wie's Recht ist.

Buyd, ein Holländer, Soldat unter Egmont.

Buyd. Jetter, den Schuß handl' ich Euch ab, theile den Ge-
winnst, traktire die Herren: ich bin so schon lange hier und für viele
Höflichkeit Schuldner. Fehl' ich, so ist's, als wenn Ihr geschossen
hättet.

Soest. Ich sollte drein reden: denn eigentlich verlier' ich dabei.
Doch Buyd, nur immerhin.

Buyd (schießt). Nun, Britschmeister, Reverenz! — Eins! Zwei!
Drei! Vier!

Soest. Vier Ringe? Es sei!

Alle. Vivat, Herr König, hoch! und abermal hoch!

r Herren. Wäre Meister zu viel! Dank für
Ihr Euch selbst zu danken.

ein Friesländer, Invalide und taub.

euch sage!

Alter?

euch sage! — Er schließt wie sein Herr, er

bin ich nur ein armer Schlucker. Mit der
ie Keiner in der Welt. Nicht etwa, wenn er
hat, nein! wie er anlegt, immer rein schwarz
ich von ihm. Das wäre auch ein Kerl, der
ichts von ihm lernte. — Nicht zu vergessen,
ig nährt seine Leute; und so, auf des Königs

ter uns ausgemacht, daß Jeder —
rend und König und achte eure Gesetze und

ärger als der Spanier; der hat sie uns doch

ll uns gastiren, er will nicht haben, daß wir
König nur das Doppelte zahlt.

n! doch ohne Präjudiz! Das ist auch seines
zu sein und es laufen zu lassen, wo es ge-

tät Wohl! Hoch!

bersteht sich Eure Majestät.

i Herzen, wenn's doch so sein soll.

nn unserer Spanischen Majestät Gesundheit
liederländer von Herzen.

ps des Zweiten, Königs in Spanien.

lternädigster König und Herr! Gott geb' ihm

nen Herrn Vater, Karl den Fünften, nicht lieber?
st' ihn! Das war ein Herr! Er hatte die Hand
den und war euch Alles in Allem; und wenn
grüßt' er euch, wie ein Nachbar den andern;
len wart, wußt' er mit so guter Manier —
: gieng aus, ritt aus, wie's ihm einlief, gar
en wir doch Alle geweint, wie er seinem Sohn
rat — sagt' ich, versteht mich — der ist schon
tischer.

Jettier. Er ließ sich nicht sehen, da er hier war, als in Brunt und königlichem Staate. Er spricht wenig, sagen die Leute.

Sock. Es ist kein Herr für uns Niederländer. Unsere Fürsten müssen froh und frei sein, wie wir, leben und leben lassen. Wir wollen nicht verachtet noch gedrückt sein, so gutherzige Narren wir auch sind.

Jettier. Der König, den ich, wäre wohl ein gnädiger Herr, wenn er nur bessere Rathgeber hätte.

Sock. Nein, nein! Er hat kein Gemüth gegen uns Niederländer, sein Herz ist dem Volke nicht geneigt, er liebt uns nicht; wie können wir ihn wieder lieben? Warum ist alle Welt dem Grafen Egmont so hold? Warum trügen wir ihn Alle auf den Händen? Weil man ihm ansieht, daß er uns wohl will; weil ihm die Fröhlichkeit, das freie Leben, die gute Meinung aus den Augen sieht; weil er nichts besitzt, das er dem Dürftigen nicht mittheilte, auch Dem, der's nicht bedarf. Laßt den Grafen Egmont leben! Wurd, an Euch ist's, die erste Gesundheit zu bringen! Bringt Eures Herrn Gesundheit aus.

Bunck. Von ganzer Seele denn: Graf Egmont hoch!

Ruyssum. Ueberwinder bei St. Quintin!

Bunck. Dem Helden von Gravelingen!

Alle. Hoch!

Ruyssum. St. Quintin war meine letzte Schlacht. Ich konnte kaum mehr fort, kaum die schwere Büchse mehr schleppen. Hab' ich doch den Franzosen noch Eins auf den Pelz gebrennt, und da kriegt' ich zum Abschied noch einen Streifschuß ans rechte Bein.

Bunck. Gravelingen! Freunde! da gieng's frisch! Den Sieg haben wir allein. Brannten und sengten die wälschen Hunde nicht durch ganz Flandern? Aber ich mein', wir trafen sie! Ihre alten handfesten Kerle hielten lange wider, und wir drängten und schossen und hieben, daß sie die Müuler verzerrten und ihre Linien zuckten. Da ward Egmont das Pferd unter dem Leibe niedergeschossen, und wir stritten lange hinüber herüber, Mann für Mann, Pferd gegen Pferd, Haufe mit Haufe, auf dem breiten flachen Sand an der See hin. Auf einmal kam's, wie vom Himmel herunter, von der Mündung des Flusses, bab, bau! immer mit Kanonen in die Franzosen drein. Es waren Engländer, die unter dem Admiral Malin von ungefähr von Dünkirchen her vorbeifuhren. Zwar viel halfen sie uns nicht; sie konnten nur mit den kleinsten Schiffen herbei, und das nicht nah genug; schossen auch wohl unter uns — Es that doch gut! Es brach die Wälschen und hob unsern Muth. Da gieng's! Nicht! rad, herüber, hinüber! Alles todt geschlagen, Alles ins Wasser geprengt. Und die Kerle ersoffen, wie sie das Wasser schmeckten; und was wir Holländer waren, gerad hinten drein. Uns, die wir beid- lebzig sind, ward erst wohl im Wasser, wie den Fröschen; und immer

im Fluß zusammengehauen, weggeschossen wie die Enten noch durchbrach, schlugen euch auf der Flucht die Bauer mit Hacken und Mistgabeln todt. Muhte doch die wälsch gleich das Psörtchen reichen und Friede machen. Und seid ihr uns schuldig, dem großen Egmont schuldig.

Hoch! dem großen Egmont hoch! und abermal hoch! und hoch!

Hätte man uns Den statt der Margrete von Parma zugelegt!

Nicht so! Wahr bleibt wahr! Ich lasse mir Margareten. Nun ist's an mir. Es lebe unsre gnäd'ge Frau!

Sie lebel

Wahrlich, treffliche Weiber sind in dem Hause. Die Reue!

Flug ist sie und mäßig in Allem, was sie thut; hielt nicht so steif und fest mit den Pfaffen. Sie ist doch auch, daß wir die vierzehn neuen Bischofsmützen im Land dazu die nur sollen? Nicht wahr, daß man Fremde in die Ären einschieben kann, wo sonst Aebte aus den Kapiteln geraden? Und wir sollen glauben, es sei um der Religion, es hat sich. An drei Bischöfen hatten wir genug; wirklich und ordentlich zu. Nun muß doch auch jeder thun nöthig wäre; und da seht's allen Augenblick Verdruß an! Und je mehr ihr das Ding rüttelt und schüttelt, desto d's. (Sie trinten.)

Das war nun des Königs Wille; sie kann nichts davon thun.

Da sollen wir nun die neuen Psalmen nicht singen. Sie sind gar schön in Reimen gesetzt und haben recht erbaulich. Die sollen wir nicht singen; aber Schelmenlieder, so viel. Und warum? Es seien Rehereien drin, sagen sie, und Gott weiß. Ich hab' ihrer doch auch gesungen; es ist jetzt, ich hab' nichts drin gesehen.

Ich wollte sie fragen! In unsrer Provinz singen wir wollen. Das macht, daß Graf Egmont unser Statthalter sagt nach so etwas nicht. — In Gent, Opern, durch ganz singt sie, wer Belieben hat. (cont.) Es ist ja wohl nicht er, als ein geistlich Lied? Nicht wahr, Vater?

Im. Ei wohl! Es ist ja ein Gottesdienst, eine Erbauung. Sie sagen aber, es sei nicht auf die rechte Art, nicht Art; und gefährlich ist's doch immer, da läßt man's liebe Inquisitionsdienner schleichen herum und passen auf; mancher kann ist schon unglücklich geworden. Der Gewissenszwang! Da ich nicht thun darf, was ich möchte, können sie mich und singen lassen, was ich will.

Soß. Die Inquisition kommt nicht auf. Wir sind nicht gemacht, wie die Spanier, unser Gewissen tyrannisiren zu lassen. Und der Adel muß auch bei Zeiten suchen, ihr die Flügel zu beschneiden.

Jetter. Es ist sehr fatal. Wenn's den lieben Leuten einfällt, in mein Haus zu stürmen, und ich sitz' an meiner Arbeit und summe just einen französischen Psalm und denke nichts dabei, weder Gutes noch Böses; ich summe ihn aber, weil er mir in der Kehle ist; gleich bin ich ein Reker und werde eingesteckt. Oder ich gehe über Land und bleibe bei einem Haufen Volks stehen, das einem neuen Prediger zuhört, einem von denen, die aus Deutschland gekommen sind; auf der Stelle heiß' ich ein Rebelle und komme in Gefahr, meinen Kopf zu verlieren. Habt ihr je einen predigen hören?

Soß. Wackre Leute. Neulich hört' ich einen auf dem Felde vor tausend und tausend Menschen sprechen. Das war ein ander Geläch, als wenn unsre auf der Kanzel herumtrommeln und die Leute mit lateinischen Broden erwürgen. Der sprach von der Leber weg; sagte, wie sie uns bisher hätten bei der Nase herumgeführt, uns in der Dummheit erhalten, und wie wir mehr Erleuchtung haben könnten. — Und das bewies er euch Alles aus der Bibel.

Jetter. Da mag doch auch was dran sein. Ich sag't's immer selbst und grübelte so über die Sache nach. Mir ist's lang im Kopf herumgegangen.

Bunck. Es läuft ihnen auch alles Volk nach.

Soß. Das glaub' ich, wo man was Gutes hören kann und was Neues.

Jetter. Und was ist's denn nun? Man kann ja einen Jeden predigen lassen nach seiner Weise.

Bunck. Frisch, ihr Herren! Ueber dem Schwätzen vergeßt ihr den Wein und Oranien.

Jetter. Den nicht zu vergessen. Das ist ein rechter Wall: wenn man nur an ihn denkt, meint man gleich, man könne sich hinter ihn verstecken, und der Teufel brächte, Einen nicht hervor. Hoch! Wilhelm von Oranien, hoch!

Alle. Hoch! hoch!

Soß. Nun, Alter, bring auch deine Gesundheit.

Rufsum. Alle Soldaten! Alle Soldaten! Es lebe der Krieg!

Bunck. Bravo, Alter! Alle Soldaten! Es lebe der Krieg!

Jetter. Krieg! Krieg! Wißt ihr auch, was ihr ruft? Daß es euch leicht vom Munde geht, ist wohl natürlich; wie lumpig aber unser Einem dabei zu Muth ist, kann ich nicht sagen. Das ganze Jahr das Getrommel zu hören; und nichts zu hören, als wie da ein Haufen gezogen kommt und dort ein andrer, wie sie über einen Hügel kamen und bei einer Mühle hielten, wie viel da geblieben sind, wie viel dort, und wie sie sich drängen, und Einer gewinnt, der Andre verliert, ohne daß man sein Tage begreift, wer was gewinnt

rt. Wie eine Stadt eingenommen wird, die Bürger er-
rden, und wie's den armen Weibern, den unschuldigen
geht. Das ist eine Noth und Angst, man denkt jeden
„Da kommen sie! Es geht uns auch so.“

Drum muß auch ein Bürger immer in Waffen geküßt sein.

Ja, es übt sich, wer Frau und Kinder hat. Und doch
ich lieber von Soldaten, als ich sie sehe.

Das sollt' ich übel nehmen.

Auf Euch ist's nicht gesagt, Landsmann. Wie wir die
Besatzungen los waren, holten wir wieder Athem.

Gelt! die lagen dir am Schwersten auf?

Begir' Er sich.

Die hatten scharfe Einquartierung bei dir.

Halt dein Maul.

Sie hatten ihn vertrieben aus der Küche, dem Keller,
— dem Bette. (Sie lachen.)

Du bist ein Tropf.

Friede, ihr Herren! Muß der Soldat Friede rufen? —
hr von uns nichts hören wollt, nun bringt auch eure Ge-
is, eine bürgerliche Gesundheit.

Dazu sind wir bereit! Sicherheit und Ruhe!

Ordnung und Freiheit!

Brav! das sind auch wir zufrieden.

und wiederholen stöhnlich die Worte, doch so, daß Jeder ein anderes ausdrückt,
ine Art Canon wird. Der Alte horcht und fällt endlich auch mit ein.)

Sicherheit und Ruhe! Ordnung und Freiheit!

Palast der Regentin.

reto von Parma in Jagdkleidern. Cassente. Pagen.

Bediente.

in. Ihr stellt das Jagen ab, ich werde heut nicht reiten.
riadeln, er soll zu mir kommen.

(Alle gehen ab.)

bedanke' an diese schrecklichen Begebenheiten läßt mir keine
hts kann mich ergötzen, nichts mich zerstreuen: immer sind
r, diese Sorgen vor mir. Nun wird der König sagen,
ie Folgen meiner Güte, meiner Nachsicht; und doch sagt
Bewissen jeden Augenblick, das Rätlichste, das Beste ge-
iben. Sollte ich früher mit dem Sturme des Grimmes
men ansachen und umhertreiben? Ich hoffte, sie zu um-
in sich selbst zu verschütten. Ja! was ich mir selbst sage,
hl weiß, entschuldigt mich vor mir selbst; aber wie wird
ruder aufnehmen? Denn, ist es zu leugnen? Der Ueber-
fremden Lehrer hat sich täglich erhöht; sie haben unser
gelästert, die stumpfen Sinnen des Pöbels zerrüttet und

den Schwindelgeist unter sie gebannt. Unreine Geister haben sich unter die Auführer gemischt, und schreckliche Thaten sind geschehen, die zu denken schauderhaft ist, und die ich nun einzeln nach Hese zu berichten habe, schnell und einzeln, damit mir der allgemeine Ruf nicht zuvorkomme, damit der König nicht denke, man wolle noch mehr verheimlichen. Ich sehe kein Mittel, weder strenges, noch gelindes, den Uebel zu steuern. O, was sind wir Großen auf der Wage der Menschheit? Wir glauben, sie zu beherrschen, und sie treibt uns auf und nieder, hin und her.

Machiavelli tritt auf.

Regentin. Sind die Briefe an den König aufgesetzt?

Machiavelli. In einer Stunde werdet Ihr sie unterschreiben können.

Regentin. Habt Ihr den Bericht ausführlich genug gemacht?

Machiavelli. Ausführlich und umständlich, wie es der König liebt.

Ich erzähle, wie zuerst um St. Omer die bilderstürmerische Wuth sich zeigt. Wie eine rasende Menge, mit Stäben, Beilen, Hämmern, Leitern, Stricken versehen, von wenig Bewaffneten begleitet, erst Kapellen, Kirchen und Klöster anfallen, die Andächtigen verjagen, die verschlossenen Pforten aufbrechen, Alles umkehren, die Altäre niederreißen, die Statuen der Heiligen zerbrechen, alle Gemälde verderben, Alles, was sie nur Geweihtes, Geheiligtes antreffen, zerschmettern, zerreißen, zertreten. Wie sich der Haufe unterwegs vermehrt, die Einwohner von Ypern ihnen die Thore eröffnen. Wie sie den Dom mit unglaublicher Schnelle verwüsten, die Bibliothek des Bischofs verbrennen. Wie eine große Menge Volks, von gleichem Unsinn ergriffen, sich über Menin, Comines, Verwich, Lille verbreitet, nirgend Widerstand findet, und wie fast durch ganz Flandern in Einem Augenblicke die ungeheure Verschwörung sich erklärt und ausgeführt ist.

Regentin. Ach, wie ergreift mich aufs Neue der Schmerz bei deiner Wiederholung! Und die Furcht gesellt sich dazu, das Uebel werde nur größer und größer werden. Sagt mir Eure Gedanken, Machiavelli!

Machiavelli. Verzeihen Eure Hoheit, meine Gedanken sehen Grillen so ähnlich; und wenn Ihr auch immer mit meinen Diensten zufrieden wart, habt Ihr doch selten meinem Rath folgen mögen. Ihr sagtet oft im Scherze: „Du siehst zu weit, Machiavelli! Du solltest Geschichtschreiber sein: wer handelt, muß fürs Nächste sorgen.“ Und doch, habe ich diese Geschichte nicht voraus erzählt? Hab' ich nicht Alles voraus gesehen?

Regentin. Ich sehe auch viel voraus, ohne es ändern zu können.

Machiavelli. Ein Wort für tausend: Ihr unterdrückt die neue Lehre nicht. Laßt sie gelten, sondert sie von den Rechtgläubigen, gebt ihnen Kirchen, laßt sie in die bürgerliche Ordnung, schränkt sie ein; und so habt Ihr die Auführer auf einmal zur Ruhe gebracht. Jede andere Mittel sind vergeblich, und Ihr verheert das Land.

Ist du vergessen, mit welchem Abscheu mein Brudermord warf, ob man die neue Lehre dulden könne? Weiß mir in jedem Briefe die Erhaltung des wahrhaftigsten empfiehlt? daß er Ruhe und Einigkeit auf nicht hergestellt wissen will? Hält er nicht selbst Spionen, die wir nicht kennen, um zu erfahren, in welcher Meinung hinüber neigt? Hat er nicht zu unsrer, Diesen und Jenen genannt, der sich in unsrer Nähe i schuldig machte? Befiehlt er nicht Strenge und soll gelind sein? Ich soll Vorschläge thun, daß er dulde? Würde ich nicht alles Vertrauen, allen verlieren?

Ich weiß wohl; der König befiehlt, er läßt Euch seine Ihr sollt Ruhe und Friede wieder herstellen, durch e Gemüther noch mehr erbittert, das den Krieg allen Enden anblasen wird. Bedenkt, was Ihr Kaufleute sind angestekt, der Adel, das Volk, die ist es, auf seinen Gedanken beharren, wenn sich ert? Möchte doch ein guter Geist Philippen ein- i Könige anständiger ist, Bürger zweierlei Glaubens durch einander aufzureiben.

Ich ein Wort nie wieder! Ich weiß wohl, daß Po- id Glauben halten kann, daß sie Offenheit, Gut- igkeit aus unsern Herzen ausschließt. In weltlichen eider nur zu wahr; sollen wir aber auch mit Gott inander? Sollen wir gleichgültig gegen unsre be- für die so Viele ihr Leben aufgeopfert haben? Die i an die hergelaufenen, ungewissen, sich selbst wider- agen?

Denkt nur deswegen nicht übler von mir.

Kenne dich und deine Treue und weiß, daß Einer erständiger Mann sein kann, wenn er gleich den zum Heil seiner Seele verfehlt hat. Es sind noch , Männer, die ich schätzen und tadeln muß.

Den bezeichnet Ihr mir?

Kann es gestehen, daß mir Egmont heute einen efen Verdruß erregte.

Durch welches Betragen?

Ich sein gewöhnliches, durch Gleichgültigkeit und hielt die schreckliche Botschaft, eben als ich, von gleitet, aus der Kirche gieng. Ich hielt meinen ich beklagte mich laut und rief, indem ich mich zu t, was in Eurer Provinz entsteht! Das duldet Ihr, König sich Alles versprach?"

Und was antwortete er?

Regentin. Als wenn es nichts, als wenn es eine Nebensache wäre, verlegte er: Wären nur erst die Niederländer über ihre Verfassung beruhigt! Das Uebrige würde sich leicht geben.

Machiavell. Vielleicht hat er wahrer als klug und fromm gegrohen. Wie soll Zutrauen entstehen und bleiben, wenn der Niederländer sieht, daß es mehr um seine Besizthümer, als um sein Wohl, um seiner Seele Heil zu thun ist? Haben die neuen Bischöfe mehr Seelen gerettet, als fette Pfründen geschmaust, und sind es nicht meist Fremde? Noch werden alle Statthalterschaften mit Niederländern besetzt; lassen sich es die Spanier nicht zu deutlich merken, daß sie die größte, unwiderstehlichste Begierde nach diesen Stellen empfinden? Will ein Volk nicht lieber nach seiner Art von den Seinigen regieret werden, als von Fremden, die erst im Lande sich wieder Besizthümer auf Unkosten Aller zu erwerben suchen, die einen fremden Maßstab mitbringen und unfreundlich und ohne Theilnehmung herrschen?

Regentin. Du stellst dich auf die Seite der Gegner?

Machiavell. Mit dem Herzen gewiß nicht; und wollte, ich könnte mit dem Verstande ganz auf der unsrigen sein.

Regentin. Wenn du so willst, so thät' es noth, ich träte ihnen meine Regentschaft ab; denn Egmont und Oranien machten sich große Hoffnung, diesen Plaz einzunehmen. Damals waren sie Gegner; jetzt sind sie gegen mich verbunden, sind Freunde, unzertrennliche Freunde geworden.

Machiavell. Ein gefährliches Paar.

Regentin. Soll ich aufrichtig reden; ich fürchte Oranien, und ich fürchte für Egmont. Oranien sinnt nichts Gutes, seine Gedanken reichen in die Ferne, er ist heimlich, scheint Alles anzunehmen, widerspricht nie, und in tiefster Ehrfurcht, mit größter Vorsicht thut er, was ihm beliebt.

Machiavell. Recht im Gegentheil geht Egmont einen freien Schritt, als wenn die Welt ihm gehörte.

Regentin. Er trägt das Haupt so hoch, als wenn die Hand der Majestät nicht über ihm schwebte.

Machiavell. Die Augen des Volks sind alle nach ihm gerichtet, und die Herzen hängen an ihm.

Regentin. Nie hat er einen Schein vermieden, als wenn Niemand Rechenschaft von ihm zu fordern hätte. Noch trägt er den Namen Egmont. Graf Egmont, freut ihn, sich nennen zu hören; als wollte er nicht vergessen, daß seine Vorfahren Besizer von Geldern waren. Warum nennt er sich nicht Prinz von Gaure, wie es ihm zukommt? Warum thut er das? Will er erloschne Rechte wieder geltend machen?

Machiavell. Ich halte ihn für einen treuen Diener des Königs.

Regentin. Wenn er wollte, wie verdient könnte er sich um die Regierung machen; anstatt daß er uns schon, ohne sich zu nutzen, un-

ruß gemacht hat. Seine Gesellschaften, Gastmähle und den Adel mehr verbunden und verknüpft, als die gefährlichen Zusammenkünfte. Mit seinen Gelandheiten haben dauernden Rausch, einen nie sich verziehenden Schwindel. Er oft legt er durch seine Scherzreden die Gemüther der Jugend, und wie stugte der Pöbel über die neuen Livreen, neuen Abzeichen der Bedienten!

L. Ich bin überzeugt, es war ohne Absicht.

Schlimm genug. Wie ich sage: er schadet uns und t. Er nimmt das Ernstliche scherzhaft, und wir, um und nachlässig zu scheinen, müssen das Scherzhafte ernst. So heist Eins das Andre; und was man abzuwenden nicht sich erst recht. Er ist gefährlicher, als ein entschlossener Verschwörung; und ich müßte mich sehr irren, wenn Hoffe nicht Alles gedenkt. Ich kann nicht leugnen, es Zeit, daß er mich nicht empfindlich, sehr empfindlich

L. Er scheint mir in Allem nach seinem Gewissen zu

Sein Gewissen hat einen gefälligen Spiegel. Sein ist beleidigend. Er sieht oft aus, als wenn er in der Jugend lebe, er sei Herr, und wolle es uns nur aus nicht fühlen lassen, wolle uns so gerade nicht zum Lande es werde sich schon geben.

L. Ich bitte Euch, legt seine Offenheit, sein glückliches es Wichtige leicht behandelt, nicht zu gefährlich aus. Ihr m und Euch.

Ich lege nichts aus. Ich spreche nur von den un- Folgen, und ich kenne ihn. Sein niederländischer Adel den Blick vor der Brust stärken sein Vertrauen, seine eldes kann ihn vor einem schnellen, willkürlichen Unmuth schützen. Untersuch' es genau; an dem ganzen Unglück, trifft, ist er doch nur allein schuld. Er hat zuerst den m nachgesehen, hat's so genau nicht genommen und vielleicht gestreut, daß wir etwas zu schaffen hatten. Laß las ich auf dem Herzen habe, soll bei dieser Gelegenheit ich will die Pfeile nicht umsonst verschießen; ich weiß, blich ist. Er ist auch empfindlich.

L. Habt Ihr den Rath zusammenberufen lassen? Kommt !

Ich habe nach Antwerpen um ihn geschickt. Ich will der Verantwortung nahe genug zuwälzen; sie sollen dem Uebel ernstlich entgegensetzen oder sich auch als Re- l. Alle, daß die Briefe fertig werden, und bringe mir schrift. Dann sende schnell den bewährten Basla nach

Madrid; er ist unermüdet und treu; daß mein Bruder zuerst durch ihn die Nachricht erfahre, daß der Ruf ihn nicht übereile. Ich will ihn selbst noch sprechen, eh er abgeht.

Maciavell. Eure Befehle sollen schnell und genau befolgt werden.

Bürgerhaus.

Klare. Klarens Mutter. Brackenburg.

Klare. Wollt Ihr mir nicht das Garn halten, Brackenburg?

Brackenburg. Ich bitt' Euch, verschont mich, Klärchen.

Klare. Was habt Ihr wieder? Warum versagt Ihr mir diesen kleinen Liebesdienst?

Brackenburg. Ihr bannt mich mit dem Zwirn so fest vor Euch hin, ich kann Euern Augen nicht ausweichen.

Klare. Grillen! kommt und haltet!

Mutter (im Sessel sitzend). Singt doch Eins! Brackenburg sekundirt so hübsch. Sonst wart Ihr lustig, und ich hatte immer was zu lachen.

Brackenburg. Sonst.

Klare. Wir wollen singen.

Brackenburg. Was Ihr wollt.

Klare. Nur hübsch munter und frisch weg! Es ist ein Soldatenliedchen, mein Leibstück.

(Sie widelt Garn und singt mit Brackenburg.)

Die Trommel gerühret!
Das Pfeifchen gespielt!
Mein Liebster gewaffnet
Dem Haufen befehlet,
Die Lanze hoch führet,
Die Leute regieret.
Wie klopf mir das Herze!
Wie wallt mir das Blut!
O, hätt' ich ein Wärmeslein
Und Hosen und Hut!

Ich folgt' ihm zum Thor 'naus
Mit muthigem Schritt,
Gieng' durch die Provinzen,
Gieng' überall mit.
Die Feinde schon weichen,
Wir schießen darein.
Welch Glück sonder Gleichen,
Ein Mannsbild zu sein!

(Brackenburg hat unter dem Singen Klärchen oft angesehen; zuletzt bleibt ihm die Stimme stehen, die Thränen kommen ihm in die Augen, er läßt den Strang fallen und geht ans Fenster. Klärchen singt das Lied allein aus, die Mutter winkt ihr halb unwillig, sie steht auf, geht einige Schritte nach ihm hin, kehrt halb unschlüssig wieder um und setzt sich.)

Mutter. Was gibt's auf der Gasse, Brackenburg? Ich höre marschiren.

Brackenburg. Es ist die Leibwache der Regentin.

Klare. Um diese Stunde? was soll das bedeuten? (Sie steht auf und geht an das Fenster zu Brackenburg.) Das ist nicht die tägliche Wache, das sind weit mehr! Fast alle ihre Haufen. O Brackenburg, geht! hör einmal, was es gibt! Es muß etwas Besonderes sein. Geht, gute Brackenburg, thut mir den Gefallen.

Brackenburg. Ich gehe! Ich bin gleich wieder da! (Er reicht ihr abgehend die Hand; sie gibt ihm die ihrige.)

Mutter. Du schickst ihn schon wieder weg.

Klare. Ich bin neugierig; und auch, verdient mir's nicht, sein Gegenwart thut mir weh. Ich weiß immer nicht, wie ich mich gegen ihn betragen soll. Ich habe Unrecht gegen ihn, und mich nagt's an Herzen, daß er es so lebendig fühlt. — Kann ich's doch nicht ändern.

Mutter. Es ist ein so treuer Bursche.

Klare. Ich kann's auch nicht lassen, ich muß ihm freundlich begegnen. Meine Hand drückt sich oft unversehens zu, wenn die sein mich so leise, so liebevoll ansaßt. Ich mache mir Vorwürfe, daß ich ihn betrüge, daß ich in seinem Herzen eine vergebliche Hoffnung nähr. Ich bin übel dran. Weiß Gott, ich betrüg' ihn nicht. Ich will nicht daß er hoffen soll, und ich kann ihn doch nicht verzweifeln lassen.

Mutter. Das ist nicht gut.

Klare. Ich hatte ihn gern, und will ihm auch noch wohl in der Seele. Ich hätte ihn heirathen können, und glaube, ich war nie in ihn verliebt.

Mutter. Glücklich wärst du immer mit ihm gewesen.

Klare. Wäre versorgt und hätte ein ruhiges Leben.

Mutter. Und das ist Alles durch deine Schuld verschert.

Klare. Ich bin in einer wunderlichen Lage. Wenn ich so nachdenke, wie es gegangen ist, weiß ich's wohl und weiß es nicht. Und dann darf ich Egmont nur wieder ansehen, wird mir Alles sehr begreiflich, ja wäre mir weit mehr begreiflich. Ach, was ist's ein Mann! Alle Provinzen beten ihn an, und ich in seinem Arm soll nicht das glücklichste Geschöpf von der Welt sein?

Mutter. Wie wird's in der Zukunft werden?

Klare. Ach, ich frage nur, ob er mich liebt; und ob er mich liebt, ist das eine Frage?

Mutter. Man hat nichts als Herzensangst mit seinen Kindern. Wie das ausgehen wird! Immer Sorge undummer! Es geht nie gut aus! Du hast dich unglücklich gemacht! mich unglücklich gemacht!

Klare (gelassen). Ihr liebet es doch im Anfange.

Mutter. Leider war ich zu gut, bin immer zu gut.

Klare. Wenn Egmont vorbeiritt und ich ans Fenster lief, schalt Ihr mich da? Tratet Ihr nicht selbst ans Fenster? Wenn er herka-

Ich, lächelte, nickte, mich grüßte, war es Euch zumider? Findet Ihr Euch nicht selbst in Eurer Tochter geehrt?

Mutter. Mache mir noch Vorwürfe.

Klare (gerührt). Wenn er nun öfter die Straße kam und wir wohl fühlten, daß er um meinetwillen den Weg machte, bemerktet Ihr's nicht selbst mit heimlicher Freude? Rieft Ihr mich ab, wenn ich hinter den Scheiben stand und ihn erwartete?

Mutter. Dachte ich, daß es so weit kommen sollte?

Klare (mit starker Stimme und zurückgehaltenen Thränen). Und wie er uns Abends, in den Mantel eingehüllt, bei der Lampe überraschte, wer war geschäftig, ihn zu empfangen, da ich auf meinem Stuhl wie angebetet und staunend sitzen blieb?

Mutter. Und konnte ich fürchten, daß diese unglückliche Liebe das arme Klärchen so bald hinreißen würde? Ich muß es nun tragen, daß meine Tochter —

Klare (mit ausbrechenden Thränen). Mutter! Ihr wollt's nun! Ihr habt Eure Freude, mich zu ängstigen.

Mutter (weinend). Weine noch gar! mache mich noch elender durch deine Betrübnis! Ist mir's nicht Kummer genug, daß meine einzige Tochter ein verworfenes Geschöpf ist?

Klare (aufstehend und kalt). Verworfen! Egmonts Geliebte verworfen? — Welche Fürstin neidete nicht das arme Klärchen um den Platz an seinem Herzen! O Mutter — meine Mutter, so redet Ihr sonst nicht. Liebe Mutter, seid gut! — Das Volk, was das denkt, die Nachbarinnen, was die murmeln — Diese Stube, dieses kleine Haus ist ein Himmel, seit Egmonts Liebe drin wohnt.

Mutter. Man muß ihm hold sein! das ist wahr. Er ist immer so freundlich, frei und offen.

Klare. Es ist keine falsche Ader an ihm. Seht, Mutter, und er ist doch der große Egmont. Und wenn er zu mir kommt, wie er so lieb ist, so gut! wie er mir seinen Stand, seine Tapferkeit gerne verbürge! wie er um mich besorgt ist! so nur Mensch, nur Freund, nur Liebster.

Mutter. Kommt er wohl heute?

Klare. Habt Ihr mich nicht oft ans Fenster gehen sehn? Habt Ihr nicht bemerkt, wie ich horche, wenn's an der Thüre rauscht? — Ob ich schon weiß, daß er vor Nacht nicht kommt, vermuth' ich ihn doch jeden Augenblick, von Morgens an, wenn ich aufstehe. Wär' ich nur ein Bube und könnte immer mit ihm gehen, zu Hofe und überall hin! Könnt' ihm die Fahne nachtragen in der Schlacht! —

Mutter. Du warst immer so ein Springinsfeld; als ein kleines Kind schon, bald toll, bald nachdenklich. Ziehst du dich nicht ein wenig besser an?

Klare. Vielleicht, Mutter! wenn ich Langeweile habe. — Gestern, denkt, giengen von seinen Leuten vorbei und sangen Lobliedchen auf

ihn. Wenigstens war sein Name in den Biedern; das Uebrige konnte ich nicht verstehen. Das Herz schlug mir bis an den Hals — Ich hätte sie gern zurückgerufen, wenn ich mich nicht geschämt hätte.

Mutter. Nimm dich in Acht! Dein heftiges Wesen verdirbt noch Alles; du verräthst dich offenbar vor den Leuten. Wie neulich bei dem Vetter, wie du den Holzschnitt und die Beschreibung sandst und mit einem Schrei riefst: Graf Egmont! — Ich ward feuerroth.

Klare. Hätt' ich nicht schreien sollen? Es war die Schlacht bei Gravelingen; und ich finde oben im Bilde den Buchstaben E. und suchte unten in der Beschreibung E. Steht da: „Graf Egmont, dem das Pferd unter dem Leibe todt geschossen wird.“ Mich überließ's — und hernach mußte ich lachen über den holzgeschnitzten Egmont, der so groß war als der Thurm von Gravelingen gleich dabei und die englischen Schiffe an der Seite. — Wenn ich mich manchmal erinnere, wie ich mir sonst eine Schlacht vorgestellt, und was ich mir als Mädchen für ein Bild vom Grafen Egmont machte, wenn sie von ihm erzählten und von allen Grafen und Fürsten — und wie mir's jetzt ist!

Brackenburg kommt.

Klare. Wie steht's?

Brackenburg. Man weiß nichts Gewisses. In Flandern so neuerdings ein Tumult entstanden sein; die Regentin soll besorgen, er möchte sich hierher verbreiten. Das Schloß ist stark besetzt, die Bürger sind zahlreich an den Thoren, das Volk summt in den Gassen — Ich will nur schnell zu meinem alten Vater. (Als wolle er gehen.)

Klare. Sieht man Euch morgen? Ich will mich ein wenig anziehen. Der Vetter kommt, und ich sehe gar zu liederlich aus. Geh mir einen Augenblick, Mutter. — Nehmt das Buch mit, Brackenburg, und bringt mir wieder so eine Historie.

Mutter. Lebt wohl.

Brackenburg (seine Hand reichend). Eure Hand!

Klare (ihre Hand versagend.) Wenn Ihr wieder kommt. (Mutter und Tochter ab.)

Brackenburg (allein). Ich hatte mir vorgenommen, grade wieder fort zu gehen; und da sie es dafür aufnimmt und mich gehen lassen möchte, ich rasend werde. — Unglücklicher! und dich rührt dein Vaterlandes Geschick nicht? der wachsende Tumult nicht? — und gleich bist du Landsmann oder Spanier, und wer regiert und wer Recht hat? — War ich doch ein anderer Junge als Schulknabe! — Wenn da ein Exercitium aufgegeben war: „Brutus' Rede für die Freiheit, zur Uebung der Redekunst;“ da war doch immer Fritz der Erste, und der Rest sagte: wenn's nur ordentlicher wäre, nur nicht Alles so über einander gestolpert. — Damals locht' es und trieb! — Jetzt schlepp' ich mich an den Augen des Mädchens so hin. Kann ich sie doch nicht lassen! Kann sie mich doch nicht lieben! — Ach — Nein — Sie — Sie kann mich nicht ganz verworfen haben — — Nicht ganz — und ha

und nichts! — Ich duld' es nicht länger! — — Sollte es wahr sein, was mir ein Freund neulich ins Ohr sagte? daß sie Nachts einen Mann heimlich zu sich einläßt, da sie mich züchtig immer vor Abend aus dem Hause treibt. Nein, es ist nicht wahr, es ist eine Lüge, eine schändliche verleumderische Lüge! Klärchen ist so unschuldig, als ich unglücklich bin. — Sie hat mich verworfen, hat mich von ihrem Herzen gestoßen — — Und ich soll so fort leben? Ich duld', ich duld' es nicht. — — Schon wird mein Vaterland von innerm Zwiste heftiger bewegt, und ich sterbe unter dem Getümmel nur ab! Ich duld' es nicht! — Wenn die Trompete klingt, ein Schuß fällt, mir fährt's durch Mark und Bein! Ach, es reizt mich nicht! es fordert mich nicht, auch mit einzugreifen, mit zu retten, zu wagen. — Elender, schimpflicher Zustand! Es ist besser, ich end' auf einmal. Neulich stürzt' ich mich ins Wasser, ich sank — aber die geängstete Natur war stärker; ich fühlte, daß ich schwimmen konnte, und rettete mich wider Willen. — — Könnt' ich der Zeiten vergessen, da sie mich liebte, mich zu lieben schien! — Warum hat mir's Mark und Bein durchdrungen, das Glück? Warum haben mir diese Hoffnungen allen Genuß des Lebens aufgezehrt, indem sie mir ein Paradies von Weitem zeigten? — Und jener erste Kuß! Jener einzige! — Hier, (die Hand auf den Tisch legend) hier waren wir allein — sie war immer gut und freundlich gegen mich gewesen — da schien sie sich zu erweichen — sie sah mich an — alle Sinne giengen mir um, und ich fühlte ihre Lippen auf den meinigen. — Und — und nun? — Stirb, Armer! Was zauderst du? (Er zieht ein Gläschen aus der Tasche.) Ich will dich nicht umsonst aus meines Bruders Doktorlästchen gestohlen haben, heilhaftes Gift! Du sollst mir dieses Bangen, diese Schwindel, diese Todeschweize auf einmal verschlingen und lösen.

Zweiter Aufzug.

Platz in Brüssel.

Jetter und ein Zimmermeister treten zusammen.

Zimmermeister. Sagt' ich's nicht voraus? Noch vor acht Tagen auf der Zunft sagt' ich, es würde schwere Händel geben.

Jetter. Ist's denn wahr, daß sie die Kirchen in Flandern geplündert haben?

Zimmermeister. Ganz und gar zu Grunde gerichtet haben sie Kirchen und Kapellen. Nichts als die vier nackten Wände haben sie stehen lassen. Lauter Lumpengefindel! Und das macht unsre gute Sache schlimm. Wir hätten eher, in der Ordnung und standhaft, unsere Gerechtsame der Regentin vortragen und drauf halten sollen. Neben wir jetzt, versammeln wir uns jetzt, so heißt es, wir gesellen uns zu den Aufwieglern.

Fetter. Ja, so denkt Jeder zuerst: was sollst du mit deiner Nase voran? hängt doch der Hals gar nah damit zusammen.

Bimmermeister. Mir ist's bange, wenn's einmal unter dem Bad zu lärmern anfängt, unter dem Volk, das nichts zu verlieren hat. Die brauchen das zum Vordande, worauf wir uns auch berufen müssen und bringen das Land in Unglück.

Soest tritt dazu.

Soest. Guten Tag, ihr Herrn! Was gibt's Neues? Ist's wahr daß die Bilderstürmer gerade hierher ihren Lauf nehmen?

Bimmermeister. Hier sollen sie nichts anrühren.

Soest. Es trat ein Soldat bei mir ein, Tobak zu kaufen; der fragt' ich aus. Die Regentin, so eine wahre kluge Frau sie bleibt dießmal ist sie außer Fassung. Es muß sehr arg sein, daß sie sich so geradezu hinter ihre Wache versteckt. Die Burg ist scharf besetzt. Man meint sogar, sie wolle aus der Stadt flüchten.

Bimmermeister. Hinaus soll sie nicht! Ihre Gegenwart beschützt uns, und wir wollen ihr mehr Sicherheit verschaffen, als ihre Stuhlbänke. Und wenn sie uns unsere Rechte und Freiheiten aufrecht erhält so wollen wir sie auf den Händen tragen.

Seisensieder tritt dazu.

Seisensieder. Garstige Händel! Ueble Händel! Es wird unruhig und geht schief aus! — Hütet euch, daß ihr stille bleibt, daß man euch nicht auch für Aufwiegler hält.

Soest. Da kommen die sieben Weisen aus Griechenland.

Seisensieder. Ich weiß, da sind Viele, die es heimlich mit den Calvinisten halten, die auf die Bischöfe lästern, die den König nicht scheuen. Aber ein treuer Unterthan, ein aufrichtiger Katholik —

(Es gefällt sich nach und nach allerlei Volk zu ihnen und horcht.)

Vansen tritt dazu.

Vansen. Gott grüß' euch, Herren! Was Neues?

Bimmermeister. Gebt euch mit Dem nicht ab, das ist ein schlechter Kerl.

Fetter. Ist es nicht der Schreiber beim Doktor Wiets?

Bimmermeister. Er hat schon viele Herren gehabt. Erst war er Schreiber, und wie ihn ein Patron nach dem andern fortjagte, Schelmstreiche halber, pfuscht er jetzt Notaren und Advokaten ins Handwerk und ist ein Brantweinzapf.

(Es kommt mehr Volk zusammen und steht truppweise.)

Vansen. Ihr seid auch versammelt, steckt die Köpfe zusammen Es ist immer redenswerth.

Soest. Ich denk' auch.

Vansen. Wenn jetzt Einer oder der Andere Herz hätte und Einen oder der Andere den Kopf dazu, wir könnten die spanischen Ketten auf ein Mal sprengen.

Soef. Herre! So müßt Ihr nicht reden. Wir haben dem König geschworen.

Vansen. Und der König uns. Merkt das.

Jetter. Das läßt sich hören! Sagt Eure Meinung.

Einige Andere. Horch, der versteht's! Der hat Pfiße.

Vansen. Ich hatte einen alten Patron, der besaß Pergamente und Briefe von uralten Stiftungen, Kontrakten und Gerechtigkeiten; er hielt auf die rarsten Bücher. In einem stand unsere ganze Verfassung; wie uns Niederländer zuerst einzelne Fürsten regierten, Alles nach hergebrachten Rechten, Privilegien und Gewohnheiten; wie unsre Vorfahren alle Ehrfurcht für ihren Fürsten gehabt, wenn er sie regiert, wie er sollte; und wie sie sich gleich vorsahen, wenn er über die Schnur hauen wollte. Die Staaten waren gleich hinterdrein: denn jede Provinz, so klein sie war, hatte ihre Staaten, ihre Landstände.

Bimmermeister. Haltet Euer Maul! das weiß man lange! Ein jeder rechtschaffne Bürger ist, so viel er braucht, von der Verfassung unterrichtet.

Jetter. Laßt ihn reden; man erfährt immer etwas mehr.

Soef. Er hat ganz Recht.

Mehrere. Erzählt! erzählt! So was hört man nicht alle Tage.

Vansen. So seid ihr Bürgersleute! Ihr lebt nur so in den Tag hin, und wie ihr euer Gewerbe von euren Eltern überkommen habt, so laßt ihr auch das Regiment über euch schalten und walten, wie es kann und mag. Ihr fragt nicht nach dem Herkommen, nach der Historie, nach dem Recht eines Regenten; und über das Verschmämmiß haben euch die Spanier das Reg über die Ohren gezogen.

Soef. Wer denkt da dran? wenn Einer nur das tägliche Brod hat.

Jetter. Verflucht! Warum tritt auch Keiner in Zeiten auf und sagt Einem so etwas?

Vansen. Ich sag' es euch jetzt. Der Röni in Spanien, der die Provinzen durch gut Glück zusammen besigt, darf doch nicht drin schalten und walten, anders als die kleinen Fürsten, die sie ehemals einzeln besaßen. Begreift ihr das?

Jetter. Erklärt's uns.

Vansen. Es ist so klar als die Sonne. Müßt ihr nicht nach euren Landrechten gerichtet werden? Woher käme das?

Ein Bürger. Wahrlich!

Vansen. Hat der Brüsseler nicht ein ander Recht als der Antwerper? der Antwerper als der Genter? Woher käme denn das?

Anderer Bürger. Bei Gott!

Vansen. Aber, wenn ihr's so fortlaufen laßt, wird man's euch bald anders weisen. Psui! Was Karl der Kühne, Friedrich der Krieger, Karl der Fünfte nicht konnten, das thut nun Philipp durch ein Weib.

Soef. Ja, ja! Die alten Fürsten haben's auch schon probirt.

Freilich! — Unsere Vorfahren pakteten auf. Wie sie
 kram wurden, fiengen sie ihm etwa seinen Sohn und
 hielten ihn bei sich und gaben ihn nur auf die besten
 heraus. Unsere Väter waren Leute! Die wußten, was
 war! Die wußten etwas zu fassen und fest zu setzen! Rechte
 für uns sind aber auch unsere Privilegien so deutlich, unsere
 versichert.

der. Was spricht Ihr von Freiheiten?

k. Von unsern Freiheiten, von unsern Privilegien! Er-
 was von unsern Privilegien!

Wir Brabanter besonders, obgleich alle Provinzen ihre Vor-
 wir sind am Herrlichsten versehen. Ich habe Alles gelesen.
 Sagt an.

Lacht hören.

ger. Ich bitt' Euch.

Erfolich steht geschrieben: Der Herzog von Brabant soll
 r und getreuer Herr sein.

Gut! Steht das so?

Getreu? Ist das wahr?

Wie ich euch sage. Er ist uns verpflichtet, wie wir
 uns: Er soll keine Macht oder eignen Willen an uns be-
 en lassen, oder gedenken zu gestatten, auf keinerlei Weise.

Schön! Schön! nicht beweisen.

Nicht merken lassen.

erer. Und nicht gedenken zu gestatten! Das ist der Haupt-
 anden gestatten, auf keinerlei Weise.

Mit ausdrücklichen Worten.

Schafft uns das Buch.

ger. Ja, wir müssen's haben.

Das Buch! das Buch!

erer. Wir wollen zu der Regentin gehen mit dem Buche.

erer. Ihr sollt das Wort führen, Herr Doktor.

der. O die Tröpfel!

Noch etwas aus dem Buche!

der. Ich schlage ihm die Zähne in den Hals, wenn er
 rt sagt.

k. Wir wollen sehen, wer ihm etwas thut. Sagt uns
 Privilegien! Haben wir noch mehr Privilegien?

Mancherlei, und sehr gute, sehr heilsame. Da steht
 ndsherr soll den geistlichen Stand nicht verbessern oder

Verwilligung des Adels und der Stände! Merkt das!
 aat des Landes nicht verändern.

Ist das so?

Ich will's euch geschrieben zeigen, von zwei, dreihun-
 ber.

Bürger. Und wir leiden die neuen Bischöfe? Der Adel muß uns schützen, wir fangen Handel an!

Andere. Und wir lassen uns von der Inquisition ins Bodenhorn jagen?

Vansen. Das ist eure Schuld.

Das Volk. Wir haben noch Egmont! noch Oranien! Die sorgen für unser Bestes.

Vansen. Eure Brüder in Flandern haben das gute Werk angefangen.

Seifensieder. Du Hund! (Er schlägt ihn.)

Andere (widersetzen sich und rufen). Bist du auch ein Spanier?

Ein Anderer. Was? den Ehrenmann?

Ein Anderer. Den Gelahrten?

(Sie fallen den Seifensieder an.)

Bimmermeister. Uns Himmels willen, ruht! (Anderer mischen sich in den Streit.)

Bimmermeister. Bürger, was soll das?

(Buben pfeifen, werfen mit Steinen, hegen Fünke an, Bürger stehen und gaffen, Volk läuft zu, Andere gehen gelassen auf und ab. Andere treiben allerlei Schallspotten, schreien und jubeln.)

Andere. Freiheit und Privilegien! Privilegien und Freiheit!

Egmont tritt auf mit Begleitung.

Egmont. Ruhig! Ruhig, Leute! Was gibt's? Ruhe! Bringt sie aus einander!

Bimmermeister. Gnädiger Herr, Ihr kommt wie ein Engel des Himmels. Stille! seht Ihr nichts? Graf Egmont! Dem Grafen Egmont Reverenz!

Egmont. Auch hier? Was fangt ihr an? Bürger gegen Bürger! Hält sogar die Nähe unsrer königlichen Regentin diesen Unsinn nicht zurück? Geht aus einander, geht an euer Gewerbe. Es ist ein übles Zeichen, wenn ihr an Werktagen feiert. Was war's?

(Der Tumult stillt sich noch und noch, und Alle stehen um ihn herum.)

Bimmermeister. Sie schlagen sich um ihre Privilegien.

Egmont. Die sie noch muthwillig zertrümmern werden — Und wer seid ihr? Ihr scheint mir rechtliche Leute.

Bimmermeister. Das ist unser Bestreben.

Egmont. Eures Zeichens?

Bimmermeister. Zimmermann und Buntstmeister.

Egmont. Und Ihr?

Soest. Krämer.

Egmont. Ihr?

Jetter. Schneider.

Egmont. Ich erinnere mich, Ihr habt mit an den Livreen für meine Leute gearbeitet. Euer Name ist Jetter.

Jetter. Gnade, daß Ihr Euch dessen erinnert.

Egmont. Ich vergesse Niemanden leicht, den ich ein Mal ge-

gesprochen habe. — Was an euch ist, Ruhe zu erhalten, hut; ihr seid übel genug angeschrieben. Reizt den König er hat zuletzt doch die Gewalt in Händen. Ein ordentlicher, der sich ehrlich und fleißig nährt, hat überall so viel, als er braucht.

meister. Ach wohl! das ist eben unsre Noth! Die Tagelöhner, die Faulenzer, mit Euer Gnaden Verlaub, die Langertweile und scharren aus Hunger nach Privilegien den Neugierigen und Leichtgläubigen was vor, und um Bier bezahlt zu kriegen, sangen sie Händel an, die viel schlimmer unglücklich machen. Das ist ihnen eben recht. Wir Häuser und Kisten zu gut verwahrt; da möchten sie mit Feuerbränden davon treiben.

Allen Weisand sollt ihr finden; es sind Maßregeln gegen Uebel kräftig zu begegnen. Steht fest gegen die fremde, glaubt nicht, durch Aufruhr befestige man Privilegien. auf; leidet nicht, daß sie sich auf den Straßen rotten. Leute können viel thun.

(Indessen hat sich der größte Haufe verlaufen.)

meister. Danken Euer Excellenz, danken für die gute Alles, was an uns liegt. (Egmont ab.) Ein gnädiger Herr! Niederländer! Gar so nichts Spanisches.

Hätten wir ihn nur zum Regenten! Man folgt ihm

Das läßt der König wohl sein. Den Platz besetzt er den Seinigen.

Hast du das Kleid gesehen? Das war nach der neuesten spanischen Schnitt.

meister. Ein schöner Herr!

Sein Hals war ein recht's Freßgen für einen Scharf-

Wist du toll? was kommt dir ein!

Dumm genug, daß Einem so was einfällt. — Es ist. Wenn ich einen schönen langen Hals sehe, muß ich Willen denken: der ist gut löpfen. — Die verfluchten! man kriegt sie nicht aus dem Sinne. Wenn die Bursche und ich seh einen nackten Buckel, gleich fallen sie mir ein, die ich habe mit Ruthen streichen sehen. Begegnet ster Wanst, mein' ich, den seh' ich schon am Pfahl braten. im Traume zwickt mich's an allen Gliedern, man wird Stunde froh. Jede Lustbarkeit, jeden Spaß hab' ich bald die fürchterlichen Gestalten sind mir wie vor die Stirne

Egmonts Wohnung.

Sekretär an einem Tische mit Papieren; er steht unruhig auf.

Sekretär. Er kommt immer nicht! und ich warte schon zwei Stunden, die Feder in der Hand, die Papiere vor mir; und eben heute müßt' ich gern so zeitig fort. Es brennt mir unter den Sohlen. Ich kann vor Ungeduld kaum bleiben. „Sei auf die Stunde da,“ befahl er mir noch, ehe er wegging; nun kommt er nicht. Es ist so viel zu thun, ich werde vor Mitternacht nicht fertig. Freilich sieht er Einem auch ein Mal durch die Finger. Doch hielt ich's besser, wenn er strenge wäre und ließe Einen auch wieder zur bestimmten Zeit. Man könnte sich einrichten. Von der Regentin ist er nun schon zwei Stunden weg; wer weiß, wen er unterwegs angefaßt hat.

Egmont tritt auf.

Egmont. Wie sieht's aus?

Sekretär. Ich bin bereit, und drei Boten warten.

Egmont. Ich bin dir wohl zu lang' geblieben; du machst ein verdrießlich Gesicht.

Sekretär. Euerm Befehl zu gehorchen, wart' ich schon lange. Hier sind die Papiere!

Egmont. Donna Elvira wird böse auf mich werden, wenn sie hört, daß ich dich abgehalten habe.

Sekretär. Ihr scherzt.

Egmont. Nein, nein. Schäme dich nicht. Du zeigst einen guten Geschmack. Sie ist hübsch; und es ist mir ganz recht, daß du auf dem Schlosse eine Freundin hast. Was sagen die Briefe?

Sekretär. Mancherlei und wenig Erfreuliches.

Egmont. Da ist gut, daß wir die Freude zu Hause haben und sie nicht auswärts her zu erwarten brauchen. Ist viel gekommen?

Sekretär. Genug, und drei Boten warten.

Egmont. Sag an, das Nöthigste.

Sekretär. Es ist Alles nöthig.

Egmont. Eins nach dem Andern, nur geschwind!

Sekretär. Hauptmann Breda schickt die Relation, was weiter in Gent und der umliegenden Gegend vorgefallen. Der Tumult hat sich meistens gelegt. —

Egmont. Er schreibt wohl noch von einzelnen Ungezogenheiten und Tollkühnheiten?

Sekretär. Ja! Es kommt noch Manches vor.

Egmont. Verschone mich damit.

Sekretär. Noch sechs sind eingezogen worden, die bei Verwich das Marienbild umgerissen haben. Er fragt an, ob er sie auch wie die Andern soll hängen lassen?

mont. Ich bin des Hängens müde. Man soll sie durch-, und sie mögen gehn.

relär. Es sind zwei Weiber dabei; soll er die auch durch-

mont. Die mag er verwarnen und laufen lassen.

relär. Brinl von Breda's Compagnie will heirathen. Der mann hofft, Ihr werdet's ihm abschlagen. Es sind so viele bei den Haufen, schreibt er, daß, wenn wir ausziehen, es Soldatenmarsch, sondern einem Zigeuner-Geschleppe ähnlich rd.

mont. Dem mag's noch hingehn! Es ist ein schöner junger hat mich noch gar dringend, eh ich weggieng. Aber nun inem mehr gestattet sein, so leid mir's thut, den armen die ohnedieß geplagt genug sind, ihren besten Spaß zu

relär. Zwei von Guern Reuten, Seter und Hart, haben einem einer Wirthstochter, übel mitgespielt. Sie kriegten sie und die Dirne konnte sich ihrer nicht erwehren.

mont. Wenn es ein ehrlich Mädchen ist, und sie haben Ger- raucht, so soll er sie drei Tage hinter einander mit Ruten lassen, und wenn sie etwas besitzen, soll er so viel davon, daß dem Mädchen eine Ausstattung gereicht werden kann.

relär. Einer von den fremden Lehrern ist heimlich durch gegangen und entdeckt worden. Er schwört, er sei im Be- sch Frankreich zu gehen. Nach dem Befehl soll er enthauptet

mont. Sie sollen ihn in der Stille an die Gränge bringen. versichern, daß er das zweite Mal nicht so weglommt.

relär. Ein Brief von Guern Einnehmer. Er schreibt: es wenig Geld ein, er könne auf die Woche die verlangte Summe schicken; der Tumult habe in Alles die größte Konfusion

mont. Das Geld muß herbei; er mag sehen, wie er es zu- ringt.

relär. Er sagt: er werde sein Möglichstes thun und wolle den Raymond, der Euch so lange schuldig ist, verklagen und oft nehmen lassen.

mont. Der hat ja versprochen, zu bezahlen.

relär. Das letzte Mal setzte er sich selbst vierzehn Tage.

mont. So gebe man ihm noch vierzehn Tage; und dann gegen ihn verfahren.

relär. Ihr thut wohl. Es ist nicht Unvermögen; es ist böser. Er macht gewiß Ernst, wenn er sieht, Ihr spakt nicht. — sagt der Einnehmer: er wolle den alten Soldaten, den Witt- einigen Andern, denen Ihr Gnadengehalte gebt, die Gebühr

einen halben Monat zurückhalten; man könne indessen Rath schaffen; sie möchten sich einrichten.

Egmont. Was ist da einzurichten? Die Leute brauchen das Geld nöthiger als ich. Das soll er bleiben lassen.

Sekretär. Woher befiehlt Ihr denn, daß er das Geld nehmen soll?

Egmont. Darauf mag er denken; es ist ihm im vorigen Briefe schon gesagt.

Sekretär. Deswegen thut er die Vorschläge.

Egmont. Die taugen nicht. Er soll auf was anders finnen. Er soll Vorschläge thun, die annehmlich sind, und vor Allem soll er das Geld schaffen.

Sekretär. Ich habe den Brief des Grafen Oliva wieder hierher gelegt. Verzeiht, daß ich Euch daran erinnere. Der alte Herr verdient vor allen Andern eine ausführliche Antwort. Ihr wolltet ihm selbst schreiben. Gewiß, er liebt Euch, wie ein Vater.

Egmont. Ich komme nicht dazu. Und unter viel Verhakttem ist mir das Schreiben das Verhaktteste. Du machst meine Hand ja so gut nach, schreib in meinem Namen. Ich erwarte Oranien. Ich komme nicht dazu und wünschte selbst, daß ihm auf seine Bedenkllichkeiten was recht Beruhigendes geschrieben würde.

Sekretär. Sagt mir nur ungefähr Eure Meinung; ich will die Antwort schon aufsetzen und sie Euch vorlegen. Geschrieben soll sie werden, daß sie vor Gericht für Eure Hand gelten kann.

Egmont. Gib mir den Brief. (Nachdem er hineingeschauen.) Guter, ehrlicher Alter! Warst du in deiner Jugend auch wohl so bedächtigt? Erstiegst du nie einen Wall? Bliebst du in der Schlacht, wo es die Klugheit anrath, hinten? — Der treue Sorgliche! Er will mein Leben und mein Glück, und fühlt nicht, daß Der schon todt ist, der um seiner Sicherheit willen lebt. — Schreib ihm, er möge unbesorgt sein; ich handle, wie ich soll, ich werde mich schon wahren; sein Ansehn bei Hofe soll er zu meinen Gunsten brauchen und meines vollkommenen Dankes gewiß sein.

Sekretär. Nichts weiter? O, er erwartet mehr.

Egmont. Was soll ich mehr sagen? Willst du mehr Worte machen, so steht's bei dir. Es dreht sich immer um den Einen Punkt: ich soll leben, wie ich nicht leben mag. Daß ich fröhlich bin, die Sachen leicht nehme, rasch lebe, das ist mein Glück; und ich vertausch' es nicht gegen die Sicherheit eines Todtengewölbes. Ich habe nun zu der spanischen Lebensart nicht einen Blutstropfen in meinen Adern, nicht Lust, meine Schritte nach der neuen bedächtigen Hof-Gadenz zu mustern. Leb' ich nur, um aufs Leben zu denken? Soll ich den gegenwärtigen Augenblick nicht genießen, damit ich des folgenden gewiß sei? Und diesen wieder mit Sorgen und Grillen verzehren?

Sekretär. Ich bitt' Euch, Herr, seid nicht so hart und rauh

guten Mann. Ihr seid ja sonst gegen Alle freundlich, ein geistlich Wort, das den edeln Freund beruhige. Seht, wie er ist, wie leise er Euch berührt.

II. Und doch berührt er immer diese Saite. Er weiß von, wie verhängt mir diese Ermahnungen sind; sie machen sie helfen nichts. Und wenn ich ein Nachwandler wäre in gefährlichen Dingen eines Hauses spazierte, ist es freundlich beim Namen zu rufen und mich zu warnen, zu wecken, laßt Jedem seinen Pfad gehen; er mag sich wahren. III. Es ziemt Euch nicht, zu sorgen, aber wer Euch kennt

IV (zu dem König). Da bringt er wieder die alten Mährchen wie an einem Abend in leichtem Uebermuth der Geduld des Werts getrieben und gesprochen, und was man

Folgen und Beweise durchs ganze Königreich gezogen und habe. — Nun gut! wir haben Eßelklappen, Karrenkutschen, Lerner Hemmel faden lassen und haben diese tolle Fierde ein Hädel Pfeile vermandelt; ein noch gefährlicher Symbol die deuten wollen, wo nichts zu deuten ist. Wir haben die Thorheit in einem lustigen Augenblick empfangen und sind schuld, daß eine ganze edle Schaar mit Bettelstaden und

selbstgewählten Unnamen dem Könige seine Pflicht mit Demuth ins Gedächtnis rief; sind schuld — was ist's nun? ein Festnachtspiel gleich Hochverrath? Sind uns die alten Lumpen zu maßgeben, die ein jugendlicher Wuth, schichte Phantasie um unterm Lebens arme Wände hängen in ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt, was ist denn an uns der Morgen nicht zu neuen Freuden weckt, ein

keine Lust zu hoffen übrig bleibt, ist's wohl des Un- und werth! Erkennt mir die Sonne heut, um das zu über- gestern war! und um zu reihen, zu verbinden, was nicht ist, nicht zu verbinden ist, das Schicksal eines kommenden Genie mit diese Betrachtungen; wir wollen sie Schälern gen überlassen. Die mögen stinnen und ausstinnen, won- schleichen, gelangen, wohin sie können, erschleichen, was sie

Kannst du von allem Diefem etwas brauchen, daß deine Buch wird, so ist mir's recht. Dem guten Alten scheint zu wichtig. So drückt ein Freund, der lang unsere Hand die Päder noch ein Mal, wenn er sie lassen will.

III. Verzeiht mir! Es wird dem Fußgänger schwindlich, kann mit rasselnder Gile daher fahren sieht.

IV. Rind! Rind! nicht weiter! Wie von unsicheren Fels- icht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unterm Schick- n Wagen durch; und uns bleibt nichts, als, mühsig ge- Mgel festzuhalten und bald rechts bald links, vom Steine

hier, vom Sturze da, die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam!

Sekretär. Herr! Herr!

Egmont. Ich stehe hoch und kann und muß noch höher steigen; ich fühle mir Hoffnung, Muth und Kraft. Noch hab' ich meines Wachsthums Gipfel nicht erreicht; und steh' ich droben einst, so will ich fest, nicht ängstlich stehn. Soll ich fallen, so mag ein Donner-
schlag, ein Sturmwind, ja ein selbst verfehlter Schritt mich abwärts in die Tiefe stürzen; da lieg' ich mit viel Tausenden. Ich habe nie verschmäht, mit meinen guten Kriegersgefehen um kleinen Gewinnst das blutige Loos zu werfen; und sollt' ich inidern, wenn's um den ganzen freien Werth des Lebens geht?

Sekretär. O Herr! Ihr wißt nicht, was für Worte Ihr sprecht! Gott erhalt' Euch!

Egmont. Nimm deine Papiere zusammen. Oranien kommt. Fertige aus, was am Nöthigsten ist, daß die Boten fortkommen, eh die Thore geschlossen werden. Das Andere hat Zeit. Den Brief an den Grafen laß bis morgen; versäume nicht, Elviren zu besuchen, und grüße sie von mir. — Horche, wie sich die Regentin befindet; sie soll nicht wohl sein, ob sie's gleich verbirgt. (Sekretär ab.)

Oranien kommt.

Egmont. Willkommen, Oranien. Ihr scheint mir nicht ganz frei.

Oranien. Was sagt Ihr zu unserer Unterhaltung mit der Regentin?

Egmont. Ich fand in ihrer Art, uns aufzunehmen, nichts Außerordentliches. Ich habe sie schon öfter so gesehen. Sie schien mir nicht ganz wohl.

Oranien. Merktet Ihr nicht, daß sie zurückhaltender war? Erst wollte sie unser Betragen bei dem neuen Aufruhr des Pöbels gelassen billigen, nachher merkte sie an, was sich doch auch für ein falsches Licht darauf werfen lasse; wick dann mit dem Gespräche zu ihrem alten gewöhnlichen Diskurs: daß man ihre liebevolle gute Art, ihre Freundschaft zu uns Niederländern nie genug erlannt, zu leicht behandelt habe, daß nichts einen erwünschten Ausgang nehmen wolle, daß sie am Ende wohl milde werden, der König sich zu andern Maßregeln entschließen müsse. Habt Ihr das gehört?

Egmont. Nicht Alles; ich dachte unterdessen an was anders. Sie ist ein Weib, guter Oranien, und die möchten immer gern, daß sich Alles unter ihr sanftes Joch gelassen schmiegte, daß jeder Hercules die Löwenhaut ablegte und ihren Kunkelhof vermehrte; daß, weil sie friedlich gesinnt sind, die Gährung, die ein Volk ergreift, der Sturm, den mächtige Nebenbuhler gegen einander erregen, sich durch Ein freundlich Wort beilegen ließe und die widrigsten Elemente sich zu ihren Füßen in sanfter Eintracht vereinigten. Das ist ihr Fall; und

dahin nicht bringen kann, so hat sie keinen Weg, als werden, sich über Undankbarkeit, Unweisheit zu beklagen, ihren Aussichten in die Zukunft zu drohen und zu drohen, fortgehn will.

n. Glaubt Ihr dasmal nicht, daß sie Ihre Drohung erfüllt?

i. Nimmermehr! Wie oft habe ich sie schon reisefertig o will sie denn hin? Hier Statthalterin, Königin; glaubst : es unterhalten wird, am Hofe ihres Bruders unbedeutend abzuhaspeln? oder nach Italien zu gehen und sich in alten Verhältnissen herumzuschleppen?

n. Man hält sie dieser Entschliebung nicht fähig, weil sie jaudern, weil Ihr sie habt zurücktreten sehen; dennoch ist in ihr; neue Umstände treiben sie zu dem lang' verordneten Schluß. Wenn sie gienge! und der König schickte einen

i. Nun, der würde kommen und würde eben auch zu . Mit großen Plänen, Projekten und Gedanken würde er sie er Alles zurecht rücken, unterwerfen und zusammenfügen; und würde heut mit dieser Kleinigkeit, morgen mit n zu thun haben; übermorgen jene Hinderniß finden, einen Entwurf, einen andern mit Verdruss über fehlgeschlagene n, ein halb Jahr in Sorgen über eine einzige Proping. Auch ihm wird die Zeit vergehn, der Kopf schwindeln inge wie zuvor ihren Gang halten, daß er, statt weite , einer vorgezogenen Linie zu durchsegeln, Gott danken er sein Schiff in diesem Sturme vom Felsen hält.

n. Wenn man nun aber dem König zu einem Versuch

i. Der wäre?

n. Zu sehen, was der Kumpf ohne Haupt anfangt.

i. Wie?

n. Egmont, ich trage viele Jahre her alle unsre Berathungen Herzen, ich stehe immer wie über einem Schachspiele einen Zug des Gegners für unbedeutend; und wie mühsam mit der größten Sorgfalt sich um die Geheimnisse der Natur , so halt' ich es für Pflicht, für Beruf eines Fürsten, die n, die Rathschläge aller Partien zu kennen. Ich habe den Ausbruch zu befürchten. Der König hat lange nachrundsagen gehandelt; er sieht, daß er damit nicht auskommt ist wahrscheinlicher, als daß er es auf einem andern thut?

i. Ich glaub's nicht. Wenn man alt wird und hat so viel, und es will in der Welt nie zur Ordnung kommen, es endlich wohl genug haben.

n. Eins hat er noch nicht versucht.

Egmont. Nun?

Oranien. Das Volk zu schonen und die Fürsten zu verderben.

Egmont. Wie Viele haben das schon lange gefürchtet! Es ist keine Sorge.

Oranien. Sonst war's Sorge; nach und nach ist mir's Vermuthung, zuletzt Gewißheit geworden.

Egmont. Und hat der König treuere Diener als uns?

Oranien. Wir dienen ihm auf unsre Art; und unter einander können wir gestehen, daß wir des Königs Rechte und die unsrigen wohl abzuwägen wissen.

Egmont. Wer thut's nicht? Wir sind ihm unterthan und gewärtig in Dem, was ihm zukommt.

Oranien. Wenn er sich nun aber mehr zuschriebe und Treulosigkeit nannte, was wir heißen auf unsre Rechte halten?

Egmont. Wir werden uns vertheidigen können. Er rufe die Ritter des Bliezes zusammen, wir wollen uns richten lassen.

Oranien. Und was wäre ein Urtheil vor der Untersuchung? eine Strafe vor dem Urtheil?

Egmont. Eine Ungerechtigkeit, der sich Philipp nie schuldig machen wird; und eine Thorheit, die ich ihm und seinen Räten nicht zutraue.

Oranien. Und wenn sie nun ungerecht und thöricht wären?

Egmont. Nein, Oranien, es ist nicht möglich. Wer sollte wagen, Hand an uns zu legen? — Uns gefangen zu nehmen, wär' ein verlor'nes und fruchtloses Unternehmen. Nein, sie wagen nicht, das Banner der Tyrannei so hoch aufzustecken. Der Windhauch, der diese Nachricht übers Land brächte, würde ein ungeheures Feuer zusammenreiben. Und wohinaus wollten sie? Richten und verdammen kann nicht der König allein; und wollten sie meuchelmörderisch an unser Leben? — Sie können nicht wollen. Ein schrecklicher Bund würde in einem Augenblick das Volk vereinigen. Haß und ewige Trennung vom spanischen Namen würde sich gewalttham erklären.

Oranien. Die Flamme wüthete dann über unserm Grabe, und das Blut unsrer Feinde flösse zum leeren Sühnopfer. Laß uns denken, Egmont.

Egmont. Wie sollten sie aber?

Oranien. Alba ist unterwegs.

Egmont. Ich glaub's nicht.

Oranien. Ich weiß es.

Egmont. Die Regentin wollte nichts wissen.

Oranien. Um desto mehr bin ich überzeugt. Die Regentin wird ihm Platz machen. Seinen Mordstann kenn' ich, und ein Heer bringt er mit.

Egmont. Auf's Neue die Provinzen zu belästigen? Das Volk wird höchst schwierig werden.

Oranien. Man wird sich der Häupter versichern!

Egmont. Nein! Nein!

Oranien. Laß uns gehen, Jeder in seine Provinz. Dort wollen wir uns verstärken; mit offener Gewalt fängt er nicht an.

Egmont. Müssen wir ihn nicht begrüßen, wenn er kommt?

Oranien. Wir zögern.

Egmont. Und wenn er uns im Namen des Königs bei seiner Ankunft fordert?

Oranien. Suchen wir Ausflüchte.

Egmont. Und wenn er dringt?

Oranien. Entschuldigen wir uns.

Egmont. Und wenn er drauf besteht?

Oranien. Kommen wir um so weniger.

Egmont. Und der Krieg ist erklärt, und wir sind die Rebellen. Oranien, laß dich nicht durch Klugheit verführen; ich weiß, daß Furcht dich nicht weichen macht. Bedenke den Schritt.

Oranien. Ich hab' ihn bedacht.

Egmont. Bedenke, wenn du dich irrst, woran du schuld bist: an dem verderblichsten Kriege, der je ein Land verwüstet hat. Dein Weigern ist das Signal, das die Provinzen mit einem Male zu den Waffen ruft, das jede Grausamkeit rechtfertigt, wozu Spanien von jeher nur gern den Vorwand gehascht hat. Was wir lange mühselig gestillt haben, wirfst du mit Einem Wink zur schrecklichsten Verwirrung aufheben. Denk an die Städte, die Edeln, das Volk, an die Handlung, den Feldbau, die Gewerbe! und denke die Verwüstung, den Mord! — Ruhig steht der Soldat wohl im Felde seinen Kameraden neben sich hinfallen; aber den Fluß herunter werden dir die Leichen der Bürger, der Kinder, der Jungfrauen entgegenschwimmen, daß du mit Entsetzen dastehst und nicht mehr weißt, wessen Sache du vertheidigst, da Die zu Grunde gehen, für deren Freiheit du die Waffen ergreifst. Und wie wird dir's sein, wenn du dir still sagen mußt: für meine Sicherheit ergriff ich sie.

Oranien. Wir sind nicht einzelne Menschen, Egmont. Ziemt es sich, uns für Tausende hinzugeben, so ziemt es sich auch, uns für Tausende zu schonen.

Egmont. Wer sich schonet, muß sich selbst verdächtig werden.

Oranien. Wer sich kennt, kann sicher vor- und rückwärts gehen.

Egmont. Das Uebel, das du fürchtest, wird gewiß durch deine That.

Oranien. Es ist Flug und kühn, dem unvermeidlichen Uebel entgegenzugehen.

Egmont. Bei so großer Gefahr kommt die leichteste Hoffnung in Anschlag.

Oranien. Wir haben nicht für den leisesten Fußtritt Platz mehr: der Abgrund liegt hart vor uns.

Egmont. Ist des Königs Gunst ein so schmaler Grund?

Oranien. So schmal nicht, aber schlüpfrig.

Egmont. Bei Gott! man thut ihm Unrecht. Ich mag nicht leiden, daß man unwürdig von ihm denkt! Er ist Karls Sohn und keiner Niedrigkeit fähig.

Oranien. Die Könige thun nichts Niedriges.

Egmont. Man sollte ihn kennen lernen.

Oranien. Eben diese Kenntniß rath uns, eine gefährliche Probe nicht abzuwarten.

Egmont. Keine Probe ist gefährlich, zu der man Muth hat.

Oranien. Du wirst aufgebracht, Egmont.

Egmont. Ich muß mit meinen Augen sehen.

Oranien. O, sähest du dießmal nur mit den meinigen! Freund, weil du sie offen hast, glaubst du, du siehst. Ich gehe! Warte du Alba's Ankunft ab, und Gott sei bei dir! Vielleicht rettet dich mein Weigern. Vielleicht, daß der Drache nichts zu fangen glaubt, wenn er uns nicht Beide auf Einmal verschlingt. Vielleicht zögert er, um seinen Anschlag sicherer auszuführen; und vielleicht siehst du indeß die Sache in ihrer wahren Gestalt. Aber dann schnell! schnell! Rette! rette dich! — Leb wohl! — Laß deiner Aufmerksamkeit nichts entgehen: wie viel Mannschaft er mitbringt, wie er die Stadt besetzt, was für Macht die Regentin behält, wie deine Freunde gefaßt sind. Gib mir Nachricht — — — Egmont —

Egmont. Was willst du?

Oranien (ihn bei der Hand fassend). Laß dich überreden! Geh mit!

Egmont. Wie? Thränen, Oranien?

Oranien. Einen Verlorenen zu beweinen, ist auch männlich.

Egmont. Du wähnst mich verloren?

Oranien. Du bist's. Bedenke! Dir bleibt nur eine kurze Frist. Leb wohl! (ws.)

Egmont (allein). Daß andrer Menschen Gedanken solchen Einfluß auf uns haben! Mir wär' es nie eingekommen; und dieser Mann trägt seine Sorglichkeit in mich herüber. — Weg! — Das ist ein fremder Tropfen in meinem Blute. Gute Natur, wirf ihn wieder heraus! Und von meiner Stirne die sinnenden Runzeln wegzubaden, gibt es ja wohl noch ein freundlich Mittel.

Dritter Aufzug.

Palast der Regentin.

Margarete von Parma.

Regentin. Ich hätte mir's vermuthen sollen. Ha! Wenn man in Mühe und Arbeit vor sich hinlebt, denkt man immer, man thue das Mögliche; und der von Weitem zusieht und befiehlt, glaubt, er verlange nur das Mögliche. — O die Könige! — Ich hätte nicht

geglaubt, daß es mich so verdrießen könnte. Es ist so schön, zu herrschen! — Und abzukanken? — Ich weiß nicht, wie mein Vater es konnte; aber ich will es auch.

Machiavelli erscheint im Grunde.

Regentin. Tretet näher, Machiavelli. Ich denke hier über den Brief meines Bruders.

Machiavelli. Ich darf wissen, was er enthält?

Regentin. So viel zärtliche Aufmerksamkeit für mich, als Sorgfalt für seine Staaten. Er rühmt die Standhaftigkeit, den Fleiß und die Treue, womit ich bisher für die Rechte seiner Majestät in diesen Landen gewacht habe. Er bedauert mich, daß mir das unbändige Volk so viel zu schaffen mache. Er ist von der Tiefe meiner Einsichten so vollkommen überzeugt, mit der Klugheit meines Betragens so außerordentlich zufrieden, daß ich fast sagen muß, der Brief ist für einen König zu schön geschrieben, für einen Bruder gewiß.

Machiavelli. Es ist nicht das erste Mal, daß er Euch seine gerechte Zufriedenheit bezeugt.

Regentin. Aber das erste Mal, daß es rednerische Figur ist.

Machiavelli. Ich versteh' Euch nicht.

Regentin. Ihr werdet. — Denn er meint nach diesem Eingange: ohne Mannschaft, ohne eine kleine Armee werde ich immer hier eine üble Figur spielen! Wir hätten, sagt er, unrecht gethan, auf die Klagen der Einwohner unsre Soldaten aus den Provinzen zu ziehen. Eine Besatzung, meint er, die dem Bürger auf dem Rücken lastet, verbiete ihm durch ihre Schwere, große Sprünge zu machen.

Machiavelli. Es würde die Gemüther äußerst aufbringen.

Regentin. Der König meint aber, hörst du? — Er meint, daß ein tüchtiger General, so einer, der gar keine Saison annimmt, gar bald mit Volk und Adel, Bürgern und Bauern fertig werden könne; — und schickt deswegen mit einem starken Heere — den Herzog von Alba.

Machiavelli. Alba?

Regentin. Du wunderst dich?

Machiavelli. Ihr sagt, er schickt. Er fragt wohl, ob er schicken soll?

Regentin. Der König fragt nicht; er schickt.

Machiavelli. So werdet Ihr einen erfahrenen Krieger in Euren Diensten haben.

Regentin. In meinen Diensten? Rede gerad' heraus, Machiavelli.

Machiavelli. Ich möcht' Euch nicht vorgreifen.

Regentin. Und ich möchte mich verstellen. Es ist mir empfindlich sehr empfindlich. Ich wollte lieber, mein Bruder sagte, wie er's denkt, als daß er förmliche Episteln unterschreibt, die ein Staatssekretär aufsetzt.

Machiavelli. Sollte man nicht einsehen? —

Regentin. Und ich kenne sie inwendig und auswendig. Sie möchten's gern gesäubert und gelehrt haben; und weil sie selbst nicht

zugreifen, so findet ein jeder Vertrauen, der mit dem Besen in der Hand kommt. O, mir ist's, als wenn ich den König und sein Con-
seil auf dieser Tapete gewirkt sähe.

Machiavell. So lebhaft?

Regentin. Es fehlt kein Zug. Es sind gute Menschen drunter. Der ehrliche Roderich, der so erfahren und mäßig ist, nicht zu hoch will, und doch nichts fallen läßt, der gerade Alonzo, der fleißige Greneda, der feste Las Vargas und noch Einige, die mitgehen, wenn die gute Partei mächtig wird. Da sitzt aber der hohläugige Tol-
daner mit der ehernen Stirne und dem tiefen Feuerblick, murmelt zwischen den Zähnen von Weibergülte, unzeitigem Nachgeben, und daß Frauen wohl von zugerittenen Pferden sich tragen lassen, selbst aber schlechte Stallmeister sind, und solche Späße, die ich ehemals von den politischen Herren habe mit durchhören müssen.

Machiavell. Ihr habt zu dem Gemälde einen guten Farbentopf gewählt.

Regentin. Besteht nur, Machiavell: In meiner ganzen Schat-
tirung, aus der ich allenfalls malen könnte, ist kein Ton so gelb-
braun, gallenschwarz, wie Alba's Gesichtsfarbe, und als die Farbe,
aus der er malt. Jeder ist bei ihm gleich ein Gotteslästerer, ein
Majestätschänder! denn aus diesem Kapitel kann man sie alle sogleich
rädern, pfählen, viertheilen und verbrennen. — Das Gute, was ich
hier gethan habe, steht gewiß in der Ferne wie nichts aus, eben
weil's gut ist. — Da hängt er sich an jeden Muthwillen, der vorbei
ist, erinnert an jede Unruhe, die gestillt ist; und es wird dem Kö-
nige vor den Augen so voll Meuterei, Aufruhr und Tollkühnheit,
daß er sich vorstellt, sie fräßen sich hier einander auf, wenn eine
flüchtig vorübergehende Ungezogenheit eines rohen Volks bei uns lange
vergesen ist. Da faßt er einen recht herzlichen Haß auf die armen
Leute; sie kommen ihm abscheulich, ja wie Thiere und Ungeheuer vor;
er sieht sich nach Feuer und Schwert um und wähnt, so bändige man
Menschen.

Machiavell. Ihr scheint mir zu heftig, Ihr nehmt die Sache zu
hoch. Bleibt Ihr nicht Regentin?

Regentin. Das kenn' ich. Er wird eine Instruktion bringen.
— Ich bin in Staatsgeschäften alt genug geworden, um zu wissen,
wie man Einen verdrängt, ohne ihm seine Bestallung zu nehmen.
Erst wird er eine Instruktion bringen, die wird unbestimmt und
schief sein; er wird um sich greifen, denn er hat die Gewalt; und
wenn ich mich beklage, wird er eine geheime Instruktion vorschütten;
wenn ich sie sehen will, wird er mich herumziehen; wenn ich drauf
bestehe, wird er mir ein Papier zeigen, das ganz was anders ent-
hält; und wenn ich mich da nicht beruhige, gar nicht mehr thun, als
wenn ich redete. — Indeß wird er, was ich fürchte, gethan und,
was ich wünsche, weit abwärts gelenkt haben.

Machiavell. Ich wollt', ich könnt' Euch widersprechen.

Regentin. Was ich mit unsäglich' Geduld beruhigte, wird er durch Härte und Grausamkeiten wieder aufheben; ich werde vor meinen Augen mein Werk verloren sehn und überdieß noch seine Schuld zu tragen haben.

Machiavell. Erwarten's Eure Hoheit.

Regentin. So viel Gewalt hab' ich über mich, um stille zu sein. Laß ihn kommen; ich werde ihm mit der besten Art Platz machen, eh er mich verdrängt.

Machiavell. So rasch diesen wichtigen Schritt?

Regentin. Schwerer, als du denkst. Wer zu herrschen gewohnt ist, wer's hergebracht hat, daß jeden Tag das Schicksal von Tausenden in seiner Hand liegt, steigt vom Throne wie ins Grab. Aber besser so, als einem Gespenste gleich unter den Lebenden bleiben und mit hohlem Ansehn einen Platz behaupten wollen, den ihm ein Anderer abgeerbt hat und nun besitzet und genießt.

Klärchens Wohnung.

Klärchen. Mutter.

Mutter. So eine Liebe wie Bradenburgs hab' ich nie gesehen; ich glaubte, sie sei nur in Heldengeschichten.

Klärchen (geht in der Stube auf und ab, ein Lieb zwischen den Lippen summend).

Glücklich allein

Ist die Seele, die liebt.

Mutter. Er vermuthet deinen Umgang mit Egmont; und ich glaube, wenn du ihm ein wenig freundlich thätest, wenn du wolltest, er heirathete dich noch.

Klärchen (singt).

Freudvoll

Und leidvoll,

Gedankenvoll sein;

Langen

Und bangen

In schwebender Pein;

Himmelhoch jauchzend,

Zum Tode betrübt;

Glücklich allein

Ist die Seele, die liebt.

Mutter. Laß das Heiropopeio.

Klärchen. Scheltet mir's nicht; es ist ein kräftig Lieb. Hab' ich doch schon manchmal ein großes Kind damit schlafen gewiegt.

Mutter. Du hast doch nichts im Kopfe als deine Liebe. Vergaßst du nur nicht Alles über das Eine. Den Bradenburg solltest du Ehren halten, sag' ich dir. Er kann dich noch einmal glücklich machen.

Alärchen. Er?

Mutter. O ja! es kommt eine Zeit! — Ihr Kinder seht nichts voraus und überhört unsre Erfahrungen. Die Jugend und die schöne Liebe, Alles hat sein Ende; und es kommt eine Zeit, wo man Gott dankt, wenn man irgendwo unterkriechen kann.

Alärchen (schauert, schweigt und fährt auf). Mutter, laßt die Zeit kommen wie den Tod. Dran vorzudenken ist schreckhaft! — Und wenn er kommt! Wenn wir müssen — dann — wollen wir uns geberden, wie wir können — Egmont, ich dich entbehren! — (In Thränen.) Nein, es ist nicht möglich, nicht möglich.

Egmont in einem Reitermantel, den Gut ins Gesicht gedrückt.

Egmont. Alärchen!

Alärchen (thut einen Schrei, fährt zurück). Egmont! (Sie eilt auf ihn zu.)
Egmont! (Sie umarmt ihn und ruht an ihm.) O du Guter, Lieber, Süßer! Kommst du? bist du da?

Egmont. Guten Abend, Mutter!

Mutter. Gott grüß' Euch, edler Herr! Meine Kleine ist fast vergangen, daß Ihr so lang' ausbleibt; sie hat wieder den ganzen Tag von Euch geredet und gesungen.

Egmont. Ihr gebt mir doch ein Nachtessen?

Mutter. Zu viel Gnade. Wenn wir nur etwas hätten.

Alärchen. Freilich! Seid nur ruhig, Mutter; ich habe schon Alles darauf eingerichtet, ich habe etwas zubereitet. Verrathet mich nicht, Mutter.

Mutter. Schmal genug.

Alärchen. Wartet nur! Und dann denk' ich: wenn er bei mir ist, hab' ich gar keinen Hunger; da sollte er auch keinen großen Appetit haben, wenn ich bei ihm bin.

Egmont. Meinst du?

Alärchen (stampft mit dem Fuße und kehrt sich unwillig um).

Egmont. Wie ist dir?

Alärchen. Wie seid Ihr heute so kalt! Ihr habt mir noch keinen Ruß angeboten. Warum habt Ihr die Arme in den Mantel gewickelt, wie ein Wochenkind? Bient keinem Soldaten noch Liebhaber, die Arme eingewickelt zu haben.

Egmont. Zu Zeiten, Liebchen, zu Zeiten. Wenn der Soldat auf der Mauer steht und dem Feinde etwas ablisten möchte, da nimmt er sich zusammen, faßt sich selbst in seine Arme und laut seinen Anschlag reiß. Und ein Liebhaber —

Mutter. Wollt Ihr Euch nicht setzen? es Euch nicht bequem machen? Ich muß in die Küche; Alärchen denkt an nichts, wenn Ihr da seid. Ihr müßt süßlieb nehmen.

Egmont. Euer guter Wille ist die beste Würze. (Mutter ab.)

Alärchen. Und was wäre denn meine Liebe?

st. So viel du willst.

en. Vergleicht sie, wenn Ihr das Herz habt.

st. Zubörderst also. (Er wischt den Mantel ab und sieht in einem prächt.)

en. O je!

st. Nun hab' ich die Arme frei. (Er berst sie.)

en. Bahl! Ihr verderbt Euch. (Sie tritt zurück.) Wie prächtig! Euch nicht anrühren.

st. Bist du zufrieden? Ich versprach dir, einmal spanisch

en. Ich hat Euch zeither nicht mehr drum; ich dachte, Ihr
st — Ach und das goldne Bließ!

st. Da siehst du's nun.

en. Das hat dir der Kaiser umgehängt?

st. Ja, Kind! und Kette und Zeichen geben Dem, der sie
edelsten Freiheiten. Ich erkenne auf Erden keinen Richter
Handlungen, als den Großmeister des Ordens mit dem
en Kapitel der Ritter.

en. O, du dürftest die ganze Welt über dich richten lassen.
mmet ist gar zu herrlich, und die Passement-Arbeit! und
je! — Man weiß nicht, wo man anfangen soll.

st. Sieh dich nur satt.

en. Und das goldne Bließ! Ihr erzähltet mir die Geschichte
es sei ein Zeichen alles Großen und Kostbaren, was man
und Fleiß verdient und erwirbt. Es ist sehr kostbar —
deiner Liebe vergleichen. — Ich trage sie eben so am
und hernach —

st. Was willst du sagen?

en. Hernach vergleicht sich's auch wieder nicht.

st. Wie so?

en. Ich habe sie nicht mit Müß und Fleiß erworben,
nt.

st. In der Liebe ist es anders. Du verdienst sie, weil
st darum bewirbst — und die Leute erhalten sie auch meist
nicht darnach jagen.

en. Hast du das von dir abgenommen? Hast du diese stolze
über dich selbst gemacht? du, den alles Volk liebt?

st. Hätt' ich nur etwas für sie gethan! könnt' ich etwas
n! Es ist ihr guter Wille, mich zu lieben.

en. Du warst gewiß heute bei der Regentin?

st. Ich war bei ihr.

en. Bist du gut mit ihr?

st. Es sieht einmal so aus. Wir sind einander freundlich
sch.

en. Und im Herzen?

Egmont. Will ich ihr wohl. Jedes hat seine eignen Absichten. Das thut nichts zur Sache. Sie ist eine treffliche Frau, kennt ihre Leute und sähe tief genug, wenn sie auch nicht argwöhnisch wäre. Ich mache ihr viel zu schaffen, weil sie hinter meinem Betragen immer Geheimnisse sucht, und ich keine habe.

Alärchen. So gar keine?

Egmont. Oh nun! einen kleinen Hinterhalt. Jeder Wein setzt Weinstein in den Fässern an mit der Zeit. Oranien ist doch noch eine bessere Unterhaltung für sie und eine immer neue Aufgabe. Er hat sich in den Kredit gesetzt, daß er immer etwas Geheimen vorhabe; und nun sieht sie immer nach seiner Stirne, was er wohl denken, auf seine Schritte, wohin er sie wohl richten möchte.

Alärchen. Versteht sie sich?

Egmont. Regentin, und du fragst?

Alärchen. Verzeiht, ich wollte fragen: ist sie falsch?

Egmont. Nicht mehr und nicht weniger als Jeder, der seine Absichten erreichen will.

Alärchen. Ich könnte mich in die Welt nicht finden. Sie hat aber auch einen männlichen Geist, sie ist ein ander Weib als wir Mähterinnen und Röchinnen. Sie ist groß, herzhast, entschlossen.

Egmont. Ja, wenn's nicht gar zu bunt geht. Dießmal ist sie doch ein wenig aus der Fassung.

Alärchen. Wie so?

Egmont. Sie hat auch ein Wärtchen auf der Oberlippe und manchmal einen Anfall vom Podagra. Eine rechte Amazone!

Alärchen. Eine majestätische Frau! Ich scheute mich, vor sie zu treten.

Egmont. Du bist doch sonst nicht zaghaft — Es wäre auch nicht Furcht, nur jungfräuliche Scham.

Alärchen (schlägt die Augen nieder, nimmt seine Hand und lehnt sich an ihn).

Egmont. Ich verstehe dich! Liebes Mädchen! du darfst die Augen aufschlagen. (Er läßt ihre Augen.)

Alärchen. Laß mich schweigen! Laß mich dich halten. Laß mich dir in die Augen sehen, Alles drin finden, Trost und Hoffnung und Freude undummer. (Sie umarmt ihn und sieht ihn an.) Sag' mir! Sage! ich begreife nicht! bist du Egmont? der Graf Egmont? der große Egmont, der so viel Aufsehn macht, von dem in den Zeitungen steht, an dem die Provinzen hängen?

Egmont. Nein, Alärchen, das bin ich nicht.

Alärchen. Wie?

Egmont. Siehst du, Alärchen! — Laß mich sitzen! — (Er setzt sich, sie leitet vor ihn auf einen Schemel, legt ihre Arme auf seinen Schooß und sieht ihn an.) Jener Egmont ist ein verdrießlicher, steifer, kalter Egmont, der an sich halten, bald dieses, bald jenes Gesicht machen muß; geplagt, verkannt, verwickelt ist, wenn ihn die Leute für froh und fröhlich halten;

von einem Volke, das nicht weiß, was es will; geehrt und in
e getragen von einer Menge, mit der nichts anzufangen ist;
von Freunden, denen er sich nicht überlassen darf; beobachtet
nschen, die ihm auf alle Weise beikommen möchten; arbeitend
bemühend, oft ohne Zweck, meist ohne Lohn — o laß mich
n, wie es dem ergeht, wie es dem zu Muth ist. Aber dieser,
, der ist ruhig, offen, glücklich, geliebt und gelannt von dem
erzen, das auch er ganz kennt und mit voller Liebe und Zu-
n das seine brüht. (Er umarmt sie.) Das ist dein Egmont!
irchen. So laß mich sterben! Die Welt hat keine Freuden
el

Vierter Aufzug.

Strasse.

Fetter. Zimmermeister.

ter. He! ps! He, Nachbar, ein Wort!

immermeister. Geh deines Pfads und sei ruhig

ter. Nur ein Wort. Nichts Neues?

immermeister. Nichts, als daß uns von Neuem zu reden ver-
t.

ter. Wie?

immermeister. Tretet hier ans Haus an. Haltet Euch! Der
von Alba hat gleich bei seiner Ankunft einen Befehl ausgehen
dadurch Zwei oder Drei, die auf der Straße zusammen spre-
s Hochverraths ohne Untersuchung schuldig erklärt sind.

ter. O weh!

immermeister. Bei ewiger Gefangenschaft ist verboten, von
achen zu reden.

ter. O unsre Freiheit!

immermeister. Und bei Todesstrafe soll Niemand die Handlungen
rierung mißbilligen.

ter. O unsre Köpfe!

immermeister. Und mit großem Versprechen werden Väter,
, Kinder, Verwandte, Freunde, Diensthoten eingeladen, was
Innersten des Hauses vorgeht, bei dem besonders niederge-
Gerichte zu offenbaren.

ter. Gehn wir nach Hause.

immermeister. Und den Folglamen ist versprochen, daß sie weder
e, noch Ehre, noch Vermögen einige Kränkung erdulden sollen.

ter. Wie gnädig! War mir's doch gleich weh, wie der Herzog
Stadt kam. Seit der Zeit ist mir's, als wäre der Himmel
em schwarzen Flor überzogen und hänge so tief herunter, daß
h blicken müßte, um nicht dran zu stoßen.

immermeister. Und wie haben dir seine Soldaten gefallen?

Gelt! das ist eine andere Art von Krebsen, als wir sie sonst gewohnt waren.

Jetter. Pfui! Es schnürt Einem das Herz ein, wenn man so einen Haufen die Gassen hinab marschiren sieht. Kerzengerad', mit unverwandtem Blick, Ein Tritt, so viel ihrer sind. Und wenn sie auf der Schildwache stehen, und du gehst an Einem vorbei, ist's, als wenn er dich durch und durch sehen wollte, und sieht so steif und mürrisch aus, daß du auf allen Ecken einen Zuchtmeister zu sehen glaubst. Sie thun mir gar nicht wohl. Unsere Miliz war doch noch ein lustig Volk; sie nahmen sich was heraus, standen mit ausgegrätschten Weinen da, hatten den Hut überm Ohr, lebten und ließen leben; diese Kerle aber sind wie Maschinen, in denen ein Teufel sitzt.

Bimmermeister. Wenn so Einer ruft: „Halt!“ und anschlägt, meinst du, man hielte?

Jetter. Ich wäre gleich des Todes.

Bimmermeister. Gehn wir nach Hause.

Jetter. Es wird nicht gut. Adieu.

So est tritt dazu.

Soest. Freunde! Genossen!

Bimmermeister. Still! Laßt uns gehen!

Soest. Wißt ihr?

Jetter. Nur zu viel!

Soest. Die Regentin ist weg.

Jetter. Nun gnad' uns Gott!

Bimmermeister. Die hielt uns noch.

Soest. Auf einmal und in der Stille. Sie konnte sich mit dem Herzog nicht vertragen; sie ließ dem Adel melden, sie komme wieder. Niemand glaubt's.

Bimmermeister. Gott verzeih's dem Adel, daß er uns diese neue Geißel über den Hals gelassen hat. Sie hätten es abwenden können. Unsere Privilegien sind hin.

Jetter. Um Gottes willen nichts von Privilegien! Ich wittre den Geruch von einem Exekutionsmorgen; die Sonne will nicht hervor die Rebel sinken.

Soest. Oranien ist auch weg.

Bimmermeister. So sind wir denn ganz verlassen!

Soest. Graf Egmont ist noch da.

Jetter. Gott sei Dank! Stärken ihn alle Heiligen, daß er sein Bestes thut; der ist allein was vermögend.

Van sen tritt auf.

Van sen. Find' ich endlich ein Paar, die noch nicht unterge-
troffen sind?

Jetter. Thut uns den Gefallen und geht fürbaß.

Van sen. Ihr seid nicht höflich.

Bimmermeister. Es ist gar keine Zeit zu Komplimenten. Sucht Euch der Buckel wieder? Seid Ihr schon durchgeheilt?

Vansen. Fragt einen Soldaten nach seinen Wunden! Wenn ich auf Schläge was gegeben hätte, wäre sein Tage nichts aus mir geworden.

Jetter. Es kann ernstlicher werden.

Vansen. Ihr spürt von dem Gewitter, das aufsteigt, eine erbärmliche Mattigkeit in den Gliedern, scheint's.

Bimmermeister. Deine Glieder werden sich bald wo anders eine Motion machen, wenn du nicht ruhest.

Vansen. Armfelige Mäuse, die gleich verzweifeln, wenn der Hausherr eine neue Raze anschafft! Nur ein Bißchen anders; aber wir treiben unser Wesen vor wie nach, seid nur ruhig.

Bimmermeister. Du bist ein verwegener Taugenichts.

Vansen. Gebatter Tropf! Laß du den Herzog nur gewähren. Der alte Rater sieht aus, als wenn er Teufel statt Mäuse gefressen hätte und könnte sie nun nicht verdauen. Laßt ihn nur erst; er muß auch essen, trinken, schlafen wie andere Menschen. Es ist mir nicht bange, wenn wir unsere Zeit recht nehmen. Im Anfange geht's rasch; nachher wird er auch finden, daß in der Speisekammer unter den Speckseiten besser leben ist und des Nachts zu ruhen, als auf dem Fruchtboden einzelne Mäuschen zu erliden. Gehet nur, ich kenne die Statthalter.

Bimmermeister. Was so einem Menschen Alles durchgeht! Wenn ich in meinem Leben so etwas gesagt hätte, hielt' ich mich keine Minute für sicher.

Vansen. Seid nur ruhig. Gott im Himmel erfährt nichts von euch Würmern, geschweige der Regent.

Jetter. Lästermaul!

Vansen. Ich weiß Andere, denen es besser wäre, sie hätten statt ihres Heldenthums eine Schneiderader im Leibe.

Bimmermeister. Was wollt Ihr damit sagen?

Vansen. Hm! den Grafen mein' ich.

Jetter. Egmont! Was soll der fürchten?

Vansen. Ich bin ein armer Teufel und könnte ein ganzes Jahr leben von Dem, was er in Einem Abende verliert. Und doch könnt' er mir sein Einkommen eines ganzen Jahrs geben, wenn er meinen Kopf auf eine Viertelstunde hätte.

Jetter. Du denkst dich was rechts. Egmonts Haare sind gescheiter als dein Hirn.

Vansen. Red't Ihr! Aber nicht feiner. Die Herren betrügen sich am Ersten. Er sollte nicht trauen.

Jetter. Was er schwätzt! So ein Herr!

Vansen. Eben weil er kein Schneider ist!

Jetter. Ungewaschen Maul!

Vansen. Dem wollt' ich Eure Courage nur eine Stunde in die

Glieder wünschen, daß sie ihm da Unruh mache und ihn so lange neckte und juckte, bis er aus der Stadt müßte.

Jetter. Ihr redet recht unverständlich; er ist so sicher wie der Stern am Himmel.

Dansen. Hast du nie einen sich schneuzen gesehen? Weg war er!

Bimmermeister. Wer will ihm denn was thun?

Dansen. Wer will? Willst du's etwa hindern? Willst du einen Aufruhr erregen, wenn sie ihn gefangen nehmen?

Jetter. Ah!

Dansen. Wollt ihr eure Rippen für ihn wagen?

Soest. Eh!

Dansen (sie nachsehet). Ih! Oh! Uh! Vermundert euch durchs ganze Alphabet. So ist's und bleibt's! Gott bewahre ihn!

Jetter. Ich erschreke über Eure Unverschämtheit. So ein edler, rechtschaffener Mann sollte was zu befürchten haben?

Dansen. Der Schelm sitzt überall im Vorthail. Auf dem Armenständer-Stühlchen hat er den Richter zum Narren; auf dem Richterstuhl macht er den Inquisiten mit Lust zum Verbrecher. Ich habe so ein Protokoll abzuschreiben gehabt, wo der Commissarius schwer Lob und Geld vom Hofe erhielt, weil er einen ehrlichen Teufel, an den man wollte, zum Schelmen verhört hatte.

Bimmermeister. Das ist wieder frisch gelogen. Was wollen sie denn heraus verhören, wenn Einer unschuldig ist?

Dansen. O Spazekopf! Wo nichts heraus zu verhören ist, da verhört man hinein. Ehrlichkeit macht unbesonnen, auch wohl trotzig. Da fragt man erst nachte weg, und der Gefangene ist stolz auf seine Unschuld, wie sie's heißen, und sagt Alles gerade zu, was ein Verständiger verbürge. Dann macht der Inquisitor aus den Antworten wieder Fragen und paßt ja auf, wo irgend ein Widersprüchelchen erscheinen will; da knüpft er seinen Strick an; und läßt sich der dumme Teufel betreten, daß er hier etwas zu viel, dort etwas zu wenig gesagt, oder wohl gar aus Gott weiß was für einer Grille einen Umstand verschwiegen hat, auch wohl irgend an einem Ende sich hat schrecken lassen: dann sind wir auf dem rechten Weg! Und ich versichere euch, mit mehr Sorgfalt suchen die Bettelweiber nicht die Lumpen aus dem Kehricht, als so ein Schelmenfabrikant aus kleinen, schiefen, verschobenen, verrückten, verdrückten, geschlossenen, bekannten, geleugneten Anzeigen und Umständen sich endlich einen strolchumpenen Bogelschen zusammenknüpft, um wenigstens seinen Inquisiten in effigie hängen zu können. Und Gott mag der arme Teufel danken, wenn er sich noch lann hängen sehen.

Jetter. Der hat eine geläufige Zunge.

Bimmermeister. Mit Fliegen mag das angehen. Die Wespen lachen eures Gespinnstes.

Dansen. Nachdem die Spinnen sind. Seht, der lange Herzog

hat euch so ein rein Ansehn von einer Kreuzspinne; nicht einer dickbäuchigen, die sind weniger schlimm, aber so einer langfüßigen, schmal-leibigen, die vom Fraße nicht feist wird und recht dünne Fäden zieht, aber desto zähere.

Fetter. Egmont ist Ritter des goldnen Vlieses; wer darf Hand an ihn legen? Nur von seines Gleichen kann er gerichtet werden, nur vom gesammten Orden. Dein loses Maul, dein böses Gewissen verführen dich zu solchem Geschwätz.

Pansen. Will ich ihm darum übel? Mir kann's recht sein. Es ist ein trefflicher Herr. Ein Paar meiner guten Freunde, die anderwärts schon wären gehangen worden, hat er mit einem Buckel voll Schläge verabschiedet. Nun geht! Geht! Ich rath' es euch selbst. Dort seh' ich wieder eine Runde antreten; die sehen nicht aus, als wenn sie so bald Brüderschaft mit uns trinken würden. Wir wollen's abwarten und nur sachte zusehen. Ich hab' ein Paar Richten und einen Gebatter Schenkwirth; wenn sie von denen gekostet haben und werden dann nicht zahm, so sind sie ausgepöchte Wölfe.

Der Eulenburgische Palast.

Wohnung des Herzogs von Alba.

Silva und Gomez begegnen einander.

Silva. Hast du die Befehle des Herzogs ausgerichtet?

Gomez. Pünktlich. Alle täglichen Runden sind beordert, zur bestimmten Zeit an verschiedenen Plätzen einzutreffen, die ich ihnen bezeichnet habe; sie gehen indeß, wie gewöhnlich, durch die Stadt, um Ordnung zu erhalten. Keiner weiß von dem Andern; Jeder glaubt, der Befehl gehe ihn allein an, und in einem Augenblick kann alsdann der Gordon gezogen, und alle Zugänge zum Palast können besetzt sein. Weißt du die Ursache dieses Befehls?

Silva. Ich bin gewohnt, blindlings zu gehorchen. Und wem gehorcht sich's leichter, als dem Herzoge? da bald der Ausgang beweist, daß er recht befohlen hat.

Gomez. Gut! Gut! Auch scheint es mir kein Wunder, daß du so verschlossen und einsilbig wirst wie er, da du immer um ihn sein mußt. Mir kommt es fremd vor, da ich den leichteren italiänischen Dienst gewohnt bin. An Treue und Gehorsam bin ich der Alte; aber ich habe mir das Schwätzen und Raisonniren angewöhnt. Ihr schweigt Alle und laßt es euch nie wohl sein. Der Herzog gleicht mir einem ehernen Thurm ohne Pforte, wozu die Besatzung Flügel hätte. Neulich hört' ich ihn bei Tafel von einem frohen freundlichen Menschen sagen: er sei wie eine schlechte Schenke mit einem ausgesteckten Brantweinzeichen, um Müßiggänger, Bettler und Diebe herein zu locken.

Silva. Und hat er uns nicht schweigend hierher geführt?

Gomez. Dagegen ist nichts zu sagen. Gewiß! Wer Zeuge seiner Klugheit war, wie er die Armee aus Italien hierher brachte, der hat etwas gesehen. Wie er sich durch Freund und Feind, durch die Franzosen, Königlichen und Keger, durch die Schweizer und Verbundenen gleichsam durchschmiegte, die strengste Mannszucht hielt und einen Zug, den man so gefährlich achtete, leicht und ohne Anstoß zu leiten mußte! — Wir haben was gesehen, was lernen können.

Silva. Auch hier! Ist nicht Alles still und ruhig, als wenn kein Aufstand gewesen wäre?

Gomez. Nun, es war auch schon meist still, als wir herkamen.

Silva. In den Provinzen ist es viel ruhiger geworden; und wenn sich noch Einer bewegt, so ist es, um zu entfliehen. Aber auch diesem wird er die Wege bald versperren, den! ich.

Gomez. Nun wird er erst die Gunst des Königs gewinnen.

Silva. Und uns bleibt nichts angelegener, als uns die seinige zu erhalten. Wenn der König hierher kommt, bleibt gewiß der Herzog und Jeder, den er empfiehlt, nicht unbelohnt.

Gomez. Glaubst du, daß der König kommt?

Silva. Es werden so viele Anstalten gemacht, daß es höchst wahrscheinlich ist.

Gomez. Mich überreden sie nicht.

Silva. So rede wenigstens nicht davon. Denn wenn des Königs Absicht ja nicht sein sollte, zu kommen, so ist sie's doch wenigstens gewiß, daß man es glauben soll.

Ferdinand, Alba's natürlicher Sohn.

Ferdinand. Ist mein Vater noch nicht heraus?

Silva. Wir warten auf ihn.

Ferdinand. Die Fürsten werden bald hier sein.

Gomez. Kommen sie heute?

Ferdinand. Oranien und Egmont.

Gomez (leise zu Silva). Ich begreife etwas.

Silva. So behalt' es für dich.

Herzog von Alba.

(Wie er herein und herbor tritt, treten die andern zurück.)

Alba. Gomez!

Gomez (tritt vor). Herr!

Alba. Du hast die Wachen vertheilt und beordert?

Gomez. Auf's Genaueste. Die täglichen Runden —

Alba. Genug. Du wartest in der Galerie. Silva wird dir den Augenblick sagen, wenn du sie zusammenziehen, die Zugänge nach dem Palaste besetzen sollst. Das Uebrige weißt du.

Gomez. Ja, Herr! (ab.)

Alba. Silva!

Silva. Hier bin ich!

Alba. Alles, was ich von jeher an dir geschätzt habe, Muth, Entschlossenheit, unaufhaltames Ausführen, das zeige heut.

Silva. Ich danke Euch, daß Ihr mir Gelegenheit gebt, zu zeigen, daß ich der Alte bin.

Alba. Sobald die Fürsten bei mir eingetreten sind, dann eile gleich, Egmonts Geheimschreiber gefangen zu nehmen. Du hast alle Anstalten gemacht, die Uebrigen, welche bezeichnet sind, zu fassen?

Silva. Vertrau' auf uns. Ihr Schicksal wird sie, wie eine wohlberechnete Sonnenfinsterniß, pünktlich und schrecklich treffen.

Alba. Hast du sie genau beobachten lassen?

Silva. Alle; den Egmont vor Andern. Er ist der Einzige, der seit du hier bist, sein Betragen nicht geändert hat. Den ganzen Tag von einem Pferd aufs andere, ladet Gäste, ist immer lustig und unterhaltend bei Tafel, würfelt, schießt und schleicht Nachts zum Liebchen. Die Andern haben dagegen eine merckliche Pause in ihrer Lebensart gemacht; sie bleiben bei sich; vor ihrer Thüre sieht's aus, als wenn ein Kranker im Hause wäre.

Alba. Drum rasch! eh sie uns wider Willen genesen.

Silva. Ich stelle sie. Auf deinen Befehl überhäufen wir sie mit dienstfertigen Ehren. Ihnen graut's; politisch geben sie uns einen ängstlichen Dank, fühlen, das Nächstbeste sei, zu entfliehen. Keiner wagt einen Schritt, sie zaudern, können sich nicht vereinigen; und einzeln etwas Kühnes zu thun, hält sie der Gemeingeist ab. Sie möchten gern sich jedem Verdacht entziehen und machen sich immer verdächtiger. Schon seh ich mit Freuden deinen ganzen Anschlag ausgeführt.

Alba. Ich freue mich nur über das Geschehene, und auch über das nicht leicht; denn es bleibt stets noch übrig, was uns zu denken und zu sorgen gibt. Das Glück ist eigensinnig, oft das Gemeine das Nichtswürdige zu adeln und wohlüberlegte Thaten mit einem gemeinen Ausgang zu entehren. Verweile, bis die Fürsten kommen, dann gib Gomez die Ordre, die Straßen zu besetzen, und eile selbst Egmonts Schreiber und die Uebrigen gefangen zu nehmen, die dir bezeichnet sind. Ist es gethan, so komm hierher und meld' es meinem Sohne, daß er mir in den Rath die Nachricht bringe.

Silva. Ich hoffe diesen Abend vor dir stehn zu dürfen.

Alba (geht nach seinem Sohne, der bisher in der Galerie gestanden).

Silva. Ich traute mir es nicht zu sagen; aber meine Hoffnung schwankt. Ich fürchte, es wird nicht werden, wie er denkt. Ich sehe Geister vor mir, die still und sinnend auf schwarzen Schalen das Geschick der Fürsten und vieler Tausende wägen. Langsam wandt das Zünglein auf und ab; tief scheinen die Richter zu finnen; zuletzt sinkt diese Schale, steigt jene, angehaucht vom Eigensinn des Schicksals und entschieden ist's. (Ab.)

Alba (mit Ferdinand hervortretend). Wie fandst du die Stadt?

Ferdinand. Es hat sich Alles gegeben. Ich ritt, als wie zum Zeitvertreib, Straß' auf, Straß' ab. Eure wohlvertheilten Wachen halten die Furcht so angespannt, daß sie sich nicht zu kispeln untersteht. Die Stadt sieht einem Felde ähnlich, wenn das Gewitter von Weitem leuchtet; man erblickt keinen Vogel, kein Thier, als das eilend nach einem Schutzorte schlüpft.

Alba. Ist dir nichts weiter begegnet?

Ferdinand. Egmont kam mit Einigen auf den Markt geritten; wir grüßten uns; er hatte ein rohes Pferd, das ich ihm loben mußte. „Laßt uns eilen, Pferde zureiten; wir werden sie bald brauchen!“ rief er mir entgegen. Er werde mich noch heute wiedersehn, sagte er, und komme auf Euer Verlangen, mit Euch zu rathschlagen.

Alba. Er wird dich wiedersehn.

Ferdinand. Unter allen Rittersn, die ich hier kenne, gefällt er mir am Besten. Es scheint, wir werden Freunde sein.

Alba. Du bist noch immer zu schnell und wenig behutsam; immer erkenn' ich in dir den Leichtsinn deiner Mutter, der mir sie unbedingt in die Arme lieferte. Zu mancher gefährlichen Verbindung lud dich der Anschein voreilig ein.

Ferdinand. Euer Wille findet mich bilsam.

Alba. Ich vergebe deinem jungen Blute dieß leichtsinnige Wohlwollen, diese unachtsame Fröhlichkeit. Nur vergiß nicht, zu welchem Werke ich gesandt bin und welchen Theil ich dir daran geben möchte.

Ferdinand. Erinnert mich und schont mich nicht, wo Ihr es nöthig haltet.

Alba (nach einer Pause). Mein Sohn!

Ferdinand. Mein Vater!

Alba. Die Fürsten kommen bald, Oranien und Egmont kommen. Es ist nicht Mißtrauen, daß ich dir erst jetzt entdecke, was geschehen soll. Sie werden nicht wieder von hinnen gehen.

Ferdinand. Was sinnst du?

Alba. Es ist beschlossen, sie festzuhalten — Du erstaunst! Was du zu thun hast, höre; die Ursachen sollst du wissen, wenn es geschehen ist. Jetzt bleibt keine Zeit, sie auszulegen. Mit dir allein wünscht' ich das Größte, das Geheimste zu besprechen; ein starkes Band hält uns zusammengefaßt; du bist mir werth und lieb; auf dich möcht' ich Alles häufen. Nicht die Gewohnheit, zu gehorchen, allein möcht' ich dir einprägen; auch den Sinn auszudrücken, zu befehlen, auszuführen, wünscht' ich in dir fortzupflanzen; dir ein großes Erbtheil, dem Könige den brauchbarsten Diener zu hinterlassen; dich mit dem Besten, was ich habe, auszustatten, daß du dich nicht schämen dürdest, unter deine Brüder zu treten.

Ferdinand. Was werd' ich nicht dir für diese Liebe schuldig, die du mir allein zuwendest, indem ein ganzes Reich vor dir zittert!

Alba. Nun höre, was zu thun ist. Sobald die Fürsten einge-

treten sind, wird jeder Zugang zum Palaste besetzt. Dazu hat Gomez die Ordre. Silva wird eilen, Egmonts Schreiber mit den Verdächtigsten gefangen zu nehmen. Du hältst die Wache am Thore und in den Höfen in Ordnung. Vor allen Dingen besetze diese Zimmer hier neben mit den sichersten Leuten; dann warte auf der Galerie, bis Silva wiederkommt, und bringe mir irgend ein unbedeutend Blatt herein, zum Zeichen, daß sein Auftrag ausgerichtet ist. Dann bleib im Vorsaale, bis Oranien weggeht; folg' ihm; ich halte Egmont hier, als ob ich ihm noch was zu sagen hätte. Am Ende der Galerie fordre Oraniens Degen, rufe die Wache an, verwahre schnell den gefährlichsten Mann; und ich fasse Egmont hier.

Ferdinand. Ich gehorche, mein Vater. Zum ersten Mal mit schwerem Herzen und mit Sorge.

Alba. Ich verzeihe dir's; es ist der erste große Tag, den du erlebst.

Silva tritt herein.

Silva. Ein Bote von Antwerpen. Hier ist Oraniens Brief! Er kommt nicht.

Alba. Sagt' es der Bote?

Silva. Nein, mir sagt's das Herz.

Alba. Aus dir spricht mein böser Genius. (Nachdem er den Brief gelesen, winkt er beiben, und sie ziehen sich in die Galerie zurück. Er bleibt allein auf dem Vorberthelle.) Er kommt nicht! Bis auf den letzten Augenblick verschiebt er, sich zu erklären. Er wagt es, nicht zu kommen! So war denn dießmal wider Vermuthen der Kluge Flug genug, nicht Flug zu sein! — Es rückt die Uhr! Noch einen kleinen Weg des Seigers, und ein großes Werk ist gethan oder versäumt, unwiederbringlich versäumt; denn es ist weder nachzuholen, noch zu verheimlichen. Längst hatt' ich Alles reiflich abgewogen und mir auch diesen Fall gedacht, mir festgesetzt, was auch in diesem Falle zu thun sei; und jetzt, da es zu thun ist, wehr' ich mir kaum, daß nicht das Für und Wider mir außs Neue durch die Seele schwankt. — Ist's rathlich, die Andern zu fangen, wenn Er mir entgeht? — Schieb' ich es auf und laß' Egmont mit den Seinigen, mit so Vielen entschlüpfen, die nun, vielleicht nur heute noch, in meinen Händen sind? So zwingt dich das Geschick denn auch, du Unbezwinglicher? Wie lang gedacht! Wie wohl bereitet! Wie groß, wie schön der Plan! Wie nah die Hoffnung ihrem Ziele! Und nun im Augenblick des Entscheidens bist du zwischen zwei Uebel gestellt; wie in einen Loostopf greiffst du in die dunkle Zukunft; was du fassst, ist noch zugerollt, dir unbewußt, sei's Treffer oder Fehler! (Er wird aufmerksam, wie Einer, der etwas hört, und tritt ans Fenster.) Er ist es! — Egmont! Trug dich dein Pferd so leicht herein und scheute vor dem Blutgeruche nicht und vor dem Geiste mit dem blanken Schwert, der an der Pforte dich empfängt? — Steig ab! — So bist du mit dem einen Fuß im Grab! und so mü

beiden! — Ja, streich! es nur und klopf' für seinen muthigen Dienst zum letzten Male den Nacken ihm — Und mir bleibt keine Wahl. In der Verblendung, wie hier Egmont naht, kann er dir nicht zum zweiten Mal sich liefern! — Hört!

Ferdinand und Silva (treten eilig herbei).

Alba. Ihr thut, was ich befehl; ich ändre meinen Willen nicht. Ich halte, wie es gehn will, Egmont auf, bis du mir von Silva die Nachricht gebracht hast. Dann bleib in der Nähe. Auch dir raubt das Geschick das große Verdienst, des Königs größten Feind mit eigener Hand gefangen zu haben. (Zu Silva.) Eile! (Zu Ferdinand.) Geh ihm entgegen. (Alba bleibt einige Augenblicke allein und geht schweigend auf und ab.)

Egmont tritt auf.

Egmont. Ich komme, die Befehle des Königs zu vernehmen, zu hören, welchen Dienst er von unserer Treue verlangt, die ihm ewig ergeben bleibt.

Alba. Er wünscht vor allen Dingen Euern Rath zu hören.

Egmont. Ueber welchen Gegenstand? Kommt Oranien auch? Ich vermuthete ihn hier.

Alba. Mir thut es leid, daß er uns eben in dieser wichtigen Stunde fehlt. Euern Rath, Eure Meinung wünscht der König, wie diese Staaten wieder zu befriedigen. Ja, er hofft, Ihr werdet kräftig mitwirken, diese Unruhen zu stillen und die Ordnung der Provinzen völlig und dauerhaft zu gründen.

Egmont. Ihr könnt besser wissen als ich, daß schon Alles genug beruhigt ist, ja, noch mehr beruhigt war, eh die Erscheinung der neuen Soldaten wieder mit Furcht und Sorge die Gemüther bewegte.

Alba. Ihr scheint andeuten zu wollen, das Rätthlichste sei gewesen, wenn der König mich gar nicht in den Fall gesetzt hätte, Euch zu fragen.

Egmont. Verzeiht! Ob der König das Heer hätte schicken sollen, ob nicht vielmehr die Macht seiner majestätischen Gegenwart allein stärker gewirkt hätte, ist meine Sache nicht zu beurtheilen. Das Heer ist da, Er nicht. Wir aber müßten sehr undankbar, sehr vergessen sein, wenn wir uns nicht erinnerten, was wir der Regentin schuldig sind. Bekennen wir! Sie brachte durch ihr so kluges als tapferes Betragen die Auführer mit Gewalt und Ansehen, mit Ueberredung und List zur Ruhe und führte zum Erstaunen der Welt ein rebellisches Volk in wenigen Monaten zu seiner Pflicht zurück.

Alba. Ich leugne es nicht. Der Tumult ist gestillt, und Jeder scheint in die Gränzen des Gehorsams zurückgebannt. Aber hängt es nicht von eines Jeden Willkür ab, sie zu verlassen? Wer will das Volk hindern, loszubrechen? Wo ist die Macht, sie abzuhalten? Wer bürgt uns, daß sie sich ferner treu und unterthänig zeigen werden? Ihr guter Wille ist alles Pfand, das wir haben.

ant. Und ist der gute Wille eines Volkes nicht das Scherffe, die Pfand? Bei Gott! Wann darf sich ein König sicherer als wenn sie Alle für Einen, Einer für Alle steht! Sicherer vor und äußere Feinde!

l. Wir werden uns doch nicht überreden lassen, daß es jetzt leicht!

ant. Der König schreibe einen General-Pardon aus, er be-
e Gemüther; und bald wird man sehen, wie Treue und Liebe
Zutrauen wieder zurückkehrt.

l. Und Jeder, der die Majestät des Königs, der das Heilig-
Religion geschändet, gienge frei und ledig hin und wieder!
i Andern zum beizelten Beispiel, daß ungeheure Verbrechen
ind!

ant. Und ist ein Verbrechen d's Unsinns, der Trunkenheit
zu entschuldigen, als grausam zu bestrafen? Besonders wo
Hoffnung, wo Gewißheit ist, daß die Uebel nicht wieder-
reden! Waren Könige darum nicht sicherer? Werden sie nicht
und Nachwelt gepriesen, die eine Beleidigung ihrer Würde
bedauern, verachten konnten! Werden sie nicht eben be-
stigt gleich gehalten, der viel zu groß ist, als daß an ihn
erung reichen sollte!

l. Und eben darum soll der König für die Würde Gottes
Religion, wir sollen für das Ansehen des Königs streiten.
Obere abzulehnen verdammt, ist unsre Pflicht zu rächen.
t soll, wenn ich rathe, kein Schuldiger sich freuen.

ant. Glaubst du, daß du sie alle erreichen wirst? Hört man
sich, daß die Furcht sie hier und dahin, sie aus dem Lande
die Reichsten werden ihre Güter, sich, ihre Kinder und Freunde
der Arme wird seine nützlichen Hände dem Nachbar zu-

l. Sie werden, wenn man sie nicht verhindern kann. Darum
nig Rath und That von jedem Fürsten, Graß von
er; nicht nur Erzählung, wie es ist, was werden
nan Alles gehen ließe, wie's geht. Einem großen
sich mit Hoffnung schmeicheln, der Zeit vertrauen,
mal drein schlagen, wie im Gastnachtspiel, daß es klatscht
doch etwas zu thun scheint, wenn man nichts thun möchte,
nicht sich verdächtig machen, als sehe man dem Aufruhr
nützen zu, den man nicht erregen, wohl aber hegen möchte!

ant. (Im Begreif aufzuwachen, nimmt sich zuhören und spricht nach einer Weile.)

l. Nicht jede Absicht ist offenbar, und manches Mance-
ß zu mißdeuten. Muß man doch auch von allen Seiten
s sei des Königs Absicht weniger, die Provinzen nach ein-
und klaren Befehlen zu regieren, die Majestät der Religion,
i und einen allgemeinen Frieden seinem Volke zu geben, als

nehmen sie unbedingt zu unteriochen, sie ihrer alten Rechte zu berauben, sich Meister von ihren Besigthümern zu machen, die schönen Rechte des Adels einzuschränken, um darentwilen der Edle allein ihm dienen, ihm Leib und Leben widmen mag. Die Religion, sagt man, ist nur ein prächtiger Teppich, hinter dem man jeden gefährlichen Anschlag nur desto leichter ausbent. Das Volk liegt auf den Knien, betet die heiligen gewirkten Zeichen an, und hinten lauscht der Bogelschützer, der sie verfluchen will.

Alba. Das muß ich von dir hören?

Egmont. Nicht meine Gefinnungen! Nur was bald hier, bald da, von Großen und von Kleinen, Klugen und Thoren gesprochen, laut verbreitet wird. Die Niederländer fürchten ein doppeltes Joch, und wer birgt ihnen für ihre Freiheit?

Alba. Freiheit! Ein schönes Wort, wer's recht verstände. Was wollen sie für Freiheit? Was ist des Freiesten Freiheit? — Recht zu thun! — Und davon wird sie der König nicht hindern. Nein! weil sie glauben sich nicht frei, wenn sie sich nicht selbst und Andern schaden können. Wäre es nicht besser, abzugeben, als ein solches Volk zu regieren? Wenn auswärtige Feinde drängen, an die kein Fürger denkt, der mit dem Nächsten nur beschäftigt ist, und der König verlangt Beistand, dann werden sie uneins unter sich und vertheidern sich gleichsam mit ihren Feinden. Weit besser ist's, sie einzumengen, daß man sie wie Kinder halten, wie Kinder zu ihrem Wesen leiten kann. Glaube nur, ein Volk wird nicht alt, nicht klug; ein Volk bleibt immer kindisch.

Egmont. Wie selten kommt ein König zu Verstand! Und sollen sich Viele nicht lieber Vielen vertrauen als Einem? und nicht einmal dem Einen, sondern den Wenigen des Einen, dem Volke, das an den Blicken seines Herrn allert. Das hat wohl allein das Recht, klug zu werden.

Alba. Vielleicht eben darum, weil es sich nicht selbst überlassen ist.

Egmont. Und darum Niemand gern sich selbst überlassen möchte. Man thue, was man will; ich habe auf deine Frage geantwortet und wiederhole: Es geht nicht! Es kann nicht gehen! Ich kenne meine Landsleute. Es sind Männer, werth, Gottes Boden zu betreten; an Jeder rund für sich, ein kleiner König, fest, rührig, fähig, treu, an alten Sitten hangend. Schwer ist's, ihr Gutanken zu verdienen; leicht, zu erhalten. Starr und fest! Zu drücken sind sie; nicht zu widerdrücken.

(abgemessene ausgesprochen hat.) Solltest du Das alles in et wiederholen?

(schlimmer, wenn mich seine Gegenwart abschreckte für sein Volk, wenn er mir Muth machte, wenn stöhnte, noch weit mehr zu sagen. Gleich ist, kann ich hören, wie er.

Ich würde ihm sagen: Leicht kann der Stier eine ganze Herde vor sich hintreiben, der Stier zieht seinen Pflug ohne wer dem edeln Pferde, das du reiten willst, mußt du ablernen, du mußt nichts Unfluges, nichts unflugnugen. Darum wünscht der Bürger, seine alte Verfassungen, von seinen Landsleuten regiert zu sein, weil er geführt wird, weil er von ihnen Uneigennützig, Theilnehmern Schicksal hoffen kann.

Sollte der Regent nicht Macht haben, dieses alle Herabern? und sollte nicht eben dies sein schönstes Vorbild ist bleibend auf dieser Welt? Und sollte eine Staatsveränderung können? Muß nicht in einer Zeitfolge jedes verändern und eben darum eine alte Verfassung die stehend Uebeln werden, weil sie den gegenwärtigen Zustand nicht umfaßt? Ich fürchte, diese alten Rechte sind nehmen, weil sie Schlupfwinkel bilden, in welchen der Mächtige, zum Schaden des Volks, zum Schaden des Vobergen oder durchschleichen kann.

Und diese willkürlichen Veränderungen, diese unbedachte der höchsten Gewalt, sind sie nicht Vorboten, daß I., was Tausende nicht thun sollen? Er will sich allein in jeden seiner Wünsche befriedigen, jeden seiner Geben zu können. Und wenn wir uns ihm, einem guten ganz vertrauen, sagt er uns für seine Nachkommen ohne Rücksicht, ohne Schonung regieren werde! Wer ann von völliger Willkür, wenn er uns seine Diener, sendet, die ohne Kenntniß des Landes und seiner Verhältnisse schalten und walten, seinen Widerstand finden der Verantwortung frei wissen?

Es ist sehr leicht umgesehen hat). Es ist nichts natürlicher, als durch sich zu herrschen gedenkt und Denen seine Befehle trägt, die ihn am Besten versichern, versichern wollen, en unbedingt ausrichten.

Und eben so natürlich ist's, daß der Bürger von Dem I., der mit ihm geboren und erzogen ist, der gleichen n von Recht und Unrecht gesagt hat, den er als seinen kann.

Ich doch hat der Adel mit diesen seinen Brüdern sehr t.

Das ist vor Jahrhunderten geschehen und wird jetzt uldet. Würden aber neue Menschen ohne Noth gezum zweiten Male auf Unkosten der Nation bereichern ann sich einer strengen, kühnen, unbedingten Gabsucht würde eine Gährung machen, die sich nicht leicht in ste.

Alba. Du sagst mir, was ich nicht hören sollte; auch ich bin fremd.

Egmont. Daß ich dir's sage, zeigt dir, daß ich dich nicht meine.

Alba. Und auch so wünscht' ich es nicht von dir zu hören. Der König sandte mich mit Hoffnung, daß ich hier den Beistand des Adels finden würde. Der König will seinen Willen. Der König hat nach tiefer Ueberlegung gesehen, was dem Volke frommt, es kann nicht bleiben und gehen wie bisher. Des Königs Absicht ist, sie selbst zu ihrem eignen Besten einzuschränken, ihr eigenes Heil, wenn's sein muß, ihnen aufzudringen, die schädlichen Bürger aufzuopfern, damit die übrigen Ruhe finden, des Glücks einer weisen Regierung genießen können. Dieß ist sein Entschluß; diesen dem Adel kund zu machen, habe ich Befehl; und Rath vertang' ich in seinem Namen, wie es zu thun sei, nicht was: denn das hat Er beschlossen.

Egmont. Leider rechtfertigen deine Worte die Furcht des Volks, die allgemeine Furcht! So hat er denn beschlossen, was kein Fürst beschließen sollte. Die Kraft seines Volks, ihr Gemüth, den Begriff, den sie von sich selbst haben, will er schwächen, niederbrücken, zerstören, um sie bequem regieren zu können. Er will den innern Kern ihrer Eigenheit verderben, gewiß in der Absicht, sie glücklicher zu machen. Er will sie vernichten, damit sie Etwas werden, ein ander Etwas. O, wenn seine Absicht gut ist, so wird sie mißgeleitet! Nicht dem Könige widersteht man sich; man stellt sich nur dem Könige entgegen, der einen falschen Weg zu wandeln die ersten unglücklichen Schritte macht.

Alba. Wie du gesinnt bist, scheint es ein vergeblicher Versuch, uns vereinigen zu wollen. Du denkst gering vom Könige und verächtlich von seinen Räthen, wenn du zweifelst, Das alles sei nicht schon gedacht, geprüft, gewogen worden. Ich habe keinen Auftrag, jedes Für und Wider noch einmal durchzugehen. Gehorsam fordre ich von dem Volke — und von euch, ihr Ersten, Edelsten, Rath und That, als Bürgen dieser unbedingten Pflicht.

Egmont. Fordre unsere Häupter, so ist es auf Einmal gethan. Ob sich der Nacken diesem Joche biegen, ob er sich vor dem Beile ducken soll, kann einer edeln Seele gleich sein. Umsonst hab' ich so viel gesprochen; die Luft hab' ich erschüttelt, weiter nichts gewonnen.

Ferdinand kommt.

Ferdinand. Verzeiht, daß ich euer Gespräch unterbreche! Hier ist ein Brief, dessen Ueberbringer die Antwort bringend macht.

Alba. Erlaubt mir, daß ich sehe, was er enthält.

(Tritt an die Seite.)

Ferdinand (zu Egmont). Es ist ein schönes Pferd, das Eure Reute gebracht haben, Euch abzuholen.

Egmont. Es ist nicht das schlimmste. Ich hab' es schon eine

ont.

Wenn es Euch gefällt, so werden
sehn.

(In dem Oramb zerschlägt).

Ich: denn ich wüßte, bei Gott! nicht

Zufall verhindert, deinen Sinn
lig entwickelst du die Faltten deines
strenger an, als ein Widersacher

ich mich nicht; ich kenne mich selbst
g angehöre; weit mehr als Viele,
ten. Ungern schied' ich aus diesem
n, und wünsche nur, daß uns der
landes bald vereinigen möge. Es
sprach, die Gegenwart der übrigen
glücklichen Augenblick, was hent
nung entfernen' ich mich.

nand ein Zeichen gibt). Halt, Egmont!

Esnet sich: man sieht die Galerie mit Wache

(erschrecken). Dieß war die Absicht?

dem Regen greifend, als wenn er sich ver-
iß?

du bist mein Gefangener. (Ingleich

König? — Oranien! Oranien!

) So nimm ihn! Er hat weit
, als diese Brust beschützt. (Er geht
in das Zimmer hin, folgen ihm; Ingleichen
ung fällt.)

Aufzug.

aß r.

erung.

aburg. Bürger.

otles willen, was nimmst du vor?
enburg! Du mußt die Menschen
iß. Denn was gleicht ihrer Liebe
' es, in sich die brennende Begier,
m kostbaren Leben abzumenden und
geben. Komm! Es fehlt nur an
it. In ihrer Seele lebt noch ganz
und daß sein mächtiger Arm allein
wissen sie. Um seinen und ihren

wissen müssen sie Alles wagen. Und was wagen wir? Zum höchsten unser Leben, daß zu erhalten nicht der Mühe werth ist, wenn er umkommt.

Brackenburg. Unglücklicher! du siehst nicht die Gewalt, die uns mit ehernen Banden gefesselt hat.

Klärchen. Sie scheint mir nicht unüberwindlich. Laß uns nicht lang' vergebliche Worte wechseln. Hier kommen von den alten, redlichen, wadern Männern! Hört, Freunde! Nachbarn, hört! — Sagt, wie ist es mit Egmont?

Bimmermeister. Was will das Kind? Laß sie schweigen!

Klärchen. Tretet näher, daß wir sachte reden, bis wir einig sind und stärker. Wir dürfen nicht einen Augenblick versäumen! Die freche Tyrannei, die es wagt, ihn zu fesseln, zuckt schon den Dolch, ihn zu ermorden. O Freunde! mit jedem Schritt der Dämmerung werd' ich ängstlicher. Ich fürchte diese Nacht. Kommt! wir wollen uns theilen; mit schnellem Lauf von Quartier zu Quartier rufen wir die Bürger heraus. Ein Jeder greife zu seinen alten Waffen. Auf dem Markte treffen wir uns wieder, und unser Strom reißt einen Jeden mit sich fort. Die Feinde sehen sich umringt und überschwemmt und sind erdrückt. Was kann uns eine Handvoll Knechte widerstehen? Und Er in unserer Mitte kehrt zurück, sieht sich befreit und kann uns einmal danken, uns, die wir ihm so tief verschuldet worden. Er sieht vielleicht — gewiß, er sieht das Morgenroth am freien Himmel wieder.

Bimmermeister. Wie ist dir, Mädchen?

Klärchen. Könnt ihr mich mißverstehn? Vom Grafen sprech' ich! Ich spreche von Egmont.

Jetter. Kennt den Namen nicht! Er ist tödlich.

Klärchen. Den Namen nicht! Wie? Nicht diesen Namen? Wer nennt ihn nicht bei jeder Gelegenheit? Wo steht er nicht geschrieben? In diesen Sternen hab' ich oft mit allen seinen Lettern ihn gelesen. Nicht nennen? Was soll das? Freunde! Gute, theure Nachbarn, ihr träumt; bekennt euch. Seht mich nicht so starr und ängstlich an! Blickt nicht schüchtern hie und da bei Seite. Ich ruf' euch ja nur zu, was Jeder wünscht. Ist meine Stimme nicht eures Herzens eigene Stimme? Wer würde sich in dieser bangen Nacht, eh er sein unruhvolles Bette besteigt, nicht auf die Kniee, ihn mit ernstlichem Gebet vom Himmel zu erringen? Fragt euch einander! frage Jeder sich selbst! und wer spricht mir nicht nach: „Egmonts Freiheit oder den Tod!“

Jetter. Gott bewahr' uns! Da gibt's ein Unglück.

Klärchen. Bleibt! Bleibt und drückt euch nicht vor seinem Namen weg, dem ihr euch sonst so froh entgegen drängtet! — Wenn der Ruf ihn ankündigte, wenn es hieß: „Egmont kommt! Er kommt von Gent!“ da hielten die Bewohner der Straßen sich glücklich, durch die er reiten mußte. Und wenn ihr seine Pferde schallen hörte, warf

ine Arbeit hin, und aber die bekümmerten Gesichter, die ihr jenseit flüchtet, fuhr wie ein Sonnenstrahl von seinem Anger: Blid der Freude und Hoffnung. Da hobt ihr eure Kinder Thürschwelle in die Höhe und deutet ihnen: „Sieh, das ist, der größte da! Er ist's! Er ist's, von dem ihr bessere Zeiten, armen Väter lebet, einst zu erwarten habt.“ Laßt eure nicht vereinzelt euch fragen: „Wo ist er hin? Wo sind die Zeiten ihr versprach!“ — Und so wechseln wir Worte! sind müdig, ihn.

Er. Schämt Euch, Brandenburg! Laßt sie nicht gewähren, dem Unheil!

Brandenburg. Liebes Klärchen! wir wollen gehen! Was wird die sagen? Vielleicht —

Brandenburg. Weinst du, ich sei ein Kind, oder wahnsinnig? Was flüchtst? — Von dieser schrecklichen Gewißheit bringst du mich zu Hoffnung weg. — Ihr sollt mich hören, und ihr werdet.

Ich's, ihr seid bestürzt und könnt euch selbst in euerem Wahn überfinden. Laßt durch die gegenwärtige Gefahr nur Einen das Vergangne bringen, das kurz Vergangne. Wendet eure noch der Zukunft. Könnt ihr denn leben? werdet ihr, zu Grunde geht? Mit seinem Athem flieht der letzte Hauch heil. Was war er euch? Für wen übergab er sich der Dringend-ahr? Seine Wunden floßen und heilten nur für euch. Die eele, die euch Alle trug, beschränkt ein Sterber, und Schauer Nordes schweben um sie her. Er denkt vielleicht an euch, er euch, Er, der nur zu geben, nur zu erfüllen gewohnt war. immerwährender. Gebattet, kommt.

Brandenburg. Und ich habe nicht Arme, nicht Kraft, wie ihr; doch was euch Allen eben fehlt, Muth und Betrachtung der Gefahr. Auch mein Athem doch entzündet! könnt' ich an meinen Wunden euch erwärmen und beleben! Kommt! In eurer Mitte will ich! — Wie eine Fahne wehrlos ein edles Heer von Kriegeren anführt, so soll mein Geist um eure Häupter flammen und ich Muth das schwankende, zerstreute Volk zu einem fürchter-er vereinigen.

Er. Schaff' sie bei Seite, sie douert mich. (Winkt ab.)

Brandenburg. Klärchen! siehst du nicht, wo wir sind?

Brandenburg. Wo? Unter dem Himmel, der so oft sich herrlicher zu schen, wenn der Edle unter ihm hergleng. Aus diesen Fen-ber sie herausgesehen, vier, fünf Köpfe über einander; an Thüren haben sie gescharrt und genickt, wenn er auf die n herablah. O, ich hatte sie so lieb, wie sie ihn ehrten! Wäre nun gewesen, möchten sie immer vor seinem Halle selbstwärts Über sie liebten ihn! — O ihr Hände, die ihr an die Wägen am Schwert könnt ihr nicht greifen — Brandenburg, und wir!

— Schelten wir sie? — Diese Arme, die ihn so fest hielten, was thun sie für ihn? — List hat in der Welt so oft viel erreicht — Du kennst Wege und Stege, kennst das alte Schloß. Es ist nichts unmöglich, gib mir einen Anschlag.

Brackenburg. Wenn wir nach Hause giengen!

Klärchen. Gut.

Brackenburg. Dort an der Ecke seh' ich Alba's Wache; laß doch die Stimme der Vernunft dir zu Herzen bringen. Hältst du mich für feig? Glaubst du nicht, daß ich um deinetwillen sterben könnte? Hier sind wir beide toll, ich so gut wie du. Siehst du nicht das Unmögliche? Wenn du dich sagtest! Du bist außer dir.

Klärchen. Außer mir! Abscheulich! Brackenburg, Ihr seid außer Euch. Da ihr laut den Helden verehrtet, ihn Freund und Schutz und Hoffnung nanntet, ihm Vivat riefet, wenn er kam, da stand ich in meinem Winkel, schob das Fenster halb auf, verbarg mich lauschend, und das Herz schlug mir höher als euch Allen. Jetzt schlägt mir's wieder höher als euch Allen! Ihr verbergt euch, da es Noth ist, verleugnet ihn und fühlt nicht, daß ihr untergeht, wenn er verdirbt.

Brackenburg. Komm nach Hause.

Klärchen. Nach Hause?

Brackenburg. Besinne dich nur! Sieh dich um! Dieß sind die Straßen, die du nur sonntäglich betraust, durch die du sittsam nach der Kirche giengst, wo du übertrieben ehrbar zürntest, wenn ich mit einem freundlichen grüßenden Wort mich zu dir gesellte. Du stehst und redest, handelst vor den Augen der offenen Welt; besinne dich, Liebe! Wozu hilfst es uns?

Klärchen. Nach Hause! Ja, ich besinne mich. Komm, Brackenburg, nach Hause! Weißt du, wo meine Heimath ist? (us.)

Gefängniß

durch eine Lampe erhellt, ein Ruhebett im Grunde.

Egmont allein.

Alter Freund! immer getreuer Schlaf, fliehst du mich auch, wie die übrigen Freunde? Wie willig senkstest du dich auf mein freies Haupt herunter und kühltest, wie ein schöner Myrtenkranz der Liebe, meine Schläfe! Mitten unter Waffen, auf der Woge des Lebens, ruht' ich leicht athmend, wie ein aufquellender Knabe, in deinen Armen. Wenn Stürme durch Zweige und Blätter sausten, Ast und Wipfel sich kitzelnd bewegten, blieb innerst doch der Kern des Herzens ungeregt. Was schüttelt dich nun? was erschüttert den festen treuen Sinn? Ich fühl's, es ist der Klang der Mordart, die an meiner Wurzel nascht. Noch steh' ich aufrecht, und ein innerer Schauer durchfährt mich. Ja, sie überwindet, die verrätherische Gewalt; sie untergräbt den festen hohen Stamm, und eh die Rinde dorrt, stürzt krachend und zerschmetternd deine Krone.

! denn jetzt, der du so oft gewalt'ge Sorgen gleich Eisen vom Haupte weggewichen, warum vermagst du nicht die verscheuchen, die lausenlosch in dir sich auf und nieder d wenn begegnet der Tod dir fürchterlich, mit dessen Bildern, wie mit den übrigen Gestalten der gewohnten elassen lebtest? — Auch ist Er's nicht, der rasche Feind, ande Brust wetteifernd sich entgegen lehnt; der Kerker ist's, Vorbild, dem Felden wie dem Feigen widerlich. Unleid- ir's schon auf meinem gepolsterten Stuhle, wenn in Statt- nmlung die Fürsten, was leicht zu entscheiden war, mit dem Geprüchten überlegten und zwischen düstern Wänden die Ballen der Fede mich erdrückten. Da eilt' ich fort, äglich war, und rasch aus's Pferd mit tiefem Athemzuge- inaus, da wo wir hingehören! ins Feld, wo aus der Erde die nächste Wohlthat der Natur, und durch die Himmel Segen der Gestirne uns umwittern; wo wir, dem erd- elen gleich, von der Berührung unsrer Mutter fröhlicher Höhe reizen; wo wir die Menschheit ganz und mensch- in allen Adern fühlen; wo das Verlangen, vorzudringen, zu erhalten, keine Pause zu brauchen, zu besitz'n, zu ch die Seele des jungen Jägers glüht, wo der Soldat kein Recht auf alle Welt mit raschem Schritt sich anmaßt und in Freiheit wie ein Hagelwetter durch Wälder, Feld und Wald kreucht und keine Gränzen kennt, die Menschenhand gezogen. t nur Bild, Erinnerungstraum des Glucks, das ich so n; wo hat dich das Geschick verrätherisch hingeführt? Ber- , dem niedergehenden Tod im Angesicht der Sonne rasch um dir des Grabes Vorgeschnad im elen Morder zu be- e haucht er mich aus diesen Steinen widrig an! Schon eben; und vor'm Ruhebede, wie vor dem Grabe, schaut

gel Sorgen! die du vor der Zeit den Mord beginnst, laß t wenn ich Egmont drinn allein, so ganz allein in dieser macht der Zweifel süßlos, nicht das Glüd. Ist die Ge- s Königs, der du lebenslang vertrauest, ist der Regentin , die laß (du darfst es dir gestehn), fast Liebe war, sind al wie ein glänzend Feuerbild der Nacht verschwunden ich allein auf dunkeln Pfad zurück! Wird an der Spitze ade Oranien nicht wogend stnnen! Wird nicht ein Volk und mit anschwellender Gewalt den alten Freund erretten! et, Manern, die ihr mich einschließt, so vieler Geißer es Drängen nicht von mir ab; und welcher Ruch aus en sonst sich über sie ergoß, der lehre nun aus ihren netnes wieder. O ja, sie rühren sich zu Tausenden! sie ehen mir zur Seite! Ihr frommer Wunsch eilt dringend

zu dem Himmel, er bittet um ein Wunder. Und steigt zu meiner Rettung nicht ein Engel nieder, so seh' ich sie nach Lanz' und Schwertern greifen. Die Thore spalten sich, die Gitter springen, die Mauer stürzt vor ihren Händen ein, und der Freiheit des einbrechenden Tages steigt Egmont fröhlich entgegen. Wie manch bekannt Gesicht empfängt mich jauchzend! Ach Klärchen, wärst du Mann, so sah' ich dich gewiß auch hier zuerst und dankte dir, was einem Könige zu danken hart ist, Freiheit.

Klärchens Haus.

Klärchen kommt mit einer Lampe und einem Glas Wasser aus der Kammer; sie setzt das Glas auf den Tisch und tritt ans Fenster.

Bradenburg? Seid Ihr's? Was hört' ich denn? noch Niemand? Es war Niemand! Ich will die Lampe ins Fenster setzen, daß er sieht, ich warte noch auf ihn. Er hat mir Nachricht versprochen. Nachricht? entsetzliche Gewißheit! — Egmont verurtheilt! — Welches Gericht darf ihn fordern? und sie verdammen ihn! Der König verdammt ihn? oder der Herzog? Und die Regentin entzieht sich! Oranien jauchert und alle seine Freunde! — Ist dieß die Welt, von deren Bankelmuth, Unzuverlässigkeit ich viel gehört und nichts empfunden habe? Ist dieß die Welt? — Wer wäre böß' genug, den Theuern anzuseinden? Wäre Bosheit mächtig genug, den allgemein Erkannten schnell zu stürzen? Doch ist es so — es ist! — O Egmont, sicher hielt ich dich vor Gott und Menschen, wie in meinen Armen! Was war ich dir? Du hast mich dein genannt, mein ganzes Leben widmete ich deinem Leben — Was bin ich nun? Vergebens streck' ich nach der Schlinge, die dich faßt, die Hand aus. Du hilflos, und ich frei! — Hier ist der Schlüssel zu meiner Thüre. An meiner Willkür hängt mein Gehen und mein Kommen, und dir bin ich zu nichts! — O, bindet mich, damit ich nicht verzweifle; und werf mich in den tiefsten Kerker, daß ich das Haupt an feuchte Mauern schlage, nach Freiheit winsle, träume, wie ich ihm helfen wollte, wenn Fesseln mich nicht lähmten, wie ich ihm helfen würde. — Nun bin ich frei! Und in der Freiheit liegt die Angst der Ohnmacht. — Mir selbst bewußt, nicht fähig, ein Glied nach seiner Hülfe zu rühren. Ach leider, auch der kleine Theil von deinem Wesen, dein Klärchen, ist wie du gefangen und regt getrennt im Todeskampfe nur die letzten Kräfte. — Ich höre schleichen, husten — Bradenburg — er ist's! — Glender guter Mann, dein Schicksal bleibt sich immer gleich; dein Liebchen öffnet dir die nächtliche Thür, und ach! zu welcher unseliger Zusammenkunft!

Bradenburg tritt auf.

Klärchen. Du kommst so bleich und schüchtern, Bradenburg! was ist's?

burg. Durch Umwege und Gefahren such' ich dich auf.
Straßen sind besetzt; durch Gäßchen und durch Winkel
ich zu dir gestohlen.

m. Erzähl', wie ist's?

burg. (zudem er sich setzt). Ach, Kläre, laß mich weinen. Ich
nicht. Er war der reiche Mann und lockte des Armen
hast zur bessern Weide herüber. Ich hab' ihn nie verstoßt;
nicht treu geschaffen und weich. In Schmerzen stoh mir
mit nieder, und zu verschmachten hofft ich jeden Tag.

m. Vergiß das, Brandenburg! Vergiß dich selbst. Sprich
m! Ist's wahr? Ist er verurtheilt?

burg. Er ist's! ich weiß es ganz genau.

m. Und lebt noch?

burg. Ja, er lebt noch.

m. Wie willst du das versichern? — Die Tyrannei er-
der Nacht den Herrlichen! vor allen Augen verborgen flieht
Hengstlich im Schlafe liegt das belaubte Boll und träumt
g, träumt ihres ohnmächtigen Wunsches Erfüllung, in dem
ber uns, sein Geist die Welt verläßt. Er ist dahin! —
ich nicht! dich nicht!

burg. Nein gewiß, er lebt! — Und leider! es bereitet
er dem Bolle, das er zerstreuen will, ein fürchterliches
gewalttham jedes Herz, das nach Freiheit sich regt, auf
stürzen.

m. Fahre fort und sprich gelassen auch mein Todesurtheil
wandle den seligen Gesilden schon näher und näher, mir
Trost aus jenen Gegenden des Friedens schon herüber.

burg. Ich konnt' es an den Wachen merken, aus Reden,
a, bald dort fielen, daß auf dem Markte geheimnißvoll ein
zubereitet werde. Ich schlich durch Seitenwege, durch be-
ige nach meines Vaters Hause und sah aus einem Hinter-
h dem Markte. — Es wehten Fackeln in einem weiten
nlicher Soldaten hin und wieder. Ich schärfte mein un-
Auge, und aus der Nacht stieg mir ein schwarzes Gerüst
geräumig, hoch; mir graute vor dem Anblick. Beschäftigt
le ringsumher bemüht, was noch von Holzwerk weiß und
er, mit schwarzem Tuch einhüllend zu verkleiden. Die
edten sie zuletzt auch schwarz, ich sah es wohl. Sie schienen
eines gräßlichen Opfers vorbereitend zu begehren. Ein
selbst, das durch die Nacht wie Silber blinkte, ward an der
e hoch aufgestellt. Ich sah, und sah die schredliche Bewäh-
gewisser. Noch wankten Fackeln hier und da herum; all-
hen sie und erloschen. Auf einmal war die scheußliche Ge-
lacht in ihrer Mutter Schooß zurückgekehrt.

Alärchen. Still, Bradenburg! Nun still! Laß diese Hülle auf meiner Seele ruhn. Verschwunden sind die Gespenster, und du, holde Nacht, leih deinen Mantel der Erde, die in sich gährt; sie trägt nicht länger die abscheuliche Last, reißt ihre tiefen Spalten grausend auf und knirscht das Mordgerüst hinunter. Und irgend einen Engel sendet der Gott, den sie zum Zeugen ihrer Wuth geschändet; vor des Boten heiliger Berührung lösen sich Riegel und Bande, und er umgießt den Freund mit mildem Schimmer; er führt ihn durch die Nacht zur Freiheit sanft und still. Und auch mein Weg geht heimlich in dieser Dunkelheit, ihm zu begegnen.

Bradenburg (sie aufhaltend). Mein Kind, wohin? was wagst du?

Alärchen. Leise, Lieber, daß Niemand erwache! daß wir uns selbst nicht wecken! Kennst du dieß Fläschchen, Bradenburg? Ich nahm dir's scherzend, als du mit übereiltem Tod oft ungeduldig drohtest. — Und nun, mein Freund —

Bradenburg. In aller Heiligen Namen! —

Alärchen. Du hinderst nichts. Tod ist mein Theil! und gönne mir den sanften schnellen Tod, den du dir selbst bereitetest. Gib mir deine Hand! — Im Augenblick, da ich die dunkle Pforte eröffne, aus der kein Rückweg ist, könnt' ich mit diesem Händedruck dir sagen: wie sehr ich dich geliebt, wie sehr ich dich bejammert. Mein Bruder starb mir jung; dich wähl' ich, seine Stelle zu ersetzen. Es widersprach dein Herz und quälte sich und mich, verlangtest heiß und immer heißer, was dir nicht beschieden war. Vergib mir und leb' wohl! Laß mich dich Bruder nennen! Es ist ein Name, der viel Namen in sich faßt. Nimm die letzte schöne Blume der Scheidenden mit treuem Herzen ab — nimm diesen Kuß — Der Tod vereinigt Alles, Bradenburg, uns denn auch.

Bradenburg. So laß mich mit dir sterben! Theile! Theile! Es ist genug, zwei Leben auszulöschen.

Alärchen. Bleib! du sollst leben, du kannst leben. — Steh meiner Mutter bei, die ohne dich in Armuth sich verzehren würde. Sei ihr, was ich ihr nicht mehr sein kann; lebt zusammen und beweint mich. Beweint das Vaterland und Den, der es allein erhalten konnte. Das heutige Geschlecht wird diesen Jammer nicht los; die Wuth der Rache selbst vermag ihn nicht zu tilgen. Lebt, ihr Armen, die Zeit noch hin, die keine Zeit mehr ist. Heut steht die Welt auf einmal still; es stockt ihr Kreislauf, und mein Puls schlägt kaum noch wenige Minuten. Leb wohl!

Bradenburg. O, lebe du mit uns, wie wir für dich allein! Du tödest uns in dir, o leb und leide. Wir wollen unzertrennlich dir zu beiden Seiten stehn, und immer achtsam soll die Liebe den schönsten Trost in ihren lebendigen Armen dir bereiten. Sei unser! Unser! Ich darf nicht sagen, mein.

Alärchen. Leise, Bradenburg! Du fühlst nicht, was du rührst. Wo Hoffnung dir erscheint, ist mir Verzweiflung.

mit den Lebendigen die Hoffnung! Verweil,
 , schau hinab und sieh auf uns zurück.
 verwunden, ruß mich nicht wieder zum Streit.
 st betäubt; geküßt in Nacht, suchst du die
 es Licht erlösen, noch mancher Tag! —
 er dich Weh! Weh! Grausam zerreißest du
 Auge. Ja, er wird grauen, der Tag! ver-
 h ziehn und wider Willen grauen! Furcht-
 aus seinem Fenster, die Nacht läßt einen
 er schaut, und fürchterlich wächst im Lichte
 idend wendet das entweichte Gottesbild sein
 auf. Die Sonne wagt sich nicht hervor; sie
 zeichnen, in der er sterben soll. Träge gehn
 und eine Stunde nach der andern schlägt.
 leit! mich scheucht des Morgens Ahndung in
 nfer, als sehe sie sich um, und trinkt heimlich).

Alärel

Trich und trinkt das Wasser). Hier ist der Rest!
 . Thu, was du darfst, leb wohl. Rösche
 me Zaudern, ich geh' zur Ruhe. Schleiche
 ie Thür nach dir zu. Still! Wede meine
 dich! Rette dich, wenn du nicht mein Mörder

ist mich zum letzten Male, wie immer. O,
 fühlen, wie sie ein liebend Herz zerreißen
 ehn, mir selber überlassen; und Tod und
 oßt. — Allein zu sterben! — Weint, ihr
 Schicksal ist als meins! Sie theilt mit mir
 hieß mich weg! von ihrer Seite weg! Sie
 t ins Leben mich zurück. O Egmont, welch
 ir! Sie geht voran; der Kranz des Siegs
 sie bringt den ganzen Himmel dir entgegen!
 wieder seitwärts stehn? den unauslöschlichen
 hinübertragen? — Auf Erden ist kein Wei-
 Höll' und Himmel bieten gleiche Qual. Wie
 redenshand dem Unglückseligen willkommen!

Theater bleibt einige Zeit unverändert. Eine Muffe,
 it; die Lampe, welche Braunkenburg auszulöschen bezeugen,
 n erlischt sie. Bald verwandelt sich der Schauplatz in das

G e f ä n g n i s s.

am Ruhebette. Es entsteht ein Geräusch mit Schließeln,
 Diener mit Fackeln treten herein; ihnen folgt Herr
 Silba, begleitet von Gewaffneten. Egmont fährt
 aus dem Schlaf auf.

hr, die ihr mir unfreundlich den Schlaf von
 künden eure trogigen, unsichern Blicke mir

an? Warum diesen fürchterlichen Aufzug? Welchen Schreckenstraum kommt ihr der halberwachten Seele vorzuzügeln?

Silva. Uns schickt der Herzog, dir dein Urtheil anzukündigen.

Egmont. Bringst du den Hentler auch mit, es zu vollziehen?

Silva. Vernimm es, so wirst du wissen, was deiner wartet.

Egmont. So ziemt es euch und eurem schändlichen Beginnen! In Nacht gebrütet und in Nacht vollführt. So mag diese freche That der Ungerechtigkeit sich verbergen! — Tritt kühn hervor, der du das Schwert verhüllt unter dem Mantel trägst, hier ist mein Haupt, das freieste, das je die Tyrannei vom Stumpf gerissen.

Silva. Du irrst! Was gerechte Richter beschließen, werden sie vor'm Angesicht des Tages nicht verbergen.

Egmont. So übersteigt die Frechheit jeden Begriff und Gedanken.

Silva (nimmt einem Dabeistehenden das Urtheil ab, entfaltet's und liest). „Im Namen des Königs und kraft besonderer, von Seiner Majestät uns übertragenen Gewalt, alle seine Unterthanen, weß Standes sie seien, zugleich die Ritter des goldenen Vlieses zu richten, erkennen wir —“

Egmont. Kann die der König übertragen?

Silva. „Erkennen wir, nach vorgängiger genauer, gesetzlicher Untersuchung, dich Heinrich Grafen Egmont, Prinzen von Gaure, des Hochverraths schuldig und sprechen das Urtheil: daß du mit der Frühe des einbrechenden Morgens aus dem Kerker auf den Markt geführt und dort vor'm Angesicht des Volks zur Warnung aller Verräther mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werden sollest. Gegeben Brüssel am“ (Datum und Jahreszahl werden undeutlich gelesen, so, daß sie der Zuhörer nicht versteht.)

„Ferdinand, Herzog von Alba, Vorsitzer des Gerichts der Zwölfe.“

Du weißt nun dein Schicksal; es bleibt dir wenige Zeit, dich drein zu ergeben, dein Haus zu bestellen und von den Deinigen Abschied zu nehmen.

(Silva mit dem Gefolge geht ab. Es bleibt Ferdinand und zwei Haken; das Theater ist mäßig erleuchtet.)

Egmont (hat eine Weile, in sich versenkt, stille gestanden und Silva, ohne sich umzusehen, abgehen lassen. Er glaubt sich allein, und da er die Augen aufhebt, erblickt er Alba's Sohn). Du stehst und bleibst? Willst du mein Erstaunen, mein Entsetzen noch durch deine Gegenwart vermehren? Willst du noch etwa die willkommenen Botschaft deinem Vater bringen, daß ich unmännlich verzweifle? Geh! Sag ihm, sag ihm, daß er weder mich noch die Welt belügt. Ihm, dem Ruhmsüchtigen, wird man es erst hinter den Schultern leise lispeln, dann laut und lauter sagen, und wenn er einst von diesem Gipfel herabsteigt, werden tausend Stimmen es ihm entgegen rufen: Nicht das Wohl des Staats, nicht die Würde des Königs, nicht die Ruhe der Provinzen haben ihn hierher gebracht. Um sein selbst willen hat er Krieg gerathen, daß der Krieger im

Kriege gelte. Er hat diese ungeheure Verwirrung erregt, damit man seiner bedürfe. Und ich falle, ein Opfer seines niedrigen Hasses, seines kleinlichen Neides. Ja, ich weiß es, und ich darf es sagen, der Sterbende, der tödtlich Verwundete kann es sagen: mich hat der Eingebildete beneidet; mich wegzutilgen, hat er lange gesonnen und gedacht.

Schon damals, als wir noch jünger mit Würfeln spielten und die Haufen Goldes, einer nach dem andern, von seiner Seite zu mir herüberreichten, da stand er grimmig, log Gelassenheit, und innerlich verzehrt' ihn die Aergerniß, mehr über mein Glück, als über seinen Verlust. Noch erinnere ich mich des funkelnden Blicks, der verrätherischen Blässe, als wir an einem öffentlichen Feste vor vielen tausend Menschen um die Wette schossen. Er forderte mich auf, und beide Nationen standen; die Spanier, die Niederländer wetteten und wünschten. Ich überwand ihn; seine Kugel irrte, die meine traf; ein lauter Freuden-schrei der Meinigen durchbrach die Luft. Nun trifft mich sein Geschöß. Sag ihm, daß ich's weiß, daß ich ihn kenne, daß die Welt jede Siegszeichen verachtet, die ein kleiner Geist erschleichend sich aufrichtet. Und du! wenn einem Sohne möglich ist, von der Sitte des Vaters zu weichen, übe bei Zeiten die Scham, indem du dich für Den schämst, den du gerne von ganzem Herzen verehren möchtest.

Ferdinand. Ich höre dich an, ohne dich zu unterbrechen! Deine Vorwürfe lasten wie Reulschläge auf einen Helm; ich fühle die Erschütterung, aber ich bin bewaffnet. Du triffst mich, du verwundest mich nicht; fühlbar ist mir allein der Schmerz, der mir den Busen zerreißt. Wehe mir! Wehe! Zu einem solchen Anblick bin ich aufgewachsen, zu einem solchen Schauspiele bin ich gesendet!

Egmont. Du brichst in Klagen aus? Was rührt, was bestümmert dich? Ist es eine späte Reue, daß du der schändlichen Verschwörung deinen Dienst geliehen? Du bist so jung und hast ein glückliches Ansehen. Du warst so zutraulich, so freundlich gegen mich. So lang' ich dich sah, war ich mit deinem Vater versöhnt. Und eben so verstellt, verstellter als er, lockst du mich in das Netz. Du bist der Abscheuliche! Wer Ihm traut, mag er es auf seine Gefahr thun; aber wer fürchtete Gefahr, dir zu vertrauen? Geh! Geh! Raube mir nicht die wenigen Augenblicke! Geh, daß ich mich sammle, die Welt und dich zuerst vergesse! —

Ferdinand. Was soll ich dir sagen? Ich stehe und sehe dich an, und sehe dich nicht und fühle mich nicht. Soll ich mich entschuldigen? Soll ich dich versichern, daß ich erst spät, erst ganz zuletzt des Vaters Absichten erfuhr, daß ich als ein gezwungenes, ein lebloses Werkzeug seines Willens handelte? Was fruchtet's, welche Meinung du von mir haben magst? Du bist verloren; und ich Unglücklicher stehe nur da, um dir's zu versichern, um dich zu bejammern.

Egmont. Welche sonderbare Stimme, welch ein unerwarteter Trost begegnet mir auf dem Wege zum Grabe? Du, Sohn meines ersten,

meines fast einzigen Feindes, du bedauerst mich, du bist nicht unter
m einen Mörder? Sage, rede! Für wen soll ich dich halten?

Ferdinand. Grausamer Vater! Ja, ich erkenne dich in diesem
De fehle. Du kanntest mein Herz, meine Gesinnung, die du so oft
als Erbtheil einer zärtlichen Mutter schaltetest. Mich dir gleich zu
billen, sandtest du mich hierher. Diesen Mann am Rande des gäh-
nen den Grabes, in der Gewalt eines willkürlichen Todes zu sehen,
zwingst du mich, daß ich den tiefsten Schmerz empfinde, daß ich taub
gegen alles Schicksal, daß ich unempfindlich werde, es geschehe mir,
was wolle.

Egmont. Ich erstaune! Fasse dich! Stehe, rede wie ein Mann.

Ferdinand. O, daß ich ein Weib wäre! daß man mir sagen
könnte: was rührt dich? was zieht dich an? Sage mir ein größeres,
ein ungeheuereres Uebel, mache mich zum Zeugen einer schrecklichen
That; ich will dir danken, ich will sagen: es war nichts.

Egmont. Du verlierst dich. Wo bist du?

Ferdinand. Laß diese Leidensschau rasen, laß mich losgebunden
fliegen! Ich will nicht standhaft stehen, wenn Alles in mir zu-
sammenbricht. Dich soll ich hier sehen? — Dich? — es ist entsetzlich!
Du verstehst mich nicht! Und sollst du mich verstehen? Egmont!

Egmont! (Ihm um den Hals fallend.)

Egmont. Löse mir das Geheimniß.

Ferdinand. Kein Geheimniß.

Egmont. Wie bewegt dich so tief das Schicksal eines fremden
Mannes?

Ferdinand. Nicht fremd! Du bist mir nicht fremd. Dein Name
war's, der mir in meiner ersten Jugend gleich einem Stern des
Himmels entgegenleuchtete. Wie oft hab' ich nach dir gehorcht, ge-
fragt! Des Kindes Hoffnung ist der Jüngling, des Jünglings der
Mann. So bist du vor mir hergeschritten; immer vor, und ohne
Reid sah ich dich vor und schritt dir nach, und fort und fort. Nun
hofft' ich endlich dich zu sehen, und sah dich, und mein Herz floß dir
entgegen. Dich hatt' ich mir bestimmt und wählte dich aus, als Neue,
da ich dich sah. Nun hofft' ich erst mit dir zu sein, mit dir zu leben,
dich zu fassen, dich — Das ist nun Alles weggeschnitten, und ich sehe
dich hier!

Egmont. Mein Freund, wenn es dir wohl thun kann, so nimm
die Versicherung, daß im ersten Augenblicke mein Gemüth dir ent-
gegenkam. Und höre mich. Laß uns ein ruhiges Wort unter ein-
ander wechseln. Sage mir: ist es der strenge, ernste Wille deines
Vaters, mich zu tödten?

Ferdinand. Er ist's.

Egmont. Dieses Urtheil wäre nicht ein leeres Schreckbild, mich
zu ängstigen, durch Furcht und Drohung zu strafen, mich zu ernied-
rigen und dann mit königlicher Gnade mich wieder aufzuheben?

n! Anfangs schmeichelte ich mir
ung; und schon da empfand-ich
Zustande zu sehen. Nun ist es
mich nicht. Wer gibt mir eine
leidlichen zu entgehen?

deine Seele so gewaltsam dringt,
st verabscheust, die mich gefesselt
sind kostbar. Du bist des All-
g — Laß uns entfliehen! Ich
dir nicht unbekannt sein. Nur
erkenne mich von meinen Freunden.
nen und sei unser. Gewiß, der
ng. Jetzt ist er überrascht, und
ein Vater wagt; und die Majestät
ie sich auch davor entsetzt. Du
Freiheit aus! Sprich und nähre

lge! Du vermehrst mit jedem
kein Ausweg, kein Rath, keine
t und sagst mir wie mit Klauen
zusammengezogen; ich kenne die
der Kühnheit, jeder list die Wege
und mit allen Andern gefesselt.
Aes versucht? Zu seinen Füßen
1. Er schickte mich hierher, um
mit mir lebt, in diesem Augen-

Keine Rettung! — — Süßes
des Daseins und Wirkens! von
cheiden! Nicht im Tumulte der
Bassen, in der Zerstreuung des
des Lebenswohl; du nimmst keinen
Augenblick der Trennung. Ich
mal in die Augen sehn, deine
hlen und dann mich entschlossen

stehn, zusehn, dich nicht halten
mme reichte zur Klage! Welches
vor diesem Jammer?

du kannst entsagen, den schwerer
igkeit heldenmähig gehn. Was
windest dich selbst und uns; du

übersteht; ich überlebe dich und mich selbst. Bei der Freude des Mahls hab' ich mein Licht, im Getümmel der Schlacht meine Fahne verloren. Schäl, verworren, trüb scheint mir die Zukunft.

Egmont. Junger Freund, den ich durch ein sonderbares Schicksal zugleich gewinne und verliere, der für mich die Todes Schmerzen empfindet, für mich leidet, sieh mich in diesen Augenblicken an; du verlierst mich nicht. War dir mein Leben ein Spiegel, in welchem du dich gerne betrachtetest, so sei es auch mein Tod. Die Menschen sind nicht nur zusammen, wenn sie beisammen sind; auch der Entfernte, der Abgeschiedene lebt uns. Ich lebe dir, und habe mir genug gelebt. Eines jeden Tages hab' ich mich gefreut; an jedem Tage mit rascher Wirkung meine Pflicht gethan, wie mein Gewissen mir sie zeigte. Nun endigt sich das Leben, wie es sich früher, früher, schon auf dem Sande von Gravelingen hätte endigen können. Ich höre auf, zu leben; aber ich habe gelebt. So leb auch du, mein Freund, gern und mit Lust, und scheue den Tod nicht.

Ferdinand. Du hättest dich für uns erhalten können, erhalten sollen. Du hast dich selber getödtet. Oft hört' ich, wenn kluge Männer über dich sprachen; feindselige, wohlwollende, sie stritten lang' über deinen Werth; doch endlich vereinigten sie sich, Keiner wagt' es zu leugnen, Jeder gestand: ja, er wandelt einen gefährlichen Weg. Wie oft wünscht' ich, dich warnen zu können! Hättest du denn keine Freunde?

Egmont. Ich war gewarnt.

Ferdinand. Und wie ich punktweise alle diese Beschuldigungen wieder in der Anklage fand und deine Antworten! Gut genug, dich zu entschuldigen; nicht tröstlich genug, dich von der Schuld zu befreien —

Egmont. Dieß sei bei Seite gelegt. Es glaubt der Mensch sein Leben zu leiten, sich selbst zu führen; und sein Innerstes wird unwiderstehlich nach seinem Schicksale gezogen. Laß uns darüber nicht finnen; dieser Gedanken entschlag' ich mich leicht — schwerer der Sorge für dieses Land; doch auch dafür wird gesorgt sein. Kann mein Blut für Viele fließen, meinem Volk Friede bringen, so fließt es willig. Leider wird's nicht so werden. Doch es ziemt dem Menschen, nicht mehr zu grübeln, wo er nicht mehr wirken soll. Kannst du die verderbende Gewalt deines Vaters aufhalten, lenken, so thu's. Wer wird das können? — Leb wohl!

Ferdinand. Ich kann nicht gehn.

Egmont. Laß meine Beute dir aufs Beste empfohlen sein! Ich habe gute Menschen zu Dienern; daß sie nicht zerstreut, nicht unglücklich werden! Wie steht es um Richard, meinen Schreiber?

Ferdinand. Er ist dir vorangegangen. Sie haben ihn als Mitschuldigen des Hochverraths enthauptet.

Egmont. Arme Seele! — Noch Eins, und dann leb wohl, ich

h den Geist gewalttham beschäftigt, fordert verfehllich ihre Rechte; und wie ein Kind, ge, des erquickenden Schlafs genterkt, so mal vor der Pforte des Todes nieder und inen weiten Weg zu wandern hätte. — in Mädchen; du wirst sie nicht verachten, h sie dir empfehle, sterb' ich ruhig. Du heib, daß den findet, ist geborgen. Leb rei?

re Greis, der Euch zu Pferde immer be-

: ist frei.

e Wohnung; laß dich von ihm führen
e Ende, daß er dir den Weg zu diesem
[1

icht.

drängenb), Leb wohl!

ch noch!

en Abschied.

: Thüre und reißt sich dort von ihm los. (Geräusch,
er entfernt sich eilend.)

liger Mann! Du glaubtest nicht, mir
e Sohn zu erzeugen. Durch ihn bin ich
merzen, der Furcht und jedes Angstlichen
end fordert die Natur ihren letzten Zoll.
n! und was die letzte Nacht mich ungewiß
hielt, das schläfert nun mit unbezwing-
ten ein.

ich ans Korbett. (Ruht.)

wie ein reines Glück, ungebeten, unerfleht
die Knoten der strengen Gedanken, ver-
de und des Schmerzes; ungehindert fließt
n, und eingehüllt in gefälligen Wahnsinn,
i, zu sein.

inen Schlummer. Hinter seinem Lager scheint sich die
Ercheinung zeigt sich. Die Freiheit in himmlischem Ge-
n, ruht auf einer Wolke. Sie hat die Hüge von
laufenden Felsen. Sie brüht eine hebenernde Empfin-
. Bald sagt sie sich, und mit aufmunternder Geberde
in den Glab mit dem Hute. Sie heißt ihn froh sein,
in Lab den Provinzen die Freiheit verschaffen werde.
ihm einen Lorbeerkranz. Wie sie sich mit dem Kranze
im Bewegung, wie Einer, der sich im Schlafe regt,
aufwärts gegen sie liegt. Sie hält den Kranz über
ganz von Weitem eine Irlegerische Wack von Exem-
lant derselben verschwindet die Erscheinung. Der Schall
Gesängs wird vom Morgen mäßig erhellt. Seine

erste Bewegung ist, nach dem Haupte zu greifen; er steht auf und steht sich um, indem er die Hand auf dem Haupte behält.

Verschwunden ist der Kranz! Du schönes Bild, das Licht des Tages hat dich verschleudert! Ja, sie waren's, sie waren vereint, die beiden süßesten Freuden meines Herzens. Die göttliche Freiheit, von meiner Geliebten borgte sie die Gestalt; das reizende Mädchen kleidete sich in der Freundin himmlisches Gewand. In einem ernststen Augenblick erscheinen sie vereinigt, ernster als lieblich. Mit blutbefleckten Sohlen trat sie vor mir auf, die wehenden Falten des Saumes mit Blut befleckt. Es war mein Blut und vieler Edeln Blut. Nein, es ward nicht umsonst vergossen. Schreitet durch! Braves Volk! Die Siegesgöttin führt dich an! Und wie das Meer durch eure Dämme bricht, so bricht, so reißt den Wall der Tyrannei zusammen und schwemmt ersäufend sie von ihrem Grunde, den sie sich anmaßt, weg!

(Trommeln näher.)

Horch! Horch! Wie oft rief mich dieser Schall zum freien Schritt nach dem Felde des Streits und des Siegs! Wie munter traten die Gefährten auf der gefährlichen, rühmlichen Bahn! Auch ich schreite einem ehrenvollen Tode aus diesem Kerker entgegen; ich sterbe für die Freiheit, für die ich lebte und focht, und der ich mich jetzt leidend opfere. (Der Hintergrund wird mit einer Reihe spanischer Soldaten besetzt, welche Hellebarben tragen.)

Ja, führt sie nur zusammen! Schließt eure Reihen, ihr schreckt mich nicht. Ich bin gewohnt, vor Speeren gegen Speere zu stehen und, rings umgeben von dem drohenden Tod, das muthige Leben nur doppelt rasch zu fühlen. (Trommeln.)

Dich schließt der Feind von allen Seiten an! Es blinken Schwerter; Freunde, höh'ren Muth! Im Rücken habt ihr Eltern, Weiber, Kinder!

(Auf die Wache zeigend.)

Und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüth! Schützt eure Güter! und euer Liebstes zu erretten, fällt freudig, wie ich euch ein Beispiel gebe.

(Trommeln. Wie er auf die Wache los und auf die Hinterthür zu geht, fällt der Vorhang; die Musik fällt ein und schließt mit einer Siegesymphonie das Stück.)

Stella.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Stella.	Verwalter.
Isabelle, 'anfangs	Postmeisterin.
Madame Sommer.	Annchen.
Fernando.	Karl.
Euse.	Bediente.

Erster Akt.

Im Posthause.

Man hört einen Postillon blasen.

Postmeisterin.

El!

Der Junge kommt.

e. Was is.

Is. Wo hat dich der Henker wieder? Geh hinaus! kommt. Fähr die Passagiers heretn, trag ihnen das dich! Machst du wieder ein Gesicht? (Der Junge ab. Ism ert, ich will dir dein muffig Wesen vertreiben. Ein muß immer munter, immer alert sein. Hernach, wenn Herr wird, so verdirbt er. Wenn ich wieder heirathen's nur darum; einer Frau allein fällt's gar zu schwer, Ordnung zu halten.

Madame Sommer. Euse in Reiseskleidern. Karl.

in Mantelrock tragend, zu Karl). Laß Er's nur, es ist nicht eh'm' Er meiner Mutter die Schachtel ab.

Is. Ihre Dienerin, meine Frauenzimmer! Sie kommen r Wagen kommt sonst nimmet so früh.

Kr haben einen gar jungen, lustigen, hübschen Schwager em ich durch die Welt fahren möchte; und unser sind wenig beladen.

Is. Wenn Sie zu speisen belieben, so sind Sie wohl arten; das Essen ist noch nicht gar fertig.

Sommer. Darf ich Sie nur um ein wenig Suppe

Lucie. Ich hab' keine Gil. Wollten Sie indeß meine Mutter versorgen?

Postmeisterin. Sogleich.

Lucie. Nur recht gute Brüh.

Postmeisterin. So gut sie da ist. (us.)

Madame Sommer. Daß du dein Befehlen nicht lassen kannst! Du hättest, dünkt mich, die Reise über schon Flug werden können! Wir haben immer mehr bezahlt, als verzehrt; und in unsern Umständen!

Lucie. Es hat uns noch nie gemangelt.

Madame Sommer. Aber wir waren dran.

Postillon tritt herein.

Lucie. Nun, braver Schwager, wie steht's? Nicht wahr, dein Trinkgeld?

Postillon. Hab' ich nicht gefahren wie Extrapost?

Lucie. Das heißt, du hast auch was extra verdient; nicht wahr? Du solltest mein Leibkutscher werden, wenn ich nur Pferde hätte.

Postillon. Auch ohne Pferde steh' ich zu Diensten.

Lucie. Da!

Postillon. Danke, Mamsell! Sie gehen nicht weiter?

Lucie. Wir bleiben für dießmal hier.

Postillon. Adies! (us.)

Madame Sommer. Ich seh' an seinem Gesicht, daß du ihm zu viel gegeben hast.

Lucie. Sollte er mit Murren von uns gehen? Er war die ganze Zeit so freundlich. Sie sagen immer, Mama, ich sei eigensinnig; wenigstens eigennützig bin ich nicht.

Madame Sommer. Ich bitte dich, Lucie, verkenne nicht, was ich dir sage. Deine Offenheit ehr' ich, wie deinen guten Muth und deine Freigebigkeit; aber es sind nur Tugenden, wo sie hingehören.

Lucie. Mama, das Dersichen gefällt mir wirklich. Und das Haus dadrüben ist wohl der Dame, der ich künftig Gesellschaft leisten soll?

Madame Sommer. Mich freut's, wenn der Ort deiner Bestimmung dir angenehm ist.

Lucie. Stille mag's sein, das merkt' ich schon. Ist's doch wie Sonntag auf dem großen Plage! Aber die gnädige Frau hat einen schönen Garten und soll eine gute Frau sein; wir wollen sehen, wie wir zurecht kommen. Was sehen Sie sich um, Mama?

Madame Sommer. Laß mich, Lucie! Glückliches Mädchen, das durch nichts erinnert wird! Ach damals war's anders! Mir ist nichts schmerzlicher, als in ein Posthaus zu treten.

Lucie. Wo fänden Sie auch nicht Stoff, sich zu quälen?

Madame Sommer. Und wo nicht Ursache dazu? Meine Liebe,



beständigen Höre, was man uns in einer weiten Ferne betheuert hat. Meine Tochter wird künftig bei ihr bleiben und ihr Gesellschaft leisten.

Postmeisterin. Dazu wünsche ich Ihnen Glück, Mamsell.

Lucie. Ich wünsche, daß sie mir gefallen möge.

Postmeisterin. Sie müßten einen sonderbaren Geschmack haben, wenn Ihnen der Ungar mit der gnädigen Frau nicht gefiele.

Lucie. Desto besser! Denn wenn ich mich einmal nach Jemanden richten soll, so muß Herz und Wille dabei sein; sonst geht's nicht.

Postmeisterin. Nun! nun! wir reden bald wieder davon, und Sie sollen sagen, ob ich wahr gesprochen habe. Wer um unsre gnädige Frau lebt, ist glücklich; wird meine Tochter ein wenig größer, so soll sie ihr wenigstens einige Jahre dienen; es kommt dem Mädchen auf sein ganzes Leben zu Gute.

Aunchen. Wenn Sie sie nur sehn! Sie ist so lieb, so lieb! Sie glauben nicht, wie sie auf Sie wartet. Sie hat mich auch recht lieb. Wollen Sie denn nicht zu ihr gehen? Ich will Sie begleiten.

Lucie. Ich muß mich erst zurecht machen und will auch noch essen.

Aunchen. So darf ich doch hinüber, Mamschen? Ich will der gnädigen Frau sagen, daß die Mamsell gekommen ist.

Postmeisterin. Geh nur!

Madame Sommer. Und sag' ihr, Kleine, wir wollten gleich nach Tisch aufwarten. (Aunchen ab.)

Postmeisterin. Mein Mädchen hängt außerordentlich an ihr. Auch ist sie die beste Seele von der Welt, und ihre ganze Freude ist mit Kindern. Sie lehrt sie allerlei Arbeiten machen und singen. Sie läßt sich von Bauersmädchen aufwarten, bis sie ein Geschick haben, hernach sucht sie eine gute Condition für sie; und so vertreibt sie sich die Zeit, seit ihr Gemahl weg ist. Es ist unbegreiflich, wie sie so unglücklich sein kann, und dabei so freundlich, so gut.

Madame Sommer. Ist sie nicht Wittwe?

Postmeisterin. Das weiß Gott! Ihr Herr ist vor drei Jahren weg, und hört und sieht man nichts von ihm. Und sie hat ihn geliebt über Alles. Mein Mann konnte nie fertig werden, wenn er anfing von ihnen zu erzählen. Und noch! Ich sag's selbst, es gibt so kein Herz auf der Welt mehr. Alle Jahre, den Tag, da sie ihn zum letzten Mal sah, läßt sie keine Seele zu sich, schließt sich ein, und auch sonst, wenn sie von ihm red't, geht's Einem durch die Seele.

Madame Sommer. Die Unglückliche!

Postmeisterin. Es läßt sich von der Sache viel reden.

Madame Sommer. Wie meinen Sie?

Postmeisterin. Man sagt's nicht gern.

Madame Sommer. Ich bitte Sie!

Postmeisterin. Wenn Sie mich nicht verrathen wollen, kann ich's Ihnen wohl vertrauen. Es sind nun über die acht Jahre, daß sie

Herzut; Niemand kannte sie; man
e gnädige Frau und hielt ihn für
Ediensten reich geworden war und
war damals blutjung, nicht Älter
ein Engel.

Über vierundzwanzig?

Älter Betrübniß genug erfahren.
halb; im Garten ist sein Grab,
weg ist, hat sie eine Einsiedelei
stellen lassen. Mein Mann seliger
rühren; aber er erzählte nichts
er beiden Leute, so lang sie hier
ng anderer Mensch, sagte er, nur

bewegt sich nach ihr.

Man sagte, der Herr hätte kurose
er nicht in die Kirche; und die
oben keinen Gott und halten sich
ß es: Der gnädige Herr ist fort.
t wieder.

! Bild meines ganzen Schicksals!
läuler davon voll. Eben zur Zeit,
zog, auf Michael find's eben drei
ders, sogar zischelte man einander
raut gewesen; aber verrathen Sie
hmer Herr sein, soll sie entführt
Ja, wenn ein junges Mädchen so
eben lang dran abzubliken.

Frau läßt Sie sehr bitten, doch
Sie nur einen Augenblick sprechen,

diesen Kleidern.

ich geb' Ihnen mein Wort, daß

n, Kleine?

Wort! (Die Postmeisterei entfernt sich.)
ern Stand, nicht unser Schicksal!

nur! Mein Vater war ein Kauf-
und dadurch sind unsre Umstände
das Mädchen ja schon oft genug
ein Wischen ruhen? Sie haben's
Ihnen wohl ein Zimmerchen mit

Postmeisterin. Ich hab' eben ein hübsches stilles Zimmerchen im Garten. (Zu Lucien.) Ich wünsche, daß Ihnen die gnädige Frau gefallen möge. (Lucie mit Kutschen ab.)

Madame Sommer. Meine Tochter ist noch ein Bißchen oben aus.

Postmeisterin. Das thut die Jugend. Werden sich schon legen, die stolzen Wellen.

Madame Sommer. Desto schlimmer.

Postmeisterin. Kommen Sie, Madame, wenn's gefällig ist.

(Wolke ab.)

Man hört einen Postillon.

Fernando in Offiziersstracht. Ein Bedienter.

Bedienter. Soll ich gleich wieder einspannen und Ihre Sachen aufspaden lassen?

Fernando. Du sollst's hereinbringen, sag' ich dir, herein. Wir gehen nicht weiter, hörst du.

Bedienter. Nicht weiter? Sie sagten ja —

Fernando. Ich sage dir, laß ein Zimmer anweisen und bring meine Sachen dorthin. (Bedienter ab.)

Fernando (aus Fenster tretend). So seh' ich dich wieder? Himmlischer Anblick! So seh' ich dich wieder? Den Schauplatz all meiner Glückseligkeit! Wie still das ganze Haus ist! Kein Fenster offen! Die Galerie wie öde, auf der wir so oft zusammen saßen! Merk' dir's, Fernando, das klösterliche Ansehen ihrer Wohnung! wie schmeichelt es deinen Hoffnungen! Und sollte in ihrer Einsamkeit Fernando ihr Gedanke, ihre Beschäftigung sein? und hat er's um sie verdient? O! mir ist, als wenn ich nach einem langen, kalten, freudlosen Todes-schlaf ins Leben wieder erwachte; so neu, so bedeutend ist mir Alles. Die Bäume, der Brunnen, noch Alles! Alles! So lief das Wasser aus eben den Röhren, wenn ich, ach, wie tausendmal, mit ihr gedankenvoll aus unserm Fenster schaute, und Jedes, in sich gekehrt, still dem Rinnen des Wassers zusah! Sein Geräusch ist mir Melodie, rückerinnernde Melodie. Und sie? Sie wird sein, wie sie war. Ja, Stella, du hast dich nicht verändert, das sagt mir mein Herz. Wie's dir entgegenschlägt! Aber ich will nicht! ich darf nicht! Ich muß mich erst erholen, muß mich erst überzeugen, daß ich wirklich hier bin, daß mich kein Traum täuscht, der mich so oft schlafend und wachend aus den fernsten Gegenden hierher geführt hat. Stella! Stella! Ich komme! fühlst du nicht meine Näherung? in deinen Armen Alles zu vergessen! — Und wenn du um mich schwebst, theurer Schatten meines unglücklichen Weibes, vergib mir, verlaß mich! Du bist dahin; so laß mich dich vergessen, in den Armen des Engels Alles vergessen, meine Schicksale, allen Verlust, meine Schmerzen und meine Reue. — Ich bin ihr so nah und so ferne! — Und in einem Augenblick — — Ich kann nicht, ich kann nicht! Ich muß mich erholen, oder ich ersticke zu ihren Füßen.

erlangen der gnädige Herr zu speisen?
 versehen?

Wir warten nur auf ein Frauenzimmer,
 Frau ist.

Ihrer gnädigen Frau?

Sie sie?

war ich wohl manchmal da. Was macht
 still! Er ist in die weite Welt.

Verläßt die liebe Seele! Gott verzeih's ihm!
 ich schon zu trösten wissen.

Sie doch? Da müssen Sie sie wenig
 Rönne, so eingezogen, die Zeit ich sie
 kein Besuch aus der Nachbarschaft kommt
 Leuten, hat die Kinder des Orts alle an
 s innern Schmerzens, immer freundlich,

doch besuchen.

n Sie! Manchmal läßt sie uns invitiren,
 Frau Pfarrerin und mich, und discurirt
 sich hüten wir uns, sie an den gnädigen
 einzig Mal geschah's. Gott weiß, wie's
 n ihm zu reden, ihn zu preisen, zu weinen.
 Alle geweint wie die Kinder und uns fast

s hast du um sie verdient! (Sant.) Ist
 ner angewiesen?

zwei, eine Treppe hoch. Karl, zeig dem
 r! (Bernardo mit dem Jungen ab.)

, Menschen kommen.

e ist's?

ibchen, mit der ich mich vertragen werde.
 r ihr gesagt. Sie wollt' mich nicht lassen.
 chen, gleich nach Tisch mit meiner Mutter
 L

st' ich wohl! Ist's jetzt gefällig, zu essen?
 sizier ist angefahren, wenn Sie den nicht

igsten. Mit Soldaten hab' ich lieber zu
 verstellen sich wenigstens nicht, daß man
 als erste Mal kennt. Schläft meine Mutter?
 , nicht.

nach ihr sehen. (ab.)

Postmeisterin. Karl! da ist wieder das Salzfaß vergessen. Heißt das geschwenkt? Sieh nur die Gläser! Ich sollt dir sie am Kopf entzwei schmeißen, wenn du so viel werth wärst, als sie kosten!

Fernando kommt.

Postmeisterin. Das Frauenzimmer ist wieder da. Sie wird gleich zu Tisch kommen.

Fernando. Wer ist sie?

Postmeisterin. Ich kenn' sie nicht. Sie scheint von gutem Stande, aber ohne Vermögen; sie wird künftig der gnädigen Frau zur Gesellschaft sein.

Fernando. Sie ist jung?

Postmeisterin. Sehr jung; und schnippisch. Ihre Mutter ist auch daben.

Lucie kommt.

Lucie. Ihre Dienerin!

Fernando. Ich bin glücklich, eine so schöne Tischgesellschaft zu finden. *(Lucie nickt sch.)*

Postmeisterin. Hierher, Ramsell! Und Sie belieben hierher!

Fernando. Wir haben nicht die Ehre von Ihnen, Frau Postmeisterin?

Postmeisterin. Wenn ich einmal ruhe, ruht Alles. *(us.)*

Fernando. Also ein Lete a Lete!

Lucie. Den Tisch dazwischen, wie ichs wohl leiden kann.

Fernando. Sie haben sich entschlossen, der Frau Baronesse künftig Gesellschaft zu leisten?

Lucie. Ich muß wohl!

Fernando. Mich dünkt, Ihnen sollt es nicht fehlen, einen Gesellschaften zu finden, der noch unterhaltender wäre als die Frau Baronesse.

Lucie. Mir ist nicht drum zu thun.

Fernando. Auf Ihr ehrlich Gesicht?

Lucie. Mein Herr, Sie sind wie alle Männer, merkt ich!

Fernando. Das heißt?

Lucie. Auf den Punkt sehr arrogant. Ihr Herren dünkt euch unentbehrlich; und ich weiß nicht, ich bin doch groß geworden ohne Männer.

Fernando. Sie haben keinen Vater mehr?

Lucie. Ich erinnere mich kaum, daß ich einen hatte. Ich war jung, da er uns verließ, eine Reise nach Amerika zu thun, und sein Schiff ist untergegangen, hören wir.

Fernando. Und Sie scheinen so gleichgültig dabei?

Lucie. Wie könnt' ich anders? Er hat mir wenig zu Liebe erwiesen, und ich ihm gleich verzeihe, daß er uns verlassen hat um Menschen über seine Freiheit? — so möchte Mutter sein, die vorummer stirbt.

Stella.

nd Sie sind ohne Hilfe, ohne Schutz?
braucht's das? Unser Vermögen ist alle Tage kleiner
und ich alle Tage größer; und mir ist's nicht bange,
ernähren.

lich erstaunt Ihr Muth!

ein Herr, der gibt sich. Wenn man so oft unter-
nd sich immer wieder gerettet sieht, das gibt ein

abon Sie Ihrer lieben Mutter nichts mittheilen

ist sie, die verliert, nicht ich. Ich dank's meinem
h auf die Welt gesetzt hat; denn ich lebe gern und
— die alle Hoffnung des Lebens auf ihn gesetzt,
e Jugend aufgeopfert hatte, und nun verlassen, auf
— das muß was Entsetzliches sein, sich verlassen
h habe noch nichts verloren; ich kann nichts davon
inen nachdenkend!

a, meine Liebe, wer lebt, verliert; (aufstehend) aber
Und so erhalt' Ihnen Gott Ihren Muth! (Er nimmt
ben mich erstaunen machen. O, mein Kind, wie
ich bin auch in der Welt gar viel, gar oft von
— Freuden — Es ist doch immer — Und —
meinen Sie?

Ues Gute! die besten, wärmsten Wünsche für Ihr

ist ein wunderbarer Mensch! Er scheint aber gut

Zweiter Akt.

Stella. Ein Bedienter.

hinüber, geschwind hinüber! Sag' ihr, ich er-

ie versprach, gleich zu kommen.

lehst ja, sie kommt nicht. Ich hab' das Mädchen
— Und ihre Mutter soll ja mitkommen! (Bedienter ab.)
kann sie kaum erwarten. Was das für ein Wun-
ist, bis so ein neues Kleid ankommt! Stella! du
nd warum soll ich nicht leben? — Ich brauche
h Herz auszufüllen! — Viel? Arme Stella! Viel?
ich noch liebte, noch in deinem Schooße lag, füllte
mze Seele; und — o Gott im Himmel dein Rath-
hlich — wenn ich von seinen Rüssen meine Augen
ete, mein Herz an dem seinen glühte und ich mit
eine große Seele in mich trank, und ich dann mit

Monnethränen zu dir hinauffah und aus vollem Herzen zu dir sprach: Laß uns glücklich, Vater! du hast uns so glücklich gemacht! Es war dein Wille nicht — (Sie fällt einen Augenblick in Nachdenken, fährt dann schnell auf und brüht ihre Hände aus Herz.) Nein, Fernando, nein, das war kein Vorwurf!

Madame Sommer, Lucie kommen.

Stella. Ich habe Sie! Liebes Mädchen, du bist nun die Meine. — Madame, ich danke Ihnen für das Vertrauen, mit dem Sie mir den Schatz in die Hände liefern. Das kleine Trostköpfchen, die gute freie Seele! O, ich hab' dir's schon abgelernt, Lucie.

Madame Sommer. Sie fühlen, was ich Ihnen bringe und lasse.

Stella (nach einer Pause, in der sie Madame Sommer angesehen hat). Verzeihen Sie! Man hat mir Ihre Geschichte berichtet; ich weiß, daß ich Personent von guter Familie vor mir habe; aber Ihre Gegenwart übertrifft mich. Ich fühle im ersten Anblick Vertrauen und Ehrfurcht gegen Sie.

Madame Sommer. Gnädige Frau —

Stella. Nichts davon! Was mein Herz gesteht, bekennet mein Mund gerne. Ich höre, Sie sind nicht wohl; wie ist's Ihnen? Segen Sie sich!

Madame Sommer. Doch, gnädige Frau! Diese Reise in den Frühlingstagen, die abwechselnden Gegenstände und diese reine, segensvolle Luft, die sich schon so oft für mich mit neuer Erquickung gefüllt hat, das wirkte Alles auf mich so gut, so freundlich, daß selbst die Erinnerung abgeschiedener Freuden mir ein angenehmes Gefühl wurde, ich einen Widerschein der goldnen Zeiten der Jugend und Liebe in meiner Seele aufdämmern sah.

Stella. Ja die Tage, die ersten Tage der Liebe! — Nein, du bist nicht zum Himmel zurückgekehrt, goldne Zeit! du umgibst noch jedes Herz in den Momenten, da sich die Blüthe der Liebe erschließt.

Madame Sommer (ihre Hände fassend). Wie groß! Wie lieb!

Stella. Ihr Angesicht glänzt wie das Angesicht eines Engels, Ihre Wangen färben sich!

Madame Sommer. Ach und mein Herz! Wie geht es auf! wie schwillt's vor Ihnen!

Stella. Sie haben geliebt! O, Gott sei Dank! Ein Geschöpf, das mich versteht! das Mitleiden mit mir haben kann! das nicht kalt zu meinen Schmerzen drein blickt! — Wir können ja doch einmal nichts dafür, daß wir so sind! — Was hab' ich nicht Alles gethan! Was nicht Alles versucht! — Ja, was half's? — Es wollte das — just das — und keine Welt, und sonst nichts in der Welt. — Ach! der Geliebte ist überall, und Alles ist für den Geliebten.

Madame Sommer. Sie tragen den Himmel im Herzen.

Stella. Eh' ich mich's verseh', wieder sein Bild! — So richtete er sich auf, in der und jener Gesellschaft, und sah sich nach mir um.

prengt und warf sich an der
uß sah ich ihn fahren, da-
men — war seiner Barten-
mit meinen Gedanken in
Wenn ich so in der Loge sah
möchte ihn sehen oder nicht,
und liebte! mein Aufstehen,
Schütteln meines Federbusches
n Augen ringsum, und daß
n Liebe seines Herzens war:

o Lieb haben?

kann ich dir nicht antworten.

— — Kleinigkeiten! wichtige
h ein großes Kind, und es ist
Kinder sich hinter ihr Schürz-
n sie suchen soll! — — Wie
t, beleidigt, den Gegenstand
eifrig festsetzen! mit welchen
r wieder in seine Gegenwart!
f und ab! und wie plagt es
Einen Händedruck zusammen!

Sie leben doch noch ganz in
schheit.

htänen und Schmerzen ver-
der ersten Blicke, des Zitterns,
des Vergessens sein selbst —

die erste ruhig athmende Um-
eine Theure! — Wo sind Sie?
ner!

h und elend! Mit welchen
nser Herz! Welche neue, un-
essen unsre Seele, wenn ihre
r Nerven mittheilt! Wie oft
ngen, wenn er in unbändigen
einem Busen hinströmte! Ich
en! — mich! — Vergebens! —

die Flammen, die ihn durch-
vom Kopf bis zu den Sohlen
t denn nun der Himmelsstrich
en, um Nahrung drunter zu

den Männern! In den Augen
sich selbst, warum sollten wir

Stella. Madame! Da fährt mir ein Gedanke durch den Kopf. — Wir wollen einander Das sein, was sie uns hätten werden sollen! Wir wollen zusammen bleiben! — Ihre Hand! — Von diesem Augenblick an laß' ich Sie nicht!

Lucie. Das wird nicht angehen!

Stella. Warum, Lucie?

Madame Sommer. Meine Tochter fühlt —

Stella. Doch keine Wohlthat in diesem Vorschlag! Fühlen Sie, welche Wohlthat Sie mir thun, wenn Sie bleiben! O, ich darf nicht allein sein! Liebe, ich hab' Alles gethan, ich hab' mir Federvieh und Reh' und Hunde angeschafft; ich lehre kleine Mädchen stricken und knöpfen, nur um nicht allein zu sein, nur um was außer mir zu sehen, das lebt und zunimmt. Und dann doch, wenn mir's glückt, wenn eine gute Gottheit mir an einem heitern Frühlingsmorgen den Schmerz von der Seele weggehoben zu haben scheint, wenn ich ruhig erwache, und die liebe Sonne auf meinen blühenden Bäumen leuchtet, und ich mich thätig, munter fühle zu den Geschäften des Tages: dann ist mir's wohl, dann treib' ich eine Zeit lang herum, verrichte und ordne und führe meine Leute an, und in der Freiheit meines Herzens dank' ich laut auf zum Himmel für die glücklichen Stunden.

Madame Sommer. Ach ja, gnädige Frau, ich fühl's! Geschäftigkeit und Wohlthätigkeit sind eine Gabe des Himmels, ein Ersatz für unglückliche liebende Herzen.

Stella. Ersatz? Entschädigung wohl, nicht Ersatz. — Etwas anstatt des Verlorenen, nicht das Verlorne selbst mehr. — Verlorne Liebe! wo ist da Ersatz für? — O, wenn ich manchmal von Gedanken in Gedanken sinke, freundliche Träume der Vergangenheit vor meine Seele bringe, hoffnungsvolle Zukunft ahne und so in des Mondes Dämmerung meinen Garten auf und ab walle, dann mich's auf einmal ergreift! ergreift, daß ich allein bin, vergebens nach allen vier Winden meine Arme ausstrecke, den Zauber der Liebe vergebens mit einem Drang, einer Fülle ausspreche, daß ich meine, ich müßte den Mond herunterziehen — und ich allein bin, keine Stimme mir aus dem Gebüsch antwortet und die Sterne kalt und freundlich über meine Qual herabblinken! — Und dann, auf einmal das Grab meines Kindes zu meinen Füßen! —

Madame Sommer. Sie hatten ein Kind?

Stella. Ja, meine Waise! O Gott, du hattest mir diese Seligkeit auch nur zu kosten gegeben, um mir einen bitteren Kelch auf mein ganzes Leben zu bereiten. — Wenn so ein Bauerkind auf dem Spaziergange barfuß mir entgegenläuft und mit den großen, unschuldigen Augen mir eine Rußhand reicht, es durchdringt mir Mark und Gebeine! So groß, denk' ich, wär meine Mina! Ich heb' es ängstlich liebend in die Höhe, küß' es hundertmal; mein Herz ist zerissen, die Thränen stürzen aus meinen Augen, und ich fliehe!

haben doch auch viel Beschwerlichkeit weniger.

und klopft ihr die Kasse). Wie ich nur noch empfinde die die schrecklichen Augenblicke mich nicht getödtet ist vor mir! abgepflückt die Knospe! und ich stand innersten Busen — ohne Schmerz — ohne Bewußtstand! — Da nahm die Wärterin das Kind auf, ihr Herz und rief auf einmal: Es lebt! — Ich fiel den Hals, mit tausend Thränen auf das Kind — — Ach, und sie hatte sich betrogen! Todt lag es in ihm in wüthender, gräßlicher Verzweiflung. (Seufzt.)

immer. Wenden Sie Ihre Gedanken von den traurigen

! Wohl, sehr wohl ist mir's, daß mein Herz sich daß ich Das alles losschwägen kann, was mich so wenn ich auch einmal anfangen, von ihm zu erzählen, ist! — der — Ihr sollt sein Porträt sehen! — sein mich dünkt immer, die Gestalt des Menschen ist der em, was sich über ihn empfinden und sagen läßt. bin neugierig.

(Ihr Kabinet und führt sie hinein). Hier, meine Lieben, hier! immer. Gott!

— So! — Und doch nicht den tausendsten Theil, e Stirn, diese schwarzen Augen, diese braunen Lippen, über ach, er hat nicht ausdrücken können die Liebe, , wenn seine Seele sich ergoß! — O mein Herz, das

name, ich erstaune!

ist ein Mann!

muß Ihnen sagen, heut daß ich drüben mit einem kaiser, der diesem Herrn gleicht. — O, er ist es selbst! den weiten.

te? Du betrügst dich! Du betrügst mich!

el nur war Jener älter, brauner, verbrannt von der ! Er ist's!

te Scene). Lucie, mein Herz zerspringt! Ich will

wird sich nicht scheiden.

den? O mein Herz! —

Bedienter kommt.

helm, hinüber ins Posthaus! hinüber! Ein Offizier all — der ist — Lucie, sag's ihm — Er soll herüber

nte Er den gnädigen Herrn?

Wie mich selbst.

Lucie. So geh Er ins Posthaus; es ist ein Offizier drüben, der ihm außerordentlich gleicht. Seh Er, ob ich mich betrüge. Ich schwöre, er ist's.

Stella. Sag ihm, er soll kommen, kommen! geschwind! geschwind! — Wär' das überstanden! — Hätt' ich ihn in diesen, in — Du betrügst dich! Es ist unmöglich — Laßt mich, ihr Lieben, laßt mich allein! — (Sie schließt das Cabinet hinter sich.)

Lucie. Was fehlt Ihnen, meine Mutter? Wie klag!

Madame Sommer. Das ist der letzte Tag meines Lebens! Das trägt mein Herz nicht! Alles, Alles auf einmal!

Lucie. Großer Gott!

Madame Sommer. Der Gemahl — Das Bild — Der Erwartete — Geliebte! — Das ist mein Gemahl! — Es ist dein Vater!

Lucie. Mutter! beste Mutter!

Madame Sommer. Und Der ist hier! — wird in ihre Arme sinken, in wenig Minuten! — Und wir? — Lucie, wir müssen fort!

Lucie. Wohin Sie wollen.

Madame Sommer. Gleich!

Lucie. Kommen Sie in den Garten! Ich will ins Posthaus. Wenn nur der Wagen noch nicht fort ist, so können wir ohne Abschied in der Stille — inzwischen sie, berauscht von Glück —

Madame Sommer. In aller Wonne des Wiedersehens ihn umfassend — ihn! Und ich in dem Augenblick, da ich ihn wieder finde, — auf ewig! auf ewig! —

Fernando, Bedienter kommen.

Bedienter. Hierher! Kennen Sie Ihr Cabinet nicht mehr? Sie ist außer sich! Ach! daß Sie wieder da sind!

(Fernando vorbeil, über sie hinsiehend.)

Madame Sommer. Er ist's! Er ist's! — Ich bin verloren!

Dritter Akt.

Stella in aller Freude hereintretend mit Fernando.

Stella (zu den Wänden). Er ist wieder da! Seht ihr ihn? Er ist wieder da! (Vor das Gemälde einer Venus tretend.) Siehst du ihn, Göttin? Er ist wieder da! Wie oft bin ich Thörin auf und ab gelaufen, hier, und habe geweint, geklagt vor dir! Er ist wieder da! Ich traue meinen Sinnen nicht. Göttin! ich habe dich so oft gesehen, und er war nicht da. — Nun bist du da, und er ist da! — Lieber! Lieber! — Du warst lange weg! — Aber du bist da! (Ihm um den Hals fallend.) Du bist da! Ich will nichts fühlen, nichts hören, nichts wissen, als daß du da bist!

Fernando. Stella! meine Stella! (An ihrem Halse.) Gott im Himmel, du gibst mir meine Thränen wieder!

O du Einziger!

Stella! Laß mich wieder deinen Lieben Athem trinken,
gegen den mir alle Himmelsluft leer, unerquicklich

ieher! — —

Hauche in diesen ausgetrockneten, verfürmten, zer-
wieder neue Liebe, neue Lebenswonne, aus der Fülle
! — (Er hängt an ihrem Munde.)

Besten!

Erquickung! Erquickung! — Hier, wo du atmest,
n genliglichem, jungem Leben. Lieb' und bleibende Treue
en ausgedorrten Bagabunden fesseln.

Schwärmer!

Du fühlst nicht, was Himmelsthan dem Dürstenden
er bden sandigen Welt an deinen Busen zurücklehrt.

Und die Wonne des Armen? Fernando! sein verirrtes,
iges Schicksal wieder an sein Herz zu drücken?

(zu ihren Füßen). Meine Stella!

Laß, Besten! Steh auf! Ich kann dich nicht knien sehen.

Laß das! Lieg' ich doch immer vor dir auf den
sich doch immer mein Herz vor dir, unendliche Lieb'

Ich habe dich wieder! — Ich kenne mich nicht, ich ver-
t! Im Grunde, was thut's?

Mir ist wieder wie in den ersten Augenblicken unsrer
hab' dich in meinen Armen, ich sauge die Gewißheit
uf deinen Rippen und taumle und frage mich staunend,
der träume.

Und, Fernando, wie ich spüre, gescheiter bist du nicht

Da sei Gott vor! — Aber diese Augenblicke von
ren Armen machen mich wieder gut, wieder fromm. —
t, Stella; denn ich bin glücklich.

Gott verzeih dir's, daß du so ein Bösewicht und so gut
verzeih dir's, der dich so gemacht hat — so flatterhaft
— Wenn ich den Ton deiner Stimme höre, so mein'
wieder, das wäre Fernando, der nichts in der Welt
!

Und ich, wenn ich in dein blaues, süßes Aug' dringe
, mit Forchten verliere, so mein' ich, die ganze Zeit
as hätte kein ander Bild drin gewohnet als das meine.
Du irrst nicht.

Richt? —

Ich würde dir's bekennen! — Gestand ich dir nicht in
jen meiner vollen Liebe zu dir alle kleinen Leidenschaft-

ten, die je mein Herz geliebt hatten? Und war ich dir darum nicht lieber? —

Fernando. Du Engel!

Stella. Was siehst du mich so an? Nicht wahr, ich bin älter worden? Nicht wahr, das Elend hat die Blüthe von meinen Wangen gestreift? —

Fernando. Rose! meine süße Blume! — **Stella!** — Was schüttelst du den Kopf?

Stella. Daß man euch so lieb haben kann! — Daß man euch den Kummer nicht anrechnet, den ihr uns verursacht!

Fernando (ihre Locken streichelnd). Ob du wohl graue Haare davon gegriegt hast? — Es ist dein Glück, daß sie so blond ohne das sind. — Zwar ausgefallen scheinen dir keine zu sein. (Er zieht ihr den Kamm aus den Haaren, und sie rollen tief herunter.)

Stella. Muthwille!

Fernando (seine Arme drein wickelnd). **Rinaldo** wieder in den alten Ketten!

Bedienter (kommt). Gnädige Frau! —

Stella. Was hast du? Du machst ein verdrießlich, ein kaltes Gesicht; du weißt, die Gesichter sind mein Tod, wenn ich vergnügt bin.

Bedienter. Und doch, gnädige Frau! — Die zwei Fremden wollen fort.

Stella. Fort? Ach!

Bedienter. Wie ich sage. Ich sah die Tochter ins Posthaus gehen, wieder kommen, zur Mutter reden. Da erkundigt' ich mich drüben; es hieß, sie hätten Extrapost bestellt, weil der Postwagen hinunter schon fort ist. Ich redete mit ihnen; sie bat mich, die Mutter, in Thränen, ich sollte ihnen ihre Kleider heimlich hinüberschaffen und der gnädigen Frau tausend Segen wünschen; sie könnten nicht bleiben.

Fernando. Es ist die Frau, die heute mit ihrer Tochter angekommen ist? —

Stella. Ich wollte die Tochter in meine Dienste nehmen und die Mutter dazu behalten. — O, daß sie mir jetzt diese Verwirrung machen, **Fernando!** —

Fernando. Was mag ihnen sein?

Stella. Gott weiß! Ich kann, ich mag nichts wissen. Verlieren möcht' ich sie nicht gern. — Hab' ich doch dich, **Fernando!** — Ich würde zu Grunde gehen in diesen Augenblicken! Rede mit ihnen, **Fernando!** — — Eben jetzt! jetzt! — Rache, daß die Mutter herüberkommt, **Heinrich!** (Der Bediente geht ab.) Sprich mit ihr! sie soll Freiheit haben. — **Fernando,** ich will ins Postet! Komm nach! Komm nach! — Ihr Nachtigallen, ihr empfangt ihn noch!

Fernando. Liebste Liebel!

Stella (an ihm hängend). Und du kommst doch bald?

Fernando. Gleich! Gleich! (Stella ab.)

allein). Engel des Himmels! Wie vor ihrer Gegenwart
 d, Alles frei! — Fernando, kennst du dich noch selbst?
 sen Busen bedrängt, es ist weg; jede Sorge, jedes
 erinnern, was war — und was sein wird! — Kommt
 r? — Und doch, wenn ich dich ansehe, deine Hand
 liebt Alles, verlißt jedes andre Bild in meiner Seele!

Der Verwalter kommt.

(Ihm die Hand küßend). Sie sind wieder da?

(die Hand wegziehend). Ich bin's.

Lassen Sie mich! Lassen Sie mich! O gnädiger Herr! —
 Bist du glücklich?

Meine Frau lebt, ich habe zwei Kinder — und Sie

Wie habt ihr gewirthschaftet?

Daß ich gleich bereit bin, Rechnung abzulegen. —
 unen, wie wir das Gut verbessert haben. — Darf ich
 ie es Ihnen ergangen ist?

Stille! — Soll ich dir Alles sagen? Du verdienst's,
 ger meiner Thorheiten.

Gott sei nur Dank, daß Sie nicht Zigeunerhaupt-
 ich hätte auf ein Wort von Ihnen geseht und ge-

Du sollst's hören!

Ihre Gemahlin? Ihre Tochter?

Ich habe sie nicht gefunden. Ich traute mich selbst
 adt; allein aus sichern Nachrichten weiß ich, daß sie
 mann, einem falschen Freunde, vertraut hat, der ihr
 die ich ihr zutheilte, unter dem Versprechen größerer
 e und sie darum betrog. Unter dem Vorwande, sich
 geben, hat sie sich aus der Gegend entfernt und verloren
 scheinlicher Weise durch eigene und ihrer Tochter Hand-
 nerliches Leben durch. Du weißt, sie hatte Muth und
 }, so etwas zu unternehmen.

Und Sie sind nun wieder hier! Verzeihn wir's Ihnen,
 ge ausgeblieben.

Ich bin weit herum gekommen.

Wäre mir's nicht zu Hause mit meiner Frau und
 wohl, beneidete ich Sie um den Weg, den Sie wieder
 versucht haben. Werden Sie uns nun bleiben?

Will's Gott!

Es ist doch am Ende nichts Anders und nichts Bessers.

Ja, wer die alten Zeiten vergessen könnte!

Die uns bei mancher Freude manche Noth brachten.
 ich noch an Alles genau, wie wir Gächeln so liebens-

würdig fanden, uns ihr aufdrangen, unsere jugendliche Freiheit nicht geschwind genug los werden konnten.

Fernando. Es war doch eine schöne, glückliche Zeit!

Verwalter. Wie sie uns ein munteres, lebhaftes Töchterchen brachte, aber zugleich von ihrer Munterkeit, von ihrem Reiz Manches verlor.

Fernando. Verschone mich mit dieser Lebensgeschichte!

Verwalter. Wie wir hie und da, und da und dort uns umsahen; wie wir endlich diesen Engel trafen, wie nicht mehr von Kommen und Gehen die Rede war, sondern wir uns entschließen mußten, entweder die Eine oder die Andere unglücklich zu machen; wie wir es endlich so bequem fanden, daß sich eben eine Gelegenheit zeigte, die Güter zu verkaufen; wie wir mit manchem Verlust uns davon machten, den Engel raubten und das schöne, mit sich selbst und der Welt unbekannte Kind hierher verbannten.

Fernando. Wie es scheint, bist du noch immer so lehrreich und geschwätzig wie vor Alters.

Verwalter. Hatte ich nicht Gelegenheit, was zu lernen? War ich nicht der Vertraute Ihres Gewissens? Als Sie auch von hier, ich weiß nicht, ob so ganz aus reinem Verlangen, Ihre Gemahlin und Ihre Tochter wiederzufinden, oder auch mit aus einer heimlichen Unruhe, sich wieder weg sehnten, und wie ich Ihnen von mehr als Einer Seite behülflich sein mußte —

Fernando. So weit für dießmal!

Verwalter. Bleiben Sie nur! dann ist Alles gut. (ab.)

Bedienter (kommt). Madame Sommer!

Fernando. Bring sie herein! (Bedienter ab.)

Fernando (allein). Dieß Weib macht mich schwermüthig. Daß nichts ganz, nichts rein in der Welt ist! Diese Frau! Ihrer Tochter Muth hat mich zerstört; was wird ihr Schmerz thun?

Madame Sommer tritt auf.

Fernando (für sich). O Gott! und auch ihre Gestalt muß mich an mein Vergehen erinnern! Herz! Unser Herz! O, wenn's in dir liegt, so zu fühlen und so zu handeln, warum hast du nicht auch Kraft, dir das Geschehene zu verzeihen? — Ein Schatten der Gestalt meiner Frau! — O, wo seh' ich den nicht! (laut.) Madame!

Madame Sommer. Was befehlen Sie, mein Herr?

Fernando. Ich wünschte, daß Sie meiner Stella Gesellschaft leisten wollten und mir. Segen Sie sich!

Madame Sommer. Die Gegenwart des Elenden ist dem Glücklichen zur Last, und ach! der Glückliche dem Elenden noch mehr.

Fernando. Ich begreife Sie nicht. Können Sie Stella erkannt haben? sie, die ganz Liebe, ganz Gottheit ist?

Madame Sommer. Mein Herr! ich wünschte heimlich zu reisen!

Lassen Sie mich! — Ich muß fort. Glauben Sie, daß ich Gründe habe! Aber ich bitte, lassen Sie mich!

Fernando (für sich). Welche Stimme! Welche Gestalt! (laut.) Madame! (Er wendet sich ab.) — Gott, es ist meine Frau! (laut.) Verzeihen Sie! (Eilend ab.)

Madame Sommer (allein). Er erkennt mich! — Ich danke dir, Gott, daß du in diesen Augenblicken meinem Herzen so viel Stärke gegeben hast! — Bin ich's? die Verschlagene! die Zerrissene! die in der bedeutenden Stunde so ruhig, so muthig ist? Guter, ewiger Vorforsger, du nimmst unserm Herzen doch nichts, was du ihm nicht aufbewahrtest bis zur Stunde, wo es dessen am Meisten bedarf.

Fernando kommt zurück.

Fernando (für sich). Sollte sie mich kennen? — (laut.) Ich bitte Sie, Madame, ich beschwöre Sie, eröffnen Sie mir Ihr Herz!

Madame Sommer. Ich müßte Ihnen mein Schicksal erzählen. Und wie sollten Sie zu Klagen und Trauer gestimmt sein, an einem Tage, da Ihnen alle Freuden des Lebens wiedergegeben sind, da Sie alle Freuden des Lebens der würdigsten weiblichen Seele wiedergegeben haben! Nein, mein Herr, entlassen Sie mich!

Fernando. Ich bitte Sie!

Madame Sommer. Wie gern erspart' ich's Ihnen und mir! Die Erinnerung der ersten, glücklichen Tage meines Lebens macht mir tödtliche Schmerzen.

Fernando. Sie sind nicht immer unglücklich gewesen?

Madame Sommer. Sonst würd' ich's jetzt in dem Grade nicht sein. (Nach einer Pause, mit erleichteter Brust.) Die Tage meiner Jugend waren leicht und froh. Ich weiß nicht, was die Männer an mich fesselte; eine große Anzahl wünschte mir gefällig zu sein. Für wenige fühlte ich Freundschaft, Neigung; doch keiner war, mit dem ich geglaubt hätte mein Leben zubringen zu können. Und so vergingen die glücklichen Tage der rosenfarbenen Zerstreuungen, wo so ein Tag dem andern freundlich die Hand bietet. Und doch fehlte mir etwas. — Wenn ich tiefer ins Leben sah und Freud' und Leid ahnete, die des Menschen warten, da wünscht' ich mir einen Gatten, dessen Hand mich durch die Welt begleitete, der für die Liebe, die ihm mein jugendliches Herz weihen konnte, im Alter mein Freund, mein Beschützer, mir statt meiner Eltern geworden wäre, die ich um seinetwillen verließ.

Fernando. Und nun?

Madame Sommer. Ach, ich sah den Mann! Ich sah ihn, auf den ich in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft all meine Hoffnungen niederlegte! Die Lebhaftigkeit seines Geistes schien mit solch einer Treue des Herzens verbunden zu sein, daß sich ihm das meinige gar bald öffnete, daß ich ihm meine Freundschaft, und ach! wie schnell darauf meine Liebe gab. Gott im Himmel, wenn sein Haupt an

meinem Busen ruhte, wie schien er dir für die Stätte zu danken, die du ihm in meinen Armen bereitet hattest! Wie floh er aus dem Wirbel der Geschäfte und Zerstreuungen wieder zu mir, und wie unterstügt' ich mich in trüben Stunden an seiner Brust!

Fernando. Was konnte diese liebe Verbindung stören?

Madame Sommer. Nichts ist bleibend! — Ach, er liebte mich, liebte mich so gewiß, als ich ihn. Es war eine Zeit, da er nichts kannte, nichts wußte, als mich glücklich zu sehen, mich glücklich zu machen. Es war, ach! die leichteste Zeit des Lebens, die ersten Jahre einer Verbindung, wo manchmal mehr ein Bißchen Unmuth, ein Bißchen Langeweile uns peinigen, als daß es wirklich Uebel wären. Ach, er begleitete mich den leidlichen Weg, um mich in einer öden, fürchterlichen Wüste allein zu lassen.

Fernando (immer verwirrter). Und wie? Seine Gefinnungen, sein Herz?

Madame Sommer. Können wir wissen, was in dem Busen der Männer schlägt? — Ich merkte nicht, daß ihm nach und nach Das alles ward — wie soll ich's nennen? — nicht gleichgültiger! das darf ich mir nicht sagen. Er liebte mich immer, immer! Aber er brauchte mehr als meine Liebe. Ich hatte mit seinen Wünschen zu theilen, vielleicht mit einer Nebenbuhlerin; ich verbarg ihm meine Vorwürfe nicht, und zuletzt —

Fernando. Er konnte —?

Madame Sommer. Er verließ mich. Das Gefühl meines Elends hat keinen Namen! All meine Hoffnungen in dem Augenblick zu Grundel in dem Augenblick, da ich die Früchte der geopfertn Blüthe einzuernten gedachte — verlassen! — verlassen! — Alle Stützen des menschlichen Herzens, Liebe, Vertrauen, Ehre, Stand, täglich wachsendes Vermögen, Aussicht über eine zahlreiche, wohlversorgte Nachkommenschaft, Alles stürzte vor mir zusammen, und ich — und das überbliebene unglückliche Pfand unsrer Liebe — Ein todter Kummer folgte auf die mühsenden Schmerzen, und das ausgeweinete, durchverzwieselte Herz sank in Ermattung hin. Die Unglücksfälle, die das Vermögen einer armen Verlassenen ergriffen, achtete ich nicht, fühlte ich nicht, bis ich zuletzt —

Fernando. Der Schuldige!

Madame Sommer (mit zurückgehaltener Wehmuth). Er ist's nicht! — Ich bedaure den Mann, der sich an ein Mädchen hängt.

Fernando. Madamel

Madame Sommer (gestunde spottend, ihre Mährung zu verbergen). Nein, gewiß! Ich seh' ihn als einen Gefangenen an. Sie sagen ja auch immer, es sei so. Er wird aus seiner Welt in die unsre herübergezogen, mit der er im Grunde nichts gemein hat. Er betrügt sich eine Zeit lang, und weh uns, wenn ihm die Augen aufgehen! — Ich nun gar konnte ihm zuletzt nichts sein, als eine redliche Hausfrau, die zwar mit dem festesten Bestreben an ihm hieng, ihm gefällig, für ihn sorgsam zu

res Hauses, ihres Kindes all ihre Tage wid-
 nit so viel Kleinigkeiten abgeben mußte, daß
 ölfte ward, daß sie keine unterhaltende Geiße-
 mit der Lebhaftigkeit seines Geistes meinen
 al finden mußte. Er ist nicht schuldig!

sen). Ich bin's!

(mit einem Strom von Thränen an seinem Hals).

! — mein Weib! —

(stürzend). Nicht mein! — Du verlässest mich,
 an seinem Hals.) Fernando! — wer du auch
 nen einer Elenden an deinem Busen fließen!
 Augenblick aufrecht, und dann verlaß mich
 nicht dein Weib! — Stoße mich nicht von

— Cäcilie, deine Thränen an meinen Wangen
 Herzens an dem meinigen! — Schone mich!

nichts, Fernando! — Nur diesen Augenblick!
 ren diese Ergießung, es wird frei werden,
 s werden —

, mein Leben zerreißen, eh ich dich lasse!

dich wieder sehen, aber nicht auf dieser Erde!
 ern, der ich dich nicht rauben kann! — —
 Himmel! Einen Blick in jene selige Ferne, in
 allein, allein ist's Trost in diesem fürchter-

(Hand fassend, ansehend, sie umarmend). Nichts, nichts
 von dir trennen. Ich habe dich wieder-

, was du nicht suchtest!

ach! — Ja, ich habe dich gesucht; dich, meine
 re! Ich fand sogar in den Armen des Engels
 Freuden; Alles erinnerte mich an dich, an
 te Lucie. Gültiger Himmel! wie viel Freude
 ige Geschöpf meine Tochter sein? — — Ich
 verall. Drei Jahre zieh' ich herum. An dem
 fand ich, ach! unsre Wohnung verändert, in
 die traurige Geschichte des Verlusts deines Ver-
 ichtung zerriß mir das Herz; ich konnte keine
 und meiner selbst und des Lebens überdrüssig,
 Kleider, in fremde Dienste, half die sterbende
 en unterdrücken; und nun siehst du mich hier,
) wunderbaren Verirrung wieder an deinem
 , mein bestes Weib!

Lucie tritt auf.

Fernando. O meine Tochter!

Lucie. Lieber, bester Vater! wenn Sie mein Vater wieder sind.

Fernando. Immer und ewig!

Cäcilie. Und Stella?

Fernando. Hier gilt's schnell sein. Die Unglückliche! Warum Lucie, diesen Morgen, warum konnten wir uns nicht erkennen? — Mein Herz schlug mir; du weißt, wie gerührt ich dich verließ! Warum? Warum? — Wir hätten uns Das alles erspart! Stella! wir hätten ihr diese Schmerzen erspart! — Doch wir wollen fort. Ich will ihr sagen, ihr beflündet darauf, euch zu entfernen, wolltet sie mit eurem Abschied nicht beschweren, wolltet fort. Und du, Lucie, geschwind hinüber! laß eine Chaise zu Dreien anspannen. Meine Sachen soll der Bediente zu den eurigen packen. — Bleib noch hüten, beste, theuerste Frau! Und du, meine Tochter, wenn Alles bestellt ist, komm herüber; und verweilt im Gartensaal, wartet auf mich! Ich will mich von ihr losmachen, sagen, ich wollt' euch hinüber begleiten, sorgen, daß ihr wohl fort kömt, und das Postgeld für euch bezahlen. — Arme Seele, ich betrüge dich mit deiner Güte! — Wir wollen fort! —

Cäcilie. Fort? — Nur ein vernünftig Wort!

Fernando. Fort! Laß sein! — Ja, meine Lieben, wir wollen fort! (Cäcilie mit Lucie ab.)

Fernando (allein). Fort? — — Wohin? Wohin? — Ein Dolch-
stich würde allen diesen Schmerzen den Weg öffnen und mich in die
dumpe Fühllosigkeit stürzen, um die ich jetzt Alles dahin gäbe! —
Bist du da, Glender? Erinnere dich der vollglücklichen Tage, da
du in starker Genügsamkeit gegen den Armen standst, der des Lebens
Bürde abwerfen wollte; wie du dich fühltest in jenen glücklichen Tagen,
und nun! — Ja, die Glücklichen! die Glücklichen! — Eine Stunde
früher diese Entdeckung, und ich wäre geborgen! ich hätte sie nicht
wiedergesehen, sie mich nicht; ich hätte mich überreden können: sie hat
dich diese vier Jahre her vergessen, verschmerzt ihr Leiden. Aber
nun? Wie soll ich vor ihr erscheinen, was ihr sagen? — O, meine
Schuld, meine Schuld wird schwer in diesen Augenblicken über mir!
— Verlassen, die beiden lieben Geschöpfe! Und ich, in dem Augen-
blick, da ich sie wiederfinde, verlassen von mir selbst! elend! O meine
Brust!

Vierter Akt.

Einſiebel in Stella's Garten.

Stella allein.

Du blühst schön, schöner als sonst, liebe, liebe Stätte der ge-
hofften ewigen Ruhe! — Aber du laßt mich nicht mehr — mir

schäudert vor dir — kühle, locke Erde, mir schäudert vor dir! —
 — Ach, wie oft, in Stunden der Einbildung, hüllt' ich schon Haupt
 und Brust, dahingegeben in den Mantel des Todes, und stand gelassen
 an deiner Tiefe, und schritt hinunter, und verbarg mein jammer-
 volles Herz unter deine lebendige Decke. Da solltest du, Verwesung,
 wie ein liebes Kind, diese überfüllte, drängende Brust ausaugen und
 mein' ganzes Dasein in einen freundlichen Traum auflösen — Und
 nun! — Sonne des Himmels! du scheinst herein! — Es ist so licht,
 so offen um mich her, und ich freue mich deß! — Er ist wieder da!
 — Und in einem Wink steht rings um mich die Schöpfung liebevoll
 — und ich bin ganz Leben — — und neues, wärmeres, glühenderes
 Leben will ich von seinen Lippen trinken! — Zu ihm — bei ihm —
 mit ihm in bleibender Kraft wohnen! — Fernando! — Er kommt!
 Horch! — Nein, noch nicht! — — Hier soll er mich finden, hier an
 meinem Rosenaltar, unter meinen Rosenzweigen! Diese Knöspschen
 will ich ihm brechen — — Hier! Hier! — Und dann führ' ich ihn
 in diese Laube. Wohl, wohl war's, daß ich sie doch, so eng sie ist
 für Zwei eingerichtet habe — Hier lag sonst mein Buch, stand mein
 Schreibzeug. — Weg Buch und Schreibzeug! — Räm' er nur! —
 Gleich verlassen! — Hab' ich ihn denn wieder? — Ist er da? —

Fernando kommt.

Stella. Wo bleibst du, mein Bester? wo bist du? Ich bin lang,
 lang allein! (Klangsch.) Was hast du?

Fernando. Die Weiber haben mich verstimmt! — Die Alte ist
 eine brave Frau; sie will aber nicht bleiben, will keine Ursache sagen,
 sie will fort. Laß sie, Stella!

Stella. Wenn sie nicht zu bewegen ist, ich will sie nicht wider
 Willen — Und, Fernando, ich brauchte Gesellschaft — und jetzt —
 (an seinem Hals) jetzt, Fernando! ich habe dich ja!

Fernando. Beruhige dich!

Stella. Laß mich weinen! Ich wollte, der Tag wäre vorbei!
 Noch zittern mir alle Gebeine! — Freude! — Alles unerwartet, auf
 einmal! Dich, Fernando! Und kaum! kaum! Ich werde vergehen
 in diesem Allen!

Fernando (für sich). Ich Glender! Sie verlassen? (laut.) Laß mich,
 Stella!

Stella. Es ist deine Stimme, deine liebende Stimme! — Stella!
 Stella! — Du weißt, wie gern ich dich diesen Namen aussprechen
 hörte: — Stella! Es spricht ihn Niemand aus wie du. Ganz die
 Seele der Liebe in dem Klang! — Wie lebhaft ist mir noch die Er-
 innerung des Tags, da ich dich ihn zuerst aussprechen hörte, da all
 mein Glück in dir begann!

Fernando. Glück?

Stella. Ich glaube, du fängst an zu rechnen, rechnest die trüben

Stunden, die ich mir über dich gemacht habe. Laß, Fernando! Laß! — O! seit dem Augenblick, da ich dich zum ersten Mal sah, wie ward Alles so ganz anders in meiner Seele! Weißt du den Nachmittag im Garten, bei meinem Onkel? Wie du zu uns hereintratest? Wir saßen unter den großen Kastanienbäumen hinter dem Lusthaus! —

Fernando. (für sich). Sie wird mir das Herz zerreißen! — —

(Cont.) Ich weiß noch, meine Stella!

Stella. Wie du zu uns tratest? Ich weiß nicht, ob du bemerktest, daß du im ersten Augenblick meine Aufmerksamkeit gefesselt hattest? Ich wenigstens merkte bald, daß deine Augen mich suchten. Ach, Fernando! da brachte mein Onkel die Musik, du nahmst deine Violine, und wie du spieltest, lagen meine Augen sorglos auf dir; ich spähte jeden Zug in deinem Gesicht, und — in einer unermutheten Pause schlugst du die Augen auf — auf mich! sie begegneten den meinigen! Wie ich erröthete, wie ich wegsah! Du hast es bemerkt, Fernando; denn von der Zeit an fühlt' ich wohl, daß du öfter über dem Blatt wegsahst, oft zur ungelegenen Zeit aus dem Takt kamst, daß mein Onkel sich zertrat. Jeder Fehlstrich, Fernando, gieng mir durch die Seele. Es war die süßeste Konfusion, die ich in meinem Leben gefühlt habe. Um alles Gold hätt' ich dich nicht wieder grad ansehen können. Ich machte mir Lust und gieng —

Fernando. Bis auf den kleinsten Umstand! — (für sich.) Unglückliches Gedächtniß!

Stella. Ich erstaune oft selbst, wie ich dich liebe, wie ich jeden Augenblick bei dir mich ganz vergesse; doch Alles vor mir noch zu haben, so lebhaft, als wär's heute! Ja, wie oft hab' ich mir's auch erzählt, wie oft, Fernando! — Wie ihr mich suchtet, wie du an der Hand meiner Freundin, die du vor mir kennen lerntest, durchs Bosket streiftest, und sie rief: Stella! — und du riefst: Stella! Stella! — Ich hatte dich kaum reden gehört und erkannte deine Stimme; und wie ihr auf mich trast! und du meine Hand nahmst! Wer war konfus, ich oder du? Eins half dem andern — und von dem Augenblick an — meine gute Sara sagte mir's wohl, gleich selbigen Abend — es ist Alles eingetroffen. — Und welche Seligkeit in deinen Armen! Wenn meine Sara meine Freuden sehen könnte! Es war ein gutes Geschöpf; sie weinte viel um mich, da ich so krank, so liebestrank war. Ich hätte sie gern mitgenommen, da ich um deinetwillen Alles verließ.

Fernando. Alles verließ!

Stella. Fällt dir das so auf? Ist's denn nicht wahr? Alles verließ! Oder kannst du in Stella's Munde so was zum Vorwurf mitzudeuten? Um deinetwillen hab' ich lange nicht genug gethan.

Fernando. Freilich! deinen Onkel, der dich als Vater liebte, der dich auf den Händen trug, dessen Wille dein Wille war, das war nicht viel? Das Vermögen, die Güter, die alle dein waren, dein

war nichts? Den Ort, wo du von Jugend auf
 hattest — deine Gespielen —?
 Was alles, Fernando, ohne dich? Was war mir's
 Aber da, als die in meiner Seele aufgieng, da
 der Welt gekostet. — Zwar muß ich dir gestehen,
 in einsamen Stunden dachte: Warum konnt' ich
 ihm genießen? Warum mußten wir fliehen?
 Besitz von Dem allen bleiben? Hätte ihm mein
 verweigert? — Nein! — Und warum fliehen? —
 ich wieder Entschuldigungen genug gefunden! für
 nie gemangelt! Und wenn's Grille wäre, sagte ich
 eine Menge Grillen habt — wenn's Grille wäre,
 nlich als Beute für sich zu haben! — Und wenn's
 Mädchen so allein, ohne Zugabe zu haben! Du
 mein Stolz nicht wenig dabei interessirt war, sich
 zu machen; und so kamst du nun glücklich durch.
 vergehe!

Kunze kommt.

eißen Sie, gnädige Frau! Wo bleiben Sie, Herr
 ist aufgepackt, und nun fehlt's an Ihnen! Die
 ein Laufens, ein Befehlens heut verführt, daß es
 nun bleiben Sie aus!

Fernando, bring sie hinüber! zahl' das Postgeld
 ich wieder da!

cen Sie denn nicht mit? Die Manzell hat eine
 bestellt, Ihr Bedienter hat ja aufgepackt!

do, das ist ein Irrthum.

is weiß das Kind?

ich weiß? Freilich, sieht's kurios aus, daß der
 it dem Frauenzimmer fort will, von der gnädigen
 Tisch Bekanntschaft mit Ihnen gemacht hat. Das
 her Abschied, als Sie ihr zur gesegneten Mahl-
 en?

Fernando!

ist ein Kind!

ben Sie's nicht, gnädige Frau! es ist Alles auf-
 ht mit.

hin? Wohin?

uns, Annschen! (Annschen ab.) Reiß mich aus der
 theit! Ich fürchte nichts, und doch ängstigt mich
 — Du bist bewegt! Fernando! — Ich bin deine

mwenberb und sie bei der Hand fassend). Du bist meine

Du erschreckst mich, Fernando! Du fliehst wild.

Fernando. Stella! ich bin ein Bösewicht und feig; und vermag vor dir nichts. Fliehen! — Hab' das Herz nicht, dir den Dolch in die Brust zu stoßen, und will dich heimlich vergiften, ermorden, Stella!

Stella. Um Gottes willen!

Fernando (mit Wuth und Glittern). Und nur nicht sehen ihr Elend, nicht hören ihre Verzweiflung! Fliehen! —

Stella. Ich halt's nicht aus! (Sie will sinken und hält sich an ihn.)

Fernando. Stella! die ich in meinen Armen fasse! Stella, die du mir Alles bist! Stella! — (Rast.) Ich verlasse dich!

Stella (verwirrt schreiend). Mich!

Fernando (mit Gähneln). Dich! mit dem Weib, das du gesehen hast! mit dem Mädchen! —

Stella. Es wird so Nacht!

Fernando. Und dieses Weib ist meine Frau! — (Stella sieht ihn starr an und läßt die Arme sinken.) Und das Mädchen ist meine Tochter! Stella! (Er bemerkt erst, daß sie in Ohnmacht gefallen ist.) Stella! (Er bringt sie auf einen Sitz.) Stella! — Hüffe! Hüffe!

Cäcilie, Lucie kommen.

Fernando. Seht! seht den Engel! Er ist dahin! Seht! — Hüffe! (Sie bemühen sich um sie.)

Lucie. Sie erholt sich.

Fernando (stumm sie ansehend). Durch dich! Durch dich! (we.)

Stella. Wer? Wer? — (Aufstehend). Wo ist er? (Sie sinkt zurück, sieht die an, die sich um sie bemühen.) Dank euch! Dank! — — Wer seid ihr?

Cäcilie. Beruhigen Sie sich! Wir find's.

Stella. Ihr! — Seid ihr nicht fort? — Seid ihr? — Gott! wer sagte mir's? — Wer bist du? — Bist du —? (Cäcilien bei den Händen fassend.) Nein! ich halt's nicht aus!

Cäcilie. Beste! Liebste! Ich schließ' dich Engel an mein Herz.

Stella. Sag mir, — es liegt tief in meiner Seele — sag mir — bist du —?

Cäcilie. Ich bin — ich bin dein Weib! —

Stella (außersichend, sich die Augen zuckelnd). Und ich? — (Sie geht verwirrt auf und ab.)

Cäcilie. Kommen Sie in Ihr Zimmer.

Stella. Woran erinnerst du mich? Was ist mein? — Schrecklich! Schrecklich! — Sind das meine Bäume, die ich pflanzte, die ich erzog? Warum in dem Augenblicke mir Alles so fremd wird? — Verfluchen! — Verloren! — Verloren auf ewig! Fernando! Fernando!

Cäcilie. Geh, Lucie, such deinen Vater!

Stella. Um Gottes Barmherzigkeit! Halt! — Weg! Laß ihn nicht kommen! Entfernen' dich! — Vater! — Gatte! —

Cäcilie. Süße Liebe!

Stella.

nich? Du drückst mich an deine Brust? — —
ch! — Verstoß mich — (An ihrem Halse.) Noch
wird bald aus mit mir sein! Mein Herz!

ruhen!

euern Anblick nicht! Euer Leben hab' ich ver-
' Alles! — Ihr im Elend; und ich — welche
en! (Sie wirft sich auf die Kniee.) Könnt ihr mir

! (Sie bemühen sich, sie aufzuheben.)

h liegen, flehen, jammern, zu Gott und euch!

— (Sie springt auf.) — Vergebung? — Trost
a nicht schuldig! — Du gabst mir ihn, heiliger
ielt ihn fest, wie die liebste Gabe aus deiner
Mein Herz zerreißt! —

sel Liebe!

Ich lese in deinen Augen, auf deiner Lippe
halt mich! Trag mich! Ich gehe zu Grunde
ühlt mein Elend!

! meine Schwester! erhole dich! nur einer

Glaube, daß, der in unser Herz diese Ge-
so elend machen, auch Trost und Hülfe dafür

Hals laß mich sterben!

Sie!

!, wild wegsahrend). Laßt mich Alle! Sieh, ei-

voll Verwirrung und Qual in meine Seel

unsäglichen Schmerzen — Es ist unmöglich

auf einmal — Ist nicht zu fassen, nicht zu

Weile niedersehend still, in sich gekehrt, steht dann aus
nem Schrei zusammen und entflieht.)

nach, Lucie! Beobachte sie! (Lucie ab.) Sie!

und ihre Verwirrung, ihr Elend! — Leiden!

nicht! — Und kann der Knoten gelöst werden?

el! zerreiß ihn nicht!

Fünfter Akt.

Stella's Cabinet.

Im Mondenschein.

bo's Porträt und ist im Begriff, es von dem Blende
rahmen loszumachen.)

umgib mich! fasse mich! leite mich! ich wei-

— — Ich muß! ich will hinaus in die weit

vohin? — Verbannt aus deiner Schöpfung

wo du, heiliger Mond, auf den Wipfeln meiner Bäume dämmerst, wo du mit furchtbar lieben Schatten das Grab meiner holden Mina umgibst, soll ich nicht mehr wandeln? Von dem Ort, wo alle Schätze meines Lebens, alle selige Erinnerungen aufbewahrt sind? — Und du, worüber ich so oft mit Andacht und Thränen gewohnt habe, Stätte meines Grabes! die ich mir weihte, wo umher alle Wehmuth, alle Wonne meines Lebens dämmerst, wo ich noch abgeschieden umzuwehen und die Vergangenheit all schmachend zu genießen hoffte, von dir auch verbannt sein? — Verbannt sein! — Du bist stumpf! Gott sei Dank! dein Gehirn ist verwülstet; du kannst ihn nicht fassen, den Gedanken: Verbannt sein! Du würdest wahnsinnig werden! — — Nun! — O, mir ist schwindelig! — Leb wohl! — Leb wohl! — — Nimmer wieder sehen? — Es ist ein dumpfer Todtenblick in dem Gefühl! Nicht wieder sehen? — Fort! Stella! (Sie ergreift das Porträt.) Und dich soll' ich zurücklassen? — (Sie nimmt ein Messer und fängt an, die Nägel loszubrechen.) O, daß ich ohne Gedanken wäre! daß ich in dumpfem Schlaf, daß ich in hinreißenden Thränen mein Leben hingäbe! — — Das ist, und wird sein — du bist elend! — (Das Gemälde nach dem Monde wendend.) — Ha, Fernando! da du zu mir tratst und mein Herz dir entgegensprang, fühltest du nicht das Vertrauen auf deine Treue, deine Güte? — Fühltest du nicht, welch Heiligthum sich dir eröffnete, als sich mein Herz gegen dich aufschloß? — Und du behlest nicht vor mir zurück? Versankst nicht? Entflohest nicht? — — Du konntest meine Unschuld, mein Glück, mein Leben so zum Zeitvertreib pflücken, und zerpfücken, und am Weg gedankenlos hinstreuen? — Edler! — Ha, Edler! — Meine Jugend! — meine goldne Tage! — Und du trägst die tiefe Lücke im Herzen! — Dein Weib! — deine Tochter! — Und mir war's frei in der Seele, rein wie ein Frühlingsmorgen! — Alles, Alles Eine Hoffnung! — — Wo bist du, Stella? — (Das Porträt anschauend.) So groß! so schmeichelnd! — Der Blick war's, der mich ins Verderben riß! — — Ich hasse dich! Weg! wende dich weg! — So dämmernd! so lieb! — Nein! Nein! — Verderber! — Mich? — Mich? — Du? — Mich! — (Sie sticht mit dem Messer nach dem Gemälde.) Fernando! — (Sie windet sich ab, das Messer halt, sie stürzt mit einem Ausbruch von Thränen vor den Stuhl nieder.) — Liebster! Liebster! — Vergebens! Vergebens! —

Bedienter (kommt). Gnädige Frau! wie Sie befohlen, die Pferde sind an der hintern Gartenthür. Ihre Wäsche ist aufgepackt. Vergessen Sie nicht Geld!

Stella. Das Gemälde! (Bedienter nimmt das Messer auf und schnelbet das Gemälde von der Rahme und reißt's.) — Hier ist Geld.

Bedienter. Aber warum —

Stella (einen Moment stehend, auf und umher blickend). Komm! (Ab.)

S a a l.

Fernando (allein).

ß mich! Sieh! da saß's mich wieder mit all der
renheit! — So kalt, so groß liegt Alles vor mir
bist nichts — ich hätte drin nichts verschuldet! —
ja! bin ich nicht elender als ihr? Was habt ihr
r? — Was ist nun des Sinnens Ende? — Hier,
tem Ende zum andern! durchgedacht, und wieder
immer quälender! immer schrecklicher! — — (Sie
o's zuletzt widersteht! Nirgend's vor, nicht hinter
ich und Hülfe! — Und diese zwei? diese drei beste
der Erde — elend durch mich — elend ohne mich!
der mit mir! — Wenn ich klagen könnte, könnt'
um Vergebung bitten — könnt' in stumpfer Hoff-
ande hinbringen — zu ihren Füßen liegen und in
nd Seligkeit genießen! — Wo sind sie? — Stella!
em Angesichte, blickst sterbend nach dem Himmel
hab' ich Blume verschuldet, daß mich dein Grimm
is hatte ich Arme verschuldet, daß du diesen Völs-
est?" — — Cäcilie! Mein Weib! o mein Weib!
tiefes Elend! — Welche Seligkeiten vereinigen sich,
machen! Gatte! Vater! Geliebter! — Die besten,
Geschöpfe! — Dein! Dein? — Kannst du das
ie, unjüngliche Wonne? — Und nur die ist's, die
ie dich zerreißt! — Jede fordert mich ganz! —
ist's zu! — tief! unergründlich! — — Sie wird
a! bist elend! — Was hab' ich dir geraubt? Das
selbst, dein junges Leben! — Stella! — Und ich
(nimmt eine Pistole vom Tisch.) Doch auf alle Fälle! —

Cäcilie kommt.

Wester! wie ist's uns? — (Sie sieht die Pistolen.) Das
aus! (Fernando legt sie nieder.) Mein Freund! Du
ner. Kann man ein Wort mit dir reden?
is willst du, Cäcilie? Was willst du, mein Weib?
ie mich nicht so, bis ich ausgerebet habe. Wir
hr verworren; sollte das nicht zu lösen sein? Ich
und drum nichts von gewaltthamen Entschlüssen!
h, Fernando?
h höre!
n's zu Herzen! Ich bin nur ein Weib, ein kummer-
Weib; aber Entschluß ist in meiner Seele. — Ver-
entschlossen — ich verlasse dich!
nd). Kurz und gut?

Cäcilie. Weinst du, man müsse hinter der Thür Abschied nehmen, um zu verlassen, was man liebt?

Fernando. Cäcilie!

Cäcilie. Ich werfe dir nichts vor; und glaube nicht, daß ich dir so viel aufopere. Bisher beklagte ich deinen Verlust; ich härmte mich ab über Das, was ich nicht ändern konnte. Ich finde dich wieder; deine Gegenwart flößt mir neues Leben, neue Kraft ein. Fernando, ich fühle, daß meine Liebe zu dir nicht eigennützig ist, nicht die Leidenschaft einer Liebhaberin, die Alles dahingäbe, den erstehnten Gegenstand zu besitzen. Fernando! mein Herz ist warm und voll für dich; es ist das Gefühl einer Gattin, die, aus Liebe, selbst ihre Liebe hinzugeben vermag.

Fernando. Nimmer! Nimmer!

Cäcilie. Du fährst auf?

Fernando. Du marterst mich!

Cäcilie. Du sollst glücklich sein! Ich habe meine Tochter — und einen Freund an dir. Wir wollen scheiden, ohne getrennt zu sein. Ich will entfernt von dir leben und ein Zeuge deines Glücks bleiben. Deine Vertraute will ich sein; du sollst Freude und Kummer in meinen Busen ausgießen. Deine Briefe sollen mein einziges Leben sein, und die meinen sollen dir als ein lieber Besuch erscheinen. — Und so bleibst du mein, bist nicht mit Stella verbannt in einen Winkel der Erde, wir lieben uns, nehmen Theil an einander! Und so, Fernando, gib mir deine Hand drauf!

Fernando. Als Scherz wär's zu grausam; als Ernst ist's ungreiflich! — Wie's nun will, Beste! — Der kalte Sinn löst den Knoten nicht. Was du sagst, klingt schön, schmeckt süß. Wer nicht fühlte, daß darunter weit mehr verborgen liegt, daß du dich selbst betrügst, indem du die marternbsten Gefühle mit einem blendenden, eingebildeten Troste schweigen machst. Nein, Cäcilie! Mein Weib! nein! — Du bist mein — ich bleibe dein. — Was sollen hier Worte? Was soll ich die Warum's dir vortragen? Die Warum's sind so viel Lügen. Ich bleibe dein, oder —

Cäcilie. Nun denn! — Und Stella? — (Fernando fährt auf und geht wild auf und ab.) Wer betrügt sich? Wer betäubt seine Qualen durch einen kalten, ungefühlten, ungedachten, vergänglichen Trost? Ja, ihr Männer kennt euch.

Fernando. Ueberhebe dich nicht deiner Gelassenheit! — Stella! Sie ist elend! Sie wird ihr Leben fern von mir und dir ausjammern. Laß sie! Laß mich!

Cäcilie. Wohl, glaube ich, würde ihrem Herzen die Einsamkeit thun, wohl ihrer Bärtlichkeit, uns wieder vereinigt zu wissen. Jetzt macht sie sich bittere Vorwürfe. Sie würde mich immer für unglücklicher halten, wenn ich dich verließ, als ich wäre; denn sie berechnete mich nach sich. Sie würde nicht ruhig leben, nicht lieben können,

ß ihr Blut Raub wäre. Es ist ihr

Laß sie in ein Kloster!

er wieder so denke: Warum soll sie
sie verschuldet, um eben die blühend-
der reisenden Hoffnung hinzutrauern,
jammern, geschieden sein von ihrer
sie so glühend liebt? — von Dem,
sie, Fernando?

as? Bist du ein böser Geist in Ge-
du mein Herz um und um? Was
ich nicht zerstört, zerrüttet genug?
dem Schicksal und Gott erbarme sich

ihn bei der Hand.) Es war einmal ein
heute ihn) ein deutscher Graf. Den
t von seiner Gemahlin, von seinen
e —

rmann; er liebte sein Weib, nahm
n Hauswesen, umarmte sie und zog.
e und ward gefangen. Seiner Scla-
Tochter; sie löste seine Fesseln, sie
leue durch alle Gefahren des Kriegs
Mit Sieg bekrönt, gieng's nun zur
ibel — Und sein Mädchen? — Er
an Menschheit und nahm sie mit.
au, die ihrem Gemahl entgegensteht,
vertrauen, ihre Hoffnungen belohnt,
ind dann daneben seine Ritter, mit
sich auf den vaterländischen Boden
nd die Beute all, sie zu ihren Füßen
Sinn Das all in ihren Schränken
mit auszierend, ihre Freunde mit
Weib, der größte Schatz ist noch
verschleiert mit dem Gefolge naht?
- „Hier!“ — rief der Graf, sie bei
entgegenführend — „hier! sieh Das
ihren Händen — nimm mich aus
Ketten von meinem Halse geschlossen,
hat mich erworben — hat mir ge-
is bin ich ihr schuldig? — Da hast
liegt schluchzend mit den Armen überm Tisch
s treue Weib, in tausend Thränen
dir geben kann! Nimm die Hälfte

Der, der ganz dein gehört! — Nimm ihn ganz! Laß mir ihn ganz! Jede soll ihn haben, ohne der Andern was zu rauben!“ — „Und,“ rief sie an seinem Halse, zu seinen Füßen, „wir sind dein!“ — Sie faßten seine Hände, hiengen an ihm — und Gott im Himmel freute sich der Liebe, und sein heiliger Statthalter sprach seinen Segen dazu. Und ihr Glück und ihre Liebe faßte selig Eine Wohnung, Ein Bett, und Ein Grab.

Fernando. Gott im Himmel! Welch ein Strahl von Hoffnung dringt herein!

Cäcilie. Sie ist da! Sie ist unser! (Nach der Cabinetsthüre.) Stella!

Fernando. Laß sie! Laß mich! (Im Begriff wegzugehen.)

Cäcilie. Bleib! Höre mich!

Fernando. Der Worte sind schon genug. Was werden kann, wird werden. Laß mich! In diesem Augenblick bin ich nicht vorbereitet, vor euch Beiden zu stehen. (ab.)

Cäcilie. Der Unglückliche! Immer so einsilbig, immer dem freundlichen vermittelnden Wort widerstrebend, und sie eben so! Es muß mir doch gelingen. (Nach der Thüre.) Stella! Höre mich, Stella!

Lucie kommt.

Lucie. Auf ihr nicht! Sie ruht, von einem schweren Leiden ruht sie einen Augenblick. Sie leidet sehr; ich fürchte, meine Mutter, mit Willen; ich fürchte, sie stirbt.

Cäcilie. Was sagst du?

Lucie. Es war nicht Arznei, fürcht' ich, was sie nahm.

Cäcilie. Und ich hätte vergebens gehofft? O, daß du dich täuschtest! — Fürchterlich! — Fürchterlich!

Stella (an der Thüre.) Wer ruft mich? Warum weckt ihr mich? Welche Zeit ist's? Warum so frühe?

Lucie. Es ist nicht frühe, es ist Abend.

Stella. Ganz recht, ganz wohl, Abend für mich.

Cäcilie. Und so täuschest du uns!

Stella. Wer täuschte dich? Du.

Cäcilie. Ich brachte dich zurück, ich hoffte.

Stella. Für mich ist kein Bleibens.

Cäcilie. Ach, hätte ich dich ziehen lassen, reisen, eilen, ans Ende der Welt!

Stella. Ich bin am Ende.

Cäcilie (zu Lucien, die indessen ängstlich hin und wieder gelaufen ist.) Was wunderst du? Eile, rufe um Hülfe!

Stella (die Lucien ansieht). Nein, verweile! (Sie lehnt sich auf Beine, und sie kommen weiter hervor.) An eurem Arm dachte ich durchs Leben zu gehen; so führt mich zum Grabe! (Sie führen sie langsam hervor und lassen sie auf der rechten Seite auf einen Sessel nieder.)

Cäcilie. Fort, Lucie! fort! Hülfe! Hülfe! (Lucie ab.)

hoffen.

Ich glaubt' ich! Wie anders hofft' ich?

Dulbende, Hoffende!

Lebliches Schicksal!

den schlägt das Schicksal, aber oft heilbare.
dem Herzen schlägt, das Herz sich selber, die
— laß mich sterben!

Fernando kommt.

Ist sich Lucie, oder ist die Botschaft wahr?
Ja, oder ich fluche deiner Grobmuth, Cäcilie,

ist mein Herz nichts vor. Guter Wille ist
Gute nach Rettung! sie lebt noch, sie gehört

(Fernandos Hand sagt). Willkommen! Laß mir
und du die deine! Alles um Liebe, war die
Alles um Liebe, und so nun auch den Tod!
iden schwiegen wir und verstanden uns, (Fast
menschenbringen) und nun laßt mich schweigen und
schönen Mann, der über dem Tisch gekniet ist.)

Er wollen schweigen, Stella, und ruhen. (Er
linker Hand.)

(Er Bewegung). Lucie kommt nicht, Niemand
Haus, ist denn die Nachbarschaft eine Wüste?
sie lebt noch. Hunderte sind vom Todeslager
Grabe sind sie wieder aufgestiegen. Fernando!
in uns Alles verläßt und hier kein Arzt ist,
ich Einer im Himmel, der uns hört. (Auf den
1.) Höre mich! Erhöre mich, Gott! Erhalte
erben! (Fernando hat mit der linken Hand ein Pfühl er-
fäcille, wie vorher, Stella's linke Hand fassenb.) Ja, sie
hre liebe Hand ist noch warm. Ich lasse dich
t der ganzen Gewalt des Glaubens und der
ein Wahn! Eifriges Gebet ist stärker denn
und sich umkehrend.) Er ist hinweg, der Stumme,

O, daß er nicht den Schritt wagt, wohin
Leben sich hindrängte! Zu ihm! (Nehmen sie fort
a.) Und Diese laß ich hilflos hier? Großer
n fürchterlichsten Augenblick, zwischen Zweien,
d nicht vereinigen kann.

(Fällt in der Ferne ein Schuß.)

(Er dem Schuß nach.)

(Nehmen sie fort). Was war das? Cäcilie, du stehst so
laß mich nicht! Es ist mir so bange. O meine

Angst! Ich sehe Blut fließen. Ist's denn mein Blut? Es ist nicht mein Blut. Ich bin nicht verwundet, aber todt krank — Es ist doch mein Blut!

Lucie (kommt). Hülfse, Mutter, Hülfse! Ich renne nach Hülfse, nach dem Arzte, sprengte Boten fort; aber ach! soll ich dir sagen? ganz anderer Hülfse bedarf's. Mein Vater fällt durch seine eigene Hand, er liegt im Blute. (Cäcilie will fort, Lucie hält sie.) Nicht dahin, meine Mutter! der Anblick ist hülflos und erregt Verzweiflung.

Stella (die halb aufgerichtet aufmerksam zugehört hat, faßt Cäciliens Hand). So wäre es geworden? (Sie aufrichtend und an Cäcilien und Lucien lehrend.) Kommt, ich fühle mich wieder stark, kommt zu ihm! Dort laßt mich sterben!

Cäcilie. Du wankst, deine Kniee tragen dich nicht. Wir tragen dich nicht. Auch mir ist das Mark aus den Gebeinen.

Stella (sinkt an den Sessel nieder. Am Ziele denn! So gehe du hin, zu Dem, dem du angehörst! Nimm seinen letzten Seufzer, sein letztes Köcheln auf! Er ist dein Gatte. Du zauderst? Ich bitte, ich beschwöre dich. Dein Bleiben macht mich unruhig. (Mit Bewegung, doch leise.) Bedenke, er ist allein, und gehe! (Cäcilie mit Festigkeit ab.)

Lucie. Ich verlasse dich nicht, ich bleibe bei dir.

Stella. Nein, Lucie! Wenn du mir wohl willst, so eile! Fort! fort! laß mich ruhen! Die Flügel der Liebe sind gelähmt, sie tragen mich nicht zu ihm hin. Du bist frisch und gesund. Die Pflicht sei thätig, wo die Liebe verstummt. Fort zu Dem, dem du angehörst! Er ist dein Vater. Weißt du, was das heißt? Fort, wenn du mich liebst, wenn du mich beruhigen willst.

(Lucie entfernt sich langsam und ab.)

Stella (stehend). Und ich sterbe allein.

Die Geschwister.

Ein Schauspiel in einem Akt.

Personen.

Wilhelm, ein Kaufmann.
 Marianna, seine Schwester.
 Fabrice.
 Briefträger.

Wilhelm (an einem Pult mit Handelsbüchern und Papieren). Diese Woche wieder zwei neue Kunden! Wenn man sich rührt, gibt's doch immer etwas: sollt' es auch nur wenig sein, am Ende summirt sich's doch, und wer kein Spiel spielt, hat immer Freude, auch am kleinen Gewinn, und der kleine Verlust ist zu verschmerzen. Was gibt's?

Die Geschwister.

Briefträger kommt.

erschwerten Brief, zwanzig Dukaten, franco

gut! Notir' Er mir's zum Uebrigen.

(Briefträger ab.)

end). Ich wollte mir heute den ganzen Tag
erwartete. Nun kann ich Fabricen gerade
keine Gutheit nicht weiter. Gestern sagte
ich zu dir! Es war mir nicht recht. Ich
mahnen würde, und so mahnt mich seine
Sabem er die Schatulle aufmacht und sieht.) In vor-
zickchen bunter wirthschaftete, kommt' ich die
igsten leiden. Segen einen, der mich über-
gilt Unverschämtheit und Alles, was dran
schmeigt, geht gerade ans Herz und fordert
mir sein Anliegen überläßt. (Er legt Geld zu-
Gott, wie dank' ich dir, daß ich aus der
der geborgen bin! (Er hebt ein Buch auf.) Deinen
der ich deine Gaben im Großen verschleu-
n ich's ausdrücken? — — Doch du thust
ich's für mich thue. Wenn das holde liebe
ich hier und vergliche Brüder? — O Ma-
daß Der, den du für deinen Bruder hältst,
Herzen, ganz andern Hoffnungen für dich
— Ach! — Es ist doch bitter! — — Sie-
der — Nein, pfui! das ist wieder Unglaube,
es gestiftet. — Marianne! ich werde glück-
Marianne.

Was willst du, Bruder? Du riefst mich.

Marianne.

Ich der Muthwille, daß du mich aus der

Geister.

oh! Nur deine Stimme kenn' ich zu gut,

machst du draußen?

nur ein paar Tauben gerupft, weil doch
mitessen wird.

ald fertig, du darfst es nachher nur sagen.
eues Liedchen lehren.

wohl gern was von ihm?

kann er recht hübsch. Und wenn du her-
den Kopf hängst, da sang' ich gleich an.

Denn ich weiß doch, daß du lachst, wenn ich ein Liedchen anfang, das dir lieb ist.

Wilhelm. Hast du mir's abgemerkt?

Marianne. Ja, wer euch Mannsleuten auch nichts abmerkte! — Wenn du sonst nichts hast, so geh' ich wieder; denn ich habe noch allerlei zu thun. Adieu! — Nun gib mir noch einen Kuß!

Wilhelm. Wenn die Tauben gut gebraten sind, sollst du einen zum Nachtisch haben.

Marianne. Es ist doch verwünscht, was die Brüder grob sind! Wenn Fabrice oder sonst ein guter Junge einen Kuß nehmen dürfte, die sprängen Wände hoch, und der Herr da verschmäht einen, den ich geben will. — Jetzt verbrenn' ich die Tauben. (us.)

Wilhelm. Engell! Lieber Engell! Daß ich mich halte, daß ich ihr nicht um den Hals falle, ihr Alles entbede! — Siehst du denn auf uns herunter, heilige Frau, die du mir diesen Schatz aufzuheben gabst? — Ja, sie wissen von uns droben! sie wissen von uns! — Charlotte, du konntest meine Liebe zu dir nicht herrlicher, heiliger belohnen, als daß du mir scheidend deine Tochter anvertrautest! Du gabst mir Alles, was ich bedurfte, knüpftest mich ans Leben! Ich liebte sie als dein Kind — und nun! — Noch ist mir's Täuschung. Ich glaube dich wiederzusehen, glaube, daß mir das Schicksal verjüngt dich wiedergegeben hat, daß ich nun mit dir vereinigt bleiben und wohnen kann, wie ich's in jenem ersten Traum des Lebens nicht konnte, nicht sollte! — Glücklich! glücklich! All deinen Segen, Vater im Himmel!

Fabrice (kommt). Guten Abend!

Wilhelm. Lieber Fabrice, ich bin gar glücklich; es ist alles Gute über mich gekommen diesen Abend. Nun nichts von Geschäften! Da liegen deine dreihundert Thaler! Frisch in die Tasche! Meinen Schein gibst du mir gelegentlich wieder. Und laß uns eins plaudern!

Fabrice. Wenn du sie weiter brauchst —

Wilhelm. Wenn ich sie wieder brauche, gut! Ich bin dir immer dankbar; nur jetzt nimm sie zu dir! — Höre, Charlottens Andenken ist diesen Abend wieder unendlich neu und lebendig vor mir geworden.

Fabrice. Das thut's wohl öfters.

Wilhelm. Du hättest sie kennen sollen! Ich sage dir, es war eins der herrlichsten Geschöpfe.

Fabrice. Sie war Wittwe, wie du sie kennen lerntest?

Wilhelm. So rein und groß! Da las ich gestern noch einen ihrer Briefe. Du bist der einzige Mensch, der je was davon gesehen hat. (Er geht nach der Schatulle.)

Fabrice (für sich). Wenn er mich nur jetzt verschonte! Ich habe die Geschichte schon so oft gehört! Ich höre ihm sonst auch gern zu; denn es geht ihm immer vom Herzen; nur heute hab' ich ganz andere Sachen im Kopf, und just möcht' ich ihn in guter Laune erhalten.

or in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft.
 „wieder lieb,“ schreibt sie, „ich hatte mich so
 wieder lieb durch Sie. Mein Herz macht mir
 daß ich Ihnen und mir Qualen zubereite. Vor
 war ich so bereit, zu sterben, und bin's nicht

schöne Seele!

Erde war sie nicht werth. Fabrice, ich hab' dir
 e ich durch sie ein ganz anderer Mensch wurde.
 die Schmerzen nicht, wenn ich dann zurück und
 nögen von mir verschwendet sah! Ich durfte ihr
 anbieten, konnte ihren Zustand nicht erträglicher
 zum ersten Mal den Trieb, mir einen nöthigen,
 zu erwerben; aus der Verdrossenheit, in der ich
 andern kümmerlich hingelegt hatte, mich her-
 weite — aber was war das? — Ich hielt an,
 langes Jahr durch; endlich kam mir ein Schein
 Weniges vermehrte sich zusehends — und sie
 nicht bleiben. Du ahnest nicht, was ich litt.
 nicht mehr sehen, wo ich mit ihr gelebt hatte,
 verlassen, wo sie ruhte. Sie schrieb mir kurz

(nimmt einen Brief aus der Schatulle.)

ein herrlicher Brief; du hast mir ihn neulich
 ilhelm —

ann ihn auswendig und les' ihn immer. Wenn
 das Blatt, wo ihre Hand geruht hat, mein'
 ch da — Sie ist auch noch da! — (Man hört ein
 Marianne nicht ruhen kann! Da hat sie wieder
 Nachbars; mit dem treibt sie sich täglich herum
 rechten Zeit. (Man hört Lärm.) Marianne, sei still
 der schick' ihn fort, wenn er unartig ist. Wir

(Er steht in sich geküßt.)

Meist diese Erinnerungen nicht so oft reizen.

Zeilen sind's! diese letzten! der Abschiedshauch
 S. (Er legt den Brief wieder zusammen.) Du hast Recht,
 e selten sind wir werth, die vergangenen selig-
 unsers Lebens wiederzufühlen!

Schicksal geht mir immer zu Herzen. Sie hinter-
 zähltest du mir, die ihrer Mutter leider bald
 ur Leben geblieben wäre, du hättest wenigstens
 gehabt, etwas gehabt, woran sich deine Sorgen
 eheftet hätten.

oft nach ihm wendend.) Ihre Tochter? Es war ein

hohes Blüthchen. Sie übergab mir's — Es ist zu viel, was das Schicksal für mich gethan hat! — Fabrice, wenn ich dir Alles sagen könnte —

Fabrice. Wenn dir's einmal ums Herz ist.

Wilhelm. Warum sollt' ich nicht —

Marianne kommt mit einem Knaben.

Marianne. Er will noch gute Nacht sagen, Bruder! Du mußt ihm kein finst' Gesicht machen, und mir auch nicht. Du sagst immer, du wolltest heirathen und möchtest gern viele Kinder haben. Die hat man nicht immer so am Schnürchen, daß sie nur schreien, wenn's dich nicht stört.

Wilhelm. Wenn's meine Kinder sind.

Marianne. Das mag wohl auch ein Unterschied sein.

Fabrice. Meinen Sie, Marianne?

Marianne. Das muß gar zu glücklich sein! (Sie lauert sich zum Knaben und küßt ihn.) Ich habe Christeln so lieb! Wenn er erst mein wäre! — Er kann schon buchstabiren; er lernt's bei mir.

Wilhelm. Und da meinst du, deiner könnte schon lesen?

Marianne. Ja wohl! Denn da thät' ich mich den ganzen Tag mit nichts abgeben, als ihn aus- und anziehen, und lehren, und zu essen geben, und puzen, und allerlei sonst.

Fabrice. Und der Mann?

Marianne. Der thäte mitspielen; der würd' ihn ja wohl so lieb haben wie ich. Christel muß nach Haus und empfiehlt sich. (Sie führt ihn zu Wilhelm.) Hier, gib eine schöne Hand, eine rechte Patschhand!

Fabrice (für sich). Sie ist gar zu lieb; ich muß mich erklären.

Marianne (das Kind zu Fabrice führend). Hier, dem Herrn auch.

Wilhelm (für sich). Sie wird dein sein! Du wirst — Es ist zu viel, ich verdien's nicht. — (laut.) Marianne, schaff das Kind weg; unterhalt Herrn Fabricen bis zum Nachtessen; ich will nur ein paar Gassen auf und ab laufen; ich habe den ganzen Tag gefessen. (Marianne ab.)

Wilhelm. Unter dem Sternhimmel nur einen freien Athemzug! — Mein Herz ist so voll. — Ich bin gleich wieder da! (ab.)

Fabrice. Nach der Sache ein Ende, Fabrice! Wenn du's nun immer länger und länger trägst, wird's doch nicht reifer. Du hast's beschlossen. Es ist gut, es ist trefflich! Du hilfst ihrem Bruder weiter, und sie — sie liebt mich nicht, wie ich sie liebe. Aber sie kann auch nicht heftig lieben. — Liebes Mädchen! — Sie vermuthet wohl keine andere als freundschaftliche Gefinnungen in mir! — Es wird uns wohl gehen, Marianne! — Ganz erwünscht und wie bestellt, die Gelegenheit! Ich muß mich ihr entdecken — Und wenn mich ihr Herz nicht verschmäht — von dem Herzen des Bruders bin ich sicher.

Marianne kommt.

Fabrice. Haben Sie den Kleinen weggeschafft?

Marianne. Ich hätt' ihn gern da behalten; ich weiß nur, der Bruder hat's nicht gern, und da unterlass' ich's. Manchmal erbettelt sich der kleine Dieb selbst die Erlaubniß von ihm, mein Schlafkamerade zu sein.

Fabrice. Ist er Ihnen denn nicht lästig?

Marianne. Ach, gar nicht. Er ist so wild den ganzen Tag, und wenn ich zu ihm ins Bett komm', ist er so gut wie ein Lämmchen! Ein Schmeicheltüchchen! und herzt mich, was er kann; manchmal kann ich ihn gar nicht zum Schlafen bringen.

Fabrice (hals für sich). Die liebe Natur

Marianne. Er hat mich auch lieber als seine Mutter.

Fabrice. Sie sind ihm auch Mutter. (Marianne steht in Gedanken, Fabrice sieht sie eine Zeit lang an.) Macht Sie der Name Mutter traurig?

Marianne. Nicht traurig, aber ich denke nur so.

Fabrice. Was, süße Marianne?

Marianne. Ich denke — ich denke auch nichts. Es ist mir nur manchmal so wunderbar.

Fabrice. Sollten Sie nie gewünscht haben —?

Marianne. Was thun Sie für Fragen?

Fabrice. Fabrice wird's doch dürfen?

Marianne. Gewünscht nie, Fabrice. Und wenn mir auch einmal so ein Gedanke durch den Kopf fuhr, war er gleich wieder weg. Meinen Bruder zu verlassen, wäre mir unerträglich — unmöglich — alle übrige Aussicht möchte auch noch so reizend sein.

Fabrice. Das ist doch wunderbar! Wenn Sie in Einer Stadt bei einander wohnten, hieße das ihn verlassen?

Marianne. O nimmermehr! Wer sollte seine Wirthschaft führen? wer für ihn sorgen? — Mit einer Magd? — oder gar heirathen? — Nein, das geht nicht!

Fabrice. Könnte er nicht mit Ihnen ziehen? Könnte Ihr Mann nicht sein Freund sein? Könnten Sie Drei nicht eben so eine glückliche, eine glücklichere Wirthschaft führen? Könnte Ihr Bruder nicht dadurch in seinen sauern Geschäften erleichtert werden? — Was für ein Leben könnte das sein!

Marianne. Man sollt's denken. Wenn ich's überlege, ist's wohl wahr. Und hernach ist mir's wieder so, als wenn's nicht angienge.

Fabrice. Ich begreife Sie nicht.

Marianne. Es ist nun so. — Wenn ich aufwache, horch' ich, ob der Bruder schon auf ist; rührt sich nichts, hui bin ich aus dem Bette in der Küche, mache Feuer an, daß das Wasser über und über kocht, bis die Magd aufsteht und er seinen Kaffee hat, wie er die Augen aufthut.

Fabrice. Hausmütterchen!

Marianne. Und dann setze ich mich hin und stricke Strümpfe

für meinen Bruder, und hab' eine Wirthschaft, und messe sie ihm zehnmal an, ob sie auch lang genug sind, ob die Wade recht sitzt, ob der Fuß nicht zu kurz ist, daß er manchmal ungeduldig wird. Es ist mir auch nicht ums Messen, es ist mir nur, daß ich was um ihn zu thun habe, daß er mich einmal ansehen muß, wenn er ein paar Stunden geschrieben hat, und er mir nicht hypochondr wird. Denn es thut ihm doch wohl, wenn er mich ansieht; ich seh's ihm an den Augen ab, wenn er mir's gleich sonst nicht will merken lassen. Ich lache manchmal heimlich, daß er thut, als wenn er ernst wäre oder böse. Er thut wohl; ich peinigte ihn sonst den ganzen Tag.

Fabrice. Er ist glücklich.

Marianne. Nein, ich bin's. Wenn ich ihn nicht hätte, wüßte ich nicht, was ich in der Welt anfangen sollte. Ich thue doch auch Alles für mich, und mir ist, als wenn ich Alles für ihn thäte, weil ich auch bei Dem, was ich für mich thue, immer an ihn denke.

Fabrice. Und wenn Sie nun Das alles für einen Gatten thäten, wie ganz glücklich würde er sein! Wie dankbar würde er sein, und welch ein häuslich Leben würde das werden!

Marianne. Manchmal stell' ich mir's auch vor und kann mir ein langes Märchen erzählen, wenn ich so sitze und stricke oder nähe, wie Alles gehen könnte und gehen möchte. Komm' ich aber hernach aufs Wahre zurück, so will's immer nicht werden.

Fabrice. Warum?

Marianne. Wo wollt' ich einen Gatten finden, der zufrieden wäre, wenn ich sagte: „Ich will euch lieb haben,“ und müßte gleich dazu setzen: „Lieber als meinen Bruder kann ich euch nicht haben, für den muß ich Alles thun dürfen, wie bisher.“ — — — Ach, Sie sehen, daß das nicht geht!

Fabrice. Sie würden nachher einen Theil für den Mann thun, Sie würden die Liebe auf ihn übertragen. —

Marianne. Da sitzt der Knoten! Ja, wenn sich Liebe herüber und hinüber zahlen ließe, wie Geld, oder den Herrn alle Quartal veränderte, wie eine schlechte Dienstmagd. Bei einem Manne würde Das alles erst werden müssen, was hier schon ist, was nie so wieder werden kann.

Fabrice. Es macht sich viel.

Marianne. Ich weiß nicht. Wenn er so bei Tische sitzt und den Kopf auf die Hand stemmt, niedersteht und still ist in Sorgen — ich kann halbe Stunden lang sitzen und ihn ansehen. Er ist nicht schön, sag' ich manchmal so zu mir selbst, und mir ist's so wohl, wenn ich ihn ansehe. — Freilich fühl' ich nun wohl, daß es mit für mich ist, wenn er sorgt; freilich sagt mir das der erste Blick, wenn er wieder aufsteht, und das thut ein Großes.

Fabrice. Alles, Marianne. Und ein Gatte, der für Sie sorgte! —

Marianne. Da ist noch eins; da sind eure Launen. Wilhelm

aunen; von ihm drücken sie mich nicht, von jedem
e mir unerträglich. Er hat leise Raunen, ich fühl'
al. Wenn er in unholden Augenblicken eine gute,
iebevolle Empfindung wegstößt — es trifft mich!
n Augenblick; und wenn ich auch über ihn knurre,
daß er meine Liebe nicht erkennt, als daß ich ihn

enn sich nun aber Einer fände, der es auf alles Das
, Ihnen seine Hand anzubieten?

Er wird sich nicht finden! Und dann wäre die Frage,
wagen dürfte.

Warum nicht?

Er wird sich nicht finden!

Marianne, Sie haben ihn!

Fabrice!

Ich sehe ihn vor sich. Soll ich eine lange Rede
Ihnen hinschütten, was mein Herz so lange bewahrt?
das wissen Sie lange; ich biete Ihnen meine Hand
beten Sie nicht. Wie hab' ich ein Mädchen gesehen,
te, daß es Gefühle Dem, der sie sieht, erregen muß,
rlarme, es ist nicht ein feuriger, unbedachter Lieb-
Ihnen spricht; ich kenne Sie, ich habe Sie erkoren,
eingerichtet; wollen Sie mein sein? — — — Ich
ie mancherlei Schicksale gehabt, war mehr als Ein-
mein Leben als Hagestolz zu enden. Sie haben mich
hen Sie nicht! — Sie kennen mich; ich bin Eins-
r; Sie können kein reineres Band denken. — Oeffnen
— Ein Wort, Marianne!

Lieber Fabrice, lassen Sie mir Zeit! Ich bin Ihnen gut.
agen Sie, daß Sie mich lieben! Ich lasse Ihnen
ah; ich will Bruder Ihres Bruders sein, wer wollen
orgen. Mein Vermögen, zu dem seinen geschlagen,
er kummervollen Stunde überheben; er wird Ruth
— Marianne, ich möchte Sie nicht gern überreden.

Fabrice, es ist mir nie eingefallen — In welche
n Sie mich! —

Ich will ein Wort! Darf ich hoffen?

Reden Sie mit meinem Bruder!

Ja. Engel! Allerliebste!

Imen Augenblick hin). Gott! was hab' ich gesagt! (wt.)

Ich ist dein! — — — Ich kann dem lieben kleinen
Ländelei mit dem Bruder erlauben; das wird sich
herüber begeben, wenn wir einander näher kennen
soll nichts dabei verlieren. Es thut mir gar wohl,

wieder so zu lieben und gelegentlich wieder so geliebt zu werden! Es ist doch eine Sache, woran man nie den Geschmack verliert. — Wir wollen zusammenwohnen. Ohne das hätt' ich des guten Menschen gewissenhafte Häuslichkeit zeither schon gern ein Bißchen ausgeweitet; als Schwager wird's schon gehen. Er wird sonst ganz hypochondrisch mit seinen ewigen Erinnerungen, Bedenkllichkeiten, Nahrungsorgen und Geheimnissen. Es wird Alles hübsch! Er soll freiere Luft athmen; das Mädchen soll einen Mann haben — das nicht wenig ist; und du kriegst noch mit Ehren eine Frau — das viel ist!

Wilhelm kommt.

Fabrice. Ist dein Spaziergang zu Ende?

Wilhelm. Ich gieng auf den Markt und die Pfarrgasse hinauf und an der Börse zurück. Mir ist's eine wunderliche Empfindung, Nachts durch die Stadt zu gehen. Wie von der Arbeit des Tages Alles theils zur Ruh ist, theils darnach eilt, und man nur noch die Emsigkeit des kleinen Gewerbes in Bewegung sieht! Ich hatte meine Freude an einer alten Käsefrau, die, mit der Brille auf der Nase, beim Stümpfchen Licht ein Stück nach dem andern auf die Wage legte und ab- und zuschnitt, bis die Käuferin ihr Gewicht hatte.

Fabrice. Jeder bemerkt in seiner Art. Ich glaub', es sind viele die Straße gegangen, die nicht nach den Käsemüllern und ihren Brillen gedeut haben.

Wilhelm. Was man treibt, gewinnt man lieb, und der Erwerb im Kleinen ist mir ehrwürdig, seit ich weiß, wie sauer ein Thaler wird, wenn man ihn groschenweise verdienen soll. (Steht einige Augenblicke in sich gekehrt.) Mir ist ganz wunderbar geworden auf dem Wege. Es sind mir so viele Sachen auf einmal und durch einander eingefallen — und Das, was mich im Tiefsten meiner Seele beschäftigt — (Er wird nachdenkend.)

Fabrice (für sich). Es geht mir närrisch; sobald er gegenwärtig ist, untersteh' ich mich nicht recht, zu bekennen, daß ich Mariannen liebe. — Ich muß ihm doch erzählen, was vorgegangen ist. — (Laut.) Wilhelm! sag mir! du wolltest hier ausziehen? Du hast wenig Geld und siehst theuer. Weißt du ein ander Quartier?

Wilhelm (gestreut). Nein.

Fabrice. Ich dachte, wir könnten uns Beide erleichtern. Ich habe da mein väterliches Haus und bewohne nur den obern Stock, und den untern könntest du einnehmen; du verheirathest dich doch so bald nicht. — Du hast den Hof und eine kleine Niederlage für deine Expedition und gibst mir einen leidlichen Hauszins; so ist uns Beiden geholfen.

Wilhelm. Du bist gar gut. Es ist mir wahrlich auch manchmal eingefallen, wenn ich zu dir kam und so viel leer stehen sah, und ich muß mich so ängstlich behelfen. — Dann sind wieder andere Sachen — — — Man muß es eben sein lassen, es geht doch nicht.

Barum nicht?

Wenn ich nun heirathete?

Dem wäre zu helfen. Jedig hättest du mit deinen
und mit einer Frau gieng's eben so wohl.

gehn). Und meine Schwester?

Sie nähm' ich allenfalls zu mir. (Willelm in dem.) Und
laß uns ein klug Wort reden! — Ich liebe Mariane
zur Frau!

Wie?

Barum nicht? Gib dein Wort! Höre mich, Bruder
innen! Ich hab's lang überlegt: sie allein, du allein,
so glücklich machen, als ich auf der Welt noch sein
ste! Gib mir sie!

antworten). Du weißt nicht, was du willst.

Ich, wie weiß ich's! Soll ich dir Alles erzählen,
und was ich haben werde, wenn sie meine Frau und
ger werden wirst?

(Schonken auffahren, heftig). Nimmermehr! nimmermehr!
Was hast du? — Mir thut's weh! — Den Abscheu-
nen Schwager haben sollst, wie sich's doch früh oder
arum mich nicht? den du so kennst, den du liebst!
ist' ich —

Laß mich! — — Ich hab' keinen Verstand.

Ich muß Alles sagen. Von dir allein hängt mein
je Herz ist mir geneigt, das mußt du gemerkt haben.
mehr, als sie mich liebt; ich bin's zufrieden. Den
mehr als den Bruder lieben; ich werde in dem
u in meine, und wir werden alle vergnügt sein. Ich
! Knoten gesehen, der sich so menschlich schön knüpfte
Und was Alles fest macht — Bester, gib du nur dein
inwilligung! Sag ihr, daß dich's freut, daß dich's
— Ich hab' ihr Wort.

Ihr Wort?

Sie warf's hin, wie einen scheibenden Blick, der mehr
Bleiben gesagt hätte. Ihre Verlegenheit und ihre
en und Zittern, es war so schön.

Nein! nein!

Ich versteh' dich nicht. Ich fühle, du hast keinen
jen mich, und bist mir so entgegen? Sei's nicht! Sei
ei meinem nicht hinderlich! — Und ich denke immer
ns glücklich sein! — Versag meinen Wünschen dein
n freundlich Wort! (Willelm stamm in streitenden Qualen.)
b nicht —

Sie? — Du willst sie haben? —

Was ist das?

Wilhelm. Und sie dich?

fabrice. Sie antwortete, wie's einem Mädchen ziemt.

Wilhelm. Geh! geh! — Marianne! — — Ich ahnt' es! ich nicht es!

fabrice. Sag mir nur —

Wilhelm. Was sagen! — Das war's, was mir auf der Seele lag diesen Abend, wie eine Wetterwolke. Es zuckt, es schlägt! — — Nimm sie! — Nimm sie! — Mein Einziges — mein Alles! (fabrice ihn stumm ansehend.) Nimm sie! — Und daß du weißt, was du mir nimmst — (Paus. Er rafft sich zusammen.) Von Charlotten erzählt' ich dir, dem Engel, der meinen Händen entwich und mir sein Ebenbild, eine Tochter, hinterließ — — und diese Tochter — ich habe dich belogen — sie ist nicht todt; diese Tochter ist Marianne! — Marianne ist nicht meine Schwester.

fabrice. Darauf war ich nicht vorbereitet.

Wilhelm. Und von dir hätt' ich das fürchten sollen! — Warum folgt' ich meinem Herzen nicht und verschloß dir mein Haus, wie Jedem, in den ersten Tagen, da ich herkam? Dir allein vergönnt' ich einen Zutritt in dieß Heiligthum, und du wußtest mich durch Güte, Freundschaft, Unterstützung, scheinbare Kälte gegen die Weiber einzuschläfern. Wie ich dem Schein nach ihr Bruder war, hielt ich dein Gefühl für sie für das wahre brüderliche; und wenn mir ja auch manchmal ein Argwohn kommen wollte, warf ich ihn weg als unedel, schrieb ihre Gutheit für dich auf Rechnung des Engelherzens, das eben alle Welt mit einem liebevollen Blick ansieht. — Und du! — Und sie! —

fabrice. Ich mag nichts weiter hören, und zu sagen hab' ich auch nichts. Also Adieu! (ws.)

Wilhelm. Geh nur! — Du trägst sie alle mit dir weg, meine ganze Seligkeit. So weggeschnitten, weggebrochen alle Aussichten — die nächsten — auf Einmal — Am Abgrunde! Und zusammengestürzt die goldene Zauberbrücke, die mich in die Wonne der Himmel hinüberführen sollte! — Weg! und durch ihn, den Verräther, der so mißbraucht hat die Offenheit, das Vertrauen! — — O Wilhelm! Wilhelm! du bist so weit gebracht, daß du gegen den guten Menschen ungerecht sein mußt! — Was hat er verbrochen? — — Du liegst schwer über mir und bist gerecht, vergeltendes Schicksal! — Warum stehst du da? Und du? Just in dem Augenblicke! — Verzeiht mir! hab' ich nicht gelitten dafür? — Verzeiht! es ist lange! — Ich habe unendlich gelitten. Ich schien euch zu lieben; ich glaubte euch zu lieben; mit leichtsinnigen Gefälligkeiten schloß ich euer Herz auf und machte euch elend! — Verzeiht und laßt mich! — Soll ich so gestraft werden? — Soll ich Mariannen verlieren? die letzte meiner Hoffnungen, der Inbegriff meiner Sorgen! — Es kann nicht! es kann nicht! (Er bleibt stille.)

Marianne (nahe vorsetzen). Bruder!

Wilhelm. Ah!

Marianne. Lieber Bruder, du mußt mir vergeben; ich bitte dich um Alles. Du bist böse, ich dacht' es wohl. Ich habe eine Thorheit begangen — es ist mir ganz wunderbarlich.

Wilhelm (sich zusammenwerfend). Was hast du, Mädchen?

Marianne. Ich wollte, daß ich dir's erzählen könnte. Mir geht so Konfus im Kopf herum. — Fabrice will mich zur Frau, und ich —

Wilhelm (seht inner). Sag's heraus, du schlägst ein?

Marianne. Nein, nicht um's Leben! Nimmermehr werd' ich ihn heirathen! ich kann ihn nicht heirathen.

Wilhelm. Wie anders klingt das!

Marianne. Wunderlich genug. Du bist gar unhold, Bruder! Ich gieng gern und wartete eine gute Stunde ab, wenn mir's nicht gleich vom Herzen müßte. Ein- für allemal, ich kann Fabrice nicht heirathen.

Wilhelm (steht auf und nimmt sie bei der Hand). Wie, Marianne?

Marianne. Er war da und redete so viel und stellte mir allerlei vor, daß ich mir einbildete, es wäre möglich. Er drang hin und in der Unbesonnenheit sagt' ich, er sollte mit dir reden. — Er nahm das als Antwort, und im Augenblicke fühlte ich, daß es nicht werden konnte.

Wilhelm. Er hat mit mir gesprochen.

Marianne. Ich bitte dich, was ich kann und mag, mit all der Liebe, die ich zu dir habe, bei all der Liebe, mit der du mich lieb mach' es wieder gut, bedenk' ihn!

Wilhelm (zu ihr). Ewiger Gott!

Marianne. Sei nicht böse! Er soll auch nicht böse sein. Wir wollen wieder leben wie vorher und immer so fort. — Denn nur mit dir kann ich leben, mit dir allein mag ich leben. Es liegt von jeher in meiner Seele, und dieses hat's herausgeschlagen, gewaltiam herausgeschlagen — Ich liebe nur dich!

Wilhelm. Mariannel!

Marianne. Bester Bruder! Diese Viertelstunde über — ich kann dir nicht sagen, was in meinem Herzen auf und ab gerannt ist. — Es ist mir, wie neulich, da es auf dem Markte brannte und er Rauch und Dampf über Alles zog, bis auf Einmal das Feuer das Dach hob und das ganze Haus in einer Flamme stand. — Verlaß mich nicht! Stoß mich nicht von dir, Bruder!

Wilhelm. Es kann doch nicht immer so bleiben.

Marianne. Das eben ängstet mich so! — Ich will dir gar versprechen, nicht zu heirathen, ich will immer für dich sorgen, immer so fort. — Da drüben wohnen so ein paar alte Geschwister zusammen; da denk' ich manchmal zum Spas: Wenn du so alt und schrumpftich bist, wenn ihr nur zusammen seid!

Wilhelm (sein Herz haltend, haßt für sich). Wenn du das aushältst, bist du nie wieder zu enge.

Marianne. Dir ist's nun wohl nicht so; du nimmst doch wohl eine Frau mit der Zeit, und es würde mir immer leid thun, wenn ich sie auch noch so gerne lieben wollte — Es hat dich Niemand so lieb, wie ich; es kann dich Niemand so lieb haben. (Wilhelm versucht zu ma.) Du bist immer so zurückhaltend, und ich hab's immer im Munde, dir ganz zu sagen, wie mir's ist, und wag's nicht. Gott sei Dank, daß mir der Zufall die Zunge löst!

Wilhelm. Nichts weiter, Marianne!

Marianne. Du sollst mich nicht hindern, laß mich Alles sagen! Dann will ich in die Küche gehen und Tage lang an meiner Arbeit sitzen, nur manchmal dich ansehen, als wollt' ich sagen: Du weißt's! — (Wilhelm stumm in dem Umfange seiner Freuden.) Du konntest es lange wissen, du weißt's auch, seit dem Tode unserer Mutter, wie ich aufkam aus der Kindheit und immer mit dir war. — Sieh, ich fühle mehr Vergnügen, bei dir zu sein, als Dank für deine mehr als brüderliche Sorgfalt. Und nach und nach nahmst du so mein ganzes Herz, meinen ganzen Kopf ein, daß jetzt noch etwas Anderes Mühe hat, ein Plätzchen drin zu gewinnen. Ich weiß wohl noch, daß du manchmal lachtest, wenn ich Romanen las: es geschah einmal mit der Julie Mandeville, und ich fragte, ob der Heinrich, oder wie er heißt, nicht ausgehen habe wie du? — Du lachtest — das gefiel mir nicht. Da schwieg ich ein ander Mal still. Mir war's aber ganz ernsthaft; denn was die liebsten, die besten Menschen waren, die sahen bei mir alle aus, wie du. Dich sah ich in den großen Gärten spazieren, und reiten, und reisen, und sich duelliren — —

(Sie lacht für sich.)

Wilhelm. Wie ist dir?

Marianne. Daß ich's eben so mehr auch gestehe: wenn eine Dame recht hübsch war und recht gut und recht geliebt — und recht verliebt — das war ich immer selbst. — Nur zuletzt, wenn's an die Entwicklung kam und sie sich nach allen Hindernissen noch heiratheten — — Ich bin doch auch ein gar treuherziges, gutes, geschwätziges Ding!

Wilhelm. Fahr fort! (Weggewendet.) Ich muß den Freudenkelch austrinken. Erhalte mich bei Sinnen, Gott im Himmel!

Marianne. Unter Allen konnt' ich am Wenigsten leiden, wenn sich ein Paar Leute lieb haben, und endlich kommt heraus, daß sie verwandt sind, oder Geschwister sind — Die Miß Fanny hatt' ich verbrennen können! — Ich habe so viel geweint! Es ist so ein gar abärmlich Schicksal!

(Sie wendet sich und weint bitterlich.)

Wilhelm (auffahrend an ihrem Hals.) Marianne! — meine Marianne!

Marianne. Wilhelm! nein! nein! Ewig laß' ich dich nicht! Du bist mein! — Ich halte dich! ich kann dich nicht lassen!

Die Geschwister.

Fabrice tritt auf.

Marianne. Ha, Fabrice, Sie kommen zur rechten Zeit! Mein
offen und stark, daß ich's sagen kann. Ich habe Ihnen nichts
. Sei'n Sie unser Freund! Heirathen werd' ich Sie nie!

Fabrice (kalt und bitter). Ich dacht' es, Wilhelm, wenn du dein
Gewicht auf die Schale legtest, mußt' ich zu leicht erfunden

Ich komme zurück, daß ich mir vom Herzen schaffe, was
unter muß. Ich gebe alle Ansprüche auf und sehe, die Sachen
ich schon gemacht; mir ist wenigstens lieb, daß ich unschuldig
heit dazu gegeben habe.

Wilhelm. Lästre nicht in dem Augenblick und raub' dir nicht
Ahl, um das du vergebens in die weite Welt wallfahrtetest
hier das Geschöpf — sie ist ganz mein — — und sie weiß

Fabrice (kalt spottend). Sie weiß nicht?

Marianne. Was weiß ich nicht?

Wilhelm. Hier lügen, Fabrice —?

Fabrice (getroffen). Sie weiß nicht?

Wilhelm. Ich sag's.

Fabrice. Behaltet einander! Ihr seid einander werth!

Marianne. Was ist das?

Wilhelm (steht am Thor haltend). Du bist mein, Marianne!

Marianne. Gott! was ist das? — Darf ich dir diesen Kuß
geben? — Welch ein Kuß war das, Bruder?

Wilhelm. Nicht des zurückhaltenden, kalt scheinenden Bruders
s eines ewig einzig glücklichen Liebhabers. — Zu ihrem Gedenken
ne, du bist nicht meine Schwester! Charlotte war deine
, nicht meine.

Marianne. Du! du!

Wilhelm. Dein Geliebter! — von dem Augenblick an dein Gatte
u ihn nicht verschmäht.

Marianne. Sag mir, wie war's möglich? —

Fabrice. Genießt, was euch Gott selbst nur einmal geben kann
es an, Marianne, und frag' nicht! — Ihr werdet noch Ge
finden, euch zu erklären.

Marianne (ihn ansehend). Nein, es ist nicht möglich!

Wilhelm. Meine Geliebte, meine Gattin!

Marianne (an seinem Thor). Wilhelm, es ist nicht möglich!

Faust.

Erster Theil.

Zueignung.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!
Die früh sich einst dem trübten Blick gezeigt.
Versuch' ich wohl, euch diesmal festzuhalten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungenen Sage,
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach! der erste Wiederklang.
Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang;
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entzöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich;
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich;
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh' ich wie im Weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

Vorspiel auf dem Theater.

Direktor. Theaterdichter. Lustige Person.

Direktor. Ihr Beiden, die ihr mir so oft
In Noth und Trübsal beigestanden,
Sagt, was ihr wohl in deutschen Landen
Von unsrer Unternehmung hofft?
Ich wünschte sehr, der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben läßt.
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,
Und Jedermann erwartet sich ein Fest.
Sie sitzen schon, mit hohen Augenbraunen,
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt;
Doch so verlegen bin ich nie gewesen:
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Alein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß Alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die Gnadenpforte zwingt,
Bei hellem Tage, schon vor Bieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse schiebt
Und, wie in Hungersnoth um Brod an Bäckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.
Dieß Wunder wirkt auf so verschiedene Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o thu es heute!

Dichter. O, sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht!
Verhülle mir das wogende Gebränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht,
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelaut,
Mißrathen jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft, wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
Erscheint es in vollendeter Gestalt.
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren.

Luftige Person. Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte!
 Geseht, daß ich von Nachwelt reden wollte,
 Wer machte denn der Mitwelt Spaß?
 Den will sie doch und soll ihn haben.
 Die Gegenwart von einem braven Knaben
 Ist, dünkt' ich, immer auch schon was.
 Wer sich behaglich mitzutheilen weiß,
 Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
 Er wünscht sich einen großen Kreis,
 Um ihn gewisser zu erschüttern.
 Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft;
 Laßt Phantasie mit allen ihren Tugenden,
 Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
 Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

Direktor. Besonders aber laßt genug geschehn!
 Man kommt, zu schaun, man will am Liebsten sehn.
 Wird Vieles vor den Augen abgesponnen,
 So daß die Menge staunend gaffen kann,
 Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
 Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
 Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
 Ein Jeder sucht sich endlich selbst was aus.
 Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen,
 Und Jeder geht zufrieden aus dem Haus.
 Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
 Solch ein Ragout, es muß euch glücken;
 Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
 Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht!
 Das Publikum wird es euch doch zerpfücken.

Dichter. Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!
 Wie wenig das dem ächten Künstler zieme!
 Der saubern Herren Psuscherei
 Ist, merkt' ich, schon bei euch Maxime.

Direktor. Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt;
 Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
 Muß auf das beste Werkzeug halten.
 Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
 Und seht nur hin, für wen ihr schreibt!
 Wenn Diesen Langeweile treibt,
 Kommt Jener satt vom übertischten Mahle,
 Und, was das Allerschlimmste bleibt,
 Gar Mancher kommt vom Lesen der Journale.
 Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
 Und Reugier nur besflügelt jeden Schritt;
 Die Damen geben sich und ihren Puz zum Besten

spielen ohne Sage mit.
 träumet ihr auf eurer Dichterhöhe?
 macht ein volles Haus euch froh!
 : die Götter in der Nähe!
 sind sie toll, halb sind sie roh.
 nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
 ihre wilde Nacht an einer Etrne Busen.
 plagt ihr armen Thoren viel
 lchem Zweck die holden Mäusen?
 ig' euch, gebt nur mehr, und immer, immer mehr,
 und ihr euch vom Ziele nie verirren.
 nur die Menschen zu verwirren,
 u befriedigen, ist schwer — —
 fällt euch an! Entzündung oder Schmerzen?
 hin und such' dir einen andern Knecht!
 Dichter sollte wohl das höchste Recht,
 Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
 einetwillen freudwillig verschetzen!
 ich bewegt er alle Herzen?
 ich besiegt er jedes Element?
 i der Einsamkeit nicht, der aus dem Busen dringt
 in sein Herz die Welt zurücke schlingt!
 die Natur des Hades möge Länge,
 gütig drehend, auf die Spindel zwingt,
 aller Wesen unharmonische Menge
 lechlich durch einander klingt,
 theilt die stirkend immer gleiche Reihe
 end ab, daß sie sich rhythmisch regt!
 ruft das Einzelne zur allgemeinen Welthe,
 u in herrlichen Akkorden schlägt!
 läßt den Sturm der Leidenschaften wüthen?
 Abendroth im ernsten Sinne glühn?
 schüttet alle schönen Frühlingsblüthen
 der Geliebten Pfade hin?
 sicht die unbedeutend grünen Blätter
 Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
 sichert den Olymp, vertrinet Götter?
 Menschen Kraft, im Dichter offenbart.
 L. So braucht sie denn, die schönen Kräfte,
 treibt die blut'nen Geschäfte,
 man ein Liebesabenteurer treibt!
 lig naht man sich, man fühlt, man bleibt,
 nach und nach wird man verflochten;
 löst das Glüd, dann wird es angelochten,
 ist entzündt, nun kommt der Schmerz heran,

Und eh man sich's versteht, ist's eben ein Montan.
 Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
 Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
 Ein Jeder lebt's, nicht Vielen ist's bekannt,
 Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
 In bunten Bildern wenig Klarheit,
 Viel Irrthum und ein Häntchen Wahrheit,
 So wird der beste Trank gebraut,
 Der alle Welt erquickt und auferbaut.
 Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüthe
 Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
 Dann sauget jedes zärtliche Gemüthe
 Aus eurem Wort sich melanchol'sche Nahrung,
 Dann wird bald dieß, bald jenes aufgereg't,
 Ein Jeder sieht, was er im Herzen trägt.
 Noch sind sie gleich bereit, zu weinen und zu lachen,
 Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein.
 Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
 Ein Werden der wird immer dankbar sein.

Dichter. So gib mir auch die Zeiten wieder,
 Da ich noch selbst im Werden war,
 Da sich ein Quell gedrängter Lieder
 Ununterbrochen neu gebat,
 Da Rebel mir die Welt verhälteten,
 Die Knospe Wunder noch versprach,
 Da ich die tausend Blumen brach,
 Die alle Thäler reichlich füllten.
 Ich hatte nichts, und doch genug!
 Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
 Gib ungebändigt jene Triebe,
 Das tiefe schmerzenvolle Glück,
 Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
 Gib meine Jugend mir zurück!

Laßige Person. Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
 Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
 Wenn mit Gewalt an deinen Hals
 Sich allerliebste Mädchen hängen,
 Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
 Vom schwer erreichten Ziele winket,
 Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
 Die Nächte schmausend man vertrinket.
 Doch ins bekannte Saitenspiel
 Mit Muth und Anmuth einzugreifen,
 Nach einem selbstgesteckten Ziel
 Mit holdem Irren hinzuschweifen,

Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
 Und wir verehren euch darum nicht minder.
 Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
 Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Direktor. Der Worte sind genug gewechselt,
 Laßt mich auch endlich Thaten sehn!
 Indeß ihr Komplimente drechselt,
 Kann etwas Nützliches geschehn.
 Was hilft es, viel von Stimmung reden?
 Dem Zaudernden erscheint sie nie.
 Gebt ihr euch einmal für Poeten,
 So kommandirt die Poesie.
 Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
 Wir wollen stark Getränke schlürfen;
 Nun braut mir unverzüglich dran!
 Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
 Und keinen Tag soll man verpassen:
 Das Mögliche soll der Entschluß
 Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
 Er will es dann nicht fahren lassen
 Und wirkt weiter, weil er muß.
 Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
 Probirt ein Jeder, was er mag;
 Drum schonet mir an diesem Tag
 Prospekte nicht und nicht Maschinen!
 Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
 Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
 An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
 An Thier und Vögeln fehlt es nicht.
 So schreitet in dem engen Bretterhaus
 Den ganzen Kreis der Schöpfung aus
 Und wandelt, mit bedächt'ger Schnelle,
 Vom Himmel durch die Welt zur Hölle!

Prolog im Himmel.

Der Herr, die himmlischen Heerschaaren, nachher
 Mephistopheles.

Die drei Erzengel treten vor.

Raphael. Die Sonne lönt nach alter Weise
 In Brudersphären Wettgesang,
 Und ihre vorgeschriebne Reise
 VollenDET sie mit Donnergang.
 Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
 Wenn Keiner sie ergründen mag;

Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Gabriel. Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieses-Gelbe
Mit tiefer schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael. Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wüthend eine Kette
Der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blickendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Iu Dri. Der Anblick gibt den Engeln Stärke,
Da Keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Mephistopheles. Da du, o Herr, dich einmal wieder nahest
Und fragst, wie Alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem Gefinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hättest du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag
Und ist so wunderbar, als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd' er leben,
Hättest du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur thierischer als jedes Thier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cicaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr. Hast du mir weiter nichts zu sagen?

a nur immer anzulagen?
r Erde ewig dir nichts recht?

r! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
hen dauern mich in ihren Jammertagen,
ogar die armen selbst nicht plagen.
t du den Faust?

Den Doktor?

Meinen Knecht!

fürwahr! er dient Euch auf besond're Weise.
ch ist des Ehoren Trank noch Speise.

die Gährung in die Ferne;
seiner Tollheit halb bewußt:
mel fordert er die schönsten Sterne
der Erde jede höchste Lust,
Räh' und alle Ferne
nicht die tiefbewegte Brust.

er mir jetzt auch nur verworren dient,
ich ihn bald in die Klarheit führen.

der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
h' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.
Was wettet Ihr? den sollt Ihr noch verlieren!
c mir die Erlaubniß gebt,
e Straße sacht zu führen.
ng er auf der Erde lebt,
sei dir's nicht verboten.

r Mensch, so lang er strebt.

Da dank' ich Euch; denn mit den Todten
nich niemals gern befangen.

en lieb' ich mir die vollen frischen Wangen.

Reichnam bin ich nicht zu Haus;

es, wie der Rabe mit der Maus.

gut, es sei dir überlassen!

n Geist von seinem Urquell ab

ihn, kannst du ihn erfassen,

m Wege mit herab

beschämt, wenn du bekennen mußt:

Mensch in seinem dunkeln Drange

s rechten Weges wohl bewußt.

Schon gut! nur dauert es nicht lange.

ir meine Wette gar nicht bange.

zu meinem Zweck gelange,

hr mir Triumph aus voller Brust.

l er fressen, und mit Lust,

e Ruhme, die berühmte Schlange.

Der Herr. Du darfst auch da nur frei erscheinen;
 Ich habe deines Gleichen nie gehabt.
 Von allen Geistern, die verneinen,
 Ist mir der Schall am Wenigsten zur Last.
 Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschaffen,
 Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
 Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
 Der reizt und wirkt und muß, als Teufel, schaffen.
 Doch ihr, die ächten Göttersöhne,
 Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
 Das Werdenbe, das ewig wirkt und lebt,
 Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken,
 Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
 Befestiget mit dauernden Gedanken.

(Der Himmel schließt, die Erzengel vertheilen sich.)

Mephistopheles (allein). Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern
 Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
 Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
 So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Der Tragödie erster Theil.

A a c t.

In einem hochgewölbten, engen, gothischen Zimmer Faust unruhig auf seinem
 Sessel am Pulte.

Faust. Habe nun, ach! Philosophie,
 Juristerei und Medicin
 Und, leider! auch Theologie
 Durchaus studirt, mit heißem Bemühn.
 Da steh' ich nun, ich armer Thor!
 Und bin so klug, als wie zuvor;
 Heiße Magister, heiße Doktor gar
 Und ziehe schon an die zehen Jahr
 Heraus, herab und quer und krumm
 Meine Schüler an der Nase herum —
 Und sehe, daß wir nichts wissen können!
 Das will mir schier das Herz verbrennen.
 Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
 Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
 Mich plagen keine Strupel noch Zweifel,
 Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
 Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen;
 Wille mir nicht ein, was Rechts zu wissen,

Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
 Die Menschen zu bessern und zu belehren.
 Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
 Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;
 Es möchte kein Hund so länger leben!
 Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
 Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
 Nicht manch Geheimniß würde kund,
 Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß
 Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
 Daß ich erkenne, was die Welt
 Im Innersten zusammenhält,
 Schau' alle Wirkenskraft und Samen
 Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O, sähest du, voller Mondenschein,
 Zum letzten Mal auf meine Pein,
 Den ich so manche Mitternacht
 An diesem Pult herangewacht:
 Dann, über Büchern und Papier,
 Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
 Ach! könnt' ich doch auf Berges Höhn
 In deinem lieben Lichte gehn,
 Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
 Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
 Von allem Wissensqualm entladen
 In deinem Thau gesund mich baden!

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
 Verfluchtes dumpfes Mauerloch,
 Wo selbst das liebe Himmelslicht
 Trüb durch gemalte Scheiben bricht!
 Beschränkt mit diesem Bücherhauf,
 Den Würme nagen, Staub bedeckt,
 Den, bis ans hohe Gewölb' hinauf,
 Ein angerauch't Papier umsteckt;
 Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
 Mit Instrumenten vollgepfropft,
 Urbäter Hausrath drein gestopft —
 Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
 Sich bang in deinem Busen klemmt?
 Warum ein unerklärter Schmerz
 Dir alle Lebensregung hemmt?
 Statt der lebendigen Natur,
 Da Gott die Menschen schuf hinein,

Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp und Todtenbein.

Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch,
Von Nostradamus' eigener Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkenneft dann der Sterne Lauf.
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt:
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

(Er schlägt das Buch auf und erklärt das Zeichen des Makrokosmos.)

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen?
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerb' und Adern rinnen
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Loben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen
Und mit geheimnißvollem Trieb
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Blügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
„Auf, bade, Schüler, unverdrossen
„Die ird'sche Brust im Morgenroth!“

(Er beschaunt das Zeichen.)

Wie Alles sich zum Ganzen webt!
Eins in dem Andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde bringen,
Harmonisch all das All durchklingen!

Welch Schauspiel! aber, ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,

Dahin die weisse Brust sich drängt —
 Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?
 (Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)
 Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
 Du, Geist der Erde, bist mir näher;
 Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
 Schon glüh' ich wie von neuem Wein;
 Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
 Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
 Mit Stürmen mich herumzuschlagen
 Und in des Schiffbruchs Anrücken nicht zu zagen.
 Es wölkt sich über mir —
 Der Mond verbirgt sein Licht —
 Die Lampe schwindet!
 Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
 Mir um das Haupt — Es weht
 Ein Schauer vom Gewölb' herab
 Und faßt mich an!
 Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist!
 Enthülle dich!
 Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
 Zu neuen Gefühlen
 All' meine Sinnen sich erwählen!
 Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
 Du mußt! du mußt! Und kostet' es mein Leben!

(Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.)

Geist. Wer ruft mir?

Faust (abgewendet). Schreckliches Gesicht!

Geist. Du hast mich mächtig angezogen,
 An meiner Sphäre lang gezogen,
 Und nun —

Faust. Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geist. Du flehst erathmend, mich zu schauen,
 Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
 Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
 Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
 Faßt Uebermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
 Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf
 Und trug und hegte? Die mit Freudebeben
 Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
 Wo bist du, Faust, deß Stimme mir erklang?
 Der sich an mich mit allen Kräften drang?
 Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,

In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm!

Faust. Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deines Gleichen!

Geist. In Lebensfluthen, im Thatensturm
Walt ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am tausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust. Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

Geist. Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir! (Verschwindet.)

Faust (zusammenstürzend). Nicht dir!
Wem denn?

Ich, Ebenbild der Gottheit!

Und nicht einmal dir! (Es klopft.)

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —

Es wird mein schönstes Glück zu nichts!

Daß diese Fülle der Gesichte

Der trockne Schleicher stören muß!

Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Faust wendet sich unwillig.

Wagner. Verzeiht! ich hör' Euch deklamiren;
Ihr laßt gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitiren,
Denn heut zu Tage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Faust. Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner. Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Raum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Faust. Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer! leimt zusammen,

reut ein Ragout von Andre Schmaus
 ab bläst die kimmerlichen Flammen
 aus eurem Aschenhäuschen raus!
 emundung von Rindern und Affen,
 denn euch darnach der Gaumen steht;
 och werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
 denn es euch nicht von Herzen geht.
 Allein der Vortrag macht des Redners Glad;
 ch süß' es wohl, noch bin ich weit zurd.
 such' Er den redlichen Gewinn!
 ei Er kein schellenlauter Thor!
 Er trägt Verstand und rechter Sinn
 lit wenig Kunst sich selber vor;
 nd wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
 st's nöthig, Worten nachzujagen!
 a, eure Reden, die so blinkend sind,
 n denen ihr der Menschheit Schnitzel trüffelt,
 ind unerquicklich, wie der Rebelwind,
 er herbstlich durch die dürren Blätter schweifelt!
 Ach Gott! die Kunst ist lang,
 nd kurz ist unser Leben.
 Nir wird bei meinem kritischen Bestreben
 och oft um Kopf und Bulen bang.
 lie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
 urch die man zu den Quellen steigt!
 nd eh man nur den halben Weg erreicht,
 kuß wohl ein armer Teufel sterben.
 Das Pergament, ist das der heil'ge Brunn,
 oraus ein Trunk den Durst auf ewig stilt!
 rquidung haßt du nicht gewonnen,
 denn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.
 Berzeht! es ist ein groß Ergötzen,
 ich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
 u schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
 nd wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.
) ja, bis an die Sterne weit!
 dein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
 ind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
 Das ihr den Geist der Zeiten heißt,
 das ist im Grund der Herzen eigner Geist,
 n dem die Zeiten sich bespiegeln.
 Ja ist's dann wahrlich oft einummer!
 ran läuft euch bei dem ersten Blick davon.
 in Rehrichthaus und eine Kumpellammer,
 nd höchstens eine Haupt- und Staatsaktion

Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Wagarr. Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' Jeglicher doch was davon erkennen.

sanst. Ja, was man so erkennen heißt!

Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?

Die Wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

Ich bitt' Euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's dießmal unterbrechen.

Wagarr. Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit Euch mich zu besprechen.

Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt' mir ein' und andre Frage.

Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;

Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich Alles wissen. (ab.)

sanst (allein). Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch, ach! für dießmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdenjöhnen.
Du risset mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß, in Himmelsglanz und Klarheit,
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und, schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen.
Hab' ich die Kraft, dich anzuziehen, besessen,
So hatt' ich, dich zu halten, keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;

Du fließest grausam mich zurücke
 Ins ungewisse Menschenloos.
 Wer lehret mich? was soll ich meiden?
 Soll ich gehorchen jenem Drang?
 Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
 Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
 Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
 Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
 Dann heißt das Beste Trug und Wahn.
 Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle
 Erstarren in dem irdischen Gemüthe.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
 Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
 So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
 Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
 Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
 Dort wirkt sie geheime Schmerzen,
 Unruhig wiegt sie sich und stört Lust und Ruh;
 Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
 Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen
 Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
 Du bebst vor Allem, was nicht trifft,
 Und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! zu tief ist es gefühlt;
 Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt,
 Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
 Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand,
 Aus hundert Fächern, mir verenget;
 Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
 In dieser Mottenwelt mich drängt?
 Hier soll ich finden, was mir fehlt?
 Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
 Daß überall die Menschen sich gequält,
 Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
 Was grinsest du mir, hohler Schädel, her?
 Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
 Den leichten Tag gesucht und in der Dämmerung schwer,
 Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret!
 Ihr Instrumente freilich spottet mein,
 Mit Rad und Rämmen, Walz' und Bügel.
 Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel sein;
 Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Nieg

Geheimnißvoll am lichten Tag,
 Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
 Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
 Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
 Du alt Geräthe, das ich nicht gebraucht,
 Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte!
 Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
 So lang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
 Weit besser hätt' ich doch mein Weniges verpraßt,
 Als, mit dem Wenigen belastet, hier zu schwiigen!
 Was du ererbt von deinen Vätern hast,
 Erwirb es, um es zu besitzen.
 Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
 Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
 Ist jenes Gläschen dort den Augen ein Magnet?
 Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
 Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phiole,
 Die ich mit Andacht nun herunterhole!
 In dir verehr' ich Menschenwitz und Kunst.
 Du Inbegriff der holden Schlummeräfte,
 Du Auszug aller tödtlich feinen Kräfte,
 Erweise deinem Meister deine Gunst!
 Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
 Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
 Des Geistes Fluthstrom ebbet nach und nach.
 Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
 Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen,
 Zu neuen Ufern lodt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt auf leichten Schwingen
 An mich heran! Ich fühle mich bereit,
 Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen,
 Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
 Dieß hohe Leben, diese Götterwonne!
 Du, erst noch Wurm, und die verdienst du?
 Ja, lehre nur der holden Erdensonne
 Entschlossen deinen Rücken zu!
 Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,
 Vor denen Jeder gern vorüber schleicht!
 Hier ist es Zeit, durch Thaten zu beweisen,
 Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
 Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
 In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,

Nach jenem Durchgang hinzustreben,
 Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;
 In diesem Schritt sich hefter zu entschließen
 War' es mit Gefahr, ins Nichts dahin zu fliehen.

Im Lamm herab, kristallne reine Schale!
 Or aus deinem alten Futterale,
 Die ich viele Jahre nicht gedacht!
 Pflanzest bei der Väter Freudenfeste,
 Lirtest die ernstesten Gäste,
 Da einer dich dem andern zugebracht.
 Vielen Bilder künstlich zeltche Pracht,
 Trinkers Pflicht, sie reigend zu erklären,
 Einen Zug die Öffnung auszulernen,
 Nert mich an manche Jugendnacht.
 Werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
 Werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;
 Ist ein Saft, der eilig trinken macht.
 Brauner Bluth erfüllt er deine Gähle.
 Ich bereitet, den ich wähle,
 Letzte Trunk sei nun mit ganzer Seele
 Festlich hoher Gruß dem Morgen zugebracht!

(Er hat die Schale an den Mund.)

Ständchen und Chorgesang.

Engl. Christ ist erstanden!
 Freude dem Sterblichen,
 Den die verderblichen,
 Schleichenden, erblichen
 Mängel umwanden.

h tiefes Summen, welch ein heller Ton
 Mit Gewalt das Glas von meinem Munde!
 Andiget ihr dumpfen Gloden schon
 Ostersfestes erste Feierstunde!
 Höre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
 Einst um Grabes Nacht von Engelslippen hang,
 Heil einem neuen Bunde!

elber. Mit Speereisen
 Hatten wir ihn gepflegt,
 Wir, seine Treuen,
 Hatten ihn hingelegt;
 Lächer und Blinden
 Reinlich umwanden wir,
 Ach! und wir finden
 Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel. Christ ist erstanden!
 Selig der Liebende,
 Der die betrübende,
 Heilsam' und übende
 Prüfung bestanden.

sang. Was sucht ihr, mächtig und gelind,
 Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
 Klingt dort umher, wo weiche Menschen find.
 Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
 Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
 Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
 Woher die holde Nachricht tönt;
 Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
 Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
 Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Fuß
 Auf mich herab in ernster Sabbathstille;
 Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
 Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
 Ein unbegreiflich holdes Sehnen
 Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
 Und unter tausend heißen Thränen
 Fühl' ich mir eine Welt entstehn.
 Dieß Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
 Der Frühlingsfeier freies Glück;
 Erinnerung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
 Vom letzten, ernstestn Schritt zurück.
 O, tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
 Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger. Hat der Begrabene
 Schon sich nach oben,
 Lebend Erhabene,
 Herrlich erhoben;
 Ist er in Werdeluft
 Schaffender Freude nah:
 Ach! an der Erde Brust,
 Sind wir zum Leide da.
 Dieß er die Seinen
 Schmachkend uns hier zurück,
 Ach! wir beweinen,
 Meister, dein Glück!

Chor der Engel. Christ ist erstanden
 Aus der Verwesung Schooß.
 Reißet von Banden
 Freudig euch los!
 Thätig ihn preisenden,

Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheißenden
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.
Verksbursche. Warum denn dort hinaus?
'gehn hinaus aufs Jägerhaus.
Wir aber wollen nach der Mühle wandern.
Verksbursch. Ich rath' euch, nach dem Wasserhof zu gehn.
Der Weg dahin ist gar nicht schön.

Was thust denn du?

Ich gehe mit den Andern.
Der Burgdorf kommt herauf; gewiß, dort findet ihr,
schönsten Mädchen und das beste Bier
Händel von der ersten Sorte.

Ein überlustiger Gesell,

dieß zum dritten Mal das Fell?
Nag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.
N. Rein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.
Er finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.

ist für mich kein großes Glück;
wird an deiner Seite gehen,
dir nur tanzt er auf dem Plan.

gehn mich deine Freuden an!

er ist er sicher nicht allein,
Krauslopf, sagt' er, würde bei ihm sein.
Ih! wie die wackern Dirnen schreiten!

Bruder, komm! wir müssen sie begleiten.

Starles Bier, ein reizender Toback
eine Ragd im Puz, das ist nun mein Geschmack.

N. Da steh mir nur die schönen Knaben!

ist wahrhaftig eine Schmach;
Häpft könnten sie die allerbeste haben
laufen diesen Mägden nach!

Ich (zum ersten).

so geschwind! dort hinten kommen zwei
sind gar niedlich angezogen,
meine Nachbarin dabei;
bin dem Mädchen sehr gewogen.

Sie gehen ihren stillen Schritt
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.

Erster. Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern genirt.
Geschwind! daß wir das Wildpret nicht verlieren!
Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,
Wird Sonntags dich am Besten careffiren.

Bürger. Rein, er gefällt mir nicht, der neue Burgemeister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt was thut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

Bettler (Angst). Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wohlgeputzt und badenroth,
Belieb' es euch, mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Noth!
Laßt hier mich nicht vergebens leiern!
Nur Der ist froh, der geben mag.
Ein Tag, den alle Menschen feiern,
Er sei für mich ein Erntetag.

Anderer Bürger. Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker auf einander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann lehrt man Abends froh nach Haus
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Dritter Bürger. Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn:
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag Alles durch einander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's beim Alten.

Alte (zu den Bürgermädchen). Eil wie gepuht! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! Es ist schon gut!
Und was ihr wünscht, das wüßt' ich wohl zu schaffen.

Bürgermädchen. Agathe, fort! ich nehme mich in Acht,
Mit solchen Herren öffentlich zu gehen;
Sie ließ mich zwar in Sanct Andreas' Nacht
Den künst'gen Liebsten leiblich sehen.

Die Andere. Mir zeigte sie ihn im Arzstall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwagnen;
Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten. Burgen mit hohen

Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen
Müß' ich gewinnen!
Rühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Rühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Faust und Wagner.

! Eise befreit sind Strom und Bäche
des Frühlings holden, belebenden Blick,
Thale grünet Hoffnungs-Glück;
alte Winter, in seiner Schwäche,
sich in rauhe Berge zurück.
dorther sendet er, fliehend, nur
mächtige Schauer lösnigen Eises
Streifen über die grüne Flur;
die Sonne duldet kein Weißes,
rall regt sich Bildung und Streben,
! will sie mit Farben beleben;
an Blumen fehlt's im Revier,
nimmt gepuzte Menschen dafür.
e dich um, von diesen Höhen
der Stadt zurück zu sehen.
dem hohlen finstern Thor
ragt ein buntes Gewimmel hervor.
! sonnt sich heute so gern;
feiern die Auferstehung des Herrn:
! sie sind selber auferstanden,
niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Handwerks- und Gewerbes-Banden,
dem Druck von Siebeln und Dächern,
der Straßen quetschender Enge,
der Kirchen ehrwürdiger Nacht

Sind sie alle ans Licht gebracht.
 Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
 Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
 Wie der Fluß in Breit' und Länge
 So manchen lustigen Nachen bewegt;
 Und bis zum Sinken überladen,
 Entfernt sich dieser letzte Rahn.
 Selbst von des Berges fernen Pfaden
 Blinken uns farbige Kleider an.
 Ich höre schon des Dorfs Getümmel;
 Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
 Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
 Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Wagner. Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren,
 Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
 Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
 Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
 Das Fiedeln, Schreien, Regelschießen
 Ist mir ein gar verhaßter Klang;
 Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
 Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

Tanz und Gesang.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz
 Mit bunter Jacke, Band und Kranz:
 Schmuck war er angezogen.
 Schon um die Linde war es voll,
 Und Alles tanzte schon wie toll.
 Juchhe! Juchhe!
 Juchheisa! Heisa! He!
 So gieng der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
 Da stieß er an ein Mädchen an
 Mit seinem Ellenbogen;
 Die frische Dirne lehrt' sich um
 Und sagte: Nun, das find' ich dumm.
 Juchhe! Juchhe!
 Juchheisa! Heisa! He!
 Seid nicht so ungezogen!

Doch hurtig in dem Kreise gieng's,
 Sie tanzten rechts, sie tanzten links,
 Und alle Röde flogen.
 Sie wurden roth, sie wurden warm.

Und ruhten athmend Arm in Arm.
 Zuchhe! Zuchhe!
 Zuchheisa! Heisa! He!
 Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu mir doch nicht so vertraut!
 Wie Mancher hat nicht seine Braut
 Belogen und betrogen!
 Er schmeichelte sie doch bei Seil',
 Und von der Linde scholl es weit:
 Zuchhe! Zuchhe!
 Zuchheisa! Heisa! He!
 Geschrei und Fiedelbogen.

Ier. Herr Doktor, das ist schön von Euch,
 daß Ihr uns heute nicht verschmäht
 und unter dieses Volksgebräng',
 als ein so Hochgelahrter, geht.
 So nehmet auch den schönsten Krug,
 den wir mit frischem Trunk gefüllt.
 Ich bring' ihn zu und wünsche laut,
 daß er nicht nur den Durst Euch stillt;
 die Zahl der Tropfen, die er hegt,
 sei Euren Tagen zugelegt.
 Ich nehme den Erquickungsstrahl,
 erwidr' euch allen Heil und Dank.

(Das Volk sammelt sich im Kreis umher.)

Ier. Fürwahr! es ist sehr wohlgethan,
 daß Ihr am frohen Tag erscheint;
 obt Ihr es vormals doch mit uns
 an bösen Tagen gut gemeint!
 War Mancher steht lebendig hier,
 den Euer Vater noch zuletzt
 der heißen Fiebertwuth entriß,
 als er der Seuche Ziel gesetzt.
 Auch damals Ihr, ein junger Mann,
 Ihr giengt in jedes Krankenhaus,
 war manche Leiche trug man fort,
 Ihr aber kamt gesund heraus,
 erstandet manche harte Proben;
 dem Helfer half der Helfer droben.
 Gesundheit dem bewährten Mann,
 daß er noch lange helfen kann!
 Vor Jenem droben steht gebückt,
 der helfen lehrt und Hülfe schickt.

(Er geht mit Wagnern weiter.)

Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,

Bei der Verehrung dieser Menge haben!
 O glücklich, wer von seinen Gaben
 Solch einen Vortheil ziehen kann!
 Der Vater zeigt dich seinem Anaben,
 Ein Jeder fragt und drängt und eilt,
 Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
 Du gehst, in Reihen stehen sie,
 Die Mützen fliegen in die Höh';
 Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
 Als kam' das Venerabile.

faust. Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein!
 Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
 Hier saß ich oft gedankenvoll allein
 Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
 An Hoffnung reich, im Glauben fest,
 Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
 Dacht' ich das Ende jener Pest
 Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
 Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
 O, könntest du in meinem Innern lesen,
 Wie wenig Vater und Sohn
 Solch eines Ruhmes werth gewesen!
 Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
 Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise
 In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
 Mit grüßenhafter Mühe sann;
 Der in Gesellschaft von Adepten
 Sich in die schwarze Küche schloß
 Und, nach unendlichen Recepten,
 Das Widrige zusammengoz.
 Da ward ein rother Leu, ein kühner Freier,
 Im lauen Bad der Lillie vermählt
 Und beide dann, mit offnem Flammenfeuer,
 Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
 Erschien darauf mit bunten Farben
 Die junge Königin im Glas,
 Hier war die Arznei, die Patienten starben,
 Und Niemand fragte: wer genas.
 So haben wir mit höllischen Latwergen
 In diesen Thälern, diesen Bergen
 Weit schlimmer als die Pest getobt.
 Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben;
 Sie welkten hin, ich muß erleben,
 Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner. Wie könnt Ihr Euch darum betrüben,

Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrt,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

Faust. O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübstein nicht verflummern!
Betrachte, wie in Abendsonne-Gluth
Die grünumgebenen Hüften schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O, daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich sah' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter' mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es Jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts bringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt;
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt.

Wagner. Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.

Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
 Des Vogels Fittig werd' ich nie beneiden.
 Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
 Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
 Da werden Winternächte hold und schön,
 Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
 Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
 So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.
 Du bist dir nur des einen Triebes bewußt,
 O, lerne nie den andern kennen!
 Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
 Die eine will sich von der andern trennen;
 Die eine hält in derber Liebeslust
 Sich an die Welt mit flammernden Organen,
 Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
 Zu den Gefilden hoher Ahnen.
 O, gibt es Geister in der Luft,
 Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
 So steigt nieder aus dem goldnen Dust
 Und führt mich weg zu neuem buntem Leben!
 Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein,
 Und trüg' er mich in fremde Länder,
 Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
 Nicht feil um einen Königsmantel sein.
 Wagnere. Verufe nicht die wohlbekannte Schaar,
 Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
 Dem Menschen tausendfältige Gefahr
 Von allen Enden her bereitet.
 Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
 Auf dich herbei mit pfeilgespizten Zungen;
 Von Morgen ziehn vertrocknend sie heran
 Und nähren sich von deinen Lungen;
 Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
 Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
 So bringt der West den Schwarm, der erst erquidt,
 Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
 Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
 Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen;
 Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt
 Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
 Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
 Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
 Am Abend schätzt man erst das Haus. —
 Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
 Was kann dich in der Dämmerung so ergreifen?

Faust. Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner. Ich sah ihn lange schon; nicht wichtig schien er mir.

Faust. Betracht' ihn recht! Für was hältst du das Thier?

Wagner. Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

Faust. Bemerkst du, wie in weitem Schneckentritte
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.

Wagner. Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei Euch wohl Augentäuschung sein.

Faust. Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künst'gem Band um unsre Füße zieht.

Wagner. Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er statt seines Herrn zwei Unbekannte sieht.

Faust. Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

Wagner. Du siehst, ein Hund, und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,
Er wedelt. Alles Hunde Brauch.

Faust. Geselle dich zu uns! Komm hier!

Wagner. Es ist ein pudelnärrisch Thier.
Du stehst still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stod ins Wasser springen.

Faust. Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und Alles ist Dressur.

Wagner. Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.
Ja, deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er, der Studenten trefflicher Scholar.

(Sie gehen in das Studior.)

Studior.

Faust mit dem Pudel hereintretend.

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
In uns die bessere Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe
Mit jedem ungestümen Thun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle was schnoberst du hier?

Lege dich hinter den Ofen nieder,
 Mein bestes Kissen geb' ich dir.
 Wie du draußen auf dem bergigen Wege
 Durch Rennen und Springen ergötzt uns hast,
 So nimm nun auch von mir die Pflege
 Als ein willkommener stiller Gast.

Ach, wenn in unsrer engen Zelle
 Die Lampe freundlich wieder brennt,
 Dann wird's in unserm Busen helle,
 Im Herzen, das sich selber kennt.
 Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
 Und Hoffnung wieder an zu blühn;
 Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
 Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Amurre nicht, Pudell! Zu den heiligen Tönen,
 Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
 Will der thierische Laut nicht passen.
 Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,
 Was sie nicht verstehen,
 Daß sie vor dem Guten und Schönen,
 Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
 Will es der Hund, wie sie, bekurren?

Aber, ach! schon fühl' ich, bei dem besten Willen,
 Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
 Aber warum muß der Strom so bald verfliegen
 Und wir wieder im Durste liegen?
 Davon hab' ich so viel Erfahrung.
 Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen
 Wir lernen das Ueberirdische schätzen,
 Wir sehnen uns nach Offenbarung,
 Die nirgends würd'ger und schöner brennt.
 Als in dem neuen Testament.
 Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,
 Mit redlichem Gefühl einmal
 Das heilige Original
 In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

(Er schlägt ein Volum auf und schüttelt es an.)

Geschrieben steht: Im Anfang war das Wort!
 Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
 Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
 Ich muß es anders übersetzen,
 Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
 Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
 Bedenke wohl die erste Zeile,

Daß deine Feder sich nicht übereile!
 Ist es der Sinn, der Alles wirkt und schafft?
 Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
 Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
 Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
 Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rath
 Und schreibe getrost: Im Anfang war die That!

Soll ich mit dir das Zimmer theilen,
 Pudel, so laß das Heulen,
 So laß das Wellen!
 Solch einen störenden Gesellen
 Mag ich nicht in der Nähe leiden.
 Einer von uns Beiden
 Muß die Zelle meiden.
 Ungern heb' ich das Gastrecht auf,
 Die Thür' ist offen, hast freien Lauf.
 Aber was muß ich sehen!
 Kann das natürlich geschehen?
 Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
 Wie wird mein Pudel lang und breit!
 Er hebt sich mit Gewalt,
 Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
 Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
 Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,
 Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
 O! du bist mir gewiß!
 Für solche halbe Höllebrut
 Ist Salomonis Schlüssel gut.

Geister auf dem Gange. Drinnen gefangen ist Einer!
 Bleibet haften, folg' ihm Reiner!
 Wie im Eisen der Fuchs,
 Bagt ein alter Hölleluchs.
 Aber gebt Acht!
 Schwebet hin, schwebet wieder,
 Auf und nieder,
 Und er hat sich losgemacht.
 Röhrt ihr ihm nützen,
 Laßt ihn nicht sitzen!
 Denn er that uns Allen
 Schon viel zu Gefallen.

Faust. Erst zu begegnen dem Thiere,
 Brauch' ich den Spruch der Biere:
 Salamander soll glühen,
 Undene sich winden,

Sylphe verschwinden,
 Robold sich mühen.

Wer sie nicht konnte,
 Die Elemente,
 Ihre Kraft
 Und Eigenschaft,
 Wäre kein Meister
 Ueber die Geister.

Verschwind in Flammen,
 Salamander!
 Rauschend fließe zusammen,
 Undene!
 Leucht' in Meteoren-Schöne,
 Sylphe!
 Bring häusliche Hülfe,
 Incubus! Incubus!
 Tritt hervor und mache den Schluß!

Keines der Biere
 Steckt in dem Thiere.
 Es liegt ganz ruhig und grinst mich an!
 Ich hab' ihm noch nicht weh gethan.
 Du sollst mich hören
 Stärker beschwören.

Bist du, Geselle,
 Ein Flüchtling der Hölle?
 So sieh dieß Zeichen,
 Dem sie sich beugen,
 Die schwarzen Schaaren!

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.
 Verworfenes Wesen!
 Kannst du ihn lesen,
 Den nie Entsproßnen,
 Unausgesprochenen,
 Durch alle Himmel Gegoßnen,
 Freventlich Durchstoßnen?

Hinter den Ofen gebannt,
 Schwillt es wie ein Elephant,
 Den ganzen Raum füllt es an,
 Es will zum Nebel zerfließen.
 Steige nicht zur Decke hinan!
 Lege dich zu des Meisters Füßen!
 Du siehst, daß ich nicht vergebens drohe.
 Ich versenke dich mit heiliger Lohe!

arte nicht

dreimal glühende Licht!

arte nicht

stärkste von meinen Ränken!

Es (tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholastik, dem Oten herbei).

u der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

also war des Pudels Kern!

fahrender Scholast? Der Casus macht mich lachen.

es. Ich salutire den gelehrten Herrn!

habt mich weiblich schweigen machen.

nennst du dich?

es.

Die Frage scheint mir Klein

Einen, der das Wort so sehr verachtet,

, weit entfernt von allem Schein,

in der Wesen Tiefe trachtet.

euch, ihr Herrn, kann man das Wesen

ähnlich aus dem Namen lesen,

es sich allzudeutlich weist,

in man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.

gut, wer bist du denn?

es.

Ein Theil von jener Kraft,

stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Ist mit diesem Räthselwort gemeint?

es. Ich bin der Geist, der stets verneint?

das mit Recht; denn Alles, was entsteht,

werth, daß es zu Grunde geht;

in besser wär's, daß nichts entstünde.

Ist denn Alles, was ihr Sünde,

Lehrung, Lüge das Böse nennt,

ein eigentliches Element.

nennst dich einen Theil und stehst doch ganz vor mir?

les. Bescheidne Wahrheit sprech' ich dir.

in sich der Mensch, die kleine Razenwelt,

ähnlich für ein Ganzes hält;

bin ein Theil des Theils, der Anfangs Alles war,

Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebär,

folge Licht, das nun der Mutter Nacht

alten Rang, den Raum ihr streitig macht;

doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,

lastet an den Körpern flieht.

Körpern strömt's, die Körper macht es schön,

Körper hemmt's auf seinem Gange;

hoff' ich, dauert es nicht lange,

mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

faust. Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im Großen nichts vernichten
Und fängst es nun im Kleinen an.

Mephistopheles. Und freilich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand;
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdamnten Zeug, der Thier- und Menschenbrut
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie Viele hab' ich schon begraben!
Und immer zirkulirt ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Reime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Aparts für mich.

faust. So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tödtlich ballt!
Was Anders suchte zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Mephistopheles. Wir wollen wirklich uns besinnen;
Die nächsten Male mehr davon!
Dürst' ich wohl dießmal mich entfernen?

faust. Ich sehe nicht, warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen;
Besuche nun mich, wie du magst.
Hier ist das Fenster, hier die Thüre,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

Mephistopheles. Gesteh' ich's nur! Daß ich hinauspagiere,
Verbietet mir ein kleines Hinderniß,
Der Drudenfuß auf Eurer Schwelle —

faust. Das Pentagramma macht dir Weh?
Ei, sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannet, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles. Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

faust. Das hat der Zufall gut getroffen!

in Gefangner wärst denn du?
von ungefähr gelungen!

Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen
wie steht jetzt anders aus;
usel kann nicht aus dem Haus.

Worum gehst du nicht durchs Fenster?

's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.

Sie steht uns frei, beim Zweiten sind wir Knechte.
Alle selbst hat ihre Rechte?

Ob' ich gut! da ließe sich ein Paß,
wer wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?

Was man verspricht, das sollst du rein genießen,
ob davon nichts abgezwaht.

Es ist nicht so kurz zu fassen,

ich besprechen das zunächst;

so bitt' ich, hoch und höchst,

seß Mal mich zu entlassen.

Sehe doch noch einen Augenblick,

ich erst gute Mähr zu sagen.

Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück;

nagst du nach Belieben fragen.

Ich dir nicht nachgestellt,

doch selbst ins Garn gegangen.

Teufel halte, wer ihn hält!

Ich ihn nicht so bald zum zweiten Male fangen.

Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit,

ich Gesellschaft hier zu bleiben;

ist Bedingniß, dir die Zeit

meine Künste würdig zu vertreiben.

Es gern, das steht dir frei;

Es die Kunst gefällig sei!

Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen

in der Stunde mehr gewinnen

des Jahres Einerlei.

Ich die zarten Geister fingen,

brichnen Bilder, die sie bringen,

ist ein leeres Zauberspiel.

Ein Geruch wird sich ergöhen,

wirfst du deinen Saumen legen,

ann entzündt sich dein Gefühl.

Ich braucht es nicht voran;

Wir sind wir, sanget an!

Schwindet; ihr dunkeln

Wölbungen droben!

Reizender schaue
Freundlich der blaue
Aether herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlicher Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber.
Sehnende Neigung
Folget hinüber;
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich für's Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt ins Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine,
Nieseln durch reine
Edle Gesteine,
Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seen
Sich ums Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürft sich Wonne,
Fliehet der Sonne,
Fliehet den hellen
Inseln entgegen,
Die sich auf Wellen
Gaukelnd bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Ueber den Auen

Tanzende schauen,
 Die sich im Freien
 Alle zerstreuen.
 Einige flimmen
 Ueber die Höhen,
 Andere schwimmen
 Ueber die Seen,
 Andere schweben;
 Alle zum Leben,
 Alle zur Ferne
 Liebender Sterne,
 Seliger Huld.

Mephistopheles. Er schläft! So recht, ihr lust'gen, zarten Jungen!

Ihr habt ihn treulich eingefungen!

Für dieß Konzert bin ich in eurer Schuld.

Du bist noch nicht der Mann, den Teufel fest zu halten!

Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,

Bersenkt ihn in ein Meer des Wahns!

Doch dieser Schwelle Zauber zu zerpalten,

Bedarf ich eines Rattenzahns.

Nicht lange brauch' ich zu beschwören,

Schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuse,

Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse

Befiehlt dir, dich hervor zu wagen

Und diese Schwelle zu benagen,

So wie er sie mit Del betupft —

Da kommst du schon hervorgehupft!

Nur frisch ans Werk! Die Spitze, die mich bannte,

Sie sitzt ganz vornen an der Kante.

Noch einen Biß, so ist's geschehn! —

Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn.

Faust (erwacht). Bin ich denn abermals betrogen?

Berschwindet so der geisterreiche Drang,

Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,

Und daß ein Pudel mir entsprang?

Studierzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Es klopf? Herein! Wer will mich wieder plagen?

Mephistopheles. Ich bin's.

Faust.

Herein!

Mephistopheles.

Du mußt es dreimal sagen.

Faust. Herein denn!

Meophilophiles. So gefällst du mir.
 Wir werden, hoff' ich, uns vertragen!
 Denn dir die Grillen zu verjagen,
 Bin ich als edler Junker hier,
 In rothem, goldverbrämtem Kleide,
 Das Mäntelchen von starrer Seide,
 Die Hahnenfeder auf dem Hut,
 Mit einem langen, spitzen Degen,
 Und rathe nun dir kurz und gut,
 Vergleichen gleichfalls anzulegen,
 Damit du, losgebunden, frei,
 Erfahrest, was das Leben sei.

faust. In jedem Kleide werd ich wohl die Pein
 Des engen Erdelebens fühlen.
 Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
 Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
 Was kann die Welt mir wohl gewähren?
 Entbehren sollst du! sollst entbehren!
 Das ist der ewige Gesang,
 Der Jedem an die Ohren klingt,
 Den unser ganzes Leben lang
 Uns heiser jede Stunde singt.
 Nur mit Entsetzen wach' ich Morgens auf,
 Ich möchte bittre Thränen weinen,
 Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
 Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht Einen,
 Der selbst die Ahnung jeder Lust
 Mit eigensinnigem Kritteln mindert,
 Die Schöpfung meiner regen Brust
 Mit tausend Lebensfragen hindert.
 Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
 Mich ängstlich auf das Lager strecken;
 Auch da wird keine Raft geschenkt,
 Mich werden wilde Träume schrecken.
 Der Gott, der mir im Busen wohnt,
 Kann tief mein Innerstes erregen;
 Der über allen meinen Kräften thront,
 Er kann nach außen nichts bewegen.
 Und so ist mir das Dasein eine Last,
 Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

Meophilophiles. Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.
faust. O selig Der, dem er im Siegesglanze
 Die blut'gen Vorbeern um die Schläfe windet,
 Den er nach rasch durchrastem Tanze
 In eines Mädchens Armen findet!

O, wär' ich vor des hohen Geistes Kraft,
Entzündt, entseelt dahin gesunken!

Mephistopheles. Und doch hat Jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken.

Faust. Das Spioniren, scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles. Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

Faust. Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anflug froher Zeit betrog:
So fluch' ich Allem, was die Seele
Mit Loth- und Gaukelwerk umspannt
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bann't!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht, was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,
Wenn er zu müßigem Ergötzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben
Und Fluch vor allen der Geduld!

Geister-Chor unsichtbar. Weh! weh!

Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern ins Nichts hinüber
Und klagen
Ueber die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdenjöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!

Neuen Lebenslauf
 Beginne
 Mit hellem Sinne,
 Und neue Lieder
 Tönen darauf!

Mephistopheles. Dieß sind die Kleinen
 Von den Meinen.
 Höre, wie zu Lust und Thaten
 Altklug sie ratthen!
 In die Welt weit,
 Aus der Einsamkeit,
 Wo Sinnen und Säfte stocken,
 Wollen sie dich locken.

Hör' auf, mit deinem Gram zu spielen,
 Der wie ein Geier dir am Leben frist!
 Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
 Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
 Doch so ist's nicht gemeint,
 Dich unter das Rad zu stoßen.
 Ich bin Reiner von den Großen;
 Doch willst du mit mir vereint
 Deine Schritte durch's Leben nehmen,
 So will ich mich gern bequemen,
 Dein zu sein, auf der Stelle.
 Ich bin dein Geselle,
 Und mach' ich dir's recht,
 Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust. Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles. Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust. Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
 Und thut nicht leicht um Gottes willen,
 Was einem Andern nützlich ist.
 Sprich die Bedingung deutlich aus!

Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

Mephistopheles. Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
 Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
 Wenn wir uns drüben wieder finden,
 So sollst du mir das Gleiche thun.

Faust. Das Drüben kann mich wenig kümmern,
 Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
 Die andre mag darnach entstehen.
 Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
 Und diese Sonne scheint meinen Leiden;
 Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
 Dann mag, was will und kann, geschehen.

Ich nichts weiter hören,
 auch künftig haßt und liebt
 auch in jenen Sphären
 oder Unten gibt.
 In diesem Sinne kannst du's wagen.
 Nicht du sollst in diesen Tagen
 den meine Künste sehn;
 Mir, was noch kein Mensch gesehn.
 Ist du armer Teufel geben?
 Es Menschen Geist in seinem hohen Streben
 Es Gleichen je gesagt?
 Du Speise, die nicht sättigt, hast
 Gold, das ohne Raub,
 Gleich, dir in der Hand gerrinnt,
 , bei dem man nie gewinnt,
 hen, das an meiner Brust
 eln schon dem Nachbar sich verbindet,
 schöne Götterlust,
 in Meteor verschwindet.
 die Frucht, die fault, eh man sie bricht,
 ne, die sich täglich neu begrünen!
 Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
 n Schätzen kann ich dienen.
 er Freund, die Zeit kommt auch heron,
 das Guts in Ruhe schmausen mögen.
 beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
 gleich um mich gethan!
 mich schmeichelnd je belügen,
 mir selbst gefallen mag,
 mich mit Genuß betrügen:
 Ist mich der letzte Tag!
 : biet' ich!

Kopf!

Und Schlag auf Schlag:

zum Augenblicke sagen:
 doch! du bist so schön!
 gft du mich in Fesseln schlagen,
 Ich gern zu Grunde gehn!
 g die Todtenglode schallen,
 du deines Dienstes frei,
 mag stehn, der Zeiger fallen,
 Zeit für mich vorbei!
 Jedem es wohl, wir werden's nicht vergessen.
 du ein volles Recht.
 mich nicht freventlich vermaßen;

Wie ich beharre, bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen.

Mephistopheles. Ich werde heute gleich beim Doktorshmaus
Als Diener meine Pflicht erfüllen.

Nur Eins! — Um Lebens oder Sterbens willen
Bitt' ich mir ein Paar Zeilen aus.

Faust. Auch was Geschriebnes forderst du, Bedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Mannes-Word gelannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochenes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Kast nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt;
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich Alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du, böser Geist, von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

Mephistopheles. Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so heftig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.

Faust. Wenn dieß dir völlig Gnüge thut,
So mag es bei der Frage bleiben.

Mephistopheles. Blut ist ein ganz besondrer Saft.

Faust. Nur keine Furcht, daß ich dieß Bündniß breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade Das, was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht;
In deinen Rang gehör' ich nur.
Der große Geist hat mich verächtet,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir etelt lange vor allem Wissen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungenen Zauberhüllen
Sei jedes Wesen gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,

In's Rollen der Begebenheit!
 Da mag denn Schmerz und Genuß,
 Gelingen und Verdruß
 Mit einander wechseln, wie es kann;
 Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Mephistopheles. Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
 Beliebt's Euch, überall zu naschen,
 Im Fliehen etwas zu erhaschen,
 Belommt' Euch wohl, was Euch ergötzt.
 Nur greift mir zu und seid nicht blöde!

Faust. Du hörst ja, von Freud' ist nicht die Rede.
 Dem Launen weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
 Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
 Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
 Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
 Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
 Will ich in meinem innern Selbst genießen,
 Mit meinem Geist das Höchste und Tiefste greifen,
 Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
 Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern
 Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.

Mephistopheles. O, glaube mir, der manche tausend Jahre
 An dieser harten Speise kaut,
 Daß von der Wiege bis zur Bahre
 Kein Mensch den alten Sauerteig verbaut!
 Glaub' unser Einem, dieses Ganze
 Ist nur für einen Gott gemacht;
 Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
 Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
 Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust. Allein ich will!

Mephistopheles. Das läßt sich hören!
 Doch nur vor Einem ist mir bang:
 Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
 Ich dächt', Ihr liebet Euch belehren.
 Associirt Euch mit einem Poeten,
 Laßt den Herrn in Gedanken schweifen
 Und alle edlen Qualitäten
 Auf Euren Ehren-Scheitel häufen,
 Des Löwen Muth,
 Des Hirsches Schnelligkeit,
 Des Italiäners feurig Blut,
 Des Nordens Daurbarkeit.
 Laßt ihn Euch das Geheimniß finden,
 Großmuth und Arglist zu verbinden

Und Such mit warmen Jugendtrieben
Nach einem Plane zu verlieben.

Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrolosmus nennen.

sauß. Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Alphistopheles. Du bist am Ende — was du bist.
Setz dir Perrücken auf von Millionen Toden,
Setz deinen Fuß auf ellenhohe Soden,
Du bleibst doch immer, was du bist.

sauß. Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengenichts auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niederlege,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Alphistopheles. Mein guter Herr, Ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheiter machen,
Oh uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freilich Händ' und Füße
Und Kopf und H — —, die sind dein;
Doch Alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zählen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen sein,
Und grad' mit in die Welt hinein!
Ich sag' es dir: Ein Kerl, der spekulirt,
Ist wie ein Thier, auf dürre Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

sauß. Wie fangen wir das an?

Alphistopheles. Wir gehen eben fort.

Was ist das für ein Marterort?

Was heißt das für ein Leben führen,

Sich und die Jungens ennupiren?

Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!

Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?

Das Beste, was du wissen kannst,

Darfst du den Buben doch nicht sagen.

Gleich hör' ich einen auf dem Gange!

Faust. Mir ist's nicht möglich, ihn zu sehn.

Mephistopheles. Der arme Knabe wartet lange;
Der darf nicht ungetröstet gehn.

Komm, gib mir deinen Rod und Mühe;

Die Maske muß mir köstlich stehn. (Er selbst sitzt um.)

Nun überlaß es meinem Witz!

Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;

Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit! (Faust ab.)

Mephistopheles (in Fausts langem Kleide).

Berachte nur Vernunft und Wissenschaft,

Des Menschen allerhöchste Kraft,

Laß nur in Blend- und Zauberwerken

Dich von dem Lügegeist bestärken,

So hab' ich dich schon unbedingt —

Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,

Der ungebändigt immer vorwärts dringt

Und dessen übereiltes Streben

Der Erde Freuden überspringt.

Den schlepp' ich durch das wilde Leben,

Durch flache Unbedeutenheit,

Er soll mir zappeln, starren, kleben,

Und seiner Unerfättlichkeit

Soll Speiß' und Trank vor gier'gen Lippen schweben:

Er wird Erquickung sich umsonst erslehn;

Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben.

Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler. Ich bin allhier erst kurze Zeit

Und komme voll Ergebenheit,

Einen Mann zu sprechen und zu kennen,

Den Alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles. Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!

Ihr seht einen Mann, wie andre mehr.

Habt Ihr Euch sonst schon umgethan?

Schüler. Ich bitt' Euch, nehmt Euch meiner an!

Ich komme mit allem guten Muth,

Leidlichem Geld und frischem Blut;

Meine Mutter wollte mich kaum entfernen,

Möchte gern was Rechts hieraußen lernen.

Mephistopheles. Da seid Ihr eben recht am Ort.

Schüler. Aufrichtig, möchte schon wieder fort:

In diesen Mauern, diesen Hallen

Will es mir keineswegs gefallen.

Es ist ein gar beschränkter Raum,

Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Sehn und Denten.

Aephistopheles. Das kommt nur auf Gewohnheit an.

So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's Euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler. An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Aephistopheles. Erklärt Euch, ob Ihr weiter geht,
Was wählt Ihr für eine Fakultät?

Schüler. Ich wünschte recht gelehrt zu werden
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Aephistopheles. Da seid Ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt Ihr Euch nicht zerstreuen lassen.

Schüler. Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Aephistopheles. Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.

Mein theurer Freund, ich rath' Euch drum
Zuerst Collegium Logicum.

Da wird der Geist Euch wohl dressirt,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa die Kreuz und Quer
Irrlichtefire hin und her.

Dann lehret man Euch manchen Tag,
Daß, was Ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! Zwei! Drei! dazu nöthig sei.
Zwar ist's mit der Gedanken-Fabrik
Wie mit einem Weber-Meisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fliegen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph, der tritt herein
Und beweist Euch, es müßt' so sein:

Das Erst' wär' so, das Zweite so,
 Und drum das Dritt' und Vierte so;
 Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär',
 Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
 Das preisen die Schüler aller Orten,
 Sind aber keine Weber geworden.
 Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
 Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
 Dann hat er die Theile in seiner Hand,
 Fehlt, leider! nur das geistige Band.
 Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
 Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.

Schüler. Kann Euch nicht eben ganz verstehen,

Mephistopheles. Das wird nächstens schon besser gehen,
 Wenn Ihr lernt Alles reduciren
 Und gehörig classificiren.

Schüler. Mir wird von alle Dem so dumm,
 Als gieng' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles. Nachher, vor allen andern Sachen,
 Müßt Ihr Euch an die Metaphysik machen!
 Da seht, daß Ihr tiefsinnig sagt,
 Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
 Für, was drein geht und nicht drein geht,
 Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
 Doch vorerst dieses halbe Jahr
 Nehmt ja der besten Ordnung wahr!
 Fünf Stunden habt Ihr jeden Tag;
 Seid drinnen mit dem Glockenschlag!
 Habt Euch vorher wohl präparirt,
 Paragraphos wohl einstudirt,
 Damit Ihr nachher besser seht,
 Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
 Doch Euch des Schreibens ja befleißt,
 Als diktirt' Euch der Heilig' Geist!

Schüler. Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen!

Ich denke mir, wie viel es nützt;
 Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
 Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles. Doch wählt mir eine Fakultät!

Schüler. Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Mephistopheles. Ich kann es Euch so sehr nicht übel nehmen.

Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
 Es erben sich Gesetz' und Rechte
 Wie eine ew'ge Krankheit fort;
 Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte

Und rücken sacht von Ort zu Ort.
 Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
 Weh dir, daß du ein Enkel bist!
 Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
 Von dem ist, leider! nie die Frage.

Schüler. Mein Abscheu wird durch Euch vermehrt.
 O glücklich Der, den Ihr belehrt!
 Fast mücht' ich nun Theologie studiren.

Alphiosopheles. Ich wünschte nicht, Euch irre zu führen.
 Was diese Wissenschaft betrifft,
 Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,
 Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
 Und von der Arznei ist's kaum zu unterscheiden.
 Am Besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört
 Und auf des Meisters Worte schwört.
 Im Ganzen — haltet Euch an Worte!
 Dann geht Ihr durch die sichere Pforte
 Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler. Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.

Alphiosopheles.
 Schon gut! Nur muß man sich nicht allzuängstlich quälen;
 Denn eben, wo Begriffe fehlen,
 Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
 Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
 Mit Worten ein System bereiten,
 An Worte läßt sich trefflich glauben,
 Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Schüler. Verzeiht, ich halt' Euch auf mit vielen Fragen,
 Allein ich muß Euch noch bemühen.
 Wollt Ihr mir von der Medizin
 Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
 Drei Jahr ist eine kurze Zeit,
 Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
 Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
 Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Alphiosopheles (für sich). Ich bin des trocknen Tons nun satt,
 Muß wieder recht den Teufel spielen.
 (Laut.) Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen;
 Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,
 Um es am Ende gehn zu lassen,
 Wie's Gott gefällt.
 Vergebens, daß Ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
 Ein Jeder lernt nur, was er lernen kann;
 Doch der den Augenblick ergreift,
 Das ist der rechte Mann.

Ihr seid noch ziemlich wohlgebaut,
 An Kühnheit wird's Euch auch nicht fehlen,
 Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut,
 Vertrauen Euch die andern Seelen.
 Besonders lernt die Weiber führen;
 Es ist ihr ewig Weh und Ach
 So tausendfach
 Aus Einem Punkte zu kuriren;
 Und wenn Ihr halbweg ehrbar thut,
 Dann habt Ihr sie all' unterm Hut.
 Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
 Daß Eure Kunst viel Künste übersteigt;
 Zum Willkomm' tappt Ihr dann nach allen Siebensachen,
 Um die ein Andrer viele Jahre streicht,
 Versteht das Pülslein wohl zu drücken
 Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,
 Wohl um die schlante Hüfte frei,
 Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.

Schüler. Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie.

Mephistopheles. Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
 Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler. Ich schwör' Euch zu, mir ist's als wie ein Traum.

Dürft' ich Euch wohl ein andermal beschweren,
 Von Eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles. Was ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler. Ich kann unmöglich wieder gehn,
 Ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.
 Gönn' Eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles. Sehr wohl. (Er schreibt und gibt's.)

Schüler (liest). Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

(Nacht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)

Mephistopheles. Folg' nur dem alten Spruch und meiner Ruhme,
 der Schlange,
 Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

Faust. Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles. Wohin es dir gefällt.

Wir sehn die kleine, dann die große Welt.

Mit welcher Freude, welchem Nutzen

Wirfst du den Cursum durchschmaruzen!

Faust. Allein bei meinem langen Bart

Fehlt mir die leichte Lebensart.

Es wird mir der Versuch nicht glücken;

Ich mußte nie mich in die Welt zu schicken.

Vor Andern fühl' ich mich so klein;

Ich werde stets verlegen sein.

Alphistopheles. Mein guter Freund, das wird sich Alles geben;

Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

faust. Wie kommen wir denn aus dem Haus?

Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Alphistopheles. Wir breiten nur den Mantel aus,

Der soll uns durch die Lüfte tragen.

Du nimmst bei diesem kühnen Schritt

Nur keinen großen Bündel mit.

Ein Bißchen Feuerlust, die ich bereiten werde,

Hebt uns behend von dieser Erde.

Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;

Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Beche lustiger Gesellen.

frosch. Will Keiner trinken? Keiner lachen?

Ich will euch lehren Gesichter machen!

Ihr seid ja heut wie nasses Stroh,

Und brennt sonst immer lichterloh.

Strander. Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,

Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

frosch. (gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf).

Da hast du beides!

Strander. Doppelt Schwein!

frosch. Ihr wollt es ja, man soll es sein!

Siebel. Zur Thür hinaus, wer sich entzweit!

Mit offner Brust singt Runda, faust und schreit!

Auf! Holla! Ho!

Altmaner. Weh mir, ich bin verloren!

Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.

Siebel. Wenn das Gewölbe widerschallt,

Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

frosch. So recht! hinaus mit Dem, der etwas übel nimmt!

A! tara lara da!

Altmaner. A! tara lara da!

frosch. Die Rehlen sind gestimmt.

(Singt.) Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,

Wie hält's nur noch zusammen?

Strander. Ein garstig Lied! Psui! ein politisch Lied!

Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,

Daß ihr nicht braucht fürs Röm'sche Reich zu sorgen!

Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,

- Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
 muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
 wollen einen Papst erwählen.
 wist, welch eine Qualität
 Ausschlag gibt, den Mann erhöht.
 Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
 Gruß mir mein Liebchen zehntausendmal.
 o Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!
 o Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!
 .) Kiegel auf! in stiller Nacht.
 Kiegel auf! der Liebste wacht.
 Kiegel zu, des Morgens früh.
 . singe, singe nur und lob' und rühme viel
 will zu meiner Zeit schon lachen.
 hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
 Liebsten sei ein Kobold ihr besichert!
 mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
 alter Wod, wenn er vom Bloßberg kehrt,
 im Galopp noch gute Nacht ihr melern!
 braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
 für die Dirne viel zu gut.
 will von keinem Gruße wissen,
 ihr die Fenster eingeschmissen!
 den Zug (sagend). Paßt auf! paßt auf! Schorchet mir!
 Herrn, gesteht, ich weiß zu leben:
 lebte Leute sitzen hier,
 diesen muß, nach Standsgebühr,
 guten Nacht ich was zum Besten geben.
 Ach! Ein Lieb vom neuesten Schnitt!
 singt den Rundreim kräftig mit!
 141). Es war eine Ratt' im Kellerneß!
 Lebte nur von Fett und Butter.
 Hatte sich ein Ränzlein angemäßt,
 Als wie der Doktor Luther.
 Die Rösslin hatt' ihr Gist gestellt,
 Da ward's so eng ihr in der Welt,
 Als hätte sie Lieb' im Leibe.
 142 (sagend). Als hätte sie Lieb' im Leibe.
 der. Sie fuhr herum, sie fuhr heraus
 Und soß aus allen Pfützen,
 Zernagt', zertragt' das ganze Haus,
 Wollte nichts ihr Müthen nützen;
 Sie that gar manchen Wengsteyrung,

Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus. Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander. Sie kam für Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag
Und thät erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus. Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Siebel. Wie sich die platten Bursche freuen!

Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander. Sie stehn wohl sehr in deiner Gunst?

Altmaner. Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollenen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles. Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Wig und viel Behagen
Dreht Jeder sich im engen Birteltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
So lang der Wirth nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

Brander. Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch. Wahrhaftig, du hast Recht! Mein Leipzig lob' ich mir!
Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute.

Siebel. Für was siehst du die Fremden an?

Frosch. Laß mich nur gehn! Bei einem vollen Glase
Zieh' ich, wie einen Rinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Brander. Marktschreier sind's gewiß, ich wette!

Altmaner. Vielleicht.

Frosch. Gib Acht, ich schraube sie.

Faust.

(zu Faust). Den Teufel spürt das Bölkchen nie,
an er sie beim Krügen hätte.
nß gegrüßt, ihr Herrn!

Viel Dank zum Gegengruß.

(Zu Faust, Mephistopheles von der Seite aufsehend.)

nkt der Kerl auf einem Fuß?

Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen?
ines guten Trunks, den man nicht haben kann,
e Gesellschaft uns ergötzen.
r scheint ein sehr verwöhnter Mann.
id wohl spät von Rippach aufgebrochen?
r mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist?

Heut sind wir ihn vorbeigereist;
ben ihn das letzte Mal gesprochen.
nen Bettlern wußt' er viel zu sagen,
rlöse hat er uns an Feden aufgetragen.

(Er neigt sich gegen Faust.)

Da haßt du's! Der versteht's!

Ein pffiger Patron!

warke nur, ich krieg' ihn schon!

Wenn ich nicht irre, hörten wir
Stimmen Chorus singen?

Gesang muß trefflich hier
efer Wölbung widerklingen!
Ihr wohl gar ein Virtuos?

O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.
bt uns ein Lied!

Wenn ihr begehrt, die Menge.
mch ein nagelneues Stück!

Wir kommen erst aus Spanien zurück,
hönen Land des Weins und der Gesänge.

Es war einmal ein König,

Der hatt' einen großen Floh —

! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
oh ist mir ein saubrer Gast.

(Singt). Es war einmal ein König,

Der hatt' einen großen Floh,

Den liebt' er gar nicht wenig,

Als wie seinen eignen Sohn.

Da rief er seinen Schneider,

Der Schneider kam heran:

Da miß dem Junker Kleider

Und miß ihm Hosen an!

geht nur nicht dem Schneider einzuschärfen,
mir außs Genauste miß,

Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!

Mephistopheles. In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof' auch große Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe,
Die war sehr geplagt,
Die Königin und die Hofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken
Und weg sie jucken nicht,
Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

Chorus (sachzend). Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

Frosch. Bravo! Bravo! Das war schön!

Siebel. So soll es jedem Floh ergehn!

Strander. Spitzt die Finger und packt sie fein!

Altmaner. Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!

Mephistopheles. Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein Bißchen besser wären.

Siebel. Wir mögen das nicht wieder hören!

Mephistopheles. Ich fürchte nur, der Wirth beschweret sich;
Sonst gäb' ich diesen werthen Gästen
Aus unserm Keller was zum Besten.

Siebel. Nur immer her! ich nehm's auf mich.

Frosch. Schafft Ihr ein gutes Glas, so wollen wir Euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren soll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

Altmaner (leise). Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.

Mephistopheles. Schafft einen Bohrer an!

Strander. Was soll mit dem geschehn?

Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?

Altmaner. Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug stehn.

Mephistopheles (nimmt den Bohrer).

(Zu Frosch.) Nun sagt, was wünschet Ihr zu schmecken!

Frosch. Wie meint Ihr das? Habt Ihr so mancherlei?

Mephistopheles. Ich stell' es einem Jeden frei.

(zu Peter). Uha! du fängst schon an, die Lippen abzulecken!
 nüt! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
 s Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

eles (inholt er an dem Platz, wo Peter steht, als ob er den Tisch
 e beugt).

rschafft ein wenig Nachs, die Pfropfen gleich zu machen.

Ich, das sind Taschenspieler Sachen!

eles (zu Peter). Und Ihr?

Ich will Champagner Wein,
 d recht mouffirend soll er sein!

eles (beugt; Elmer hat inzwischen die Weckpfropfen gemacht und verstopft;

Ran kann nicht stets das Fremde meiden,

s Gute liegt uns oft so fern.

r ächter deutscher Mann mag seinen Franzosen leiden,

ch ihre Weine trinkt er gern.

um sich Herkulesplatz seinem Platz nähert).

) muß gestehn, den sauren mag ich nicht,

bt mir ein Glas vom ächten süßen!

eles (beugt). Euch soll sogleich Lolsier stehen.

Rein, Herren, seht mir ins Gesicht!

) seh' es ein, Ihr habt uns nur zum Besten.

eles. Ei! Ei! mit solchen edlen Gassen

ir' es ein Bißchen viel gewagt.

schwind! Nur grad heraus gesagt.

it welchem Weine kann ich dienen?

Mit jedem! Nur nicht lang gefragt!

(Nachdem die Gäste alle gebohrt und verstopft sind.)

eles (mit seltsamen Gebärden).

Trauben trägt der Weinstock,

örner der Ziegenbock!

Der Wein ist saftig, Holz die Reben,

Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.

Ein tiefer Blick in die Natur!

Hier ist ein Wunder, glaubet nur!

m zieht die Pfropfen und genießt!

ie die Pfropfen ziehen und dabem der verlangte Wein ins Glas läuft).

schöner Brunnen, der uns sticht!

eles. Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!

(Sie trinken wiederholt.)

). Uns ist ganz kannibaliß wohl,

Als wie fünfhundert Ehen!

eles. Das Volk ist frei, seht an, wie wohl s ihm geht!

s hätte Lust, nun abzufahren.

eles. Gib nur erst Acht, die Bestialität

ird sich gar herrlich offenbaren.

Siebel (trinkt unvorsichtig, der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme).

Helf! Feuer! Helf! Die Hölle brennt!

Mephistopheles (die Flamme besprechend). Sei ruhig, freundlich Element!

(Zu dem Gesellen.)

Für dießmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel. Was soll das sein? Wart! Ihr bezahlt es theuer!

Es scheint, daß Ihr uns nicht kennt.

Frosch. Laß Er uns das zum zweiten Male bleiben!

Altmaner. Ich dächt', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel. Was, Herr? Er will sich unterstehn

Und hier sein Hofuspokus treiben?

Mephistopheles. Still, altes Weinsak!

Siebel. Besenstiel!

Du willst uns gar noch grob begegnen?

Strander. Wart nur! Es sollen Schläge regnen!

Altmaner (zieht einen Stropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen).

Ich brenn'! ich brenne!

Siebel. Zauberei!

Stoß zu, der Kerl ist vogelfrei!

(Sie ziehen die Messer und gehen auf Mephistopheles los.)

Mephistopheles (mit ernsthafter Geberde).

Falsch Gebild und Wort

Verändern Sinn und Ort!

Seid hier und dort!

(Sie stehn erstaunt und sehn einander an.)

Altmaner. Wo bin ich? Welches schöne Land!

Frosch. Weinberge! Seh' ich recht?

Siebel. Und Trauben gleich zur Hand!

Strander. Hier unter diesem grünen Laube,

Seht, welch ein Stod! Seht, welche Traube!

(Er sagt Siebeln bei der Nase. Die Andern thun es wechselseitig und heben die Messer.)

Mephistopheles (wie oben). Irrthum, laß los der Augen Band!

Und merkt euch, wie der Teufel spaße!

(Er verschwindet mit Hauch, die Gesellen fahren aus einander.)

Siebel. Was gibt's?

Altmaner. Wie?

Frosch. War das deine Nase?

Strander (zu Siebel). Und deine hab' ich in der Hand!

Altmaner. Es war ein Schlag, der gieng durch alle Glieder;

Schafft einen Stuhl! ich sinke nieder.

Frosch. Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?

Siebel. Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,

Er soll mir nicht lebendig gehn!

Altmaner. Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellerthüre —

Auf einem Fasse reiten sehn — —

• Ich liegt mir bleischwer in den Hüften.

(Stich noch dem Tische zumbend.)

Rein! Sollte wohl der Wein noch kirchen?

Betrug war Alles, Zug und Schein.

Wir dächte doch, als tränk' ich Wein.

Über wie war es mit den Trauben?

• Nun sag' mir Eins, man soll kein Wunder glauben!

Gegenstände.

Die niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, in die Höhe steigt, setzen sich verschiedene Gestalten. Eine Wackerin steht am Kessel und schäumt ihn und sorgt, daß er nicht überläuft. Der Herr mit den Jungen steht daneben und wärmt sich. Hände und Füße sind mit dem seltsamsten Gegenstande ausgeschmückt.

Haus. Rephikaphelen.

Wir widersteht das tolle Zauberwesen!

bersprichst du mir, ich soll genesen

in diesem Buß von Kälerei?

berlang' ich Rath von einem alten Weibe?

und schafft die Edelköcherel

wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?

Beh mir, wenn du nichts Bessers weißt!

Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.

hat die Natur und hat ein edler Geist

nicht irgend einen Balsam aufgefunden?

phelen. Mein Freund, nun sprichst du wieder Flug!

Dich zu verjüngen, gibt's auch ein natürlich Mittel;

Alein es steht in einem andern Buch

und ist ein wunderbar Kapitel.

Ich will es wissen.

phelen.

Out! Ein Mittel, ohne Geld

und Arzt und Zauberel zu haben:

legst dich gleich hinaus aufs Feld,

lang' an zu hacken und zu graben,

erhalte dich und deinen Sinn

in einem ganz beschränkten Kreise,

ernähre dich mit ungemischter Speise,

es mit dem Vieh als Vieh, und ach! es nicht für Raub,

den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;

das ist das beste Mittel, glaub',

laß achtzig Jahr dich zu verjüngen!

Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,

den Spaten in die Hand zu nehmen.

Das enge Leben steht mir gar nicht an.

phelen. So muß denn doch die Hege dran!

Faust. Warum denn just das alte Weib?

Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Mephistopheles. Das wär' ein schöner Zeitvertreib!

Ich wollt' indeß wohl tausend Brücken bauen.

Nicht Kunst und Wissenschaft allein,

Geduld will bei dem Werke sein.

Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;

Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.

Und Alles, was dazu gehört,

Es sind gar wunderbare Sachen!

Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;

Allein der Teufel kann's nicht machen. *(Die Thiere erblickend.)*

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!

Das ist die Magd! das ist der Knecht!

(Zu den Thieren.) Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

Die Thiere. Beim Schmause,

Aus dem Haus

Zum Schornstein hinaus!

Mephistopheles. Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?

Die Thiere. So lang wir uns die Pfoten wärmen.

Mephistopheles *(zu Faust)*. Wie findest du die zarten Thiere?

Faust. So abgeschmackt, als ich nur Jemand sah!

Mephistopheles. Nein, ein Diskurs, wie dieser da,

Ist grade der, den ich am Liebsten führe!

(Zu den Thieren.) So sagt mir doch, verfluchte Puppen!

Was quirlt ihr in dem Brei herum?

Thiere. Wir kochen breite Bettelsuppen.

Mephistopheles. Da habt ihr ein groß Publikum.

Der Vater *(macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles)*.

O, würfle nur gleich

Und mache mich reich

Und laß mich gewinnen!

Gar schlecht ist's bestellt,

Und wär' ich bei Geld,

So wär' ich bei Sinnen.

Mephistopheles. Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,

Könnt' er nur auch ins Lotto setzen!

(Indessen haben die jungen Meerlächchen mit einer großen Kugel gespielt und rollen sie hervor.)

Der Vater. Das ist die Welt!

Sie steigt und fällt

Und rollt beständig!

Sie klingt wie Glas;

Wie bald bricht das?

Ist hohl inwendig.

Hier glänzt sie sehr,
 Und hier noch mehr.
 Ich bin lebendig!
 Mein lieber Sohn,
 Halt dich davon!
 Du mußt sterben!
 Sie ist von Thon,
 Es gibt Scherben.
 Was soll das Sieb?

(Er herunter.)

Wärst du ein Dieb,
 Wollt' ich dich gleich erkennen.

(Er läuft zur Kasse und läßt sie durchsehen.)

Sieh durch das Sieb!
 Erkennst du den Dieb,
 Und darfst ihn nicht nennen?
 (Nach dem Feuer nähernd). Und dieser Topf?
 Der alberne Topf!

Er kennt nicht den Topf,
 Er kennt nicht den Kessel!
 Unhöfliches Thier!
 Den Nebel nimm hier
 Und setz dich in Sessel!

(Er schlägt den Mephistopheles, an ihm.)

(Er steht über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald
 ihm entfernt hat.)

h' ich? Welch ein himmlisch Bild
 in diesem Zauberspiegel!
 e, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
 breich mich in ihr Gefild!
 enn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
 ich es wage, nah zu gehn,
 ch sie nur als wie im Nebel sehn! —
 önste Bild von einem Weibe!
 öglich, ist das Weib so schön?
 h an diesem hingestreckten Leibe
 abegriff von allen Himmeln sehn?
 as findet sich auf Erden?

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt
 ist am Ende Bravo sagt,
 ist' es was Gescheites werden.
 kmal sieh dich immer satt;
 is dir so ein Schätzchen auszuwählen,
 ig, wer das gute Schicksal hat,
 äutigam sie heimzuführen!

(Faust steht immerfort in dem Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel lehneud und mit dem Webel spielend, fährt fort zu sprechen.)

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Szepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere (welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei).

O, sei doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

(Sie gehen umgeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie herumspringen.)

Run ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen!

Faust (gegen den Spiegel). Weh mir! ich werde schier verrückt.

Mephistopheles (auf die Thiere deutend).

Run fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Thiere. Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken!

Faust (wie oben). Mein Busen fängt mir an zu brennen!

Entfernen wir uns nur geschwind!

Mephistopheles (in obiger Stellung). Run wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.

Der Kessel, welchen die Räthin bisher außer Acht gelassen, fängt an überzulaufen, es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinausschlägt. Die Geze kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei heruntergefahren.

Die Hexe. Au! Au! Au! Au!

Verdammtes Thier! verfluchte Sau!

Versäumst den Kessel, versengst die Frau!

Verfluchtes Thier!

(Faust und Mephistopheles erblickend.)

Was ist das hier?
Wer seid ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch ins Gebein!

(Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.)

Mephistopheles (welcher den Webel, den er in der Hand hält, umhört und unter die Gläser und Töpfe schlägt).

Entzwei! entzwei!
Da liegt der Brei!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,

Der Taft, du Naß,
Zu deiner Melodei!

(Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.)

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Raken-Geister!
Hast du vorm rothen Wamms nicht mehr Respekt?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dieß Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe. O Herr, verzeiht den rohen Gruß!

Seh' ich doch keinen Pferdefuß.

Wo sind denn Eure beiden Raben?

Mephistopheles. Für dießmal kommst du so davon;

Denn freilich ist es eine Weile schon,

Daß wir uns nicht gesehen haben.

Auch die Kultur, die alle Welt belebt,

Hat auf den Teufel sich erstreckt;

Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;

Wo fiehst du Hörner, Schweif und Klauen?

Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,

Der würde mir bei Leuten schaden;

Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,

Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe (tanzend). Sinn und Verstand verlier' ich schier,

Seh' ich den Junker Satan wieder hier.

Mephistopheles. Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

Die Hexe. Warum? Was hat er Euch gethan?

Mephistopheles. Er ist schon lang ins Fabelbuch geschrieben;

Alein die Menschen sind nichts besser dran:

Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.

Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;

Ich bin ein Cavalier wie andre Cavaliere.

Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;

Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!

(Er macht eine unanständige Geberde.)

Die Hexe (lacht unmäßig). Ha! Ha! Das ist in Eurer Art!

Ihr seid ein Schelm, wie Ihr nur immer wart.

Mephistopheles (zu Faust). Mein Freund, das lerne wohl verstehen!

Dieß ist die Art, mit Hexen umzugehn.

Die Hexe. Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft!

Mephistopheles. Ein gutes Glas, von dem bekannten Saft!

Doch muß ich Euch ums älteste bitten;

Die Jahre doppeln seine Kraft.

Die Hexe. Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im Mindesten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.

(Zu H.) Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt Ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

Alphistopheles. Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll.
Ich gön' ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche
Und gib ihm eine Tasse voll!

Die Hexe (mit seltsamen Geberden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerlagen in den Kreis, die ihr zum Vult dienen und die Fadel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten).

Faust (zu Alphistopheles). Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Geberden,
Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Alphistopheles. Ei Poffen! Das ist nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Holuspolus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

(Er nöthigt Fausten, in den Kreis zu treten.)

Die Hexe (mit großer Emphase fängt an, aus dem Buche zu declamiren).

Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwei laß gehn,
Und Drei mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist teins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins.

Faust. Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Alphistopheles. Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommener Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,

ich Drei und Eins und Eins und Drei
 thum statt Wahrheit zu verbreiten.
 Schwächt und lehrt man ungestört;
 er will sich mit den Narren befassen?
 öhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
 müsse sich dabei doch auch was denken lassen.
 (Fort.)

Die hohe Kraft
 Der Wissenschaft,
 Der ganzen Welt verborgen!
 Und wer nicht denkt,
 Dem wird sie geschenkt,
 Er hat sie ohne Sorgen.

Es sagt sie uns für Unsinn vor!
 wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
 Ich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
 e hunderttausend Narren sprechen.
 Les. Genug, genug, o treffliche Sibylle!
 deinen Trank herbei und fülle
 Schale rasch bis an den Rand hinan;
 in meinem Freund wird dieser Trank nicht Schaden:
 ist ein Mann von vielen Graden,
 e manchen guten Schluck gethan.
 In vielen Ceremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie hängt an dem
 e bringt, entsteht eine leichte Flamme).
 Les. Nur frisch hinunter! Immer zu!
 wird dir gleich das Herz erfreuen.
 I mit dem Teufel du und du
 e willst dich vor der Flamme scheuen?

(Die Dore hat den Trank. Faust tritt herauf.)

Les. Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.
 Mög' Euch das Schlüdchen wohl befragen!
 Les (zur Dore). Und kann ich dir was zu Gefallen thun,
 darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.
 Hier ist ein Lied, wenn Ihr's zuweilen singt
 werdet Ihr besondre Wirkung spüren.
 Les (zu Faust). Komm nur geschwind und laß dich führen!
 muß nothwendig transpiriren,
 mit die Kraft durch Inn- und Aeußres dringt.
 e edlen Müßiggang lehrt' ich hernach dich schätzen.
 e bald empfindest du mit innigem Ergötzen,
 e sich Cupido regt und hin und wieder springt.
 e mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
 e Frauenbild war gar zu schön!

Mephistopheles. Rein! Rein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir sehn.

(Reise.) Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

S t r a ß e.

Faust. Margarete vorüber gehend.

Faust. Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Margarete. Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.

(Sie macht sich los und ab.)

Faust. Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab' ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergess' ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

Faust. Hör', du mußt mir die Dirne schaffen!

Mephistopheles. Nun, welche?

Faust. Sie gieng just vorbei.

Mephistopheles. Da Die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frei;
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei.
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte gieng;
Ueber die hab' ich keine Gewalt!

Faust. Ist über vierzehn Jahr doch alt.

Mephistopheles. Du sprichst ja wie Hans Niederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich
Und dünkelt ihm, es wär' kein Ehr'
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.

Faust. Mein Herr Magister Lobejan,
Laß Er mich mit dem Geseß in Frieden!
Und das sag' ich Ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süße junge Blut

- Heut Nacht in meinen Armen ruht,
 sind wir um Mitternacht geschieden.
 les. Bedenkt, was gehn und stehen mag!
 brauche wenigstens vierzehn Tag',
 die Gelegenheit auszuspuhen.
 Ich nur sieben Stunden Ruh,
 achte den Teufel nicht dazu,
 ein Geschöpfchen zu verführen.
 les. Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
 Ich bitt' ich, laßt's Euch nicht verdröhen.
 Ich hilft's, nur grade zu genießen!
 Freud' ist lange nicht so groß,
 wenn Ihr erst herauf, herum,
 Ich allerlei Brimborium,
 Püppchen geknetet und zugericht',
 's lehret manche wälsche Geschicht'.
 'Appetit auch ohne das.
 les. Jetzt ohne Schimpf und ohne Spas:
 sag' Euch, mit dem schönen Kind
 t's ein- für allemal nicht geschwind.
 Sturm ist da nichts einzunehmen;
 müssen uns zur List bequemen.
 Ich mir etwas vom Engelsknaß!
 Ich mich an ihren Ruheplatz!
 Ich mir ein Halstuch von ihrer Brust,
 Strumpfbund meiner Liebeslust!
 les. Damit Ihr seht, daß ich Eurer Pein
 Ich förderlich und dienstlich sein,
 Ich mir keinen Augenblick verlieren,
 Ich Euch noch heut in ihr Zimmer führen.
 soll sie sehn? sie haben?
 les. Nein! Wird bei einer Nachbarin sein.
 essen könnt Ihr ganz allein
 aller Hoffnung künft'ger Freuden
 ihrem Dunstkreis satt Euch werden.
 nen wir hin?
 les. Es ist noch zu früh.
 Ich du mir für ein Geschenk für sie! (us.)
 les. Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reüssiren!
 Ich lenne manchen schönen Platz
 manchen alt vergrabnen Schatz;
 muß ein Bißchen revidiren. (us.)

A b e n d.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarete (ihre Hölfe flechtend und aufbindend).

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt,
 Wer heut' der Herr gewesen ist!
 Er sah gewiß recht wacker aus
 Und ist aus einem edlen Haus;
 Das könnt' ich ihm an der Stirne lesen —
 Er wär' auch sonst nicht so leid gewesen. (us.)

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles. Herein, ganz leise, nur herein!

Faust (nach einigem Stillschweigen). Ich bitte dich, laß mich allein!

Mephistopheles (herumspürend). Nicht jedes Mädchen hält so rein. (us.)

Faust (rings aufschauend). Willkommen, süßer Dämmerchein,
 Der du dieß Heiligthum durchwebst!
 Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,
 Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst!
 Wie athmet rings Gefühl der Stille,
 Der Ordnung, der Zufriedenheit!
 In dieser Armuth welche Fülle!
 In diesem Kerker welche Seligkeit!

(Er wirft sich auf den lebernen Sessel am Bette.)

O, nimm mich auf, der du die Vortwelt schon
 Bei Freud' und Schmerz in offnen Arm empfangen!
 Wie oft, ach! hat an diesem Väterthron
 Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
 Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
 Mein Viebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
 Dem Ahnherrn fromm die welcke Hand geküßt.
 Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
 Der Füll' und Ordnung um mich säufeln,
 Der mütterlich dich täglich unterweist,
 Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
 Sogar den Sand zu deinen Füßen trübseln.
 O liebe Hand! so göttergleich!
 Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
 Und hier! (Er hebt einen Bettvorhang auf.)

Was saßt mich für ein Wonnegraus!

Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
 Natur! Hier bildetest in leichten Träumen
 Den eingebornen Engel aus;
 Hier lag das Kind, mit warmem Leben
 Den zarten Busen angefüllt,

nd hier mit heilig reinem Weben
entwirfte sich das Götterbild!

Und du, was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Umhel'ger Hauch! Ich kenne dich nicht mehr.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Ich drang's, so grade zu genießen,
nd fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Und wir ein Spiel von jedem Druck der Luft!

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevler büßen!
Der große Hauch, ach, wie so klein!
Ist, hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

Heles. Geschwind! Ich seh' sie unten kommen.
Fort! Ich lehre nimmermehr!

Heles. Hier ist ein Kästchen, leidlich schwer,
Ich hab's wo anders hergenommen.

Stell's hier nur immer in den Schrein!
Ich schwör' Euch, ihr vergehn die Sinnen;
Ich thut Euch Säckelchen hinein,
In eine andre zu gewinnen.
Was Kind ist Kind, und Spiel ist Spiel.
Ich weiß nicht, soll ich?

Heles. Fragt Ihr viel?
Leint Ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Wann rath' ich Eurer Eifersucht,
Wie liebe schöne Tageszeit
Und mir die weitre Ruh zu sparen.
Ich hoff' nicht, daß Ihr geizig seid!
Ich trag' den Kopf, reiß' an den Händen —

(Er stellt das Kästchen in den Schrein und schließt das Schloß wieder zu.)
Nur fort! geschwind! —

Im Euch das süße junge Kind
Ach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und Ihr seht drein,
Ist solltet Ihr in den Hirsaal hinein,
Ist stünden gram leidhaftig vor Euch da
Hypsil und Metaphysik!
Nur fort! — (Zu.)

(Mit einer Bange.)

Es ist so schwül, so dumpfig hier, (Er macht das Fenster auf)
Und ist doch eben so warm nicht drauß'.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —

Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
 Mir läuft ein Schauer übern Leib —
 Bin doch ein thöricht fürcht'ig Weib!

(Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.)

Es war ein König in Thule,
 Gar treu bis an das Grab,
 Dem sterbend seine Buhle
 Einen goldenen Becher gab.

Es gieng ihm nichts darüber,
 Er leert' ihn jeden Schmaus;
 Die Augen giengen ihm über,
 So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
 Zählt' er seine Städt' im Reich,
 Gönnt' Alles seinem Erben,
 Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
 Die Ritter um ihn her,
 Auf hohem Vätersaale,
 Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Becher,
 Trank letzte Lebensgluth
 Und warf den heiligen Becher
 Hinunter in die Gluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
 Und sinken tief ins Meer,
 Die Augen thaten ihm sinken,
 Trank nie einen Tropfen mehr.

(Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.)

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?

Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.

Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne sein?

Vielleicht bracht's Jemand als ein Pfand,

Und meine Mutter lieb darauf?

Da hängt ein Schlüsselchen am Band;

Ich denke wohl, ich mach' es auf!

Was ist das? Gott im Himmel! Schau,

So was hab' ich mein Tage nicht gesehn!

Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau

Am höchsten Feiertage gehn.

Wie sollte mir die Kette stehn?

Wem mag die Herrlichkeit gehören?

(Sie pußt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.)

Wenn nur die Ohrring' meine wären!

Man sieht doch gleich ganz anders drein.
 Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
 Das ist wohl Alles schön und gut,
 Allein man läßt's auch Alles sein;
 Man lobt euch halb mit Erbarmen.
 Nach Golde drängt,
 Am Golde hängt
 Doch Alles! Ach, wir Armen!

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles. Bei aller verschmähten Liebe! Beim höllischen Elemente!

Ich wollt', ich wüßte was Mergers, daß ich's fluchen könnte!

Faust. Was hast? was kneipt dich denn so sehr?

So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!

Mephistopheles. Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,

Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust. Hat sich dir was im Kopf verschoben?

Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles. Denkt nur, den Schmutz, für Gretchen angeschafft,

Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —

Die Mutter kriegt das Ding zu schmecken,

Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:

Die Frau hat gar einen feinen Geruch,

Schnuffelt immer im Gebetbuch.

Und riecht's einem jeden Möbel an,

Ob das Ding heilig ist oder profan;

Und an dem Schmutz, da spürt sie's klar,

Daß dabei nicht viel Segen war.

Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut

Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.

Wollen's der Mutter Gottes weihen,

Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!

Margretlein zog ein schiefes Maul,

Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,

Und wahrlich! gottlos ist nicht Der,

Der ihn so fein gebracht hierher.

Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;

Der hatte kaum den Spaß vernommen,

Dieß sich den Anblick wohl behagen;

Er sprach: So ist man recht gesinnt!

Wer überwindet, der gewinnt.

Die Kirche hat einen guten Magen,

Hat ganze Länder aufgefressen,

Und doch noch nie sich übergeffen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

faust. Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephistopheles. Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring,
Als wären's eben Pfifferling,
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Rüffe wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

faust. Und Gretchen?

Mephistopheles. Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder, was sie will noch soll,
Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an Den, der's ihr gebracht.

faust. Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff du ihr gleich ein neu Geschmeid!
Am ersten war ja so nicht viel.

Mephistopheles. O ja, dem Herrn ist Alles Rinderspiel!

faust. Und mach, und richt's nach meinem Sinn!
Häng dich an ihre Nachbarin!
Sei, Teufel, doch nur nicht wie Brei
Und schaff einen neuen Schmutz herbei!

Mephistopheles. Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne. (Faust ab.)

Mephistopheles. So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft. (ab.)

Der Nachbarin Haus.

Marthe kommt.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohlgethan!
Geht da stracks in die Welt hinein
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät' ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät' ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

(Sie weint.)

Vielleicht ist er gar todt! — O Pein! — —
Hätt' ich nur einen Todtenschein!

Margarete kommt.

Margarete. Frau Marthe!

Marthe. Gretelchen, was soll's?

Margarete. Fast sinken mir die Kniee nieder!

Da find' ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen, herrlich ganz und gar,
Weit reicher, als das erste war.

Marthe. Das muß Sie nicht der Mutter sagen;
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarete. Ach, seh' Sie nur! ach, schau' Sie nur!

Marthe (pust sie auf). O du glücksel'ge Creatur!

Margarete. Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.

Marthe. Komm du nur oft zu mir herüber
Und leg den Schmuck hier heimlich an;
Spazier ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran.
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt:
Ein Kettchen erst, die Perle dann ins Ohr:
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

Margarete. Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?

Es geht nicht zu mit rechten Dingen! (Es klopft.)

Ach Gott! mag das meine Mutter sein?

Marthe (durchs Vorhängel guckend). Es ist ein fremder Herr — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles. Bin so frei, grad herein zu treten,
Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.

(Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.)

Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!

Marthe. Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?

Mephistopheles (leise zu ihr). Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,
Will nach Mittage wieder kommen.

Marthe (laut). Denk, Kind, um Alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.

Margarete. Ich bin ein armes junges Blut;

Ach Gott! der Herr ist gar zu gut:

Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

Mephistopheles. Ach, es ist nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Wesen, einen Blick, so scharf!
Wie freut mich's, daß ich bleiben darf.

Marthe. Was bringt Er denn? Verlange sehr —

Mephistopheles. Ich wollt', ich hätt' eine frohere Mär!
Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann ist todt und läßt Sie grüßen.

Marthe. Ist todt? das treue Herz! O weh!

Mein Mann ist todt! Ach, ich vergeh'!

Margarete. Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

Alphispopheles. So hört die traurige Geschichte!

Margarete. Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben,

Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

Alphispopheles. Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.

Marthe. Erzählt mir seines Lebens Schluß!

Alphispopheles. Er liegt in Padua begraben

Beim heiligen Antonius,

An einer wohlgeweihten Stätte,

Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe. Habt Ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Alphispopheles. Ja, eine Bitte, groß und schwer:

Laß Sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!

Im Uebrigen find meine Taschen leer.

Marthe. Was! Nicht ein Schaustück? kein Geschmeid?

Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,

Zum Angedenken aufbewahrt

Und lieber hungert, lieber bettelt!

Alphispopheles. Madam, es thut mir herzlich leid;

Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.

Auch er bereute seine Fehler sehr,

Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarete. Ach! daß die Menschen so unglücklich find!

Gewiß, ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Alphispopheles. Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten:

Ihr seid ein liebenswürdig Kind.

Margarete. Ach nein! das geht jetzt noch nicht an.

Alphispopheles. Ist's nicht ein Mann, sei's derweil ein Galan.

's ist eine der größten Himmelsgaben,

So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete. Das ist des Landes nicht der Brauch.

Alphispopheles. Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

Marthe. Erzählt mir doch!

Alphispopheles. Ich stand an seinem Sterbebette.

Es war was besser als von Mist,

Von halbgesaultem Stroh; allein er starb als Christ

Und fand, daß er weit mehr noch auf der Beche hätte.

Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,

So mein Gewerb', mein Weib so zu verlassen!

Ach! die Erinnerung tödtet mich.

Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben! —

Marthe (weinend). Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.

Alphispopheles. Allein, weiß Gott! sie war mehr Schuld als ich.

Marthe. Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lügen!

Alphistopheles. Er fabelte gewiß in letzten Jügen,
Wenn ich nur halb ein Renner bin.

Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder und dann Brod für sie zu schaffen,
Und Brod im allerweitsten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.

Marthe. Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!

Alphistopheles. Nicht doch, er hat Euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: Als ich nun weg von Malta gieng,
Da betet' ich für Frau und Kinder brünstig;
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein türkisch Fahrzeug fieng,
Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohlgemeknes Theil davon.

Marthe. Ei wie? Ei wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Alphistopheles. Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben!
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Neapel fremd umher spazierte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.

Marthe. Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!

Alphistopheles. Ja seht, dafür ist er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an Eurem Plaze,
Beträurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Bisirte dann unterweil' nach einem neuen Schätze.

Marthe. Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Narrchen sein.
Er liebte nur das allzu viele Wandern
Und fremde Weiber und fremden Wein
Und das verfluchte Würfelspiel.

Alphistopheles. Nun, nun, so konnt' es gehn und stehn,
Wenn er Euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' Euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit Euch den Ring!

Marthe. O, es beliebt dem Herrn, zu scherzen!

Alphistopheles (für sich). Nun mach' ich mich bei Zeiten fort!

Die hielte wohl den Teufel selbst beim Wort.

(Zu Gretchen). Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarete. Was meint der Herr damit?

Mephistopheles (für sich). Du guts, unschuldigs Kind!

(Zant.) Lebt wohl, ihr Frauen!

Margarete. Lebt wohl!

Marthe. O, sagt mir doch geschwind!

Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

Mephistopheles. Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gefellen,
Den will ich Euch vor den Richter stellen.
Ich bring' ihn her.

Marthe. O, thut das ja!

Mephistopheles. Und hier die Jungfrau ist auch da?
Ein braver Knab'! ist viel gereist,
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.

Margarete. Mühte vor dem Herren schamroth werden.

Mephistopheles. Vor keinem Könige der Erden.

Marthe. Da hinterm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut Abend warten.

Str a ß e.

F a u s t. M e p h i s t o p h e l e s.

Faust. Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?

Mephistopheles. Ah bravo! Find' ich Euch im Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen Euer,
Heut Abend sollt Ihr sie bei Nachbars Marthen sehn:
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!

Faust. So recht!

Mephistopheles. Doch wird auch was von uns begehrt.

Faust. Ein Dienst ist wohl des andern werth.

Mephistopheles. Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Eherrn ausgerechte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

Faust. Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen.

Mephistopheles. Sancta Simplicitas! Darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur, ohne viel zu wissen.

Faust. Wenn Er nichts Bessers hat, so ist der Plan gerissen.

Mephistopheles. O heil'ger Mann! Da wart Ihr's nun!

Ist es das erste Mal in Eurem Leben,
 Daß Ihr falsch Zeugniß abgelegt?
 Habt Ihr von Gott, der Welt, und was sich drin bewegt,
 Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
 Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben,
 Mit frecher Stirne, kühner Brust?
 Und wollt Ihr recht ins Innre gehen,
 Habt Ihr davon, Ihr müßt es grad gestehen,
 So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt!

Faust. Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

Mephistopheles. Ja, wenn man's nicht ein Bißchen tiefer wüßte.
 Denn morgen wirßt, in allen Ehren,
 Das arme Gretchen nicht bethören
 Und alle Seelenlieb' ihr schwören?

Faust. Und zwar von Herzen.

Mephistopheles. Gut und schön!
 Dann wird von ewiger Treu und Liebe,
 Von einzig Überallmächt'gem Triebe —
 Wird das auch so von Herzen gehn?

Faust. Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
 Für das Gefühl, für das Gemüth
 Nach Namen suche, keinen finde,
 Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
 Nach allen höchsten Worten greife
 Und diese Gluth, von der ich brenne,
 Unendlich, ewig, ewig nenne,
 Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephistopheles. Ich hab' doch Recht!

Faust. Hör'! merck' dir dieß —
 Ich bitte dich, und schone meine Lunge —
 Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
 Behält's gewiß.
 Und komm, ich hab' des Schwäkens Ueberdruß;
 Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarete an Faustens Arm. Marthe mit Mephistopheles auf
 und ab spazierend.

Margarete. Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur schont,
 Gerad sich läßt, mich zu beschämen.
 Ein Reisender ist so gewohnt,
 Aus Gütekeit fürlieb zu nehmen;
 Ich weiß zu gut, daß solch erfahren Mann
 Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

faßt. Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt.

(Er läßt ihre Hand.)

Margarete. Inkommodirt Euch nicht! Wie könnt Ihr sie nur küssen?
Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab' ich nicht schon Alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau.

(Gehst vorüber.)

Marthe. Und Ihr, mein Herr, Ihr reist so immer fort?

Arphiosopheles. Ach, das Gewerbe' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe. In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kommt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch Keinem wohl gethan.

Arphiosopheles. Mit Grausen seh' ich das von weiten.

Marthe. Drum, werther Herr, berathet Euch in Zeiten.

(Gehst vorüber.)

Margarete. Ja, aus den Augen aus dem Sinn!

Die Höflichkeit ist Euch geläufig;
Allein Ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger, als ich bin.

faßt. O Beste! glaube, was man so verständig meint,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsin.

Margarete. Wie?

faßt. Ach, daß die Einsalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austheilenden Natur —

Margarete. Denkt Ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an Euch zu denken haben.

faßt. Ihr seid wohl viel allein?

Margarete. Ja, unsre Wirthschaft ist nur Noth,
Und doch will sie versehen sein.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähen und laufen früh und spät;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So affurcat!
Nicht daß sie fast so sehr sich einzuschütten hat;
Wir könnten uns weit eh'r als Andre regen;
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.

Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage;
 Mein Bruder ist Soldat,
 Mein Schwesterchen ist todt.
 Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Roth;
 Doch übernahm' ich gern noch einmal alle Plage,
 So lieb war mir das Kind.

Faust.

Ein Engel, wenn dir's glich.

Margarete. Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.

Es war nach meines Vaters Tod geboren;
 Die Mutter gaben wir verloren,
 So elend, wie sie damals lag,
 Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.
 Da konnte sie nun nicht dran denken,
 Das arme Wärmchen selbst zu tränken,
 Und so erzog ich's ganz allein,
 Mit Milch und Wasser; so ward's mein.
 Auf meinem Arm, in meinem Schooß
 War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust. Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarete. Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.

Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
 An meinem Bett'; es durfte kaum sich regen,
 War ich erwacht;
 Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
 Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett aufstehn
 Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
 Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
 Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
 Und immer fort wie heut so morgen.
 Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
 Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

(Gehn vorüber.)

Marthe. Die armen Weiber sind doch übel dran:

Ein Hagestolz ist schwerlich zu belehren.

Mephistopheles. Es käme nur auf Eures Gleichen an,

Mich eines Bessern zu belehren.

Marthe. Sagt grad, mein Herr, habt Ihr noch nichts gefunden,

Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephistopheles. Das Sprüchwort sagt: Ein eigener Herd,

Ein braves Weib sind Gold und Perlen werth.

Marthe. Ich meine: ob Ihr niemals Lust bekommen?

Mephistopheles. Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe. Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in Eurem Herzen?

Mephistopheles. Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe. Ach, Ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles. Das thut mir herzlich leid!
Doch ich versteh' — daß Ihr sehr gütig seid.

(Gehn vorüber.)

faust. Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete. Saht Ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

faust. Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm?

Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?

Margarete. Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn,

Es konnte Niemand von mir Uebels sagen.

Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen

Was Freches, Unanständiges gesehen?

Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,

Mit dieser Dirne grade hin zu handeln.

Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht, was sich

Zu Eurem Vortheil hier zu regeln gleich begonnte;

Alein gewiß, ich war recht böß' auf mich,

Daß ich auf Euch nicht böser werden konnte.

faust. Süß Liebchen!

Margarete. Laßt einmal!

(Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.)

faust. Was soll das? Einen Strauß?

Margarete. Nein, es soll nur ein Spiel.

faust. Wie?

Margarete. Geht! Ihr laßt mich aus.

(Sie rupft und murmelt.)

faust. Was murmeltst du?

Margarete (hals laut). Er liebt mich — liebt mich nicht.

faust. Du holdes Himmels-Angezicht!

Margarete (sehet fort). Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

(Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.)

Er liebt mich!

faust. Ja, mein Kind! Laß dieses Blumentwort
Dir Götter-Ausspruch sein. Er liebt dich!
Verstehest du, was das heißt? Er liebt dich!

(Er faßt ihre beiden Hände.)

Margarete. Mich überläuft's!

faust. O, schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Rein, kein Ende! Rein Ende!

Margarete (brückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr).

Marthe (kommend). Die Nacht bricht an.

Mephistopheles. Ja, und wir wollen fort.

Marthe. Ich hätt' Euch, länger hier zu bleiben,

Allein es ist ein gar zu böser Ort.

Es ist, als hätte Niemand nichts zu treiben

Und nichts zu schaffen,

Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,

Und man kommt ins Gered', wie man sich immer stellt.

Und unser Pärchen?

Mephistopheles. Ist den Gang dort aufgeflogen.

Muthwill'ge Sommervögel!

Marthe. Er scheint ihr gemogen.

Mephistopheles. Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt!

Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippe und guckt durch die Ritze.

Margarete. Er kommt!

Faust (kommt). Ach Schelm! so neckst du mich!

Treff' ich dich! (Er läßt sie.)

Margarete (ihn fassend und den Fuß zurückgebend).

Beste Mann! von Herzen lieb' ich dich!

Mephistopheles klopft an.

Faust (stampfend). Wer da?

Mephistopheles. Gut Freund!

Faust. Ein Thier!

Mephistopheles. Es ist wohl Zeit, zu scheiden.

Marthe (kommt). Ja, es ist spät, mein Herr.

Faust. Darf ich Euch nicht geleiten?

Margarete. Die Mutter würde mich — Lebt wohl!

Faust. Muß ich denn gehn?

Lebt wohl!

Marthe. Ade!

Margarete. Auf baldig Wiedersehn!

(Faust und Mephistopheles ab.)

Margarete. Du lieber Gott! was so ein Mann

Nicht Alles, Alles denken kann!

Beschämt nur steh' ich vor ihm da

Und sag' zu allen Sachen ja.

Bin doch ein arm unwissend Kind,

Begreife nicht, was er an mir find't. (ab.)

Wald und Höhle.

Faust allein.

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir Alles,
 Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
 Dein Angesicht im Feuer zugewendet:
 Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich;
 Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht:
 Kalt staunenden Besuch erlaubst du mir,
 Vergönne mir, in ihre tiefe Brust,
 Wie in den Busen eines Freundes, zu schauen.
 Du führst die Reihe der Lebendigen
 Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
 Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen:
 Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
 Die Riesensichte stürzend Nachbaräste
 Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
 Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert,
 Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
 Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust.
 Geheime tiefe Wunder öffnen sich.
 Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
 Besänftigend herüber, schweben mir
 Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch
 Der Vornwelt silberne Gestalten auf
 Und lindern der Betrachtung strenge Lust.

O, daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
 Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
 Die mich den Göttern nah und näher bringt,
 Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
 Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
 Mich vor mir selbst erniedrigt und zu Nichts,
 Mit einem Wortschlag, deine Gaben wandelt.
 Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer,
 Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
 So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
 Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles. Habt Ihr nun bald das Leben g'nug geführt?

Wie kann's Euch in die Länge freuen?

Es ist wohl gut, daß man's einmal probirt,

Dann aber wieder zu was Neuem!

Faust. Ich wollt', du hättest mehr zu thun,

Als mich am guten Tag zu plagen.

m, nun! ich laß dich gerne ruhn,
 mir's nicht im Ernste sagen.
 Ellen, unhold, barsch und toll,
 wenig zu verlieren.

Tag hat man die Hände voll!
 es fällt und was man lassen soll,
 dem Herrn nie an der Nase spüren.
 lust der rechte Ton!

o Dank, daß er mich ernährt.
 wie hältst du, armer Erdensohn,
 ohne mich geführt?

krabs der Imagination
 h doch auf Seiten lang kurirt;
 h nicht, so wärst du schon
 Erdball abspaziert.

u da in Höhlen, Felsenrigen
 n Schuhu zu versüßen?
 st aus dumpfem Noos und triefendem Gestein,
 rste, Nahrung ein?
 , süßer Zeitvertreib!

er Doctor noch im Leib.

, was für neue Lebenskraft
 Wandel in der Nede schafft?

. du es ahnen können,
 Teufel g'nug, mein Glück mir nicht zu gönnen.
 u überirdisches Vergnügen!

nd Thau auf den Gebirgen liegen
 nd Himmel wonniglich umfassen,
 ottheit sich aufschwellen lassen,
 Karl mit Ahnungsdrang durchwühlen,
 "agewert" im Busen fühlen,
 trakt, ich weiß nicht was, genießen,
 onniglich in Alles überstiegen,
 n gang der Erdensohn,
 die hohe Intuition —

(mit einer Geberde)

st sagen wie — zu schließen.
 ich!

Das will Euch nicht behagen;
 is Recht, gefittet Psui zu sagen.
 was nicht vor leuschen Ohren nennen,
 Herzen nicht entbehren können.
 nd gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
 sich etwas vorzullügen;
 hält Er das nicht aus.

Du bist schon wieder abgetrieben
 Und, währt es länger, aufgerieben
 In Tollheit oder Angst und Graus.
 Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
 Und Alles wird ihr eng und trüb.
 Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
 Sie hat dich übermächtig lieb.
 Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
 Wie vom geschmolzenen Schnee ein Bächlein übersteigt:
 Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
 Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
 Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
 Ließ' es dem großen Herren gut,
 Das arme assenjunge Blut
 Für seine Liebe zu belohnen.
 Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
 Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
 Ueber die alte Stadtmauer hin.
 Wenn ich ein Vöglein wär! so geht ihr Gesang
 Tage lang, halbe Nächte lang.
 Einmal ist sie munter, meist betrübt,
 Einmal recht ausgeteint,
 Dann wieder ruhig, wie's scheint,
 Und immer verliebt.

Sanst. Schlange! Schlange!

Aephistopheles (zu san). Gelt! daß ich dich fange!

Sanst. Berruchter! hebe dich von hinnen
 Und nenne nicht das schöne Weib!
 Bring die Begier zu ihrem süßen Leib
 Nicht wieder vor die halb verrückten Stinnen!

Aephistopheles. Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn,
 Und halb und halb bist du es schon.

Sanst. Ich bin ihr nah, und wär' ich noch so fern,
 Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
 Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
 Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Aephistopheles. Gar wohl, mein Freund! Ich hab' Euch oft beneidet
 Ums Zwillingsspaar, das unter Rosen weidet.

Sanst. Entfliehe, Kuppler!

Aephistopheles. Schön! Ihr schimpft, und ich muß lachen.
 Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
 Erkannte gleich den edelsten Beruf,
 Auch selbst Gelegenheit zu machen.
 Nur fort, es ist ein großer Jammer!

Ihr sollt in Eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Faust Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Mich an ihrer Brust erwärmen!
Ist' ich nicht immer ihre Noth?
Ich der Flüchtling nicht, der Unbehauste,
Ein Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brausete
Hierig wüthend nach dem Abgrund zu?
O seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
O all ihr häusliches Beginnen
Sangen in der kleinen Welt.
O ich, der Gottverhasste, hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
O sie zu Trümmern schlug!
O, ihren Frieden mußt' ich untergraben,
O Hölle, mußt'est dieses Opfer haben!
O, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Es muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Ist ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
O sie mit mir zu Grunde gehn!
Alles. Wie's wieder fiedet, wieder glüht!
O ein und tröste sie, du Thor!
O so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Ist er sich gleich das Ende vor.
Lebe, wer sich tapfer hält!
Bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Hies Abgeschmacktes find' ich auf der Welt
O einen Teufel, der verzweifelt.

Grethens Stube.

Grethen am Spinnrade allein.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,

Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,
Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck
Und, ach! sein Kuß!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin;
Ach, dürst' ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küßen
Vergehen sollt'!

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Margarete. Versprich mir, Heinrich!

Was ich kann!

faust. Margarete. Nun sag, wie hast du's mit der Religion?

Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hältst nicht viel davon.

faust. Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut,
Für meine Lieben heß' ich Leib und Blut,
Will Niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarete. Das ist nicht recht, man muß dran glauben!

Ruß man?

te. Ach, wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sacramente.
Ich ehre sie.

te. Doch ohne Verlangen.

Nur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?

Mein Liebchen, wer darf sagen,

ich glaub' an Gott?

Magst Priester oder Weise fragen,
Ind ihre Antwort scheint nur Spott
leber den Frager zu sein.

te. So glaubst du nicht?

Rißhör' mich nicht, du holdes Angesicht!

Wer darf ihn nennen?

Ind wer bekennen:

Ich glaub' ihn?

Wer empfinden

Ind sich unterwinden,

Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?

Der Allumfasser,

Der Allerhalter,

faßt und erhält er nicht

Dich, mich, sich selbst?

Wohlt sich der Himmel nicht dadröben?

Liegt die Erde nicht hierunten fest?

Ind steigen freundlich blickend

Ewige Sterne nicht herauf?

Schau' ich nicht Aug' in Auge dir

Ind drängt nicht Alles

Nach Haupt und Herzen dir,

Ind webt in ewigem Geheimniß

Unsichtbar sichtbar neben dir?

Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,

Ind wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,

Rein' es dann, wie du willst,

Rein's Glück! Herz! Liebel Gott!

Ich habe keinen Namen

Dafür! Gefühl ist Alles;

Name ist Schall und Rauch,

Imnebelnd Himmelsgluth.

te. Das ist Alles recht schön und gut;

Ingefähr sagt das der Pfarrer auch,

Nur mit ein Bißchen andern Worten.

Es sagen's aller Orten

Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
 Jedes in seiner Sprache;
 Warum nicht ich in der meinen?

Margarete. Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
 Steht aber doch immer schief darum;
 Denn du hast kein Christenthum.

faust. Liebs Kind!

Margarete. Es thut mir lang schon weh,
 Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

faust. Wie so?

Margarete. Der Mensch, den du da bei dir hast,
 Ist mir in tiefer innerer Seele verhaßt;
 Es hat mir in meinem Leben
 So nichts einen Stich ins Herz gegeben,
 Als des Menschen widrig Gesicht.

faust. Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

Margarete. Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
 Ich bin sonst allen Menschen gut;
 Aber, wie ich mich sehne, dich zu schauen,
 Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen
 Und halt' ihn für einen Schelm dazu!
 Gott verzeih mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!

faust. Es muß auch solche Räuze geben.

Margarete. Wollte nicht mit seines Gleichen leben!
 Kommt er einmal zur Thür herein,
 Sieht er immer so spöttisch drein
 Und halb ergrimmt;
 Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt;
 Es steht ihm an, der Stirn geschrieben,
 Daß er nicht mag eine Seele lieben.
 Mir wird's so wohl in deinem Arm,
 So frei, so hingegeben warm,
 Und seine Gegenwart schmüht mir das Innre zu.

faust. Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete. Das übermannt mich so sehr,
 Daß, wo er nur mag zu uns treten,
 Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
 Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten.
 Und das frist mir ins Herz hinein;
 Dir, Heinrich, muß es auch so sein.

faust. Du hast nun die Antipathie!

Margarete. Ich muß nun fort.

faust. Ach, kann ich nie
 Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
 Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?

Margarete. Ach, wenn ich nur alleine schlief!
 Ich ließ' dir gern heut Nacht den Kiegel offen;
 Doch meine Mutter schläft nicht tief,
 Und würden wir von ihr betroffen,
 Ich wär' gleich auf der Stelle todt!

Faust. Du Engel, das hat keine Noth.
 Hier ist ein Gläschen! Drei Tropfen nur
 In ihren Trank umhüllen
 Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Margarete. Was thu' ich nicht um deinetwillen?
 Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust. Würd' ich sonst, Liebchen, dir es raten?

Margarete. Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
 Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
 Ich habe schon so viel für dich gethan,
 Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. (ex.)

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles. Der Graß! ist er weg?

Faust. Hast wieder spionirt?

Mephistopheles. Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
 Herr Doctor wurden da katechisirt;
 Hoff', es soll Ihnen wohl bekommen.
 Die Mädels sind doch sehr interessirt,
 Ob Einer fromm und schlicht nach altem auch.
 Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

Faust. Du Ungeheuer siehst nicht ein,
 Wie diese treue liebe Seele,
 Von ihrem Glauben voll,
 Der ganz allein
 Ihr seligmachend ist, sich heilig quäle,
 Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Mephistopheles. Du übersinnlicher, sinnlicher Greier,
 Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust. Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles. Und die Physiognomie versteht sie meisterlich:
 In meiner Gegenwart wird's ihr, sie weiß nicht wie,
 Mein Kläschen da weissagt verborgnen Sinn;
 Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Gentle,
 Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
 Nun, heute Nacht —?

Faust. Was geht dich's an?

Mephistopheles. Hab' ich doch meine Freude dran!

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

Lieschen. Hast nichts von Härbelchen gehört?

Gretchen. Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen. Gewiß, Sibylle sagt' mir's heute!

Die hat sich endlich auch bethört.

Das ist das Vornehmthun!

Gretchen. Wie so?

Lieschen. Es stinkt!

Sie füttert Zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.

Gretchen. Ach!

Lieschen. So ist's ihr endlich recht ergangen.

Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!

Das war ein Spazieren,

Auf Dorf und Tanzplatz Führen!

Mußt' überall die Erste sein,

Courtesirt' ihr immer mit Pastetchen und Wein;

Bildt' sich was auf ihre Schönheit ein,

War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,

Geschenke von ihm anzunehmen.

War' ein Gefol' und ein Geschlecht;

Da ist denn auch das Blümchen weg!

Gretchen. Das arme Ding!

Lieschen. Bedauerst sie noch gar!

Wenn unser eins am Spinnen war,

Uns Nachts die Mutter nicht hinunterließ,

Stand sie bei ihrem Buhlen süß;

Auf der Thürbank und im dunkeln Gang.

Ward ihnen keine Stunde zu lang.

Da mag sie denn sich duden nun,

Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Gretchen. Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Lieschen. Er wär' ein Narr! Ein stinker Jung'

Hat anderwärts noch Lust genug;

Er ist auch fort.

Gretchen. Das ist nicht schön!

Lieschen. Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.

Das Kränzel reißen die Buben ihr,

Und Häckerling streuen wir vor die Thür! (ab.)

Gretchen (noch Pause gehend.) Wie konnt' ich sonst so tapfer schmählen,

Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen!

Wie konnt' ich über Andrer Sünden

Nicht Worte g'nug der Zunge finden!

Wie schien mir's schwarz, und schwärz't's noch gar,

Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war,

Und segnet' mich und that so groß,
 a nun selbst der Sünde bloß!
 - Alles, was dazu mich trieb,
 war so gut! ach, war so lieb!

S w i n g e r.

Heile ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkränze davor
 (siehe Blumen in die Kränze). Ach, neige,
 Du Schmerzenreiche,
 Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,
 Mit tausend Schmerzen
 Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,
 Und Seufzer schickst du
 Hinauf um sein' und deine Noth.

Wer fühlet,
 Wie wühlet
 Der Schmerz mir im Gebein?
 Was mein armes Herz hier bangeht,
 Was es zittert, was verlangt,
 Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
 Wie weh, wie weh, wie wehe
 Wird mir im Busen hier!
 Ich bin, ach! kaum alleine,
 Ich wein', ich wein', ich weine,
 Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster
 Bethaut' ich mit Thränen, ach!
 Als ich am frühen Morgen
 Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
 Die Sonne früh herauf,
 Sah ich in allem Jammer
 In meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
 Ach, neige,
 Du Schmerzenreiche,
 Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

N a c h t.

Straße vor Gretchens Thüre.

Valentin, Soldat, Gretchens Bruder.

Wenn ich so saß bei einem Gelag,
 Wo Mancher sich berühhmen mag,
 Und die Gefellen mir den Flor
 Der Mägdelein laut gepriesen vor,
 Mit vollem Glas das Lob verschwemmt;
 Den Ellenbogen aufgestemmt,
 Saß ich in meiner sichern Stuh,
 Hört' all' dem Schwadroniren zu
 Und streiche lächelnd meinen Bart,
 Und kriege das volle Glas zur Hand
 Und sage: Alles nach seiner Art!
 Aber ist Eine im ganzen Band,
 Die meiner trauten Gretel gleicht,
 Die meiner Schwester das Wasser reicht?
 Top! Top! Kling, Klang! das gieng herum!
 Die Einen schrieen: er hat Recht,
 Sie ist die Bier vom ganzen Geschlecht!
 Da saßen alle die Lober stumm.
 Und nun! — ums Haar sich auszuraufen
 Und an den Wänden hinauf zu laufen! —
 Mit Stichelreden, Naserlumpfen
 Soll jeder Schurke mich beschimpfen
 Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
 Bei jedem Zufallswörtchen schweigen!
 Und möcht' ich sie zusammen schmeißen,
 Könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.

Was kommt heran! Was schleicht herbei!
 Ist er nicht, es sind ihrer Zwei.
 Ist er's, gleich pack' ich ihn beim Felle,
 Soll nicht lebendig von der Stelle!

G a n s t. Mephistopheles.

Sanf. Wie von dem Fenster dort der Sakristei
 Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
 Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
 Und Finsterniß drängt ringsum bei!
 So steht's in meinen Busen nächtig.

Mephistopheles. Und mir ist's wie dem Mägdelein schwächig,
 Das an den Feuerleitern schleicht,
 Sich leis dann um die Mauern streicht.
 Mir ist's ganz tugendlich dabei,
 Ein Bißchen Diebsgelüst, ein Bißchen Krammelei.

So spukt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht.

Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiß man doch, warum man wacht.

Faust. Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dort hinten stummern seh'?

Mephistopheles. Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselfchen herauszuheben.

Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.

Faust. Nicht ein Geschmeide, nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

Mephistopheles. Ich sah dabei wohl so ein Ding,
Als wie eine Art von Perlenschnüren.

Faust. So ist es recht! Mir thut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh'.

Mephistopheles. Es sollt' Euch eben nicht verdrießen,
Umsonst auch etwas zu genießen.

Jetzt, da der Himmel voller Sterne glüht,
Sollt Ihr ein wahres Kunststück hören:

Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bekhören.

(Singt zum Zither.)

Was machst du mir
Vor Liebchens Thür,
Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?
Laß, laß es sein!
Er läßt dich ein,
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in Acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht,
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Thut keinem Dieb
Nur nichts zu Lieb'
Als mit dem Ring am Finger.

Valentin (tritt vor). Wen lockst du hier? beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!

Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!

Mephistopheles. Die Zither ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

Valentin. Nun soll es an ein Schädelspalten!

Mephistopheles (zu Faust). Herr Doctor, nicht gewichen! Frisch!

Hart an mich an, wie ich Euch führe!

Heraus mit Eurem Flederwisch!

Nur zugestoßen! Ich parire!

Valentin. Parire den!

Mephistopheles. Warum denn nicht?

Valentin. Auch den!

Mephistopheles. Gewiß!

Valentin. Ich glaub', der Teufel sicht!

Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles (zu Faust). Stoß zu!

Valentin (samt). O weh!

Mephistopheles. Nun ist der Lämmel zahm!

Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:

Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.

Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,

Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

Marthe (am Fenster). Heraus! Heraus!

Gretchen (am Fenster). Herbei ein Licht!

Marthe (wie oben). Man schilt und rauft, man schreit und sicht.

Volk. Da liegt schon Einer todt!

Marthe (heraustretend). Die Mörder, sind sie denn entflohn?

Gretchen (heraustretend). Wer liegt hier?

Volk. Deiner Mutter Sohn.

Gretchen. Allmächtiger! welche Noth!

Valentin. Ich sterbe! das ist bald gesagt

Und bald er noch gethan.

Was steht ihr Weiber, heult und klagt?

Kommt her und hört mich an!

(Alle treten um ihn.)

Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,

Bist gar noch nicht gescheit genug,

Machst deine Sachen schlecht.

Ich sag' dir's im Vertrauen nur:

Du bist doch nun einmal eine Hur';

So sei's auch eben recht.

Gretchen. Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

Valentin. Laß unsern Herr Gott aus dem Spaß.

Geschehn ist leider nun geschehn,

Und wie es gehn kann, so wird's gehn.

Du siengst mit Einem heimlich an,

Bald kommen ihrer Mehre dran,

Und wenn dich erst ein Duzend hat,

So hat dich auch die ganze Stadt.

Wenn erst die Schande wird geboren,
 Wird sie heimlich zur Welt gebracht,
 Und man zieht den Schleier der Nacht
 Ihr über Kopf und Ohren;
 Ja, man möchte sie gern ermorden.
 Wächst sie aber und macht sich groß,
 Dann geht sie auch bei Tage bloß,
 Und ist doch nicht schöner geworden.
 Je häßlicher wird ihr Gesicht,
 Je mehr sucht sie des Tages Licht.

Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit,
 Daß alle brave Bürgersleut',
 Wie von einer angesteckten Leichen,
 Von dir, du Meke, seitab weichen.
 Dir soll das Herz im Leib verzagen,
 Wenn sie dir in die Augen sehn!
 Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
 In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!
 In einem schönen Spitzentragen
 Dich nicht beim Tanze wohlbehagen!
 In eine finstre Jammerede
 Unter Bettler und Krüppel dich verstecken
 Und, wenn dir denn auch Gott verzeiht,
 Auf Erden sein vermaledeit!

Marthe. Befehl't Eure Seele Gott zu Gnaden!

Wollt Ihr noch Lästung auf Euch laden?

Valentin. Könnst' ich dir nur an den dürren Leib,
 Du schändlich kupplerisches Weib!
 Da hoffst' ich aller meiner Sünden
 Vergebung reiche Maß zu finden.

Gretchen. Mein Bruder! Welche Höllepein!

Valentin. Ich sage, laß die Thränen sein!
 Da du dich sprachst der Ehre los,
 Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
 Ich gehe durch den Todeschlaf
 Zu Gott ein als Soldat und brav. (Stirbt.)

D o m.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen.

Böser Geist. Wie anders, Gretchen, war dir's,
 Als du noch voll Unschuld
 Hier zum Altar tratest,
 Aus dem vergriffnen Büchelchen

Gebete lalltest,
 Halb Kinderspiele,
 Halb Gott im Herzen!

Gretchen!

Wo steht dein Kopf?

In deinem Herzen

Welche Missethat?

Setzt du für deiner Mutter Seele, die
 Durch dich zur langen, langen Pein hindüberschließ?
 Auf deiner Schwelle weissen Blut?

— Und unter deinem Herzen
 Regt sich's nicht quillend schon
 Und ängstet dich und sich
 Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen. Weh! Weh!

Wär' ich der Gedanken loß,
 Die mir herüber und hinüber gehen
 Wider mich!

Chr. Dies irae, dies illa
 Solvet saeculum in favilla.

(Orgelton.)

Herr Geist. Grimm faßt dich!

Die Posaune tönt!

Die Gräber beben!

Und dein Herz,

Aus Aschenruß

Zu Flammenqualen

Wieder aufgeschaffen,

Bebt auf!

Gretchen. Wär' ich hier weg!

Mir ist, als ob die Orgel mir

Den Athem versetzte,

Gesang mein Herz

Im Tiefsten löste.

Chr. Judex ergo cum sedebit,
 Quidquid latet, adparebit,
 Nil inultum remanebit.

Gretchen. Mir wird so eng!

Die Mauernpfeiler

Befangen mich!

Das Gewölbe

Drängt mich! — Luft!

Herr Geist. Verbirg dich! Sünd' und Schande
 Bleibt nicht verborgen.

Lust? Nicht?

Weh dir!

Chor. Quid sum miser tunc dicturus
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.

Böser Geist. Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen!
Weh!

Chor. Quid sum miser tunc dicturus?

Gretchen. Nachbarin! Euer Gläschen! —

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Gegend von Schierke und Glend.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles. Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?

Ich wünschte mir den allerderbsten Bod.

Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

Faust. So lang' ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstod.

Was hilft's, daß man den Weg verkürzt! —

Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,

Dann diesen Felsen zu ersteigen,

Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,

Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!

Der Frühling weht schon in den Birken,

Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;

Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

Mephistopheles. Fürwahr, ich spüre nichts davon!

Mir ist es winterlich im Leibe;

Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.

Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe

Des rothen Mond's mit später Gluth heran

Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte

Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!

Erlaub', daß ich ein Irrlicht bitte!

Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.

He da! Mein Freund! Darf ich dich zu uns fordern?

Was willst du so vergebens lodern?

Sei doch so gut und leucht' uns da hinauf!

Irrlicht. Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,
 Mein leichtes Naturell zu zwingen;
 Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephistopheles. Ei! Ei! Er denkt's den Menschen nachzuahmen.
 Geh' Er nur grad, ins Teufels Namen!
 Sonst blas' ich Ihm sein Flader-Leben aus.

Irrlicht. Ich merke wohl, Ihr seid der Herr vom Haus,
 Und will mich gern nach Euch bequemen.
 Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,
 Und wenn ein Irrlicht Euch die Wege weisen soll,
 So müßt Ihr's so genau nicht nehmen.

sang, Mephistopheles, Irrlicht (im Wechselgesang).

In die Traum- und Zaubersphäre
 Sind wir, scheint es, eingegangen.
 Führt uns gut und mach dir Ehre,
 Daß wir vorwärts bald gelangen
 In den weiten öden Räumen!

Geh' die Bäume hinter Bäumen,
 Wie sie schnell vorüber rücken,
 Und die Klippen, die sich bücken,
 Und die langen Felsennasen,
 Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Durch die Steine, durch den Rasen
 Gilet Bach und Bächlein nieder.
 Hör' ich Rauschen? hör' ich Lieder?
 Hör' ich holde Liebesklage,
 Stimmen jener Himmelstage?
 Was wir hoffen, was wir lieben!
 Und das Echo, wie die Sage
 Alter Zeiten, hallet wieder.

Uhu! Schuhu! tönt es näher;
 Rauz und Ribiz und der Häher,
 Sind sie alle wach geblieben?
 Sind das Molche durchs Gesträuche?
 Lange Beine, dicke Bäuche!
 Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
 Winden sich aus Fels und Sande,
 Strecken wunderliche Bande,
 Uns zu schrecken, uns zu fangen;
 Aus belebten verben Masern
 Strecken sie Polypenfäsern
 Nach dem Wandrer. Und die Mäuse,
 Tausendfärbig, schaarenweise,
 Durch das Moos und durch die Heide!
 Und die Funkenwürmer fliegen,

Ängten Schwärme-Flügen
 wirrenden Geleite.
 Sag mir, ob wir stehen,
 wir weiter gehen?
 Alles scheint zu drehen,
 Wäume, die Gesichter
 1, und die irren Lichter,
 mehren, die sich blähen.
 vacker meinen Gipfel!
 Mittulgipfel,
 rstaunen steht,
 er Rammmon glüht.
 mmet durch die Gründe
 ich träber Schein!
 n die tiefen Schlünde
 wittert er hinein.
 lampf, dort ziehen Schwaden,
 uth aus Dunst und Flor,
 le wie ein zarter Faden,
 wie ein Quell hervor.
 eine ganze Strede,
 1ern, sich durch's Thal,
 ' gebrängten Ede
 1 auf einmal
 nken in der Nähe,
 er goldner Sand.
 ihrer ganzen Höhe,
 ie Felsenwand.
 stet nicht zu diesem Feste
 prächtig den Palast?
 du's gesehen hast;
 die ungestümen Gäfte.
 Jindsbraut durch die Luft!
 blägen trifft sie meinen Radent!
 uft des Fessens alte Rippen paden;
 dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
 chtet die Nacht.
 ch die Wälder kragt!
 egen die Eulen.
 n die Säulen
 aläfte.
 chen der Nefte,
 idhtiges Dröhnen,
 narren und Gähnen!
 verworrenen Falle

Einander krachen sie alle,
 durch die übertrümmerten Klüfte
 schen und heulen die Lüfte.

Hörst du Stimmen in der Höhe?

In der Ferne, in der Nähe?

Den ganzen Berg entlang

Strömt ein wüthender Baubergefang!

Hören im Chor. Die Hege zu dem Broden ziehn,
 Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
 Dort sammelt sich der große Hauf,
 Herr Urian sitzt oben auf.

So geht es über Stein und Stod,
 Es st—t die Hege, es st—t der Bod.

Stimme. Die alte Baubo kommt allein;
 Sie reitet auf einem Mutterschwein.

Chor. So Ehre Dem, wem Ehre gebührt!
 Frau Baubo vor! und angeführt!
 Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
 Da folgt der ganze Hegehauf.

Stimme. Welchen Weg kommst du her?

Stimme. Uebern Ilsenstein!

Da guckt' ich der Gule ins Nest hinein.

Die macht' ein Paar Augen!

Stimme. O, fahre zur Hölle!

Was reitst du so schnelle!

Stimme. Mich hat sie geschunden;

Da fleh nur die Wunden!

Hören. Chor. Der Weg ist breit, der Weg ist lang;
 Was ist das für ein toller Drang?
 Die Gabel sticht, der Besen tragt,
 Das Kind erstickt, die Mutter plagt.

Herenmeister. Halbes Chor.
 Wir schleichen wie die Schneck' im Haus,
 Die Weiber alle sind voraus.
 Denn, geht es zu des Bösen Haus,
 Das Weib hat tausend Schritt voraus.

Andre Hälfte. Wir nehmen das nicht so genau:
 Mit tausend Schritten macht's die Frau;
 Doch, wie sie auch sich eilen kann,
 Mit Einem Sprunge macht's der Mann.

Stimme (oben). Kommt mit, kommt mit, vom Felsenfeel!

Stimmen (von unten). Wir möchten gerne mit in die Höh'.

Wir waschen und blank sind wir ganz und gar,
 Aber auch ewig unfruchtbar.

Beide Chöre. Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt sich gern.
Im Sausen sprüht das Zauber-Chor
Viel tausend Feuerfunken hervor.

Stimme (von unten). Halte! Halte!

Stimme (von oben). Wer ruft da aus der Felsenspalte?

Stimme (unten). Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!

Ich steige schon dreihundert Jahr
Und kann den Gipfel nicht erreichen.

Ich wäre gern bei meines Gleichen.

Beide Chöre. Es trägt der Besen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bod;
Wer heute sich nicht heben kann,
Ist ewig ein verlornen Mann.

Halbhexe (unten). Ich tripple nach, so lange Zeit;
Wie find die Andern schon so weit!

Ich hab' zu Hause keine Ruh,
Und komme hier doch nicht dazu.

Chor der Hexen. Die Salbe gibt den Hexen Muth,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der flieget nie, der heut nicht flog.

Beide Chöre. Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So streichet an dem Boden hin
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit!

(Sie lassen sich nieder.)

Mephistopheles. Das drängt und stößt, das ruscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert,
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

Faust (in der Ferne). Hier!

Mephistopheles. Was! dort schon hingerissen?

Da werd' ich Hausrecht brauchen müssen.

Plag! Junker Voland kommt. Plag! süßer Pöbel, Plag!

Hier, Doctor, fasse mich! und nun, in Einem Satz,

Laß uns aus dem Gedräng' entweichen;

Es ist zu toll, sogar für meines Gleichen.

Dort neben leuchtet was mit ganz besondrem Schein,

Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.

Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

Faust. Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.
Ich denke doch, das war recht klug gemacht:

Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,
Um uns beliebig nun hieselbst zu isoliren.

Archiprophetes. Da sieh nur, welche bunten Flammen!

Es ist ein muntreer Klub beisammen.

Im Kleinen ist man nicht allein.

fant. Doch droben möcht' ich lieber sein!

Schon seh' ich Gluth und Wirbelrauch.

Dort strömt die Menge zu dem Bösen;

Da muß sich manches Räthsel lösen.

Archiprophetes. Doch manches Räthsel knüpft sich auch.

Laß du die große Welt nur sausen,

Wir wollen hier im Stillen hausen.

Es ist doch lange hergebracht,

Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.

Da seh' ich junge Hergchen, nackt und bloß,

Und alte, die sich klug verhüllen.

Seid freundlich, nur um meinetwillen!

Die Müß ist klein, der Spaß ist groß.

Ich höre was von Instrumenten tönen!

Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.

Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein,

Ich tret' heran und führe dich herein,

Und ich verbinde dich aufs Neue.

Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.

Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.

Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;

Man tanzt, man schwagt, man lacht, man trinkt, man liebt;

Nun sage mir, wo es was Bessers giebt?

fant. Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,

Als Zauberer oder Teufel produciren?

Archiprophetes. Zwar bin ich sehr gewohnt, incognito zu gehn;

Doch läßt am Galatag man seinen Orden sehn.

Ein Anieband zeichnet mich nicht aus,

Doch ist der Pferdesuß hier ehrenvoll zu Haus.

Siehst du die Schnecke da? Sie kommt herangetrochen;

Mit ihrem tastenden Gesicht

Hat sie mir schon was abgerochen.

Wenn ich auch will, verleugn' ich hier mich nicht.

Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer:

Ich bin der Werber, und du bist der Freier.

(Zu Einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.)

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?

Ich lobt' euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände.

Von Haus umzirkt und Jugendbraus;

Genug allein ist Jeder ja zu Haus.

General. Wer mag auf Nationen trauen!

Man habe noch so viel für sie gethan;
Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,
Steht immerfort die Jugend oben an.

Minister. Jetzt ist man von dem Rechten allzuweit,

Ich lobe mir die guten Alten;
Denn freilich, da wir Alles galten,
Da war die rechte goldne Zeit.

Parvenu. Wir waren wahrlich auch nicht dumm

Und thaten oft, was wir nicht sollten;
Doch jetzt kehrt sich Alles um und um,
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Antor. Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift

Von mäßig klugem Inhalt lesen!
Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles (der auf einmal sehr alt erscheint).

Zum jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,
Da ich zum letzten Mal den Hegenberg ersteige,
Und weil mein Fäßchen trübe läuft,
So ist die Welt auch auf der Reige.

Erödelhexe. Ihr Herren, geht nicht so vorbei!

Laßt die Gelegenheit nicht fahren;
Aufmerksam blickt nach meinen Waaren!
Es steht dahier gar Mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht in ganz gesunden Leib
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmutz, der nicht ein lebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstoßen.

Mephistopheles. Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten.

Gethan, geschehn! Geschehn, gethan!
Verleg' Sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust. Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!

Heiß' ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles. Der ganze Strudel strebt nach oben;

Du glaubst zu schieben, und du wirfst geschoben.

Faust. Wer ist denn das?

Mephistopheles. Betrachte sie genau!

Lilith ist das.

faust. Wer?

Mephistopheles. Adams erste Frau.

Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt!
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

faust. Da sitzen Zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

Mephistopheles. Das hat nun heute keine Ruh.

Es geht zum neuen Tanz! Nun komm! wir greifen zu.

faust (mit der Jungen tanzend). Einst hatt' ich einen schönen Traum;
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Äpfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Schöne. Der Äpfelchen begehrt ihr sehr,
Und schon vom Paradiese her.

Von Freuden fühl' ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

Mephistopheles (mit der Alten). Einst hatt' ich einen wüsten Traum;
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt' ein — — —;
So — es war, gefiel mir's doch.

Die Alte. Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt' er einen — — bereit,
Wenn er — — — nicht scheut.

Proktophantasmist. Verpfluchtes Volk! was untersteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen,
Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich?

Die Schöne (tanzend). Was will denn Der auf unserm Ball?

faust (tanzend). Ei! Der ist eben überall.

Was Andre tanzen, muß er schätzen.

Kann er nicht jeden Schritt beschwägen,

So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.

Am Meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.

Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet;

Wie er's in seiner alten Mühle thut,

Das hieß' er allenfalls noch gut;

Besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

Proktophantasmist. Ihr seid noch immer da! Nein, das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspaß, es fragt nach keiner Regel.

Wir sind so klug, und dennoch spult's in Tegel.
 Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgelehrt!
 Und nie wird's rein; das ist doch unerhört!
 Die Schöne. So hört doch auf, uns hier zu ernähren!
 Proklophontaswitz. Ich sag's euch Geistern ins Gesicht:
 Den Geistesdespotismus leid' ich nicht;
 Mein Geist kann ihn nicht exerciren.

(Es wird fortgetanzt.)

Heut, seh' ich, will mir nichts gelingen;
 Doch eine Reise nehm' ich immer mit
 Und hoffe, noch vor meinem letzten Schritt
 Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.
 Mephistopheles. Er wird sich gleich in eine Pflanz' setzen,
 Das ist die Art, wie er sich soulagirt,
 Und wenn Bluteigel sich an seinem Steiß ergöhen,
 Ist er von Geistern und von Geist kurirt.

(An Faust, der aus dem Tanz getreten ist.)

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
 Das dir zum Tanz so lieblich sang?
 Faust. Ach! mitten im Gesange sprang
 Ein rothes Mädchen ihr aus dem Munde.
 Mephistopheles. Das ist was Rechts! Das nimmt man nicht genau;
 Genug, die Maus war doch nicht grau.
 Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

Faust. Dann sah ich —

Mephistopheles. Was?

Faust. Mephisto, stehst du dort
 Ein blaßes, schönes Kind allein und ferne sehen?
 Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
 Sie scheint mit geschloßnen Füßen zu gehen.
 Ich muß bekennen, daß mir dünkt,
 Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Mephistopheles. Laß das nur sehn! Dabei wird's Niemand wohl.
 Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
 Ihm zu begegnen, ist nicht gut;
 Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
 Und er wird fast in Stein verkehrt;
 Von der Meduse hast du ja gehört.

Faust. Fürwahr, es sind die Augen eines Todten,
 Die eine liebende Hand nicht schloß.
 Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
 Das ist der süße Leib, den ich genoss.

Mephistopheles. Das ist die Zauberel, du leicht verführter Thor!
 Denn Jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Faust. Welch eine Wonnel! Welch ein Reizen!

Ich kann von diesem Bild nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals
Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Mephistopheles. Ganz recht! ich seh' es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen,
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen.
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelnchen heran!
Hier ist's so lustig, wie im Prater;
Und hat man mir's nicht angethan,
So seh' ich wahrlich ein Theater.
Was gibt's denn da?

Servilius. Gleich fängt man wieder an.
Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben;
Sobiel zu geben ist allhier der Brauch.
Ein Dilettant hat es geschrieben,
Und Dilettanten spielen's auch.
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde;
Mich dilettirt's, den Vorhang aufzuziehn.

Mephistopheles. Wenn ich Euch auf dem Blocksberg finde,
Das find' ich gut, denn da gehört Ihr hin.

Walspurgisnachtstraum

oder

Oberons und Titania's goldne Hochzeit.

Intermezzo.

Theatermeister. Heute ruhen wir einmal,
Wiedings wadre Söhne.

Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Szene.

Herold. Daß die Hochzeit golden sei,
Soll'n funfzig Jahr sein vorüber;
Aber ist der Streit vorbei,
Das golden ist mir lieber.

Oberon. Seid ihr Geister, wo ich bin,
So zeigt's in diesen Stunden;
König und die Königin,
Sie sind aufs Neu verbunden.

Juck. Kommt der Puck und dreht sich quer
Und schleift den Fuß im Reihen;
Hundert kommen hinterher,
Sich auch mit ihm zu freuen.

- Ariel.** Ariel bewegt den Sang
In himmlisch reinen Tönen;
Viele Fragen lockt sein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.
- Oberon.** Gatten, die sich vertragen wollen,
Lernen's von uns Beiden!
Wenn sich Zweie lieben sollen,
Braucht man sie nur zu scheiden.
- Titania.** Schmolzt der Mann und grillt die Frau,
So faßt sie nur behende,
Führt mir nach dem Mittag Sie,
Und Ihn an Nordens Ende!
- Orchester Tutti.** Fortissimo. Fliegenschauz' und Mückennas'
Mit ihren Anverwandten,
Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Das sind die Musikanten!
- Solo.** Seht, da kommt der Dudelsack!
Es ist die Seifenblase.
Hör den Schnedelschnidelschnad
Durch seine stumpfe Nase.
- Geist, der sich erst bildet.** Spinnenfuß und Krötenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen!
Zwar ein Thierchen gibt es nicht,
Doch gibt es ein Gedichtchen.
- Ein Pärchen.** Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigthau und Lüfte;
Zwar du trippelst mir genug,
Doch geht's nicht in die Lüfte.
- Neugieriger Reisender.** Ist das nicht Maskeraden-Spott?
Soll ich den Augen trauen?
Oberon, den schönen Gott,
Auch heute hier zu schauen!
- Orthodox.** Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es außer Zweifel,
So wie die Götter Griechenlands,
So ist auch er ein Teufel.
- Nordischer Künstler.** Was ich ergreife, das ist heut
Fürwahr nur skizzenweise;
Doch ich bereite mich bei Zeit
Zur italiän'schen Reise.
- Purist.** Ach! mein Unglück führt mich her:
Wie wird nicht hier gelubert!
Und von dem ganzen Hexenheer
Sind zweie nur gepudert.
- Junge Hexe.** Der Puder ist, so wie der Rod,

Für alt' und graue Weibchen;
 Drum sitz' ich nackt auf meinem Bod
 Und zeig' ein derbes Leibchen.

Matrone. Wir haben zu viel Lebensart,
 Um hier mit Euch zu maulen;
 Doch hoff' ich, sollt Ihr jung und zart,
 So wie Ihr seid, verfaulen.

Kapellmeister. Fliegenschauz' und Mückenmaß,
 Umschwärmt mir nicht die Nadt!
 Frosch im Laub und Grill' im Gras,
 So bleibt doch auch im Takt!

Windsahne (nach der einen Seite). Gesellschaft, wie man wünschen kann,
 Wahrhaftig lauter Bräute!
 Und Junggesellen, Mann für Mann,
 Die hoffnungsvollsten Leute!

Windsahne (nach der andern Seite). Und thut sich nicht der Boden auf,
 Sie Alle zu verschlingen,
 So will ich mit behendem Lauf
 Gleich in die Hölle springen.

Xenien. Als Insekten sind wir da
 Mit kleinen scharfen Scheeren,
 Satan, unsern Herrn Papa,
 Nach Würden zu verehren.

Henning. Seht, wie sie in gedrängter Schaar
 Raub zusammen scherzen!
 Am Ende sagen sie noch gar,
 Sie hätten gute Herzen.

Ausaget. Ich mag in diesem Heer
 Mich gar zu gern verlieren;
 Denn freilich diese wüßt' ich eh'r,
 Als Mäusen, anzuführen.

Ci-devant Genius der Zeit. Mit rechten Leuten wird man was.
 Komm, fasse meinen Zipfel!
 Der Bloßberg, wie der deutsche Parnas,
 Hat gar einen breiten Gipfel.

Neugieriger Reisender. Sagt, wie heißt der steife Mann?
 Er geht mit stolzen Schritten.
 Er schnopert, was er schnopern kann.
 „Er spürt nach Jesuiten.“

Kranich. In dem Klaren mag ich gern
 Und auch im Trüben fischen;
 Darum seht ihr den frommen Herrn
 Sich auch mit Teufeln mischen.

Weltkind. Ja, für die Frommen, glaubet mir,
 Ist Alles ein Behiel;

bilden auf dem Bloßberg hier,
 manches Konventikel.
 kommt ja wohl ein neues Chor?
 höre ferne Trommeln.
 ungestört! es sind im Rohr
 unisonen Dommeln.
 Sie jeder doch die Beine lupft!
 , wie er kann, herauszieht!
 Krumme springt, der Plumpe hupft
 fragt nicht, wie es aussieht.
 haßt sich schwer, das Lumpenpad,
 gab' sich gern das Restchen;
 sint sie hier der Dubelsack,
 Orpheus Feier die Westjen.
 Ich lasse mich nicht irre schrein,
 t durch Kritik noch Zweifel.
 Teufel muß doch etwas sein;
 gab's denn sonst auch Teufel?
 Phantasie in meinem Sinn
 dießmal gar zu herrisch;
 wahr, wenn ich Das alles bin,
 bin ich heute nörriß.
 , Wesen ist mir recht zur Qual
 muß mich daß verdrücken;
 stehe hier zum ersten Mal
 t fest auf meinen Füßen.
 Mit viel Vergnügen bin ich da
 freue mich mit diesen;
 n von den Teufeln kann ich ja
 gute Geister schließen.
 gehn den Glämmchen auf der Spur
 glaub'n sich nah dem Schaze.
 Teufel reimt der Zweifel nur,
 bin ich recht am Plage.
 Frosch im Laub und Grill' im Gras,
 lachte Dilettanten!
 genschnauz' und Mückenmaß,
 seid doch Musikanten!
 Sanssouci, so heißt das Heer
 , lustigen Geschöpfen;
 den Füßen geht's nicht mehr,
 im gehn wir auf den Köpfen.
 hen. Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt,
 t aber Gott befohlen!

Unsere Schuhe sind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

Irrlichter. Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erst entstanden;
Doch sind wir gleich im Reithen hier,
Die glänzenden Galanten.

Sternschnuppe. Aus der Höhe schoß ich her
Im Stern- und Feuerscheine,
Siege nun im Graße quer;
Wer hilft mir auf die Beine?

Die Massiven. Plag und Plag! und rings herum!
So gehn die Gräschen nieder;
Geister kommen, Geister auch,
Sie haben plumpe Glieder.

Puck. Tretet nicht so mastig auf,
Wie Elephantenkälber,
Und der Plumpst' an diesem Tag,
Sei Puck, der derbe, selber.

Ariel. Gab die liebende Natur,
Gab der Geist euch Flügel,
Folget meiner leichten Spur,
Auf zum Rosenhügel!

Orchester. *Pianissimo.* Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen sich von oben.
Ruft im Laub und Wind im Rohr,
Und Alles ist zerstoben.

Früher Tag.

Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Im Elend! Verzweifeln! Erbärmlich auf der Erde
lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu
entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde unselige Geschöpf! Bis da-
hin! dahin! — Verrätherischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du
mir verheimlicht! — Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen
ingrimmend im Kopf herum! Steh und truhe mir durch deine un-
erträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend!
Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit!
Und mich wiegst du indeß in abgeschmackten Zerstreungen, verbirgst
mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hilflos verderben!

Mephistopheles. Sie ist die Erste nicht.

Faust. Hund! abscheuliches Unthier! — Wandle ihn, du unend-
licher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er
sich oft nächtlicher Weise gefiel, vor mir herzutrotten, dem harmlosen

Wandrer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch kriechen, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfenen! — Die Erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als Ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genuthat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnoth vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser Einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Mephistopheles. Nun sind wir schon wieder an der Gränze unseres Wizes, da, wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drängen wir uns dir auf, oder du dich uns?

Faust. Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's! — Großer herrlicher Geist! der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kenneist und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich lekt?

Mephistopheles. Endigst du?

Faust. Rette sie, oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles. Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust (blinzelt wild umher).

Mephistopheles. Greiffst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegenenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannen-Art, sich in Verlegenheiten Lust zu machen.

Faust. Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

Mephistopheles. Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

Faust. Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei' sie!

Mephistopheles. Ich führe dich, und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Thüners Sinne will ich umnebeln; bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand! Ich wache! Die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

Faust. Auf und davon!

Nacht, offen Feld.

faßt, Mephistopheles, auf schwarzen Pferden daher brausend.

faßt. Was weben Die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles. Weiß nicht, was sie lochen und schaffen.

faßt. Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles. Eine Gegenzunft.

faßt. Sie streuen und weihen.

Mephistopheles. Vorbei! Vorbei!

A e r t.

faßt, mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürcchen.

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.
Hier wohnt sie, hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst, zu ihr zu gehen!
Du fürchtest, sie wieder zu sehen!
Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran!

(Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig.)

Meine Mutter, die Hur,
Die mich umgebracht hat,
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gefressen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein'
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldbögelein;
Fliege fort, fliege fort!

faßt (aufschließend). Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.

(Er tritt ein.)

Margarete (sich auf dem Bogen verbergend).

Weh! Weh! Sie kommen. Bitterer Tod!

faßt (leise). Still! Still! Ich komme, dich zu befreien.

Margarete (sich vor ihm hinwälzend).

Bißt du ein Mensch, so fühle meine Noth!

faßt. Du wirfst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

(Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.)

Margarete (auf den Knien). Wer hat dir, Genster, diese Nacht
Ueber mich gegeben!

Du holst mich schon um Mitternacht.

Erbarne dich und laß mich leben!

Ist's morgen früh nicht Zeit genug?

(Sie steht auf.)

Bin ich doch noch so jung, so jung!

Und soll schon sterben!

Schön war ich auch, und das war mein Verderben.

Nah war der Freund, nun ist er weit;

Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.

Fasse mich nicht so gewaltsam an!

Schone mich! Was hab ich dir gethan?

Laß mich nicht vergebens flehen,

Hab' ich dich doch mein Tage nicht gesehen!

Faust. Wird' ich den Jammer überstehen!

Margarete. Ich bin nun ganz in deiner Macht.

Laß mich nur erst das Kind noch tränken.

Ich herzt' es diese ganze Nacht;

Sie nahmen mir's, um mich zu tränken,

Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.

Und niemals werd' ich wieder froh.

Sie singen Lieder auf mich! Es ist böß von den Leuten!

Ein altes Märchen endigt so,

Wer heißt sie's deuten?

Faust (wirft sich nieder). Ein Liebender liegt dir zu Füßen,
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete (wirft sich zu ihm).

O, laß uns knien, die Heil'gen anzurufen!

Sieh! unter diesen Stufen,

Unter der Schwelle

Siedet die Hölle!

Der Böse,

Mit furchtbarem Grimme,

Macht ein Getöse!

Faust (laut). Gretchen! Gretchen!

Margarete (aufmerksam). Das war des Freundes Stimme!

(Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.)

Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.

Ich bin frei! Mir soll Niemand wehren.

An seinen Hals will ich fliegen,

An seinem Busen liegen!

Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle.

Mitten durchs Heulen und Klappen der Hölle,

Durch den grimmigen, teuflischen Hohn

Erkannt' ich den süßen, den Liebenden Ton.

Faust. Ich bin's!

Margarete. Du bist's! O, sag es noch einmal!

(Ihn fassend.) Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?

Wohin die Angst des Rerfers? der Retten?

Du bist's! Kommst, mich zu retten!

Ich bin gerettet! —

Schon ist die Straße wieder da,

Auf der ich dich zum ersten Male sah,

Und der heitere Garten.

Wo ich und Marthe deiner warten.

fauß (fortstrebend). Komm mit! Komm mit!

Margarete. O weile!

Weil' ich doch so gern, wo du weilest.

(Stillschwebend.)

fauß. Eile!

Wenn du nicht eilest,

Werden wir's theuer büßen müssen.

Margarete. Wie? du kannst nicht mehr küssen?

Mein Freund, so kurz von mir entfernt,

Und hast's Küssen verlernt?

Warum wird mir an deinem Halse so bang?

Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken

Ein ganzer Himmel mich überdrang

Und du mich küßtest, als wolltest du mich ersticken.

Küsse mich!

Sonst küß' ich dich!

(Sie umfaßt ihn.)

O weh! deine Lippen sind kalt,

Sind stumm.

Wo ist dein Lieben

Geblichen?

Wer brachte mich drum?

(Sie wendet sich von ihm.)

fauß. Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Muth!

Ich herze dich mit tausendfacher Gluth;

Nur folge mir! Ich bitte dich nur dieß!

Margarete (zu ihm gewendet).

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?

fauß. Ich bin's! Komm mit!

Margarete. Du machst die Fesseln los,

Nimmst wieder mich in deinen Schooß.

Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust?

Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?

fauß. Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.

Margarete. Meine Mutter hab' ich umgebracht,

Mein Kind hab' ich ertränkt.

War es nicht dir und mir geschenkt?

Dir auch — du bist's! Ich glaub' es kaum.

Gib deine Hand! Es ist kein Traum!
 Deine liebe Hand! — Ach, aber sie ist feucht!
 Wische sie ab! Wie mich dünkt,
 Ist Blut dran.
 Ach Gott! Was hast du gethan!
 Stecke den Degen ein,
 Ich bitte dich drum!

Faust. Laß das Vergangne vergangen sein!
 Du bringst mich um.

Margarete. Nein, du mußt übrig bleiben!
 Ich will dir die Gräber beschreiben,
 Für die mußt du sorgen
 Gleich morgen;
 Der Mutter den besten Platz geben,
 Keinen Bruder sogleich daneben,
 Mich ein wenig bei Setz',
 Nur nicht gar zu weit!
 Und das Kleine mir an die rechte Brust.
 Niemand wird sonst bei mir liegen! —
 Mich an deine Seite zu schmiegen,
 Das war ein süßes, ein holdes Glück!
 Aber es will mir nicht mehr gelingen;
 Mir ist's, als müßt' ich mich zu dir zwingen,
 Als stieße du mich von dir zurück;
 Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

Faust. Fühlst du, daß ich es bin, so komm!

Margarete. Da hinaus?

Faust. Ins Freie.

Margarete. Ist das Grab drauß',
 Lauert der Tod, so komm!
 Von hier ins ewige Ruhebett,
 Und weiter keinen Schritt —
 Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt' ich mit!

Faust. Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete. Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
 Was hilft es, fliehn? Sie lauern doch mir auf.
 Es ist so elend, betteln zu müssen,
 Und noch dazu mit bösem Gewissen!
 Es ist so elend, in der Fremde schweifen,
 Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust. Ich bleibe bei dir.

Margarete. Geschwind! Geschwind!
 Rette dein armes Kind!
 Fort! Immer den Weg
 Am Bach hinauf,

Ueber den Steg,
In den Wald hinein
Links, wo die Planke steht,
Im Leich.

Hoff es nur gleich!
Es will sich heben,
Es jappelt noch!
Rette! rette!

Isab. Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frei!

Margarete. Wären wir nur den Berg vorbeil!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es sagt mich kalt beim Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer;
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief, damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

Isab. Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen,
So wag' ich's, dich hinweg zu tragen.

Margarete. Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja Alles zu Lieb' gethan.

Isab. Der Tag grant! Liebchen! Liebchen!

Margarete. Tag! Ja, es wird Tag! der letzte Tag bringt herein!
Rein Hochzeitstag sollt' es sein!
Sag Niemand, daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entückt.
Schon zuckt nach jedem Raden
Die Schärfe, die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Isab. O, wär' ich nie geboren!

Aphrodis (erscheltet brachen.) Auf! oder ihr seid verloren.
Unnützes Jagen, Baudern und Plaudern!

Meine Pferde schauern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarete. Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! Der! Schick' ihn fort!
Was will Der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust. Du sollst leben!

Margarete. Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben!

Mephistopheles (zu Faust).

Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete. Dein bin ich, Vater! Rette mich!

Ihr Engel, ihr heiligen Schaaren,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles. Sie ist gerichtet!

Stimme (von oben).

Ist gerettet!

Mephistopheles (zu Faust).

Her zu mir!

(Verschwindet mit Faust.)

Stimme (von innen verhallend). Heinrich! Heinrich!

F a u s t.

Der Tragödie zweiter Theil.

In fünf Akten.

(Vollendet im Sommer 1831.)

Erster Akt.

Anmuthige Gegenb.

Faust auf ~~blumigen~~ Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, schlafsuchend.

Dämmerung.

Geister-Kreis schwebend bewegt, anmuthige kleine Gestalten.

Ariel (Gesang, von Aeolsharfen begleitet).

Wenn der Blüthen Frühlingsregen
Ueber Alle schwebend sinkt,
Wenn der Felder grüner Segen
Allen Erdgebornen blinkt,
Kleiner Elfen Geistergröße
Eilet, wo sie helfen kann;
Ob er heilig? ob er böse?
Zammert sie der Unglücksman.

Die ihr dieß Haupt umschwebt im luft'gen Kreise,
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise!
Besänftiget des Herzens grimmen Strauß,
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,
Sein Inneres reinigt von erlebtem Graus!
Hier sind die Pausen nächtiger Weile;
Nun ohne Säumen füllt sie freundlich aus!
Erst senkt sein Haupt aufs kühle Polster nieder,
Dann badet ihn im Thau aus Vethe's Fluth;
Selent sind bald die krampferstarrten Glieder,
Wenn er gestärkt dem Tag entgegen ruht.
Vollbringt der Elfen schönste Pflicht,
Gebt ihn zurück dem heiligen Licht!

Chor. (Engeln, zu Zweien und Vielen, abwechselnd und gesammelt.)

Wenn sich lau die Lüfte füllen,
Um den grünumschränkten Plan,

Süße Düste, Nebelhüllen
 Senkt die Dämmerung heran:
 Wispelt leise süßen Frieden,
 Wiegt das Herz in Kindesruh,
 Und den Augen dieses Müden
 Schließt des Tages Pforte zu!

Nacht ist schon hereingesunken,
 Schließt sich heilig Stern an Stern;
 Große Lichter, kleine Funken
 Glitzern nah und glänzen fern!
 Glitzern hier im See sich spiegelnd,
 Glänzen droben klarer Nacht;
 Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd,
 Herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,
 Hingeschwunden Schmerz und Glück;
 Fühl' es vor! Du wirst gesunden;
 Traue neuem Tagesblick!
 Thäler grünen, Hügel schwellen,
 Buschen sich zu Schatten-Ruh;
 Und in schwanken Silberwellen
 Wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch um Wünsche zu erlangen,
 Schaue nach dem Glanze dort!
 Reife bist du nur umfassen,
 Schlaf ist Schale, wirf sie fort!
 Säume nicht, dich zu erdreissen,
 Wenn die Menge zaubernd schweift;
 Alles kann der Edle leisten,
 Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.)

Ariel. Horchet! horcht! dem Sturm der Horen,
 Tönend wird für Geistes-Ohren
 Schon der neue Tag geboren.
 Fessenthore knarren rasselnd,
 Phöbus' Räder rollen prasselnd;
 Welch Getöse bringt das Licht!
 Es trommetet, es posaunet,
 Auge blinzet, und Ohr erstaunet,
 Unerhörtes hört sich nicht.
 Schlüpfet zu den Blumentronen,
 Tiefer, tiefer, still zu wohnen,
 In die Felsen, unters Laub;
 Trifft es euch, so seid ihr taub.

laus. Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
 Aetherische Dämmerung milde zu begrüßen;
 Du, Erde, warst auch diese Nacht beständig
 Und athmest neu erquidt zu meinen Füßen,
 Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
 Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
 Zum höchsten Dasein immerfort zu streben. —
 In Dämmerchein liegt schon die Welt erschlossen,
 Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben,
 Thal aus, Thal ein ist Rebelsreif ergossen;
 Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,
 Und Zweig und Aeste, frisch erquidt, entsprossen
 Dem duft'gen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;
 Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde,
 Wo Blum' und Blatt von Bitterperle triesen;
 Ein Paradies wird um mich her die Runde.

Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelfriesen
 Verkünden schon die feierlichste Stunde;
 Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,
 Das später sich zu uns hernieder wendet.
 Jetzt zu der Alpe grünesentkten Wiesen
 Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gesendet,
 Und stufenweis herab ist es gelungen;
 Sie tritt hervor! — und, leider! schon geblendet,
 Rehr' ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.

So ist es also, wenn ein sehrend Hoffen
 Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
 Erfüllungspforten findet flügelossen;
 Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
 Ein Flammen-Uebermaß, wir stehn betroffen:
 Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
 Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
 Ist's Lieb? ist's Haß? die glühend uns umwinden,
 Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
 So daß wir wieder nach der Erde blicken,
 Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
 Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
 Ihn schau' ich an mit wachsendem Entzücken.
 Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,
 Dann aber tausend Strömen sich ergießend,
 Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
 Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend,
 Wölbt sich des bunten Bogens Wechselbauer,
 Bald rein gezeichnet, bald in Lust zerfließend,

Umher verbreitend duftig kühle Schauer!
 Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
 Ihm finne nach, und du begreifst genauer:
 Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

Kaiserliche Pfalz.

Saal des Thrones.

Staatsrath in Erwartung des Kaisers.

Neompeten.

Hofgesinde aller Art, prächtig gekleidet, tritt vor.

Der Kaiser gelangt auf den Thron; zu seiner Rechten der Astrolog.

Kaiser. Ich grüße die Getreuen, Lieben,
 Versammelt aus der Näh' und Ferne; —
 Den Weisen seh' ich mir zur Seite,
 Allein wo ist der Narr geblieben?

Junker. Gleich hinter deiner Mantelschleppe
 Stürzt' er zusammen auf der Treppe,
 Man trug hinweg das Fettgewicht,
 Todt oder trunken? weiß man nicht.

Zweiter Junker. Sogleich mit wunderbarer Schnelle
 Drängt sich ein Andern an die Stelle;
 Gast köstlich ist er aufgeputzt,
 Doch fragenhaft, daß Jeder stutzt;
 Die Wache hält ihm an der Schwelle
 Kreuzweis die Hellebarben vor —
 Da ist er doch, der Thöne Thor!

Mephistopheles (am Throne knieend).

Was ist verwünscht und stets willkommen?
 Was ist ersehnt und stets verjagt?
 Was immerfort in Schutz genommen?
 Was hart gescholten und verdammt?
 Wen darfst du nicht herbeiberufen?
 Wen höret Jeder gern genannt?
 Was naht sich deines Thrones Stufen?
 Was hat sich selbst hinweggedbannt?

Kaiser. Für dießmal spare deine Worte!
 Hier sind die Räthsel nicht am Orte,
 Das ist die Sache dieser Herrn. —
 Da löse du! das hört' ich gern:
 Mein alter Narr gieng, fürcht' ich, weit ins Weite;
 Nimm seinen Platz und komm an meine Seite.

Mephistopheles (steigt hinauf und stellt sich zur Linken).

Gemüth der Menge.

Ein neuer Narr — Zu neuer Pein —
Wo kommt er her? — Wie kam er ein? —
Der alte fiel — der hat verthan —
Es war ein Faß — Nun ist's ein Span —

Kaiser. Und also, ihr Getreuen, Lieben,
Willkommen aus der Näh' und Ferne!
Ihr sammelt euch mit günstigem Sterne;
Da droben ist uns Glück und Heil geschrieben.
Doch sagt, warum in diesen Tagen,
Wo wir der Sorgen uns entschlagen,
Schönbärte mummenschanzlich tragen
Und Heitres nur genießen wollten,
Warum wir uns rathschlagend quälen sollten?
Doch weil ihr meint, es gieng' nicht anders an,
Geschehen ist's, so sei's gethan!

Kanzler. Die höchste Tugend, wie ein Heiligenschein,
Umgibt des Kaisers Haupt; nur er allein
Bermag sie gütig auszuüben:
Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,
Was Alle fordern, wünschen, schwer entbehren,
Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.
Doch ach! Was hilft dem Menscheng Geist Verstand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,
Wenn's fieberhaft durchaus im Stöße wüthet
Und Uebel sich in Uebeln überbrütet?
Wer schaut hinab von diesem hohen Raum
Ins weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,
Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,
Das Ungeheß gesetzlich überwaltet
Und eine Welt des Irrthums sich entfaltet.

Der raubt sich Heerden, der ein Weib,
Reich, Kreuz und Leuchter vom Altare,
Berühmt sich dessen manche Jahre
Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.
Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,
Der Richter prunkt auf hohem Pfühl;
Indessen wogt in grimmigem Schwallen
Des Aufruhrs wachendes Gemüth.
Der darf auf Schand' und Frevel pochen,
Der auf Mitschuldigte sich stützt,
Und: Schuldig! hört du ausgesprochen,
Wo Unschuld nur sich selber schützt.
So will sich alle Welt zerstückeln,
Vernichten, was sich gebührt;

Wie soll sich da der Sinn entwickeln,
 Der einzig uns zum Rechten führt?
 Zuletzt ein wohlgefinnter Mann
 Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher;
 Ein Richter, der nicht strafen kann,
 Gesellt sich endlich zum Verbrecher.
 Ich malte schwarz, doch dichtern Flor
 Bög' ich dem Bilde lieber vor. (Pause.)

Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;
 Wenn Alle schädigen, Alle leiden,
 Geht selbst die Majestät zu Raub.

Herrmeister. Wie tobt's in diesen wilden Tagen!

Ein Jeder schlägt und wird erschlagen,
 Und fürs Kommando bleibt man taub.
 Der Bürger hinter seinen Mauern,
 Der Ritter auf dem Felsenest
 Verschwuren sich, uns auszubauern,
 Und halten ihre Kräfte fest.

Der Miethsoldat wird ungeduldig,
 Mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,
 Und wären wir ihm nichts mehr schuldig,
 Er ließe ganz und gar davon.

Verbiete wer, was Alle wollten,
 Der hat ins Wespenest gestört;
 Das Reich, das sie beschützen sollten,
 Es liegt geplündert und verheert.
 Man laßt ihr Toben wüthend haufen,
 Schon ist die halbe Welt verthan;

Es sind noch Könige da draußen,
 Doch Keiner denkt, es gieng' ihn irgend an.

Schatzmeister. Wer wird auf Bundsgenossen pochen!

Subsidien, die man uns versprochen,
 Wie Röhrenwasser bleiben aus.

Auch, Herr, in deinen weiten Staaten
 An wen ist der Besitz gerathen?

Wohin man kommt, da hält ein Neuer Haus,
 Und unabhängig will er leben;

Zusehen muß man, wie er's treibt;

Wir haben so viel Rechte hingegeben,
 Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrig bleibt.

Auch auf Parteien, wie sie heißen,

Ist heut zu Tage kein Verlaß;

Sie mögen schelten oder preisen,

Gleichgültig wurden Lieb und Haß.

Die Ghibellinen wie die Guelfen

Verbergen sich, um auszuruhn;
 Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?
 Ein Jeder hat für sich zu thun.
 Die Goldespforten sind verrammelt,
 Ein Jeder kratzt und scharrt und sammelt,
 Und unsre Kassen bleiben leer.

Marschalk. Welch Unheil muß auch ich erfahren!
 Wir wollen alle Tage sparen
 Und brauchen alle Tage mehr,
 Und täglich wächst mir neue Pein.
 Den Röcheln thut kein Mangel wehe;
 Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,
 Wälschhühner, Hühner, Gänf' und Enten,
 Die Deputate, sichere Renten,
 Sie gehen noch so ziemlich ein;
 Jedoch am Ende fehlt's an Wein.
 Wenn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte
 Der besten Berg' und Jahresläufte,
 So schlürft unendliches Gesäufte
 Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.
 Der Stadtrath muß sein Lager auch verzapfen;
 Man greift zu Humpen, greift zu Rapsen,
 Und unterm Tische liegt der Schmaus.
 Nun soll ich zahlen, Alle lohnen;
 Der Jude wird mich nicht verschonen,
 Der schafft Anticipationen,
 Die speisen Jahr um Jahr voraus.
 Die Schweine kommen nicht zu Fette,
 Verpfändet ist der Pfluhl im Bette,
 Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brod.

Kaiser (nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles).

Sag, weist du, Narr, nicht auch noch eine Noth?

Mephistopheles. Ich keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,
 Dich und die Deinen! — Mangelte Vertrauen,
 Wo Majestät unweigerlich gebeut?
 Vereite Macht Feindseliges zerstreut,
 Wo guter Wille, kräftig durch Verstand,
 Und Thätigkeit, vielfältige, zur Hand?
 Was könnte da zum Unheil sich vereinen,
 Zur Finsterniß, wo solche Sterne scheinen?

Gemurmel. Das ist ein Schall — der's wohl versteht —
 Er liegt sich ein — So lang es geht —
 Ich weiß schon — was dahinter steckt —
 Und was denn weiter? — Ein Projekt —

Mephistopheles. Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?

Dem dieß, Dem das, hier aber fehlt das Geld.
 Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
 Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
 In Bergesadern, Mauergründen
 Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden,
 Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft:
 Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

Kanzler. Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.
 Deshalb verbrennt man Atheisten,
 Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
 Natur ist Sünde, Geist ist Teufel;
 Sie hegen zwischen sich den Zweifel,
 Ihr mißgestaltet Zwitterkind.
 Uns nicht so! — Kaisers alten Landen
 Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
 Sie stützen würdig seinen Thron:
 Die Heiligen sind es und die Ritter;
 Sie stehen jedem Ungewitter
 Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.
 Dem Böbelsinn verworrener Geister
 Entwickelt sich ein Widerstand;
 Die Reger sind's, die Hegenmeister!
 Und sie verderben Stadt und Land!
 Die willst du nun mit frechen Scherzen
 In diese hohen Kreise schwärzen;
 Ihr hegt euch an verderbtem Herzen,
 Dem Narren sind sie nah verwandt.

Mephistopheles. Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!
 Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
 Was ihr nicht sagt, das fehlt euch ganz und gar;
 Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
 Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
 Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Kaiser. Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt;
 Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
 Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;
 Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff es denn!

Mephistopheles. Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr;
 Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer.
 Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,
 Das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen?
 Bedenkt doch nur: in jenen Schreckensläufen,
 Wo Menschenfluthen Land und Volk ersäufen,
 Wie Der und Der, so sehr es ihn erschreckte,
 Sein Liebsteß da- und dortwohin versteckte;

So war's von je in mächtiger Römer Zeit,
Und so fortan bis gestern, ja bis heut.

Das alles liegt im Boden still begraben,
Der Boden ist des Kaisers, der soll's haben.

Schatzmeister. Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht,
Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

Kanzler. Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen,
Es geht nicht zu mit frommen rechten Dingen.

Marshall. Schafft' er uns nur zu Hof willkommne Gaben,
Ich wollte gern ein Bißchen Unrecht haben.

Heermeister. Der Narr ist klug, verspricht, was Jedem frommt;
Fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.

Aephistopheles. Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen:
Hier steht ein Mann! Da, fragt den Astrologen.

In Kreiß um Kreise kennt er Stund' und Haus;
So sage denn: wie sieht's am Himmel aus?

Gemurmel. Zwei Schelme find's — Verstehn sich schon —
Narr und Phantast — So nah dem Thron —
Ein mattgesungen — alt Gedicht —
Der Thor bläst ein — der Weise spricht —

Astrolag (spricht, Aephistopheles bläst ein).

Die Sonne selbst, sie ist ein lautres Gold;
Mercur, der Bote, dient um Gunst und Sold;
Frau Venus hat's euch Allen angethan,
So früh als spät blüht sie euch lieblich an;
Die keusche Luna launet grillenhaft;
Mars, trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft.
Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein,
Saturn ist groß, dem Auge fern und klein;
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,
An Werth gering, doch im Gewichte schwer.
Ja, wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt;
Das Uebrige ist Alles zu erlangen:
Paläste, Gärten, Brüstlein, rothe Wangen,
Das alles schafft der hochgelahrte Mann,
Der das vermag, was unser Reiner kann.

Kaiser. Ich höre doppelt, was er spricht,
Und dennoch überzeugt's mich nicht.

Gemurmel. Was soll uns das? — Gedroschener Spaß —
Kalendererei — Chymisterei —

Das hört' ich oft — Und falsch gehofft —
Und kommt er auch — So ist's ein Gauch —

Aephistopheles. Da stehen sie umher und staunen,
Vertrauen nicht dem hohen Fund;

Der Eine faselt von Alraunen,
 Der Andre von dem schwarzen Hund.
 Was soll es, daß der Eine wigelt,
 Ein Andrer Zauberei verklagt,
 Wenn ihm doch auch einmal die Sohle figelt,
 Wenn ihm der sichere Schritt versagt!

Ihr Alle fühlt geheimes Wirken
 Der ewig waltenden Natur,
 Und aus den untersten Bezirken
 Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.
 Wenn es in allen Gliedern zwacht,
 Wenn es unheimlich wird am Plak,
 Nur gleich entschlossen grabt und hadt!

Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

Gemurmel. Mir liegt's im Fuß wie Bleigewicht —
 Mir krampft's im Arme — das ist Gicht —
 Mir krabbelt's an der großen Zeh' —
 Mir thut der ganze Rücken weh —
 Nach solchen Zeichen wäre hier
 Das allerreichste Schatzrevier.

Kaiser. Nur eilig! du entschlüpfst nicht wieder;
 Erprobe deine Lügenschäume
 Und zeig uns gleich die edlen Räume.
 Ich lege Schwert und Scepter nieder
 Und will mit eignen hohen Händen,
 Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,
 Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

Mephistopheles. Den Weg dahin wüßt' allenfalls zu finden —
 Doch kann ich nicht genug verkünden,
 Was überall besitzlos harrend liegt.
 Der Bauer, der die Furche pflügt,
 Hebt einen Goldtopf mit der Scholle;
 Salpeter hofft er von der Leimentwand
 Und findet golden-goldne Rolle,
 Erschreckt, erfreut, in kümmerlicher Hand.
 Was für Gemölbe sind zu sprengen,
 In welchen Klüften, welchen Gängen
 Muß sich der Schatzbewußte drängen
 Zur Nachbarschaft der Unterwelt!
 In weiten, allverwahrten Kellern
 Von goldnen Humpen, Schlüssel, Tellern
 Sieht er sich Reihen aufgestellt;
 Pokale stehen aus Rubinen,
 Und will er deren sich bedienen,
 Daneben liegt uraltes Raß.

Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —
 Versaut ist längst das Holz der Dauben,
 Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.
 Essenzen solcher edlen Weine,
 Gold und Juwelen nicht alleine,
 Umhüllen sich mit Nacht und Graus.
 Der Weise forscht hier unverdrossen;
 Am Tag erkennen, das sind Poffen,
 Im Finstern sind Myssterien zu Haus.

Kaiser. Die laß ich dir! was will das Düstre frommen?
 Hat etwas Werth, es muß zu Tage kommen.
 Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
 Schwarz sind die Rüche, so die Ragen grau.
 Die Köpfe drunten, voll von Goldgewicht,
 Zieh deinen Pflug und adre sie ans Licht.

Alphistopheles. Nimm Hack und Spaten, grabe selber,
 Die Bauernarbeit macht dich groß,
 Und eine Heerde goldner Kälber,
 Sie reißen sich vom Boden los.
 Dann ohne Zaudern, mit Entzücken,
 Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;
 Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht
 Die Schönheit wie die Majestät.

Kaiser. Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen;

Astrolog (wie oben). Herr, mäßige solch dringendes Begehren!

Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;
 Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.
 Erst müssen wir in Fassung uns versöhnen,
 Das Untere durch das Obere verdienen.
 Wer Gutes will, der sei erst gut;
 Wer Freude will, besänstige sein Blut;
 Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;
 Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

Kaiser. So sei die Zeit in Fröhlichkeit verthan;
 Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
 Indessen feiern wir auf jeden Fall
 Nur lustiger das wilde Carneval.

(Trompeten. Exeunt.)

Alphistopheles. Wie sich Verdienst und Glück verketten,
 Das fällt den Thoren niemals ein;
 Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
 Der Weise mangelte dem Stein.

Weitläufiger Saal, mit Nebengemächern,
 verziert und aufgepußt zur Mummenschanz.

Herold. Denkt nicht, ihr seid in deutschen Gränzen
 Von Teufels-, Narren- und Todtentänzen;
 Ein heitres Fest erwartet euch.
 Der Herr auf seinen Römerzügen
 Hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,
 Die hohen Alpen überstiegen,
 Gewonnen sich ein heitres Reich.
 Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen
 Erbat sich erst das Recht zur Macht,
 Und als er gieng, die Krone sich zu holen,
 Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.
 Nun sind wir alle neugeboren;
 Ein jeder weltgewandte Mann
 Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;
 Sie ähneln ihn verrückten Thoren,
 Er ist darunter weise, wie er kann.
 Ich sehe schon, wie sie sich schaaren,
 Sich schwankend sondern, traulich paaren;
 Zudringlich schließt sich Chor an Chor.
 Herein, hinaus, nur unverdroffen!
 Es bleibt doch endlich nach wie vor
 Mit ihren hunderttausend Pössen
 Die Welt ein einziger großer Thor.

Gärtnerinnen (Gesang, begleitet von Mandolinen).

Euren Beifall zu gewinnen,
 Schmückten wir uns diese Nacht,
 Junge Florentinerinnen
 Folgten deutschen Hofes Pracht;

Tragen wir in braunen Locken
 Mancher heitern Blume Bier;
 Seidenfäden, Seidenfloeden
 Spielen ihre Rolle hier.

Denn wir halten es verdienstlich,
 Lobenswürdig ganz und gar;
 Unsere Blumen, glänzend künstlich,
 Blühen fort das ganze Jahr.

Allerlei gefärbten Schnitzeln
 Ward symmetrisch Recht gethan;
 Mögt ihr Stück für Stück bewirkeln,
 Doch das Ganze zieht euch an.

Niedlich sind wir anzuschauen,
 Gärtnerinnen und galant;

Denn das Naturell der Frauen
Ist so nah mit Kunst verwandt.

Herold. Laßt die reichen Körbe sehen,
Die ihr auf den Häupten traget,
Die sich bunt am Arme blähen;
Jeder wähle, was behaget.
Eilig, daß in Laub und Gängen
Sich ein Garten offenbare;
Würdig sind sie zu umdrängen,
Krämerinnen wie die Waare.

Gärtnerinnen. Feilschet nun am heitern Orte,
Doch kein Markten finde statt!
Und mit sinnig kurzem Worte
Wisse Jeder, was er hat.

Olivenzweig mit Früchten. Keinen Blumenflor beneid' ich,
Allen Widerstreit vermeid' ich;
Mir ist's gegen die Natur:
Bin ich doch das Mark der Lande
Und, zum sichern Unterpfande,
Friedenszeichen jeder Flur.
Heute, hoff' ich, soll mir's glücken,
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

Aehrenkranz (goldnen). Ceres' Gaben, euch zu puzen,
Werden hold und lieblich stehn:
Das Erwünschteste dem Nutzen
Sei als eure Zierde schön.

Phantasiekrantz. Bunte Blumen, Malven ähnlich,
Aus dem Moos ein Wunderflor!
Der Natur ist's nicht gewöhnlich,
Doch die Mode bringt's hervor.

Phantasiestrauß. Meinen Namen euch zu sagen,
Würde Theophrast nicht wagen,
Und doch hoff' ich, wo nicht Allen,
Aber Mancher zu gefallen,
Der ich mich wohl eignen möchte,
Wenn sie mich ins Haar verflöchte,
Wenn sie sich entschließen könnte,
Mir am Herzen Plaz vergönnte.

Ausforderung. Mögen bunte Phantasieen
Für des Tages Mode blühen,
Wunderfelsam sein gestaltet,
Wie Natur sich nie entfaltet;
Grüne Stiele, goldne Glocken,
Blickt hervor aus reichen Loden! —
Doch wir

Rosenuospen. halten uns verfleckt;
 Glücklich, wer uns frisch entdeckt!
 Wenn der Sommer sich verkündet,
 Rosenknospe sich entzündet,
 Wer mag solches Glück entbehren?
 Das Versprechen, das Gewähren,
 Das beherrscht in Florens Reich
 Blick und Sinn und Herz zugleich.

(Unter grünen Laubgängen puzen die Gärtnerinnen zierlich ihren Kram auf.)

Gärtner. (Gesang, begleitet von Theorben.)

Blumen sehet ruhig sprießen,
 Reizend euer Haupt umzieren;
 Früchte wollen nicht verführen,
 Kostend mag man sie genießen.

Bieten bräunliche Gesichter
 Pirschen, Pfirschen, Königspflaumen,
 Kauft! denn gegen Zung' und Gaumen
 Hält sich Auge schlecht als Richter.

Kommt, von allerreiffsten Früchten
 Mit Geschmac' und Lust zu speisen;
 Ueber Rosen läßt sich dichten,
 In die Äpfel muß man beißen.

Sei's erlaubt, uns anzupaaren
 Eurem reichen Jugendflor,
 Und wir puzen reifer Waaren
 Fülle nachbarlich empor.

Unter lustigen Gewinden,
 In geschmückter Lauben Bucht,
 Alles ist zugleich zu finden:
 Knospe, Blätter, Blume, Frucht.

(Unter Wechselgesang, begleitet von Guitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort, ihre Waaren stufenweis in die Höhe zu schmücken und auszubieten.)

Mutter und Tochter.

Mutter. Mädchen, als du kamst ans Licht,
 Schmückt' ich dich im Häubchen;
 Warst so lieblich von Gesicht
 Und so zart am Leibchen.
 Dachte dich sogleich aus Braut,
 Gleich dem Reichsten angetraut,
 Dachte dich als Weibchen.

Ach, nun ist schon manches Jahr
 Ungenüßt verflogen,
 Der Sponsirer bunte Schaar
 Schnell vorbeigezogen;

Tanztest mit dem Einen hin!,
 Gabst dem Andern stillen Wink
 Mit dem Ellenbogen.

Welches Fest man auch erfann,
 Ward umsonst begangen:
 Pfänderspiel und dritter Mann
 Wollten nicht verfangen;
 Heute sind die Narren los,
 Liebchen, öffne deinen Schooß!
 Bleibt wohl Einer hängen.

Gespiellanten (jung und schön, gesellen sich hinzu; ein vertrauliches Geplauder wird laut).

Fischer und Vogelfeller (mit Regeu, Angel und Leimrutben, auch sonstigem Geräthe treten auf, mischen sich unter die schönen Kinder. Wechselseitige Versuche, zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und festzuhalten, geben zu den angenehmsten Dialogen Gelegenheit).

Holzhauer (treten ein, ungestüm und ungeschlacht).

Nur Plaz, nur Blöße!
 Wir brauchen Räume,
 Wir fällen Räume,
 Die krachend schlagen;
 Und wenn wir tragen,
 Da gibt es Stöße.

Zu unserm Lobe
 Bringt dieß ins Reine!
 Denn wirkten Grobe
 Nicht auch im Lande,
 Wie kämen Feine
 Für sich zu Stande,
 So sehr sie wigten?
 Deß seid belehret;
 Denn ihr erfröret,
 Wenn wir nicht schwigten.

Pulcinelle (läppisch, fast läppisch).

Ihr seid die Thoren,
 Gebückt geboren;
 Wir sind die Klugen,
 Die nie was trugen;
 Denn unsre Rappen,
 Faden und Lappen
 Sind leicht zu tragen;
 Und mit Behagen
 Wir immer müßig,
 Pantoffelfüßig,
 Durch Markt und Haufen
 Einherzulaufen,

Gaffend zu stehen,
 Uns anzukrähen;
 Auf solche Klänge
 Durch Drang und Menge
 Ualgleich zu schlüpfen,
 Gesammt zu hüpfen,
 Vereint zu toben.
 Ihr mögt uns loben,
 Ihr mögt uns schelten,
 Wir lassen's gelten.

Parasiten (schmeichelnb. - Lüftern).

Ihr wackern Träger
 Und eure Schwäger,
 Die Kohlenbrenner,
 Sind unsre Männer;
 Denn alles Rücken,
 Bejah'ndes Nicken,
 Gewundne Phrasen,
 Das Doppelblasen,
 Das wärmt und fühlet
 Wie's Einer fühlet,
 Was könnt' es frommen?
 Es möchte Feuer
 Selbst ungeheuer
 Vom Himmel kommen,
 Gäß' es nicht Scheite
 Und Kohlenrächten,
 Die Herdesbreite
 Zur Gluth entfachten.
 Da brät's und prudelt's,
 Da kocht's und strudelt's!
 Der wahre Schmecker,
 Der Zellerlecker,
 Er riecht den Braten,
 Er ahnet Fische;
 Das regt zu Thaten
 An Gönners Tische.

Trunkener (unbesonnen). Sei mir heute nichts zuwider!

Fühle mich so frank und frei;
 Frische Lust und heitre Bieder,
 Holt' ich selbst sie doch herbei.
 Und so trink' ich, trinke, trinke!
 Stoßet an, ihr! Tinke, tinkel!
 Du dort hinten, komm heran!
 Stoßet an, so ist's gethan.

Schrie mein Weibchen doch entrüstet,
 Kämpfte diesem bunten Rod
 Und, wie sehr ich mich gebrüstet,
 Schalt mich einen Maskenstod.
 Doch ich trinke, trinke! trinke!
 Angeklungen! Tinkel tinkel
 Maskenstöcke, stoßet an!
 Wenn es klingt, so ist's gethan.

Saget nicht, daß ich verirrt bin!
 Bin ich doch, wo mir's behagt.
 Borgt der Wirth nicht, borgt die Wirthin,
 Und am Ende borgt die Magd.
 Immer trink' ich, trinke! trinke!
 Auf, ihr Andern! Tinkel tinkel
 Jeder Jedem! so fortan!
 Dünkt mich's doch, es sei gethan!

Wie und wo ich mich vergnüge,
 Mag es immerhin geschehn;
 Laß mich liegen, wo ich liege,
 Denn ich mag nicht länger stehn.

Chor.

Jeder Bruder trinke, trinke!
 Toastet frisch ein Tinkel tinkel
 Sitzet fest auf Bank und Span!
 Unterm Tisch Dem ist's gethan.

Der Herold (kündigt verschiedene Poeten an, Naturdichter. Hof- und Rittersänger, gärtliche so wie Entlasten. Im Gedräng von Wittwerbern aller Art läßt keiner den andern zum Vortrag kommen. Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber).

Satiriker. Wißt ihr, was mich Poeten
 Erst recht erfreuen sollte?
 Dürft' ich singen und reden,
 Was Niemand hören wollte.

(Die Nacht- und Grabdichter lassen sich entschuldigen, weil sie so eben im interessantesten Gespräch mit einem frischverstandenen Dampfen begriffen seien, woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln könnte; der Herold muß es gelten lassen und ruft inbeffen die griechische Mythologie hervor, die, selbst in moderner Maske, weder Charakter noch Gesäulges verliert.)

Die Grazien.

Agläa. Anmuth bringen wir ins Leben;
 Leget Anmuth in das Geben!

Hegemone. Leget Anmuth ins Empfangen!
 Lieblich ist's, den Wunsch erlangen.

Euphrosyne. Und in stiller Tage Schranken
 Höchst anmuthig sei das Danken.

Die Parzen.

Atropos.

Mich, die Älteste, zum Spinnen
Hat man dießmal eingeladen;
Viel zu denken, viel zu sinnern
Gibt's beim zarten Lebensfaden.

Daß er euch gelenk und weich sei,
Wußt' ich feinsten Flachß zu sichten;
Daß er glatt und schlank und gleich sei,
Wird der kluge Finger schlichten.

Wolltet ihr bei Lust und Tänzern
Allzu üppig euch erweisen,
Denkt an dieses Fadens Gränzen!
Hütet euch! er möchte reißen.

Klotho.

Wißt, in diesen letzten Tagen
Ward die Scheere mir vertraut;
Denn man war von dem Betragen
Unsrer Alten nicht erbaut.

Zerrt unnütze Gespinnste
Lange sie an Licht und Lust,
Hoffnung herrlichster Gewinnste
Schleppt sie schneidend zu der Gruft.

Doch auch ich im Jugendwalten
Irrte mich schon hundertmal;
Heute mich im Baum zu halten,
Scheere steckt im Futteral.

Und so bin ich gern gebunden,
Blicke freundlich diesem Ort;
Ihr in diesen freien Stunden
Schwärmt nur immer fort und fort.

Lachesis.

Mir, die ich allein verständig,
Blieb das Ordnen zugetheilt;
Meine Weise, stets lebendig,
Hat noch nie sich übereilt.

Fäden kommen, Fäden weisen,
Jeden lenk' ich seine Bahn,
Keinen laß ich überschweifen,
Füg' er sich im Kreis heran.

Könnt' ich einmal mich vergessen,
Wär' es um die Welt mir bang!
Stunden zählen, Jahre messen,
Und der Weber nimmt den Strang.

Herold. Die jezo kommen, werdet ihr nicht kennen,
Wärt ihr noch so gelehrt in alten Schriften;

Sie anzusehn, die so viel Uebel stiften,
Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.

Die Furien sind es, Niemand wird uns glauben,
Hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;
Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,
Wie schlangenhast verlegen solche Tauben.

Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage,
Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,
Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,
Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

Alekto. Was hilft es euch, ihr werdet uns vertrauen!
Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichellächchen;
Hat Einer unter euch ein Liebe-Schäkchen,
Wir werden ihm so lang die Ohren krauen,

Bis wir ihm sagen dürfen, Aug' in Auge:
Daß sie zugleich auch Dem und Jenem winke,
Im Kopfe dumm, im Rücken trumm, und hinten
Und, wenn sie seine Braut ist, gar nichts taue.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:
Es hat sogar der Freund vor wenig Wochen
Verächtliches von ihr zu Der gesprochen!
Versöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

Megära. Das ist nur Spaß! denn, sind sie erst verbunden,
Ich nehm' es auf und weiß, in allen Fällen,
Das schönste Glück durch Grille zu vergällen;
Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.

Und Niemand hat Erwünschtes fest in Armen,
Der sich nicht nach Erwünschterm thörig sehnte,
Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte;
Die Sonne flieht er, will den Frost erwarmen.

Mit Diesem allen weiß ich zu gebahren
Und führe her Asmodi, den getreuen,
Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,
Verderbe so das Menschenvolf in Paaren.

Cyphone. Gift und Dolch, statt böser Zungen,
Misch' ich, scharf' ich dem Verräther;
Liebst du Andre, früher, später
Hat Verderben dich durchdrungen.

Muß der Augenblicke Süßtes
Sich zu Gift und Galle wandeln!
Hier kein Markten, hier kein Handeln,
Wie er es begieng, er büßt es.

Singe Keiner vom Vergeben!
 Felsen klag' ich meine Sache;
 Echo, horch! erwiedert: Rache!
 Und wer wechselt, soll nicht leben.

Herold. Belieb' es euch, zur Seite wegzuweichen;
 Denn was jetzt kommt, ist nicht von eures Gleichen.
 Ihr seht, wie sich ein Berg herangedrängt,
 Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt;
 Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangentrüffel,
 Geheimnißvoll, doch zeig' ich euch den Schlüssel.
 Im Nacken sitzt ihm zierlich-zarte Frau,
 Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau;
 Die Andre drobenstehend herrlich-hehr
 Umgibt ein Glanz, der blendet mich zu sehr.
 Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
 Die Eine bang, die Andre froh zu schauen;
 Die Eine wünscht, die Andre fühlt sich frei.
 Verkünde Jede, wer sie sei.

Furcht. Dunstige Fadeln, Lampen, Lichter
 Dämmern durchs vermorrne Fest;
 Zwischen diese Truggesichter
 Bannt mich, ach! die Kette fest.

Fort, ihr lächerlichen Lächer!
 Euer Grinsen gibt Verdacht;
 Alle meine Widersacher
 Drängen mich in dieser Nacht.

Hier! ein Freund ist Feind geworden,
 Seine Maske kenn' ich schon;
 Jener wollte mich ermorden,
 Nun, entdeckt, schleicht er davon.

Ach, wie gern in jeder Richtung
 Flüh' ich zu der Welt hinaus!
 Doch von drüben droht Vernichtung,
 Hält mich zwischen Dunst und Graus.

Hoffnung.

Seid gegrüßt, ihr lieben Schwestern!
 Habt ihr euch schon heut und gestern
 In Vermummungen gefallen,
 Weiß ich doch gewiß von allen,
 Morgen wollt ihr euch enthüllen.
 Und wenn wir bei Fadelscheine
 Uns nicht sonderlich behagen,
 Werden wir in heitern Tagen
 Ganz nach unserm eignen Willen
 Bald gesellig, bald alleine

Frei durch schöne Fluren wandeln,
 Nach Belieben ruhn und handeln
 Und in sorgenfreiem Leben
 Nie entbehren, stets erstreben.
 Ueberall willkommne Gäste,
 Treten wir getrost hinein:
 Sicherlich, es muß das Beste
 Irgendwo zu finden sein.

Klugheit.

Zwei der größten Menschenfeinde,
 Furcht und Hoffnung, angeleitet,
 Halt' ich ab von der Gemeinde;
 Plag gemacht! ihr seid gerettet.

Den lebendigen Kolossen
 Füh'r ich, seht ihr, thurmbe laden,
 Und er wandelt unverbroffen
 Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Binne
 Jene Göttin, mit behenden
 Breiten Flügeln, zum Gewinne
 Allerseits sich hinzuwenden.

Rings umgibt sie Glanz und Glorie
 Leuchtend fern von allen Seiten;
 Und sie nennet sich Victorie,
 Göttin aller Thätigkeiten.

Joils-Erstes. Hul Hul da komm' ich eben recht,
 Ich schelt' euch allzusammen schlecht!
 Doch was ich mir zum Ziel ersah,
 Ist oben Frau Victoria.

Mit ihrem weißen Flügelpaar,
 Sie dünkt sich wohl, sie sei ein Aar,
 Und wo sie sich nur hingewandt,
 Gehör' ihr alles Volk und Land;
 Doch, wo was Rühmliches gelingt,
 Es mich sogleich in Harnisch bringt.
 Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
 Das Schiefe grad, das Grade schief,
 Das ganz allein macht mich gesund;
 So will ich's auf dem Erdenrund.

Herold. So treffe dich, du Lumpenhund,
 Des frommen Stabes Meisterstreich!
 Da krümm' und winde dich sogleich! —
 Wie sich die Doppelzwergegestalt
 So schnell zum ellen Klumpen ballt! —
 — Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei,

Das bläht sich auf und plakt entzwei;
 Nun fällt ein Zwillingsspaar heraus,
 Die Otter und die Fledermaus;
 Die eine fort im Staube kriecht,
 Die andre schwarz zur Decke fliegt;
 Sie eilen draußen zum Verein,
 Da möcht' ich nicht der Dritte sein.

Gemarmel. Frisch! dahinten tanzt man schon —
 Nein! ich wollt', ich wär' davon —
 Fühlst du, wie uns das umflieht,
 Das gespenstische Gezücht?
 Saust es mir doch übers Haar —
 Ward ich's doch am Fuß gewahr —
 Keiner ist von uns verletzt —
 Alle doch in Furcht gesetzt —
 Ganz verdorben ist der Spaß —
 Und die Bestien wollten das.

Herold. Seit mir sind bei Maskeraden
 Heroldspflichten aufgeladen,
 Wach' ich ernstlich an der Pforte,
 Daß euch hier am lustigen Orte
 Nichts Verderbliches erschleiche;
 Weder wankt, weder weiche.
 Doch ich fürchte, durch die Fenster
 Ziehen lustige Gespenster,
 Und von Spuk und Zauberelen
 Wüßt' ich euch nicht zu befreien.
 Mächte sich der Zwerg verdächtig,
 Nun dort hinten strömt es mächtig.
 Die Bedeutung der Gestalten
 Möcht' ich amtsgemäß entfalten;
 Aber was nicht zu begreifen,
 Wüßt' ich auch nicht zu erklären;
 Helfet alle mich belehren! —
 Seht ihr's durch die Menge schweifen?
 Vierbespannt ein prächtiger Wagen
 Wird durch Alles durchgetragen;
 Doch er theilet nicht die Menge,
 Nirgend seh ich ein Gedränge;
 Farb'ig glikert's in der Ferne,
 Irrend leuchten bunte Sterne
 Wie von magischer Laterne,
 Schnaubt heran mit Sturmgewalt.
 Plak gemacht! mich schaudert's!

Knabe (Wagenlenker).

Halt!

Rosse, hemmet eure Flügel,
 Fühlet den gewohnten Bügel,
 Meistert euch, wie ich euch meistre,
 Raufchet hin, wenn ich begeistre —
 Diese Räume laßt uns ehren!
 Schaut umher, wie sie sich mehren,
 Die Bewunderer, Kreis um Kreis!
 Herold, auf! nach deiner Weise,
 Ehe wir von euch entfliehen,
 Uns zu schildern, uns zu nennen;
 Denn wir sind Allegorieen,
 Und so solltest du uns kennen.

Herold. Wüßte nicht, dich zu benennen,
 Eher könnt' ich dich beschreiben.

Knabe Lenker. So probir's!

Herold. Man muß gestehn:

Erstlich bist du jung und schön.
 Halbwüchsiger Knabe bist du; doch die Frauen,
 Sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen.
 Du scheinst mir ein künftiger Sponsirer,
 Recht so von Haus aus ein Verführer.

Knabe Lenker. Das läßt sich hören; fahre fort,
 Erfinde dir des Räthsels heitres Wort!

Herold. Der Augen schwarzer Blic, die Nacht der Locken,
 Erheitert von juwelnem Band!
 Und welch ein zierliches Gewand
 Fließt dir von Schultern zu den Socken,
 Mit Purpursaum und Oligertand!
 Man könnte dich ein Mädchen schelten;
 Doch würdest du, zu Wohl und Weh,
 Auch jezo schon bei Mädchen gelten:
 Sie lehrten dich das A B C.

Knabe Lenker. Und Dieser, der als Prachtgebilde
 Hier auf dem Wagenthron prangt?

Herold. Er scheint ein König, reich und milde;
 Wohl Dem, der seine Gunst erlangt!
 Er hat nichts weiter zu erstreben;
 Wo's irgend fehlte, späht sein Blick,
 Und seine reine Lust zu geben
 Ist größer als Besitz und Glück.

Knabe Lenker. Hiebei darfst du nicht stehen bleiben,
 Du mußt ihn recht genau beschreiben.

Herold. Das Würdige beschreibt sich nicht.
 Doch das gesunde Mondgesicht,
 Ein voller Mund, erblühte Wangen,

Die unterm Schmutz des Turbans prangen,
Im Faltenkleid ein reich Behagen!
Was soll ich von dem Anstand sagen?
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

Knabe Lenker. Plutus, des Reichthums Gott genannt;
Derfelbe kommt in Prunk daher,
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

Herold. Sag von dir selber auch das Was und Wie!

Knabe Lenker. Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
Bin der Poet, der sich vollendet,
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
Auch ich bin unermesslich reich
Und schätze mich dem Plutus gleich,
Beleb' und schmück' ihm Tanz und Schmaus,
Das, was ihm fehlt, das theil' ich aus.

Herold. Das Prahlen steht dir gar zu schön;
Doch laß uns deine Künste sehn!

Knabe Lenker. Hier seht mich nur ein Schnippchen schlagen,
Schon glänzt's und glitzert's um den Wagen.
Da springt eine Perlenchnur hervor.

(Immerfort umherschneibend.)

Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;
Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl;
In Ringen köstlichstes Juwel;
Auch Flämmchen spend' ich dann und wann,
Erwartend, wo es zünden kann.

Herold. Wie greift und hascht die liebe Menge!

Fast kommt der Geber ins Gedränge.
Kleinode schnippt er wie im Traum,
Und Alles hascht im weiten Raum.

Doch da erleb' ich neue Piffe:
Was Einer noch so emsig griffe,
Deß hat er wirklich schlechten Lohn,
Die Gabe flattert ihm davon.

Es löst sich auf das Perlenband,
Ihm krabbeln Käfer in der Hand;
Er wirft sie weg, der arme Tropf,
Und sie umsummen ihm den Kopf.
Die Andern, statt solider Dinge,
Erhaschen freble Schmetterlinge.

Wie doch der Schelm so viel verheißt
Und nur verleiht, was golden gleißt!

Knabe Lenker. Zwar Masken, merk' ich, weißt du zu verkünden,
Allein der Schale Wesen zu ergründen,
Sind Herolds Hofgeschäfte nicht;

Das fordert schärferes Gesicht.
 Doch hüt' ich mich vor jeder Fehde;
 An dich, Gebieter, wend' ich Frag' und Rede.

(Zu Plutus gewendet.)

Hast du mir nicht die Windeßbraut
 Des Biergespannes anvertraut?
 Lenk' ich nicht glücklich, wie du leitest?
 Bin ich nicht da, wohin du deutest?
 Und wußt' ich nicht auf kühnen Schwingen
 Für dich die Palme zu erringen?
 Wie oft ich auch für dich gesochten,
 Mir ist es jederzeit geglückt;
 Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,
 Hab' ich ihn nicht mit Sinn und Hand gesochten?

Plutus. Wenn's nöthig ist, daß ich dir Zeugniß leiste,
 So sag' ich gern: bist Geist von meinem Geiste.
 Du handelst stets nach meinem Sinn,
 Bist reicher, als ich selber bin.

Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
 Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.
 Ein wahres Wort verkünd' ich Allen:
 Mein lieber Sohn, an dir hab' ich Gefallen.

Knabe Lenker (zur Menge). Die größten Gaben meiner Hand,
 Seht! hab' ich rings umher gesandt;
 Auf dem und jenem Kopfe glüht
 Ein Flämmchen, das ich angesprüht;
 Von Einem zu dem Andern hüpf't's,
 An Diesem hält sich's, Dem entschlüpf't's,
 Gar selten aber flammt's empor
 Und leuchtet rasch in kurzem Flor;
 Doch Vielen, eh man's noch erkannt,
 Verlischt es, traurig ausgebrannt.

Weiber-Geklatsch. Da droben auf dem Biergespann
 Das ist gewiß ein Charlatan;
 Gekauzt da hintendrauf Hanswurst,
 Doch abgezehrt von Hunger und Durst,
 Wie man ihn niemals noch erblickt;
 Er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwickt.

Der Abgemagerte. Vom Leibe mir, elles Weibsgeschlecht!
 Ich weiß, dir komm' ich niemals recht. —
 Wie noch die Frau den Herd versah,
 Da hieß ich Avaritia;
 Da stand es gut um unser Haus:
 Nur viel herein, und nichts hinaus!
 Ich eiferte für Rist' und Schrein;

Das sollte wohl gar ein Laster sein!
 Doch als in allerneuesten Jahren
 Das Weib nicht mehr gewohnt, zu sparen,
 Und, wie ein jeder böser Zahler,
 Weit mehr Begierden hat als Thaler,
 Da bleibt dem Manne viel zu dulden:
 Wo er nur hinsieht, da sind Schulden;
 Sie wendet's, kann sie was erspulen,
 An ihren Leib, an ihren Buhlen;
 Auch speist sie besser, trinkt noch mehr
 Mit der Sponsirer leidigem Heer;
 Das steigert mir des Goldes Reiz:
 Bin männlichen Geschlechts, der Geiz!

Hauptweib. Mit Drachen mag der Drache geizen;
 Ist's doch am Ende Lug und Trug!
 Er kommt, die Männer aufzureizen,
 Sie sind schon unbequem genug.

Weiber in Masse. Der Strohmann! Reich' ihm eine Schlappe!
 Was will das Marterholz uns dräun?
 Wir sollen seine Frage scheun!
 Die Drachen sind von Holz und Pappe;
 Frisch an und dringt auf ihn hinein!

Herold. Bei meinem Stabe! Ruh gehalten! —
 Doch braucht es meiner Hülfe kaum;
 Seht, wie die grimmen Ungestalten,
 Bewegt im rasch gewonnenen Raum,
 Das Doppel-Flügelpaar entfalten!
 Entrüstet schütteln sich der Drachen
 Umschuppte, feuerspeiende Rachen;
 Die Menge flieht, rein ist der Platz.

(Plutus steigt vom Wagen.)

Herold. Er tritt herab, wie königlich!
 Er winkt, die Drachen rühren sich;
 Die Riste haben sie vom Wagen
 Mit Gold und Geiz herangezogen,
 Sie steht zu seinen Füßen da:
 Ein Wunder ist es, wie's geschah.

Plutus (zum Venter). Nun bist du los der allzulästigen Schwere,
 Bist frei und frant; nun frisch zu deiner Sphäre!
 Hier ist sie nicht! Verworren, schädig, wild
 Umdrängt uns hier ein fragenhaft Gebild.
 Nur wo du klar ins holde Klare schaust,
 Dir angehörst und dir allein vertraust,
 Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,
 Zur Einsamkeit! — Da schaffe deine Welt.

Knabe Lenker. So acht' ich mich als werthen Abgesandten,
 So lieb' ich dich als nächsten Anverwandten.
 Wo du verweilst, ist Fülle; wo ich bin,
 Fühlt Jeder sich im herrlichsten Gewinn;
 Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben.
 Soll er sich dir, soll er sich mir ergeben?
 Die Deinen freilich können müßig ruhn,
 Doch wer mir folgt, hat immer was zu thun.
 Nicht insgeheim vollführ' ich meine Thaten;
 Ich athme nur, und schon bin ich verrathen.
 So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück;
 Doch lispel leis, und gleich bin ich zurück. (Ab wie er kam.)

Plutus. Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln!
 Die Schlösser treff' ich mit des Herolds Ruthe.
 Es thut sich auf! schaut her! in ehrnen Kesseln
 Entwickelt sich's und wallt von goldnem Blute;
 Zunächst der Schmutz von Kronen, Ketten, Ringen;
 Es schwillt und droht, ihn schmelzend zu verschlingen.

Wechselgeschrei der Menge. Seht hier, o hin! wie's reichlich quillt,
 Die Riste bis zum Rande füllt. —
 Gefäße, goldne, schmelzen sich,
 Gemünzte Rollen wälzen sich, —
 • Dulaten hüpfen wie geprägt,
 O, wie mir das den Busen regt —
 Wie schau' ich alle mein Begehr!
 Da tollern sie am Boden her. —
 Man bietet's euch, benutzt's nur gleich
 Und blickt euch nur und werdet reich. —
 Wir Andern, rüftig wie der Blik,
 Wir nehmen den Koffer in Besitz.

Herold. Was soll's, ihr Thoren? soll mir das?
 Es ist ja nur ein Maskenspaß.
 Heut Abend wird nicht mehr begehrt;
 Glaubt ihr, man geb' euch Gold und Werth?
 Sind doch für euch in diesem Spiel
 Selbst Rechenpfennige zu viel.
 Ihr Tappischen! ein artiger Schein
 Soll gleich die plumpe Wahrheit sein.
 Was soll euch Wahrheit? — Dumpsen Wahn
 Paddt ihr an allen Zipfeln an. —
 Vermummter Plutus, Maskenheld,
 Schlag dieses Volk mir aus dem Feld!

Plutus. Dein Stab ist wohl dazu bereit,
 Verleih ihn mir auf kurze Zeit! —
 Ich tauch' ihn rasch in Sud und Gluth. —

Run! Masken, seid auf eurer Hut!
 Wie's blitzt und plagt, in Funken sprüht!
 Der Stab, schon ist er angeglüht.
 Wer sich zu nah herangedrängt,
 Ist unbarmherzig gleich versengt —
 Jetzt fang' ich meinen Umgang an.

Geschrei und Gedräng. O weh! Es ist um uns gethan. —

Entfliehe, wer entfliehen kann! —
 Zurück, zurück, du Hintermann!
 Mir sprüht es heiß ins Angesicht. —
 Mich drückt des glühenden Stabs Gewicht —
 Verloren sind wir all und all. —
 Zurück, zurück, du Maskenschwall!
 Zurück, zurück, unsinniger Hauf! —
 O! hätt' ich Flügel, flög' ich auf.

Plutus. Schon ist der Kreis zurückgedrängt,
 Und Niemand, glaub' ich, ist versengt.
 Die Menge weicht,
 Sie ist verschüecht. —

Doch solcher Ordnung Unterpfand
 Zieh' ich ein unsichtbares Band.

Herold. Du hast ein herrlich Werk vollbracht;
 Wie dank' ich deiner klugen Macht!

Plutus. Noch braucht es, edler Freund, Geduld:
 Es droht noch mancherlei Tumult.

Geiz. So kann man doch, wenn es beliebt,
 Vergnüglich diesen Kreis beschauen;
 Denn immerfort sind vornen an die Frauen,
 Wo's was zu gaffen, was zu naschen gibt.
 Noch bin ich nicht so völlig eingetrostet!
 Ein schönes Weib ist immer schön;
 Und heute, weil es mich nichts kostet,
 So wollen wir getrost sponsiren gehn.
 Doch weil am überfüllten Orte
 Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,
 Versuch' ich klug und hoff', es soll mir glücken,
 Mich pantomimisch deutlich auszudrücken.
 Hand, Fuß, Geberde reicht mir da nicht hin,
 Da muß ich mich um einen Schwanz bemühen.
 Wie feuchten Thon will ich das Gold behandeln,
 Denn dieß Metall läßt sich in Alles wandeln.

Herold. Was fängt der an, der magre Thor!
 Hat so ein Hungermann Humor?
 Er knetet alles Gold zu Teig,
 Ihm wird es untern Händen weich;

Wie er es brüht und wie es hallt,
 Bleibt's immer doch nur ungestalt.
 Er wendet sich zu den Weibern dort,
 Sie schreien alle, möchten fort,
 Geberden sich gar widerwärtig;
 Der Schall erweist sich übelstertig.
 Ich fürchte, daß er sich ergötzt,
 Wenn er die Sittlichkeit verlegt.
 Dazu darf ich nicht schweigsam bleiben;
 Gib meinen Stab, ihn zu vertreiben!

Plutus. Er ahnet nicht, was uns von außen droht;
 Laß ihn die Narrentheidung treiben!
 Ihm wird kein Raum für seine Poffen bleiben;
 Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Noth.

Getümmel und Gesang. Das wilde Heer, es kommt zumal
 Von Bergeshöh' und Waldes Thal,
 Unwiderstehlich schreitet's an:
 Sie feiern ihren großen Pan.
 Sie wissen doch, was Keiner weiß,
 Und drängen in den leeren Kreis.

Plutus. Ich kenn' euch wohl und euren großen Pan!
 Zusammen habt ihr kühnen Schritt gethan.
 Ich weiß recht gut, was nicht ein Jeder weiß,
 Und öffne schuldig diesen engen Kreis.
 Mag sie ein gut Geschick begleiten!
 Das Wunderlichste kann geschehn;
 Sie wissen nicht, wohin sie schreiten,
 Sie haben sich nicht vorgeehn.

Wildgesang. Gepugtes Volk du, Flitterschau!
 Sie kommen roh, sie kommen rauh,
 In hohem Sprung, in raschem Lauf,
 Sie treten derb und tüchtig auf.

faunen. Die Frauenschaar
 Im lustigen Tanz,
 Den Eichenkranz
 Im krausen Haar;
 Ein feines zugespitztes Ohr
 Dringt an dem Lockenkopf hervor;
 Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,
 Das schadet alles bei Frauen nicht.
 Dem Faun, wenn er die Patzche reicht,
 Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.
 Satyr. Der Satyr hüpfet nun hinterdrein
 Mit Ziegenfuß und dürrem Wein;

Ihm sollen sie mager und sehnig sein.
 Und gemsenartig auf Bergeshöhn
 Belustigt er sich umherzusehn.
 In Freieislust erquickt alsdann,
 Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,
 Die tief in Thales Dampf und Rauch
 Behaglich meinen, sie lebten auch,
 Da ihm doch rein und ungestört
 Die Welt dort oben allein gehört.

Gnomen. Da trippelt ein die kleine Schaar,
 Sie hält nicht gern sich Paar und Paar;
 Im moosigen Kleid mit Lämplein hell
 Bewegt sich's durch einander schnell,
 Wo Jedes für sich selber schafft,
 Wie Leuchtameisen wimmelhaft;
 Und wuselt emsig hin und her,
 Beschäftigt in die Kreuz und Quer.

Den frommen Gütchen nah verwandt,
 Als Felschirurgen wohl bekannt,
 Die hohen Berge schröpfen wir,
 Aus vollen Adern schöpfen wir;
 Metalle stürzen wir zu Hauf
 Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!
 Das ist von Grund aus wohlgemeint,
 Wir sind der guten Menschen Freund.
 Doch bringen wir das Gold zu Tag,
 Damit man stehlen und kuppeln mag;
 Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,
 Der allgemeinen Mord erfann.
 Und wer die drei Gebot veracht't,
 Sich auch nichts aus den andern macht.
 Das alles ist nicht unsre Schuld;
 Drum habt sofort, wie wir, Geduld.

Riesen. Die wilden Männer sind s' genant
 Am Harzgebirge wohl bekannt;
 Natürlich nackt in alter Kraft,
 Sie kommen sämtlich riesenhaft.
 Den Fichtenstamm in rechter Hand
 Und um den Leib ein wulstig Band,
 Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt:
 Leibwache, wie der Papst nicht hat.

Nymphen im Chor. (Sie umschließen den großen Pan.)
 Auch kommt er an!
 Das All der Welt
 Wird vorgestellt

Im großen Pan.

Ihr Heitersten, umgebet ihn,
Im Gaukeltanz umschwebet ihn,
Denn weil er ernst und gut dabei,
So will er, daß man fröhlich sei.
Auch unterm blauen Wölbedach
Verhielt er sich beständig wach;
Doch rieseln ihm die Bäche zu,
Und Lüftlein wiegen ihn mild in Ruh.
Und wenn er zu Mittage schläft,
Sich nicht das Blatt am Zweige regt;
Gesunder Pflanzen Balsamduft
Erfüllt die schweigsam stille Luft;
Die Nymphe darf nicht munter sein,
Und wo sie stand, da schläft sie ein.
Wenn unerwartet mit Gewalt
Dann aber seine Stimm' erschallt,
Wie Blißes Knattern, Meergebraus,
Dann Niemand weiß, wo ein noch aus,
Zerstreut sich tapfres Heer im Feld,
Und im Getümmel bebt der Held.
So Ehre Dem, dem Ehre gebührt!
Und Heil ihm, der uns hergeführt!

Deputation der Gnomon (an den großen Pan).

Wenn das glänzend reiche Gute
Fadenweis durch Klüfte streicht,
Nur der klugen Wünschelruthe
Seine Labyrinth zeigt,

Wölben wir in dunklen Gräften
Troglobytisch unser Haus,
Und an reinen Tageslüften
Theilst du Schätze gnädig aus.

Nun entdecken wir hieneben
Eine Quelle wunderbar,
Die bequem verspricht zu geben,
Was kaum zu erreichen war.

Dieß vermagst du zu vollenden;
Nimm es, Herr, in deine Hut!
Jeder Schatz in deinen Händen
Kommt der ganzen Welt zu gut.

Plutis (zum Heros). Wir müssen uns im hohen Sinne fassen
Und, was geschieht, getrost geschehen lassen;
Du bist ja sonst des stärksten Muthes voll.
Nun wird sich gleich ein Gräulichstes eräugnen;

Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt leugnen;
Du schreib es treulich in dein Protokoll.

Herold (den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält).

Die Zwerge führen den großen Pan
Zur Feuerquelle sacht heran;
Sie siedet auf vom tieffsten Schlund,
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,
Und finster steht der offne Mund;
Walt wieder auf in Gluth und Sud.
Der große Pan steht wohlgemuth,
Freut sich des wunderbaren Dings,
Und Perlenschaum sprüht rechts und links.
Wie mag er solchen Wesen traun?
Er blüdt sich, tief hinein zu schaun. —
Nun aber fällt sein Bart hinein! —
Wer mag das glatte Kinn wohl sein?
Die Hand verbirgt es unserm Blick. —
Nun folgt ein großes Ungeschieh:
Der Bart entflammt und fliegt zurück,
Entzündet Kranz und Haupt und Brust,
Zu Leiden wandelt sich die Lust. —
Zu löschen, läuft die Schaar herbei,
Doch Keiner bleibt von Flammen frei;
Und wie es patstcht und wie es schlägt,
Wird neues Flammen aufgeregt;
Verflochten in das Element,
Ein ganzer Mastenklump verbrennt.
Was aber, hör' ich, wird uns kund
Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!
O ewig unglücksel'ge Nacht,
Was hast du uns für Leid gebracht!
Verkünden wird der nächste Tag,
Was Niemand willig hören mag;
Doch hör' ich aller Orten schrein:
„Der Kaiser“ leidet solche Pein.
O, wäre doch ein Andres wahr!
Der Kaiser brennt und seine Schaar.
Sie sei verflucht, die ihn verführt,
In harzig Meis sich eingeschnürt,
Zu toben her mit Brüll-Gesang
Zu allerseitigem Untergang.
O Jugend, Jugend, wirst du nie
Der Freude reines Maß bezirten?
O Hoheit, Hoheit, wirst du nie
Bemühtig wie allmächtig wirken?

Schon geht der Wald in Flammen auf;
 Sie züngeln leckend spitz hinauf,
 Zum holzverschränkten Deckenband:
 Uns droht ein allgemeiner Brand.
 Des Jammers Maß ist übergall,
 Ich weiß nicht, wer uns retten soll.
 Ein Aschenhaufen einer Nacht,
 Liegt morgen reiche Kaiserpracht.
 Plutus. Schrecken ist genug verbreitet,
 Hülfe sei nun eingeleitet! —
 Schlage, heil'gen Stabs Gewalt,
 Daß der Boden bebt und schallt!
 Du, geräumig weite Luft,
 Fülle dich mit kühlem Duft!
 Zieht heran, umherzuschweifen,
 Nebeldünste, schwangre Streifen,
 Deckt ein flammendes Gewühl!
 Kieselst, säufelt, Wölkchen träufelt,
 Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
 Löschend überall bekämpfet;
 Ihr, die lindernden, die feuchten,
 Wandelt in ein Wetterleuchten
 Solcher eitlen Flamme Spiel! —
 Drohen Geister, uns zu schädigen,
 Soll sich die Magie bethätigen.

S u f f g a r t e n.

Morgensonne.

Der Kaiser, dessen Hofstaat, Männer und Frauen; Faust, Mephi-
 stopheles, anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knien.

Faust. Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

Kaiser (zum Aufstehen winkend).

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —
 Auf einmal sah ich mich in glühnder Sphäre,
 Es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.
 Aus Nacht und Kohlen lag ein Fessengrund,
 Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund
 Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen
 Und flackerten in Ein Gewölb zusammen.
 Zum höchsten Dome züngelt es empor,
 Der immer ward und immer sich verlor.
 Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen
 Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen;

Sie drängten sich im weiten Kreis heran
Und huldigten, wie sie es stets gethan.
Von meinem Hof erlannt' ich Ein- und Andern,
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Mephistopheles. Das bist du, Herr! weil jedes Element
Die Majestät als unbedingt erkennt.
Gehorsam Feuer hast du nun erprobt;
Wirf dich ins Meer, wo es am Wildsten tobt,
Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,
So bildet wallend sich ein herrlich Rund;
Siehst auf und ab lichtgrüne schwankte Wellen,
Mit Purpurfaum, zu schönster Wohnung schwellen,
Um dich, den Mittelpunkt. Bei jedem Schritt,
Wohin du gehst, gehn die Paläste mit.
Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,
Pfeilschnellen Wimmels, Hin- und Wiederstrebens.
Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein,
Sie schießen an, und keines darf herein.
Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,
Der Haifisch klappt, du lachst ihm in den Rachen.
Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzündt,
Hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt.
Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:
Es nahen sich neugierige Nereiden
Der präch't'gen Wohnung in der ew'gen Frische,
Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,
Die spätern klug; schon wird es Thetis kund,
Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund. —
Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier . . .

Kaiser. Die lust'gen Räume, die erlass' ich dir;
Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Mephistopheles. Und, höchster Herr! die Erde hast du schon.

Kaiser. Welch gut Geschick hat dich hierher gebracht,
Unmittelbar aus Tausend Einer Nacht?
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,
Versich' ich dich der höchsten aller Gnaden.
Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt,
Wie's oft geschieht, mir widerlichst mißfällt.

Marshall (tritt eilig auf).

Durchlauchtigster, ich dacht' in meinem Leben
Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben
Als diese, die mich hoch beglückt,
In deiner Gegenwart entzündt:
Rechnung für Rechnung ist berichtigt,
Die Wucherklauen sind beschwichtigt,

Los bin ich solcher Höllepein;
Im Himmel kann's nicht heitrer sein.

Herrmeister (folgt eilig). Abschläglic ist der Sold entrichtet,
Das ganze Heer aufs Neu verpflichtet,
Der Landsknecht fühlt sich frisches Blut,
Und Wirth und Dirnen haben's gut.

Kaiser. Wie athmet eure Brust erweitert!
Das faltige Gesicht erheitert!
Wie eilig tretet ihr heran!

Schatzmeister (der sich einstellt).

Befrage Diese, die das Werk gethan!

Kauf. Dem Kanzler ziemt's, die Sache vorzutragen.

Kanzler (der langsam herankommt).

Beglückt genug in meinen alten Tagen. —

So hört und schaut das schicksalsschwere Blatt,
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.

(Er liest.) „Zu wissen sei es Jedem, der's begehrt:

Der Bettel hier ist tausend Kronen werth.

Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,

Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.

Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,

Sogleich gehoben, diene zum Ersatz.“

Kaiser. Ich ahne Trebel, ungeheuren Trug!

Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?

Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

Schatzmeister. Erinnre dich! hast selbst es unterschrieben;

Erst heute Nacht. Du standst als großer Pan,

Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:

„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,

Des Volkes Heil, mit wenig Federzügen.“

Du zogst sie rein, dann ward's in dieser Nacht

Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.

Damit die Wohlthat Allen gleich gedeihe,

So stempelten wir gleich die ganze Reihe,

Zehn, Dreißig, Fünfzig, Hundert sind parat.

Ihr denkt Euch nicht, wie wohl's dem Volke that.

Seht Eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,

Wie Alles lebt und lustgenießend wimmelt!

Obchon dein Name längst die Welt beglückt,

Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.

Das Alphabet ist nun erst überzählig,

In diesem Zeichen wird nun Jeder selig.

Kaiser. Und meinen Beuten gilt's für gutes Gold?

Dem Heer, dem Hofe g'nügt's zu vollem Gold?

So sehr mich's wundert, muß ich's gelten lassen.

Marshall. Unmöglich wär's, die Flüchtigen einzufassen;
 Mit Blizeswint zerstreute sich's im Lauf.
 Die Wechsel-Bänke stehen sperrig auf,
 Man honorirt daselbst ein jedes Blatt
 Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.
 Nun geht's von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken;
 Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,
 Wenn sich die andre neu in Kleidern bläht.
 Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.
 Bei: „Hoch dem Kaiser!“ sprudelt's in den Kellern,
 Dort kocht's und brät's und klappert's mit den Tellern.

Mephistopheles. Wer die Terrassen einsam abspaziert,
 Gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert,
 Ein Aug' verdeckt vom stolzen Pfauenwedel;
 Sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel,
 Und hurtiger als durch Witz und Redekunst
 Vermittelt sich die reichste Liebesgunst.
 Man wird sich nicht mit Börz' und Beutel plagen,
 Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,
 Mit Liebesbrieflein paart's bequem sich hier.
 Der Priester trägt's andächtig im Brevier,
 Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,
 Erleichtert schnell den Gürtel seiner Benden.
 Die Majestät verzeihe, wenn ins Kleine
 Das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

Faust. Das Uebermaß der Schätze, das, erstarrt,
 In deinen Landen tief im Boden harrt,
 Liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke
 Ist solches Reichthums kümmerlichste Schranke;
 Die Phantasie in ihrem höchsten Flug,
 Sie strengt sich an und thut sich nie genug;
 Doch fassen Geister, würdig, tief zu schauen,
 Zum Grenzenlosen grenzenlos Vertrauen.

Mephistopheles. Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt,
 Ist so bequem, man weiß doch, was man hat!
 Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,
 Kann sich nach Lust in Lieb' und Wein berauschen.
 Will man Metall, ein Wechselr ist bereit,
 Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.
 Pokal und Kette wird verauktionirt,
 Und das Papier, sogleich amortisirt,
 Beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt.
 Man will nichts Anders, ist daran gewöhnt.
 Es bleibt von nun an allen Kaiserlanden
 An Kleinod, Gold, Papier genug vorhanden.

Kaiser. Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich;
 Wo möglich sei der Lohn dem Dienste gleich.
 Vertraut sei euch des Reiches innrer Boden,
 Ihr seid der Schätze würdigste Custoden.
 Ihr kennt den weiten wohlverwahrten Hort,
 Und wenn man gräbt, so sei's auf euer Wort.
 Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schatzes,
 Erfüllt mit Lust die Würden eures Places,
 Wo mit der obern sich die Unterwelt,
 In Einigkeit beglückt, zusammenstellt!

Schatzmeister. Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen!

Ich liebe mir den Zauberer zum Kollegen. (Ab mit Faust.)

Kaiser. Beschenk' ich nun bei Hofe Mann für Mann,
 Gesteh' er mir, wozu er's brauchen kann.

Page (empfangend). Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.

Ein Andrer (gleichfalls). Ich schaffe gleich dem Diebchen Rett' und Ringe.

Kammerer (annehmend). Von nun an trink' ich doppelt beßre Flasche.

Ein Andrer (gleichfalls). Die Würfel juden mich schon in der Tasche.

Bannerherr (mit Bedacht).

Mein Schloß und Feld, ich mach' es schuldenfrei.

Ein Andrer (gleichfalls). Es ist ein Schatz, den leg' ich Schätzen bei.

Kaiser. Ich hoffte Lust und Muth zu neuen Thaten;

Doch wer euch kennt, der wird euch leicht errathen.

Ich merk' es wohl, bei aller Schätze Flor,

Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor.

Marr (herbeikommand). Ihr spendet Gnaden, gönnt auch mir davon!

Kaiser. Und lebst du wieder? du vertrinkst sie schon.

Marr. Die Zauberblätter! ich versteh's nicht recht.

Kaiser. Das glaub' ich wohl, denn du gebrauchst sie schlecht.

Marr. Da fallen andre; weiß nicht, was ich thu'.

Kaiser. Nimm sie nur hin! sie fielen dir ja zu. (Ab.)

Marr. Fünftausend Kronen wären mir zu Handen!

Mephistopheles. Zweibeiniger Schlauch, bist wieder auferstanden?

Marr. Geschieht mir oft, doch nicht so gut als jetzt.

Mephistopheles. Du freust dich so, daß dich's in Schweiß versetzt.

Marr. Da seht nur her, ist das wohl Geldes werth?

Mephistopheles. Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.

Marr. Und kaufen kann ich Ader, Haus und Vieh?

Mephistopheles. Versteht sich! biete nur! das fehlt dir nie.

Marr. Und Schloß, mit Wald und Jagd und Fischbach?

Mephistopheles. Traun!

Ich möchte dich gestrengen Herrn wohl schaun.

Marr. Heut Abend wieg' ich mich im Grundbesitz! — (Ab.)

Mephistopheles (solus). Wer zweifelt noch an unsres Narren Witz!

Finstere Gallerie.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles. Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?

Ist nicht da drinnen Lust genug,
Im dichten, bunten Hofgebränge
Gelegenheit zu Spaß und Trug?

Faust. Sag mir das nicht! du hast's in alten Tagen

Längst an den Sohlen abgetragen;
Doch jetzt dein Hin- und Wiedergehn
Ist nur, um mir nicht Wort zu stehn.
Ich aber bin gequält, zu thun,
Der Marschall und der Rämmer treibt mich nun.
Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,
Will Helena und Paris vor sich sehn;
Das Musterbild der Männer so der Frauen
In deutlichen Gestalten will er schauen.
Geschwind ans Werk! ich darf mein Wort nicht brechen.

Mephistopheles. Unsinnig war's, leichtsinnig zu versprechen.

Faust. Du hast, Geselle, nicht bedacht,
Wohin uns deine Künste führen;
Erst haben wir ihn reich gemacht,
Nun sollen wir ihn amüsiren.

Mephistopheles. Du wähnst, es füge sich sogleich;
Hier stehen wir vor steilern Stufen,
Greiffst in ein fremdestes Reich,
Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,
Denkst, Helenen so leicht hervorzurufen
Wie das Papiergespenst der Gulden —
Mit Fegen-Fegen, mit Gespenst-Gespinnsten,
Kiellröppigen Zwergen steh' ich gleich zu Diensten;
Doch Teufels-Liebchen, wenn auch nicht zu schelten,
Sie können nicht für Heroinen gelten.

Faust. Da haben wir den alten Veierton!
Bei dir geräth man stets ins Ungewisse.
Der Vater bist du aller Hindernisse,
Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.
Mit wenig Murmeln, weiß ich, ist's gethan;
Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.

Mephistopheles. Das Heidenvolf geht mich nichts an,
Es haust in seiner eignen Hölle;
Doch gibt's ein Mittel.

Faust. Sprich, und ohne Säumnis!

Mephistopheles. Ungern entdeck' ich höheres Geheimniß —
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;

Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.

Die Mütter sind es!

faust (aufgeschreckt).

Mütter!

Mephistopheles.

Schaudert's dich?

faust. Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderbar!

Mephistopheles. Das ist es auch. Göttinnen, ungelannt

Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.

Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen;

Du selbst bist Schuld, daß ihrer wir bedürfen.

faust. Wohin der Weg?

Mephistopheles.

Kein Weg! Ins Unbetretene,

Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,

Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —

Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,

Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.

Hast du Begriff von Dab' und Einsamkeit?

faust. Du spartest, dächt' ich, solche Sprüche;

Hier wittert's nach der Hergentüthe,

Nach einer längst vergangenen Zeit.

Mußt' ich nicht mit der Welt verkehren?

Das Leere lernen, Leeres lehren? —

Sprach ich vernünftig, wie ich's angeschaut,

Erlang der Widerspruch gedoppelt laut;

Mußt' ich sogar vor widerwärtigen Streichen

Zur Einsamkeit, zur Wilderniß entweichen

Und, um nicht, ganz versäumt, allein zu leben,

Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.

Mephistopheles. Und hättest du den Ocean durchschwommen,

Das Gränzenlose dort geschaut,

So sähest du dort doch Well' auf Welle kommen,

Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.

Du sähest doch etwas, sähest wohl in der Grüne

Gestillter Meere streichende Delphine;

Sähest Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;

Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,

Den Schritt nicht hören, den du thust,

Nichts Festes finden, wo du ruhst.

faust. Du sprichst als erster aller Mythagogen,

Die treue Neophyten je betrogen;

Nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,

Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;

Behandelst mich, daß ich, wie jene Rabe,

Dir die Aastanien aus den Gluthen frage.

Nur immer zu! wir wollen es ergründen,

In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden.

Mephistopheles. Ich rühme dich, eh du dich von mir trennst,
Und sehe wohl, daß du den Teufel kennst;
Hier diesen Schlüssel nimm.

Faust. Das kleine Ding!

Mephistopheles. Erst faß ihn an und schäk ihn nicht gering!

Faust. Er mächtst in meiner Hand! er leuchtet, blüht!

Mephistopheles. Merkst du nun bald, was man an ihm besitzt!
Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern;
Folg ihm hinab! er führt dich zu den Müttern.

Faust (*schauernd*). Den Müttern! Trifft's mich immer wie ein Schlag!
Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?

Mephistopheles. Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?
Willst du nur hören, was du schon gehört?
Dich führe nichts, wie es auch weiter klinge,
Schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge.

Faust. Doch im Erstarren such' ich nicht mein Heil.
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil;
Wie auch die Welt ihm das Gefühl vertheure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

Mephistopheles. Versinke denn! Ich könnt auch sagen, steige!
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen
In der Gebilde losgebundene Räume!
Ergöze dich am längst nicht mehr Vorhandnen!
Wie Wollenzüge schlingt sich das Getreibe;
Den Schlüssel schwinde, halte sie vom Leibe!

Faust (*begeistert*). Wohl, fest ihn fassend, fühl' ich neue Stärke,
Die Brust erweitert, hin zum großen Werke.

Mephistopheles. Ein glühnder Dreifuß thut dir endlich kund,
Du seist im tiefsten, allertiefsten Grund.
Bei seinem Schein wirfst du die Mütter sehn;
Die einen sitzen, andre stehn und gehn,
Wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,
Umschwebt von Bildern aller Kreatur.
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.
Da faß ein Herz, denn die Gefahr ist groß,
Und gehe grad auf jenen Dreifuß los,
Berühr ihn mit dem Schlüssel!

Faust (*macht eine entschloßen gebietende Attitüde mit dem Schlüssel*).

Mephistopheles (*ihn betrachtend*). So ist's recht!
Er schließt sich an, er folgt als treuer Anacht,
Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,
Und eh sie's merken, bist mit ihm zurück.
Und hast du ihn einmal hierher gebracht,
So rufft du Held und Heldin aus der Nacht,

Der Erste, der sich jener That erdreisset;
 Sie ist gethan, und du hast es geleistet.
 Dann muß fortan nach magischem Behandeln
 Der Weihrauchsnebel sich in Götter wandeln.

sauß. Und nun, was jetzt?

Mephistopheles. Dein Wesen strebe nieder!

Verfinke stampfend, stampfend steigst du wieder.

sauß (stampt und verfinkt).

Mephistopheles. Wenn ihm der Schlüssel nur zum Besten kommt!
 Neugierig bin ich, ob er wieder kommt.

Hell erleuchtete Säle.

Kaiser und Fürsten. Hof in Bewegung.

Kämmerer (zu Mephistopheles).

Ihr seid uns noch die Geisterszene schuldig;
 Macht Euch daran! Der Herr ist ungeduldig.

Marshall. So eben fragt der Gnädigste darnach;

Ihr! zaudert nicht der Majestät zur Schmach!

Mephistopheles. Ist mein Kumpen doch deshalb weggegangen;

Er weiß schon, wie es anzufangen,

Und laborirt verschlossen still;

Muß ganz besonders sich befleiß'n,

Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,

Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

Marshall. Was Ihr für Künste braucht, ist einerlei;

Der Kaiser will, daß Alles fertig sei.

Blondine (zu Mephistopheles).

Ein Wort, mein Herr! Ihr seht ein klar Gesicht,

Jedoch so ist's im leidigen Sommer nicht!

Da sprossen hundert bräunlich rothe Flecken,

Die zum Verdruß die weiße Haut bedecken.

Ein Mittel!

Mephistopheles. Schade! so ein leuchtend Schätzchen,

Im Mai getupft wie eure Pantherkäzchen.

Nehmt Froschlaiçh, Krötenzungen, kochobirt,

Im vollsten Mondlicht sorglich distillirt

Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen —

Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

Braune. Die Menge drängt heran, Euch zu umschranzen.

Ich bitt' um Mittel! Ein erfrorner Fuß

Verhindert mich am Wandeln wie am Tanzen;

Selbst ungeschickt beweg' ich mich zum Gruß.

Mephistopheles. Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

Braune. Nun, das geschieht wohl unter Liebesleuten.

Mephistopheles. Mein Fußtritt, Kind! hat Größeres zu bedeuten.
 Zu Gleichem Gleiches, was auch Einer litt;
 Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.
 Heran! Gebt Acht! Ihr sollt es nicht erwidern.

Braune (schreiend). Weh! Weh! das brennt! das war ein harter Tritt,
 Wie Pferdehuf.

Mephistopheles. Die Heilung nehmt Ihr mit.
 Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben;
 Bei Tafel schwelgend, fühle mit dem Sieben.

Dame (heranbrüllend).
 Laßt mich hindurch! zu groß sind meine Schmerzen,
 Sie wühlen siedend mir im tiefsten Herzen;
 Bis gestern suchst' Er Heil in meinen Blicken,
 Er schwacht mit ihr und wendet mir den Rücken.

Mephistopheles. Bedenklich ist es, aber höre mich.
 An ihn heran mußt du dich leise drücken;
 Nimm diese Kohle, streich ihm einen Strich
 Auf Ärmel, Mantel, Schulter, wie sich's macht;
 Er fühlt im Herzen holden Neuestich.
 Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,
 Nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen;
 Er seufzt vor deiner Thür noch heute Nacht.

Dame. Ist doch kein Gift?

Mephistopheles (entrüstet). Respekt, wo sich's gebührt!
 Weit mühtet Ihr nach solcher Kohle laufen;
 Sie kommt von einem Scheiterhaufen,
 Den wir sonst emfiger angeschürt.

Page. Ich bin verliebt, man hält mich nicht für voll.

Mephistopheles (bei Seite). Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.

(Zum Pagen.)

Müht Euer Glück nicht auf die Klinge setzen;
 Die Angejahrten wissen Euch zu schätzen. —

(Andere drängen sich herzu.)

Schon wieder Neu! welch ein harter Strauß!
 Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;
 Der schlechteste Behelf; die Noth ist groß. —
 O Mütter, Mütter! laßt nur Fausten los!

(Umherstauend.)

Die Lichter brennen trübe schon im Saal,
 Der ganze Hof bewegt sich auf einmal.
 Anständig seh' ich sie in Folge ziehn
 Durch lange Gänge, ferne Galerien.
 Nun! sie versammeln sich im weiten Raum
 Des alten Rittersaals, er faßt sie kaum.

Auf breite Wände Teppiche spendirt,
Mit Rüstung Ed' und Nischen ausgeziert.
Hier braucht es, dächt' ich, keine Zauberworte;
Die Geister finden sich von selbst zum Orte.

Rittersaal

Dämmernde Beleuchtung.

Kaiser und Hof sind eingezogen.

Herold. Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,
Verkümmert mir der Geister heimlich Walten;
Vergebens wagt man, aus verständ'gen Gründen
Sich zu erklären das verworrne Schalten.
Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;
Den Kaiser setzt man grade vor die Wand;
Auf den Tapeten mag er da die Schlachten
Der großen Zeit bequemlich sich betrachten.
Hier sitzt nun Alles, Herr und Hof im Runde,
Die Bänke drängen sich im Hintergrunde;
Auch Liebchen hat, in düstern Geisterstunden,
Zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.
Und so, da Alle schiedlich Platz genommen,
Sind wir bereit; die Geister mögen kommen!

(Posaunen.)

Astrolog. Beginne gleich das Drama seinen Lauf!
Der Herr befiehlt's, ihre Wände, thut euch auf!
Nichts hindert mehr, hier ist Magie zur Hand.
Die Teppiche schwinden, wie gerollt vom Brand;
Die Mauer spaltet sich, sie lehrt sich um;
Ein tief Theater scheint sich aufzustellen,
Geheimnißvoll ein Schein uns zu erhellen,
Und ich besteige das Proscaenium.

Archisophelos (aus dem Souffleurloche auftauchend).

Von hier aus hoff' ich allgemeine Gunst,
Einbläserien sind des Teufels Redekunst.

(Zum Astrologen.)

Du kennst den Takt, in dem die Sterne gehn,
Und wirfst mein Flüstern meisterlich verstehn.

Astrolog. Durch Wunderkraft erscheint allhier zur Schau,
Massiv genug, ein alter Tempelbau.
Dem Atlas gleich, der einst den Himmel trug,
Stehn reihenweis der Säulen hier genug;
Sie mögen wohl der Felsenlast genügen,
Da zweie schon ein groß Gebäude trügen.

Architekt. Das wär' antik! ich wüßte es nicht zu preisen,

Es sollte plump und überläst'g heißen.
 Roh nennt man edel, unbehülfslich groß.
 Schmalpfeiler lieb' ich, strebend, gränzenlos;
 Spitzböiger Zenith erhebt den Geist;
 Solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

Astrolog. Empfangt mit Ehrfurcht sterngegeb'nte Stunden!
 Durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden;
 Dagegen weit heran bewege frei
 Sich herrliche verwegne Phantasei.
 Mit Augen schaut man, was ihr kühn begehrt!
 Unmöglich ist's, drum eben glaubenswerth.

Faust steigt auf der andern Seite des Prosceniums herauf.

Astrolog. Im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann,
 Der nun vollbringt, was er getrost begann.
 Ein Dreifuß steigt mit ihm aus hohler Gruft,
 Schon ahn' ich aus der Schale Weihrauchdust.
 Er rüstet sich, das hohe Werk zu segnen;
 Es kann fortan nur Glückliches begegnen.

Faust (großartig). In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
 Im Gränzenlosen, ewig eusam wohnt,
 Und doch gesellig! Euer Haupt umschweben
 Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.
 Was einmal war in allem Glanz und Schein,
 Es regt sich dort; denn es will ewig sein.
 Und ihr vertheilt es, allgewaltige Mächte,
 Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.
 Die Einen faßt des Lebens holder Lauf,
 Die Andern sucht der kühne Magier auf;
 In reicher Spende läßt er, voll Vertrauen,
 Was Jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.

Astrolog. Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,
 Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;
 Er schleicht sich ein, er wogt nach Wollenart,
 Gedehnt, geballt, verschränkt, getheilt, gepaart.
 Und nun erkennt ein Geister-Meisterstück!
 So wie sie wandeln, machen sie Musik.
 Aus lustigen Tönen quillt ein Weißnichtwie,
 Indem sie ziehn, wird Alles Melodie.
 Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt;
 Ich glaube gar, der ganze Tempel singt.
 Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flor
 Ein schöner Jüngling tritt im Takt hervor.
 Hier schweigt mein Amt; ich brauch' ihn nicht zu nennen:
 Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

Dame. O! welch ein Glanz aufblühnder Jugendkraft!

Zweite. Wie eine Pflirsche frisch und voller Saft!

Dritte. Die fein gezogenen, süß geschwollenen Lippen!

Vierte. Du möchtest wohl an solchem Becher nippen?

Fünfte. Er ist gar hübsch, wenn auch nicht eben fein.

Sechste. Ein Bißchen könnt' er doch gewandter sein.

Kitter. Den Schäferknecht glaub' ich allhier zu spüren;
Vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren.

Andrer. Oh nun! halb nackt ist wohl der Junge schön!

Doch müßten wir ihn erst im Harnisch sehn!

Dame. Er setzt sich nieder, weichlich, angenehm.

Kitter. Auf seinem Schooße wär' euch wohl bequem?

Andre. Er lehnt den Arm so zierlich übers Haupt.

Kämmerer. Die Flegellei! das find' ich unerlaubt!

Dame. Ihr Herren wißt an Allem was zu mäkeln.

Derselbe. In Kaisers Gegenwart sich hinzuräkeln!

Dame. Er stellt's nur vor! Er glaubt sich ganz allein.

Derselbe. Das Schauspiel selbst, hier sollt' es höflich sein.

Dame. Sanft hat der Schlaf den Holden übernommen.

Derselbe. Er schnarcht nun gleich; natürlich ist's, vollkommen.

Junge Dame (entzückt). Zum Weihrauchsdampf was duftet so gemischt,
Das mir das Herz zum Innigsten erfrischt?

Ältere. Fürwahr! es dringt ein Hauch tief ins Gemüthe,
Er kommt von ihm!

Älteste. Es ist des Wachsthum's Blüthe,
Im Jüngling als Ambrosia bereitet
Und atmosphärisch rings umher verbreitet.

Helen a hervortretend.

Mephistopheles. Das wär' sie denn! Vor Dieser hätt' ich Ruh;
Hübsch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu.

Astrolog. Für mich ist dießmal weiter nichts zu thun,

Als Ehrenmann gesteh', bekenn' ich's nun.

Die Schöne kommt, und hätt' ich Feuerzungen! —

Von Schönheit ward von jeher viel gesungen —

Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entückt,

Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.

Faust. Hab' ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn

Der Schönheit Quelle vollen Stroms ergossen?

Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.

Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!

Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft?

Erst wünschenswerth, gegründet, dauerhaft!

Verswinde mir des Lebens Athemkraft,

Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —

Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,
 In Zauberspiegelung beglückte,
 War nur ein Schaumbild solcher Schöne! —
 Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,
 Den Inbegriff der Leidenschaft,
 Dir Neigung, Lieb', Anbetung, Wahnsinn zolle.

Mephistopheles (aus dem Kasten).

So sagt Euch doch, und fällt nicht aus der Rolle!
 Ältere Dame. Groß, wohlgestaltet, nur der Kopf zu klein.
 Jüngere. Seht nur den Fuß! Wie könnt' er plumper sein?
 Diplomat. Fürstinnen hab' ich dieser Art gesehen;

Mich dünkt, sie ist vom Kopf zum Fuße schön.

Hofmann. Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.

Dame. Wie häßlich neben jugendreinem Bild!

Poet. Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.

Dame. Endymion und Luna! wie gemalt!

Derselbe. Ganz recht! die Göttin scheint herabzusinken!

Sie neigt sich über, seinen Hauch zu trinken;

Beneidenswerth! — Ein Kuß! — Das Maß ist voll.

Duenna. Vor allen Leuten! das ist doch zu toll!

Faust. Furchtbare Gunst dem Knaben! —

Mephistopheles.

Ruhig! still!

Laß das Gespenst doch machen, was es will!

Hofmann. Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

Dame. Sie sieht sich um! das hab' ich wohl gedacht.

Hofmann. Er staunt! Ein Wunder ist's, was ihm geschieht.

Dame. Ihr ist kein Wunder, was sie vor sich sieht.

Hofmann. Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.

Dame. Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre;

In solchem Fall sind alle Männer dumm:

Er glaubt wohl auch, daß er der Erste wäre.

Ritter. Laßt mir sie gelten! Majestätisch fein! —

Dame. Die Buhlerin! Das nenn' ich doch gemein!

Page. Ich möchte wohl an seiner Stelle sein!

Hofmann. Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?

Dame. Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen,

Auch die Verguldung ziemlich abgebraucht.

Andre. Vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaucht.

Ritter. Gelegentlich nimmt Jeder sich das Beste;

Ich hielte mich an diese schönen Reste.

Gelahrter. Ich seh' sie deutlich, doch gesteh' ich frei,

Zu zweifeln ist, ob sie die Rechte sei.

Die Gegenwart verführt ins Uebertriebne,

Ich halte mich vor Allem ans Geschriebne.

Da les' ich denn: sie habe wirklich allen

Graubärten Troja's sonderlich gefallen;
 Und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier:
 Ich bin nicht jung, und doch gefällt sie mir.

Astolog. Nicht Knabe mehr! Ein kühner Heldenmann,
 Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.
 Gestärkten Arms hebt er sie hoch empör;
 Entführt er sie wohl gar?

sankt. Verwegner Thor!

Du wagst! Du hörst nicht! halt! das ist zu viel.

Mephistopheles. Machst du's doch selbst, das Trägengeisterspiel!

Astolog. Nur noch ein Wort! Nach Allem, was geschah,
 Nenn' ich das Stück: den Raub der Helena.

sankt. Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle?

Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand?

Er führte mich durch Graus und Wog' und Welle
 Der Einsamkeiten her zum festen Stand.

Hier faß' ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,
 Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
 Das Doppelreich, das große, sich bereiten.

So fern sie war, wie kann sie näher sein!

Ich rette sie, und sie ist doppelt mein.

Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßt's gewähren!

Wer sie erkennt, der darf sie nicht entbehren.

Astolog. Was thust du? Fauste! Fauste! — Mit Gewalt

Faßt er sie an, schon trübt sich die Gestalt.

Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,
 Verührt ihn! — Weh uns, Wehe! Nu! im Nu!

(Explosion, Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf.)

Mephistopheles (der Fausten auf die Schulter nimmt).

Da habt ihr's nun! mit Narren sich beladen,

Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.

(Finsterniß, Tumult.)

Zweiter Akt.

Hochgewölbtes, enges gothisches Zimmer,

ehemals Faustens, unverändert.

Mephistopheles (hinter einem Vorhang hervortretend. Indem er ihn aufhebt und zurück-
 sieht, erblickt man Fausten hingestreckt auf einem altväterischen Bette).

Hier lieg, Unseliger! verführt

Zu schwergelbstem Liebesbände!

Wen Helena paralysirt,

Der kommt so leicht nicht zu Verstande. (Sie umschauend.)

Wid' ich hinauf, hieher, hinüber,

Unverändert ist es, unversehrt:
 Die bunten Scheiben sind, so dünkt mich, trüber,
 Die Spinnweben haben sich vermehrt;
 Die Tinte starrt, vergilbt ist das Papier;
 Doch Alles ist am Platz geblieben;
 Sogar die Feder liegt noch hier,
 Mit welcher Faust dem Teufel sich verschrieben.
 Ja! tiefer in dem Rohre steckt
 Ein Tröpflein Blut, wie ich's ihm abgelockt.
 Zu einem solchen einzigen Stück
 Wünscht' ich dem größten Sammler Glück.
 Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,
 Erinnert mich an jene Schnaken,
 Wie ich den Knaben einst belehrt,
 Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.
 Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,
 Stauhwarmer Hülle, dir vereint,
 Mich als Docent noch einmal zu erbrüsten,
 Wie man so völlig Recht zu haben meint.
 Gelehrte wissen's zu erlangen,
 Dem Teufel ist es längst vergangen.

(Er schüttelt den herabgenommenen Pelz; Cicaden, Käfer und Farsfarellen fahren heraus.)
 Chor der Insekten. Willkommen! willkommen!

Du alter Patron!
 Wir schweben und summen
 Und kennen dich schon.
 Nur einzeln im Stillen
 Du hast uns gepflanzt;
 Zu Tausenden kommen wir,
 Vater, getanzt.
 Der Schalk in dem Busen
 Verbirgt sich so sehr,
 Vom Pelze die Läuse
 Enthüllen sich eh'r.

Mephistopheles. Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!
 Man säe nur, man erntet mit der Zeit.
 Ich schüttele noch einmal den alten Kasten,
 Noch eines flattert hier und dort hinaus. —
 Hinauf! umher! in hunderttausend Ecken
 Gilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken,
 Dort, wo die alten Schachteln stehn,
 Hier im bebräunten Pergamen,
 In staubigen Scherben alter Töpfe,
 Dem Hohlaug' jener Todtentöpfe.
 In solchem Wust und Moderleben

Muß es für ewig Grillen geben.

(Schläßt in den Fels.)

Komm, decke mir die Schultern noch einmal!

Heut bin ich wieder Prinzipal.

Doch hilft es nichts, mich so zu nennen;

Wo find die Leute, die mich anerkennen?

(Er zieht die Glocke, die einen hellenden, durchbringenden Ton erschallen läßt, wobei die Hallen erbeben und die Thüren aufspringen.)

Samulus (den langen finstern Gang herwankend).

Welch ein Löwen! welch ein Schauer!

Treppe schwankt, es bebt die Mauer;

Durch der Fenster buntes Zittern

Seh' ich wetterleuchtend Wittern;

Springt das Estrich, und von oben

Rieselst Rast und Schutt verschoben;

Und die Thüre, fest verriegelt,

Ist durch Wunderkraft entriegelt. —

Dort! Wie fürchterlich! Ein Riese

Steht in Faustens altem Blicke!

Seinen Blicken, seinem Winken

Möcht' ich in die Kniee sinken.

Soll ich fliehen? Soll ich stehn?

Ach, wie wird es mir ergehn!

Mephistopheles (winkend).

Heran, mein Freund! — Ihr heißet Mikodemus.

Samulus. Hochwürdiger Herr! so ist mein Nam' — Oremus.

Mephistopheles. Das lassen wir!

Samulus.

Wie froh, daß Ihr mich kennt!

Mephistopheles. Ich weiß es wohl, bejahrt und noch Student,

Bemooster Herr! Auch ein gelehrter Mann

Studirt so fort, weil er nicht anders kann.

So baut man sich ein mäßig Kartenhaus,

Der größte Geist baut's doch nicht völlig aus.

Doch euer Meister, das ist ein Beschlagner;

Wer kennt ihn nicht, den edlen Doktor Wagner

Den Ersten jetzt in der gelehrten Welt!

Er ist's allein, der sie zusammenhält,

Der Weisheit täglicher Vermehrer.

Allwissbegierige Hörer, Hörer

Bersammeln sich um ihn zu Hauf.

Er leuchtet einzig vom Ratheder:

Die Schlüssel übt er wie Sankt Peter,

Das Untre so das Obre schließt er auf.

Wie er vor Allen glüht und funkelt,

Rein Ruf, kein Ruhm hält weiter Stand;

Selbst Faustus' Name wird verdunkelt,
Er ist es, der allein erfand.

Famulus. Verzeiht, hochwürdiger Herr! wenn ich Euch sage,
Wenn ich zu widersprechen wage:
Von allem Dem ist nicht die Frage;
Bescheidenheit ist sein beschieden Theil.
Ins unbegreifliche Verschwinden
Des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden;
Von dessen Wiederkunft ersleht er Trost und Heil.
Das Zimmer, wie zu Doktor Faustus' Tagen,
Noch unberührt, seitdem er fern,
Erwartet seinen alten Herrn.
Raum wag' ich's, mich hereinzuwagen.
Was muß die Sternenslunde sein? —
Gemäuer scheint mir zu erbangen;
Thürpfosten bebten, Riegel sprangen,
Sonst kamt Ihr selber nicht herein.

Mephistopheles. Wo hat der Mann sich hingethan?
Führt mich zu ihm! bringt ihn heran!

Famulus. Ach! sein Verbot ist gar zu scharf;
Ich weiß nicht, ob ich's wagen darf.
Monate lang, des großen Werkes willen,
Lebt' er im allerstillsten Stillen.
Der Barteste gelehrter Männer,
Er sieht aus wie ein Kohlenbrenner,
Geschwärzt vom Ohre bis zur Nasen,
Die Augen roth vom Feuerblasen;
So lechzt er jedem Augenblick;
Geklirr der Zange gibt Musik.

Mephistopheles. Sollt' er den Zutritt mir verneinen?
Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunigen.
(Der Famulus geht ab, Mephistopheles setzt sich gravitatisch nieder.)
Raum hab' ich Posto hier gesagt,
Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast.
Doch dießmal ist er von den Neusten;
Er wird sich gränzenlos erdreusten.

Baccalaureus (den Gang herstürmend).

Thor und Thüre find' ich offen!
Nun, da läßt sich endlich hoffen,
Daß nicht, wie bisher, im Moder
Der Lebendige wie ein Todter
Sich verkümmre, sich verderbe
Und am Leben selber sterbe.

Diese Mauern, diese Wände
Neigen, senken sich zum Ende;

Und wenn wir nicht bald entweichen,
Wird uns Fall und Sturz erreichen,
Bin verwegen, wie nicht Einer,
Aber weiter bringt mich Keiner.

Doch was soll ich heut erfahren!
War's nicht hier vor so viel Jahren,
Wo ich, ängstlich und besonnen,
War als guter Fuchs gekommen,
Wo ich diesen Wärtigen traute,
Mich an ihrem Schnad' erbaute?

Aus den alten Bücherkrusten
Logen sie mir, was sie wußten,
Was sie wußten, selbst nicht glaubten,
Sich und mir das Leben raubten.
Wie? — Dort hinten in der Balle
Sitzt noch einer dunkel-helle!

Nahend seh' ich's mit Erstaunen,
Sitzt er noch im Pelz, dem braunen,
Wahrlich, wie ich ihn verließ,
Noch gehüllt im rauhen Blicke!
Damals schien er zwar gewandt,
Als ich ihn noch nicht verstand;
Heute wird es nichts versangen,
Frisch an ihn herangegangen!

Wenn, alter Herr, nicht Lethes trübe Fluthen
Das schiefgegenthe, lahle Haupt durchschwommen,
Seht anerkennend hier den Schüler kommen,
Entwachsen akademischen Ruthen.

Ich find' Euch noch, wie ich Euch sah;
Ein Andrer bin ich wieder da.

Aphistopheles. Mich freut, daß ich Euch hergeläutet.

Ich schäkt' Euch damals nicht gering;
Die Raupe schon, die Chrysalide deutet
Den künftigen bunten Schmetterling.

Am Lockenkopf und Spitzentragen
Empfandet Ihr ein kindliches Behagen —
Ihr trugt wohl niemals einen Zopf? —
Heut schau' ich Euch im Schwedenkopf.
Ganz resolut und wacker seht Ihr aus;
Kommt nur nicht absolut nach Haus.

Baccalaureus. Mein alter Herr, wir sind am alten Orte;
Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf
Und spareet doppelsinnige Worte;
Wir passen nun ganz anders auf.

Ihr hänseltet den guten treuen Jungen;
 Das ist Euch ohne Kunst gelungen,
 Was heut zu Tage Niemand wagt.

Mephistopheles. Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,
 Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,
 Sie aber hinterdrein nach Jahren
 Das alles verb an eigner Haut erfahren,
 Dann dünkeln sie, es käm' aus eignem Schopf;
 Da heißt es denn: der Meister war ein Tropf.

Baccalaureus. Ein Schelm vielleicht! — denn welcher Lehrer spricht
 Die Wahrheit uns direkt ins Angesicht?
 Ein Jeder weiß zu mehrern wie zu mindern,
 Bald ernst, bald heiter klug, zu frommen Kindern.

Mephistopheles. Zum Lernen gibt es freilich eine Zeit;
 Zum Lehren seid Ihr, merkt' ich, selbst bereit.
 Seit manchen Monden, einigen Sonnen
 Erfahrungsfülle habt Ihr wohl gewonnen.

Baccalaureus. Erfahrungswesen! Schaum und Duft!
 Und mit dem Geist nicht ebenbürtig!
 Gesteht! was man von je gewußt,
 Es ist durchaus nicht wissenschaftlich.

Mephistopheles (nach einer Pause).

Mich dünkt es längst, Ich war ein Thor,
 Nun komm' ich mir recht schal und albern vor.

Baccalaureus. Das freut mich sehr, da hör' ich doch Verstand;
 Der erste Greis, den ich vernünftig fand!

Mephistopheles. Ich suchte nach verborgen-goldnem Schatz,
 Und schauerliche Kohlen trug ich fort.

Baccalaureus. Gesteht nur, Euer Schädel, Eure Glaxe
 Ist nicht mehr werth, als jene hohlen dort?

Mephistopheles (gemüthlich).

Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?

Baccalaureus. Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Mephistopheles (der mit seinem Koffstuhle immer näher ins Proscaenium rückt, zum Parterre).

Hier oben wird mir Licht und Luft benommen;

Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?

Baccalaureus. Anmaßlich find' ich, daß zur schlechtesten Frist
 Man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.
 Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo
 Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?
 Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,
 Das neues Leben sich aus Leben schafft.
 Da regt sich Alles, da wird was gethan,
 Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.
 Indessen wir die halbe Welt gewonnen,

Was habt ihr denn gethan? Gemüth, gesonnen,
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.

Gewiß! das Alter ist ein kaltes Fieber

Im Frost von grillenhafter Noth;

Hat Einer dreißig Jahr' vorüber,

So ist er schon so gut wie todt.

Am Besten wär's, euch zeitig todtzuschlagen.

Arpistopheles. Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.

Saccalaureus. Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel sein.

Arpistopheles (abseits). Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Wein.

Saccalaureus. Dieß ist der Jugend edelster Beruf!

Die Welt, sie war nicht, eh ich sie erschuf;

Die Sonne führt' ich aus dem Meer herauf;

Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;

Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,

Die Erde grünte, blühte mir entgegen;

Auf meinen Wink in jener ersten Nacht

Entfaltete sich aller Sterne Pracht.

Wer, außer mir, entband euch aller Schranken

Philisterhaft einklemmender Gedanken?

Ich aber frei, wie mir's im Geiste spricht,

Verfolge froh mein innerliches Licht

Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,

Das Helle vor mir, Finsterniß im Rücken. (ab.)

Arpistopheles. Original, fahr hin in deiner Pracht! —

Wie würde dich die Einsicht kränken:

Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,

Das nicht die Vornwelt schon gedacht? —

Doch sind wir auch mit Diesem nicht gefährdet,

In wenig Jahren wird es anders sein:

Wenn sich der Most auch ganz absurd geberdet,

Es gibt zuletzt doch noch 'n Wein.

(Zu dem jüngern Parterre, das nicht applaudirt.)

Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,

Euch guten Kindern laß' ich's gehen;

Bedenkt: der Teufel, der ist alt;

So werdet alt, ihn zu verstehen!

S a b o r a t o r i u m

im Sinne des Mittelalters; weitläufige, unbehülliche Apparate zu
phantastischen Zwecken.

Wagner (am Herbe). Die Glocke tönt, die fürchterliche,
Durchschauert die beruhten Mauern;
Nicht länger kann das Ungewisse

Der ernstesten Erwartung dauern.
 Schon hellen sich die Finsternisse;
 Schon in der innersten Phiole
 Erglüht es wie lebendige Kohle,
 Ja, wie der herrlichste Karfunkel,
 Verstrahlend Blicke durch das Dunkel.
 Ein helles weißes Licht erscheint!
 O, daß ich's dießmal nicht verliere! —
 Ach Gott! was raffelt an der Thüre?

Mephistopheles (eintretend). Willkommen! es ist gut gemeint,
 Wagner (ängstlich). Willkommen zu dem Stern der Stunde!
 (Leise.) Doch haltet Wort und Athem fest im Munde!
 Ein herrlich Werk ist gleich zu Stand gebracht.

Mephistopheles (leiser). Was gibt es denn?

Wagner (leiser).

Es wird ein Mensch gemacht!

Mephistopheles. Ein Mensch? und welch verliebtes Paar
 Habt ihr ins Rauchloch eingeschlossen?

Wagner. Behüte Gott! wie sonst das Zeugen-Mode war,
 Erklären wir für eitel Pöffen.

Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,
 Die holde Kraft, die aus dem Innern drang
 Und nahm und gab, bestimmt, sich selbst zu zeichnen,
 Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,
 Die ist von ihrer Würde nun entsezt;
 Wenn sich das Thier noch weiter dran ergößt,
 So muß der Mensch mit seinen großen Gaben
 Doch künftig reinern, höhern Ursprung haben.

(Zum Herd gewendet.)

Es leuchtet! seht! — Nun läßt sich wirklich hoffen,
 Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
 Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —
 Den Menschenstoff gemächlich komponiren,
 In einen Kolben verlutiren
 Und ihn gehörig kohobiren,
 So ist das Werk im Stillen abgethan.

(Wieder zum Herd gewendet.)

Es wird! die Masse regt sich klarer!
 Die Ueberzeugung wahrer, wahrer!
 Was man an der Natur Geheimnißvolles pries,
 Das wagen wir verständig zu probiren,
 Und was sie sonst organisiren ließ,
 Das lassen wir krystallisiren.

Mephistopheles. Wer lange lebt, hat viel erfahren,
 Nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn;

Ich habe schon in meinen Wanderjahren
 KrySTALLISIRTES Menschenvölk' gesehn.

Wagner (bisher immer aufmerksam auf die Phiole).

Es steigt, es blizt, es häuft sich an,
 Im Augenblick ist es gethan!
 Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;
 Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,
 Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
 Wird künftig auch ein Denker machen.

(Entzückt die Phiole betrachtend.)

Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,
 Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!
 Ich seh' in zierlicher Gestalt
 Ein artig Männlein sich geberden.
 Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?
 Denn das Geheimniß liegt am Tage:
 Gebt diesem Laute nur Gehör,
 Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

Homunculus (in der Phiole zu Wagner).

Nun, Väterchen! wie steht's? es war kein Scherz!
 Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz!
 Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe.
 Das ist die Eigenschaft der Dinge:
 Natürlichem genügt das Weltall kaum;
 Was künstlich ist, verlangt geschlossnen Raum.

(Zu Mephistopheles.)

Du aber, Schall, Herr Wetter, bist du hier?
 Im rechten Augenblick! ich danke dir.
 Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;
 Dieweil ich bin, muß ich auch thätig sein.
 Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen;
 Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

Wagner. Nur noch ein Wort! bisher mußt' ich mich schämen,
 Denn Alt und Jung bestürmt mich mit Problemen.
 Zum Beispiel nur: noch Niemand konnt' es fassen,
 Wie Seel' und Leib so schön zusammenpassen,
 So fest sich halten, als um nie zu scheiden,
 Und doch den Tag sich immerfort verleiden.
 Sodann —

Mephistopheles. Halt ein! ich wollte lieber fragen:
 Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?
 Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins Reine.
 Hier gibt's zu thun, das eben will der Kleine.

Homunculus. Was gibt's zu thun?

Mephistopheles (auf eine Seitenthüre deutend.) Hier zeige deine Gabe!

Wagner (immer in die Phtole schauend).

Fürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!

(Die Seitenthür öffnet sich, man sieht Faust auf dem Lager hingestreckt.)

Homunculus (erstaunt). Bedeutend! —

(Die Phtole entschlüpft aus Wagners Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn.)

Schön umgeben! — Klar Gewässer

Im dichten Haine; Frau, die sich entkleiden,
Die allerliebsten! — Das wird immer besser.
Doch Eine läßt sich glänzend unterscheiden,
Aus höchstem Helden-, wohl aus Götterflamme.
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle;
Des edlen Körpers holde Lebensflamme
Ruhlt sich im schmiegsamen Krystall der Welle. —
Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,
Welch Säusen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein
Die Königin, sie blickt gelassen drein
Und sieht mit stolzem, weiblichem Vergnügen
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,
Zudringlich zahn. Er scheint sich zu gewöhnen. —
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor
Und deckt mit dichtgewebtem Flor
Die lieblichste von allen Scenen.

Mephistopheles. Was du nicht Alles zu erzählen hast!

So klein du bist, so groß bist du Phantast.

Ich sehe nichts —

Homunculus. Das glaub' ich. Du aus Norden,

Im Nebelalter jung geworden,

Im Wust von Ritterthum und Pfäfferei,

Wo wäre da dein Auge frei!

Im Düstern bist du nur zu Hause.

(Umherschauend.)

Verbräunt Gestein, bemodert, widrig,

Spitzböggig, schnörkelhaftest, niedrig! —

Erwacht uns dieser, gibt es neue Noth,

Er bleibt gleich auf der Stelle todt.

Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,

Das war sein ahnungsvoller Traum;

Wie mocht' er sich hierher gewöhnen!

Ich, der Bequemste, duld' es kaum.

Nun fort mit ihm!

Mephistopheles. Der Ausweg soll mich freuen.

Homunculus. Befiehl den Krieger in die Schlacht,

Das Mädchen führe du zum Reiten,

So ist gleich Alles abgemacht.

Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,
Ist klassische Walpurgisnacht:
Das Beste, was begegnen könnte,
Bringt ihn zu seinem Elemente.

Mephistopheles. Dergleichen hab ich nie vernommen.

Amunculus. Wie wollt es auch zu Euren Ohren kommen?
Romantische Gespenster kennt Ihr nur allein;
Ein ächt Gespenst, auch klassisch hat's zu sein.

Mephistopheles. Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?
Mich widern schon antilische Kollegen,

Amunculus. Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier,
Südöstlich dießmal aber segeln wir —
An großer Fläche fliehet Peneios frei,
Umbuscht, umbaut, in still- und feuchten Buchten;
Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten, —
Und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

Mephistopheles. O weh! hinweg! und laßt mir jene Strette
Von Tyrannei und Sklaverei bei Seite!
Mich langeweilt's; denn kaum ist's abgethan,
So fangen sie von vorne wieder an;
Und keiner merkt: er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahinter steckt.
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte;
Genau besehn, find's Knechte gegen Knechte.

Amunculus. Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen;
Ein Jeder muß sich wehren, wie er kann,
Vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.
Hier fragt sich's nur, wie Dieser kann genesen.
Hast du ein Mittel, so erprob' es hier,
Vermagst du's nicht, so überlaß es mir.

Mephistopheles. Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben,
Doch Heidenriegel find' ich vorgeschoben.
Das Griechenvolk, es taugte nie recht viel!
Doch blendet's euch mit freiem Sinnenpiel,
Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;
Die unsern wird man immer düster finden.
Und nun, was soll's?

Amunculus. Du bist ja sonst nicht blöde;
Und wenn ich von thessalischen Hexen rede,
So, denk' ich, hab' ich was gesagt.

Mephistopheles (rästern). Thessalische Hexen! Wohl! das sind Personen,
Nach denen hab' ich lang gefragt.
Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,
Ich glaube nicht, daß es behagt;
Doch zum Besuch, Versuch —

Homunculus.

Den Mantel her

Und um den Ritter umgeschlagen!
 Der Lappen wird Euch, wie bisher,
 Den Einen mit dem Andern tragen;
 Ich leuchte vor.

Wagner (ängstlich).

Und ich?

Homunculus.

Ich nun,

Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu thun.
 Entsalte du die alten Pergamente,
 Nach Vorschrift sammle Lebensselemente
 Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.
 Das Was bedenke, mehr bedenke Wie.
 Indessen ich ein Stückchen Welt durchwand're,
 Entdeck' ich wohl das Tüpfchen auf das J.
 Dann ist der große Zweck erreicht;
 Solch einen Lohn verdient ein solches Streben:
 Gold, Ehre, Ruhm, gesundes langes Leben,
 Und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.
 Leb wohl!

Wagner (betrübt). Leb wohl! Das brüht das Herz mir nieder.

Ich fürchte schon, ich seh' dich niemals wieder.

Mephistopheles. Nun zum Beneios frisch hinab!

Herr Wetter ist nicht zu verachten.

(Ad Spectatores.) Am Ende hängen wir doch ab
 Von Creaturen, die wir machten.

Klassische Walspurgisnacht.

Pharfallische Felber.

Finsterniß.

Erichtho. Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,
 Tret' ich einher, Erichtho, ich, die düstere;
 Nicht so abscheulich, wie die leidigen Dichter mich
 Im Uebermaß verlästern . . . Endigen sie doch nie
 In Lob und Tadel . . . Ueberbleicht erscheint mir schon
 Von grauer Zelten Woge weit das Thal dahin,
 Als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.
 Wie oft schon wiederholt sich's! Wird sich immerfort
 Ins Ewige wiederholen . . . Keiner gönnt das Reich
 Dem Andern; Dem gönnt's Keiner, der's mit Kraft erwarb
 Und kräftig herrscht. Denn Jeder, der sein innres Selbst
 Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern
 Des Nachbars Willen, eignem stolzem Sinn gemäß . . .

Hier aber ward ein großes Beispiel durchgelämpft:
 Wie sich Gewalt Gewaltigerm entgegenstellt,
 Der Freiheit holder, tausendblumiger Kranz zerreißt,
 Der starre Lorbeer sich ums Haupt des Herrschers biegt.
 Hier träumte Magnus früher Größe Blüthentag;
 Dem schwanken Jünglein lauschend, wachte Cäsar dort!
 Das wird sich messen. Weiß die Welt doch, wem's gelang.

Wachfeuer glühen, rothe Flammen spendende;
 Der Boden haucht vergossnen Blutes Widerschein,
 Und angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht,
 Versammelt sich hellenischer Sage Legion.
 Um alle Feuer schwankt unsicher oder sitzt
 Behaglich alter Tage fabelhaft Gebild . . .
 Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,
 Erhebt sich, milden Glanz verbreitend, überall;
 Der Zelten Trug verschwindet, Feuer brennen blau.

Doch, über mir! welch unerwartet Meteor?
 Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.
 Ich wittre Leben. Da gezieten will mir's nicht,
 Lebendigem zu nahen, dem ich schädlich bin;
 Das bringt mir bösen Ruf und frommt mir nicht.
 Schon sinkt es nieder. Weich' ich aus mit Wohlbedacht!

(Entfernt sich.)

(Die Luftfahrer oben.)

Homunculus. Schweb' noch einmal die Stunde
 Ueber Flamm- und Schaudergrauen;
 Ist es doch in Thal und Grunde
 Gar gespenstisch anzuschauen.

Aephistopheles. Seh' ich, wie durchs alte Fenster
 In des Nordens Wust und Graus,
 Ganz abscheuliche Gespenster,
 Bin ich hier wie dort zu Haus.

Homunculus. Sieh! da schreitet eine Lange
 Weiten Schrittes vor uns hin.

Aephistopheles. Ist es doch, als wär' ihr bange;
 Sah uns durch die Lüfte ziehn.

Homunculus. Laß sie schreiten! setz ihn nieder,
 Deinen Ritter, und sogleich
 Nehret ihm das Leben wieder,
 Denn er sucht's im Fabelreich.

Lauf (den Boden berührend). Wo ist sie? —

Homunculus. Wüßten's nicht zu sagen,

Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.

In Eile magst du, eh es tagt,

Von Flamm' zu Flamme spürend gehen:

Wer zu den Müttern sich gemagt,
Hat weiter nichts zu überstehen.

Mephistopheles. Auch ich bin hier an meinem Theil;
Doch wüßt' ich Bessres nicht zu unserm Heil,
Als: Jeder möge durch die Feuer
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.
Dann, um uns wieder zu vereinen,
Laß deine Leuchte, Kleiner, töuend scheinen.
Homunculus. So soll es blizen, soll es lingen.

(Das Glas löthet und leuchtet gewaltig.)

Nun frisch zu neuen Wunderdingen!

Faust (allein). Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach! . . .
Wär's nicht die Scholle, die sie trug,
Die Welle nicht, die ihr entgegen schlug,
So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.
Hier, durch ein Wunder, hier in Griechenland!
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand.
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,
So steh' ich, ein Antäus an Gemüthe.
Und find' ich hier das Seltsamste beisammen,
Durchforsch' ich ernst dieß Labyrinth der Flammen.

(Entfernt sich.)

Mephistopheles (umherespürend).

Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,
So find' ich mich doch ganz und gar entfremdet,
Fast Alles naht, nur hie und da beherdet:
Die Sphinx schamlos, unverschämt die Greise,
Und was nicht Alles, lockig und beflügelt,
Von vorn und hinten sich im Auge spiegelt . . .
Zwar find auch wir von Herzen unanständig,
Doch das Antike find' ich zu lebendig;
Das müßte man mit neuem Sinn bemeistern
Und mannigfaltig modisch überkleistern . . .
Ein widrig Volk! doch darf mich's nicht verbrießen,
Als neuer Gast anständig sie zu grüßen . . .
Glück zu! den schönen Frau, den Augen Greisen!

Greis (snarrend). Nicht Greisen! Greisen! — Niemand hört es gern,
Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt
Der Ursprung nach, wo es sich her bedingt:
Grau, grämlich, griesgram, gräulich, Gräber, grimmig,
Etymologisch gleicherweise stimmig,
Verstimmen uns.

Mephistopheles. Und doch, nicht abzuschweifen,
Gefällt das Grei im Ehrentitel Greisen.

Greis (wie oben und immer so fort).

Natürlich! die Verwandtschaft ist erprobt,
Zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;
Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,
Dem Greisenden ist meist Fortuna hold.

Ameisen (von der kolossalen Art).

Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,
In Fels und Höhlen heimlich ingerammelt;
Das Arimaspen-Volk hat's ausgespäht;
Sie lachen dort, wie weit sie's weggeführt.

Greise. Wir wollen sie schon zum Geständniß bringen.

Arimaspen. Nur nicht in freier Jubelnacht.
Bis morgen ist's Alles durchgebracht,
Es wird uns dießmal wohl gelingen.

Mephistopheles (hat sich zwischen die Sphinxen gesetzt).

Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne!
Denn ich verstehe Mann für Mann.

Sphinx. Wir hauchen unsre Geistertöne,
Und ihr verkörpert sie alsdann.
Jetzt nenne dich, bis wir dich weiter kennen.

Mephistopheles. Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen —
Sind Briten hier? Sie reisen sonst so viel,
Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen,
Gestürzten Mauern, klastisch dumpfen Stellen;
Das wäre hier für sie ein würdig Ziel.
Sie zeugten auch: im alten Bühnenspiel
Sah man mich dort als old Iniquity.

Sphinx. Wie kam man drauf?

Mephistopheles. Ich weiß es selbst nicht, wie.

Sphinx. Mag sein! Hast du von Sternen einige Kunde?
Was sagst du zu der gegenwärt'gen Stunde?

Mephistopheles (aufschauend).

Stern schießt nach Stern, beschnittner Mond scheint helle,
Und mir ist wohl in dieser trauten Stelle,
Ich wärme mich an deinem Löwenfelle.
Hinauf sich zu versteigen wär zum Schaden;
Gib Räthsel auf, gib allenfalls Charaden!

Sphinx. Sprich nur dich selbst aus, wird schon Räthsel sein.
Versuch einmal, dich innigst aufzulösen:
„Dem frommen Manne nöthig wie dem bösen;
Dem ein Plastron, ascetisch zu rapiren;
Kumpan dem andern, Tolles zu vollführen,
Und Beides nur, um Zeus zu amüsiren.“

Erster Greif (schnarrend). Den mag ich nicht!

Zweiter Greif (stärker schnarrend).

Was will uns Der?

Beide. Der Garstige gehöret nicht hierher!

Mephistopheles (brutal).

Du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel Frauen
Nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen?
Versuch's einmal!

Sphinx (milde).

Du magst nur immer bleiben,
Wird dich's doch selbst aus unsrer Mitte treiben;
In deinem Lande thust dir was zu Gute,
Doch, irr' ich nicht, hier ist dir schlecht zu Muthe.

Mephistopheles. Du bist recht appetitlich oben anzuschauen,
Doch unten hin, die Bestie macht mir Grauen.

Sphinx. Du Falscher kommst zu deiner bitteren Buße;
Denn unsre Tagen sind gesund;
Dir mit verkümmertem Pferdefuße
Behagt es nicht in unserm Bund.

Sirenen präludiren oben.

Mephistopheles. Wer sind die Vögel, in den Nesten
Der Stromes-Pappeln hingewiegt?

Sphinx. Gewahrt euch nur! die Allerbesten
Hat solch ein Sing-Sang schon besiegt.

Sirenen. Ach, was wollt ihr euch vermöhen
In dem häßlich Wunderbaren!
Hört, wir kommen hier zu Schaaren
Und in wohlgestimmten Tönen;
So geziemet es Sirenen.

Sphinx (sie verspottend in derselben Melodie).

Nöthigt sie, herabzustiegen!
Sie verbergen in den Zweigen
Ihre garstigen Habichtskralen,
Euch verderblich anzufallen,
Wenn ihr euer Ohr verleihet.

Sirenen. Weg das Hassen! weg das Reiden!
Sammeln wir die klarsten Freuden,
Unterm Himmel ausgestreut!
Auf dem Wasser, auf der Erde
Sei's die heiterste Geberde,
Die man dem Willkommen heut.

Mephistopheles. Das sind die saubern Neuigkeiten,
Wo aus der Rehle, von den Saiten
Ein Ton sich um den andern flücht.
Das Trallern ist bei mir verloren;
Es krabbelt wohl mir um die Ohren,
Allein zum Herzen dringt es nicht.

Sphinx. Sprich nicht vom Herzen! das ist eitel;

Ein lederner verschrumpfter Beutel,

Das paßt dir eher zu Gesicht.

faust (bezaubert). Wie wunderbar! das Anschauen thut mir Gnüge,

Im Widerwärtigen große tüchtige Züge.

Ich ahne schon ein günstiges Geschick,

Wohin versetzt mich dieser ernste Blick?

(Auf die Sphinxen deutend.)

Vor solchen hat einst Oedipus gestanden;

(Auf die Sirenen deutend.)

Vor solchen krümmte sich Ulyß in häßlichen Banden;

(Auf die Amelissen deutend.)

Von solchen ward der höchste Schatz gesparrt;

(Auf die Greife deutend.)

Von diesen treu und ohne Fehl bewahrt.

Vom frischen Geiste fühl' ich mich durchdrungen,

Gestalten groß, groß die Erinnerungen!

Amphiphotheles. Sonst hättest du dergleichen weggeflucht,

Doch jetzt scheint es dir zu frommen;

Denn wo man die Geliebte sucht,

Sind Ungeheuer selbst willkommen.

faust (zu den Sphinxen). Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn

Hat eins der Euren Helena gesehen?

Sphinxen. Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen,

Die letzten hat Hercules erschlagen.

Von Chiron könntest du's erfragen;

Der sprengt herum in dieser Geisternacht;

Wenn er dir steht, so hast du's weit gebracht.

Sirenen. Sollte dir's doch auch nicht fehlen! . .

Wie Ulyß bei uns verweilte,

Schmähend nicht vorübereilte,

Wußt' er Vieles zu erzählen;

Würden Alles dir vertrauen,

Wolltest du zu unsern Gauen

Dich ans grüne Meer verfügen.

Sphinxen. Laß dich, Edler, nicht betrügen!

Statt daß Ulyß sich binden ließ,

Laß unsern guten Rath dich binden;

Kannst du den hohen Chiron finden,

Erfährst du, was ich dir verhieß.

(Faust entfernt sich.)

Amphiphotheles (verbrüßlich). Was krächt vorbei mit Flügelschlag?

So schnell, daß man's nicht sehen mag,

Und immer Eins dem Andern nach;

Den Jäger würden sie ermüden.

Sphinxen. Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,

Meibes' Pfeilen kaum erreichbar,
 Es sind die raschen Stymphaliden,
 Und wohlgemeint ihr Krächzegruf,
 Mit Geierschnabel und Gänsefuß.
 Sie möchten gern in unsern Kreisen
 Als Stammverwandte sich erweisen.

Alphistopheles (wie verschüchtert). Noch andres Zeug zischt zwischen drein.
 Sphinx. Vor diesen sei euch ja nicht bange!

Es sind die Köpfe der lernäischen Schlange,
 Vom Rumpf getrennt, und glauben was zu sein. —
 Doch sagt, was soll nur aus euch werden?
 Was für unruhige Geberden?
 Wo wollt ihr hin? Begebt euch fort! . . .

Ich sehe, jener Chorus dort
 Macht euch zum Wendehals. Bezwingt euch nicht,
 Geht hin! begrüßt manch reizendes Gesicht!
 Die Lamien find's, lustfeine Dirnen,
 Mit Rächemund und frechen Stirnen,
 Wie sie dem Satyrvöll behagen;
 Ein Bocksfuß darf dort Alles wagen.

Alphistopheles. Ihr bleibt doch hier, daß ich euch wiederfinde?
 Sphinx. Ja! Mische dich zum lustigen Gesinde.

Wir, von Aegypten her, sind längst gewohnt,
 Daß unsereins in tausend Jahre thront.
 Und respektirt nur unsre Lage,
 So regeln wir die Mond- und Sonnentage.

Sitzen vor den Pyramiden,
 Zu der Völker Hochgericht,
 Ueberschwemmung, Krieg und Frieden —
 Und verziehen kein Gesicht.

Pencios umgeben von Gewässern und Nymphen.

Pencios. Rege dich, du Schlußgeflüster,
 Hauche leise, Rohrgeschwister,
 Säuselt, leichte Weidensträucher,
 Wispelt, Pappelzitterzweige,
 Unterbrochnen Träumen zu!
 Weckt mich doch ein grauslich Wittern,
 Heimlich allbewegend Bittern
 Aus dem Wallestrom und Ruh.

Faust (an den Glas tretend). Hör' ich recht, so muß ich glauben:
 Hinter den verschränkten Lauben
 Dieser Zweige, dieser Stauden
 Tönt ein menschenähnlich's Lauten.

Scheint die Welle doch ein Schwägen,
 Lüflein wie — ein Scherzergögen.
 Lymphen (zu Sans). Am Besten geschäh' dir,
 Du legtest dich nieder,
 Erholtest im Rühlen
 Ermüdete Glieder,
 Genöfdest der immer
 Dich meidenden Ruh;
 Wir säuseln, wir rieseln,
 Wir flüstern dir zu.

Sans. Ich wache ja! O, laßt sie walten,
 Die unvergleichlichen Gestalten,
 Wie sie dorthin mein Auge schickt.
 So wunderbar bin ich durchdrungen!
 Sind's Träume? Sind's Erinnerungen?
 Schon einmal warst du so beglückt.
 Gewässer schleichen durch die Frische
 Der dichten, sanft bewegten Büsche,
 Nicht rauschen sie, sie rieseln laun;
 Von allen Seiten hundert Quellen
 Vereinen sich im reinlich hellen,
 Zum Bade flach vertieften Raum.
 Gesunde junge Frauenglieder,
 Vom feuchten Spiegel doppelt wieder
 Ergöttem Auge zugebracht!
 Gesellig dann und fröhlich badend,
 Erdreißet schwimmend, furchtsam watend;
 Geschrei zuletzt und Wasser Schlacht.
 Vergnügen sollt' ich mich an diesen,
 Mein Auge sollte hier genießen,
 Doch immer weiter strebt mein Sinn.
 Der Blick bringt scharf nach jener Hülle;
 Das reiche Laub der grünen Fülle
 Verbirgt die hohe Königin.

Wundersam! auch Schwäne kommen
 Aus den Buchten hergeschwommen,
 Majestätisch rein bewegt.
 Ruhig schwebend, zart gesellig,
 Aber stolz und selbstgefällig,
 Wie sich Haupt und Schnabel regt . . .
 Einer aber scheint vor allen
 Brüstend kühn sich zu gefallen,
 Segelnd rasch durch alle fort;
 Sein Gefieder bläht sich schwellend,
 Welle selbst auf Wogen wellend,

Dringt er zu dem heiligen Ort
 Die andern schwimmen hin und wieder
 Mit ruhig glänzendem Gefieder,
 Bald auch in regem prächtigen Streit
 Die scheuen Mädchen abzulenken,
 Daß sie an ihren Dienst nicht denken,
 Nur an die eigne Sicherheit.

Nymphen. Reget, Schwestern, euer Ohr
 An des Ufers grüne Stufe;
 Hör' ich recht, so kommt mir's vor
 Als der Schall von Pferdes Hufe.
 Wißt' ich nur, wer dieser Nacht
 Schnelle Botschaft zugebracht.

Faust. Ist mir doch, als dröhnt die Erde,
 Schallend unter eiligem Pferde.
 Dorthin mein Blick!
 Ein günstiges Geschick,
 Soll es mich schon erreichen?
 O Wunder ohne Gleichen!
 Ein Reiter kommt herangetrabt,
 Er scheint von Geist und Muth begabt,
 Von blendend-weißem Pferd getragen . . .
 Ich irre nicht, ich kenn' ihn schon,
 Der Philvra berühmter Sohn! —
 Halt, Chiron! halt! Ich habe dir zu sagen . . .

Chiron. Was gibt's? Was ist's?

Faust. Bezähme deinen Schritt!

Chiron. Ich raste nicht.

Faust. So, bitte! nimm mich mit!

Chiron. Sitz auf! so kann ich nach Belieben fragen:
 Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier,
 Ich bin bereit, dich durch den Fluß zu tragen.

Faust (aufstehend). Wohin du willst. Für ewig dank' ich's dir
 Der große Mann, der edle Pädagog,
 Der, sich zum Ruhm, ein Heldenvolk erzog,
 Den schönen Kreis der edlen Argonauten
 Und Alle, die des Dichters Welt erbauten.

Chiron. Das lassen wir an seinem Ort!
 Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;
 Am Ende treiben sie's nach ihrer Weise fort,
 Als wenn sie nicht erzogen wären.

Faust. Den Arzt, der jede Pflanze nennt,
 Die Wurzeln bis ins Tiefste kennt,
 Dem Kranken Heil, dem Wunden Binderung schafft,
 Umarm' ich hier in Geist- und Körperkraft!

Chiron. Ward neben mir ein Held verlegt,
Da wußt' ich Hülff und Rath zu schaffen;
Doch ließ ich meine Kunst zuletzt
Den Wurzelweibern und den Pfaffen.

Jauf. Du bist der wahre große Mann,
Der Lobeswort nicht hören kann.
Er sucht bescheiden auszuweichen
Und thut, als gäb' es seines Gleichen.

Chiron. Du scheinst mir geschickt, zu heucheln,
Dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.

Jauf. So wirst du mir denn doch gestehn,
Du hast die Größten deiner Zeit gesehn,
Dem Edelsten in Thaten nachgestrebt,
Halbgöttlich-ernst die Tage durchgelebt.
Doch unter den heroischen Gestalten
Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

Chiron. Im hehren Argonautentreife
War Jeder brav nach seiner eignen Weise,
Und nach der Kraft, die ihn beseelte,
Konnt' er genügen, wo's den Andern fehlte.
Die Dioskuren haben stets gesiegt,
Wo Jugendfüll' und Schönheit überwiegt.
Entschluß und schnelle That zu Andrer Heil,
Den Boreaden ward's zum schönen Theil.
Rachsinnend, kräftig, klug, im Rath bequem,
So herrschte Jason, Frauen angenehm.
Dann Orpheus, zart und immer still bedächtig
Schlug er die Leier, Allen übermächtig.
Scharfsichtig Lynceus, der, bei Tag und Nacht,
Das heilige Schiff durch Klipp' und Strand gebracht.
Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:
Wenn Einer wirkt, die Andern alle loben.

Jauf. Von Herkules willst nichts erwähnen?

Chiron. O weh! erzeuge nicht mein Sehnen . . .
Ich hatte Phöbus nie gesehn,
Noch Ares, Hermes, wie sie heißen;
Da sah ich mir vor Augen stehn,
Was alle Menschen göttlich preisen.
So war er ein geborner König,
Als Jüngling herrlichst anzuschau'n;
Dem ältern Bruder unterthänig
Und auch den allerliebsten Fraun.
Den zweiten zeugt nicht Gaa wieder,
Nicht führt ihn Hebe himmelein;

Vergebens mühen sich die Lieder,
Vergebens quälen sie den Stein.

Faust. So sehr auch Bildner auf ihn pochen,
So herrlich kam er nie zur Schau.
Vom schönsten Mann hast du gesprochen,
Nun sprich auch von der schönsten Frau!

Chiron. Was! . . . Frauenschönheit will nichts heißen,
Ist gar zu oft ein starres Bild;
Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
Das froh und lebenslustig quillt.
Die Schöne bleibt sich selber selig;
Die Unmuth macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug.

Faust. Du trugst sie?

Chiron. Ja, auf diesem Rücken.

Faust. Bin ich nicht schon verwirrt genug,
Und solch ein Sitz muß mich beglücken!

Chiron. Sie saßte so mich in das Haar,
Wie du es thust.

Faust. O, ganz und gar
Verlier' ich mich! Erzähle, wie?
Sie ist mein einziges Begehren!
Woher, wohin, ach, trugst du sie?

Chiron. Die Frage läßt sich leicht gewähren.
Die Dioskuren hatten jener Zeit
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.
Doch diese, nicht gewohnt, besiegt zu sein,
Ermanneten sich und stürmten hinterdrein.
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf
Die Sümpfe bei Eleusis auf;
Die Brüder wateten, ich patzte, schwamm hinüber;
Da sprang sie ab und streichelte
Die feuchte Mähne, schmeichelte
Und dankte lieblich-klug und selbstbewußt.
Wie war sie reizend! jung, des Alten Lust!

Faust. Erst sieben Jahr! . . .

Chiron. Ich seh', die Philologen,
Sie haben dich, so wie sich selbst betrogen.
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau:
Der Dichter bringt sie, wie er's braucht, zur Schau;
Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
Stets appetitlicher Gestalt;
Wird jung entführt, im Alter noch umfreit;
Gnug, den Poeten bindet keine Zeit.

Faust. So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!

Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden,
 Selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:
 Errungen Liebe gegen das Geschick!
 Und sollt' ich nicht, sehnsüchtigster Gewalt,
 Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt?
 Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,
 So groß als zart, so hehr als liebenswürdig.
 Du sahst sie einst; heut hab' ich sie gesehn,
 So schön wie reizend, wie ersehnt so schön.
 Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfassen;
 Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.

Chiron. Mein fremder Mann! als Mensch bist du entzückt;
 Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.
 Nun trifft sich's hier zu deinem Glück;
 Denn alle Jahr nur wenig Augenblicke
 Pfleg' ich bei Manto vorzutreten,
 Der Tochter Nestulaps; im stillen Beten
 Fleht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,
 Er endlich doch der Aerzte Sinn verfläre
 Und vom verwegenen Todtschlag sie belehre.
 Die liebste mir aus der Sibyllengilde,
 Nicht fragenhaft bewegt, wohlthätig milde;
 Ihr glückt es wohl bei einigem Verweilen,
 Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

sanst. Geheilt will ich nicht sein! Mein Sinn ist mächtig!
 Da wär' ich ja, wie Andre, niederträchtig.

Chiron. Versäume nicht das Heil der edlen Quelle!
 Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

sanst. Sag an, wohin hast du, in grauser Nacht,
 Durch Riesengewässer mich ans Land gebracht?

Chiron. Hier trokten Rom und Griechenland im Streite,
 Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,
 Das größte Reich, das sich im Sand verliert.
 Der König flieht, der Bürger triumphirt.
 Blic' auf! Hier steht, bedeutend nah,
 Im Mondenschein der ewige Tempel da.

Manto (inwendig träumend). Von Pferdehufe
 Erklingt die heilige Stufe,
 Halbgötter treten heran.

Chiron. Ganz recht!
 Nur die Augen aufgethan!

Manto (erwachend). Willkommen! ich seh', du bleibst nicht aus.

Chiron. Steht dir doch auch dein Tempelhaus!

Manto. Streiffst du noch immer unermüdet?

Chiron. Wohnst du doch immer still umfriedet
Indeß zu kreisen mich erfreut.

Manto. Ich harre, mich umkreist die Zeit.
Und Dieser?

Chiron. Die verrufne Nacht
Hat strudelnd ihn hierher gebracht.
Helenen, mit verrückten Sinnen,
Helenen will er sich gewinnen
Und weiß nicht, wie und wo beginnen;
Aisklepischer Nur vor Andern werth.

Manto. Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.

Chiron (ist schon weit weg).

Manto. Tritt ein, Bertweger, sollst dich freuen!
Der dunkle Gang führt zu Persephoneien.
In des Olymps hohlem Fuß
Lauscht sie geheim verbotnem Gruß.
Hier hab' ich einst den Orpheus eingeschwärzt;
Benutz' es besser! frisch! beherzt!

(Sie steigen hinab.)

Am obern Peneios, wie zuvor.

Sirenen. Stürzt euch in Peneios' Fluth!
Plätschernd ziemt es da zu schwimmen,
Lied um Lieder anzustimmen,
Dem unseligen Volk zu gut.
Ohne Wasser ist kein Heil!
Führen wir mit hellem Heere
Eilig zum ägäischen Meere,
Würd' uns jede Lust zu Theil.

Erbeben.

Sirenen. Schäumend kehrt die Welle wieder,
Fliekt nicht mehr im Bett darnieder!
Grund erhebt, das Wasser flucht,
Ries und Ufer berstend raucht.
Flüchten wir! Kommt Alle, kommt!
Niemand, dem das Wunder frommt.
Fort! ihr edlen frohen Gäste,
Zu dem seeisch heitern Feste,
Blinkend, wo die Bitterwellen,
Ufernehend, leise schwellen;
Da wo Luna doppelt leuchtet,
Uns mit heiligem Thau besenket,
Dort ein freibewegtes Leben,
Hier ein ängstlich Erde-Beben;

Eile jeder Kluge fort!
 Schauerhaft ist's um den Ort.

Seismos (in der Tiefe brummend und postend).

Einmal noch mit Kraft geschoben,
 Mit den Schultern brav gehoben!
 So gelangen wir nach oben,
 Wo uns Alles weichen muß.

Sphinxen. Welch ein widerwärtig Bittern,
 Häßlich grausenhaftes Wittern!
 Welch ein Schwanken, welches Beben,
 Schaukelnd Hin- und Wiederstreben!
 Welch unleidlicher Verdruß!
 Doch wir ändern nicht die Stelle,
 Brüche los die ganze Hölle.

Nun erhebt sich ein Gewölbe
 Wundersam. Es ist Derselbe,
 Jener Alte, längst Ergraute,
 Der die Insel Delos baute,
 Einer Reißenden zu Lieb'
 Aus der Wog' empor sie trieb.
 Er mit Streben, Drängen, Drücken;
 Arme straff, gekrümmt den Rücken;
 Wie ein Atlas an Geberde,
 Hebt er Boden, Rasen, Erde,
 Riez und Gries und Sand und Betten,
 Unsres Ufers stille Betten.
 So zerreißt er eine Strecke
 Quer des Thales ruhige Decke.
 Angestrengtest, nimmer müde,
 Kolossal-Karyatide,
 Trägt ein furchtbar Steingerüste,
 Noch im Boden bis zur Büste;
 Weiter aber soll's nicht kommen,
 Sphinxen haben Platz genommen.

Seismos. Das hab' ich ganz allein vermittelt,

Man wird mir's endlich zugestehen:
 Und hätt' ich nicht geschüttelt und gerüttelt,
 Wie wäre diese Welt so schön? —
 Wie stünden eure Berge droben
 In prächtig-reinem Aetherblau,
 Hätt' ich sie nicht hervorgehoben
 Zu malerisch-entzückter Schau!
 Als, Angesichts der höchsten Ahnen,
 Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug
 Und, in Gesellschaft von Titanen,

Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug.
 Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,
 Bis, überdrüssig, noch zuletzt
 Wir dem Parnass, als eine Doppelmühle,
 Die beiden Berge frebelnd aufgesetzt
 Apollon hält ein froh Verweilen
 Dort nun mit seliger Musen Chor.
 Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen
 Hob ich den Sessel hoch empor.
 Jetzt so, mit ungeheurem Streben,
 Drang aus dem Abgrund ich herauf
 Und fordre laut zu neuem Leben
 Mir fröhliche Bewohner auf.

Sphinxen. Uralt, müßte man gestehen,
 Sei das hier Emporgebürgte,
 Hätten wir nicht selbst gesehen,
 Wie sich's aus dem Boden mürgte.
 Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,
 Noch drängt sich Fels auf Fels bewegt heran,
 Ein Sphing wird sich daran nicht lehren:
 Wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

Greife. Gold in Blättchen, Gold in Mittern
 Durch die Ritzen seh' ich zittern.
 Laßt euch solchen Schatz nicht rauben!
 Immen, auf! es auszulauben.

Chor der Ameisen. Wie ihn die Riesigen
 Empor geschoben
 Ihr Doppelfüßigen,
 Geschwind nach oben!
 Behendest aus und ein!
 In solchen Ritzen
 Ist jedes Bröselein
 Werth zu besitzen.
 Das Allermindeste
 Müßt ihr entdecken
 Auf das Geschwindeste
 In allen Ecken.
 Allemig müßt ihr sein,
 Ihr Wimmelschaaren;
 Nur mit dem Gold herein!
 Den Berg laßt fahren!

Greife. Herein! Herein! Nur Gold zu Kauf!
 Wir legen unsre Klauen drauf,
 Sind Riegel von der besten Art;
 Der größte Schatz ist wohlverwahrt.

Pygmäen. Haben wirklich Platz genommen,
 Wissen nicht, wie es geschah.
 Fraget nicht, woher wir kommen,
 Denn wir sind nun einmal da!
 Zu des Lebens lustigem Sitze
 Eignet sich ein jedes Land;
 Zeigt sich eine Felsenrige,
 Ist auch schon der Zwerg zur Hand.
 Zwerg' und Zwergin, rasch zum Fleiße,
 Musterhaft ein jedes Paar.
 Weiß nicht, ob es gleicher Weise
 Schon im Paradiese war.
 Doch wir finden's hier zum Besten,
 Segnen dankbar unsern Stern;
 Den im Osten wie im Westen
 Zeugt die Mutter Erde gern.

Daktyle.

Hat sie in Einer Nacht
 Die Kleinen hervorgebracht,
 Sie wird die Kleinsten erzeugen;
 Finden auch ihres Gleichen.

Pygmäen-Aelteste.

Eilet, bequemen
 Sitz einzunehmen!
 Eilig zum Werke!
 Schnelle für Stärke!
 Noch ist es Friede;
 Baut euch die Schmiede,
 Harnisch und Waffen
 Dem Heer zu schaffen.

Ihr Junsen alle,
 Rührig im Schwallde,
 Schafft uns Metalle!
 Und ihr Daktyle,
 Kleinsten, so viele,
 Euch sei befohlen,
 Hölzer zu holen!
 Schichtet zusammen
 Heimliche Flammen,
 Schaffet uns Kohlen!
 Mit Pfeil und Bogen
 Frisch ausgezogen!
 An jenem Weiher
 Schießt mir die Reiher
 Unzählig nistende,
 Hochmüthig brüstende,
 Auf Einen Ruck!

Generalissimus.

Imfen und Daktyle.

Alle wie Einen,
 Daß wir erscheinen
 Mit Helm und Schmuck.
 Wer wird uns retten!
 Wir schaffen's Eisen,
 Sie schmieden Ketten.
 Uns los zu reißen,
 Ist noch nicht zeitig;
 Drum seid geschmeidig!

Die Kraniche des Ibykus. Mordgeschrei und Sterbeklagen!

Mengstlich Flügelstatterschlagen!
 Welch ein Aechzen, welch Gestöhn
 Dringt herauf zu unsern Höhn!
 Alle sind sie schon ertödtet,
 See von ihrem Blut geröthet;
 Mißgestaltete Begierde
 Raubt des Reiher's edle Zierde.
 Weht sie doch schon auf dem Helme
 Dieser Fettbauch-Krummbein-Schelme.
 Ihr Genossen unsres Heeres,
 Reihenwanderer des Meeres,
 Euch berufen wir zur Rache
 In so nahverwandter Sache.
 Keiner spare Kraft und Blut,
 Ewige Feindschaft dieser Brut!

(Verstreuen sich krächzend in den Lüften.)

Mephistopheles (in der Ebene).

Die nordischen Hegen wußt' ich wohl zu meistern
 Mir wird's nicht just mit diesen fremden Geistern.
 Der Blockberg bleibt ein gar bequem Lokal;
 Wo man auch sei, man findet sich zumal.
 Frau Ilse wachet für uns auf ihrem Stein,
 Auf seiner Höh' wird Heinrich munter sein,
 Die Schnarcher schnauzen zwar das Elend an,
 Doch Alles ist für tausend Jahr gethan.
 Wer weiß denn hier nur, wo er geht und steht,
 Ob unter ihm sich nicht der Boden bläht?
 Ich wandle lustig durch ein glattes Thal:
 Und hinter mir erhebt sich auf einmal
 Ein Berg, zwar kaum ein Berg zu nennen,
 Von meinen Sphingen mich jedoch zu trennen;
 Schon hoch genug — hier zuckt noch manches Feuer
 Das Thal hinab und flammt ums Abenteuer...
 Noch tanzt und schwebt mir lockend, weichend vor,
 Spitzbüßisch gaulend, der galante Chor.

Nur lachte drauf! Allzugewohnt ans Raschen,
Wo es auch sei, man sucht was zu erhaschen.

Lamien (Mephistopheles nach sich ziehend).

Geschwind, geschwinder!
Und immer weiter!
Dann wieder zaubernd,
Geschwätzig plaudernd.
Es ist so heiter,
Den alten Sünder
Uns nach zu ziehen;
Zu schwerer Buße
Mit starrem Fuße
Kommt er geholpert,
Einher gestolpert;
Er schleppt das Bein,
Wie wir ihn fliehen,
Uns hinterdrein!

Mephistopheles (hinausgehend). Verflucht Geschick! Betrogne Menschen!

Von Adam her verführte Hansen!

Alt wird man wohl, wer aber klug?

Warst du nicht schon vernarrt genug!

Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts;

Geschwürten Leibs, geschminkten Angesichts;

Nichts haben sie Gesundes zu erwidern,

Wo man sie ansieht, morsch in allen Gliedern.

Man weiß, man sieht's, man kann es greifen,

Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen.

Lamien (innehaltend). Halt! er besinnt sich, zaudert, steht;

Entgegnet ihm, daß er euch nicht entgeht!

Mephistopheles (fortschreitend). Nur zu! und laß dich ins Gewebe

Der Zweifellei nicht thörig ein;

Denn wenn es keine Herzen gebe,

Wer Teufel möchte Teufel sein!

Lamien (anmuthigst). Kreisen wir um diesen Helden;

Liebe wird in seinem Herzen

Sich gewiß für Eine melden.

Mephistopheles. Zwar bei ungewissem Schimmer

Scheint ihr hübsche Frauenzimmer,

Und so möcht' ich euch nicht schelten.

Empuse (einbringend). Auch nicht mich! als eine Solche

Laßt mich ein in eure Folge.

Lamien. Die ist in unserm Kreis zuviel,

Verdirbt doch immer unser Spiel.

Empuse (zu Mephistopheles). Begrüßt von Mühmichen Empuse,

Der Trauten mit dem Eselsfußel!

- Du hast nur einen Pferdefuß.
Und doch, Herr Vetter, schönsten Gruß!
- Mephistopheles.** Hier dacht' ich lauter Unbekannte
Und finde leider Nahverwandte;
Es ist ein altes Buch zu blättern:
Vom Harz bis Hellas immer Vettern!
- Empuse.** Entschieden weiß ich gleich zu handeln,
In Vieles könnt' ich mich verwandeln;
Doch Euch zu Ehren hab' ich jetzt
Das Eselsköpfchen aufgesetzt.
- Mephistopheles.** Ich merk', es hat bei diesen Leuten
Verwandtschaft Großes zu bedeuten;
Doch mag sich, was auch will, eräugnen,
Den Eselskopf möcht' ich verleugnen.
- Lamien.** Laß diese Garstige, sie verscheucht,
Was irgend schön und lieblich dünkt;
Was irgend schön und lieblich wär',
Sie kommt heran, es ist nicht mehr.
- Mephistopheles.** Auch diese Mähmchen, zart und schwächlich,
Sie sind mir allesammt verdächtig;
Und hinter solcher Wänglein Rosen
Fürcht' ich doch auch Metamorphosen.
- Lamien.** Versuch' es doch! sind unsrer viele.
Greif zu! Und hast du Glück im Spiele,
Erhasche dir das beste Loos!
Was soll das lüsterne Geleier?
Du bist ein miserabler Freier,
Stolzirst einher und thust so groß! —
Nun mischt er sich in unsre Schaaren:
Laßt nach und nach die Masken fahren,
Und gebt ihm euer Wesen bloß!
- Mephistopheles.** Die schönste hab' ich mir erlesen
(Sie umfassend.) O weh mir! welch ein dürrer Wesen!
(Eine Andere ergreifend.) Und diese? Schmähhliches Gesicht!
- Lamien.** Verdienst du's besser? dünkt' es nicht.
- Mephistopheles.** Die Kleine möcht' ich mir verpfänden . . .
Lacerte schlüpft mir aus den Händen!
Und schlangenhaft der glatte Zopf.
Dagegen saß ich mir die Lange . . .
Da pack' ich eine Thyrjussfange!
Den Pinienapfel als den Kopf.
Wo will's hinaus? Noch eine Dicke,
An der ich mich vielleicht erquicke;
Zum letzten Mal gewagt! Es sei!
Recht quammig, quappig; das bezahlen

Mit hohem Preis Orientalen . . .
 Doch ach! der Bovist plagt entzwei!
 Unten. Fahrt auseinander, schwankt und schwebet!
 Oligartig schwarzen Flugs, umgibt
 Den eingebrungenen Gegensohn!
 Unhöre, schauerhafte Kreise!
 Schweigselnen Fittigs, Flebermäuse!
 Zu wohlfeil kommt er doch davon.

Aphelopheles (als Schattenspiegler).

Viel Äger scheint es, bin ich nicht geworden;
 Absurd ist's hier, absurd im Norden!
 Gespenster hier wie dort vertrackt,
 Volk und Poeten abgeschmact.
 Ist eben hier eine Mummenschanz,
 Wie überall, ein Sinentanz.
 Ich griff nach holden Maskeuzügen
 Und sagte Wesen, daß mich's schauerte . . .
 Ich möchte gerne mich betrügen,
 Wenn es nur länger dauerte.

(Sich zwischen dem Gestein verkrümmt.)

Wo bin ich denn? Wo will's hinaus?
 Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus.
 Ich kam daher auf glatten Wegen,
 Und jetzt steht mir Geröll entgegen.
 Vergebens kletter' ich auf und nieder,
 Wo find' ich meine Sphinge wieder?
 So toll hätt' ich mir's nicht gedacht;

er Nacht!

geritt,

berg mit.

el Mein Gebirg ist alt.

Bestalt.

ge;

Zweige!

tert so,

floh.

Verwindet schon beim Krähen des Hahns.
 Vergleichen Märchen seh' ich oft entstehen
 Und plötzlich wieder untergehn.

Aphelopheles. Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt.

Von hoher Eichenkraft umlaubt!

Der allerklarste Mondenschein

Dringt nicht zur Finsterniß herein. —

Doch neben am Gebüsch zieht

Ein Licht, das gar bescheiden glüht.

Wie sich Das alles fügen muß!

Fürwahr, es ist Homunculus.

Woher des Wegs, du Kleingefelle?

Homunculus. Ich schwebe so von Stell' zu Stelle
Und möchte gern im besten Sinn entstehn,
Voll Ungeduld, mein Glas entzwei zu schlagen;
Allein was ich bisher gesehn,
Hinein da möcht' ich mich nicht wagen.
Nur, um dir's im Vertraun zu sagen:
Zwei Philosophen bin ich auf der Spur,
Ich horchte zu, es hieß: Natur! Natur!
Von diesen will ich mich nicht trennen,
Sie müssen doch das irdische Wesen kennen;
Und ich erfahre wohl am Ende,
Wohin ich mich am Allerflügsten wende.

Alphistopheles. Das thu auf deine eigne Hand!
Denn, wo Gespenster Platz genommen,
Ist auch der Philosoph willkommen.
Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,
Erschafft er gleich ein Duzend neue.
Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand;
Willst du entstehn, entsteh auf eigne Hand!

Homunculus. Ein guter Rath ist auch nicht zu verschmähn.

Alphistopheles. So fahre hin! wir wollen's weiter sehn.

(Trennen sich.)

Anaxagoras (zu Thales). Dein starrer Sinn will sich nicht beugen;
Bedarf es Weitres, dich zu überzeugen?

Thales. Die Welle beugt sich jedem Winde gern,
Doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

Anaxagoras. Durch Feuerdunst ist dieser Fels zu Standen.

Thales. Im Feuchten ist Lebendiges erstanden.

Homunculus (zwischen Beiden). Laßt mich an eurer Seite gehn!
Mich selbst gelüftet's, zu entstehn.

Anaxagoras. Hast du, o Thales, je in Einer Nacht
Solch einen Berg' aus Schlamm hervorgebracht?

Thales. Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen:
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,
Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

Anaxagoras. Hier aber war's! Plutonisch grimmig Feuer,
Neolischer Dünste Analkraft, ungeheuer,
Durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,
Daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

Thales. Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?

Er ist auch da, und das ist gut zuletzt.
Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile
Und führt doch nur geduldig Volk am Seile.

Anaxagoras. Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,
Die Fessenspalten zu bewohnen,
Pygmäen, Imfen, Däumerlinge
Und andre thätig kleine Dinge.
(Zum Homunculus.) Nie hast du Großem nachgestrebt,
Einsiedlerisch-beschränkt gelebt;
Kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,
So laß' ich dich als König krönen.

Homunculus. Was sagt mein Thales?

Thales. Will's nicht rathen;

Mit Kleinen thut man kleine Thaten,
Mit Großen wird der Kleine groß.
Sieh hin! die schwarze Kranich-Wolke!
Sie droht dem aufgeregten Volke
Und würde so dem König drohn.
Mit scharfen Schnäbeln, Krallen-Beinen,
Sie stechen nieder auf die Kleinen;
Verhängniß wetterleuchtet schon.
Ein Frevel tödtete die Reiher,
Umstellend ruhigen Friedensweiher.
Doch jener Mordgeschosse Regen
Schafft grausam-blutigen Rache-Segen,
Erregt der Nahverwandten Wuth
Nach der Pygmäen freblem Blut.
Was nützt nun Schild und Helm und Speer?
Was hilft der Reiherstrahl den Zwergen?
Wie sich Daktyl und Imse bergen!
Schon wankt, es flieht, es stürzt das Heer.

Anaxagoras (nach einer Pause feierlich).

Konnt' ich bisher die Unterirdischen loben,
So wend' ich mich in diesem Fall nach oben . . .
Du! droben ewig Unveraltete,
Dreiamig-Dreigestaltete,
Dich ruf' ich an bei meines Volkes Weh,
Diana, Luna, Hekate!
Du Brusterweiternde, im Tiefsten Sinnige,
Du Ruhigscheinende, Gewaltig-Innige,
Eröffne deiner Schatten grausen Schlund,
Die alte Macht sei ohne Zauber kund! (Pause.)

Bin ich zu schnell erhört?
Hat mein Flehn

Nach jenen Höhn
Die Ordnung der Natur gestört?

Und größer, immer größer naht schon
Der Göttin rundumschriebner Thron,
Dem Auge furchtbar, ungeheuer!
Ins Dästre röthet sich sein Feuer . . .
Nicht näher! drohend-mächtige Runde,
Du richtest uns und Land und Meer zu Grunde!
So wär' es wahr, daß dich thessalische Frauen,
In frevelnd magischem Vertrauen,
Von deinem Pfad herabgesungen,
Verderblichstes dir abgerungen? . . .
Das lichte Schild hat sich umdunkelt,
Auf einmal reißt's und blizt und funkt!
Welch ein Geprassel! welch ein Zischen!
Ein Donnern, Windgethüm dazwischen! —
Demüthig zu des Thrones Stufen —
Verzeiht! Ich hab' es hergerufen.

(Wieft sich aufs Angesicht.)

Chales. Was dieser Mann nicht Alles hört' und sah!
Ich weiß nicht recht, wie uns geschah,
Auch hab' ich's nicht mit ihm empfunden.
Bestehen wir, es sind verrückte Stunden,
Und Luna wiegt sich ganz bequem
An ihrem Plaz, so wie vordem.

Homunculus. Schaut hin nach der Pygmäen Sitz!
Der Berg war rund, jetzt ist er spiz.
Ich spürt' ein ungeheures Brallen,
Der Fels war aus dem Mond gefallen;
Gleich hat er, ohne nachzufragen,
So Freund als Feind gequetscht, erschlagen.
Doch muß ich solche Künste loben,
Die schöpferisch in Einer Nacht,
Zugleich von unten und von oben,
Dieß Berggebäu zu Stand gebracht.

Chales. Sei ruhig! Es war nur gedacht.
Sie fahre hin, die garstige Brut!
Daß du nicht König warst, ist gut.
Nun fort zum heitern Meeresfeste!
Dort hofft und ehrt man Wundergäste.

(Entfernen sich.)

Mephistopheles (an der Gegenseite Kletternd).

Da muß ich mich durch steile Felsentreppen,
Durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!

Auf meinem Harz der harzige Dunst
 Hat was vom Pech, und das hat meine Gunst;
 Zunächst der Schwefel Hier bei diesen Griechen
 Ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen;
 Neugierig aber wär' ich, nachzuspüren,
 Womit sie Höllequal und -Flamme schüren.

Dynas. In deinem Lande sei einheimisch Flug,
 Im fremden bist du nicht gewandt genug.
 Du solltest nicht den Sinn zur Heimath lehren,
 Der heiligen Eichen Würde hier verehren.

Amphikophelos. Man denkt an Das, was man verließ,
 Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.
 Doch sagt, was in der Höhle dort
 Bei schwachem Licht sich dreifach hingekauert?

Dynas. Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort,
 Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert.

Amphikophelos. Warum denn nicht! — Ich sehe was und staune!
 So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn:
 Dergleichen hab' ich nie gesehn,
 Die sind ja schlimmer als Alraune
 Wird man die urverworfenen Sünden
 Im Mindesten noch häßlich finden,
 Wenn man dieß Dreigethüm erblickt?
 Wir litten sie nicht auf den Schwellen
 Der grauenvollsten unsrer Höllen.
 Hier wurzelt's in der Schönheit Land,
 Das wird mit Ruhm antik genannt
 Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,
 Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus-Vampyren.

Phorkyaden. Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,
 Wer sich so nah an unsre Tempel wage.

Amphikophelos. Verehrteste! Erlaubt mir, euch zu nahen
 Und euren Segen dreifach zu empfangen.
 Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,
 Doch, irr' ich nicht, weitläufiger Verwandter.
 Altwürdige Götter hab' ich schon erblickt,
 Vor Ops und Rhea tiefstens mich gebückt;
 Die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,
 Ich sah sie gestern — oder ehegestern;
 Doch eures Gleichen hab' ich nie erblickt,
 Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

Phorkyaden. Er scheint Verstand zu haben, dieser Geist.

Amphikophelos. Nur wundert's mich, daß euch kein Dichter preist. —
 Und sagt! wie kam's, wie konnte das geschehn?
 Im Bilde hab' ich nie euch, Würdigste, gesehn;

Versuch's der Meißel doch, euch zu erreichen,
Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.

Phorknaden. Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht,
Hat unser Drei noch nie daran gedacht!

Mephistopheles. Wie sollt' es auch? da ihr, der Welt entrückt,
Hier Niemand sieht und Niemand euch erblickt.
Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,
Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,
Wo jeden Tag, behend, im Doppelschritt,
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt.
Wo —

Phorknaden. Schweige still und gib uns kein Gelüsten!
Was hülft' es uns, und wenn wir's besser wüßten?
In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,
Beinah uns selbst, ganz Allen unbekannt.

Mephistopheles. In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen,
Man kann sich selbst auch Andern übertragen.
Euch Dreien genügt Ein Auge, genügt Ein Zahn;
Da gieng' es wohl auch mythologisch an,
In Zwei die Wesenheit der Drei zu fassen,
Der Dritten Bildniß mir zu überlassen
Auf kurze Zeit.

Eine. Wie dünkt's euch? gieng' es an?

Die Andern. Versuchen wir's! — doch ohne Aug und Zahn.

Mephistopheles. Nun habt ihr grad das Beste weggenommen;
Wie würde da das strengste Bild vollkommen!

Eine. Drück du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn,
Laß alsofort den Einen Rastzahn sehn,
Und im Profil wirst du sogleich erreichen,
Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

Mephistopheles. Viel Ehr'! Es sei!

Phorknaden.

Es sei!

Mephistopheles (als Phorkas im Profil).

Da steh' ich schon,

Des Chaos vielgeliebter Sohn!

Phorknaden. Des Chaos Töchter find wir unbestritten.

Mephistopheles. Man schilt mich nun, o Schmach! Hermaphroditen.

Phorknaden. Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!

Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.

Mephistopheles. Vor Aller Augen muß ich mich verstecken,
Im Höllenpfuhl die Teufel zu erschrecken. (ab.)

Felsbuchten des ägäischen Meers.

Mond im Zenith verharrend.

Sirenen (auf den Klippen umher gelagert, stehend und singend).

Haben sonst bei nächtigem Grauen
 Dich thessalische Zauberfrauen
 Greuelhaft herabgezogen,
 Blicke ruhig von dem Bogen
 Deiner Nacht auf Bittermogen
 Mildebligend Glanzgewimmel
 Und erleuchte das Getümmel,
 Das sich aus den Wogen hebt!
 Dir zu jedem Dienst erbötig,
 Schöne Luna, sei uns gnädig!

Aereiden und Tritonen (als Meerwunder).

Lönet laut in schärfern Tönen,
 Die das breite Meer durchdröhnen,
 Boll der Tiefe ruft fortan! —
 Vor des Sturmes grausen Schlünden
 Wichen wir zu stillsten Gründen,
 Holder Sang zieht uns heran.
 Seht, wie wir im Hochentzücken
 Uns mit goldnen Ketten schmücken,
 Auch zu Kron' und Edelsteinen
 Spang und Gürtelschmuck vereinen!
 Alles Das ist eure Frucht.
 Schätze, scheiternd hier verschlungen,
 Habt ihr uns herangesungen,
 Ihr Dämonen unsrer Bucht.
 Wissen's wohl, in Meeresfrische
 Glatt behagen sich die Fische,
 Schwanken Lebens ohne Leid;
 Doch, ihr festlich regen Schaaren,
 Heute möchten wir erfahren,
 Daß ihr mehr als Fische seid.

Sirenen.

Aereiden und Tritonen. Ehe wir hieher gekommen,
 Haben wir's zu Sinn genommen;
 Schwestern, Brüder, jetzt geschwind!
 Heut bedarf's der kleinsten Reise,
 Zum vollgültigsten Beweise,
 Daß wir mehr als Fische sind.

(Entfernen sich.)

Sirenen.

Fort sind sie im Nu!
 Nach Samothrace grade zu,
 Verschwunden mit günstigem Wind.
 Was denken sie zu vollführen

Im Reiche der hohen Rabiren?
Sind Götter, wundersam eigen,
Die sich immerfort selbst erzeugen
Und niemals wissen, was sie sind.

Bleibe auf deinen Höhen,
Holde Luna, gnädig stehn,
Daß es nächtig verbleibe,
Uns der Tag nicht vertreibe!

Chales (am Ufer zu Homunculus).

Ich führte dich zum alten Nereus gern;
Zwar sind wir nicht von seiner Höhle fern,
Doch hat er einen harten Kopf;
Der widerwärtige Sauertopf.
Das ganze menschliche Geschlecht
Macht's ihm, dem Griesgram, nimmer recht.
Doch ist die Zukunft ihm entdeckt,
Dafür hat Jedermann Respekt
Und ehret ihn auf seinem Posten;
Auch hat er Manchem wohlgethan.

Homunculus. Probiren wir's und klopfen an!
Nicht gleich wird's Glas und Flamme kosten.

Nereus. Sind's Menschenstimmen, die mein Ohr vernimmt?
Wie es mir gleich im tiefften Herzen grimmt!
Gebilde, strebsam, Götter zu erreichen,
Und doch verdammt, sich immer selbst zu gleichen.
Seit alten Jahren konnt' ich göttlich ruhn,
Doch trieb mich's an, den Besten wohlzuthun;
Und schaut' ich dann zuletzt vollbrachte Thaten,
So war es ganz, als hätt' ich nicht gerathen.

Chales. Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir;
Du bist der Weise, treib uns nicht von hier!
Schau diese Flamme, menschenähnlich zwar,
Sie deinem Rath ergibt sich ganz und gar.

Nereus. Was Rath! Hat Rath bei Menschen je gegolten?
Ein kluges Wort erstarrt im harten Ohr.
So oft auch That sich grimmig selbst gescholten,
Bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.
Wie hab' ich Paris väterlich gewarnt,
Eh sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt!
Am griechischen Ufer stand er kühnlich da,
Ihm kündet' ich, was ich im Geiste sah:
Die Lüfte qualmend, überströmend Noth,
Gebälke glühend, unten Mord und Tod:
Troja's Gerichtsteg, rhythmisch festgebannt,

Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.
 Des Alten Wort, dem Treuen schien's ein Spiel;
 Er folgte seiner Lust, und Ilion fiel —
 Ein Riesenleichenam, starr nach langer Qual,
 Des Pindus Adlern gar willkommenes Mahl.
 Ulysses auch! jagt' ich ihm nicht voraus
 Der Circe Listen, des Cyclopen Graus?
 Das Zaudern sein, der Seinen leichten Sinn,
 Und was nicht Alles! bracht' ihm das Gewinn?
 Bis vielgeschautelt ihn, doch spät genug,
 Der Woge Gunst an gastlich Ufer trug.

Chales. Dem weisen Mann gibt solch Betragen Qual;
 Der gute doch versucht es noch einmal.
 Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen,
 Die Centner Undanks völlig überwiegen.
 Denn nichts Geringses haben wir zu flehn:
 Der Knabe da wünscht weislich zu entstehn.

Arcus. Verderbt mir nicht den seltensten Humor!
 Ganz Andres steht mir heute noch bevor:
 Die Töchter hab' ich alle herbeschieden,
 Die Grazien des Meeres, die Doriden.
 Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt
 Ein schön Gebild, das sich so zierlich regt.
 Sie werfen sich, anmuthigster Geberde,
 Vom Wasserdrachen auf Neptunus' Pferde,
 Dem Element aufs Zarteste vereint,
 Daß selbst der Schaum sie noch zu heben scheint.
 Im Farbenspiel von Venus' Muschelwagen
 Kommt Galatee, die Schönste nun, getragen,
 Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,
 In Paphos wird als Göttin selbst verehrt.
 Und so besitzt die Holde lange schon
 Als Erbin Tempelstadt und Wagenthron.

Hinweg! Es ziemt in Waterfreudenstunde
 Nicht Haß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.
 Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann:
 Wie man entstehn und sich verwandeln kann!

(Entfernt sich gegen das Meer.)

Chales. Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen,
 Trifft man auch Proteus, gleich ist er zerronnen.
 Und steht er euch, so sagt er nur zuletzt,
 Was Staunen macht und in Verwirrung setzt.
 Du bist einmal bedürftig solchen Rath's;
 Versuchen wir's und wandeln unsres Pfads!

(Entfernen sich.)

Sirenen (oben auf den Felsen). Was sehen wir von weiten
 Das Wellenreich durchgleiten?
 Als wie nach Windes Regel
 Anzögen weiße Segel,
 So hell sind sie zu schauen,
 Verklärte Meeresfrauen.
 Laßt uns herunter klimmen!
 Vernehmt ihr doch die Stimmen.

Nereiden und Tritonen. Was wir auf Händen tragen,
 Soll Allen euch behagen.
 Chelonens Riesenschild
 Entglänzt ein streng Gebilde:
 Sind Götter, die wir bringen;
 Müßt hohe Lieder singen.

Sirenen. Klein von Gestalt,
 Groß von Gewalt,
 Der Scheiternden Retter,
 Uralt verehrte Götter.

Nereiden und Tritonen. Wir bringen die Nabinen,
 Ein friedlich Fest zu führen;
 Denn wo sie heilig walten,
 Neptun wird freundlich schalten.

Sirenen. Wir stehen euch nach;
 Wenn ein Schiff zerbrach,
 Unwiderstehbar an Kraft,
 Schützt ihr die Mannschaft.

Nereiden und Tritonen. Drei haben wir mitgenommen;
 Der Vierte wollte nicht kommen;
 Er sagte, er sei der Rechte,
 Der für sie Alle dächte.

Sirenen. Ein Gott den andern Gott
 Macht wohl zu Spott.
 Ehrt ihr alle Gnaden,
 Fürchtet jeden Schaden.

Nereiden und Tritonen. Sind eigentlich ihrer Sieben.

Sirenen. Wo sind die Drei geblieben?

Nereiden und Tritonen. Wir wüßten's nicht zu sagen,
 Sind im Olymp zu erfragen;
 Dort wohnt auch wohl der achte,
 An den noch Niemand dachte!
 In Gnaden uns gewärtig,
 Doch Alle noch nicht fertig.
 •Diese Unvergleichlichen
 Wollen immer weiter,

Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen.

Sirenen.

Wir sind gewohnt,
Wo es auch thront,
In Sonn' und Mond
Hinzubeten; es lohnt.

Heriden und Tritonen. Wie unser Ruhm zum Höchsten prangt,
Dieses Fest anzuführen!

Sirenen.

Die Helden des Alterthums
Ermangeln des Ruhms,
Wo und wie er auch prangt,
Wenn sie das goldne Bliß erlangt,
Ihr die Rabiren.

(Wiederholt als Angesang.)

Wenn sie das goldne Bliß erlangt,
Wir! ihr! die Rabiren.

Heriden und Tritonen (ziehen vorüber).

Homunculus. Die Ungestalten seh' ich an
Als irden-schlechte Köpfe,
Nun stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe.

Chales. Das ist es ja, was man begehrt:
Der Kost macht erst die Münze werth.

Proteus (unbemerkt). So etwas freut mich alten Fabler!
Je wunderlicher, desto respektabler.

Chales. Wo bist du, Proteus?

Proteus (bauchrednerisch, halb nah, halb fern). Hier! und hier!

Chales. Den alten Scherz verzeih' ich dir;
Doch einem Freund nicht eitle Worte!
Ich weiß, du sprichst vom falschen Orte.

Proteus (als aus der Ferne). Leb wohl!

Chales (leise zu Homunculus). Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!
Er ist neugierig wie ein Fisch;
Und wo er auch gestaltet stockt,
Durch Flammen wird er hergelockt.

Homunculus. Ergieß' ich gleich des Lichtes Menge,
Bescheiden doch, daß ich das Glas nicht sprengte.

Proteus (in Gestalt einer Riesenschlange). Was leuchtet so anmuthig schön?

Chales (den Homunculus verhüllend).

Gut! Wenn du Lust hast, kannst du's näher sehn.
Die kleine Mühe laß dich nicht verbrießen
Und zeige dich auf menschlich beiden Füßen.
Mit unsern Gunsten sei's, mit unserm Willen,
Wer schauen will, was wir verhüllen.

Protens (edel gestaltet). Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.

Chales. Gestalt zu wechseln bleibt noch deine Lust.

(Hat den Homunculus enthüllt.)

Protens (erkennt). Ein leuchtend Berglein! Niemals noch gesehen!

Chales. Es fragt um Rath und möchte gern entstehen.

Er ist, wie ich von ihm vernommen,

Gar wunderbar nur halb zur Welt gekommen.

Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,

Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.

Bis jetzt gibt ihm das Glas allein Gewicht,

Doch wär' er gern zunächst verkörperlicht.

Protens. Du bist ein wahrer Jungfernsohn:

Eh du sein solltest, bist du schon!

Chales (läch). Auch scheint es mir von andrer Seite kritisch;

Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.

Protens. Da muß es desto eher glücken;

So wie er anlangt, wird sich's schiden.

Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,

Im weiten Meere mußt du anbeginnen!

Da fängt man erst im Kleinen an

Und freut sich, Kleinste zu verschlingen;

Man wächst so nach und nach heran

Und bildet sich zu höherem Vollbringen.

Homunculus. Hier weht gar eine weiche Luft,

Es grunelt so, und mir behagt der Duft.

Protens. Das glaub' ich, allerliebster Junge!

Und weiter hin wird's viel behäglich,

Auf dieser schmalen Strandeszunge

Der Dunstkreis noch unsäglich;

Da vorne sehen wir den Zug,

Der eben herschwebt, nah genug.

Kommt mit dahin!

Chales. Ich gehe mit.

Homunculus. Dreifach merkwürd'ger Geisterschritt!

**Teichinen von Rhodus auf Hippokampen und Meerdrachen, Neptunen's
Dreizack handhabend.**

Chor. Wir haben den Dreizack Neptunen geschmiedet,

Womit er die regesten Wellen beglütet.

Entfaltet der Donner die Wolken, die vollen,

Entgegnet Neptunus dem gräulichen Rollen;

Und wie auch von oben es zackig erblickt,

Wird Woge nach Woge von unten gespriht;

Und was auch dazwischen in Nengsten gerungen,

Wird, lange geschleudert, vom Tiefften verschlungen;

Weshalb er uns heute den Scepter gereicht, —
 Nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht.

Sirenen. Euch, dem Helios Geweihten,
 Heitern Tags Gebenedeiten,
 Gruß zur Stunde, die bewegt
 Luna's Hochverehrung regt!

Delphinen. Alllieblichste Göttin am Bogen da droben!
 Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben.
 Der seligen Rhodus verleihest du ein Ohr,
 Dort steigt ihm ein ewiger Pöan hervor.
 Beginnt er den Tagelauf, und ist es gethan,
 Er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an.
 Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle
 Gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle.
 Kein Nebel umschwebt uns, und schleicht er sich ein,
 Ein Strahl und ein Lüftchen, und die Insel ist rein!
 Da schaut sich der Hohe in hundert Gebilden,
 Als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden.
 Wir Ersten, wir waren's, die Göttergewalt
 Aufstellten in würdiger Menschengestalt.

Proteus. Laß du sie singen, laß sie prahlen!
 Der Sonne heiligen Labestrahlen
 Sind todte Werke nur ein Spak.
 Das bildet schmelzend, unperdrossen;
 Und haben sie's in Erz gegossen,
 Dann denken sie, es wäre was.
 Was ist's zuletzt mit diesen Stolgen?
 Die Götterbilder standen groß, —
 Zerstörte sie ein Erdestoß;
 Längst sind sie wieder eingeschmolzen.
 Das Erdetreiben, wie's auch sei,
 Ist immer doch nur Blaskerei;
 Dem Leben frommt die Welle besser;
 Dich trägt ins ewige Gewässer
 Proteus - Delphin.

(Er verwandelt sich.)

Schon ist's gethan!

Da soll es dir zum Schlußten glücken;
 Ich nehme dich auf meinen Rücken,
 Vermähle dich dem Ocean.

Chales. Gib nach dem löblichen Verlangen,
 Von vorn die Schöpfung anzufangen!
 Zu raschem Wirken sei bereit!
 Da regst du dich nach ewigen Normen,

Durch tausend, abertausend Formen,
Und bis zum Menschen hast du Zeit.

Gymnuculus (besteigt den Protens-Delphin).

Protens. Komm geistig mit in feuchte Weite!
Da lebst du gleich in Läng' und Breite,
Beliebig regeßt du dich hier;
Nur strebe nicht nach höhern Orden:
Denn bist du erst ein Mensch geworden,
Dann ist es völlig aus mit dir.

Thales. Nachdem es kommt; 's ist auch wohl fein,
Ein wackerer Mann zu seiner Zeit zu sein.

Protens (zu Thales). So Einer wohl von deinem Schlag!
Das hält noch eine Weile nach;
Denn unter bleichen Geisterschaaren
Seh' ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

Sirenen (auf dem Felsen).

Welch ein Ring von Wölkchen ründet
Um den Mond so reichen Kreis?
Tauben sind es, liebentzündet,
Fittiche, wie Licht so weiß.
Baphos hat sie hergesendet,
Ihre brünstige Vogelschaar;
Unser Fest, es ist vollendet.
Heitre Wonne voll und klar!

Merens (zu Thales tretend). Kennte wohl ein nächtiger Wandler
Diesen Mondhof Lusterscheinung;
Doch wir Geister sind ganz andrer
Und der einzig richtigen Meinung:
Tauben sind es, die begleiten
Meiner Tochter Muschelfahrt,
Wunderflugs besondrer Art,
Angelernt vor alten Zeiten.

Thales. Auch ich halte Das fürs Beste,
Was dem wackern Mann gefällt,
Wenn im stillen warmen Neste
Sich ein Heiliges lebend hält.

Psyllen und Marsen (auf Meerstieren, Meerfälsbern und Meerwibbern).

In Cyperns rauhen Höhlegrüften,
Vom Meergott nicht verschüttet,
Vom Seismos nicht zerrüttet,
Umweht von ewigen Lüften,
Und, wie in den ältesten Tagen,
In still-bewußtem Behagen
Bewahren wir Cypriens Wagen
Und führen beim Säuseln der Nächte

Durch liebliches Wellengeflechte,
 Unsichtbar dem neuen Geschlechte,
 Die lieblichste Tochter heran.
 Wir leise Geschäftigen scheuen
 Weder Adler, noch geflügelten Reuen,
 Weder Kreuz noch Mond,
 Wie es oben wohnt und thront,
 Sich wechselnd wegt und regt,
 Sich vertreibt und todtschlägt,
 Saaten und Städte niederlegt.

Wir, so fortan,
 Bringen die lieblichste Herrin heran.

Sirenen. Leicht bewegt, in mäßiger Eile,
 Um den Wagen, Kreis um Kreis,
 Bald verschlungen, Beil' an Beile,
 Schlangenartig reihenweis,
 Raht euch, rüstige Nereiden,
 Derbe Frau'n, gefällig wild,
 Bringet, zärtliche Doriden,
 Salateen der Mutter Bild:
 Ernst, den Göttern gleich zu schauen,
 Würdiger Unsterblichkeit,
 Doch, wie holde Menschenfrauen,
 Lockender Anmuthigkeit.

Doriden (Im Chor an Nereus vorbeiziehend, sämmtlich auf Delphinen).

Reih uns, Luna, Licht und Schatten,
 Klarheit diesem Jugendflor!
 Denn wir zeigen liebe Gatten
 Unserm Vater bittend vor.

(Zu Nereus.) Knaben find's, die wir gerettet
 Aus der Brandung grimmem Bahn,
 Sie, auf Schilf und Moos gebettet,
 Aufgewärmt zum Licht heran,
 Die es nun mit heißen Rüssen
 Traulich uns verdanken müssen;
 Schau die Holden günstig an!

Nereus. Hoch ist der Doppelgewinn zu schätzen:
 Barmherzig sein und sich zugleich ergötzen.

Doriden. Lobst du, Vater, unser Walten,
 Gönnst uns wohlervorbne Lust,
 Laß uns fest, unsterblich halten
 Sie an ewiger Jugendbrust.

Nereus. Mögt euch des schönen Fanges freuen,
 Den Jüngling bildet euch als Mann;
 Allein ich könnte nicht verleihen,

Was Zeus allein gewähren kann.
Die Welle, die euch wogt und schaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Bestand,
Und hat die Neigung ausgeaukelt,
So setzt gemächlich sie ans Land.

Doriden. Ihr, holde Knaben, seid uns werth;
Doch müssen wir traurig scheiden:
Wir haben ewige Treue begehrt,
Die Götter wollen's nicht leiden.

Die Jünglinge. Wenn ihr uns nur so forner laßt,
Uns wackre Schifferknaben;
Wir haben's nie so gut gehabt,
Und wollen's nicht besser haben.

Galatee (auf dem Muschelwagen nähert sich).

Aereus. Du bist es, mein Liebchen!

Galatee. O Vater! das Bild!

Delphine, verweilet! mich fesselt der Blick!

Aereus. Vorüber schon, sie ziehen vorüber
In freisenden Schwunges Bewegung!
Was kummert sie die innre, hezliche Regung!
Ach! nähmen sie mich mit hinüber!
Doch ein einziger Blick ergötzt,
Daß er das ganze Jahr ersetzt.

Thales. Heil! Heil! auf's Neue!
Wie ich mich blühend freue,
Vom Schönen, Wahren durchdrungen . . .
Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ocean, gönn' uns dein ewiges Walten!
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,
Die Ströme nicht vollendetest,
Was wären Gebirge, was Ebenen und Welt?
Du bist's, der das frischeste Leben erhält.

Echo (Chorus der sämtlichen Kreise).

Du bist's, dem das frischeste Leben entquell't

Aereus. Sie lehren schwankend fern zurück,
Bringen nicht mehr Blick zu Blick;
In gedehnten Kettenkreisen
Sich festgemäß zu erweisen,
Windet sich die unzählige Schaar.
Aber Galatea's Muscheltbron
Seh' ich schon und aber schon,
Er glänzt wie ein Stern

Durch die Menge.
 Geliebtes leuchtet durchs Gedränge
 Auch noch so fern
 Schimmert's hell und klar,
 Immer nah und wahr.

Homunculus. In dieser holden Feuchte,
 Was ich auch hier beleuchte,
 Ist Alles reizend schön.

Proteus. In dieser Lebensfeuchte
 Ergänzt erst deine Leuchte
 Mit herrlichem Getöse.

Aeneas. Welch neues Geheimniß in Mitte der Schaaren
 Will unseren Augen sich offenbaren?
 Was flammt um die Muschel, um Calatee's Füße?
 Bald lobert es mächtig, bald lieblich, bald süße,
 Als wär' es von Pulsen der Liebe gerührt.

Chales. Homunculus ist es, von Proteus verführt . . .
 Es sind die Symptome des herrischen Sehns,;
 Mir ahnet das Neutzen bedängsteten Dröhnens;
 Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron;
 Jetzt flammt es, nun blüht es, ergießet sich schon.

Sirenen. Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen.
 Die gegen einander sich funkelnd zerschellen?
 So leuchtet's und schwanke und hellet hinan,
 Die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,
 Und rings ist Alles vom Feuer umronnen;
 So herrsche denn Gros, der Alles begonnen!

Heil dem Meere! Heil den Wogen,
 Von dem heiligen Feuer umzogen!
 Heil dem Wasser! Heil dem Feuer!
 Heil dem seltenen Abenteuer!

Al Alle. Heil den mildgewognen Lüften!
 Heil geheimnißreichen Gräften!
 Hochgefeiert seid allhier,
 Element' ihr alle vier!

Dritter Akt.

Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta.

Helena tritt auf und Chor gefangener Trojanerinnen. Partholus,
 Chorführerin.

Helena. Bewundert viel und viel gescholten, Helena,
 Vom Strande komm' ich, wo wir erst gelandet sind,
 Noch immer trunken von des Gewoges regsamem

Geschaukel, das vom phrygischen Bladgeseild uns her
 Auf sträubig-hohem Rücken durch Poseidons Gunst
 Und Euros' Kraft in vaterländische Buchten trug.
 Dort unten freuet nun der König Menelas
 Der Rückkehr sammt den tapfersten seiner Krieger sich.
 Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
 Das Lyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich
 Von Pallas' Hügel wiederkehrend aufgebaut
 Und, als ich hier mit Rhytämnestren Schwesterlich,
 Mit Kastor auch und Pollux fröhlich spielend wuchs,
 Vor allen Häusern Sparta's herrlich ausgeschmückt.
 Begrüßet seid mir, der ehernen Pforte Flügel ihr!
 Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einst
 Gescheh's, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas
 In Bräutigamsgestalt entgegenleuchtete.
 Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Gilgebot
 Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.
 Laßt mich hinein! und Alles bleibe hinter mir,
 Was mich umstürmte bis hieher, verhängnißvoll.
 Denn seit ich diese Stelle sorgenlos verließ,
 Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,
 Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
 Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
 So gern erzählen, aber Der nicht gerne hört,
 Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann

Chor. Verschmähe nicht, o herrliche Frau,
 Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!
 Denn das größte Glück ist dir einzig beschied:
 Der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt.
 Dem Helden tönt sein Name voran,
 Drum schreitet er stolz;
 Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann
 Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

Helena. Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeschifft
 Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgelandt;
 Doch welchen Sinn er hegen mag, errath' ich nicht.
 Komm' ich als Gattin? komm' ich eine Königin?
 Komm' ich ein Opfer für des Fürsten bitterm Schmerz
 Und für der Griechen lang erduldetes Mißgeschick?
 Erobert bin ich; ob gefangen, weiß ich nicht!
 Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen
 Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche
 Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar
 Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.

Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl
 Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.
 Als wenn er Unheil jänne, saß er gegen mir.
 Nun aber, als, des Eurotas tiefem Buchtgestad
 Hinangefahren, der vordern Schiffe Schnäbel kaum
 Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:
 Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus;
 Ich mustre sie, am Strand des Meeres hingereicht,
 Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen
 Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,
 Die Kasse lentend auf der feuchten Wiese Schmutz,
 Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,
 Wo Lakëdämon, einst ein fruchtbar weites Feld,
 Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.
 Betrete dann das hochgethürmte Fürstenhaus
 Und mustere mir die Mägde, die ich dort zurüd
 Gelassen, sammt der Augen alten Schaffnerin.
 Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
 Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst
 In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.
 Du findest Alles nach der Ordnung stehen: denn
 Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er Alles treu
 In seinem Hause, wiederkehrend, finde, noch
 An seinem Plage Jedes, wie er's dort verließ;
 Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

Chor.

Erquide nun am herrlichen Schatz,
 Dem stets vermehrten, Augen und Brust!
 Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck,
 Da ruhn sie stolz, und sie dünken sich was;
 Doch tritt nur ein und fordre sie auf,
 Sie rüsten sich schnell.
 Mich freuet zu sehn Schönheit in dem Kampf
 Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

Helena. Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrscherwort:
 Wenn du nun Alles nach der Ordnung durchgesehn,
 Dann nimm so manchen Dreifuß, als du nöthig glaubst,
 Und mancherlei Gefäße, die der Opfer sich
 Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch:
 Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;
 Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sei
 In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,
 Der Flamme schnell empfänglich, halte da bereit;
 Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;
 Doch alles Andre geb' ich deiner Sorge hin.

So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts
 Lebendigen Athems zeichnet mir der Ordnennde,
 Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.
 Bedenklich ist es; doch ich Sorge weiter nicht,
 Und Alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,
 Die Das vollenden, was in ihrem Sinn sie dächte;
 Es möge gut von Menschen oder möge böse
 Beachtet sein, die Sterblichen wir ertragen das.
 Schon manchmal hob das schwere Weil der Opfernde
 Zu des erd gebeugten Thieres Nacken weihend auf
 Und konnt' es nicht vollbringen, denn ihn hinderte
 Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

Chor. Was geschehen werde, sinnst du nicht aus.
 Königin, schreite dahin
 Guten Muths!
 Gutes und Böses kommt
 Unerwartet dem Menschen;
 Auch verkündet, glauben wir's nicht.
 Brannte doch Troja, sahen wir doch
 Tod vor Augen, schmachlichen Tod;
 Und sind wir nicht hier
 Dir gefellt, dienstbar freudig,
 Schauen des Himmels blendende Sonne
 Und das Schönste der Erde
 Gulddoll, dich, uns Glücklichen!

Helen. Sei's, wie es sei! Was auch bevorsteht, mir geziemt
 Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,
 Das, lang entbehrt und viel ersehnt und fast verscherzt,
 Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.
 Die Füße tragen mich so muthig nicht empor
 Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang.

Chor. Werfet', o Schwestern, ihr
 Traurig gefangenen,
 Alle Schmerzen ins Weite;
 Theilet der Herrin Glück,
 Theilet Helenens Glück,
 Welche zu Vaterhauses Herd,
 Zwar mit spät zurückkehrendem,
 Aber mit desto festerem
 Fuße freudig herannaht!

Preiset die heiligen,
 Glücklich herstellenden
 Und heimführenden Götter!
 Schwebt der Entbundene

Doch wie auf Fittigen
 Ueber das Raufste, wenn unversehrt
 Der Gefangene sehnsuchtsvoll,
 Ueber die Rinne des Herbers hin
 Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott,
 Die Entfernte;
 Und aus Mios' Schutt
 Trug er hierher sie zurück
 In das alte, das nongeschmückte
 Vaterhaus,
 Nach unsäglichen
 Freuden und Qualen,
 Früher Jugendzeit
 Ungefrisch zu gedenken.

Panthalls (als Chorführerin).

Verlasset nun des Gesanges freudumgebenen Pfad
 Und wendet nach der Thüre Flügeln euern Blick!
 Was seh' ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin
 Mit heftigen Schrittes Regung wieder zu uns her?
 Was ist es, große Königin, was konnte dir
 In deines Hauses Hallen, statt der Deinen Gruß,
 Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;
 Denn Widerwillen seh' ich an der Stirne dir,
 Ein edles Zörn, das mit Ueberraschung kämpft.

Helena (welche die Thürflügel offen gelassen hat, bewegt).

Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht,
 Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;
 Doch das Entsetzen, das, dem Schooß der alten Nacht
 Vom Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch,
 Wie glühende Wollen aus des Berges Fenerschlund,
 Heraus sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.
 So haben heute grauenvoll die Stygischen
 Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern
 Von oft betretener, langersehnter Schwelle mich,
 Entlassnem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.
 Doch nein! gewichen bin ich her ans Licht, und sollt
 Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seid!
 Auf Weihe will ich sinnen, dann gereinigt mag
 Des Herdes Glath die Frau begrüßen wie den Herrn.

Chorführerin. Entbede deinen Dienerinnen, edle Frau,
 Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

Helena. Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,
 Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
 Zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderschooß.

Doch, daß ihr's wißet, sag' ich's euch mit Worten an:
 Als ich des Königshauses ersten Binnenraum,
 Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,
 Erstaunt' ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.
 Nicht Schall der eifrig Wandelnden begegnete
 Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eilighun dem Blick,
 Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,
 Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.
 Als aber ich dem Schooße des Herdes mich genah't,
 Da sah ich, bei verglommner Asche lauem Rest,
 Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,
 Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.
 Mit Herrschervorten ruf' ich sie zur Arbeit auf,
 Die Schaffnerin mir vermuthend, die indeß vielleicht
 Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;
 Doch eingesaltet sitzt die Unbewegliche;
 Nur endlich rührt sie auf mein Dräun den rechten Arm,
 Als wies sie von Herd und Halle mich hinweg.
 Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich
 Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos
 Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;
 Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf;
 Gebietriß mir den Weg vertretend, zeigt es sich
 In hagrter Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,
 Seltamer Bildung, wie sie Aug' und Geist verwirrt.
 Doch red' ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
 Sich nur umsonst, Gestalten schöpferisch aufzubaun.
 Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich ans Licht hervor!
 Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.
 Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund
 Phöbus hinweg in Höhlen oder bändigt sie.

Phorkyas auf der Schwelle zwischen den Thürpfosten auftretend.

Chor.

Vieles erlebt' ich, obgleich die Lode
 Jugendlich waltet mir um die Schläfe;
 Schreckliches hab' ich vieles gesehen,
 Kriegerischen Jammer, Ilios' Nacht,
 Als es fiel.

Durch das umwölkte, staubende Tosen
 Drängender Krieger hört' ich die Götter
 Fürchterlich rufen, hört' ich der Zwietracht
 Eherne Stimme schallen durchs Feld,
 Mauerwärts.

Ach! sie standen noch, Ilios'
 Mauern, aber die Flammengluth

Zog vom Nachbar zum Nachbar schon,
 Sich verbreitend von hier und dort,
 Mit des eignen Sturmes Wehn
 Ueber die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich, durch Rauch und Gluth
 Und der züngelnden Flamme Lohe
 Gräßlich zürnender Götter Rahn,
 Schreitend Wundergestalten,
 Riesengroß, durch düsteren
 Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah ich's, oder bildete
 Mir der angstumschlungene Geist
 Solches Vermorrene? sagen kann
 Nimmer ich's; doch daß ich dieß
 Gräßliche hier mit Augen schau',
 Solches gewiß ja weiß ich;
 Könnt' es mit Händen fassen gar,
 Hielte von dem Gefährlichen
 Nicht zurücke die Furcht mich.

Welche von Phorkys'
 Löchtern nur bist du?
 Denn ich vergleiche dich
 Diesem Geschlechte.
 Bist du vielleicht der graugebornen,
 Eines Auges und Eines Zahns
 Wechselsweis theilhaftigen
 Graien eine gekommen?

Wagest du Scheusal,
 Neben der Schönheit
 Dich vor dem Kennerblick
 Phöbus' zu zeigen?
 Tritt du dennoch hervor nur immer,
 Denn das Häßliche schaut Er nicht,
 Wie sein heiliges Auge noch
 Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nöthigt, ach
 Leider! trauriges Mißgeschick
 Zu dem unsäglichen Augenschmerz,
 Den das Verwerfliche, Ewig-unselige
 Schönheitliebenden rege macht.

Ja, so höre denn, wenn du frech
 Uns entgegenest, höre. Fluch,
 Höre jeglicher Schelte Drohn

Aus dem vernünftigen Munde der Glücklichen,
Die von Göttern gebildet sind.

Phorkyas. Alt ist das Wort, doch bleibt hoch und wahr der Sinn,
Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,
Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.
Tief eingewurzelt wohnt in Beiden alter Haß,
Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich
Begegnen, Jede der Gegnerin den Rücken kehrt.
Dann eilet Jede wieder heftiger weiter fort,
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,
Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.
Euch find' ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
Mit Uebermuth ergossen, gleich der Kraniche
Laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt
In langer Wolke kräczend sein Getöse herab
Schickt, das den stillen Wanderer über sich hinauf
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen; also wird's mit uns geschehn.

Wer seid denn ihr, daß ihr des Königs Hoßpalast
Mänadisch wild, Betrunken gleich, umtoben dürft?
Wer seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin
Entgegen heulet, wie dem Mond der Hunde Schaar?
Wähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?
Du kriegerzeugte, Schlächterzogne, junge Brut,
Mannlustige du, so wie verführt, Verführende,
Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!
Zu Hauf euch sehend, scheint mir ein Cicaden-Schwarm
Herabzustürzen, deckend grüne Felberjaat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Nalchende
Bernichterinnen aufgeleimten Wohlstands ihr!
Erobert, marktverkauft, vertauschte Waare du!

Helena. Wer gegenwärtig der Frauen die Dienerinnen schilt,
Der Gebietrin Hausrecht tastet er vermessen an;
Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige
Zu rühmen, wie zu strafen, was verwerflich ist.
Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir
Geleistet, als die hohe Kraft von Ilios
Umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger,
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnoth
Ertrugen, wo sonst Jeder sich der Nächste bleibt.
Auch hier erwart' ich Gleiches von der muntern Schaar:
Nicht was der Knecht sei, fragt der Herr, nur wie er dient.
Drum schweige du und grins' sie nicht länger an.
Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher

Anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir;
Doch jezo kommt sie selber, tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.

Phorkyas. Den Hausgenossen drohen bleibt ein großes Noth,
Das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich
Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.
Da du, nun Auerkannte, nun den alten Platz
Der Königin und Hausfrau wiederum betriffst,
So fasse längst erschlaffte Zügel, herrsche nun,
Nimm in Besitz den Schatz und sämmtlich uns dazu.
Vor Allem aber schütze mich, die ältere,
Vor dieser Schaar, die, neben deiner Schönheit Schwan,
Nur schlecht befüßt schnatterhafte Gänse sind.

Chorführerin. Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Häßlichkeit!

Phorkyas. Wie unverständig neben Klugheit Unverstand!

(Von hier an erheben die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend.)

Choretide 1. Von Vater Erabus mähle, mähle von Mutter Nacht!

Phorkyas. So sprich von Seylla, lieblich der Geschwisterkind!

Choretide 2. An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheu'r empor.

Phorkyas. Zum Orkus hin! da suche deine Sippschaft auf!

Choretide 3. Die dorten wohnen, sind dir Alle viel zu jung.

Phorkyas. Eirefiak, den Aker, gehe hührend an!

Choretide 4. Orions Amme war dir Ur-Livendelia.

Phorkyas. Harpyien, wahn' ich, füllten dich im Anstich auf.

Choretide 5. Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas. Mit Blute nicht, monach du allzuküßern bist.

Choretide 6. Begierig du auf Leichen, alle Leiche selbst!

Phorkyas. Vampyrenzähne glänzen dir im frohen Maul.

Chorführerin. Daß deine Kopf' ich, wenn ich sage, wer du bist.

Phorkyas. So nenne dich zuerst! das Räthsel hebt sich auf.

Hekta. Nicht zurend, aber trauernd schreit' ich zwischen euch,

Verbietend solches Wechselstreiches Ungeklum!

Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrschotherrn,

Als treuer Diener heimlich unterschwanner Zwist.

Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr

In schnell vollbrachter That wohlstimmig ihm zurück,

Nein, eigenwillig bräufend, tost es um ihn her,

Dem selbstverirrten, ins Vergebne scheltenden.

Dieß nicht allein. Ihr habt in sittelosem Born

Unsel'ger Bilder Schreckgestalten hergehant,

Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orkus mich

Gerissen fühle, vaterländ'scher Flur zum Trug.

Ist's wohl Gedächtniß? war es Wahn, der mich ergreift?

War ich Das alles? Bin ich's? Werd' ich's Lustig sein,

Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüsthenden?

Die Mädchen schauern, aber du, die Älteste,
Du stehst gelassen; rede mir verständig Wort.

Phorkyas. Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.
Du aber, hochbegünstigt, sonder Maß und Ziel,
In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgeregt,
Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.

Helena. Entführte mich, ein zehnjährig schlankes Reh,
Und mich umschloß Aphidnus' Burg in Attika.

Phorkyas. Durch Kastor dann und Pollux aber bald befreit,
Umworben standst du ausgesuchter Heldenschaar.

Helena. Doch stille Gunst vor Allen, wie ich gern gesteh',
Gewann Patroklos, er, des Peliden Ebenbild.

Phorkyas. Doch Vaterwille traute dich an Menelas,
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.

Helena. Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestimmung ihm.
Aus ehlichem Weisheit sproßte dann Hermione.

Phorkyas. Doch als er fern sich Kreta's Erbe kühn erstritt,
Dir Einsamen da erschien ein allzuschöner Gast.

Helena. Warum gedenkst du jener halben Wittwenschaft,
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?

Phorkyas. Auch jene Fahrt, mir freigebornen Kreterin
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sklaverei.

Helena. Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hieher,
Vertrauend Vieles, Burg und kühn erworbnen Schatz.

Phorkyas. Die du verließest, Ilios' umthürmter Stadt
Und uner schöpften Liebesfreuden zugewandt.

Helena. Gedanke nicht der Freuden! allzuherben Leids
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.

Phorkyas. Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,
In Ilios gesehen und in Aegypten auch.

Helena. Verwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar.
Selbst jeko, welche denn ich sei, ich weiß es nicht.

Phorkyas. Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir,
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.

Helena. Ich, als Idol, ihm dem Idol verband ich mich.
Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.

(Stinkt dem Halbchor in die Arme.)

Chor. Schweige, schweige!
Mißblickende, Mißredende du!
Aus so gräßlichen einzahnigen

Lippen, was enthaucht wohl
Solchem fürchtbaren Gräuelschlund!

Denn der Böartige, wohlthätig erscheinend,
Wolfesgrimm unter schafwolligem Blicß,
Mir ist er weit schrecklicher als des drei-
köpfigen Hundes Rachen.

Angstlich lauschend stehn wir da:
Wann? wie? wo nur bricht's hervor,
Solcher Tücke
Tiefauflauerndes Ungethüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reich begabten,
Leibeschenkenden, holdmildesten Worts,
Regest du auf aller Vergangenheit
Bösestes mehr denn Gutes
Und verdüsterst allzugleich,
Mit dem Glanz der Gegenwart,
Auch der Zukunft
Mild aufschimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, schweige!
Daß der Königin Seele,
Schon zu entfliehen bereit,
Sich noch halte, fest halte
Die Gestalt aller Gestalten,
Welche die Sonne jemals beschien.

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte.)

Phorkyas. Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,
Die verschleiert schon entzündte, blendend nun im Glanze herrscht,
Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem
Blick.

Schelten sie mich auch für häßlich, kenn' ich doch das Schöne
wohl.

Helena. Tret' ich schwankend aus der Dede, die im Schwindel mich
umgab,

Pflegt' ich gern der Ruhe wieder, denn so müd' ist mein Gebein;
Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,
Sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

Phorkyas. Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,
Sagt dein Blick, daß du befehlest; was befehlst du? sprich es aus.

Helena. Gutes Haders frech Versäumniß auszugleichen seid bereit!

Eilt, ein Opfer zu bestellen, wie der König mir gebot!

Phorkyas. Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreifuß, scharfes Beil,
Zum Besprengen, zum Veräuchern; das zu Opfernde zeig an!

Helena. Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas. Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

Helena. Welch ein Jammer überfällt dich?

Phorkyas.

Königin, du bist gemeint!

Helena. Ich?

Phorkyas. Und diese.

Chor.

Woh und Jammer!

Phorkyas.

Fallen wirst du durch das Beil.

Helena. Gräßlich! doch geahnt! ich Arme!

Phorkyas.

Unvermerktlich scheint es mir.

Chor. Ach! Und uns? was wird begegnen?

Phorkyas.

Sie stirbt einen edlen Tod;

Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,

Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach.

Helena und Chor (sehen erschaut und erschreckt, in bedeutender, wohl vorbereiteter Gruppe).

Phorkyas. Gespenster! — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,

Geschreckt, vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.

Die Menschen, die Gespenster sämtlich gleich wie ihr,

Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;

Doch bittet oder rettet Niemand sie vom Schluß;

Sie wissen's alle, wenigen doch gefällt es nur.

Genug, ihr seid verloren! Also frisch ans Werk!

(Wartet in die Hände, darauf erscheinen an der Morte verummante Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Begehrigkeit ausführen.)

Herbei, du düstres, kugelrundes Ungeheüm!

Wälzt euch hierher! zu Schaden gibt es hier nach Lust.

Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz;

Das Beil, es liege blinrend über dem Silberrand;

Die Wasserkrüge füllet, abzumachen gibt's

Des schwarzen Blutes gräuelvolle Besudlung.

Den Teppich breitet köstlich hier am Stauhe hin,

Damit das Opfer niederkniee königlich

Und eingewickelt, zwar getrennten Haupt, sogleich

Anständig würdig, aber doch bestattet sei.

Chorführerin. Die Königin steht sinnend an der Seite hier,

Die Mädchen welken gleich gemähem Wiesengras;

Mir aber dünkt, der Keltern, heiliger Pflicht gemäß,

Mit dir das Wort zu wechseln, Ur-Urkunde.

Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,

Obgleich verkennd hirnlos diese Schaar dich traf.

Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt!

Phorkyas. Ist leicht gesagt: Von der Königin hängt allein es ab,

Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.

Entschlossenheit ist nöthig und die behebende.

Chor. Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,

Halte gesperrt die goldne Schere, dann verkünd' uns Tag

und Heil!

Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln,
unergötlich,

Unsere Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergötzen,
Ruheten drauf an Liebchens Brust.

Helena. Laß diese hängen! Schmerz empfind' ich, keine Furcht;
Doch kennst du Rettung, dankbar sei sie anerkannt.
Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft
Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag es an! —

Chor. Sprich und sage, sag uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,
Garstigen Schlingen, die bedrohlich, als die schlechtesten Geschmeide,
Sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wir's, die Armen,
Zum Entathmen, zum Erstickn, wenn du, Rheia, aller Götter
Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.

Phorkyas. Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten find's.

Chor. Geduld genug! Zuhrend leben wir indeß.

Phorkyas. Dem, der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,
Dem wird es wohlgehn lange Lebensstage durch:
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,
Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,
Doch umgeändert Alles, wo nicht gar zerstört.

Helena. Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier!
Du willst erzählen; rege nicht an Verdrießliches!

Phorkyas. Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht;
Gestad' und Inseln, Alles streift' er feindlich an,
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.
Vor Ilios verbracht' er langer Jahre zehn;
Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht, wie viel es war.
Allein wie steht es hier am Platz um Lyndareos'
Erhabnes Haus? wie stehet es mit dem Reich umher?

Helena. Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

Phorkyas. So viele Jahre stand verlassen das Thalgebirg,
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Laggetos im Rücken, wo als muntreer Bach
Herab Eurotas rollt und dann, durch unser Thal
An Röhren breit hinfließend, eure Schwäne nährt.
Dort hinten still im Gebirgthal hat ein kühn Geschlecht
Sich angesiedelt, dringend aus cimmerischer Nacht,
Und unersteiglich feste Burg sich aufgethürmt,
Von da sie Land und Leute placken, wie's behagt.

Helena. Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.

Phorkyas. Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre find's.

Helena. Ist Einer Herr? find's Räuber viel, Verbündete?

Phorkyas. Nicht Räuber find es, Einer aber ist der Herr.

Ich schelt' ihn nicht, und wenn er schon mich heimgesucht.

Wohl konnt' er Alles nehmen, doch begnügt' er sich

Mit wenigen Freigeschenken, namnt' er's, nicht Tribut.

Helena. Wie sieht er aus?

Phorkyas. Nicht übel! mir gefällt er schon.

Es ist ein munterer, feder, wohlgebildeter,

Wie unter Griechen wenig, ein verständiger Mann.

Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dünke nicht,

Daß grausam Einer wäre, wie vor Illos

Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.

Ich acht' auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.

Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn!

Das ist was Anderes gegen plumpe Mauerwerk,

Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,

Cyklopisch wie Cyklopen, rohen Stein sogleich

Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort

Ist Alles senk- und wagerecht und regelhaft.

Von außen schaut sie! himmelan sie strebt empor,

So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.

Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.

Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings

Mit Baulichkeit umgeben aller Art und Zweck.

Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,

Altane, Galerien, zu schauen aus und ein,

Und Wappen.

Chor.

Was find Wappen?

Phorkyas.

Nur führte ja

Geschlungne Schlang' im Schilde, wie ihr selbst gesehn.

Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein -

Ein jeder auf seinem Schilde, reich, bedeutungsvoll.

Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelsraum,

Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,

Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.

Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschaar

Von seinen Ur-Urahnen her-in Farbenglanz.

Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,

Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,

Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und roth.

Vergleichen hängt in Sälen Reih' an Reihe fort,

In Sälen, gränzenlosen, wie die Welt so weit;

Da könnt ihr tanzen!

Chor. Sage, gibt's auch Tänzer da?

Phorkyas. Die besten! goldgelockte, frische Bubenschaar;
Die duften Jugend! Paris duftete einzig so,
Als er der Königin zu nahe kam.

Helena. Du fällst

Ganz aus der Rolle; sage mir das letzte Wort!

Phorkyas. Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich Ja!
Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg!

Chor. O, sprich

Das kurze Wort und rette dich und uns zugleich!

Helena. Wie? sollt' ich fürchten, daß der König Menelas

So grausam sich vergienge, mich zu schädigen?

Phorkyas. Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,
Des todtgekämpften Paris Bruder, unerhört
Verstümmelte, der starrsinnig Wittwe dich erstritt
Und glücklich lebte? Nas' und Ohren schnitt er ab
Und stümmelte mehr so; Gräuel war es anzuschau'n.

Helena. Das that er Jenem, meinetwegen that er das.

Phorkyas. Um Jenes willen wird er dir das Gleiche thun.
Untheilbar ist die Schönheit; der sie ganz besaß,
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Theilbesitz.

(Trompeten in der Ferne, der Chor fährt zusammen.)

Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid'

Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht

Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt,

Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.

Chor. Hörst du nicht die Hörner schallen? siehst der Waffen Blitze
nicht?

Phorkyas. Sei willkommen, Herr und König! gerne geb' ich Rechen-
schaft.

Chor. Aber wir?

Phorkyas. Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,
Merkt den eurigen da drinne; nein, zu helfen ist euch nicht.

(Pausen.)

Helena. Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf.

Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wohl

Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.

Vor Allem aber folgen will ich dir zur Burg;

Das Andre weiß ich; was die Königin dabei

In tiefem Busen geheimnißvoll verbergen mag,

Sei Jedem unzugänglich. Alte, geh' voran!

Chor. O, wie gern gehen wir hin,

Eilenden Fußes;

Hinter uns Tod,

Vor uns abermals

Ragender Feste
Unzugängliche Mauer.
Schütze sie eben so gut,
Eben wie Ilios' Burg,
Die doch endlich nur
Niederträchtiger List erlag.

(Rebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe, nach Belieben.)

Wie? aber wie!
Schwestern, schaut euch um!
War es nicht heiterer Tag?
Rebel schwanken streifig empor
Aus Eurotas' heil'ger Fluth;
Schon entwand das liebliche
Schilfumkränzte Gestade dem Blick;
Auch die frei, zierlich-stolz
Sanfthingleitenden Schwäne
In gesell'ger Schwimmlust
Seh' ich, ach, nicht mehr!

Doch, aber doch
Tönen hör' ich sie,
Tönen fern heiseren Ton!
Tod verkündenden, sagen sie;
Ach, daß uns er nur nicht auch,
Statt verheißener Rettung Heil,
Untergang verkünde zuletzt,
Uns, den Schwangleichen, Lausig-
schönweißhalsigen, und ach!
Unsrer Schwanerzeugten.
Weh uns, weh, weh!

Alles deckte sich schon
Rings mit Rebel umher.
Sehen wir doch einander nicht!
Was geschieht? gehen wir?
Schweben wir nur
Trippelnden Schrittes am Boden hin?
Siehst du nichts? Schwebt nicht etwa gar
Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab
Heischend, gebietend uns wieder zurück
Zu dem unerfreulichen, grautagenden,
Ungreifbarer Gebilde vollen,
Ueberfüllten, ewig leeren Hades?

Ja, auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der
Rebel,
Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blick,

Freiem Blicke starr entgegen. Ist's ein Hof? ist's tiefe Grube?
Schauerlich in jedem Falle! Schwestern, ach! wir sind gefangen,
So gefangen wie nur je.

(Innerer Burghof, umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters.)

Chorführerin. Vorschein und thöricht, ächt wahrhaftes Weibsgesicht!
Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung
Des Glücks und Unglücks! keins von beiden wißt ihr je
Zu bestehen mit Gleichmuth. Eine widerspricht ja stets
Der andern heftig, überquer die Andern ihr;
In Freud' und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.
Nun schweigt! und wartet horchend, was die Herrscherin
Hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns!

Helena. Wo bist du, Pythonissa? heiße, wie du magst;
Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg!
Stengst etwa du, dem wunderbaren Heldenherrn
Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,
So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm!
Beschluss der Irrfahrt wünsch' ich, Ruhe wünsch' ich nur.

Chorführerin. Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;
Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht
Im Nebel dort, aus dessen Busen wir hieher,
Ich weiß nicht wie, gekommen, schnell und sonder Schritt.
Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth
Der wunderbar aus vielen eins gewordenen Burg,
Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.
Doch sieh, dort oben regt in Menge sich allbereits,
In Galerien, am Fenster, in Portalen rasch
Sich hin und her bewegend viele Dienerschaft;
Vornehm-willkommenen Gastempfang verkündet es.

Chor. Aufgeht mir das Herz! o, seht nur dahin,
Wie so fittig herab mit verweilendem Tritt
Jungholdeste Schaar anständig bewegt
Den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl
Nur erscheinen, gereiht und gebildet so früh,
Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?
Was bewundr' ich zumeist? Ist es zierlicher Gang,
Etwa des Haupt's Lockhaar um die blendende Stirn,
Etwa der Wänglein Paar; wie die Pfirsiche roth,
Und eben auch so weichwollig besaumt?
Gern bist' ich hinein, doch ich schaudre davor;
Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund
Sich, gräßlich zu sagen! mit Asche.

Aber die Schönsten,
Sie kommen daher;
Was tragen sie nur?

Stufen zum Thron,
 Teppich und Sitz,
 Umhang und zelt-
 artigen Schmuck;
 Ueber überwallt er,
 Wolkenfränze bildend,
 Unserer Königin Haupt;
 Denn schon bestieg sie,
 Eingeladen, herrlichen Pfuhl.
 Tretet heran,
 Stufe für Stufe;
 Reihet euch ernst.
 Würdig, o würdig, dreifach würdig
 Sei gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach.)

Faust. (Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters und kommt langsam würdig herunter.)

Chorführerin (ihn aufmerksam betrachtend).

Wenn Diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,
 Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,
 Erhabnen Anstand, liebenswerthe Gegenwart
 Vorübergänglich liehen, wird ihm jedes Mal,
 Was er beginnt, gelingen, sei's in Männerschlacht,
 So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.
 Er ist fürwahr gar vielen Andern vorzuziehn,
 Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.
 Mit langsam-ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltenem Schritt
 Seh' ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

Faust (herantretend, einen Gefesselten zur Seite).

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
 Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring' ich dir
 In Ketten hartgeschlossen solchen Knecht,
 Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand.
 Hier kniee nieder, dieser höchsten Frau
 Bekenntniß abzulegen deiner Schuld!
 Dieß ist, erhabne Herrscherin, der Mann,
 Mit seltnem Augenblick vom hohen Thurm
 Umherzuschau'n bestellt, dort Himmelsraum
 Und Erdenbreite scharf zu überspähn,
 Was etwa da und dort sich melden mag,
 Vom Hügelkreis ins Thal zur festen Burg
 Sich regen mag, der Heerden Woge sei's,
 Ein Heereszug vielleicht; wir schliken jene,
 Begegnen diesem. Heute, welch Verhängniß!

Du kommst heran, er meldet's nicht; verfehlt
Ist ehrenvoller schuldigster Empfang
So hohen Gastes. Freventlich verwirkt
Das Leben hat er, läge schon im Blut
Verdienten Todes; doch nur du allein
Bestrafft, begnadigst, wie dir's wohlgefällt.

Helena. So hohe Würde, wie du sie vergönnst,
Als Richter, als Herrscherin, und wär's
Versuchend nur, wie ich vermuthen darf,
So üß' ich nun des Richters erste Pflicht,
Beschuldigte zu hören. Rede denn!

Thurmwächter Lynceus. Laß mich knien, laß mich schauen,
Laß mich sterben, laß mich leben,
Denn schon bin ich hingegeben
Dieser gottgegebenen Frauen.

Harrend auf des Morgens Wonne,
Defilich spähend ihren Lauf,
Sieg auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,
Statt der Schluchten, statt der Höhn,
Statt der Erd- und Himmelsweite,
Sie, die Einzige, zu spähn.

Augenstrahl ist mir verliehen
Wie dem Luchs auf höchstem Baum;
Doch nun mußt' ich mich bemühen,
Wie aus tiefem düsterm Traum.

Wüßt ich irgend mich zu finden?
Binne? Thurm? geschlossnes Thor?
Nebel schwanken, Nebel schwinden,
Solche Göttin tritt hervor!

Aug und Brust ihr zugewendet,
Sog ich an den milden Glanz;
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschworne Horn;
Drohe nur, mich zu vernichten!
Schönheit bändigt allen Zorn.

Helena. Das Uebel, das ich brachte, darf ich nicht
Bestrafen. Wehe mir! Welch streng Geschick
Verfolgt mich, überall der Männer Wus
So zu bethören, daß sie weder sich,

Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt,
 Versührend, sechtend, hin und her entrückend,
 Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,
 Sie führten mich im Irren her und hin.
 Einfach die Welt verwirrt' ich, doppelt mehr;
 Nun dreifach, vierfach bring' ich Noth auf Noth.
 Entferne diesen Guten, laß ihn frei!
 Den Gottbethörten treffe keine Schmach.

Faust. Erstaunt, o Königin, seh' ich zugleich
 Die sicher Treffende, hier den Getroffenen;
 Ich seh' den Bogen, der den Pfeil entsandt,
 Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,
 Mich treffend. Allwärts ahn' ich überquer
 Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.
 Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir
 Rebellsich die Getreusten, meine Mauern
 Unsicher. Also fürcht' ich schon, mein Heer
 Gehorcht der siegend unbeflegten Frau.
 Was bleibt mir übrig, als mich selbst und Alles,
 Im Wahn das Meine, dir anheim zu geben?
 Zu deinen Füßen laß mich frei und treu
 Dich, Herrin, anerkennen, die sogleich
 Auftretend sich Besitz und Thron erwarb.

Pyrrhus (mit einer Riste, und Männer, die ihm andere nachtragen).

Du siehst mich, Königin, zurück!
 Der Reiche bettelt einen Blick,
 Er sieht dich an und fühlt sogleich
 Sich bettelarm und fürstenreich.

Was war ich erst? was bin ich nun?
 Was ist zu wollen, was zu thun?
 Was hilft der Augen schärfster Blik?
 Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Osten kamen wir heran,
 Und um den Westen war's gethan;
 Ein lang und breites Volksgewicht,
 Der Erste wußte vom Letzten nicht.

Der Erste fiel, der Zweite stand,
 Des Dritten Lanze war zur Hand;
 Ein Jeder hundertfach gestärkt,
 Erschlagne Tausend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir stürmten fort,
 Wir waren Herrn von Ort zu Ort;
 Und wo ich herrisch heut befahl,
 Ein Andrer morgen raubt' und stahl.

Wir schauten, — eilig war die Schau;
 Der griff die allerschönste Frau,
 Der griff den Stier von festem Tritt,
 Die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte, zu erspähn
 Das Seltenste, was man gesehen,
 Und was ein Andrer auch besaß,
 Das war für mich gedörrtes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,
 Den scharfen Blicken folgt' ich nur,
 In alle Taschen blickt' ich ein,
 Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,
 Am Herrlichsten der Edelstein:
 Nur der Smaragd allein verdient,
 Daß er an deinem Herzen grünt.

Nun schwankte zwischen Ohr und Mund
 Das Tropfenei aus Meeresgrund;
 Rubinen werden gar verschreckt,
 Das Wangenroth sie niederbleicht,

Und so den allergrößten Schatz
 Versetz' ich hier auf deinen Platz;
 Zu deinen Füßen sei gebracht
 Die Ernte mancher blut'gen Schlacht.

So viele Kisten schlepp' ich her,
 Der Eiskisten hab' ich mehr;
 Erlaube mich auf deiner Bahn,
 Und Schatzgewölbe füll' ich an.

Denn du bestiegst kaum den Thron,
 So neigen schon, so beugen schon
 Verstand und Reichthum und Gewalt
 Sich vor der einzigen Gestalt.

Das alles hielt ich fest und mein,
 Nun aber lose, wird es dein;
 Ich glaubt' es würdig, hoch und baar,
 Nun seh' ich, daß es nichtig war.

Verschwunden ist, was ich besaß,
 Ein abgemähtes welkes Gras.

O, gib mit einem heitern Blick
 Ihm seinen ganzen Werth zurück!

faust. Entferne schnell die kühn erworbne Last,
 Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.
 Schon ist ihr Alles eigen, was die Burg

Im Schooß verbirgt; Besondres ihr zu bieten
Ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz
Geordnet an! Der ungeschenen Pracht
Erhabnes Bild stell auf! Laß die Gewölbe
Wie frische Himmel blinken, Paradiëse
Von leblosem Leben richte zu!
Voreilend ihren Tritten, laß beblümt
An Teppich Teppiche sich wälzen; ihrem Tritt
Begegne sanfter Boden; ihrem Blick,
Nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz!

Cynceus. Schwach ist, was der Herr befiehlt;
Thut's der Diener, es ist gespielt:
Herrscht doch über Gut und Blut
Dieser Schönheit Uebermuth.
Schon das ganze Heer ist zahm,
Alle Schwerter stumpf und lahm,
Vor der herrlichen Gestalt
Selbst die Sonne matt und kalt,
Vor dem Reichthum des Gesichts
Alles leer und Alles nichts. (ab.)

Helena (zu Faust). Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf
An meine Seite komm! der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

Faust. Erst knieend laß die treue Widmung dir
Gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich
An deine Seite hebt, laß mich sie küssen.
Bestärke mich als Mitregenten deines
Gränzungsbewußten Reichs, gewinne dir
Berehrer, Diener, Wächter all' in Einem!

Helena. Vielfache Wunder seh' ich, hör' ich an.
Erstaunen trifft mich, fragen möcht' ich viel.
Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede
Des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich;
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
Und hat ein Wort zum Ohre sich gesetzt,
Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

Faust. Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,
O, so gewiß entzückt auch der Gesang,
Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.
Doch ist am Sichersten, wir üben's gleich;
Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.

Helena. So sage denn, wie sprech' ich auch so schön?

Faust. Das ist gar leicht, es muß vom Herzen gehn.
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt —

Helena. Wer mitgenießt.
 Faust. Nun schaut der Geist nicht vortwärts, nicht zurück,
 Die Gegenwart allein —

Helena. Ist unser Glück.
 Faust. Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;
 Bestätigung, wer gibt sie?

Helena. Meine Hand.

Chor. Wer verdaßt' es unsrer Fürstin,
 Gönnet sie dem Herrn der Burg
 Freundliches Erzeigen?
 Denn gesteht, sämmtliche sind wir
 Ja Gefangene, wie schon öfter
 Seit dem schmachvollen Untergang
 Ilios' und der ängstlich-
 Labyrinthischen Kummerfahrt.

Fraun, gewöhnt an Männerliebe,
 Wählerinnen sind sie nicht,
 Aber Kennerinnen;
 Und wie goldlockigen Hirten,
 Vielleicht schwarzborstigen Faunen,
 Wie es bringt die Gelegenheit,
 Ueber die schwellenden Glieder
 Vollertheilen sie gleiches Recht.

Nah und näher sitzen sie schon,
 An einander gelehnet,
 Schulter an Schulter, Knie an Knie;
 Hand in Hand wiegen sie sich
 Ueber des Throns
 Aufgepolsterter Herrlichkeit.
 Nicht versagt sich die Majestät
 Heimlicher Freuden
 Vor den Augen des Volkes
 Uebermüthiges Offenbarsein.

Helena. Ich fühle mich so fern und doch so nah,
 Und sage nur zu gern: da bin ich! da!

Faust. Ich athme kaum, mir zittert, stoßt das Wort;
 Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.

Helena. Ich scheine mir verlobt und doch so neu,
 In dich verwebt, dem Unbekannten treu.

Faust. Durchgrüble nicht das einzigste Geschick!
 Dasein ist Pflicht, und wär's ein Augenblick.

Phorkyas (heftig eintretend). Buchstabirt in Liebes-Fibeln,
 Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
 Müßig liebelt fort im Grübeln!

Doch dazu ist keine Zeit.
 Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
 Hört nur die Trompete schmettern!
 Das Verderben ist nicht weit:
 Menelas mit Volkes-Wogen
 Kommt auf euch herangezogen;
 Rüstet euch zu herbem Streit!
 Von der Siegerschaar umwimmelt,
 Wie Deiphobus verstümmelt,
 Büßest du das Fraun-Geleit.
 Sammelt erst die leichte Waare,
 Dieser gleich ist am Altare
 Neugeschliffnes Beil bereit.

Faust. Berwegne Störung! widerwärtig dringt sie ein;
 Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.
 Den schönsten Boten, Unglücksbotschaft häßlichst ihn;
 Du Häßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern,
 Doch dießmal soll dir's nicht gerathen; leeres Hauch's
 Erschüttere du die Lüfte! Hier ist nicht Gefahr,
 Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

(Signale, Explosionen von den Thürmen, Trompeten und Zinken, kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)

Faust. Nein, gleich sollst du versammelt schauen
 Der Helden ungetrennten Kreis:
 Nur Der verdient die Gunst der Frauen,
 Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heerführern, die sich von den Kolonnen absondern und herantreten.)

Mit angehaltne'm stillen Wüthen,
 Das euch gewiß den Sieg verschafft,
 Ihr Nordens jugendliche Blüthen,
 Ihr Ostens blumenreiche Kraft.

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
 Die Schaar, die Reich um Reich zerbrach,
 Sie treten auf, die Erde schüttelt,
 Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,
 Der alte Nestor ist nicht mehr,
 Und alle kleinen Königsbande
 Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
 Jetzt Menelas dem Meer zurück!
 Dort irren mag er, rauben, lauern,
 Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,
 Gebietet Sparta's Königin;

Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen,
Und euer sei des Reichs Gewinn.

Germane du, Korinthus' Buchten,
Vertheidige mit Wall und Schutz!
Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl' ich, Gothe, deinem Trug.

Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sei der Sachsen Loos,
Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff' er groß.

Dann wird ein Jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blik;
Doch Sparta soll euch überthronen,
Der Königin verjährter Sitz.

All-Einzeln sieht sie euch genießen
Des Landes, dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Kant steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

Chor. Wer die Schönste für sich begehrt,
Tüchtig vor allen Dingen
Seh' er nach Waffen weise sich um!
Schmeichelnd wohl gewann er sich,
Was auf Erden das Höchste;
Aber ruhig besitzt er's nicht:
Schleicher listig entschmeicheln sie ihm;
Räuber kühnlich entreißen sie ihm,
Dieses zu hinderen, sei er bedacht!

Unsern Fürsten lob' ich drum,
Schätz' ihn höher vor Andern,
Wie er so tapfer klug sich verband,
Daß die Starken gehorchend stehn,
Jedes Winkes gewärtig.
Seinen Befehl vollzieh'n sie treu,
Jeder sich selbst zu eignem Nutz,
Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,
Beiden zu höchlichem Ruhmes-Gewinn.

Denn wer entreißet sie jetzt
Dem gewalt'gen Besitzer?
Ihm gehört sie, ihm sei sie gegönnt,
Doppelt von uns gegönnt, die er
Sammt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer,
Außen mit mächtigstem Heer umgab.

Faust.

Die Gaben, Diesen hier verliehen —
 An Jeglichen ein reiches Land —
 Sind groß und herrlich; laß sie ziehen!
 Wir halten in der Mitte Stand.

Und sie beschützen um die Wette,
 Ringsum von Wellen angehüpft,
 Nichtinsel, dich, mit leichter Hügelkette
 Europens letztem Vergast angeknüpft.

Das Land, vor aller Länder Sonnen,
 Sei ewig jedem Stamm beglückt,
 Nun meiner Königin gewonnen,
 Das früh an ihr hinaufgeblückt,

Als, mit Eurotas' Schilfgeflüster,
 Sie leuchtend aus der Schale brach,
 Der hohen Mutter, dem Geschwister
 Das Licht der Augen überstach.

Dieß Land, allein zu dir gelehret,
 Entbietet seinen höchsten Flor;
 Dem Erdkreis, der dir angehört,
 Dein Vaterland, o zieh es vor!

Und duldet auch auf seiner Berge Rücken
 Das Zadenhaupt der Sonne kalten Pfeil,
 Läßt nun der Fels sich angegrünt erblicken,
 Die Biege nimmt genäsig lergen Theil.

Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,
 Und schon sind Schluchten, Hänge, Matten grün;
 Auf hundert Hügeln unterbrochener Fläche
 Siehst Wollenheerden ausgebreitet ziehn.

Vertheilt, vorsichtig, abgemessen schreitet
 Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand,
 Doch Obdach ist den Sämmtlichen bereitet,
 Zu hundert Höhlen wölbt sich Felsenwand.

Pan schlägt sie dort, und Lebensnymphen wohnen
 In buschiger Klüfte feucht erfrischem Raum,
 Und, sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen,
 Erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum.

Alt-Wälder sind's! die Eiche starret mächtig,
 Und eigenfinnig zackt sich Ast an Ast;
 Der Thorn mild, von süßem Saft trüchtig,
 Steigt rein empor und spielt mit seiner Last.

Und mütterlich im stillen Schattenkreise
 Quillt laue Milch bereit für Kind und Lamm;

Obst ist nicht weit, der Ebnen reife Speise,
Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.

Hier ist das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heitert wie der Mund,
Ein Jeder ist an seinem Platz unsterblich,
Sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwickelt sich am reinen Tage
Zu Vaterkraft das holde Kind.
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage:
Ob's Götter, ob es Menschen sind?

So war Apoll den Hirten zugekalltet,
Daß ihm der schönsten einer glich;
Denn wo Natur im reinen Kreise waltet,
Ergreifen alle Welten sich.

(Neben ihr stehend.)

So ist es mir, so ist es dir gelungen;
Vergangenheit sei hinter uns gethan!
O, fühle dich vom höchsten Gott entsprungen!
Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!
Noch zirrt, in ewiger Jugendkraft
Für uns, zu wonnevollem Bleiben,
Arkadien in Sparta's Nachbarschaft.

Gelockt, auf sel'gem Grund zu wohnen,
Du flüchtetest ins heiterste Geschick!
Zur Laube wandeln sich die Thronen,
Arkadisch frei sei unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschlossene Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsensteile hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend verstreut umher.)

Phorkyas. Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht;

Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar
Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.

Drum weck' ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;
Ihr Värtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt,
Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschauen.
Herbor! hervor! Und schüttelt eure Locken rasch!

Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so und hört mich an!

Chor. Rede nur, erzähl', erzähle, was sich Wunderlichs begeben!
Hören möchten wir am Liebsten, was wir gar nicht glauben
können;

Denn wir haben Langeweile, diese Felsen anzusehn.

Phorkyas. Raum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?
So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben

Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,
Unserm Herrn und unserer Frauen.

Chor.

Wie, da drinnen?

Phorkyas.

Abgesondert

Von der Welt, nur mich, die Eine, riefen sie zu stillem Dienste.
Hochgeehrt stand ich zur Seite; doch, wie es Vertrauten ziemet,
Schaut' ich um nach etwas Andrem, wendete mich hier und
dorthin,

Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirksamkeiten:

Und so blieben sie allein.

Chor. Thust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenräume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seen; welche Märchen spinnst du ab!

Phorkyas. Allerdings, ihr Unerfahrenen! das sind unerforschte Tiefen:
Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt' ich sinnend aus.
Doch auf einmal ein Gelächter echo't in den Höhlen-Räumen;
Schau' ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schooß
zum Manne,

Von dem Vater zu der Mutter; das Gefose, das Getändel,
Thöriger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze
Wechselnd übertäuben mich.

Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Thierheit,
Springt er auf den festen Boden, doch der Boden gegenwirkend
Schnellt ihn zu der luft'gen Höhe, und im zweiten, dritten
Sprunge

Rührt er an das Hochgewölb.

Ängstlich ruft die Mutter: springe wiederholt und nach
Belieben,

Aber hüte dich, zu fliegen! freier Flug ist dir versagt.

Und so mahnt der treue Vater: in der Erde liegt die Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt; berühre mit der Bege nur den Boden,
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsbald gestärkt.

Und so hüpfst er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante
Zu dem andern und umher, so wie ein Ball geschlagen springt.
Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er ver-
schwunden,

Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,
Ächselzuckend steh' ich ängstlich. Doch nun wieder welch Er-
scheinen!

Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande
Hat er würdig angethan.

Quasten schwanen von den Armen, Binden flattern um den
Busen,

In der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phöbus,

Tritt er wohlgemuth zur Rante, zu dem Ueberhang; wir staunen.
 Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.
 Denn wie leuchtet's ihm zu Haupten? Was erglänzt, ist schwer
 zu sagen,

Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft.
 Und so regt er sich geberdend, sich als Knabe schon verkündend
 Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodien
 Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,
 Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

Chor.

Kennst du ein Wunder dieß,
 Areta's Erzeugte?
 Dichtend belehrendem Wort
 Hast du gelauscht wohl nimmer?
 Niemals noch gehört Ionien's,
 Nie vernommen auch Hellas'
 Urbäterlicher Sagen
 Göttlich-heldenhaften Reichthum?

Alles, was je geschieht,
 Heutiges Tages,
 Trauriger Nachklang ist's
 Herrlicher Ahnherrn-Tage;
 Nicht vergleicht sich dein Erzählen
 Dem, was liebliche Lüge,
 Glaubhafter als Wahrheit,
 Von dem Sohne sang der Maja.

Diesen, zierlich und kräftig doch,
 Raum geborenen Säugling
 Faltet in reinster Windeln Flaum,
 Strengt in löstlicher Wickeln Schmund
 Katschender Wärterinnen Schaar,
 Unvernünftigen Wähns.
 Kräftig und zierlich aber zieht
 Schon der Schalk die geschmeidigen,
 Doch elastischen Glieder
 Listig heraus, die purpurne
 Kengstlich drückende Schale
 Lassend ruhig an seiner Statt,
 Gleich dem fertigen Schmetterling,
 Der aus starrem Puppenzwang
 Flügel entfaltend behendig schlüpft,
 Sonne-durchstrahlten Aether kühn
 Und muthwillig durchflatternd.

So auch er, der Behendeste,
 Daß er Dieben und Schälken,

Vorthail Suchenden allen auch
 Ewig günstiger Dämon sei.
 Dieß bethätigt er alsobald
 Durch gewandteste Künste.
 Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt
 Er den Trident, ja dem Ares selbst
 Schlau das Schwert aus der Scheide,
 Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,
 Wie dem Hephästos die Zange;
 Selber Zeus', des Vaters, Bliß
 Nähm' er, schreckt' ihn das Feuer nicht;
 Doch dem Gros siegt er ob
 In beinstellendem Ringerspiel,
 Raubt auch Cyprien, wie sie ihm kost,
 Noch vom Busen den Gürtel.

(Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt. Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik.)

Phorkyas. Höret allerliebste Klänge,
 Macht euch schnell von Fabeln frei!
 Eurer Götter alt Gemenge,
 Laßt es hin; es ist vorbei.

Niemand will euch mehr verstehen,
 Fordern wir doch höhern Zoll:
 Denn es muß von Herzen gehen,
 Was auf Herzen wirken soll.

(Sie zieht sich nach dem Felsen zurück.)

Chor. Bist du, fürchterliches Wesen,
 Diesem Schmeicheltou geneigt,
 Fühlen wir, als frisch genesen,
 Uns zur Thränenlust erweicht.

Laß der Sonne Glanz verschwinden,
 Wenn es in der Seele tagt,
 Wir im eignen Herzen finden,
 Was die ganze Welt versagt.

Helena, Faust, Euphorion in dem oben beschriebenen Kostüm.

Euphorion. Hört ihr Kindeslieder singen,
 Gleich ist's euer eigener Scherz;
 Seht ihr mich im Takte springen,
 Hüpfst euch elterlich das Herz.

Helena. Liebe, menschlich zu beglücken,
 Nähert sie ein edles Zwei;
 Doch zu göttlichem Entzücken
 Bildet sie ein köstlich Drei.

Faust.

Alles ist sodann gefunden:
Ich bin dein, und du bist mein;
Und so stehen wir verbunden,
Dürst' es doch nicht anders sein!

Chor.

Wohlgefallen vieler Jahre
In des Knaben mildem Schein
Sammelt sich auf diesem Paare.
O! wie rührt mich der Verein.

Euphorion.

Nun laßt mich hüpfen,
Nun laßt mich springen!
Zu allen Lüften

Faust.

Hinauf zu dringen,
Ist mir Begierde,
Sie faßt mich schon.
Nur mäßig! mäßig!
Nicht ins Verwegne:
Daß Sturz und Unfall
Dir nicht begegne,
Zu Grund' uns richte
Der theure Sohn.

Euphorion.

Ich will nicht länger
Am Boden stocken;
Laßt meine Hände,
Laßt meine Locken,
Laßt meine Kleider!
Sie sind ja mein.

Helena.

O denk! o denke,
Wem du gehörest!
Wie es uns fränke,
Wie du zerstörest
Das schön errungene
Mein, Dein und Sein.
Bald löst, ich fürchte,
Sich der Verein!

Chor.

Helena und Faust. Bändige! bändige
Eltern zu Liebe
Ueberlebendige
Festige Triebe!
Ländlich im Stillen
Ziere den Plan!
Euphorion. Nur euch zu Willen
Halt' ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend.)

Leichter umschweb' ich hie
Muntres Geschlecht.

Helena.

Ist nun die Melodie,
Ist die Bewegung recht?
Ja, das ist wohlgethan;
Führe die Schönen an
Künstlichem Reihn!

Faust.

Wäre das doch vorbei!
Mich kann die Gaukelei
Gar nicht erfreun.

Euphorion und

Chor (tanzend und singend bewegen sich im verflochtenen Reihn.)
Wenn du der Arme Paar
Lieblich bewegeßt,
Im Glanz dein lockig Haar
Schüttelnd erregest,
Wenn dir der Fuß so leicht
Ueber die Erde gleicht,
Dort und da wieder hin
Glieder um Glied sich ziehn;
Hast du dein Ziel erreicht,
Liebliches Kind!
An' unsre Herzen find
An' dir geneigt.

(Pause.)

Euphorion.

Ihr seid so viele
Leichtfüßige Rehe;
Zu neuem Spiele
Frisch aus der Nähe!
Ich bin der Jäger,
Ihr seid das Wild.

Chor.

Willst du uns fangen,
Sei nicht behende;
Denn wir verlangen
Doch nur am Ende,
Dich zu umarmen,
Du schönes Bild!

Euphorion.

Nur durch die Haine!
Zu Stod und Steine!
Das leicht Errungene,
Das widert mir,
Nur das Erzwungene
Ergözt mich schier.

Helena und Faust. Welch ein Muthwill, welch ein Rasen!

Keine Mäßigung ist zu hoffen;
Klingt es doch wie Hörnerblasen,
Ueber Thal und Wälder dröhnend.
Welch ein Unfug! welch Geschrei!

Chor (einzeln schnell eintretend).

Uns ist er vorbeigelaufen;
Mit Verachtung uns verhöhneud,
Schleppt er von dem ganzen Haufen
Nun die Wildeste herbei.

Euphorion (ein junges Mädchen herbeintragend.)

Schlepp' ich her die derbe Kleine
Zu erzwungenem Genuße;
Mir zur Wonne, mir zur Lust
Drück' ich widerspenstige Brust,
Küss' ich widerwärtigen Mund,
Thue Kraft und Willen kund.

Mädchen.

Laß mich los! In dieser Hülle
Ist auch Geistes Muth und Kraft;
Deinem gleich ist unser Wille
Nicht so leicht hinweggerafft.
Glaubst du wohl mich im Gedränge?
Deinem Arm vertraust du viel!
Halte fest, und ich versenke
Dich, den Thoren, mir zum Spiel.

(Sie stammt auf und lobt in die Höhe.)

Folge mir in leichte Lüfte,
Folge mir in starre Gräfte,
Hasche das verschwundene Ziel!

Euphorion (die letzten Flammen abschüttelnd. Felsengebränge hier

Zwischen dem Waldgebüsch!
Was soll die Enge mir?
Bin ich doch jung und frisch.
Winde, sie sausen ja,
Wellen, sie brausen da,
Hör' ich doch beides fern,
Nah wär' ich gern.

(Er springt immer höher hinauf.)

Helen, Faust und Chor. Wolltest du den Genssen gleichen?

Vor dem Falle muß uns graun.

Euphorion.

Immer höher muß ich steigen,
Immer weiter muß ich schau.

Weiß ich nun, wo ich bin!

Mitten der Insel drinn,
Mitten in Pelops' Land,
Erde- wie feeverwand.

Chor.

Magst nicht in Berg und Wald
Friedlich verweilen,
Suchen wir alsobald
Neben in Zeilen,

Neben am Hügelrand,
Feigen und Apfelgold.
Ach, in dem holden Land
Bleibe du hold!

Euphorion. Träumt ihr den Friedenstag?
Träume, wer träumen mag!
Krieg ist das Lösungswort!
Sieg! und so klingt es fort.

Chor. Wer im Frieden
Wünscht sich Krieg zurück,
Der ist geschieden
Vom Hoffnungsglück.

Euphorion. Welche dieß Land gebär
Aus Gefahr in Gefahr,
Frei, unbegränzten Muths,
Verschwendriß eignen Bluts,
Mit nicht zu dämpfendem
Heiligem Sinn,
Alle den Kämpfenden
Bring' es Gewinn!

Chor. Seht hinauf! wie hoch gestiegen!
Und erscheint uns doch nicht klein.
Wie im Harnisch, wie zum Siegen,
Wie von Erz und Stahl der Schein.

Euphorion. Keine Wälle, keine Mauern,
Jeder nur sich selbst bewußt!
Feste Burg, um auszubauern,
Ist des Mannes ehrne Brust.

Wollt ihr unerobert wohnen,
Leicht bewaffnet rasch ins Feld!
Frauen werden Amazonen,
Und ein jedes Kind ein Held.

Chor. Heilige Poesie,
Himmelan steige sie!
Glänze, der schönste Stern,
Fern und so weiter fern!
Und sie erreicht uns doch
Immer, man hört sie noch,
Bernimmt sie gern.

Euphorion. Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen,
In Waffen kommt der Jüngling an!
Gesellt zu Starken, Freien, Kühnen,
Hat er im Geiste schon gethan.
Nun fort!

Nun dort

Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn.

Helena und Faust. Raum ins Leben eingerufen

Heitrem Tag gegeben kaum,

Sehnst du von Schwindelstufen

Dich zu schmerzenvollem Raum.

Sind denn wir

Gar nichts dir?

Ist der holde Bund ein Traum?

Euphorion. Und hört ihr donnern auf dem Meere?

Dort wiederdonnern Thal um Thal?

In Staub und Wellen, Heer dem Heere,

In Drang um Drang, zu Schmerz und Qual.

Und der Tod

Ist Gebot,

Das versteht sich nun einmal.

Helena, Faust und Chor. Welch Entsetzen, welches Grauen!

Ist der Tod denn dir Gebot?

Euphorion. Sollt' ich aus der Ferne schauen?

Nein, ich theile Sorg' und Noth.

Die Vorigen. Uebermuth und Gefahr!

Tödtliches Loos!

Euphorion. Doch! — und ein Flügelpaar

Faltet sich los!

Dorthin! Ich muß! Ich muß!

Gönnt mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach.)

Chor. Klarus! Klarus!

Jammer genug!

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Tobten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Kometa zum Himmel auf, Kleid, Mantel und Thyra bleiben liegen.)

Helena und Faust. Der Freude folgt sogleich

Grimmige Pein.

Euphorions Stimme aus der Tiefe. Laß mich im düstern Reich,

Mutter, mich nicht allein! (Paus.)

Chor. (Trauergesang). Nicht allein! — wo du auch weilest,

Denn wir glauben dich zu kennen;

Ach! wenn du dem Tag enteilest,

Wird kein Herz von dir sich trennen.

Wüßten wir doch kaum zu klagen,

Reißend singen wir dein Loos:

Dir in klar- und trüben Tagen

Lied und Muth war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren,
 Hoher Ahnen, großer Kraft,
 Sider! früh dir selbst verloren,
 Jugendblüthe weggerafft;
 Scharfer Blick, die Welt zu schauen,
 Wissen jedem Herzensdrang,
 Liebesgluth der besten Fräulen
 Und ein eigenster Gesang.

Doch du ranntest unaufhaltfam
 Frei ins willenlose Netz;
 So entzweitest du gewaltsam
 Dich mit Sitte, mit Gesetz;
 Doch zuletzt das höchste Sinnen
 Gab dem reinen Muth Gewicht,
 Wolltest Herrliches gewinnen,
 Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,
 Der das Schicksal sich verhummt,
 Wenn am unglücklichsten Tage
 Blutend alles Völl verstummt.
 Doch erfrischt neue Lieder,
 Steht nicht länger tief gebeugt!
 Denn der Boden zeugt sie wieder,
 Wie von je er sie gezeugt.

(Stille Pause. Die Musik hört auf.)

Helena (zu Faust). Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:
 Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.
 Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band;
 Bejammernd beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl!
 Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.
 Persephoneta, nimm den Knaben auf und mich!

(Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier bleiben ihm in den Armen.)

Phorkyas (zu Faust). Halte fest, was dir von Allem übrig blieb!
 Das Kleid, laß es nicht los! Da zupfen schon
 Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
 Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!
 Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst,
 Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen
 Unschätzbar'n Gunst und hebe dich empor!
 Es trägt dich über alles Gemeine rasch
 Am Aether hin, so lange du dauern kannst.
 Wir sehn uns wieder, weit, gar weit von hier.

(Helens Gewande lösen sich in Wollen auf, umgeben Faust, heben ihn in die Höhe und
 gleiten mit ihm vorüber.)

Phorkyas (nimmt Enkhorions Kleid, Mantel und Epee von der Erde, tritt ins Proscaenium, hebt die Epavien in die Höhe und spricht).

Noch immer glücklich aufgefunden!
Die Flamme freilich ist verschwunden,
Doch ist mir um die Welt nicht leid.
Hier bleibt genug, Poeten einzuweihen,
Zu stiften Eild- und Handwerksneid;
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg' ich wenigstens das Leid.

(Sie setzt sich im Proscaenium an eine Säule nieder.)

Panthalis. Nun eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,
Der alt-thessalischen Bettel wüsten Geisteszwang;
So des Gellimpers viel-verworrner Töne Rausch,
Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.
Hinab zum Hades! Eile doch die Königin
Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sei
Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt!
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

Chor. Königinnen, freilich, überall find sie gern,
Auch im Hades stehen sie oben an,
Stolz zu ihres Gleichen gesellt,
Mit Persephonen innigst vertraut.
Aber wir im Hintergrunde
Tiefer Asphodelos-Wiesen,
Langgestreckten Pappeln,
Unfruchtbaren Weiden zugesellt,
Welchen Zeitvertreib haben wir?
Fledermausgleich zu piepsen,
Geflüster, unerfreulich, gespenstlich.

Chorführerin. Wer keinen Namen sich erwarb, noch Ebles will,
Gehört den Elementen an; so fahret hin!
Mit meiner Königin zu sein, verlangt mich heiß;
Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person. (ab.)

Alle. Zurückgegeben find wir dem Tageslicht;
Zwar Personen nicht mehr,
Das fühlen, das wissen wir,
Aber zum Hades kehren wir nimmer.
Ewig lebendige Natur
Macht auf uns Geister,
Wir auf sie vollgültigen Anspruch.

Ein Theil des Chors.

Wir in dieser tausend Nester Flüsterzittern, Säusel-schweben
Reizen tändelnd, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüthen über-
schwänglich.

Bieren wir die Mallerhaare frei zu lustigem Gedeihn.
 Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Heerden
 Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig
 drängend,

Und, wie vor den ersten Göttern, blüht sich Alles um uns her.

Ein andrer Theil.

Wir, an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel
 Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an;
 Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsingen, Röhrigflöten:
 Sei es Pans furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;
 Säuselt's, säuseln wir erwidernnd, donnert's, rollen unsre Donner
 In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.

Ein dritter Theil.

Schwestern! Wir, bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;
 Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge.
 Immer abwärts, immer tiefer, wässern wir, mäandrisch wallend,
 Zegt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus.
 Dort bezeichnen's der Cypressen schlankte Wipfel, über Landschaft,
 Uferzug und Wellenspiegel nach dem Aether steigende.

Ein vierter Theil.

Wollt ihr andern, wo's beliebt; wir umzingeln, wir umrauschen
 Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt.
 Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers
 Uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.
 Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden,
 Binden,

Betet er zu allen Göttern, förderfamst zum Sonnengott.
 Bacchus kummert sich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,
 Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faselnd mit dem jüngsten Faun.
 Was zu seiner Träumereien halbem Rausch er je bedurfte,
 Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen,
 Rechts und links der kühlen Gräfte, ewige Zeiten aufbewahrt.
 Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,
 Lüftend, feuchtend, wärmend, gluthend, Beeren-Füllhorn auf-
 gehäuft,

Wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wird's lebendig,
 Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stod zu Stod;
 Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,
 Alles nach der großen Rufe zu der Reltzer kräft'gem Tanz:
 Und so wird die heilige Fülle reingeborner saftiger Beeren
 Frech zertreten; schäumend, sprühend, mischt sich's widerlich zer-
 quetscht.

Und nun gelst ins Ohr der Cymbeln mit der Becken Erzgetöne;
 Denn es hat sich Dionysos aus Mythen enthüllt,
 Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüßlerinnen,

Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus' öhrig Thier.
 Nichts geschont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte nieder,
 Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.
 Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf und Wänste;
 Sorglich ist noch Ein und Andrer, doch vermehrt er die Tumulte;
 Denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den alten Schlauch!

(Der Vorhang fällt.)

Phorkyas (im Proscaenium richtet sich riesenhaft auf, tritt von den Rothurnen herunter, lehnt Masse und Schleiter zurück und zeigt sich als Mephistopheles, um, insofern es nöthig wäre, im Epilog das Stück zu commentiren.)

Vierter Akt.

Hochgebirg, starke zackige Felsengipfel. Eine Wolke zieht herbei, lehnt sich an, senkt sich auf eine vorstehende Platte herab. Sie theilt sich.

Faust tritt hervor.

Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß,
 Betret' ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum,
 Entlassend meiner Wolke Tragwerk, die mich sanft
 An klaren Tagen über Land und Meer geführt.
 Sie löst sich langsam, nicht zerfliehend, von mir ab.
 Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug,
 Ihr strebt das Auge staunend in Bewundrung nach.
 Sie theilt sich wandelnd, wogenhaft, veränderlich.
 Doch will sich's modeln. — Ja! das Auge trägt mich nicht! —
 Auf sonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingestreckt,
 Zwar riesenhaft, ein göttergleiches Fraungebild,
 Ich seh's! Junonen ähnlich, Leda'n, Helenen,
 Wie majestätisch lieblich mir's im Auge schwankt.
 Ach! schon verrückt sich's! Formlos breit und aufgethürmt,
 Ruht es in Osten, fernen Eisgebirgen gleich,
 Und spiegelt blendend flüchtiger Tage großen Sinn.
 Doch mir umschwebt ein zarter lichter Nebelstreif
 Noch Brust und Stirn, erheiternd, kühl und schmeichelhaft.
 Nun steigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,
 Fügt sich zusammen. — Täuscht mich ein entzückend Bild,
 Als jugenderstes, längstentbehrtes höchstes Gut?
 Des tiefsten Herzens früheste Schätze quellen auf;
 Aurorens Liebe, leichten Schwungs, bezeichnet's mir,
 Den schnellempfundenen, ersten, kaum verstandnen Blick,
 Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz.
 Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,
 Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Aether hin
 Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

Ein Siebenmeilenstiefel tappt auf.

Ein Anderer folgt alsbald.

Mephistopheles steigt ab.

Die Stiefel schreiten eilig weiter.

Mephistopheles. Das heiß' ich endlich vorgeschritten!

Nun aber sag, was fällt dir ein?

Steigst ab in solcher Gräuel Mitten,

Im gräßlich gähnenden Gestein?

Ich kenn' es wohl, doch nicht an dieser Stelle;

Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

Faust. Es fehlt dir nie an närrischen Legenden;
Fängst wieder an, dergleichen auszuspenden.

Mephistopheles (ernsthaft).

Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl, warum —

Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,

Da, wo centralisch glühend, um und um

Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,

Wir fanden uns bei allzugroßer Helling

In sehr gedrängter unbequemer Stellung.

Die Teufel fiengen sämtlich an zu husten,

Von oben und von unten auszupusten;

Die Hölle schwoll von Schwefel-Stank und Säure,

Das gab ein Gas! das ging ins Ungeheure,

So daß gar bald der Länder flache Kruste,

So dick sie war, zertrachend bersten mußte.

Nun haben wirs an einem andern Zipfel;

Was ehemals Grund war, ist nun Gipfel;

Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,

Das Unterste ins Oberste zu kehren.

Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft

Ihns Uebermaß der Herrschaft freier Luft;

Ein offenbar Geheimniß, wohl verwahrt,

Und wird nur spät den Völkern offenbart. (Ephes. 6, 12.)

Faust. Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,
Ich frage nicht, woher? und nicht, warum? —

Als die Natur sich in sich selbst gegründet,

Da hat sie rein den Erdball abgeründet,

Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut

Und Fels an Fels und Berg an Berg gereiht,

Die Hügel dann bequem hinabgebildet,

Mit sanftem Zug sie in das Thal gemildet:

Da grünt's und wächst's, und um sich zu erfreuen,

Bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

Mephistopheles. Das spricht Ihr so! Das scheint Euch sonnenklar;
Doch weiß es anders, der zugegen war.

Ich war dabei, als noch da drunten siedend
Der Abgrund schwoß und strömend Flammen trug,
Als Molochs Hammer, Fels an Felsen schmiedend,
Gebirgestrümmern in die Ferne schlug.

Noch starrt das Land von fremden Centnermassen;
Wer gibt Erklärung solcher Schleudermacht?

Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen,
Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,
Zu Schanden haben wir uns schon gedacht. —

Das treu-gemeine Volk allein begreift
Und läßt sich im Begriff nicht stören;

Ihm ist die Weisheit längst gereift:

Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren.

Mein Wanderer hinkt an seiner Glaubensbrücke
Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

sauß. Es ist doch auch bemerkenswerth, zu achten,
Zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten.

Mephistopheles. Was geht mich's an? Natur sei, wie sie sei!
's ist Ehrenpunkt: der Teufel war dabeil

Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;

Tumult, Gewalt und Unfinn! sieh das Zeichen! —

Doch, daß ich endlich ganz verständlich spreche,

Gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?

Du übersehst, in ungemessnen Weiten,

„Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten.“ (Matth. 4.)

Doch, ungenügsam, wie du bist,

Empfandest du wohl kein Gelüst?

sauß. Und doch! ein Großes zog mich an.
Errathe!

Mephistopheles. Das ist bald gethan.

Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus,

Im Kerne Bürger-Nahrungs-Graus,

Krummenge Gäßchen, spitze Giebeln,

Beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln,

Fleischbänke, wo die Schweissen haufen,

Die fetten Braten anzuschmausen;

Da findest du zu jeder Zeit

Gewiß Gestank und Thätigkeit.

Dann weite Plätze, breite Straßen,

Vornehmen Schein sich anzumaken;

Und endlich, wo kein Thor beschränkt,

Vorstädte, gränzenlos verlängt.

Da freut' ich mich an Kollerkutschen,

Am lärmigen Hin- und Wiederrutschen,

Am ewigen Hin- und Wiederlaufen

Zerstreuter Ameis-Wimmelhaufen.
Und, wenn ich führe, wenn ich ritte,
Erschien' ich immer ihre Mitte,
Von Hunderttausenden verehrt.

Faust. Das kann mich nicht zufrieden stellen!
Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,
Nach seiner Art behaglich nährt,
Sogar sich bildet, sich belehrt,
Und man erzieht sich nur Rebellen.

Mephistopheles. Dann baut' ich grandios, mir selbst bewußt,
Am lustigen Ort ein Schloß zur Lust.
Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld,
Zum Garten prächtig umbestellt,
Vor grünen Wänden Sammetmatten,
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,
Kaskadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,
Und Wasserstrahlen aller Art;
Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten,
Da zischt's und pisch't's, in tausend Kleinigkeiten.
Dann aber ließ' ich aller schönsten Frauen
Vertraut-bequeme Häuslein bauen;
Verbrächte da gränzenlose Zeit
In allerliebft-geselliger Einsamkeit.
Ich sage Fraun; denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen im Plural.

Faust. Schlecht und modern! Sardanapal!

Mephistopheles. Erräth man wohl, wornach du strebtest?
Es war gewiß erhaben-kühn.
Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wohl deine Sucht dahin?

Faust. Mit nichts! dieser Erdentkreis
Gewährt noch Raum zu großen Thaten.
Erstaunenswürdiges soll gerathen,
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

Mephistopheles. Und also willst du Ruhm verdienen?
Man merkt's, du kommst von Heroinen.

Faust. Herrschaft gewinn' ich, Eigenthum!
Die That ist Alles, nichts der Ruhm.

Mephistopheles. Doch werden sich Poeten finden,
Der Nachwelt deinen Ruhm zu künden,
Durch Thorheit Thorheit zu entzünden.

Faust. Von Allem ist dir nichts gewährt.
Was weißt du, was der Mensch begehrt?
Dein widrig Wesen, bitter, scharf,
Was weiß es, was der Mensch bedarf?

Arphtopheles. Geschehe denn nach deinem Willen!

Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.

faust. Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen,
Es schwoll empor, sich in sich selbst zu thürmen,
Dann ließ es nach und schüttelte die Wogen,
Des flachen Ufers Breite zu bestürmen.
Und das verdroß mich; wie der Uebermuth
Den freien Geist, der alle Rechte schätzt,
Durch leidenschaftlich aufgeregtes Blut
Ins Mißbehagen des Gefühls versetzt.
Ich hielt's für Zufall, schärfte meinen Blick:
Die Woge stand und rollte dann zurück,
Entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel.

Arphtopheles (ad Spectatores).

Da ist für mich nichts Neues zu erfahren,
Das kenn' ich schon seit hunderttausend Jahren.

faust (leidenschaftlich fortsetzend).

Sie schleicht heran, an abertausend Enden,
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;
Nun schwillt's und wächst und rollt und überzieht
Der wüsten Strecke widerlich Gebiet.

Da herrschet Well' auf Welle kraftbegeistert,
Zieht sich zurück, und es ist nichts geleistet,
Was zur Verzweiflung mich bedängstigen könnte!
Zwedlose Kraft unbändiger Elemente!

Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;
Hier möcht' ich kämpfen, dieß möcht' ich besiegen.

Und es ist möglich! — Fluthend, wie sie sei,
An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;
Sie mag sich noch so übermüthig regen,
Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,
Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.
Da faßt' ich schnell im Geiste Plan auf Plan:
Erlange dir das köstliche Genießen,
Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,
Der feuchten Breite Gränzen zu verengen
Und, weit hinein, sie in sich selbst zu drängen.
Von Schritt für Schritt wußt' ich mir's zu erörtern.
Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!

(Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer, aus der Ferne, von der rechten Seite her.)

Arphtopheles. Wie leicht ist das! — Hörst du die Trommeln fern?

faust. Schon wieder Krieg! der Kluge hört's nicht gern.

Arphtopheles. Krieg oder Frieden — klug ist das Bemühen,

Aus jedem Umstand seinen Vortheil ziehen.
Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu.
Gelegenheit ist da, nun, Fauste, greife zu!

Faust. Mit solchem Rathseltum verschone mich!
Und kurz und gut, was soll's? Erkläre dich?

Mephistopheles. Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen,
Der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen;
Du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,
Ihm falschen Reichtum in die Hände spielten,
Da war die ganze Welt ihm feil.
Denn jung ward ihm der Thron zu Theil,
Und ihm beliebt' es, falsch zu schließen:
Es könne wohl zusammengehn
Und sei recht wünschenswerth und schön,
Regieren und zugleich genießen.

Faust. Ein großer Irrthum! Wer befehlen soll,
Muß im Befehlen Seligkeit empfinden.
Ihm ist die Brust von hohem Willen voll,
Doch was er will, es darf's kein Mensch ergründen.
Was er den Treuesten in das Ohr geraunt,
Es ist gethan, und alle Welt erstaunt.
So wird er stets der Allerhöchste sein,
Der Würdigste —; Genießen macht gemein.

Mephistopheles. So ist er nicht! Er selbst genos', und wie!
Indeß zerfiel das Reich in Anarchie,
Wo Groß und Klein sich kreuz und quer befehdteten,
Und Brüder sich vertrieben, tödteten,
Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,
Zunft gegen Adel Fehde hat,
Der Bischof mit Kapitel und Gemeinde;
Was sich nur ansah, waren Feinde.
In Kirchen Mord und Todtschlag, vor den Thoren
Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.
Und Allen wuchs die Kühnheit nicht gering;
Denn leben hieß: sich wehren — Nun, das gieng.

Faust. Es gieng, es hinkte, fiel, stand wieder auf,
Dann überschlug sich's, rollte plump zu Hauf.

Mephistopheles. Und solchen Zustand durfte Niemand scheuten,
Ein Jeder konnte, Jeder wollte gelten:
Der Kleinste selbst, er galt für voll;
Doch war's zuletzt den Besten allzutoll.
Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft
Und sagten: Herr ist, der uns Ruhe schafft.
Der Kaiser kann's nicht, will's nicht — laßt uns wählen
Den neuen Kaiser, neu das Reich beseelen,

Indem er Jeden sicher stellt,
In einer frisch geschaffnen Welt
Fried' und Gerechtigkeit vermählen!

Faust. Das klingt sehr pfäffisch.

Mephistopheles. Pfaffen waren's auch
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch;
Sie waren mehr als Andere theilhaftig.
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;
Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,
Zieht sich hieher, vielleicht zur letzten Schlacht.

Faust. Er jammert mich; er war so gut und offen.

Mephistopheles. Komm, sehn wir zu! der Lebende soll hoffen.
Befrein wir ihn aus diesem engen Thale!
Einmal gerettet, ist's für tausend Male.
Wer weiß, wie noch die Würfel fallen?
Und hat er Glück, so hat er auch Vasallen.

(Sie steigen über das Mittelgebirg herüber und beschauen die Anordnung des Heeres im Thal. Trommeln und Kriegsmusik schallt von unten auf.)

Mephistopheles. Die Stellung, seh' ich, gut ist sie genommen,
Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.

Faust. Was kann da zu erwarten sein?
Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein!

Mephistopheles. Kriegslust, um Schlachten zu gewinnen
Befestige dich bei großen Sinnen,
Indem du deinen Zweck bedenkst.
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Bande,
So kniest du nieder und empfängst
Die Lehn von gränzenlosem Strande.

Faust. Schon Manches hast du durchgemacht;
Nun, so gewinn auch eine Schlacht!

Mephistopheles. Nein, du gewinnst sie! dieses Mal
Bist du der Obergeneral.

Faust. Das wäre mir die rechte Höhe,
Da zu befehlen, wo ich nichts verstehe!

Mephistopheles. Laß du den Generalstab sorgen,
Und der Feldmarschall ist geborgen.
Kriegsunrath hab' ich längst verspürt,
Den Kriegsrath gleich voraus formirt
Aus Urgebirgs Urmenschenkraft;
Wohl Dem, der sie zusammenrafft.

Faust. Was seh' ich dort, was Waffen trägt?
Hast du das Bergvolf aufgeregt?

Mephistopheles. Nein! aber gleich Herrn Peter Squenz
Vom ganzen Praß die Quintessenz.

Die drei Gewaltigen treten auf.

(Sam. II, 23. 8.)

Mephistopheles. Da kommen meine Bursche ja!

Du siehst, von sehr verschiednen Jahren,
Verschiednem Kleid und Rüstung sind sie da;
Du wirst nicht schlecht mit ihnen fahren.

(Ad Spectatores.) Es liebt sich jezt ein jedes Kind
Den Harnisch und den Rittertragen;
Und allegorisch, wie die Lumpen sind,
Sie werden nur um desto mehr behagen.

Kaufbold (jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet).

Wenn Einer mir ins Auge sieht,
Werd' ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren,
Und eine Memme, wenn sie flieht,
Fass' ich bei ihren letzten Haaren.

Habebald (männlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet).

So leere Händel, das sind Poffen,
Damit verdirbt man seinen Tag;
Im Nehmen sei nur unverdrossen,
Nach allem Andern frag hernach!

Halteselt (bejahrt, stark bewaffnet, ohne Gewand).

Damit ist auch nicht viel gewonnen!
Bald ist ein großes Gut zerronnen,
Es rauscht im Lebensstrom hinab.
Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's, behalten;
Daß du den grauen Kerl nur walten,
Und Niemand nimmt dir etwas ab.

(Sie steigen allzusammen tiefer.)

Auf dem Vorgebirg.

Trommeln und kriegerische Musik von unten. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.

Kaiser. Obergeneral. Trabanten.

Obergeneral. Noch immer scheint der Vorsatz wohl erwogen,

Daß wir in dieß gelegne Thal
Das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;
Ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.

Kaiser. Wie es nun geht, es muß sich zeigen;

Doch mich verdriest die halbe Flucht, das Weichen.

Obergeneral. Schau' hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke!

Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgebante:

Nicht steil die Hügel, doch nicht allzu gänglich,
Den Unfern vortheilhaft, dem Feind verfänglich;
Wir, halb versteckt, auf wellenförmigem Plan,
Die Reiterei, sie wagt sich nicht heran.

Mir bleibt nichts übrig, als zu loben;
Hier kann sich Arm und Brust erproben.

Obergeneral. Hier, auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten,
Siehst du den Phalanx, wohlgemuth zu streiten.
Die Piken blinken flimmernd in der Luft,
Im Sonnenglanz, durch Morgennebelndunst.
Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!
Zu Tausenden glüht's hier auf große That.
Du kannst daran der Masse Kraft erkennen;
Ich trau' ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.

Kaiser. Den schönen Blick hab' ich zum ersten Mal.
Ein solches Heer gilt für die Doppeltzahl.

Obergeneral. Von unsrer Linken hab' ich nichts zu melden;
Den starren Fels besetzen wackre Helden.
Das Steingeklipp, das jetzt von Waffen blüht,
Den wichtigen Paß der engen Klause schlägt.
Ich ahne schon, hier scheitern Feindekräfte
Unvorgehn im blutigen Gescheh.

Kaiser. Dort ziehn sie her, die falschen Anverwandten,
Wie sie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,
Sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,
Dem Scepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten,
Dann, unter sich entzweit, das Reich verheerten
Und nun gesamt sich gegen mich empörten.
Die Menge schwankt im ungewissen Geist,
Dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt.

Obergeneral. Ein treuer Mann, auf Rundschaft ausgesandt,
Kommt eilig felsenab; sei's ihm geglückt!

Erster Rundschafter. Glücklich ist sie uns gelungen,
Listig, muthig, unsre Kunst,
Daß wir hin und her gedrungen;
Doch wir bringen wenig Gunst.
Viele schwören reine Huldigung
Dir, wie manche treue Schaar:
Doch Unthätigkeits-Entschuldigung,
Innere Gährung, Volksgefahr.

Kaiser. Sich selbst erhalten bleibt der Selbstsucht Lehre,
Nicht Dankbarkeit und Reigung, Pflicht und Ehre.
Bedenkt ihr nicht, wenn eure Rechnung voll,
Daß Nachbars Hausbrand euch verzehren soll?

Obergeneral. Der Zweite kommt, nur langsam steigt er nieder,
Dem müden Manne zittern alle Glieder.

Zweiter Rundschafter. Erst gewahrten wir vergnüglich
Wilden Wesens irren Lauf;
Unerwartet, unverzüglich

Trat ein neuer Kaiser auf.
 Und auf vorgeschriebenen Bahnen
 Zieht die Menge durch die Flur;
 Den entrollten Lügenfahnen
 Folgen Alle. — Schaßnatur!

Kaiser. Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn,
 Nun fühl' ich erst, daß Ich der Kaiser bin.
 Nur als Soldat legt' ich den Harnisch an,
 Zu höhrem Zweck ist er nun umgethan.
 Bei jedem Fest, wenn's noch so glänzend war,
 Nichts ward vermißt, mir fehlte die Gefahr.
 Wie ihr auch seid, zum Ringspiel riethet ihr,
 Mir schlug das Herz, ich athmete Turnier;
 Und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgerathen,
 Jetzt glänzt' ich schon in lichten Heldenthaten.
 Selbständig fühl' ich meine Brust besiegelt,
 Als ich mich dort im Feuerreich bespiegelt;
 Das Element drang gräßlich auf mich los;
 Es war nur Schein, allein der Schein war groß.
 Von Sieg und Ruhm hab' ich verwirrt geträumt;
 Ich bringe nach, was frevelhaft versäumt.

(Die Herolde werden abgefertigt zur Herausforderung des Gegenkaisers.)

Faust geharnischt, mit halbgeschlossnem Helme. Die drei Gewaltigen,
 gerüstet und gekleidet wie oben.

Faust. Wir treten auf und hoffen ungescholten;
 Auch ohne Noth hat Vorsicht wohl gegolten.
 Du weißt, das Bergvolk denkt und simulirt,
 Ist in Natur- und Felsenschrift studirt.
 Die Geister, längst dem flachen Land entzogen,
 Sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen,
 Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte
 Im edlen Gas metallisch reicher Däfte;
 Im steten Sondern, Prüfen und Verbinden
 Ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden.
 Mit leisem Finger geistiger Gewalten
 Erbauen sie durchsichtige Gestalten;
 Dann im Krystall und seiner ewigen Schweigniß
 Erblicken sie der Oberwelt Ereigniß.

Kaiser. Vernommen hab' ich's, und ich glaube dir;
 Doch, wahrer Mann, sag an: was soll das hier?

Faust. Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,
 Ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.
 Welch gräßlich Schicksal droht' ihm ungeheuer!
 Das Reißig prasselte, schon züngelte das Feuer;
 Die trocknen Scheite, rings umher verschränkt,

Mit Pech und Schwefelruthen untermengt;
 Nicht Mensch, noch Gott, noch Teufel konnte retten;
 Die Majestät zersprengte glühende Ketten.
 Dort war's in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,
 Auf deinen Gang in Sorge stets gerichtet.
 Von jener Stund' an ganz vergaß er sich,
 Er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.
 Er trug uns auf, als eiligstes Geschäfte,
 Bei dir zu stehn. Groß sind des Berges Kräfte;
 Da wirkt Natur so übermächtig frei,
 Der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

kaiser. Am Freudentag, wenn wir die Gäste grüßen,
 Die heiter kommen, heiter zu genießen,
 Da freut uns Jeder, wie er schiebt und drängt
 Und, Mann für Mann, der Säle Raum verengt;
 Doch höchst willkommen muß der Biedre sein,
 Tritt er als Beistand kräftig zu uns ein
 Zur Morgenstunde, die bedenklich waltet,
 Weil über ihr des Schicksals Wage schaltet.
 Doch lenket hier, im hohen Augenblick,
 Die starke Hand vom willigen Schwert zurück,
 Ehrt den Moment, wo manche Tausend schreiten,
 Für oder wider mich zu streiten!
 Selbst ist der Mann! Wer Thron und Kron' begehrt,
 Persönlich sei er solcher Ehren werth.
 Sei das Gespenst, das gegen uns erstanden,
 Sich Kaiser nennt und Herr von unsern Landen,
 Des Heeres Herzog, Lehnsherr unsrer Großen,
 Mit eigner Faust ins Todtenreich gestoßen!

faust. Wie es auch sei, das Große zu vollenden,
 Du thust nicht wohl, dein Haupt so zu verpfänden.
 Ist nicht der Helm mit Ramm und Busch geschmückt?
 Er schlägt das Haupt, das unsern Muth entzündt.
 Was, ohne Haupt, was förderten die Glieder?
 Denn schläfert jenes, alle sinken nieder;
 Wird es verlegt, gleich alle sind verwundet,
 Erstehen frisch, wenn jenes rasch gesundet.
 Schnell weiß der Arm sein starkes Recht zu nützen,
 Er hebt den Schild, den Schädel zu beschützen;
 Das Schwert gewahret seiner Pflicht sogleich,
 Lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;
 Der tüchtige Fuß nimmt Theil an ihrem Glück,
 Setzt dem Erschlagenen frisch sich ins Genick.

kaiser. Das ist mein Born, so möcht' ich ihn behandeln,
 Das stolze Haupt in Schmeltritt verwandeln!

Herolde (kommen zurück). Wenig Ehre, wenig Geltung
Haben wir daselbst genossen,
Unsrer kräftig edlen Meldung
Lachten sie als schaler Possen:
„Euer Kaiser ist verschollen,
Echo dort im engen Thal;
Wenn wir sein gedenken sollen,
Märchen sagt: — Es war einmal.“

Faust. Dem Wunsch gemäß der Besten ist's geschehn,
Die fest und treu an deiner Seite stehn.
Dort naht der Feind, die Deinen harren brünstig;
Befiehl den Angriff! der Moment ist günstig.

Kaiser. Auf das Kommando leist' ich hier Verzicht.

(Zum Oberfeldherrn.)

In deinen Händen, Fürst, sei deine Pflicht.

Obergeneral. So trete denn der rechte Flügel an!
Des Feindes Linke, eben jetzt im Steigen,
Soll, eh sie noch den letzten Schritt gethan,
Der Jugendkraft geprüfter Treue weichen.

Faust. Erlaube denn, daß dieser muntre Held
Sich ungesäumt in deine Reihen stellt,
Sich deinen Reihen innigst einverleibt
Und, so gesellt, sein kräftig Wesen treibt!

(Er deutet zur Rechten.)

Kaufebold (tritt vor). Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab,
Als mit zerschlagenen Unter- und Oberbacken;
Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp
Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken.
Und schlagen deine Männer dann
Mit Schwert und Kolben, wie ich wüthe,
So stürzt der Feind, Mann über Mann,
Ersäuft im eigenen Gebälge. (ab.)

Obergeneral. Der Phalang unsrer Mitte folge sacht,
Dem Feind begegnet er klug mit aller Macht;
Ein wenig rechts dort hat bereits, erbittert,
Der Unsern Streitkraft ihren Plan erschüttert.

Faust (auf den Mittelsten deutend).

So folge denn auch dieser deinem Wort!

Habebald (tritt hervor). Dem Heldenmuth der Kaiserschaaren
Soll sich der Durst nach Beute paaren;
Und Allen sei das Ziel gestellt:
Des Gegenkaisers reiches Zelt.
Er prahlt nicht lang auf seinem Sitze,
Ich ordne mich dem Phalang an die Spitze.

Eilebente (Marketenberin, sich an ihn anschmiegend).

Bin ich auch ihm nicht angeweiht,
Er mir der liebste Buhle bleibt.

Für uns ist solch ein Herbst gereift!

Die Frau ist grimmig, wenn sie greift,

Ist ohne Schonung, wenn sie raubt;

Im Sieg voran! und Alles ist erlaubt. (Weibe ab.)

Obergeneral. Auf unsre Linke, wie vorauszusehn,

Stürzt ihre Rechte, kräftig. Widerstehn

Wird Mann für Mann dem wüthenden Beginnen,

Den engen Paß des Felswegs zu gewinnen.

faust (winkt nach der Linken). So bitte, Herr, auch diesen zu bemerken;

Es schadet nichts; wenn Starke sich verstärken.

Haltestest (tritt vor). Dem linken Flügel keine Sorgen!

Da, wo ich bin, ist der Besitz geborgen;

In ihm bewähret sich der Alte;

Kein Strahlblik spaltet, was ich halte. (ab.)

Mephistopheles (von oben herunterkommend).

Nun schauet, wie im Hintergrunde

Aus jedem zackigen Felsenchlunde

Bewaffnete hervor sich drängen,

Die schmalen Pfade zu verengen,

Mit Helm und Harnisch, Schwertern, Schilden

In unserm Rücken eine Mauer bilden,

Den Wirt erwartend, zuzuschlagen.

(Leise zu den Wissenden.) Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen.

Ich habe freilich nicht gesäumt,

Die Waffensäle ringsum aufgeräumt;

Da standen sie zu Fuß, zu Pferde,

Als wären sie noch Herrn der Erde;

Sonst waren's Ritter, König, Kaiser,

Jetzt sind es nichts als leere Schneckenhäuser;

Gar manch Gespenst hat sich darein gepuht,

Das Mittelalter lebhaft aufgestugt.

Welch Teufelchen auch drinne steckt,

Für dießmal macht es doch Effekt.

(Laut.) Hört, wie sie sich voraus erboßen,

Blechklappernd an einander stoßen!

Auch flattern Fahnenfegen bei Standarten,

Die frischer Rüstchen ungeduldig harrten.

Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit

Und mischte gern sich auch zum neuen Streit.

(Fürchterlicher Posaunenschall von oben, im feindlichen Heere merkliche Schwankung.)

faust. Der Horizont hat sich verdunkelt,

Nur hie und da bedeutend funkelt

Ein rother ahnungsvoller Schein;
 Schon blutig blinken die Gewehre;
 Der Fels, der Wald, die Atmosphäre,
 Der ganze Himmel mischt sich ein.

Mephistopheles. Die rechte Flanke hält sich kräftig;
 Doch seh' ich ragend unter diesen
 Hans Raufbold, den behenden Riesen,
 Auf seine Weise rasch beschäftigt.

Kaiser. Erst sah ich Einen Arm erhoben,
 Jetzt seh' ich schon ein Duzend toben;
 Naturgemäß geschieht es nicht.

Faust. Vernahmst du nichts von Nebelstreifen,
 Die auf Siciliens Küsten schweifen?
 Dort, schwankeud klar im Tageslicht,
 Erhoben zu den Mittellüften,
 Gespiegelt in besondern Düften,
 Erscheint ein seltsames Gesicht:
 Da schwanken Städte hin und wieder,
 Da steigen Gärten auf und nieder,
 Wie Bild um Bild den Aether bricht.

Kaiser. Doch wie bedenklich! Alle Spitzen
 Der hohen Speere seh' ich blitzen;
 Auf unsrer Phalanx blanken Lanzen
 Seh' ich behende Flämmchen tanzen;
 Das scheint mir gar zu geisterhaft.

Faust. Verzeih, o Herr, das sind die Spuren
 Verschollener geistiger Naturen,
 Ein Widerschein der Dioskuren,
 Bei denen alle Schiffer schwuren;
 Sie sammeln hier die letzte Kraft.

Kaiser. Doch sage: wem sind wir verpflichtet,
 Daß die Natur, auf uns gerichtet,
 Das Seltenste zusammenrafft?

Mephistopheles. Wem als dem Meister, jenem hohen,
 Der dein Geschick im Busen trägt?
 Durch deiner Feinde starkes Drohen
 Ist er im Tiefften aufgereg't.
 Sein Dank will dich gerettet sehen,
 Und sollt' er selbst daran vergehen.

Kaiser. Sie jubelten, mich pomphaft umzuführen;
 Ich war nun was, das wollt' ich auch probiren
 Und fand's gelegen, ohne viel zu denken,
 Dem weißen Barte kühle Lust zu schenken.
 Dem Alerus hab' ich eine Lust verdorben
 Und ihre Gunst mir freilich nicht erworben.

Nun sollt' ich, seit so manchen Jahren,
Die Wirkung frohen Thuns erfahren?

kauf. Freiherzige Wohlthat wuchert reich;
Laß deinen Blick sich aufwärts wenden!
Mich dünkt, Er will ein Zeichen senden,
Gib Acht, es deutet sich sogleich.

kaiser. Ein Adler schwebt im Himmelhohen,
Ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.

kauf. Gib Acht: gar günstig scheint es mir.
Greif ist ein fabelhaftes Thier;
Wie kann er sich so weit vergessen,
Mit ächtem Adler sich zu messen?

kaiser. Nunmehr, in weitgedehnten Kreisen,
Umziehen sie sich; — in gleichem Nu
Sie fahren auf einander zu,
Sich Brust und Hälse zu zerreißen.

kauf. Nun merke, wie der leidige Greif,
Berzerrt, zerzaust, nur Schaden findet
Und mit gesenktem Löwenschweif,
Zum Gipfelwald gestürzt, verschwindet.

kaiser. Sei's, wie gedeutet, so gethan!
Ich nehm' es mit Verwundrung an.

Apophthegma (gegen die Rechte). Dringend wiederholten Streichen
Müssen unsre Feinde weichen,
Und mit ungewissem Fechten
Drängen sie nach ihrer Rechten
Und verwirren so im Streite
Ihrer Hauptmacht linke Seite.
Unsres Phalanx feste Spitze
Zieht sich rechts, und gleich dem Blitze
Führt sie in die schwache Stelle. —
Nun, wie sturm bewegte Welle,
Sprühend, wüthen gleiche Mächte
Wild in doppeltem Gefechte;
Herrlicher ist nichts ersonnen,
Uns ist diese Schlacht gewonnen!

kaiser (an der linken Seite zu kauf.).
Schau'! Mir scheint es dort bedenklich,
Unser Posten steht verfänglich.
Keine Steine seh' ich fliegen,
Niedre Felsen sind erstiegen,
Obre stehen schon verlassen.
Jetzt! — der Feind, zu ganzen Massen
Immer näher angedrungen,
Hat vielleicht den Paß errungen,

Schlufserfolg unheiligen Strebens!

Eure Künste sind vergebens. (Paus.)

Mephistopheles. Da kommen meine beiden Raben,

Was mögen die für Botschaft haben?

Ich fürchte gar, es geht uns schlecht.

Kaiser. Was sollen diese leidigen Vögel?

Sie richten ihre schwarzen Segel

Hierher vom heißen Felsgefecht.

Mephistopheles (zu den Raben).

Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren!

Wen ihr beschützt, ist nicht verloren,

Denn euer Rath ist folgerecht.

Faust (zum Kaiser). Von Tauben hast du ja vernommen,

Die aus den fernsten Landen kommen,

Zu ihres Nestes Brut und Kost.

Hier ist's mit wichtigen Unterschieden:

Die Taubenpost bedient den Frieden,

Der Krieg befiehlt die Rabenpost.

Mephistopheles. Es meldet sich ein schwer Verhängniß,

Seht hin, gewahret die Bedrängniß

Um unsrer Helben Felsentwand!

Die nächsten Höhen sind erstiegen,

Und würden sie den Paß bestiegen,

Wir hätten einen schweren Stand.

Kaiser. So bin ich endlich doch betrogen!

Ihr habt mich in das Netz gezogen;

Mir graut, seitdem es mich umstrickt.

Mephistopheles. Nur Muth! Noch ist es nicht mißglückt.

Geduld und Pfiff zum letzten Knoten!

Gewöhnlich geht's am Ende scharf.

Ich habe meine sichern Boten;

Befehlt, daß ich befehlen darf!

Obergeneral (der indessen herangekommen).

Mit Diesen hast du dich vereinigt,

Mich hat's die ganze Zeit gepeinigt;

Das Gaukeln schafft kein festes Glück.

Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;

Begannen sie's, sie mögen's enden,

Ich gebe meinen Stab zurück.

Kaiser. Behalt ihn bis zu bessern Stunden,

Die uns vielleicht das Glück verleiht!

Mir schaudert vor dem garstigen Kunden

Und seiner Rabentraulichkeit.

(Zu Mephistopheles.) Den Stab kann ich dir nicht verleihen,

Du scheinst mir nicht der rechte Mann;

Befiehl und such uns zu befreien!
 Geschehe, was geschehen kann.

(Ab ins Zelt mit dem Obergeneral.)

Alphiskopheles. Mag ihn der stumpfe Stab beschützen!

Uns Andern könnt' er wenig nützen,

Es war so was vom Kreuz daran.

faust. Was ist zu thun?

Alphiskopheles. Es ist gethan! —

Nun, schwarze Wettern, rasch im Dienen,

Zum großen Bergsee! grüßt mir die Undinen,

Und bittet sie um ihrer Fluthen Schein!

Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,

Verstehen sie, vom Sein den Schein zu trennen,

Und Jeder schwört, das sei das Sein. (Pausse.)

faust. Den Wasserfräulein müssen unsre Raben

Recht aus dem Grund geschmeichelt haben;

Dort fängt es schon zu rieseln an.

An mancher trocknen, kahlen Felsenstelle

Entwickelt sich die volle, rasche Quelle;

Um Jener Sieg ist es gethan.

Alphiskopheles. Das ist ein wunderbarer Gruß,

Die kühnsten Kletterer sind konfus.

faust. Schon rauscht ein Bach zu Bächen mächtig nieder,

Aus Schluchten kehren sie gedoppelt wieder;

Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl;

Auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite

Und rauscht und schäumt nach der und jener Seite,

Und stufenweise wirft er sich ins Thal.

Was hilft ein tapfres heldenmähiges Stemmen?

Die mächtige Woge strömt, sie wegzuschwemmen;

Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall.

Alphiskopheles. Ich sehe nichts von diesen Wasserlägen;

Nur Menschaugen lassen sich betrügen,

Und mich ergötzt der wunderliche Fall.

Sie stürzen fort zu ganzen hellen Haufen;

Die Narren wäghen zu ersaufen,

Indem sie frei auf festem Lande schnaufen

Und lächerlich mit Schwimmgeberden laufen.

Nun ist Verwirrung überall.

(Die Raben sind wiedergekommen.)

Ich werd' euch bei dem hohen Meister loben;

Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,

So eilet zu der glühnden Schmiede,

Wo das Gezwert-Volk, nimmer müde,

Metall und Stein zu Funken schlägt.

Verlangt, weiträufig sie beschwagend,
 Ein Feuer, leuchtend, blinkend, plagend,
 Wie man's im hohen Sinne hegt.
 Zwar Wetterleuchten in der Ferne,
 Blickschnelles Fallen allerhöchster Sterne
 Mag jede Sommernacht geschehn;
 Doch Wetterleuchten in verworrenen Büschen
 Und Sterne, die am feuchten Boden zischen,
 Das hat man nicht so leicht gesehn.
 So müßt ihr, ohn' euch viel zu quälen,
 Zuvörderst bitten, dann befehlen.

Raben (ab. Es geschieht wie vorgeschrieben.)

Mephistopheles. Den Feinden dicke Finsternisse!
 Und Tritt und Schritt ins Ungewissel!
 Irrfunken-Blick an allen Enden,
 Ein Leuchten, plötzlich zu verblenden!
 Das alles wäre wunderschön;
 Nun aber braucht's noch Schreckgetön.

Faust. Die hohlen Waffen aus der Säle Grüften
 Empfinden sich erstarrt in freien Lüften;
 Da droben rasselt's, klappert's lange schon;
 Ein wunderbarer falscher Ton.

Mephistopheles. Ganz recht! sie sind nicht mehr zu zügeln.
 Schon schallt's von ritterlichen Prügeln,
 Wie in der holden alten Zeit.
 Armschienen, wie der Deine Schienen,
 Als Guelfen und als Ghibellinen,
 Erneuen rasch den ewigen Streit.
 Fest, im ererbten Sinne wöhnlich,
 Erweisen sie sich unversöhnlich;
 Schon klingt das Tosen weit und breit.
 Zuletzt, bei allen Teufelsfesten,
 Wirkt der Parteihatz doch zum Besten,
 Bis in den allerletzten Graus;
 Schallt wider-widerwärtig panisch,
 Mitunter grell und scharf satanisch,
 Erschreckend in das Thal hinaus.

(Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch heitere Weisen.)

Des Gegenkaisers Gelt, reiche Umgebung.
 Habebald, Eilebente.

Eilebente. So sind wir doch die Ersten hier!

Habebald. Kein Rabe fliegt so schnell als wir.

Eilebente. O! welch ein Schatz liegt hier zu Haus!

Wo fang' ich an! Wo hör' ich auf?

Habebald. Steht doch der ganze Raum so voll!

Weiß nicht, wozu ich greifen soll.

Eilebente. Der Teppich wär' mir eben recht!

Mein Lager ist oft gar zu schlecht.

Habebald. Hier hängt von Stahl ein Morgenstern,

Vergleichen hätt' ich lange gern.

Eilebente. Den rothen Mantel, goldgesäumt,

So etwas hatt' ich mir geträumt.

Habebald (die Waffe nehmend). Damit ist es gar bald gethan;

Man schlägt ihn todt und geht voran.

Du hast so viel schon aufgepackt,

Und doch nichts Rechtes eingesackt.

Den Blunder laß an seinem Ort,

Nehm' eines dieser Kistchen fort!

Dieß ist des Heers beschiedner Sold,

In seinem Bauche lauter Gold.

Eilebente. Dieß hat ein mörderisch Gewicht!

Ich heb' es nicht, ich trag' es nicht.

Habebald. Geschwinde duck' dich! Mußt dich hängen!

Ich huck' dir's auf den starken Rücken.

Eilebente. O weh! O weh! nun ist's vorbei;

Die Last bricht mir das Kreuz entzwei.

(Das Kistchen stürzt und springt auf.)

Habebald. Da liegt das rothe Gold zu Hauf;

Geschwinde zu und raff es auf!

Eilebente (kauert nieder). Geschwinde nur zum Schooß hinein!

Noch immer wird's zur Gnüge sein.

Habebald. Und so genug! und eile doch!

(Sie steht auf.)

O weh! die Schürze hat ein Loch!

Wohin du gehst und wo du stehst,

Verschwenckerisch die Schätze läßt.

Trabanten (unsres Kaisers). Was schafft ihr hier am heiligen Plaz?

Was kramt ihr in dem Kaiserschag?

Habebald. Wir trugen unsre Glieder feil

Und holen unser Beutetheil.

In Feindeszelten ist's der Brauch,

Und wir, Soldaten find wir auch.

Trabanten. Das passet nicht in unsern Kreis:

Zugleich Soldat und Diebsgeschmeiß;

Und wer sich unserm Kaiser naht,

Der sei ein redlicher Soldat.

Habebald. Die Redlichkeit, die kennt man schon,

Sie heißet: Contribution.

Ihr alle seid auf gleichem Fuß:

Gib her! das ist der Handwerksgruß.

(Zu Eilebente.) Mach fort und schleppe, was du hast,
Hier sind wir nicht willkommne Gast. (ab.)

Erster Trabant. Sag, warum gabst du nicht sogleich-
Dem frechen Kerl einen Backenstreich?

Zweiter. Ich weiß nicht, mir vergieng die Kraft,
Sie waren so gespensterhaft.

Dritter. Mir ward es vor den Augen schlecht,
Da flimmert' es, ich sah nicht recht.

Vierter. Wie ich es nicht zu sagen weiß!
Es war den ganzen Tag so heiß,
So bänglich, so beklommen schwül;
Der Eine stand, der Andre fiel;
Man tappte hin und schlug zugleich,
Der Gegner fiel vor jedem Streich;
Vor Augen schwebt' es wie ein Flor,
Dann summt's und saust's und zischt im Ohr;
Das gieng so fort, nun sind wir da
Und wissen selbst nicht, wie's geschah.

Kaiser mit Vier Fürsten treten auf.

Die Trabanten entfernen sich.

Kaiser. Es sei nun, wie ihm sei! uns ist die Schlacht gewonnen,
Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.
Hier steht der leere Thron, verrätherischer Schatz,
Von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.
Wir, ehrenvoll, geschützt von eigenen Trabanten,
Erwarten Kaiserlich der Völker Abgesandten;
Von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an:
Beruhigt sei das Reich, uns freudig zugethan.
Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,
Am Ende haben wir uns nur allein gefochten.
Zufälle kommen ja den Streitenden zu gut:
Vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnet's Blut,
Aus Felshöhlen tönt's von mächtigen Wunderklängen,
Die unsre Brust erhöhn, des Feindes Brust verengen.
Der Ueberwundne fiel, zu stets erneutem Spott;
Der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott.
Und alles stimmt mit ein, er braucht nicht zu befehlen,
Herr Gott, dich loben wir! aus Millionen Kehlen.
Jedoch zum höchsten Preis wend' ich den frommen Blick,
Das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.
Ein junger muntre Fürst mag seinen Tag vergeuden,
Die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.
Deßhalb denn unge säumt verbind' ich mich sogleich

Mit euch vier Würdigen, für Haus und Hof und Reich.

(Zum Ersten.)

Dein war, o Fürst! des Heers geordnet kluge Schichtung,
Sodann, im Hauptmoment, heroisch kühne Richtung;
Im Frieden wirke nun, wie es die Zeit begehrt,
Erbmarschall nenn' ich dich, verleihe dir das Schwert.

Erbmarschall. Dein treues Heer, bis jetzt im Inneren beschäftigt,
Wenn's an der Gränze dich und deinen Thron bekräftigt,
Dann sei es uns vergönnt, bei Festesdrang im Saal
Geräumiger Vaterburg, zu rüsten dir das Mahl.
Blank trag' ich's dir dann vor, blank halt' ich dir's zur Seite,
Der höchsten Majestät zu ewigem Geleite.

Der Kaiser (zum Zweiten).

Der sich, als tapfrer Mann, auch zart gefällig zeigt,
Du! sei Erzkämmerer; der Auftrag ist nicht leicht.
Du bist der Oberste von allem Hausgesinde,
Bei deren innerm Streit ich schlechte Diener finde;
Dein Beispiel sei fortan in Ehren aufgestellt,
Wie man dem Herrn, dem Hof und Allen wohlgefällt!

Erzkämmerer. Des Herren großen Sinn zu fördern, bringt zu Gnaden:
Den Besten hülfreich sein, den Schlechten selbst nicht schaden,
Dann klar sein ohne List und ruhig ohne Trug!
Wenn du mich, Herr, durchschaust, geschieht mir schon genug.
Darf sich die Phantasie auf jenes Fest erstrecken?
Wenn du zur Tafel gehst, reich' ich das goldne Becken,
Die Ringe halt' ich dir, damit zur Wonnezeit
Sich deine Hand erfrischt, wie mich dein Blick erfreut.

Kaiser. Zwar fühl' ich mich zu ernst, auf Festlichkeit zu sinnen,
Doch sei's! Es fördert auch frohmüthiges Beginnen.

(Zum Dritten.)

Dich wähl' ich zum Erztruchseß! Also sei fortan
Dir Jagd, Geflügelhof und Vorrath unterthan;
Der Liebingspeiße Wahl laß mir zu allen Zeiten,
Wie sie der Monat bringt, und sorgsam zubereiten!

Erztruchseß. Streng Fasten sei für mich die angenehmste Pflicht,
Bis, vor dich hingestellt, dich freut ein Wohlgericht.
Der Küche Dienerschaft soll sich mit mir verein'gen,
Das Ferne beizuziehn, die Jahreszeit zu beschleun'gen.
Dich reizt nicht Fern und Früh, womit die Tafel prangt;
Einfach und kräftig ist's, wornach dein Sinn verlangt.

Kaiser (zum Vierten).

Weil unausweichlich hier sich's nur von Festen handelt,
So sei mir, junger Held, zum Schenken umgewandelt.
Erzschenke, Sorge nun, daß unsre Kellerei
Aufs Reichlichste versorgt mit gutem Weine sei!

Du selbst sei mäßig, laß nicht über Gelterleiten,
 Durch der Gelegenheit Verlocken, dich verleiten!
 Erbschenk. Mein Fürst, die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,
 Steht, eh man sich's versieht, zu Männern auferbaut.
 Auch ich verlege mich zu jenem großen Feste;
 Ein Kaiserlich Büffet schmück' ich aufs Allerbeste
 Mit Prachtgefäßen, gilden, silbern allzumal;
 Doch wähl' ich dir voraus den lieblichsten Pokal:
 Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet,
 Des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet.
 Auf solchen Wunderschlag vertraut man oft zu sehr;
 Doch deine Mäßigkeit, du Höchster, schükt noch mehr.

Kaiser. Was ich euch zugebacht in dieser ernstesten Stunde,
 Bernahmt ihr mit Vertraun aus zuverlässigem Munde.
 Des Kaisers Wort ist groß und sichert jede Gist,
 Doch zur Betätigung bedarf's der edlen Schrift,
 Bedarf's der Signatur. Die förmlich zu bereiten,
 Seh ich den rechten Mann zu rechter Stunde schreiten.

Der Erzbischof-Erzkanzler tritt auf.

Kaiser. Wenn ein Gewölbe sich dem Schlußstein anvertraut,
 Dann ist's mit Sicherheit für ewige Zeit erbaut.
 Du siehst vier Fürsten da! Wir haben erst erörtert,
 Was den Bestand zunächst von Haus und Hof befördert.
 Nun aber, was das Reich in seinem Ganzen hegt,
 Sei, mit Gewicht und Kraft, der Fünfszahl auferlegt.
 An Ländern sollen sie vor allen Andern glänzen;
 Deshalb erweitr' ich gleich jetzt des Besizthums Gränzen
 Vom Erbtheil Jener, die sich von uns abgewandt.
 Euch Treuen sprech' ich zu so manches schöne Land,
 Zugleich das hohe Recht, euch, nach Gelegenheiten,
 Durch Anfall, Kauf und Tausch ins Weitre zu verbreiten;
 Dann sei bestimmt vergönnt, zu üben ungestört,
 Was von Gerechtsamen euch Landesherren gehört.
 Als Richter werdet ihr die Endurtheile fällen,
 Berufung gelte nicht von euern höchsten Stellen.
 Dann Steuer, Zins und Beth', Lehn und Geleit und Zoll,
 Berg-, Salz- und Münzregal euch angehören soll.
 Denn meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,
 Hab' ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.

Erzbischof. Im Namen Aller sei dir tiefster Dank gebracht!
 Du machst uns stark und fest und stärktest deine Macht.

Kaiser. Euch Fünfen will ich noch erhöhte Würden geben.
 Noch leb' ich meinem Reich und habe Lust zu leben;
 Doch hoher Ahnen Rette zieht bedächtigen Blick

Aus rascher Strebbarkeit ins Drohende zurück.

Auch werd' ich seiner Zeit mich von den Theuren trennen;

Dann sei es eure Pflicht, den Folger zu ernennen.

Gekrönt erhebt ihn hoch auf heiligen Altar,

Und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war!

Erzkanzler. Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demuth an Geberde,
Stehn Fürsten dir gebeugt, die ersten auf der Erde.

So lang das treue Blut die vollen Adern regt,

Sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt.

Kaiser. Und also sei, zum Schluß, was wir bisher bethätigt,

Für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt.

Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,

Mit dem Beding jedoch, daß er untheilbar sei;

Und wie ihr auch vermehrt, was ihr von uns empfangen,

Es soll's der älteste Sohn in gleichem Maß erlangen.

Erzkanzler. Dem Pergament alsbald vertrau' ich wohlgemuth,

Zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut;

Reinschrift und Sieglung soll die Kanzlei beschäft'gen,

Mit heiliger Signatur wirfst du's, der Herr, bekräft'gen.

Kaiser. Und so entlass' ich euch, damit den großen Tag,

Gesammelt, Jedermann sich überlegen mag.

(Die weltlichen Fürsten entfernen sich.)

Der Geistliche (Weißt und spricht pathetisch).

Der Kanzler gieng hinweg, der Bischof ist geblieben,

Vom ernstesten Warnegeist zu deinem Ohr getrieben!

Sein väterliches Herz von Sorge bangt um dich.

Kaiser. Was hast du Bängliches zur frohen Stunde? sprich!

Erzbischof. Mit welchem bitterm Schmerz find' ich in dieser Stunde

Dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde!

Zwar, wie es scheinen will, gesichert auf dem Thron,

Doch, leider! Gott dem Herrn, dem Vater Papst zum Hohn.

Wenn dieser es erfährt, schnell wird er sträflich richten,

Mit heiligem Strahl dein Reich, das sündige, zu vernichten.

Denn noch vergaß er nicht, wie du, zur höchsten Zeit,

An deinem Krönungstag, den Zauberer befreit.

Von deinem Diadem, der Christenheit zum Schaden,

Traf das verfluchte Haupt der erste Strahl der Gnaden.

Doch schlag an deine Brust und gib vom frevlen Glück

Ein mäßig Scherflein gleich dem Heiligthum zurück!

Den breiten Hügelraum, da wo dein Zelt gestanden,

Wo böse Geister sich zu deinem Schutz verbanden,

Dem Lügenfürsten du ein horchsam Ohr geliehn,

Den stiste, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn;

Mit Berg und dichtem Wald, so weit sie sich erstrecken,

Mit Höhen, die sich grün zu steter Weide decken,

Fischreichen klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,
Wie sie sich, eilig schlängelnd, stürzen ab zu Thal;
Das breite Thal dann selbst, mit Wiesen, Gauen, Gründen:
Die Neue spricht sich aus, und du wirst Gnade finden.

Kaiser. Durch meinen schweren Fehl bin ich so tief erschreckt;
/ Die Gränze sei von dir nach eignem Maß gesteckt.

Erzbischof. Erst: der entweihte Raum, wo man sich so versündigt,
Sei alsobald zum Dienst des Höchsten angekündigt.
Behende steigt im Geist Gemäuer stark empor,
Der Morgensonne Blick erleuchtet schon das Chor;
Zum Kreuz erweitert sich das wachsende Gebäude,
Das Schiff erlängt, erhöht sich zu der Gläubigen Freude;
Sie strömen brünstig schon durchs würdige Portal,
Der erste Glockenruf erscholl durch Berg und Thal;
Von hohen Thürmen tönt's, wie sie zum Himmel streben,
Der Büsser kommt heran, zu neugeschaffenem Leben.
Dem hohen Weihetag — er trete bald herein! —
Wird deine Gegenwart die höchste Zierde sein.

Kaiser. Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkünd'gen,
Zu preisen Gott den Herrn, so wie mich zu entzünd'gen.
Genug! Ich fühle schon, wie sich mein Sinn erhöht.

Erzbischof. Als Kanzler fordr' ich nun Schluß und Formalität.

Kaiser. Ein förmlich Document, der Kirche das zu eignen,
Du legst es vor, ich will's mit Freuden unterzeichnen.

Erzbischof (hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang wieder um).

Dann widmest du zugleich dem Werke, wie's entsteht,
Gesammte Landsgefälle: Zehnten, Zinsen, Beth',
Für ewig. Viel bedarf's zu würdiger Unterhaltung,
Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.
Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz
Reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.
Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,
Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.
Die Führen thut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt,
Die Kirche segnet Den, der ihr zu Diensten fährt. (ab.)

Kaiser. Die Sünd' ist groß und schwer, womit ich mich beladen;
Das leidige Zauberwort bringt mich in harten Schaden.

Erzbischof (abermals zurückkehrend mit flehender Verbeugung).

Verzeih, o Herr! es ward dem sehr verrufenen Mann
Des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann,
Verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle
Auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle.

Kaiser (verbießt).

Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

Erzbischof. Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Für uns mög' Euer Wort in seinen Kräften bleiben!

Kaiser (allein).

So könnt' ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.

Fünfter Akt.

Offene Gegend.

Wanderer. Sa! sie finds, die dunkeln Binden,

Dort, in ihres Alters Kraft.

Und ich soll sie wieder finden

Nach so langer Wanderchaft!

Ist es doch die alte Stelle,

Jene Hütte, die mich barg,

Als die sturmerregte Welle

Mich an jene Dünen warf!

Meine Wirth'e möcht' ich segnen,

Hülfsbereit, ein wackres Paar,

Das, um heut mir zu begegnen,

Alt schon jener Tage war.

Ach! das waren fromme Leute!

Noch' ich? ruf ich? — Seid gegrüßt!

Wenn gastfreundlich auch noch heute

Ihr des Wohlthuns Glück genießt.

Baucis (Mütterchen, sehr alt). Lieber Römmling! Leise! Leise!

Ruhe! laß den Gatten ruhn;

Langer Schlaf verleiht dem Greise

Kurzen Wachens rasches Thun.

Wanderer. Sage, Mutter, bist du's eben,

Meinen Dank noch zu empfangen,

Was du für des Jünglings Leben

Mit dem Gatten einst gethan?

Bist du Baucis, die geschäftig

Halberstorbnen Mund erquickt?

(Der Gatte tritt auf.)

Du Philemon, der so kräftig

Meinen Schatz der Gluth entrückt?

Eure Flammen raschen Feuers,

Eures Glöckchens Silberlaut,

Jenes grausen Abenteuers

Lösung war euch anvertraut.

Und nun laßt hervor mich treten,

Schaun das gränzenlose Meer;

Laßt mich knien, laßt mich beten!
Mich bedrängt die Brust so sehr.

(Er schreitet vorwärts auf der Düne.)

Philemon (zu Baucis). Eile nur, den Tisch zu decken,
Wo's im Gärtchen munter blüht.
Laß ihn rennen, ihn erschrecken!
Denn er glaubt nicht, was er sieht.

(Ihm folgend.)

Philemon (neben dem Wanderer stehend).

Daß euch grimmig mißgehandelt,
Wog' auf Woge, schäumend wild,
Seht als Garten ihr behandelt,
Seht ein paradiesisch Bild.
Aelter, war ich nicht zu Handen,
Hülfreich nicht, wie sonst, bereit;
Und wie meine Kräfte schwanden,
War auch schon die Woge weit.
Kluger Herren kühne Knechte
Gruben Gräben, dämmten ein,
Schmäleren des Meeres Rechte,
Herrn an seiner Statt zu sein.
Schau' grünend Wief' an Wiese,
Ager, Garten, Dorf und Wald!
Komm nun aber und genieße,
Denn die Sonne scheidet bald. —
Dort im Fernsten ziehen Segel,
Suchen nächtlich sichern Port —
Rennen doch ihr Nest die Vögel —
Denn jetzt ist der Hafen dort.
So erblickst du in der Weite
Erst des Meeres blauen Saum,
Rechts und links in aller Breite
Dichtgedrängt bewohnten Raum.

I m G ä r t c h e n.

(Am Tische zu Drei.)

Baucis (zum Fremdling). Bleibst du stumm? und keinen Wiffen
Bringst du zum verletzten Mund?

Philemon. Wüßte' er doch vom Wunder wiffen:
Sprichst so gerne, thu's ihm kund.

Baucis. Wohl! ein Wunder ist's gewesen!
Laßt mich heut noch nicht in Ruh;
Denn es gieng das ganze Wesen
Nicht mit rechten Dingen zu.

Philemon. Kann der Kaiser sich veründigen,
 Der das Ufer ihm verliehn?
 Thät's ein Herold nicht verkündigen,
 Schmetternd im Vorüberziehn?
 Nicht entfernt von unsern Dünen
 Ward der erste Fuß gefaßt,
 Zelte, Hütten! — Doch im Grünen
 Richtet bald sich ein Palast.

Sancis. Tags umsonst die Knechte lärmten,
 Haß und Schaufel, Schlag um Schlag;
 Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
 Stand ein Damm den andern Tag.
 Menschenopfer mußten bluten,
 Nachts erscholl des Jammers Qual;
 Meerab flossen Feuergluthen,
 Morgens war es ein Kanal.
 Gottlos ist er, ihn gelüftet
 Unfre Hütte, unser Hain;
 Wie er sich als Nachbar brüstet,
 Soll man unterthänig sein.

Philemon. Hat er uns doch angeboten
 Schönes Gut im neuen Land!

Sancis. Traue nicht dem Wasserboden,
 Halt auf deiner Höhe Stand!

Philemon. Laßt uns zur Kapelle treten,
 Legten Sonnenblick zu schaun!
 Laßt uns läuten, knien, beten
 Und dem alten Gott vertraun!

Palast.

Wetter Biergarten, großer, gradgeführter Kanal.

Faust, im höchsten Alter, wandelnd, nachdenkend.

Sancis der Thürmer (durchs Sprachrohr).

Die Sonne sinkt, die letzten Schiffe,
 Sie ziehen munter hafenein.

Ein großer Rahn ist im Begriffe,
 Auf dem Kanale hier zu sein.

Die bunten Wimpel wehen fröhlich,

Die starren Masten stehn bereit;

In dir preist sich der Bootsmann selig,

Dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.

(Das Glöckchen läutet auf der Düne).

Faust (aufstehend). Verdammtes Läuten! Unzuschändlich
 Verwundet's, wie ein tödtlicher Schuß;

Vor Augen ist mein Reich unendlich,
 Im Rücken neckt mich der Verdruß,
 Erinnert mich durch neidische Laute:
 Mein Hochbesitz, er ist nicht rein;
 Der Lindenraum, die braune Baute,
 Das morsche Kirchlein ist nicht mein.
 Und wünscht' ich, dort mich zu erholen,
 Vor fremden Schatten schaudert mir,
 Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen;
 O! wär' ich weit hinweg von hier!

Thürmer (wie oben). Wie segelt froh der bunte Rahn
 Mit frischem Abendwind heran!
 Wie thürmt sich sein behender Lauf
 In Risten, Rasten, Säcken auf!

(Prächtiger Rahn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden.)

Mephistopheles. Die drei gewaltigen Gefellen.

Chorus. Da landen wir,
 Da sind wir schon.
 Glück an dem Herren,
 Dem Patron!

(Sie steigen aus, die Güter werden aus Land geschafft.)

Mephistopheles. So haben wir uns wohl erprobt,
 Vergnügt, wenn der Patron es lobt.
 Nur mit zwei Schiffen gieng es fort,
 Mit zwanzig sind wir nun im Port.
 Was große Dinge wir gethan,
 Das sieht man unsrer Ladung an.
 Das freie Meer befreit den Geist;
 Wer weiß da, was besinnen heißt!
 Da fördert nur ein rascher Griff,
 Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
 Und ist man erst der Herr zu drei,
 Dann hadelt man das vierte bei;
 Da geht es denn dem fünften schlecht;
 Man hat Gewalt, so hat man Recht.
 Man fragt uns Was, und nicht um's Wie.
 Ich müßte keine Schifffahrt kennen:
 Krieg, Handel und Piraterie,
 Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Die drei gewaltigen Gefellen.

Nicht Dank und Gruß!
 Nicht Gruß und Dank!
 Als brächten wir
 Dem Herrn Gestank!

Er macht ein widerlich Gesicht:
Das Königsgut
Gefällt ihm nicht.

Mephistopheles. Erwartet weiter
Keinen Lohn!
Nahmt ihr doch euren
Theil davon.

Die Gesellen. Das ist nur für
Die Langeweil;
Wir alle fordern
Gleichen Theil.

Mephistopheles. Erst ordnet oben
Saal an Saal
Die Kostbarkeiten
Allzumal!
Und tritt er zu
Der reichen Schau,
Berechnet er Alles
Mehr genau,
Er sich gewiß
Nicht Lumpen läßt
Und gibt der Flotte
Fest nach Fest.
Die bunten Vögel kommen morgen,
Für die werd' ich zum Besten sorgen.

(Die Labung wird weggeschafft.)

Mephistopheles (zu Faust). Mit ernster Stirn, mit düsterm Blick
Bernimmst du dein erhabn Glück.
Die hohe Weisheit wird gekrönt,
Das Ufer ist dem Meer versöhnt;
Vom Ufer nimmt, zu rascher Bahn,
Das Meer die Schiffe willig an;
So sprich, daß hier, hier vom Palast
Dein Arm die ganze Welt umfaßt.
Von dieser Stelle gieng es aus,
Hier stand das erste Bretterhaus;
Ein Gräbchen ward hinabgerickt,
Wo jetzt das Ruder emsig spricht.
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß
Erwarb des Meers, der Erde Preis.
Von hier aus —

Faust. Das verfluchte Hier!
Das eben leidig lastet mir.
Dir Vielgewandten muß ich's sagen,

Mir gibt's im Herzen Stich um Stich,
 Mir ist's unmöglich zu ertragen!
 Und wie ich's sage, schäm' ich mich.
 Die Alten droben sollten weichen,
 Die Linden wünscht' ich mir zum Sitz,
 Die wenigen Bäume, nicht mein eigen,
 Verderben mir den Welt-Besitz.
 Dort wollt' ich, weit umher zu schauen,
 Von Ast zu Ast Gerüste bauen,
 Dem Blick eröffnen weite Bahn,
 Zu sehn, was Alles ich gethan,
 Zu überschauen mit Einem Blick
 Des Menschengewisses Meisterstück,
 Bethätigend mit klugem Sinn
 Der Völker breiten Wohngewinn.

So find am Härtesten wir gequält:
 Im Reichthum fühlend, was uns fehlt.
 Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
 Umfängt mich wie in Kirch' und Gruft.
 Des Allgewaltigen Willens-Kür
 Bricht sich an diesem Sande hier.
 Wie schaff' ich mir es vom Gemüthe!
 Das Glöcklein läutet, und ich wüthe.

Mephistopheles. Natürlich, daß ein Hauptverdruß
 Das Leben dir vergällen muß.
 Wer leugnet's! Jedem edlen Ohr
 Kommt das Geflingel widrig vor.
 Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,
 Umnebelnd heitern Abendhimmel,
 Mischt sich in jegliches Begebniß,
 Vom ersten Bad bis zum Begräbniß,
 Als wäre zwischen Bimm und Baum
 Das Leben ein verschollener Traum.

Faust. Das Widerstehn, der Eigensinn
 Verklümmern herrlichsten Gewinn,
 Daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,
 Ermüden muß, gerecht zu sein.

Mephistopheles. Was willst du dich denn hier genieren?
 Mußt du nicht längst kolonisiren?

Faust. So geht und schaffst sie mir zur Seite!
 Das schöne Gütchen kennst du ja,
 Das ich den Alten auserlah.

Mephistopheles. Man trägt sie fort und setzt sie nieder,
 Oh man sich umsieht, stehn sie wieder;

Nach überstandener Gewalt
 Verjöhnt ein schöner Aufenthalt.

(Er pfeift gelassen.)

Die Drei treten auf.

Mephistopheles. Kommt, wie der Herr gebieten läßt,
 Und morgen gibt ein Flottenfest!

Die Drei. Der alte Herr empfing uns schlecht,
 Ein flottes Fest ist uns zu Recht.

Mephistopheles (ad Spectatores).

Auch hier geschieht, was längst geschah,
 Denn Raboths Weinberg war schon da.

(Regum 1. M.)

Tiefe Nacht.

Lucas der Thürmer (auf der Schlosswarte stehend).

Zum Sehen geboren,
 Zum Schauen bestellt,
 Dem Thurme geschworen,
 Gefällt mir die Welt.
 Ich blick' in die Ferne,
 Ich seh' in der Näh,
 Den Mond und die Sterne,
 Den Wald und das Reh.
 So seh' ich in allen
 Die ewige Bier,
 Und wie mir's gefallen,
 Gefall' ich auch mir.
 Ihr glücklichen Augen,
 Was je ihr gesehn,
 Es sei, wie es wolle,
 Es war doch so schön! (Pause.)

Nicht allein mich zu ergötzen,
 Bin ich hier so hoch gestellt;
 Welch ein gräuliches Entsetzen
 Droht mir aus der finstern Welt!
 Funkenblicke seh' ich sprühen
 Durch der Linden Doppelnacht;
 Immer stärker wühlt ein Glühen,
 Von der Zugluft angefacht.
 Ach! die innre Hütte lodert,
 Die bemoost und feucht gestanden;
 Schnelle Hülfe wird gefodert,
 Keine Rettung ist vorhanden.
 Ach! die guten alten Leute,
 Sonst so sorglich um das Feuer,

Werden sie dem Qualm zur Beute!
 Welch ein schrecklich Abenteuer!
 Flamme flammet, roth in Glüh'n
 Steht das schwarze Moosgestelle;
 Retteten sich nur die Guten
 Aus der wildentbrannten Höhle!
 Züngelnd lichte Blitze steigen
 Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;
 Nester dürr, die flackernd brennen,
 Glüh'n schnell und stürzen ein.
 Sollt ihr Augen dieß erkennen!
 Muß ich so weitfichtig sein!
 Das Kapellchen bricht zusammen
 Von der Nester Sturz und Last;
 Schlängelnd find, mit spitzen Flammen,
 Schon die Gipfel angefaßt.
 Bis zur Wurzel glüh'n die hohlen
 Stämme, purpurroth im Glüh'n.

(Lange Pause, Gesang.)

Was sich sonst dem Blick empfohlen,
 Mit Jahrhunderten ist hin.

Faust (auf dem Ballon, gegen die Dänen).

Von oben welch ein singend Wimmern?
 Das Wort ist hier, der Ton zu spät.
 Mein Thürmer jammert; mich im Innern
 Verdrießt die ungeduldige That.
 Doch sei der Lindenwuchs vernichtet
 Zu halbverkohlter Stämme Graun,
 Ein Luginsland ist bald errichtet,
 Um ins Unendliche zu schaun.
 Da seh' ich auch die neue Wohnung,
 Die jenes alte Paar umschließt,
 Das, im Gefühl großmüthiger Schonung,
 Der späten Tage froh genießt.

Mephistopheles und die Dreie (unten).

Da kommen wir mit vollem Trab;
 Verzeiht! es gieng nicht gütlich ab;
 Wir klopfen an, wir pochten an,
 Und immer ward nicht aufgethan;
 Wir rüttelten, wir pochten fort,
 Da lag die morsche Thüre dort;
 Wir riefen laut und drohten schwer,
 Allein wir fanden kein Gehör.
 Und wie's in solchem Fall geschieht,
 Sie hörten nicht, sie wollten nicht;

Wir aber haben nicht gesäumt,
 Behende dir sie weggeräumt.
 Das Paar hat sich nicht viel gequält,
 Vor Schrecken fielen sie entseelt.
 Ein Fremder, der sich dort versteckt
 Und sechten wollte, ward gestreckt
 In wilden Kampfes kurzer Zeit;
 Von Kohlen, ringsumher gestreut,
 Entflammte Stroh. Nun lobert's frei,
 Als Scheiterhaufen dieser Drei.

faßt.

Wart ihr für meine Worte taub!
 Tausch wollt' ich, wollte keinen Raub.
 Dem unbesonnenen wilden Streich,
 Ihm fluch' ich! theilt es unter euch.

Chorus.

Das alte Wort, das Wort erschallt:
 Gehorche willig der Gewalt!
 Und bist du kühn und hältst du Stich,
 So wage Haus und Hof und — dich. (us.)

faßt (auf dem Balken). Die Sterne bergen Blick und Schein,
 Das Feuer sinkt und lobert klein;
 Ein Schauerwindchen fächelt's an,
 Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.
 Geboten schnell, zu schnell gethan! —
 Was schwebet schattenhaft heran?

Mitternacht.

Bier graue Weiber treten auf.

Erste. Ich heiße der Mangel.

Zweite. Ich heiße die Schuld.

Dritte. Ich heiße die Sorge.

Vierte. Ich heiße die Noth.

In Drei. Die Thür ist verschlossen, wir können nicht ein;
 Drinn wohnt ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.

Mangel. Da werd' ich zum Schatten.

Schuld. Da werd' ich zu nicht.

Noth. Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.

Sorge. Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein;
 Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüßelloch ein.

(Sorge verschwindet.)

Mangel. Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier!

Schuld. Ganz nah an der Seite verbind' ich mich dir.

Noth. Ganz nah an der Ferse begleitet die Noth.

In Drei. Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!

Dahinten, dahinten! von ferne, von ferne,
 Da kommt er, der Bruder, da kommt er, der — — — — — Tod.
 Faust (im Palast). Hier sah ich kommen, drei nur gehn;

Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn.
 Es klang so nach, als hieß es — Noth,
 Ein düstres Reimwort folgte — Tod;
 Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.
 Noch hab' ich mich ins Freie nicht gelämpft.
 Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
 Die Zauberprüche ganz und gar verlernen,
 Stünd' ich, Natur! vor dir ein Mann allein,
 Da wär's der Mühe werth, ein Mensch zu sein.

Das war ich sonst, eh ich's im Düstern suchte,
 Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.
 Nun ist die Luft von solchem Spul so voll,
 Daß Niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
 Wenn auch Ein Tag uns klar vernünftig lacht,
 In Traumgespinnst verwickelt uns die Nacht;
 Wir kehren froh von junger Flur zurück,
 Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick.
 Von Aberglauben früh und spät umgarnt —
 Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt —
 Und so verschüchtert, stehen wir allein.
 Die Pforte knarrt, und Niemand kommt herein.

(Erschüttert.)

Ist Jemand hier?

Sorge. Die Frage fordert Ja!

Faust. Und du, wer bist denn du?

Sorge. Bin einmal da.

Faust. Entferne dich!

Sorge. Ich bin am rechten Ort.

Faust (erst ergrimmt, dann besänftigt er sich).

Nimm dich in Acht und sprich kein Zauberwort!

Sorge. Würde mich kein Ohr vernehmen,
 Müßt' es doch im Herzen dröhnen;
 In verwandelter Gestalt
 Ueb' ich grimmige Gewalt.
 Auf den Pfaden, auf der Welle,
 Ewig ängstlicher Geselle;
 Stets gefunden, nie gesucht,
 So geschmeichelt wie verflucht.

Hast du die Sorge nie gekannt? —

Faust. Ich bin nur durch die Welt gerannt;
 Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
 Was nicht genügte, ließ ich fahren,

Was mir entwißte, ließ ich ziehn.
 Ich habe nur begehrt und nur vollbracht,
 Und abermals gewünscht, und so mit Macht
 Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig,
 Nun aber geht es weise, geht bedächtig.
 Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
 Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
 Thor, wer dorthin die Augen blinzend richtet,
 Sich über Wolken seines Gleichen dichtet!
 Er stehe fest und sehe hier sich um!
 Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.
 Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!
 Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
 Er wandle so den Erdentag entlang;
 Wenn Geister spuken, geh' er seinen Gang;
 Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück,
 Er, unbefriedigt jeden Augenblick!

Sorge.

Wen ich einmal mir besitze,
 Dem ist alle Welt nichts nütze:
 Ewiges Dästre steigt herunter,
 Sonne geht nicht auf noch unter:
 Bei vollkommenen äußern Sinnen
 Wohnen Finsternisse drinnen,
 Und er weiß von allen Schätzen
 Sich nicht in Besitz zu setzen.
 Glück und Unglück wird zur Grille,
 Er verhungert in der Fülle;
 Sei es Wonne, sei es Plage,
 Schiebt er's zu dem andern Tage,
 Ist der Zukunft nur gewärtig,
 Und so wird er niemals fertig.

Faust.

Hör auf! so kommst du mir nicht bei!
 Ich mag nicht solchen Unsinn hören.
 Fahr hin! die schlechte Litanei,
 Sie könnte selbst den klügsten Mann bethören.

Sorge.

Soll er gehen? soll er kommen?
 Der Entschluß ist ihm genommen;
 Auf gebahnten Weges Mitte
 Wanzt er tastend halbe Schritte;
 Er verliert sich immer tiefer,
 Siehet alle Dinge schiefser,
 Sich und Andre lästig drückend,
 Athem holend und erstickend;
 Nicht erstickt und ohne Leben,
 Nicht verzweifelnd, nicht ergeben.

So ein unaufhaltsam Rollen,
 Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
 Bald Befreien, bald Erdrücken,
 Halber Schlaf und schlecht Erquicken
 Hefet ihn an seine Stelle
 Und bereitet ihn zur Hölle.

Faust. Unselige Gespenster! so behandelt ihr
 Das menschliche Geschlecht zu tausend Malen;
 Gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr
 In garstigen Wirrwarr nehmstrickter Qualen.
 Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,
 Das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen:
 Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
 Ich werde sie nicht anerkennen.

Sorge. Erfahre sie, wie ich geschwind
 Mich mit Verwünschung von dir wende!
 Die Menschen sind im ganzen Leben blind,
 Nun, Fauste, werde du's am Ende! —

(Sie haucht ihn an.)

Faust (erblickend). Die Nacht scheint tiefer tief hereinzubringen,
 Allein im Innern leuchtet helles Licht;
 Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen;
 Des Herren Wort, es gibt allein Gewicht.
 Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
 Laßt glücklich schauen, was ich kühn erfann!
 Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
 Das Abgesteckte muß sogleich gerathen.
 Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
 Erfolgt der allerschönste Preis;
 Daß sich das größte Werk vollende,
 Genügt Ein Geist für tausend Hände.

Großer Vorhof des Palastes.

Fackeln.

Mephistopheles (als Aufseher voran).

Herbei, herbei! Herein, herein!
 Ihr schlotternden Lemuren,
 Aus Bändern, Sehnen und Gebein
 Gesichte Halbnaturen!

Lemuren (im Chor). Wir treten dir sogleich zur Hand,
 Und, wie wir halb vernommen,
 Es gilt wohl gar ein weites Land,
 Das sollen wir bekommen.
 Gespitzte Pfähle, die sind da,

Die Kette lang zum Messen;
Warum an uns der Ruf geschah,
Das haben wir vergessen.

Mephistopheles. Hier gilt kein künstlerisch Bemühn;
Versahret nur nach eignen Maßen!
Der Längste lege längelang sich hin,
Ihr Andern kisset ringsumher den Nasen!
Wie man's für unsre Väter that,
Vertieft ein längliches Quadrat!
Aus dem Palast ins enge Haus,
So dumm läuft es am Ende doch hinaus.

Lenoren (mit neckischen Geberden grabend).

Wie jung ich war und lebt und liebt',
Mich dünkt, das war wohl süße;
Wo's fröhlich klang und lustig gieng,
Da rührten sich meine Füße.

Nun hat das tödliche Alter mich
Mit seiner Arücke getroffen;
Ich stolpert' über Grabes Thür,
Warum stand sie just offen!

Lenoren (aus dem Palaste tretend, tastet an den Thürpfosten).

Wie das Geklirr der Spaten mich ergötzt!
Es ist die Menge, die mir fröhnet,
Die Erde mit sich selbst versöhnet,
Den Wellen ihre Gränze setzt,
Das Meer mit strengem Band umzieht.

Mephistopheles (bei Seite). Du bist doch nur für uns bemüht
Mit deinen Dämmen, deinen Bühnen;
Denn du bereitest schon Neptunen,
Dem Wasserteufel, großen Schmaus.
In jeder Art seid ihr verloren; —
Die Elemente sind mit uns verschworen,
Und auf Vernichtung läuft's hinaus.

Lenoren. Aufseher!

Mephistopheles. Hier!

Lenoren. Wie es auch möglich sei,
Arbeiter schaffe Meng' auf Menge,
Ermuntre durch Genuß und Strenge,
Bezahle, lode, presse bei!
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,
Wie sich verlängert der unternommne Graben.

Mephistopheles (hastig). Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom — Grab.

Lenoren. Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
Verpestet alles schon Errungne;

Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,
 Das Letzte wär' das Höchsterrungne.
 Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
 Nicht sicher zwar, doch thätig-frei zu wohnen.
 Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Heerde
 Sogleich behaglich auf der neuften Erde,
 Gleich angefedelt an des Hügels Kraft,
 Den aufgewälzt kühn-emfuge Völkerschaft.
 Im Innern hier ein paradiesisch Land,
 Da rase draußen Fluth bis auf zum Rand,
 Und wie sie naht, gewaltfam einzuschließen,
 Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen,
 Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
 Das ist der Weisheit letzter Schluß:
 Nur Der verdient sich Freiheit wie das Leben,
 Der täglich sie erobern muß.
 Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
 Hier Kindheit, Mann und Greis sein thätig Jahr.
 Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
 Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
 Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
 Verweile doch, du bist so schön!
 Es kann die Spur von meinen Erdetagen
 Nicht in Aeonen untergehn. —
 Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
 Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

(Faust sinkt zurück, die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden.)

Mephistopheles. Ihn sättigt keine Lust, ihm genügt kein Glück,
 So huhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
 Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
 Der Arme wünscht ihn fest zu halten.
 Der mir so kräftig widerstand,
 Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
 Die Uhr steht still —

Chor. Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.
 Der Zeiger fällt.

Mephistopheles. Er fällt, es ist vollbracht.

Chor. Es ist vorbei.

Mephistopheles. Vorbei! ein dummes Wort.
 Warum vorbei?

Vorbei und reines Nichts, vollkommenes Einerlei!

Was soll uns denn das ew'ge Schaffen!

Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!

„Da ist's vorbei!“ Was ist daran zu lesen?

Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen,

Und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre.
Ich liebe mir dafür das Ewig-Leere.

G r a b l e g u n g.

Leinur. Solo. Wer hat das Haus so schlecht gebaut,
Mit Schaufeln und mit Spaten?

Leinuren. Chor. Dir, dumper Gast im häßnen Gewand,
Ist's viel zu gut gerathen.

Leinur. Solo. Wer hat den Saal so schlecht versorgt?
Wo blieben Tisch und Stühle?

Leinuren. Chor. Es war auf kurze Zeit geborgt;
Der Gläubiger sind so viele.

Mepphistopheles. Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,

Ich zeig' ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; —

Doch, leider, hat man jetzt so viele Mittel,

Dem Teufel Seelen zu entziehn.

Auf altem Wege stößt man an,

Auf neuem sind wir nicht empfohlen;

Sonst hätt' ich es allein gethan,

Jetzt muß ich Helfershelfer holen.

Uns geht's in allen Dingen schlecht!

Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht,

Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.

Sonst mit dem letzten Athem fuhr sie aus,

Ich paßt' ihr auf und, wie die schnellste Maus,

Schnapps! hielt ich sie in fest verschloßnen Klauen.

Nun zaudert sie und will den düstern Ort,

Des schlechten Beinam's elles Haus, nicht lassen;

Die Elemente, die sich hassen,

Die treiben sie am Ende schmäählich fort,

Und wenn ich Tag und Stunden mich zerplage,

Wann? wie? und wo? das ist die leidige Frage;

Der alte Tod verlor die rasche Kraft,

Das Ob? sogar ist lange zweifelhaft,

Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder;

Es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder.

(Phantastisch-kügelmannische Beschwörungsgebeten.)

Nur frisch heran! verdoppelt euren Schritt,

Ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne!

Vom alten Teufelschrot und Korne,

Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.

Zwar hat die Hölle Rachen viele! viele!

Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein;

Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele

Ins Künftige nicht so bedenklich sein.

(Der gräßliche Höllenrachen thut sich links auf.)

Edzähne flassen; dem Gewölß des Schlundes
 Entquillt der Feuerstrom in Wuth,
 Und in dem Siedequalm des Hintergrundes
 Seh' ich die Flammenstadt in ewiger Gluth.
 Die rothe Brandung schlägt hervor bis an die Zähne,
 Verdamnte, Rettung hoffend, schwimmen an;
 Doch kolossal zerknirscht sie die Hyäne,
 Und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.
 In Winkeln bleibt noch Vieles zu entdecken,
 So viel Erschrecklichstes im engsten Raum!
 Ihr thut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken;
 Sie halten's doch für Lug und Trug und Traum.

(In den Dämonen vom kurzen, graden Horne.)

Nun, wanstige Schuften mit den Feuerbaden!
 Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel feist,
 Klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken!
 Hier unten lauert, ob's wie Phosphor gleißt:
 Das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln;
 Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm;
 Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,
 Dann fort mit ihr im Feuer-Wirbel-Sturm!

Pakt auf die niedern Regionen,
 Ihr Schläuchel das ist eure Pflicht!
 Ob's ihr beliebte, da zu wohnen,
 So accurat weiß man das nicht.
 Im Nabel ist sie gern zu Haus;
 Nehmt es in Acht, sie wischt euch dort heraus.

(In den Dämonen vom langen, krummen Horne.)

Ihr Firtlesanze, flügelmannische Riesen!
 Greift in die Luft, versucht euch ohne Last!
 Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen,
 Daß ihr die Flatternde, die Flüchtige faßt!
 Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,
 Und das Genie, es will gleich oben aus.

Glorie, von oben, rechts.

Himmlische Heerschaar. Folget, Gesandte,
 Himmelsverwandte,
 Gemächlichen Flugs,
 Sündern vergeben,
 Staub zu beleben;
 Allen Naturen
 Freundliche Spuren
 Wirket im Schweben
 Des weilenden Zugs!

Mephistopheles. Mistöne hör' ich, garstiges Geklimper,
 Von oben kommt's mit unwillkommenem Tag;
 Es ist das hübsch-mädchenhafte Geklimper,
 Wie frömmelnder Geschmack sich's lieben mag.
 Ihr wißt, wie wir, in tiefverruichten Stunden,
 Vernichtung jannen menschlichem Geschlecht:
 Das Schändlichste, was wir erfunden,
 Ist ihrer Andacht eben recht.

Sie kommen gleichnerisch, die Laffen!
 So haben sie uns Manchen weggeschnappt,
 Bekriegen uns mit unsern eignen Waffen;
 Es sind auch Teufel, doch verlappt.
 Hier zu verlieren, wär' euch ew'ge Schande;
 Ans Grab heran und haltet fest am Rande!

Chor der Engel (Rosen streuend).

Rosen, ihr blendenden,
 Balsam versendenden!
 Flatternde, schwebende,
 Heimlich belebende,
 Zweigleinbeflügelte,
 Knospenentsiegelte,
 Eilet zu blühn!

Frühling entspieße,
 Purpur und Grün!
 Tragt Paradiese
 Dem Ruhenden hin.

Mephistopheles (zu den Satanen).

Was ducht und zucht ihr? ist das Höllenbrauch?
 So haltet Stand und laßt sie streuen.
 An seinen Platz ein jeder Gauch!
 Sie denken wohl, mit solchen Blümeleien
 Die heißen Teufel einzuschneien;
 Das schmilzt und schrumpft vor eurem Hauch.
 Nun pustet, Püftriche! — Genug, genug!
 Vor eurem Broden bleicht der ganze Flug. —
 Nicht so gewaltsam! schließet Maul und Nasen!
 Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen.
 Daß ihr doch nie die rechten Maße kennt!
 Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich, dorrt, es brennt!
 Schon schwebt's heran mit giftig klaren Flammen;
 Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen! —
 Die Kraft erlischt! dahin ist aller Muth!
 Die Teufel wittern fremde Schmeichelgluth.

Engel.

Blüthen, die seligen,
 Flammen, die fröhlichen,
 Liebe verbreiten sie,
 Wonne bereiten sie,
 Herz, wie es mag.
 Worte, die wahren,
 Aether im Klaren
 Ewigen Schaaren
 Ueberall Tag!

Mephistopheles. O Fluch! o Schande solchen Tröpfen!

Satane stehen auf den Köpfen,
 Die Plumpen schlagen Rad auf Rad
 Und stürzen ärschlings in die Hölle.
 Gesegn' euch das verdiente heiße Bad!
 Ich aber bleib' auf meiner Stelle. —

(Sich mit den schwebenden Rosen herumschlagend.)

Irrlichter, fort! Du, leuchte noch so stark,
 Du bleibst, gehascht, ein eßler Gallert-Quark.
 Was flatterst du? Willst du dich packen! —
 Es klemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

Engel. Chor.

Was euch nicht angehört,
 Misset ihr meiden,
 Was euch das Innre stört,
 Dürft ihr nicht leiden.
 Dringt es gewaltig ein,
 Müssen wir tüchtig sein;
 Liebe nur Liebende
 Führet herein!

Mephistopheles. Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt!

Ein überteuflich Element!
 Weit spikiger als Hölle Feuer!
 Drum jammert ihr so ungeheuer,
 Unglückliche Verliebte! die, verschmäht,
 Verdrehten Halses nach der Liebsten späht.

Auch mir! Was zieht den Kopf auf jene Seite?
 Bin ich mit ihr doch im geschwornen Streite!
 Der Anblick war mir sonst so feindlich scharf.
 Hat mich ein Fremdes durch und durchgedrungen?
 Ich mag sie gerne sehn, die allerliebsten Zungen;
 Was hält mich ab, daß ich nicht fluchen darf? —
 Und wenn ich mich bethören lasse,
 Wer heißt denn künftighin der Thor? —
 Die Wetterbuben, die ich hasse,
 Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor!

Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:
 Seid ihr nicht auch von Lucifers Geschlecht?
 Ihr seid so hübsch, fürwahr, ich möcht' euch küssen,
 Mir ist's, als kommt ihr eben recht.
 Es ist mir so behaglich, so natürlich.
 Als hätt' ich euch schon tausendmal gesehen;
 So heimlich-lächelndhaft begierlich;
 Mit jedem Blick aufs Neue schöner schön.
 O, nähert euch, o gönnt mir Einen Blick!

Engel. Wir kommen schon, warum weichst du zurück?
 Wir nähern uns, und wenn du kannst, so bleib!

(Die Engel nehmen, umhergehend, den ganzen Raum ein.)

Mephistopheles (der ins Proscenium gedrängt wird).

Ihr scheltet uns verdamnte Geister
 Und seid die wahren Gegenmeister;
 Denn ihr verführet Mann und Weib. —
 Welch ein verfluchtes Abenteuer!
 Ist dieß das Liebeselement?
 Der ganze Körper steht in Feuer;
 Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. —
 Ihr schwanket hin und her; so senkt euch nieder!
 Ein Bißchen weltlicher bewegt die holden Glieder;
 Fürwahr, der Ernst steht euch recht schön!
 Doch möcht' ich euch nur einmal lächeln sehn;
 Das wäre mir ein ewiges Entzücken.
 Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken;
 Ein kleiner Zug am Mund, so ist's gethan.
 Dich, langer Bursche, dich mag ich am Liebsten leiden,
 Die Pfaffenmiene will dich gar nicht leiden,
 So steh mich doch ein wenig lüftern an!
 Auch könntet ihr anständig-nackter gehen,
 Das lange Haltenhemd ist übersittlich —
 Sie wenden sich — Von hinten anzusehen! —
 Die Räder sind doch gar zu appetitlich!

Chor der Engel.

Wendet zur Klarheit
 Euch, liebende Flammen!
 Die sich verdammen,
 Heile die Wahrheit;
 Daß sie vom Bösen
 Froh sich erlösen,
 Um in dem Allverein
 Selig zu sein.

Mephistopheles (sich fassend). Wie wird mir! — Hiobsartig, Beul' an Beule
 Der ganze Kerl, dem's vor sich selber graut,

Und triumphirt zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,
 Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut:
 Gerettet sind die edlen Teufelstheile!
 Der Liebesput, er wirft sich auf die Haut.
 Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen,
 Und, wie es sich gehört, fluch' ich euch allzusammen!

Chor der Engel. Heilige Gluthen!
 Wen sie umschweben,
 Fühlt sich im Leben
 Selig mit Guten.
 Alle vereinigt,
 Hebt euch und preist!
 Luft ist gereinigt,
 Athme der Geist!

(Sie erheben sich, Faustens Unsterbliches entführend.)

Mephistopheles (sich umsehend). Doch wie? — wo sind sie hingezogen?
 Unmündiges Volk, du hast mich überrascht!
 Sind mit der Beute himmelwärts entflohen;
 Drum haben sie an dieser Gruft genascht!
 Mir ist ein großer einziger Schatz entwendet:
 Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,
 Die haben sie mir pfiffig weggepascht.
 Bei wem soll ich mich nun beklagen?
 Wer schafft mir mein erworbenes Recht?
 Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,
 Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.
 Ich habe schimpflich mißgehandelt,
 Ein großer Aufwand, schmachlich! ist verthan;
 Gemein Gelüst, absurde Liebshaft wandelt
 Den ausgepichten Teufel an.
 Und hat mit diesem kindisch-tollen Ding
 Der Klugere sich beschäftigt,
 So ist fürwahr die Thorheit nicht gering,
 Die seiner sich am Schluß bemächtigt.

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.

Heilige Anachoreten

gebirgauf vertheilt, gelagert zwischen Klüften.

Chor und Echo. Waldung, sie schwanzt heran,
 Felsen, sie lasten dran,
 Wurzeln, sie klammern an,
 Stamm dicht an Stamm hinan;
 Woge nach Woge spricht,

Höhle, die tiefste, schützt;
 Löwen, sie schleichen stumm-
 Freundlich um uns herum,
 Ehren geweihten Ort,
 Heiligen Liebeshort.

Pater ecstaticus (auf- und abschwebend).

Ewiger Wonnebrand,
 Glühendes Liebeband,
 Siedender Schmerz der Brust,
 Schäumende Gottes-Luft.
 Pfeile, durchdringet mich,
 Lanzen, bezwinget mich,
 Reulen, zerschmettert mich,
 Blitze, durchwettert mich;
 Daß ja das Richtige
 Alles verflüchtige,
 Glänze der Dauerstern,
 Ewiger Liebe Kern.

Pater profundus (tiefste Region). Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
 Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
 Wie tausend Bäche strahlend fließen
 Zum grausen Sturz des Schaums der Gluth,
 Wie strad, mit eignem kräftigen Triebe,
 Der Stamm sich in die Lüfte trägt:
 So ist es die allmächtige Liebe,
 Die Alles bildet, Alles hegt.

Ist um mich her ein wildes Brausen
 Als wogte Wald und Felsenrund!
 Und doch stürzt, liebevoll im Sausen,
 Die Wasserfülle sich zum Schlund,
 Berufen, gleich das Thal zu wässern;
 Der Blitz, der flammend niederschlug,
 Die Atmosphäre zu verbessern,
 Die Gift und Dunst im Busen trug:
 Sind Liebesboten, sie verkünden,
 Was ewig schaffend uns umwallt.
 Mein Inneres mög' es auch entzünden,
 Wo sich der Geist, verworren, falt,
 Verquält in stumpfer Sinne Schranken,
 Scharfangeschloßnem Kettenschmerz.
 O Gott! beschwichtige die Gedanken,
 Erleuchte mein bedürftig Herz!

Pater Seraphicus (mittlere Region). Welch ein Morgenwölken schwebet
 Durch der Tannen schwankend Haar!

Ahn' ich, was im Innern lebet?

Es ist junge Geisterschaar.

Chor seliger Knaben. Sag uns, Vater, wo wir wallen,

Sag' uns, Guter, wer wir sind?

Glücklich sind wir, Allen, Allen

Ist das Dasein so gelind.

Pater Seraphicus. Knaben! Mitternachts-Geborne,

Halb erschlossen Geist und Sinn,

Für die Eltern gleich Verlorne,

Für die Engel zum Gewinn!

Daß ein Liebender zugegen,

Fühlt ihr wohl; so naht euch nur!

Doch von schroffen Erdewegen,

Glückliche! habt ihr keine Spur.

Steigt herab in meiner Augen

Welt- und erdgemäß Organ!

Könnt sie als die euren brauchen,

Schaut euch diese Gegend an!

(Er nimmt sie in sich.)

Das sind Bäume, das sind Felsen,

Wasserstrom, der abestürzt

Und mit ungeheurem Wälzen

Sich den steilen Weg verfürzt.

Selige Knaben (von innen). Das ist mächtig anzuschauen;

Doch zu düster ist der Ort,

Schüttelt uns mit Schred und Grauen.

Edler, Guter, laß uns fort!

Pater Seraphicus. Steigt hinan zu höhrem Kreise,

Wachset immer unvermerkt,

Wie, nach ewig reiner Weise,

Gottes Gegenwart verstärkt.

Denn das ist der Geister Nahrung,

Die im freisten Aether waltet:

Ewigen Liebens Offenbarung,

Die zur Seligkeit entfaltet.

Chor seliger Knaben (um die höchsten Gipfel küssend).

Hände verschlinget

Freudig zum Ringverein,

Regt euch und singet

Heil'ge Gefühle drein!

Göttlich belehret,

Dürft ihr vertraun;

Den ihr verehret,

Werdet ihr schaun.

Engel (schwebend in der höhern Atmosphäre, haustens Unsterbliches tragend).

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben Theil genommen,
Begegnet ihm die selige Schaar
Mit herzlichem Willkommen.

Die jüngeren Engel. Jene Rosen, aus den Händen
Liebend-heiliger Bürgerinnen,
Halfen uns den Sieg gewinnen
Und das hohe Werk vollenden,
Diesen Seelenschatz erbeuten.
Böse wichen, als wir streuten,
Teufel flohen, als wir trafen.
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister;
Selbst der alte Satans-Meister
War von spitzer Pein durchdrungen.
Jauchzet auf! es ist gelungen.

Die vollendeteren Engel. Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich,
Und wär' er von Asbest,
Er ist nicht reinlich.
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,
Kein Engel trennte
Beeinte Zwiennatur
Der innigen Beiden:
Die ewige Liebe nur
Vermag's zu scheiden.

Die jüngeren Engel. Rebelnd um Felsenhöh'
Spür' ich so eben,
Regend sich in der Näh',
Ein Geister-Leben.
Die Wölkchen werden klar;
Ich seh' bewegte Schaar
Seliger Knaben,
Los von der Erde Druck,
Im Kreis gesellt,
Die sich erlaben
Am neuen Lenz und Schmuck

Der obern Welt.
 Sei er zum Anbeginn
 Steigendem Vollgewinn
 Diesen gefellt!

Die seligen Knaben. Freudig empfangen wir
 Diesen im Puppenstand;
 Also erlangen wir
 Englisches Unterpfand.
 Löset die Flocken los,
 Die ihn umgeben!
 Schon ist er schön und groß
 Von heiligem Leben.

Doctor Marianus (in der höchsten, reinlichsten Zelle).

Hier ist die Aussicht frei,
 Der Geist erhoben.
 Dort ziehen Frau'n vorbei,
 Schwebend nach oben;
 Die Herrliche mittenin
 Im Sternentranze,
 Die Himmelstönigin,
 Ich seh's am Glanze.

(Entzückt.) Höchste Herrscherin der Welt!
 Lasse mich im blauen,
 Ausgespannten Himmelszelt
 Dein Geheimniß schauen!
 Billige, was des Mannes Brust
 Ernst und zart beweget
 Und mit heiliger Liebeslust
 Dir entgegen trägt!
 Unbezwinglich unser Muth,
 Wenn du hehr gebietest;
 Plötzlich mildert sich die Gluth,
 Wie du uns befriedest.
 Jungfrau, rein im schönsten Sinn,
 Mutter, Ehren würdig,
 Uns erwählte Königin,
 Göttern ebenbürtig.

Um sie verschlingen
 Sich leichte Wölkchen,
 Sind Büknerinnen,
 Ein zartes Wölkchen,
 Um ihre Kniee
 Den Aether schlürfend
 Gnade bedürfend.

Dir, der Unberührbaren,
Ist es nicht benommen,
Daß die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen.

In die Schwachheit hingerafft,
Sind sie schwer zu retten;
Wer zerreißt aus eigener Kraft
Der Gelüste Ketten?
Wie entgleitet schnell der Fuß
Schiefem glattem Boden?
Wen bethört nicht Blick und Gruß?
Schmeichelhafter Odem?

Mater gloriosa (schwebt einher).

Chor der Büsserinnen.

Du schwebst zu Höhen
Der ewigen Reiche,
Bernimm das Flehen,
Du Ohnegleiche!
Du Gnadenreiche!

Magna peccatrix (St. Lucas VII, 36).

Bei der Liebe, die den Füßen
Deines gottverklärten Sohnes
Thränen ließ zum Balsam fließen,
Trog des Pharisäer-Hohnes;
Beim Gefäße, das so reichlich
Tropfte Wohlgeruch hernieder;
Bei den Locken, die so weichlich
Trockneten die heiligen Glieder —

Mulier Samaritana (St. Joh. IV).

Bei dem Brunn, zu dem schon weiland
Abram ließ die Heerde führen;
Bei dem Eimer, der dem Heiland
Kühl die Lippe durst' berühren;
Bei der reinen reichen Quelle,
Die nun dorthier sich ergießet,
Ueberflüssig, ewig helle,
Rings durch alle Welten fließet —

Maria Aegyptiaca (Acta Sanctorum).

Bei dem hochgeweihten Orte,
Wo den Herrn man niederließ;
Bei dem Arm, der von der Pforte
Warnend mich zurücke stieß;
Bei der vierzigjährigen Buße,
Der ich treu in Wüsten blieb;

Bei dem seligen Scheidegrüße,
 Den im Sand ich niederschrieb —
 In Drei. Die du großen Sünderinnen
 Deine Nähe nicht verweigerst
 Und ein bühendes Gewinnen
 In die Ewigkeiten steigerst,
 Bönn' auch dieser guten Seele,
 Die sich einmal nur vergessen,
 Die nicht ahnte, daß sie fehle,
 Dein Verzeihen angemessen!

Una Poenitentium (sonst Gretchen genannt. Sich anschmiegend).

Neige, neige,
 Du Ohnegleiche,
 Du Strahlenreiche,
 Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
 Der früh Geliebte,
 Nicht mehr Getrübte,
 Er kommt zurück.

Selige Knaben (in Kreisbewegung sich nähernd).

Er überwächst uns schon
 An mächtigen Gliedern,
 Wird treuer Pflege Lohn
 Reichlich erwidern.
 Wir wurden früh entfernt
 Von Lebedören;
 Doch dieser hat gelernt,
 Er wird uns lehren.

Die eine Büsserin (sonst Gretchen genannt).

Vom edlen Geisterchor umgeben,
 Wird sich der Neue kaum gewahr,
 Er ahnet kaum das frische Leben,
 So gleicht er schon der heiligen Schaar.
 Sieh, wie er jedem Erdenbände
 Der alten Hülle sich entrafft,
 Und aus ätherischem Gewande
 Hervortritt erste Jugendkraft!
 Vergönne mir, ihn zu belehren!
 Noch blendet ihn der neue Tag.

Mater gloriosa. Komm! hebe dich zu höhern Sphären!
 Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

Doctor Marianus (auf dem Angesicht anbetend).

Blicket auf zum Retterblick,
 Alle reuig Barten,
 Euch zu seligem Geschick

Dankend umzuarten!
Werde jeder beßre Sinn
Dir zum Dienst erbötig;
Jungfrau, Mutter, Königin,
Göttin, bleibe gnädig!

Chorus mysticus. Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniß;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereigniß;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es gethan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Finis.

Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauspiel.

Personen.

Iphigenie.
Thoas, König der Taurier.
Dreft.

Pylabel.
Arkas.

Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Iphigenie. Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,
Wie in der Göttin stilles Heiligthum,
Tret' ich noch jetzt mit schauerndem Gefühl,
Als wenn ich sie zum ersten Mal beträte,
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;
Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.
Denn, ach! mich trennt das Meer von den Geliebten,
Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend;
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.
Weh Dem, der fern von Eltern und Geschwistern
Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram
Das nächste Glück vor seinen Lippen weg.
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken
Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne
Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo
Sich Mitgeborne spielend fest und fester
Mit sanften Banden an einander knüpften.
Ich rechte mit den Göttern nicht; allein
Der Frauen Zustand ist beklagenswerth.
Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann,
Und in der Fremde weiß er sich zu helfen.

Ihn freuet der Besitz; ihn krönt der Sieg;
 Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet.
 Wie eng-gebunden ist des Weibes Glück!
 Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen,
 Ist Pflicht und Trost; wie elend, wenn sie gar
 Ein feindlich Schicksal in die Ferne treibt!
 So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,
 In ernsten, heil'gen Sklavenbanden fest.
 O, wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir
 Mit stillem Widerwillen diene, Göttin,
 Dir, meiner Retterin! Mein Leben sollte
 Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.
 Auch hab' ich stets auf dich gehofft und hoffe
 Noch jetzt auf dich, Diana, die du mich,
 Des größten Königes verstoßne Tochter,
 In deinen heil'gen, sanften Arm genommen.
 Ja, Tochter Zeus', wenn du den hohen Mann,
 Den du, die Tochter fordernd, ängstigtest,
 Wenn du den göttergleichen Agamemnon,
 Der dir sein Liebstes zum Altare brachte,
 Von Troja's umgewandten Mauern rühmlich
 Nach seinem Vaterland zurückbegleitet,
 Die Gattin ihm, Electren und den Sohn,
 Die schönen Schätze, wohl erhalten hast;
 So gib auch mich den Meinen endlich wieder
 Und rette mich, die du vom Tod errettet,
 Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas. Der König sendet mich hieher und beut
 Der Priesterin Dianens Gruß und Heil.
 Dieß ist der Tag, da Laurus seiner Göttin
 Für wunderbare neue Siege dankt.
 Ich eile vor dem König und dem Heer,
 Zu melden, daß er kommt und daß es naht.

Iphigenie. Wir sind bereit, sie würdig zu empfangen.
 Und unsre Göttin sieht willkommenem Opfer
 Von Thoas' Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas. O, fänd' ich auch den Blick der Priesterin,
 Der werthen, vielgeehrten, deinen Blick,
 O heil'ge Jungfrau, heller, leuchtender,
 Uns allen gutes Zeichen! Noch bedeckt

Der Gram geheimnißvoll dein Innerstes;
 Vergebens harren wir schon Jahre lang
 Auf ein vertraulich Wort aus deiner Brust.
 So lang ich dich an dieser Stätte kenne,
 Ist dieß der Blick, vor dem ich immer schaudre;
 Und wie mit Eisenbanden bleibt die Seele
 Ins Innerste des Busens dir geschmiedet.

Iphigenie. Wie's der Vertriebenen, der Verwaisten ziemt.

Arkas. Scheinst du dir hier vertrieben und verwaist?

Iphigenie. Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?

Arkas. Und dir ist fremd das Vaterland geworden.

Iphigenie. Das ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt.

In erster Jugend, da sich kaum die Seele
 An Vater, Mutter und Geschwister band,
 Die neuen Schöcklinge, gesellt und lieblich,
 Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts
 Zu bringen strebten, leider faßte da
 Ein fremder Fluch mich an und trennte mich
 Von den Geliebten, riß das schöne Band
 Mit ehrner Faust entzwei. Sie war dahin,
 Der Jugend beste Freude, das Gedeihn
 Der ersten Jahre. Selbst gerettet, war
 Ich nur ein Schatten mir, und frische Lust
 Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf.

Arkas. Wenn du dich so unglücklich nennen willst,
 So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie. Dank habt ihr stets.

Arkas. Doch nicht den reinen Dank,

Um dessentwillen man die Wohlthat thut;
 Den frohen Blick, der ein zufriednes Leben
 Und ein geneigtes Herz dem Wirthte zeigt.
 Als dich ein tief-geheimnißvolles Schicksal
 Vor so viel Jahren diesem Tempel brachte,
 Kam Thbas, dir, als einer Gottgegebenen,
 Mit Ehrfurcht und mit Reigung zu begegnen.
 Und dieses Ufer ward dir hold und freundlich,
 Das jedem Fremden sonst voll Grausens war,
 Weil Niemand unser Reich vor dir betrat,
 Der an Dianens heil'gen Stufen nicht
 Nach altem Brauch, ein blutig Opfer, fiel.

Iphigenie. Frei athmen macht das Leben nicht allein.
 Welch Leben ist's, das an der heil'gen Stätte,
 Gleich einem Schatten um sein eigen Grab,
 Ich nur vertrauern muß? Und nenn' ich das
 Ein fröhlich selbstbewußtes Leben, wenn

Uns jeder Tag, vergebens hingeträumt,
 Zu jenen grauen Tagen vorbereitet,
 Die an dem Ufer Vethe's, selbstvergeßend,
 Die Trauerschaar der Abgeschiednen feiert?
 Ein unnütz Leben ist ein früher Tod;
 Dieß Frauenschicksal ist vor allen meins.

Arkas. Den edlen Stolz, daß du dir selbst nicht gnügest,
 Verzeih' ich dir, so sehr ich dich bedaure;
 Er raubet den Genuß des Lebens dir.
 Du hast hier nichts gethan seit deiner Ankunft?
 Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert?
 Wer hat den alten grausamen Gebrauch,
 Daß am Altar Dianens jeder Fremde
 Sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr
 Mit sanfter Ueberredung aufgehalten
 Und die Gefangnen vom gewissen Tod
 Ins Vaterland so oft zurückgeschickt?
 Hat nicht Diane, statt erzürnt zu sein,
 Daß sie der blut'gen alten Opfer mangelt,
 Dein sanft Gebet in reichem Maß erhört?
 Umschwebt mit frohem Fluge nicht der Sieg
 Das Heer? und eilt er nicht sogar voraus?
 Und fühlt nicht Jeglicher ein besser Loos,
 Seitdem der König, der uns weiß und tapfer
 So lang geführt, nun sich auch der Milde
 In deiner Gegenwart erfreut und uns
 Des schweigenden Gehorsams Pflicht erleichtert?
 Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen
 Auf Tausende herab ein Balsam träufelt?
 Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich brachte,
 Des neuen Glückes ew'ge Quelle wirst
 Und an dem unwirthbaren Todesufer
 Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereitest?

Iphigenie. Das Wenige verschwindet leicht dem Blick,
 Der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt.

Arkas. Doch lobst du Den, der, was er thut, nicht schämt?

Iphigenie. Man tadelt Den, der seine Thaten wägt.

Arkas. Auch Den, der wahren Werth zu stolz nicht achtet,
 Wie Den, der falschen Werth zu eitel hebt.
 Glaub mir und hör auf eines Mannes Wort,
 Der treu und redlich dir ergeben ist:
 Wenn heut der König mit dir redet, so
 Erleichter' ihm, was er dir zu sagen denkt.

Iphigenie. Du ängstest mich mit jedem guten Worte;
 Oft wich ich seinem Antrag mühsam aus.

Arkas. Bedenke, was du thust und was dir nützt.
 Seitdem der König seinen Sohn verloren,
 Vertraut er Wenigen der Seinen mehr,
 Und diesen Wenigen nicht mehr wie sonst.
 Mißglücklich sieht er jedes Edeln Sohn
 Als seines Reiches Folger an; er fürchtet
 Ein einsam hülflos Alter, ja vielleicht
 Verwegnen Aufstand und frühzeit'gen Tod.
 Der Scythe setzt ins Aeden keinen Vorzug,
 Am Wenigsten der König. Er, der nur
 Gewohnt ist, zu befehlen und zu thun,
 Kennt nicht die Kunst, von Weitem ein Gespräch
 Nach seiner Absicht langsam fein zu lenken.
 Erschwer's ihm nicht durch ein rückhaltend Weigern,
 Durch ein vorsätzlich Mißverstehen. Geh
 Gefällig ihm den halben Weg entgegen.

Iphigene. Soll ich beschleunigen, was mich bedroht?

Arkas. Willst du sein Werben eine Drohung nennen?

Iphigene. Es ist die schrecklichste von allen mir.

Arkas. Gib ihm für seine Reigung nur Vertrauen.

Iphigene. Wenn er von Furcht erst meine Seele löst.

Arkas. Warum verschweigst du deine Herkunft ihm?

Iphigene. Weil einer Priesterin Geheimniß ziemt.

Arkas. Dem König sollte nichts Geheimniß sein;
 Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch
 Und fühlt es tief in seiner großen Seele,
 Daß du sorgfältig dich vor ihm verwahrst.

Iphigene. Nährt er Verdruß und Unmuth gegen mich?

Arkas. So scheint es fast. Zwar schweigt er auch von dir;
 Doch haben hingeworfne Worte mich
 Gelehrt, daß seine Seele fest den Wunsch
 Ergriffen hat, dich zu besitzen. Laß,
 O, überlaß ihn nicht sich selbst! damit
 In seinem Busen nicht der Unmuth reife
 Und dir Entsetzen bringe, du zu spät
 An meinen treuen Rath mit Neue denkst.

Iphigene. Wie? Sinnt der König, was kein edler Mann,
 Der seinen Namen liebt und dem Verehrung
 Der Himmlischen den Busen bändiget,
 Je denken sollte? Sinnt er, vom Altar
 Mich in sein Bett mit Gewalt zu ziehn?
 So ruf' ich alle Götter und vor allen
 Dianen, die entschloßne Göttin, an,
 Die ihren Schutz der Priesterin gewiß
 Und, Jungfrau einer Jungfrau, gern gewährt.

Arkas. Sei ruhig! Ein gewalttham neues Blut
 Treibt nicht den König, solche Jünglingsthat
 Verwegen auszuüben. Wie er sinnt,
 Befürcht' ich andern harten Schluß von ihm,
 Den unaufhaltbar er vollenden wird:
 Denn seine Seel' ist fest und unbeweglich.
 Drum bitt' ich dich, vertrau ihm, sei ihm dankbar,
 Wenn du ihm weiter nichts gewähren kannst.

Iphigenie. O, sage, was dir weiter noch bekannt ist.

Arkas. Erfahr's von ihm. Ich seh' den König kommen;
 Du ehrst ihn, und dich heißt dein eigen Herz,
 Ihm freundlich und vertraulich zu begegnen.
 Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
 Der Frauen weit geführt.

Iphigenie (allein). Zwar seh' ich nicht,
 Wie ich dem Rath des Treuen folgen soll.
 Doch folg' ich gern der Pflicht, dem Könige
 Für seine Wohlthat gutes Wort zu geben,
 Und wünsche mir, daß ich dem Mächtigen,
 Was ihm gefällt, mit Wahrheit sagen möge.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Mit königlichen Gütern segne dich
 Die Göttin! Sie gewähre Sieg und Ruhm
 Und Reichthum und das Wohl der Deinigen
 Und jedes frommen Wunsches Fülle dir!
 Daß, der du über Viele sorgend herrschest,
 Du' auch vor Vielen seltnes Glück genießest.

Thoas. Zufrieden wär' ich, wenn mein Volk mich rühmte.
 Was ich erwarb, genießen Andre mehr
 Als ich. Der ist am Glücklichsten, er sei
 Ein König oder ein Geringer, dem
 In seinem Hause Wohl bereitet ist.
 Du nahmest Theil an meinen tiefen Schmerzen,
 Als mir das Schwert der Feinde meinen Sohn,
 Den letzten, besten, von der Seite riß.
 So lang die Rache meinen Geist besaß,
 Empfund ich nicht die Oede meiner Wohnung;
 Doch jetzt, da ich befriedigt wiederlehre,
 Ihr Reich zerstört, mein Sohn gerochen ist,
 Bleibt mir zu Hause nichts, das mich ergötze.
 Der fröhliche Gehorsam, den ich sonst
 Aus einem jeden Auge blicken sah,

Ist nun von Sorg' und Unmuth still gedämpft.
 Ein Jeder sinnt, was künftig werden wird,
 Und folgt dem Rinderlosen, weil er muß.
 Nun komm' ich heut in diesen Tempel, den
 Ich oft betrat, um Sieg zu bitten und
 Für Sieg zu danken. Einen alten Wunsch
 Trag' ich im Busen, der auch dir nicht fremd,
 Noch unerwartet ist: ich hoffe, dich,
 Zum Segen meines Volks und mir zum Segen,
 Als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie. Der Unbekannten bietest du zu viel,
 O König, an. Es steht die Flüchtige
 Beschämt vor dir, die nichts an diesem Ufer
 Als Schutz und Ruhe sucht, die du ihr gabst.

Thoas. Daß du in das Geheimniß deiner Abkunft
 Vor mir wie vor dem Letzten stets dich hüllest,
 Wär' unter keinem Volke recht und gut.
 Dieß Ufer schreckt die Fremden: das Gesetz
 Gebietet's und die Noth. Allein von dir,
 Die jedes frommen Rechts genießt, ein wohl
 Von uns empfangner Gast, nach eignem Sinn
 Und Willen ihres Tages sich erfreut,
 Von dir hofft' ich Vertrauen, das der Wirth
 Für seine Treue wohl erwarten darf.

Iphigenie. Verborg ich meiner Eltern Namen und
 Mein Haus, o König, war's Verlegenheit;
 Nicht Mißtraun. Denn vielleicht, ach! wüßtest du,
 Wer vor dir steht, und welch verwünichetes Haupt
 Du nährst und schüllest; ein Entsetzen faßte
 Dein großes Herz mit seltnem Schauer an,
 Und statt die Seite deines Thrones mir
 Zu bieten, triebest du mich vor der Zeit
 Aus deinem Reiche; stießest mich vielleicht,
 Eh zu den Meinen frohe Rückkehr mir
 Und meiner Wandrung Ende zugebacht ist,
 Dem Elend zu, das jeden Schweifenden,
 Von seinem Haus Vertriebnen überall
 Mit kalter fremder Schreckenshand erwartet.

Thoas. Was auch der Rath der Götter mit dir sei,
 Und was sie deinem Haus und dir gedenken,
 So fehlt es doch, seitdem du bei uns wohnst
 Und eines frommen Gastes Recht genießest,
 An Segen nicht, der mir von oben kommt.
 Ich möchte schwer zu überreden sein,
 Daß ich an dir ein schuldvoll Haupt beschätze.

Iphigenie. Dir bringt die Wohlthat Segen, nicht der Gast.

Chaos. Was man Verruchten thut, wird nicht gesegnet.

Drum endige dein Schweigen und dein Weigern;

Es fordert dieß kein ungerechter Mann.

Die Göttin übergab dich meinen Händen;

Wie du ihr heilig warst, so warst du's mir.

Auch sei ihr Wink noch künftig mein Gesetz:

Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst,

So sprich' ich dich von aller Forderung los.

Doch ist der Weg auf ewig dir versperrt,

Und ist dein Stamm vertrieben oder durch

Ein ungeheures Unheil ausgelöscht,

So bist du mein durch mehr als Ein Gesetz.

Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort.

Iphigenie. Vom alten Bande löset ungern sich

Die Zunge los, ein langverschwiegenes

Geheimniß endlich zu entdecken. Denn,

Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr

Des tiefen Herzens sichere Wohnung, schadet,

Wie es die Götter wollen, oder nützt.

Bernimm! Ich bin aus Tantalus' Geschlecht.

Chaos. Du sprichst ein großes Wort gelassen aus.

Kennst du Den deinen Ahnherrn, den die Welt

Als einen ehemals Hochbegnadigten

Der Götter kennt? Ist's jener Tantalus,

Den Jupiter zu Rath und Tafel zog,

An dessen alterfahren, vielen Sinn

Bernüpfenden Gesprächen Götter selbst

Wie an Orakelsprüchen sich ergöhten?

Iphigenie. Er ist es; aber Götter sollten nicht

Mit Menschen, wie mit ihres Gleichen, wandeln;

Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach,

In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.

Unedel war er nicht und kein Verräther;

Alein zum Knecht zu groß, und zum Gesellen

Des großen Donners nur ein Mensch. So war

Auch sein Vergehen menschlich; ihr Gericht

War streng, und Dichter singen: Uebermuth

Und Untreu stürzten ihn von Jovis Tisch

Zur Schmach des alten Tartarus hinab.

Ach, und sein ganz Geschlecht trug ihren Haß!

Chaos. Trug es die Schuld des Ahnherrn oder eigne?

Iphigenie. Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen

Kraftvolles Mark war seiner Söhn' und Enkel

Gewisses Erbtheil; doch es schmiedete

Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band.
 Rath, Mäßigung und Weisheit und Geduld
 Verborg er ihrem scheuen düstern Blick;
 Zur Wuth ward ihnen jegliche Begier,
 Und gränzenlos drang ihre Wuth umher.
 Schon Pelops, der Gewaltig-wollende,
 Des Tantalus geliebter Sohn, erwarb
 Sich durch Verrath und Mord das schönste Weib,
 Denomaus' Erzeugte, Hippodamien.
 Sie bringt den Wünschen des Gemahls zwei Söhne,
 Thyest und Atreus. Neidisch sehen sie
 Des Vaters Liebe zu dem ersten Sohn,
 Aus einem andern Bette wachsend, an.
 Der Haß verbindet sie, und heimlich wagt
 Das Paar im Brudermord die erste That.
 Der Vater wähnet Hippodamien
 Die Mörderin, und grimmig fordert er
 Von ihr den Sohn zurück, und sie entleibt
 Sich selbst —

Choas. Du schweigst? Fahre fort zu reden!

Laß dein Vertrauen dich nicht gereuen! Sprich!
 Iphigenie. Wohl Dem, der seiner Väter gern gedenkt,
 Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe
 Den Hörer unterhält und, still sich freuend,
 Ans Ende dieser schönen Reihe sich
 Geschlossen sieht! Denn es erzeugt nicht gleich
 Ein Haus den Halbgott noch das Ungeheuer;
 Erst eine Reihe Böser oder Guter
 Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude
 Der Welt hervor. — Nach ihres Vaters Tode
 Gebieten Atreus und Thyest der Stadt,
 Gemeinsam-herrschend. Lange konnte nicht
 Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest
 Des Bruders Bette. Rächend treibet Atreus
 Ihn aus dem Reiche. Lüdtisch hatte schon
 Thyest, auf schwere Thaten finnen, lange
 Dem Bruder einen Sohn entwandt und heimlich
 Ihn als den seinen schmeichelnd auferzogen.
 Dem füllet er die Brust mit Wuth und Rache
 Und sendet ihn zur Königsstadt, daß er
 Im Oheim seinen eignen Vater morde.
 Des Jünglings Vorsatz wird entdeckt; der König
 Straft grausam den gesandten Mörder, wähnend,
 Er tödte seines Bruders Sohn. Zu spät
 Erfährt er, wer vor seinen trunkenen Augen

Gemartert stirbt; und die Begier der Rache
 Aus seiner Brust zu tilgen, sinnt er still
 Auf unerhörte That. Er scheint gelassen,
 Gleichgültig und versöhnt und lockt den Bruder
 Mit seinen beiden Söhnen in das Reich
 Zurück, ergreift die Knaben, schlachtet sie
 Und setzt die elke, schaudervolle Speise
 Dem Vater bei dem ersten Mahle vor.
 Und da Thyest an seinem Fleische sich
 Gesättigt, eine Wehmuth ihn ergreift,
 Er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme
 Der Knaben an des Saales Thüre schon
 Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend
 Ihm Haupt und Füße der Erschlagenen hin. —
 Du wendest schauernd dein Gesicht, o König:
 So wendete die Sonn' ihr Antlitz weg
 Und ihren Wagen aus dem ew'gen Gleise.
 Dieß sind die Abnherrn deiner Priesterin;
 Und viel unseliges Geschick der Männer,
 Viel Thaten des verworrenen Sinnes deckt
 Die Nacht mit schweren Fittigen und läßt
 Uns nur in grauenvolle Dämmerung sehn.

Choas. Verbirg sie schweigend auch. Es sei genug
 Der Gräuel! Sage nun, durch welch ein Wunder
 Von diesem wilden Stamme du entsprangst.

Iphigenie. Des Atreus ältester Sohn war Agamemnon;
 Er ist mein Vater. Doch, ich darf es sagen,
 In ihm hab' ich seit meiner ersten Zeit
 Ein Muster des vollkommenen Manns gesehn.
 Ihm brachte Alhtännestra mich, den Erstling
 Der Liebe, dann Elektren. Ruhig herrschte
 Der König, und es war dem Hause Tantals
 Die lang entbehrte Rast gewährt. Allein
 Es mangelte dem Glück der Eltern noch
 Ein Sohn, und kaum war dieser Wunsch erfüllt,
 Daß zwischen beiden Schwestern nun Dreß,
 Der Liebling, wuchs, als neues Uebel schon
 Dem sichern Hause zubereitet war.
 Der Ruf des Krieges ist zu euch gekommen,
 Der, um den Raub der schönsten Frau zu rächen,
 Die ganze Macht der Fürsten Griechenlands
 Um Trojens Mauern lagerte. Ob sie
 Die Stadt gewonnen, ihrer Rache Ziel
 Erreicht, vernahm ich nicht. Mein Vater führte
 Der Griechen Heer. In Aulis harrten sie

Auf günst'gen Wind vergebens: denn Diome,
 Erzürnt auf ihren großen Führer, hielt
 Die Elenden zurück und forderte
 Durch Kalchas' Mund des Königs älteste Tochter.
 Sie lockten mit der Mutter mich ins Lager;
 Sie rissen mich vor den Altar und weiheten
 Der Göttin dieses Haupt. — Sie war verhöhnt;
 Sie wollte nicht mein Blut und küßte rettend
 In eine Wolle mich; in diesem Tempel
 Erkennt' ich mich zuerst vom Tode wieder.
 Ich bin es selbst, bin Iphigenie,
 Des Atreus Enkel, Agamemnons Tochter,
 Der Göttin Eigenthum, die mit dir spricht.

Thoas. Mehr Vorzug und Vertrauen geb' ich nicht
 Der Königstochter als der Unbekannten.
 Ich wiederhole meinen ersten Antrag:
 Komm, folge mir und theile, was ich habe.

Iphigenie. Wie darf ich solchen Schritt, o König, wagen?
 Hat nicht die Göttin, die mich rettete,
 Allein das Recht auf mein geweihtes Leben?
 Sie hat für mich den Schutzort ausgesucht,
 Und sie bewahrt mich einem Vater, den
 Sie durch den Schein genug gestraft, vielleicht
 Zur schönsten Freude seines Alters hier.
 Vielleicht ist mir die frohe Rückkehr nah;
 Und ich, auf ihren Weg nicht achtend, hätte
 Mich wider ihren Willen hier gefesselt?
 Ein Zeichen hat ich, wenn ich bleiben sollte.

Thoas. Das Zeichen ist, daß du noch hier verweilst.
 Such Ausflucht solcher Art nicht ängstlich auf.
 Man spricht vergebens viel, um zu versagen;
 Der Andre hört von Allen nur das Nein.

Iphigenie. Nicht Worte sind es, die nur blenden sollen;
 Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt.
 Und sagst du dir nicht selbst, wie ich dem Vater,
 Der Mutter, den Geschwistern mich entgegen
 Mit ängstlichen Gefühlen sehnen muß?
 Daß in den alten Hallen, wo die Trauer
 Noch manchmal stille meinen Namen lispelt,
 Die Freude, wie um eine Neugeborne,
 Den schönsten Kranz von Säul' an Säulen schlinge.
 O, sendetest du mich auf Schiffen hin!
 Du gäbest mir und Allen neues Leben.

Thoas. So lehr zurück! Thu, was dein Herz dich heißt,
 Und höre nicht die Stimme guten Rath's

Und der Vernunft. Sei ganz ein Weib und gib
 Dich hin dem Triebe, der dich zügellos
 Ergreift und dahin oder dorthin reißt.
 Wenn ihnen eine Lust im Busen brennt,
 Hält vom Verräther sie kein heilig Band,
 Der sie dem Vater oder dem Gemahl
 Aus langbewährten, treuen Armen lockt;
 Und schweigt in ihrer Brust die rasche Gluth,
 So dringt auf sie vergebens treu und mächtig
 Der Ueberredung goldne Zunge los.

Iphigenie. Gedent, o König, deines edeln Wortes!
 Willst du mein Zutraun so erwiedern? Du
 Schienst vorbereitet, Alles zu vernehmen.

Choas. Auf's Ungehoffte war ich nicht bereit;
 Doch sollt' ich's auch erwarten: wußt' ich nicht,
 Daß ich mit einem Weibe handeln gieng?

Iphigenie. Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht.
 Nicht herrlich wie die euern, aber nicht
 Unedel sind die Waffen eines Weibes.
 Glaub es, darin bin ich dir vorzuziehn,
 Daß ich dein Glück mehr als du selber kenne.
 Du wähest, unbekannt mit dir und mir,
 Ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen.
 Voll guten Muthes, wie voll guten Willens,
 Dringst du in mich, daß ich mich fügen soll;
 Und hier dank' ich den Göttern, daß sie mir
 Die Festigkeit gegeben, dieses Bündniß
 Nicht einzugehen, das sie nicht gebilligt.

Choas. Es spricht kein Gott; es spricht dein eignes Herz.

Iphigenie. Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Choas. Und hab' Ich, sie zu hören, nicht das Recht?

Iphigenie. Es überbraust der Sturm die zarte Stimme.

Choas. Die Priesterin vernimmt sie wohl allein?

Iphigenie. Vor allen Andern merke sie der Fürst.

Choas. Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht
 An Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher
 Als einen erdgebornen Wilden.

Iphigenie. So

Biß' ich nun das Vertrauen, das du erzwangst.

Choas. Ich bin ein Mensch; und besser ist's, wir enden.
 So bleibe denn mein Wort: Sei Priesterin
 Der Göttin, wie sie dich erkoren hat;
 Doch mir verzeih' Diane, daß ich ihr
 Bisher mit Unrecht und mit innerm Vorwurf
 Die alten Opfer vorenthalten habe.

Kein Fremder naht glücklich unserm Ufer;
 Von Alters her ist ihm der Tod gewiß.
 Nur Du hast mich mit einer Freundlichkeit,
 In der ich bald der zarten Tochter Liebe,
 Bald stille Neigung einer Braut zu sehn
 Mich tief erfreute, wie mit Zauberbanden
 Geseßelt, daß ich meiner Pflicht vergaß.
 Du hattest mir die Sinnen eingewiegt,
 Das Murren meines Volks vernahm ich nicht;
 Nun rufen sie die Schuld von meines Sohnes
 Frühzeit'gem Tode lauter über mich.
 Um deinetwillen halt' ich länger nicht
 Die Menge, die das Opfer bringend fordert.

Iphigenie. Um meinetwillen hab' ich's nie begehrt.
 Der mißverstehet die Himmlischen, der sie
 Blutgierig wähnt; er dichtet ihnen nur
 Die eignen grausamen Begierden an.
 Entzog die Göttin mich nicht selbst dem Priester?
 Ihr war mein Dienst willkommner als mein Tod.

Choas. Es ziemt sich nicht für uns, den heiligen
 Gebrauch mit leichtbeweglicher Vernunft
 Nach unserm Sinn zu deuten und zu lenken.
 Thu deine Pflicht, ich werde meine thun.
 Zwei Fremde, die wir in des Ufers Höhlen
 Versteckt gefunden und die meinem Lande
 Nichts Gutes bringen, sind in meiner Hand.
 Mit diesen nehme deine Göttin wieder
 Ihr erstes, rechtes, lang entbehrtes Opfer!
 Ich sende sie hierher; du weißt den Dienst.

Vierter Auftritt.

Iphigenie allein.

Du hast Wolken, gnädige Retterin,
 Einzuhüllen unschuldig Verfolgte
 Und auf Winden dem ehrnen Geschick sie
 Aus den Armen über das Meer,
 Ueber der Erde weiteste Strecken,
 Und wohin es dir gut dünkt, zu tragen.
 Weise bist du und siehest das Künftige;
 Nicht vorüber ist dir das Vergangne,
 Und dein Blick ruht über den Deinen,
 Wie dein Licht, das Leben der Nächte,
 Ueber der Erde ruhet und waltet.
 O, enthalte vom Blut meine Hände!

Nimmer bringt es Segen und Ruhe;
 Und die Gestalt des zufällig Ermordeten
 Wird auf des traurig-unwilligen Mörders
 Böse Stunden lauern — und schrecken.
 Denn die Unsterblichen lieben der Menschen
 Weit verbreitete gute Geschlechter,
 Und sie fristen das flüchtige Leben
 Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne
 Ihres eigenen, ewigen Himmels
 Mitgenießendes fröhliches Anschaun
 Eine Weile gönnen und lassen.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Orest. Phlades.

Orest. Es ist der Weg des Todes, den wir treten:
 Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller.
 Als ich Apollon bat, das gräßliche
 Geleit der Rachegeister von der Seite
 Mir abzunehmen, schien er Hülfs' und Rettung
 Im Tempel seiner vielgeliebten Schwester,
 Die über Tauris herrscht, mit hoffnungsreichen
 Gewissen Götterworten zu versprechen;
 Und nun erfüllet sich's, daß alle Noth
 Mit meinem Leben völlig enden soll.
 Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand
 Das Herz zusammendrückt, den Sinn betäubt,
 Dem schönen Licht der Sonne zu entsagen.
 Und sollen Atreus' Enkel in der Schlacht
 Ein siegbekröntes Ende nicht gewinnen;
 Soll ich wie meine Ahnen, wie mein Vater
 Als Opferthier im Jammertode bluten:
 So sei es! Besser hier vor dem Altar,
 Als im verworfnen Winkel, wo die Rehe
 Der nahverwandte Mordhahn stellt.
 Laßt mir so lange Ruh, ihr Unterird'schen,
 Die nach dem Blut ihr, das von meinen Tritten
 Hernieder träufelnd meinen Pfad bezeichnet,
 Wie losgelassne Hunde spürend heht!
 Laßt mich, ich komme bald zu euch hinab;
 Das Licht des Tags soll euch nicht sehn, noch mich.
 Der Erde schöner grüner Teppich soll

Kein Tummelplatz für Larven sein. Dort unten
 Such' ich euch auf: dort bindet Alle dann
 Ein gleich Geschick in ew'ge matte Nacht.
 Nur dich, mein Pylades, dich, meiner Schuld
 Und meines Banns unschuldigen Genossen,
 Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland
 Frühzeitig mit! Dein Leben oder Tod
 Gibt mir allein noch Hoffnung oder Furcht.

Pylades. Ich bin noch nicht, Orest, wie du, bereit,
 In jenes Schattenreich hinabzugehn.
 Ich sinne noch, durch die verworrenen Pfade,
 Die nach der schwarzen Nacht zu führen scheinen,
 Uns zu dem Leben wieder aufzuwinden.
 Ich denke nicht den Tod; ich sinn' und horche,
 Ob nicht zu irgend einer frohen Flucht
 Die Götter Rath und Wege zubereiten.
 Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,
 Kommt unaufhaltsam. Wenn die Priesterin
 Schon, unsre Loden wehend abzuschneiden,
 Die Hand erhebt, soll dein' und meine Rettung
 Mein einziger Gedanke sein. Erhebe
 Von diesem Unmuth deine Seele; zweifelnd,
 Beschleunigst du die Gefahr. Apoll
 Gab uns das Wort: im Heiligthum der Schwester
 Sei Trost und Hülff und Rückkehr dir bereitet.
 Der Götter Worte sind nicht doppelsinnig,
 Wie der Gedrückte sie im Unmuth wähnt.

Orest. Des Lebens dunkle Decke breitete
 Die Mutter schon mir um das zarte Haupt,
 Und so wuchs ich herauf, ein Ebenbild
 Des Vaters, und es war mein stummer Blick
 Ein bitterer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen.
 Wie oft, wenn still Elektra, meine Schwester,
 Am Feuer in der tiefen Halle saß,
 Drängt' ich beklommen mich an ihren Schooß
 Und starrete, wie sie bitter weinte, sie
 Mit großen Augen an. Dann sagte sie
 Von unserm hohen Vater viel; wie sehr
 Verlangt' ich, ihn zu sehn, bei ihm zu sein!
 Mich wünscht' ich bald nach Troja, ihn bald her.
 Es kam der Tag —

Pylades. O, laß von jener Stunde
 Sich Höllengeister nächtlich unterhalten!
 Uns gebe die Erinnerung schöner Zeit
 Zu frischem Geldenlaufe neue Kraft.

Die Götter brauchen manchen guten Mann
 Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.
 Sie haben noch auf dich gezählt; sie gaben
 Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,
 Da er unwillig nach dem Orkus gieng.

Orest. O, wär' ich, seinen Saum ergreifend, ihm
 Gefolgt.

Phlades. So haben Die, die dich erhielten,
 Für mich gesorgt; denn was ich worden wäre,
 Wenn du nicht lebest, kann ich mir nicht denken.
 Da ich mit dir und deinetwillen nur
 Seit meiner Kindheit leb' und leben mag.

Orest. Erinnre mich nicht jener schönen Tage,
 Da mir dein Haus die freie Stätte gab,
 Dein edler Vater klug und liebevoll
 Die halberstarrte junge Blüthe pflegte;
 Da du, ein immer munterer Geselle,
 Gleich einem leichten, bunten Schmetterling
 Um eine dunkle Blume, jeden Tag
 Um mich mit neuem Leben gaudeltest,
 Mir deine Lust in meine Seele spieltest,
 Daß ich, vergessend meiner Noth, mit dir
 In rascher Jugend hingerissen schwärmte.

Phlades. Da fieng mein Leben an, als ich dich liebte.

Orest. Sag: meine Noth begann, und du sprichst wahr.
 Das ist das Aengstliche von meinem Schicksal,
 Daß ich, wie ein verpesteter Vertriebner,
 Geheimen Schmerz und Tod im Busen trage;
 Daß, wo ich den gesundsten Ort betrete,
 Gar bald um mich die blühenden Gesichter
 Den Schmerzenszug langsamen Todes verrathen.

Phlades. Der Nächste wär' ich, diesen Tod zu sterben.
 Wenn je dein Hauch, Orest, vergiftete.
 Bin ich nicht immer noch voll Muth und Lust?
 Und Lust und Liebe sind die Fittige
 Zu großen Thaten.

Orest. Große Thaten? Ja,
 Ich weiß die Zeit, da wir sie vor uns sahn!
 Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach
 Durch Berg' und Thäler rannten und vereinst,
 An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,
 Mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer so,
 Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften;
 Und dann wir Abends an der weiten See
 Uns an einander lehrend ruhig saßen,

Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten,
 Die Welt so weit, so offen vor uns lag;
 Da fuhr wohl Einer manchmal nach dem Schwert,
 Und künft'ge Thaten drangen wie die Sterne
 Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

Pylades. Unendlich ist das Werk, das zu vollführen
 Die Seele dringt. Wir möchten jede That
 So groß gleich thun, als wie sie wächst und wird,
 Wenn Jahre lang durch Länder und Geschlechter
 Der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt.
 Es klingt so schön, was unsre Väter thaten,
 Wenn es in stillen Abendschatten ruhend
 Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlärft;
 Und was wir thun, ist, wie es ihnen war,
 Voll Müß und eitel Stückwerk!

So laufen wir nach Dem, was vor uns flieht,
 Und achten nicht des Weges, den wir treten,
 Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte
 Und ihres Erdelebens Spuren kaum.

Wir eilen immer ihrem Schatten nach,
 Der göttergleich in einer weiten Ferne
 Der Berge Haupt auf goldnen Wolken trönt.
 Ich halte nichts von Dem, der von sich denkt,
 Wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte.
 Allein, o Jüngling, danke du den Göttern,
 Daß sie so früh durch dich so viel gethan.

Orest. Wenn sie dem Menschen frohe That bescheren,
 Daß er ein Unheil von den Seinen wendet,
 Daß er sein Reich vermehrt, die Gränzen sichert,
 Und alte Feinde fallen oder fliehn;
 Dann mag er danken! denn ihm hat ein Gott
 Des Lebens erste, letzte Lust gegönnt.
 Mich haben sie zum Schlächter anerkoren,
 Zum Mörder meiner doch verehrten Mutter,
 Und, eine Schandthat schändlich rächend, mich
 Durch ihren Wink zu Grund gerichtet. Glaube,
 Sie haben es auf Tantals Haus gerichtet,
 Und ich, der Letzte, soll nicht schuldlos, soll
 Nicht ehrenvoll vergehn.

Pylades. Die Götter rächen
 Der Väter Missethat nicht an dem Sohn;
 Ein Jeglicher, gut oder böse, nimmt
 Sich seinen Lohn mit seiner That hinweg.
 Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch.

Orest. Uns führt ihr Segen, dückt mich, nicht hierher.

Phlades. Doch wenigstens der hohen Götter Wille.

Orest. So ist's ihr Wille denn, der uns verderbt.

Phlades. Thu, was sie dir gebieten, und erwarte.

Bringst du die Schwester zu Apollen hin,
Und wohnen Beide dann vereint zu Delphi,
Berehrt von einem Volk, das edel denkt,
So wird für diese That das hohe Paar
Dir gnädig sein, sie werden aus der Hand
Der Unterird'schen dich erretten. Schon
In diesen heil'gen Hain wagt keine sich.

Orest. So hab' ich wenigstens geruh'gen Tod.

Phlades. Ganz anders denk' ich, und nicht ungeschickt
Hab' ich das schon Geschehne mit dem Künft'gen
Verbunden und im Stillen ausgelegt.

Vielleicht reißt in der Götter Rath schon lange
Das große Werk. Diana sehnet sich
Von diesem rauhen Ufer der Barbaren
Und ihren blut'gen Menschenopfern weg.
Wir waren zu der schönen That bestimmt,
Uns wird sie auferlegt, und seltsam sind
Wir an der Pforte schon gezwungen hier.

Orest. Mit seltner Kunst flichtst du der Götter Rath
Und deine Wünsche klug in Eins zusammen.

Phlades. Was ist des Menschen Klugheit, wenn sie nicht
Auf Jener Willen droben achtend lauscht?

Zu einer schweren That beruft ein Gott
Den edlen Mann, der viel verbrach, und legt
Ihm auf, was uns unmöglich scheint, zu enden.
Es siegt der Held, und büßend dienet er
Den Göttern und der Welt, die ihn verehrt.

Orest. Bin ich bestimmt, zu leben und zu handeln,
So nehm' ein Gott von meiner schweren Stirn
Den Schwindel weg, der auf dem schlüpfrigen,
Mit Mutterblut besprengten Pfade fort
Mich zu den Todten reißt. Er trocne gnädig
Die Quelle, die, mir aus der Mutter Wunden
Entgegen sprudelnd, ewig mich besleckt.

Phlades. Erwart es ruhiger! Du mehrst das Uebel
Und nimmst das Amt der Furien auf dich.
Laß mich nur sinnen, bleibe still! Zulezt,
Bedarf's zur That vereinter Kräfte, dann
Ruf' ich dich auf, und Beide schreiten wir
Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung.

Orest. Ich hör' Ulyffen reden.

Phlades. Spotte nicht.

Ein Jeglicher muß seinen Helden wählen,
Dem er die Wege zum Olymp hinauf
Sich nacharbeitet. Laß es mich gestehn:
Mir scheint List und Klugheit nicht den Mann
Zu schänden, der sich kühnen Thaten weihet.

Orest. Ich schätze Den, der tapfer ist und grad.

Phylades. Drum hab' ich keinen Rath von dir verlangt.
Schon ist ein Schritt gethan. Von unsern Wächtern
Hab' ich bisher gar Vieles ausgelockt.
Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib
Hält jenes blutige Gesetz gefesselt;
Ein reines Herz und Weihrauch und Gebet
Bringt sie den Göttern dar. Man rühmet hoch
Die Gütige; man glaubet, sie entspringe
Vom Stamm der Amazonen, sei geflohn,
Um einem großen Unheil zu entgehn.

Orest. Es scheint, ihr lichter Reich verlor die Kraft
Durch des Verbrechers Nähe, den der Fluch
Wie eine breite Nacht verfolgt und deckt.
Die fromme Blutgier löst den alten Brauch
Von seinen Fesseln los, uns zu verderben.
Der wilde Sinn des Königs tödtet uns;
Ein Weib wird uns nicht retten, wenn er zürnt.

Phylades. Wohl uns, daß es ein Weib ist! denn ein Mann,
Der beste selbst, gewöhnet seinen Geist
An Grausamkeit und macht sich auch zuletzt
Aus Dem, was er verabscheut, ein Gesetz,
Wird aus Gewohnheit hart und fast unfenilich.
Allein ein Weib bleibt stet auf Einem Sinn,
Den sie gefaßt. Du rechnest sicherer
Auf sie im Guten wie im Bösen. — Still!
Sie kommt; laß uns allein. Ich darf nicht gleich
Ihr unsre Namen nennen, unser Schicksal
Nicht ohne Rückhalt ihr vertraun. Du gehst,
Und eh sie mit dir spricht, treff' ich dich noch.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Phylades.

Iphigenie. Woher du seist und kommst, o Fremdling, sprich!
Mir scheint es, daß ich eher einem Griechen
Als einem Scythen dich vergleichen soll.

(Sie nimmt ihm die Ketten ab.)

Gefährlich ist die Freiheit, die ich gebe;
Die Götter wenden ab, was euch bedroht!

Phylades. O süße Stimme! Vielwillkommener Ton
 Der Muttersprach' in einem fremden Lande!
 Des väterlichen Hafens blaue Berge
 Seh' ich Gefangner neu willkommen wieder
 Vor meinen Augen. Laß dir diese Freude
 Versichern, daß auch ich ein Grieche bin!
 Vergessen hab' ich einen Augenblick,
 Wie sehr ich dein bedarf, und meinen Geist
 Der herrlichen Erscheinung zugewendet.
 O, sage, wenn dir ein Verhängniß nicht
 Die Lippe schließt, aus welchem unsrer Stämme
 Du deine göttergleiche Herkunft zählst.

Iphigene. Die Priesterin, von ihrer Göttin selbst
 Gewählet und geheiligt, spricht mit dir.
 Das laß dir genügen; sage, wer du seist,
 Und welch unselig-waltendes Geschick
 Mit dem Gefährten dich hierher gebracht.

Phylades. Leicht kann ich dir erzählen, welch ein Uebel
 Mit lastender Gesellschaft uns verfolgt.
 O, könntest du der Hoffnung frohen Blick
 Uns auch so leicht, du Göttliche, gewähren!
 Aus Areta sind wir, Söhne des Abdrasts:
 Ich bin der jüngste, Cephalus genannt,
 Und er Laodamas, der älteste
 Des Hauses. Zwischen uns stand rauh und wild
 Ein mittlerer und trennte schon im Spiel
 Der ersten Jugend Einigkeit und Lust.
 Gelassen folgten wir der Mutter Worten,
 So lang des Vaters Kraft vor Troja stritt;
 Doch als er heutereich zurücke kam
 Und kurz darauf verschied, da trennte bald
 Der Streit um Reich und Erbe die Geschwister.
 Ich neigte mich zum Ältesten. Er erschlug
 Den Bruder. Um der Blutschuld willen treibt
 Die Furie gewaltig ihn umher.
 Doch diesem wilden Ufer sendet uns
 Apoll, der Delphische, mit Hoffnung zu.
 Im Tempel seiner Schwester hieß er uns
 Der Hülfe segensvolle Hand erwarten.
 Gefangen sind wir und hierher gebracht
 Und dir als Opfer dargestellt. Du weißt's.

Iphigene. Fiel Troja? Theurer Mann, versichr' es mir.

Phylades. Es liegt. O, führe du uns Rettung zu!
 Beschleunige die Hülfe, die ein Gott
 Versprach. Erbarme meines Bruders dich.

O, sag ihm bald ein gutes holdes Wort;
 Doch schone seiner, wenn du mit ihm sprichst,
 Das bitt' ich eifrig: denn es wird gar leicht
 Durch Freud' und Schmerz und durch Erinnerung
 Sein Innerstes ergriffen und zerrüttet.
 Ein fieberhafter Wahnsinn fällt ihn an,
 Und seine schöne freie Seele wird
 Den Furien zum Raube hingegeben.

Iphigenie. So groß dein Unglück ist, beschwör' ich dich,
 Vergiß es, bis du mir genug gethan.

Pylades. Die hohe Stadt, die zehen lange Jahre
 Dem ganzen Heer der Griechen widerstand,
 Liegt nun im Schutte, steigt nicht wieder auf.
 Doch manche Gräber unsrer Besten heißen
 Uns an das Ufer der Barbaren denken.
 Achill liegt dort mit seinem schönen Freunde.

Iphigenie. So seid ihr Götterbilder auch zu Staub!

Pylades. Auch Palamedes, Ajax Telamons,
 Sie sahn des Vaterlandes Tag nicht wieder.

Iphigenie. Er schweigt von meinem Vater, nennt ihn nicht
 Mit den Erschlagenen, Ja! er lebt mir noch!
 Ich werd' ihn sehn. O, hoffe, liebes Herz!

Pylades. Doch selig sind die Tausende, die starben
 Den bittersüßen Tod von Feindes Hand!
 Denn wüßte Schrecken und ein traurig Ende
 Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs
 Ein feindlich aufgebracht' Gott bereitet.
 Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch?
 So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher
 Von unerhörten Thaten, die geschahn.
 So ist der Jammer, der Mycenens Hallen
 Mit immer wiederholten Seufzern füllt,
 Dir ein Geheimniß? — Klytämnestra hat
 Mit Hülff' Aegistheus den Gemahl berückt,
 Am Tage seiner Rückkehr ihn ermordet! —
 Ja, du verehrest dieses Königs Haus!
 Ich seh' es, deine Brust bekämpft vergebens
 Das unerwartet ungeheure Wort.
 Bist du die Tochter eines Freundes? bist
 Du nachbarlich in dieser Stadt geboren?
 Verbirg' es nicht und rechne mir's nicht zu,
 Daß ich der Erste diese Gräuel melde.

Iphigenie. Sag an, wie ward die schwere That vollbracht?

Pylades. Am Tage seiner Ankunft, da der König
 Vom Bad erquickt und ruhig, sein Gewand

Aus der Gemahlin Hand verlangend, stieg,
 Warf die Verderbliche ein faltenreich
 Und künstlich sich verwirrendes Gewebe
 Ihm auf die Schultern, um das edle Haupt;
 Und da er wie von einem Netze sich
 Vergebens zu entwickeln strebte, schlug
 Aegisth ihn, der Verräther, und verhüllt
 Sieng zu den Todten dieser große Fürst.

Iphigenie. Und welchen Lohn erhielt der Mitverschworne?

Phylades. Ein Reich und Bette, das er schon besaß.

Iphigenie. So trieb zur Schandthat eine böse Lust?

Phylades. Und einer alten Rache tief Gefühl.

Iphigenie. Und wie beleidigte der König sie?

Phylades. Mit schwerer That, die, wenn Entschuldigung
 Des Mordes wäre, sie entschuldigte.

Nach Aulis lockt' er sie und brachte dort,
 Als eine Gottheit sich der Griechen Fahrt
 Mit ungestümen Winden widersekte,
 Die älteste Tochter, Iphigenien,
 Vor den Altar Dianens, und sie fiel,
 Ein blutig Opfer für der Griechen Heil.

Dieß, sagt man, hat ihr einen Widerwillen
 So tief ins Herz geprägt, daß sie dem Werben
 Aegisthens sich ergab und den Gemahl
 Mit Ketten des Verderbens selbst umschlang.

Iphigenie (sich verhehrend). Es ist genug. Du wirst mich wiedersehn.

Phylades (allein). Von dem Geschick des Königs-Hauses scheint
 Sie tief gerührt. Wer sie auch immer sei,
 So hat sie selbst den König wohl gekannt
 Und ist, zu unserm Glück, aus hohem Hause
 Hierher verkauft. Nur stille, liebes Herz,
 Und laß dem Stern der Hoffnung, der uns blinkt,
 Mit frohem Muth uns Klug entgegen steuern.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Iphigenie. Orest.

Iphigenie. Unglücklicher, ich löse deine Bande
 Zum Zeichen eines schmerzlichen Geschicks.
 Die Freiheit, die das Heiligthum gewährt,
 Ist, wie der letzte lichte Lebensblick
 Des schwer Erkrankten, Todesbote. Noch

Kann ich es mir und darf es mir nicht sagen,
 Daß ihr verloren seid! Wie könnt' ich euch
 Mit mörderischer Hand dem Tode weihen?
 Und Niemand, wer es sei, darf euer Haupt,
 So lang ich Priesterin Dianens bin,
 Berühren. Doch verweig'r ich jene Pflicht,
 Wie sie der aufgebrachte König fordert,
 So wählt er eine meiner Jungfrau'n mir
 Für Folgerin, und ich vermag alsdann
 Mit heißem Wunsch allein euch beizustehn.
 O werther Landsmann! Selbst der letzte Knecht,
 Der an den Herd der Vatergötter streifte,
 Ist uns in fremdem Lande hoch willkommen;
 Wie soll ich euch genug mit Freud' und Segen
 Empfangen, die ihr mir das Bild der Helden,
 Die ich von Eltern her verehren lernte,
 Entgegen bringet und das innre Herz
 Mit neuer schöner Hoffnung schmeichelnd labet!

Orest. Verbirgst du deinen Namen, deine Herkunft
 Mit klugem Vorsatz? oder darf ich wissen,
 Wer mir, gleich einer Himmlischen, begegnet?

Iphigenie. Du sollst mich kennen. Jezo sag mir an,
 Was ich nur halb von deinem Bruder hörte,
 Das Ende Derer, die, von Troja kehrend,
 Ein hartes unerwartetes Geschick
 Auf ihrer Wohnung Schwelle stumm empfing.
 Zwar ward ich jung an diesen Strand geführt;
 Doch wohl erinn'r ich mich des scheuen Blicks,
 Den ich mit Staunen und mit Bangigkeit
 Auf jene Helden warf. Sie zogen aus,
 Als hätte der Olymp sich aufgethan
 Und die Gestalten der erlauchten Vornwelt
 Zum Schrecken Ilions herabgesendet,
 Und Agamemnon war vor Allen herrlich!
 O, sage mir! Er fiel, sein Haus betretend,
 Durch seiner Frauen und Megisthens Tücke?

Orest. Du sagst's!

Iphigenie. Weh dir, unseliges Mycen!
 So haben Tantals Enkel Fluch auf Fluch
 Mit vollen wilden Händen ausgesät!
 Und, gleich dem Unkraut, wüste Häupter schüttelnd
 Und tausendfält'gen Samen um sich streuend,
 Den Kindes Kindern nahverwandte Mörder
 Zur ew'gen Wechselwuth erzeugt! — Enthülle,
 Was von der Rede deines Bruders schnell

Die Finsterniß des Schreckens mir verdeckte.
 Wie ist des großen Stammes letzter Sohn,
 Das holde Kind, bestimmt, des Vaters Rächer
 Dereinst zu sein, wie ist Orest dem Tage
 Des Bluts entgangen? Hat ein gleich Geschick
 Mit des Avernus Nehen ihn umschlungen?
 Ist er gerettet? Lebt er? Lebt Elektra?

Orest. Sie leben.

Iphigene. Goldne Sonne, leihe mir
 Die schönsten Strahlen, lege sie zum Dank
 Vor Jovis Thron! denn ich bin arm und stumm.

Orest. Bist du gastfreundlich diesem Königs-Hause,
 Bist du mit nähern Banden ihm verbunden,
 Wie deine schöne Freude mir verräth:
 So bändige dein Herz und halt es fest!
 Denn unerträglich muß dem Fröhlichen
 Ein jäher Rückfall in die Schmerzen sein.
 Du weißt nur, merk' ich, Agamemnons Tod.

Iphigene. Hab' ich an dieser Nachricht nicht genug?

Orest. Du hast des Gräuels Hälfte nur erfahren.

Iphigene. Was fürcht' ich noch? Orest, Elektra leben.

Orest. Und fürchtest du für Ahtämnestren nichts?

Iphigene. Sie rettet weder Hoffnung, weder Furcht.

Orest. Auch schied sie aus dem Land der Hoffnung ab.

Iphigene. Vergoß sie reuig wüthend selbst ihr Blut?

Orest. Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigene. Sprich deutlicher, daß ich nicht länger sinne.

Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig
 Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt.

Orest. So haben mich die Götter ausersehn
 Zum Boten einer That, die ich so gern
 Ins klanglos-dumpfe Höhlenreich der Nacht
 Verbergen möchte? Wider meinen Willen
 Zwingt mich dein holder Mund; allein er darf
 Auch etwas Schmerzlichs fordern und erhält's.
 Am Tage, da der Vater fiel, verbarg
 Elektra rettend ihren Bruder: Strophius,
 Des Vaters Schwäher, nahm ihn willig auf,
 Erzog ihn neben seinem eignen Sohne,
 Der, Pylades genannt, die schönsten Bande
 Der Freundschaft um den Angekommenen knüpfte.
 Und wie sie wuchsen, wuchs in ihrer Seele
 Die brennende Begier, des Königs Tod
 Zu rächen. Unversehen, fremd gekleidet,
 Erreichen sie Mycen, als brächten sie

Die Trauernachricht von Orestens Tode
 Mit seiner Asche. Wohl empfänget sie
 Die Königin, sie treten in das Haus.
 Elekten gibt Orest sich zu erkennen:
 Sie bläst der Rache Feuer in ihm auf,
 Daß vor der Mutter heil'ger Gegenwart
 In sich zurückgebrannt war. Stille führt
 Sie ihn zum Orte, wo sein Vater fiel,
 Wo eine alte leichte Spur des frech=
 Vergoßnen Blutes oftgewaschenen Boden
 Mit blassen ahnungsvollen Streifen färbte.
 Mit ihrer Feuerzunge schilderte
 Sie jeden Umstand der verruchten That,
 Ihr knechtisch elend durchgebrachtes Leben,
 Den Uebermuth der glücklichen Verräther
 Und die Gefahren, die nun der Geschwister
 Von einer stiefgewordenen Mutter warteten;
 Hier drang sie jenen alten Dolch ihm auf,
 Der schon in Tantals Hause grimmig wüthete,
 Und Klytämnestra fiel durch Sohnes-Hand.

Iphigenie. Unsterbliche, die ihr den reinen Tag
 Auf immer neuen Wolken selig lebet,
 Habt ihr nur darum mich so manches Jahr
 Von Menschen abgesondert, mich so nah
 Bei euch gehalten, mir die kindliche
 Beschäftigung, des heil'gen Feuers Gluth
 Zu nähren, aufgetragen, meine Seele
 Der Flamme gleich in ew'ger frommer Klarheit
 Zu euern Wohnungen hinaufgezogen,
 Daß ich nur meines Hauses Gräuel später
 Und tiefer fühlen sollte? — Sage mir
 Vom Unglücksel'gen! Sprich mir von Orest! —

Orest. O, könnte man von seinem Tode sprechen!
 Wie gährend stieg aus der Erschlagenen Blut
 Der Mutter Geist
 Und ruft der Nacht uralten Töchtern zu:
 „Laßt nicht den Muttermörder entfliehn!
 Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht!“
 Sie horchen auf, es schaut ihr hohler Blick
 Mit der Begier des Ablers um sich her.
 Sie rühren sich in ihren schwarzen Höhlen,
 Und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten,
 Der Zweifel und die Neue, leis herbei.
 Vor ihnen steigt ein Dampf vom Acheron;
 In seinen Wolkentreiben wälzet sich

Die ewige Betrachtung des Geschehnen
 Verwirrend um des Schuld'gen Haupt umher.
 Und sie, berechtigt zum Verderben, treten
 Der gottbesäten Erde schönen Boden,
 Von dem ein alter Fluch sie längst verbannte.
 Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß;
 Sie geben nur, um neu zu schrecken, Raß.

Iphigenie. Unseliger, du bist in gleichem Fall
 Und fühlst, was er, der arme Flüchtling, leidet!

Orest. Was sagst du mir, was wähnst du gleichen Fall?

Iphigenie. Dich drückt ein Brudermord wie Jenen; mir
 Vertraute dieß dein jüngster Bruder schon.

Orest. Ich kann nicht leiden, daß du, große Seele,
 Mit einem falschen Wort betrogen werdest.
 Ein lügenhaft Gewebe knüpft' ein Fremder
 Dem Fremden sinnreich und der List gewohnt,
 Zur Falle vor die Füße; zwischen uns
 Sei Wahrheit!

Ich bin Orest! und dieses schuld'ge Haupt
 Senkt nach der Grube sich und sucht den Tod;
 In jeglicher Gestalt sei er willkommen!
 Wer du auch seist, so wünsch' ich Rettung dir
 Und meinem Freunde; mir wünsch' ich sie nicht.
 Du scheinst hier wider Willen zu verweilen;
 Erfindet Rath zur Flucht und laßt mich hier.
 Es stürze mein entseelter Leib vom Fels,
 Es rauche bis zum Meer hinab mein Blut
 Und bringe Fluch dem Ufer der Barbaren!
 Geht ihr, daheim im schönen Griechenland
 Ein neues Leben freundlich anzufangen.

(Er entfernt sich.)

Iphigenie. So steigst du denn, Erfüllung, schönste Tochter
 Des größten Vaters, endlich zu mir nieder!
 Wie ungeheuer steht dein Bild vor mir;
 Raum reicht mein Blick dir an die Hände, die,
 Mit Frucht und Segenstränzen angefüllt,
 Die Schätze des Olymps niederbringen.
 Wie man den König an dem Uebermaß
 Der Gaben kennt — denn ihm muß wenig scheinen,
 Was Tausenden schon Reichthum ist — so kennt
 Man euch, ihr Götter, an gesparten, lang
 Und weise zubereiteten Geschenken.
 Denn ihr allein wißt, was uns frommen kann,
 Und schaut der Zukunft ausgedehntes Reich.
 Wenn jedes Abends Stern- und Nebelhülle

Die Aussicht uns verdeckt. Gelassen hört
 Ihr unser Flehn, das um Beschleunigung
 Euch kindisch bittet; aber eure Hand
 Bringt unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte;
 Und wehe Dem, der, ungeduldig sie
 Ertrogend, saure Speise sich zum Tod
 Genießt. O, laßt das lang erwartete,
 Noch kaum gedachte Glück nicht, wie den Schatten
 Des abgeschiednen Freundes, eitel mir
 Und dreifach schmerzlicher vorübergehn!

Orest (der wieder zu ihr tritt).

Rufst du die Götter an für dich und Pylades,
 So nenne meinen Namen nicht mit euerm.
 Du rettetest den Verbrecher nicht, zu dem
 Du dich gesellst, und theilest Fluch und Noth.

Iphigenie. Mein Schicksal ist an deines fest gebunden.

Orest. Mit nichts! Laß allein und unbegleitet
 Mich zu den Todten gehn. Verhülltest du
 In deinen Schleier selbst den Schuldigen;
 Du birgst ihn nicht vorm Blick der immer Wachen,
 Und deine Gegenwart, du Himmlische,
 Drängt sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht.
 Sie dürfen mit den ehrnen frechen Füßen
 Des heil'gen Waldes Boden nicht betreten;
 Doch hör' ich aus der Ferne hier und da
 Ihr gräßliches Gelächter. Wölfe harren
 So um den Baum, auf den ein Reisender
 Sich rettete. Da draußen ruhen sie
 Gelagert; und verlass' ich diesen Hain,
 Dann steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd,
 Von allen Seiten Staub erregend, auf
 Und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie. Kannst du, Orest, ein freundlich Wort vernehmen?

Orest. Spar es für einen Freund der Götter auf.

Iphigenie. Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Orest. Durch Rauch und Qualm seh' ich den matten Schein
 Des Todtenflusses mir zur Hölle leuchten.

Iphigenie. Hast du Electren, Eine Schwester nur?

Orest. Die Eine kannt' ich; doch die älteste nahm
 Ihr gut Geschick, das uns so schrecklich schien,
 Bei Zeiten aus dem Elend unsers Hauses.
 O, laß dein Fragen, und geselle dich
 Nicht auch zu den Erinyen; sie blasen
 Mir schadensfroh die Asche von der Seele
 Und leiden nicht, daß sich die letzten Kehlen

Von unsers Hauses Schreckensbrände still
In mir verglimmen. Soll die Gluth denn ewig,
Vorsätzlich angefaßt, mit Höllenschwefel
Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?

Iphigenie. Ich bringe süßes Räuchwerk in die Flamme.
O, laß den reinen Hauch der Liebe dir
Die Gluth des Busens leise wehend fühlen.
Orest, mein Theurer, kannst du nicht vernehmen?
Hat das Geleit der Schreckensgötter so
Das Blut in deinen Adern aufgetrocknet?
Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone,
Versteinernd dir ein Zauber durch die Glieder?
O, wenn vergoßnen Mutterblutes Stimme
Zur Höll' hinab mit dumpfen Tönen ruft,
Soll nicht der reinen Schwester Segenswort
Hüllreiche Götter vom Olympus rufen?

Orest. Es ruft! es ruft! So willst du mein Verderben?
Verbirgt in dir sich eine Rachegöttin?
Wer bist du, deren Stimme mir entseßlich
Das Innerste in seinen Tiefen wendet?

Iphigenie. Es zeigt sich dir im tiefsten Herzen an:
Orest, ich bin's! Sieh Iphigenien!
Ich lebe!

Orest. Du!

Iphigenie. Mein Bruder!

Orest. Laß! Hinweg!

Ich rathe dir, berühre nicht die Boden!
Wie von Kreusa's Brautkleid zündet sich
Ein unauslöschlich Feuer von mir fort.
Laß mich! Wie Hercules will ich Unwürd'ger
Den Tod voll Schmach, in mich verschlossen, sterben.

Iphigenie. Du wirst nicht untergehn! O, daß ich nur
Ein ruhig Wort von dir vernehmen könnte!
O, löse meine Zweifel, laß des Glückes,
Des lang ersehnten, mich auch sicher werden.
Es wälzet sich ein Rad von Freud' und Schmerz
Durch meine Seele. Von dem fremden Manne
Entfernet mich ein Schauer; doch es reißt
Mein Innerstes gewaltig mich zum Bruder.

Orest. Ist hier Pyäens Tempel? und ergreift
Unbändig-heil'ge Wuth die Priesterin?

Iphigenie. O, höre mich! O, sieh mich an, wie mir
Nach einer langen Zeit das Herz sich öffnet,
Der Seligkeit, dem Liebsten, was die Welt
Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küssen,

Mit meinen Armen, die den leeren Winden
Nur ausgebreitet waren, dich zu fassen.
O, laß mich! Laß mich! Denn es quillet heller
Nicht vom Parnas die ew'ge Quelle sprudelnd
Von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab,
Wie Freude mir vom Herzen wallend fließt
Und wie ein selig Meer mich rings umfängt.
Orest! Orest! Mein Bruder!

Orest.

Schöne Nymphe,
Ich traue dir und deinem Schmeicheln nicht.
Diana fordert strenge Dienerinnen
Und rächet das entweihte Heiligthum.
Entferne deinen Arm von meiner Brust!
Und wenn du einen Jüngling rettend lieben,
Das schöne Glück ihm zärtlich bieten willst:
So wende meinem Freunde dein Gemüth,
Dem würd'gern Manne, zu. Er irrt umher
Auf jenem Felsenpfade; such ihn auf,
Weiß' ihn zurecht und schone meiner.

Iphigenie.

Fasse

Dich, Bruder, und erkenne die Gefundne!
Schilt einer Schwester reine Himmelsfreude
Nicht unbesonnene, strafbare Lust.
O, nehmt den Wahn ihm von dem starren Auge,
Daß uns der Augenblick der höchsten Freude
Nicht dreifach elend mache! Sie ist hier,
Die längst verlorne Schwester. Vom Altar
Riß mich die Göttin weg und rettete
Hierher mich in ihr eigen Heiligthum.
Gefangen bist du, dargestellt zum Opfer,
Und findest in der Priesterin die Schwester.

Orest.

Unselige! So mag die Sonne denn
Die letzten Gräuel unsers Hauses sehn!
Ist nicht Elektra hier? damit auch sie
Mit uns zu Grunde gehe, nicht ihr Leben
Zu schwererem Geschick und Leiden friste.
Gut, Priesterin! ich folge zum Altar:
Der Brudermord ist hergebrachte Sitte
Des alten Stammes; und ich danke, Götter,
Daß ihr mich ohne Rinder auszurotten
Beschlossen habt. Und laß dir rathen, habe
Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne;
Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab!
Wie sich vom Schwefelspüh erzeugte Drachen,
Bekämpfend die verwandte Brut, verschlingen,

Zerstört sich selbst das wüthende Geschlecht;
 Komm kinderlos und schuldlos mit hinab!
 Du siehst mich mit Erbarmen an? Laß ab!
 Mit solchen Blicken suchte Ahtämnestra
 Sich einen Weg nach ihres Sohnes Herzen;
 Doch sein geschwungner Arm traf ihre Brust.
 Die Mutter fiel! -- Tritt auf, unwill'ger Geist!
 Im Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien,
 Und wohnet dem willkommenen Schauspiel bei,
 Dem letzten, gräßlichsten, das ihr bereitet!
 Nicht Haß und Rache schärfen ihren Dolch;
 Die liebevolle Schwester wird zur That
 Gezwungen. Weine nicht! Du hast nicht Schuld.
 Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts
 Geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester.
 Ja, schwinge deinen Stahl, verschone nicht,
 Zerreiße diesen Busen und eröffne
 Den Strömen, die hier fieden, einen Weg.

(Er sinkt in Ermattung.)

Iphigenie. Allein zu tragen dieses Glück und Elend
 Vermag ich nicht. — Wo bist du, Pylades?
 Wo find' ich deine Hülfe, theurer Mann?
 (Sie entfernt sich suchend.)

Zweiter Auftritt.

Drest aus seiner Betäubung erwachend und sich aufrichtend.
 Noch Einen! reiche mir aus Lethes Fluthen
 Den letzten kühlen Becher der Erquickung!
 Bald ist der Krampf des Lebens aus dem Busen
 Hinweggespült; bald fließet still mein Geist,
 Der Quelle des Vergessens hingegeben,
 Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.
 Gefällig laßt in eurer Ruhe sich
 Den umgetriebnen Sohn der Erde laben! —
 Welch ein Gelispel hör' ich in den Zweigen,
 Welch ein Geräusch aus jener Dämmerung säuseln?
 Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn!
 Wer ist die Schaar, die herrlich mit einander
 Wie ein versammelt Fürstenhaus sich freut?
 Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer
 Mit Weibern; göttergleich und ähnlich scheinen
 Die wandelnden Gestalten. Ja, sie sind's,
 Die Ahnherrn meines Hauses! — Mit Theesten
 Geht Atreus in vertraulichen Gesprächen,

Die Knaben schlüpfen scherzend um sie her.
 Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?
 Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?
 So bin auch ich willkommen, und ich darf
 In euern feierlichen Zug mich mischen.
 Willkommen, Väter! euch grüßt Orest,
 Von eurem Stamm der letzte Mann;
 Was ihr gesät, hat er geerntet:
 Mit Fluch beladen stieg er herab.
 Doch leichter träget sich hier jede Bürde:
 Nehmt ihn, o nehmt ihn in euern Kreis! —
 Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich, Thyesten;
 Wir sind hier alle der Feindschaft los. —
 Zeigt mir den Vater, den ich nur Einmal
 Im Leben sah! — Bist du's, mein Vater?
 Und führst die Mutter vertraut mit dir?
 Darf Alptämnestra die Hand dir reichen,
 So darf Orest auch zu ihr treten
 Und darf ihr sagen: Sieh deinen Sohn! —
 Seht euern Sohn! Heißt ihn willkommen.
 Auf Erden war in unserm Hause
 Der Gruß des Mordes gewisse Losung,
 Und das Geschlecht des alten Tantalus
 Hat seine Freuden jenseits der Nacht.
 Ihr ruft: Willkommen! und nehmt mich auf!
 O, führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!
 Wo ist der Alte? daß ich ihn sehe,
 Das theure Haupt, das vielverehrte,
 Das mit den Göttern zu Rathe saß.
 Ihr scheint zu zaudern, euch wegzuwenden?
 Was ist es? Leidet der Göttergleiche?
 Weh mir, es haben die Uebermächt'gen
 Der Heldenbrust grausame Qualen
 Mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet.

Dritter Auftritt.

Orest. Iphigenie. Philades.

Orest. Seid ihr auch schon herabgekommen?
 Wohl, Schwester, dir! Noch fehlt Elektra:
 Ein güt'ger Gott send' uns die Eine
 Mit sanften Pfeilen auch schnell herab.
 Dich, armer Freund, muß ich bedauern!
 Komm mit, komm mit, zu Pluto's Thron,
 Als neue Gäste den Wirth zu grüßen!

Iphigenie. Geschwister, die ihr an dem weiten Himmel
Das schöne Licht bei Tag und Nacht herauf
Den Menschen bringet und den Abgeschiednen
Nicht leuchten dürfet, rettet uns Geschwister!
Du liebst, Diane, deinen holden Bruder
Vor Allem, was dir Erd' und Himmel bietet,
Und wendest dein jungfräulich Angesicht
Nach seinem ew'gen Lichte sehnend still.
O, laß den Einz'gen, Spätgefundenen mir
Nicht in der Finsterniß des Wahnsinns rasen!
Und ist dein Wille, da du hier mich bargst,
Runmehr vollendet, willst du mir durch ihn
Und ihm durch mich die sel'ge Hülfe geben:
So löß' ihn von den Banden jenes Fluchs,
Daß nicht die theure Zeit der Rettung schwinde

Phlades. Erkennst du uns und diesen heil'gen Hain
Und dieses Licht, das nicht den Todten leuchtet?
Fühlst du den Arm des Freundes und der Schwester,
Die dich noch fest, noch lebend halten? Faß
Uns kräftig an; wir sind nicht leere Schatten.
Merk auf mein Wort! Vernimm es! Raffe dich
Zusammen! Jeder Augenblick ist theuer,
Und unsre Rückkehr hängt an zarten Fäden,
Die, scheint es, eine günst'ge Parze spinnt.

Orest (zu Iphigenien). Laß mich zum ersten Mal mit freiem Herzen
In deinen Armen reine Freude haben!
Ihr Götter, die mit flammender Gewalt
Ihr schwere Wolken aufzuzehren wandelt
Und gnädig-ernst den lang ersehnten Regen
Mit Donnerstimmen und mit Windes-Brausen
In wilden Strömen auf die Erde schüttet;
Doch bald der Menschen graufendes Erwarten
In Segen auflöst und das bange Staunen
In Freudeblick und lauten Dank verwandelt,
Wenn in den Tropfen frischerquidter Blätter
Die neue Sonne tausendfach sich spiegelt
Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand
Den grauen Flor der letzten Wolken trennt:
O, laßt mich auch an meiner Schwester Armen,
An meines Freundes Brust, was ihr mir gönnt,
Mit vollem Dank genießen und behalten.
Es löset sich der Fluch, mir sagt's das Herz.
Die Eumeniden ziehn, ich höre sie,
Zum Tartarus und schlagen hinter sich
Die ehrnen Thore fernabdonnernd zu.

Die Erde dampft erquickenden Geruch
 Und ladet mich auf ihren Flächen ein,
 Nach Lebensfreud' und großer That zu jagen.
Pylades. Versäumt die Zeit nicht, die gemessen ist!
 Der Wind, der unsre Segel schwellt, er bringe
 Erst unsre volle Freude zum Olymp.
 Kommt! Es bedarf hier schnellen Rath und Schluß.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Iphigenie.

Denken die Himmlischen
 Einem der Erdgeborenen
 Viele Verwirrungen zu
 Und bereiten sie ihm
 Von der Freude zu Schmerzen
 Und von Schmerzen zur Freude
 Tief-erschütternden Uebergang:
 Dann erziehen sie ihm
 In der Nähe der Stadt
 Oder am fernen Gestade,
 Daß in Stunden der Noth
 Auch die Hülfe bereit sei,
 Einen ruhigen Freund.
 O, segnet, Götter, unsern Pylades
 Und was er immer unternehmen mag!
 Er ist der Arm des Jünglings in der Schlacht,
 Des Greises leuchtend Aug in der Versammlung:
 Denn seine Seel' ist stille; sie bewahrt
 Der Ruhe heil'ges unerschöpftes Gut,
 Und den Umhergetriebnen reichet er
 Aus ihren Tiefen Rath und Hülfe. Mich
 Riß er vom Bruder los; den staunt' ich an
 Und immer wieder an und konnte mir
 Das Glück nicht eigen machen, ließ ihn nicht
 Aus meinen Armen los und fühlte nicht
 Die Nähe der Gefahr, die uns umgibt.
 Jetzt gehn sie, ihren Anschlag auszuführen,
 Der See zu, wo das Schiff mit den Gefährten,
 In einer Bucht versteckt, auf's Zeichen lauert,
 Und haben kluges Wort mir in den Mund
 Gegeben, mich gelehrt, was ich dem König
 Antworte, wenn er sendet und das Opfer

Mir dringender gebietet. Ach! ich sehe wohl,
 Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind.
 Ich habe nicht gelernt, zu hinterhalten,
 Noch Jemand etwas abzulisten. Weh!
 O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,
 Wie jedes andre wahrgesprochne Wort,
 Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
 Den, der sie heimlich schmiedet, und sie lehrt,
 Ein losgedruckter Pfeil, von einem Gotte
 Gewendet und versagend, sich zurück
 Und trifft den Schützen. Sorg' auf Sorge schwankt
 Mir durch die Brust. Es greift die Furie
 Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder
 Des ungeweihten Ufers grimmig an?
 Entdeckt man sie vielleicht? Mich dünkt, ich höre
 Gewaffnete sich nahen! — Hier! — Der Bote
 Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt.
 Es schlägt mein Herz, es trübt sich meine Seele,
 Da ich des Mannes Angesicht erblicke,
 Dem ich mit falschem Wort begegnen soll.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas

Arkas. Beschleunige das Opfer, Priesterin!

Der König wartet, und es harret das Volk.

Iphigenie. Ich folgte meiner Pflicht und deinem Wink,
 Wenn unvermuthet nicht ein Hinderniß

Sich zwischen mich und die Erfüllung stellte.

Arkas. Was ist's, das den Befehl des Königs hindert?

Iphigenie. Der Zufall, dessen wir nicht Meister sind.

Arkas. So sage mir's, daß ich's ihm schnell vermelde:

Denn er beschloß bei sich der Beiden Tod.

Iphigenie. Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen.

Der älteste dieser Männer trägt die Schuld

Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.

Die Furien verfolgen seinen Pfad,

Ja, in dem innern Tempel faßte selbst

Das Uebel ihn, und seine Gegenwart

Entheiligte die reine Stätte. Nun

eil' ich mit meinen Jungfrauen, an dem Meere

Der Göttin Bild mit frischer Welle nekend

Geheimnißvolle Weihe zu begeh'n.

Es störe Niemand unsern stillen Zug!

Arkas. Ich melde dieses neue Hinderniß

Dem Könige geschwind; beginne du

Das heil'ge Werk nicht eh, bis er's erlaubt.

Iphigenie. Dieß ist allein der Priest'rin überlassen.

Arkas. Solch seltenen Fall soll auch der König wissen.

Iphigenie. Sein Rath wie sein Befehl verändert nichts.

Arkas. Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt.

Iphigenie. Erdringe nicht, was ich versagen sollte.

Arkas. Versage nicht, was gut und nützlich ist.

Iphigenie. Ich gebe nach, wenn du nicht säumen willst.

Arkas. Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager,

Und schnell mit seinen Worten hier zurück.

O, könnt' ich ihm noch eine Botschaft bringen,

Die Alles löste, was uns jetzt verwirrt:

Denn du hast nicht des Treuen Rath geachtet.

Iphigenie. Was ich vermochte, hab' ich gern gethan.

Arkas. Noch änderst du den Sinn zur rechten Zeit.

Iphigenie. Das steht nun einmal nicht in unsrer Macht.

Arkas. Du hältst unmöglich, was dir Mühe kostet.

Iphigenie. Dir scheint es möglich, weil der Wunsch dich trägt.

Arkas. Willst du denn Alles so gelassen wagen?

Iphigenie. Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.

Arkas. Sie pflegen Menschen menschlich zu erretten.

Iphigenie. Auf ihren Fingerzeig kommt Alles an.

Arkas. Ich sage dir, es liegt in deiner Hand.

Des Königs aufgebrachter Sinn allein

Bereitet diesen Fremden bittern Tod.

Das Heer entwöhnte längst vom harten Opfer

Und von dem blut'gen Dienste sein Gemüth.

Ja, Mancher, den ein widriges Geschick

An fremdes Ufer trug, empfand es selbst,

Wie göttergleich dem armen Irrenden,

Umhergetrieben an der fremden Gränze,

Ein freundlich Menschenangeficht begegnet.

O, wende nicht von uns, was du vermagst!

Du endest leicht, was du begonnen hast:

Denn nirgends baut die Milde, die herab

In menschlicher Gestalt vom Himmel kommt,

Ein Reich sich schneller, als wo trüb und wild

Ein neues Volk, voll Leben, Muth und Kraft,

Sich selbst und banger Ahnung überlassen,

Des Menschenlebens schwere Bürden trägt.

Iphigenie. Erschüttere meine Seele nicht, die du

Nach deinem Willen nicht bewegen kannst.

Arkas. So lang es Zeit ist, schon man weder Mühe

Noch eines guten Wortes Wiederholung.

Iphigene. Du machst dir Müß, und mir erregst du Schmerzen;
Vergebens Beides: darum laß mich nun.

Arkas. Die Schmerzen find's, die ich zu Hülfe rufe:
Denn es find Freunde, Gutes rathen sie.

Iphigene. Sie fassen meine Seele mit Gewalt,
Doch tilgen sie den Widerwillen nicht.

Arkas. Fühlt eine schöne Seele Widerwillen
Für eine Wohlthat, die der Edle reicht?

Iphigene. Ja, wenn der Edle, was sich nicht geziemt,
Statt meines Dankes mich erwerben will.

Arkas. Wer keine Reigung fühlt, dem mangelt es
An einem Worte der Entschuld'gung nie.
Dem Fürsten sag' ich an, was hier geschehn.
O, wiederholtest du in deiner Seele,
Wie edel er sich gegen dich betrug
Von deiner Ankunft an bis diesen Tag!

Dritter Auftritt.

Iphigene allein.

Von dieses Mannes Rede fühl' ich mir
Zur ungelegnen Zeit das Herz im Busen
Auf einmal umgewendet. Ich erschrecke! —
Denn wie die Fluth mit schnellen Strömen wachsend
Die Felsen überspült, die in dem Sand
Am Ufer liegen: so bedeckte ganz
Ein Freudenstrom mein Innerstes. Ich hielt
In meinen Armen das Unmögliche.
Es schien sich eine Wolke wieder sanft
Um mich zu legen, von der Erde mich
Empor zu heben und in jenen Schlummer
Mich einzumiegen, den die gute Göttin
Um meine Schläfe legte, da ihr Arm
Mich rettend sagte. — Meinen Bruder
Ergriff das Herz mit einziger Gewalt:
Ich horchte nur auf seines Freundes Rath;
Nur sie zu retten drang die Seele vorwärts.
Und wie den Klippen einer wüsten Insel
Der Schiffer gern den Rücken wendet: so
Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme
Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt,
Daß ich auch Menschen hier verlasse, mich
Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug
Verhaßt. O, bleibe ruhig, meine Seele!
Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?

Den festen Boden deiner Einsamkeit
 Mußt du verlassen! Wieder eingeschifft,
 Ergreifen dich die Wellen schaukelnd, trüb
 Und bang verkenneßt du die Welt und dich.

Vierter Auftritt.

Iphigene. Pylades.

Pylades. Wo ist sie? daß ich ihr mit schnellen Worten
 Die frohe Botschaft unsrer Rettung bringe!

Iphigene. Du siehst mich hier voll Sorgen und Erwartung
 Des sichern Trostes, den du mir versprichst.

Pylades. Dein Bruder ist geheilt! Den Felsenboden
 Des ungeweihten Ufers und den Sand
 Betraten wir mit fröhlichen Gesprächen;
 Der Hain blieb hinter uns, wir merkten's nicht.
 Und herrlicher und immer herrlicher
 Umloberte der Jugend schöne Flamme
 Sein lodig Haupt; sein volles Auge glühte
 Von Muth und Hoffnung, und sein freies Herz
 Ergab sich ganz der Freude, ganz der Lust,
 Dich, seine Ketterin, und mich zu retten.

Iphigene. Gesegnet seist du, und es möge nie
 Von deiner Lippe, die so Gutes sprach,
 Der Ton des Leidens und der Klage tönen!

Pylades. Ich bringe mehr als das; denn schön begleitet,
 Gleich einem Fürsten, pflegt das Glück zu nahen.
 Auch die Gefährten haben wir gefunden.
 In einer Felsenbucht verbargen sie
 Das Schiff und saßen traurig und erwartend.
 Sie sahen deinen Bruder, und es regten
 Sich alle jauchzend, und sie baten dringend,
 Der Abfahrt Stunde zu beschleunigen.
 Es sehnet jede Faust sich nach dem Ruder,
 Und selbst ein Wind erhob vom Lande lispelnd,
 Von Allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.
 Drum laß uns eilen, führe mich zum Tempel,
 Laß mich das Heiligthum betreten, laß
 Mich unsrer Wünsche Ziel verehrend fassen.
 Ich bin ganz allein genug, der Göttin Bild
 Auf wohlgeübten Schultern wegzutragen;
 Wie sehn' ich mich nach der erwünschten Last!

(Er geht gegen den Tempel unter den letzten Worten, ohne zu bemerken, daß Iphigene nicht folgt, endlich kehrt er sich um.)

Du stehst und zauderst — sage mir — du schweigst!

Du scheinst verworren! Widersehet sich
Ein neues Unheil unserm Glück? Sag an!
Hast du dem Könige das kluge Wort
Bermelden lassen, das wir abgeredet?

Iphigenie. Ich habe, theurer Mann; doch wirst du schelten.
Ein schweigender Verweis war mir dein Anblick!
Des Königs Bote kam, und wie du es
Mir in den Mund gelegt, so sagt' ich's ihm.
Er schien zu staunen und verlangte dringend,
Die seltne Feier erst dem Könige
Zu melden, seinen Willen zu vernehmen;
Und nun erwart' ich seine Wiederkehr.

Phylades. Weh uns! Erneuert schwebt nun die Gefahr,
Um unsre Schläfe! Warum hast du nicht
Ins Priesterrecht dich weislich eingehüllt?

Iphigenie. Als eine Hülle hab' ich's nie gebraucht.

Phylades. So wirst du, reine Seele, dich und uns
Zu Grunde richten. Warum dacht' ich nicht
Auf diesen Fall voraus und lehrte dich
Auch dieser Forderung auszuweichen!

Iphigenie. Schilt
Nur mich, die Schuld ist mein, ich fühl' es wohl;
Doch konnt' ich anders nicht dem Mann begegnen,
Der mit Vernunft und Ernst von mir verlangte,
Was ihm mein Herz als Recht gestehen mußte.

Phylades. Gefährlicher zieht sich's zusammen; doch auch so
Laß uns nicht zagen oder unbesonnen
Und übereilt uns selbst verrathen. Ruhig
Erwarte du die Wiederkunft des Boten,
Und dann steh fest, er bringe, was er will:
Denn solcher Weihung Feier anzuordnen,
Gehört der Priesterin und nicht dem König.
Und fordert er, den fremden Mann zu sehn,
Der von dem Wahnsinn schwer belastet ist,
So lehn' es ab, als hieltest du uns Beide
Im Tempel wohl verwahrt. So schaff uns Lust,
Daß wir aufs Eiligste, den heil'gen Schatz
Dem rauh unwill'd'gen Volk entwendend, fliehn.
Die besten Zeichen sendet uns Apoll,
Und eh wir die Bedingung fromm erfüllen,
Erfüllt er göttlich sein Versprechen schon.
Dreist ist frei, geheilt! — Mit dem Befreiten,
O, führet uns hinüber, günst'ge Winde,
Zur Felsen-Insel, die der Gott bewohnt;
Darin nach Mycen, daß es lebendig werde,

Daß von der Asche des verloschnen Herdes
Die Vatergötter fröhlich sich erheben
Und schönes Feuer ihre Wohnungen
Umlenchtel! Deine Hand soll ihnen Weihrauch
Zuerst aus goldnen Schalen streuen. Du
Bringst über jene Schwelle Heil und Leben wieder,
Entsühnst den Fluch und schmückst neu die Deinen
Mit frischen Lebensblüthen herrlich aus.

Iphigene. Vernehm' ich dich, so wendet sich, o Theurer,
Wie sich die Blume nach der Sonne wendet,
Die Seele, von dem Strahle deiner Worte
Getroffen, sich dem süßen Troste nach.
Wie köstlich ist des gegenwärt'gen Freundes
Gewisse Rede, deren Himmelskraft
Ein Einsamer entbehrt und still versinkt.
Denn langsam reißt, verschlossen in dem Busen,
Gedank' ihm und Entschluß; die Gegenwart
Des Liebenden entwidelte sie leicht.

Pyrlades. Leb wohl! Die Freunde will ich nun geschwind
Beruhigen, die sehnlich wartend harren.
Dann komm' ich schnell zurück und lausche hier
Im Felsenbusch versteckt auf deinen Wink —
Was sinnest du? Auf einmal überschwebt
Ein stiller Trauerzug die freie Stirne.

Iphigene. Verzeih! Wie leichte Wolken vor der Sonne,
So zieht mir vor der Seele leichte Sorge
Und Bangigkeit vorüber.

Pyrlades. Fürchte nicht!
Beträglich schloß die Furcht mit der Gefahr
Ein enges Bündniß; beide sind Gesellen.

Iphigene. Die Sorge nenn' ich edel, die mich warnt,
Den König, der mein zweiter Vater ward,
Nicht tückisch zu betrügen, zu berauben.

Pyrlades. Der deinen Bruder schlachtet, dem entfliehst du.

Iphigene. Es ist Derselbe, der mir Gutes that.

Pyrlades. Das ist nicht Undank, was die Noth gebent.

Iphigene. Es bleibt wohl Undank; nur die Noth entschuldigt's.

Pyrlades. Vor Göttern und vor Menschen dich gewiß.

Iphigene. Allein mein eigen Herz ist nicht befriedigt.

Pyrlades. Zu strenge Forderung ist verborgner Stolz.

Iphigene. Ich untersuche nicht, ich fühle nur.

Pyrlades. Fühlst du dich recht, so mußt du dich verehren.

Iphigene. Ganz unbefleckt genießt sich nur das Herz.

Pyrlades. So hast du dich im Tempel wohl bewahrt;
Das Leben lehrt uns, weniger mit uns

Und Andern strenge sein; du lernst es auch.
 So wunderbar ist dieß Geschlecht gebildet,
 So vielfach ist's verschlungen und verknüpft,
 Daß Keiner in sich selbst, noch mit den Andern
 Sich rein und unverworren halten kann.
 Auch sind wir nicht bestellt, uns selbst zu richten.
 Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehen,
 Ist eines Menschen erste, nächste Pflicht:
 Denn selten schätzt er recht, was er gethan,
 Und was er thut, weiß er fast nie zu schätzen.

Iphigene. Fast überredst du mich zu deiner Meinung.

Phylades. Braucht's Ueberredung, wo die Wahl versagt ist?
 Den Bruder, dich und einen Freund zu retten,
 Ist nur Ein Weg; fragt sich's, ob wir ihn gehn?

Iphigene. O, laß mich zaudern! denn du hättest selbst
 Ein solches Unrecht keinem Mann gelassen,
 Dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest.

Phylades. Wenn wir zu Grunde gehen, wartet dein
 Ein härtrer Vorwurf, der Verzweiflung trägt.
 Man sieht, du bist nicht an Verlust gewohnt,
 Da du, dem großen Uebel zu entgehen,
 Ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

Iphigene. O, trüg' ich doch ein männlich Herz in mir,
 Das, wenn es einen kühnen Voratz hegt,
 Vor jeder andern Stimme sich verschließt!

Phylades. Du weigerst dich umsonst; die ehrne Hand
 Der Noth gebietet, und ihr ernstest Wink
 Ist oberstes Gesetz, dem Götter selbst
 Sich unterwerfen müssen. Schweigend herrscht
 Des ew'gen Schicksals unberathne Schwester.
 Was sie dir auferlegt, das trage; thu,
 Was sie gebeut. Das Andre weißt du. Bald
 Komm ich zurück, aus deiner heil'gen Hand
 Der Rettung schönes Siegel zu empfangen.

Fünfter Auftritt.

Iphigene allein.

Ich muß ihm folgen: denn die Meinigen
 Seh' ich in dringender Gefahr. Doch, ach!
 Mein Schicksal macht mir bang und bänger.
 O, soll ich nicht die stille Hoffnung retten,
 Die in der Einsamkeit ich schön genährt?
 Soll dieser Fluch denn ewig walten? Soll
 Nie dieß Geschlecht mit einem neuen Segen

Sich wieder heben? — Nimm doch Alles ab!
 Das beste Glück, des Lebens schönste Kraft
 Ermattet endlich! Warum nicht der Fluch?
 So hofft' ich denn vergebens, hier verwahrt,
 Von meines Hauses Schicksal abgeschieden,
 Dereinst mit reiner Hand und reinem Herzen
 Die schwer befleckte Wohnung zu entführen.
 Raum wird in meinen Armen mir ein Bruder
 Vom grimm'gen Uebel wundervoll und schnell
 Geheilt; kaum naht ein lang ersehntes Schiff,
 Mich in den Port der Vaterwelt zu leiten:
 So legt die taube Noth ein doppelt Laster
 Mit ehrner Hand mir auf: das heilige,
 Mir anvertraute, viel verehrte Bild
 Zu rauben und den Mann zu hintergehn,
 Dem ich mein Leben und mein Schicksal danke.
 O, daß in meinem Busen nicht zuletzt
 Ein Widerwille keime! der Titanen,
 Der alten Götter tiefer Haß auf euch,
 Olympier, nicht auch die zarte Brust
 Mit Geierklauen fasse! Rettet mich
 Und rettet euer Bild in meiner Seele!

Vor meinen Ohren tönt das alte Lied —
 Vergessen hatt' ich's und vergaß es gern —
 Das Lied der Parzen, das sie grausend sangen,
 Als Tantalus vom goldnen Stuhle fiel:
 Sie litten mit dem edlen Freunde; grimmig
 War ihre Brust, und furchtbar ihr Gesang.
 In unsrer Jugend sang's die Amme mir
 Und den Geschwistern vor, ich merkt' es wohl.

Es fürchte die Götter
 Das Menschengeschlecht!
 Sie halten die Herrschaft
 In ewigen Händen
 Und können sie brauchen,
 Wie's ihnen gefällt.

Der fürchte sie doppelt,
 Den je sie erheben!
 Auf Klippen und Wolken
 Sind Stühle bereitet
 Um goldene Tische.

Erhebet ein Zwist sich:
 So stürzen die Gäste,
 Geschmäht und geschändet,

In nächtliche Tiefen
Und harren vergebens,
Im Finstern gebunden,
Gerechten Gerichtes.

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten vom Berge
Zu Bergen hinüber;
Aus Schlünden der Tiefe
Dampft ihnen der Athem
Erstickter Titanen,
Gleich Opfergerüchen,
Ein leichtes Gewölke.

Es wenden die Herrscher
Ihr segnendes Auge
Von ganzen Geschlechtern
Und meiden, im Enkel
Die ehemals geliebten,
Still redenden Züge
Des Ahnherrn zu sehn.

So sangen die Parzen;
Es horcht der Verbannte
In nächtlichen Höhlen,
Der Alte, die Lieder,
Denkt Kinder und Enkel
Und schüttelt das Haupt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Thoas. Arkas.

Arkas. Verwirrt muß ich gestehn, daß ich nicht weiß,
Wohin ich meinen Argwohn richten soll.
Sind's die Gefangnen, die auf ihre Flucht
Verstohlen finnen? Ist's die Priesterin,
Die ihnen hilft? Es mehrt sich das Gerücht:
Das Schiff, das diese Beiden hergebracht,
Sei irgend noch in einer Bucht versteckt.
Und jenes Mannes Wahnsinn, diese Weihe,
Der heil'ge Vorwand dieser Bögrung rufen
Den Argwohn lauter und die Vorsicht auf.

Thoas. Es komme schnell die Priesterin herbei!
 Dann geht, durchsucht das Ufer scharf und schnell
 Vom Vorgebirge bis zum Hain der Göttin.
 Verschonet seine heil'gen Tiefen, legt
 Bedächt'gen Hinterhalt und greift sie an;
 Wo ihr sie findet, faßt sie, wie ihr pflegt.

Zweiter Auftritt.

Thoas allein.

Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen:
 Erst gegen sie, die ich so heilig hielt,
 Dann gegen mich, der ich sie zum Verrath
 Durch Nachsicht und durch Güte bildete.
 Zur Sklaverei gewöhnt der Mensch sich gut
 Und lernet leicht gehorchen, wenn man ihn
 Der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre sie
 In meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen,
 Und hätte sie der heil'ge Grimm verschont:
 Sie wäre froh gewesen, sich allein
 Zu retten, hätte dankbar ihr Geschick
 Erkannt und fremdes Blut vor dem Altar
 Vergossen, hätte Pflicht genannt,
 Was Noth war. Nun lockt meine Güte
 In ihrer Brust verwegnen Wunsch herauf.
 Vergebens hofft' ich, sie mir zu verbinden;
 Sie sinnt sich nur ein eigen Schicksal aus.
 Durch Schmeichelei gewann sie mir das Herz;
 Nun widersteh' ich der: so sucht sie sich
 Den Weg durch List und Trug, und meine Güte
 Scheint ihr ein alt verjährtes Eigenthum.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Du forderst mich! was bringt dich zu uns her?

Thoas. Du schiebst das Opfer auf; sag an, warum?

Iphigenie. Ich hab' an Arlas Alles klar erzählt.

Thoas. Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.

Iphigenie. Die Göttin gibt dir Frist zur Ueberlegung.

Thoas. Sie scheint dir selbst gelegen, diese Frist.

Iphigenie. Wenn dir das Herz zum grausamen Entschluß
 Verhärtet ist: so solltest du nicht kommen!
 Ein König, der Unmenschliches verlangt,

Sind't Diener genug, die gegen Gnab' und Lohn
Den halben Fluch der That begierig fassen;
Doch seine Gegenwart bleibt unbesleckt.
Er sinnt den Tod in einer schweren Wolke,
Und seine Boten bringen flammendes
Verderben auf des Armen Haupt hinab;
Er aber schwebt durch seine Höhen ruhig,
Ein unerreichter Gott, im Sturme fort.

Chos. Die heil'ge Lippe tönt ein wildes Lied.

Iphigene. Nicht Priesterin, nur Agamemnons Tochter.

Der Unbekannten Wort verehrtest du,
Der Fürstin willst du rasch gebieten? Nein!
Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen,
Erst meinen Eltern und dann einer Gottheit,
Und folgsam fühlt' ich immer meine Seele
Am Schönsten frei; allein dem harten Worte,
Dem rauhen Ausspruch eines Mannes mich
Zu fügen, lern' ich weder dort noch hier.

Chos. Ein alt Gesetz, nicht ich, gebietet dir.

Iphigene. Wir fassen ein Gesetz begierig an,
Das unsrer Leidenschaft zur Waffe dient.
Ein andres spricht zu mir, ein älteres,
Mich dir zu widersetzen, das Gebot,
Dem jeder Fremde heilig ist.

Chos. Es scheinen die Gefangnen dir sehr nah
Am Herzen: denn vor Antheil und Bewegung
Vergiffest du der Klugheit erstes Wort,
Daß man den Mächtigen nicht reizen soll.

Iphigene. Red' oder schweig' ich, immer kannst du wissen,
Was mir im Herzen ist und immer bleibt.

Löst die Erinnerung des gleichen Schicksals
Nicht ein verschloßnes Herz zum Mitleid auf?
Wie mehr denn meins! In ihnen seh' ich mich.
Ich habe vorm Altare selbst gezittert,
Und feierlich umgab der frühe Tod
Die Anieende; das Messer zuckte schon,
Den lebendollen Busen zu durchbohren;
Mein Innerstes entsetzte wirbelnd sich,
Mein Auge brach, und — ich fand mich gerettet.
Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt,
Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig?

Du weißt es, kennst mich, und du willst mich zwingen!

Chos. Gehorche deinem Dienste, nicht dem Herrn.

Iphigene. Laß ab! beschönige nicht die Gewalt,
Die sich der Schwachheit eines Weibes freut.

Ich bin so frei geboren als ein Mann.
 Stünd' Agamemnons Sohn dir gegenüber,
 Und du verlangtest, was sich nicht gebührt:
 So hat auch Er ein Schwert und einen Arm,
 Die Rechte seines Busens zu vertheid'gen.
 Ich habe nichts als Worte, und es ziemt
 Dem edlen Mann, der Frauen Wort zu achten.

Thoas. Ich acht' es mehr als eines Bruders Schwert.

Iphigenie. Das Loos der Waffen wechselt hin und her;
 Kein kluger Streiter hält den Feind gering.
 Auch ohne Hülfe gegen Trug und Härte
 Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen.
 Sie gab zur List ihm Freude, lehrt' ihn Künste;
 Bald weicht er aus, verspätet und umgeht.
 Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

Thoas. Die Vorsicht stellt der List sich klug entgegen.

Iphigenie. Und eine reine Seele braucht sie nicht.

Thoas. Sprich unbehutsam nicht dein eigen Urtheil.

Iphigenie. O, sähest du, wie meine Seele kämpft,
 Ein böß Geschick, das sie ergreifen will,
 Im ersten Anfall muthig abzutreiben!
 So steh' ich denn hier wehrlos gegen dich?
 Die schöne Bitte, den anmuth'gen Zweig,
 In einer Frauen Hand gewaltiger
 Als Schwert und Waffe, stößest du zurück:
 Was bleibt mir nun, mein Inneres zu vertheid'gen?
 Ruf' ich die Göttin um ein Wunder an?
 Ist keine Kraft in meiner Seele Tiefen?

Thoas. Es scheint, der beiden Fremden Schicksal macht
 Unmächtig dich besorgt. Wer sind sie, sprich,
 Für die dein Geist gewaltig sich erhebt?

Iphigenie. Sie sind — sie scheinen — für Griechen halt' ich sie.

Thoas. Landsleute sind es? und sie haben wohl
 Der Rückkehr schönes Bild in dir erneut?

Iphigenie (nach einigem Stillstehen).

Hat denn zur unerhörten That der Mann
 Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches
 Nur Er an die gewalt'ge Heldenbrust?
 Was nennt man groß? Was hebt die Seele schauernd
 Dem immer wiederholenden Erzähler,
 Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg
 Der Muthigste begann? Der in der Nacht
 Allein das Heer des Feindes überschleicht,
 Wie unversehen eine Flamme wüthend
 Die Schlafenden, Erwachenden ergreift,

Zuletzt, gedrängt von den Ermunterten,
 Auf Feindes Pferden, doch mit Beute kehrt,
 Wird Der allein gepriesen? Der allein,
 Der, einen sichern Weg verachtend, kühn
 Gebirg' und Wälder durchzustreifen geht,
 Daß er von Räubern eine Gegend säubere?
 Ist uns nichts übrig? Muß ein zartes Weib
 Sich ihres angeborenen Rechts entäußern,
 Wild gegen Wilde sein, wie Amazonen
 Das Recht des Schwerts euch rauben und mit Blute
 Die Unterdrückung rächen? Auf und ab
 Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen:
 Ich werde großem Vorwurf nicht entgehn,
 Noch schwerem Uebel, wenn es mir mißlingt;
 Allein euch leg' ich's auf die Kniee! Wenn
 Ihr wahrhaft seid, wie ihr gepriesen werdet;
 So zeigt's durch euern Beistand und verherrlicht
 Durch mich die Wahrheit! — Ja, vernimm, o König,
 Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet;
 Vergebens fragst du den Gefangnen nach;
 Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,
 Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.
 Der Älteste, den das Uebel hier ergriffen
 Und nun verlassen hat — es ist Orest,
 Mein Bruder, und der Andre sein Vertrauter,
 Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades.
 Apoll schickt sie von Delphi diesem Ufer
 Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild
 Dianens wegzurauben und zu ihm
 Die Schwester hinzubringen, und dafür
 Verspricht er dem von Furien Verfolgten,
 Des Mutterblutes Schuldigen, Befreiung.
 Uns Beide hab' ich nun, die Ueberbliebenen
 Von Tantal's Haus, in deine Hand gelegt:
 Verderb uns — wenn du darfst.

Chorus. Du glaubst, es höre
 Der rohe Scythe, der Barbar, die Stimme
 Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,
 Der Grieche, nicht vernahm?

Iphigenie. Es hört sie Jeder,
 Geboren unter jedem Himmel, dem
 Des Lebens Quelle durch den Busen rein
 Und ungehindert fließt. — Was sinnst du mir,
 O König, schweigend in der tiefen Seele?
 Ist es Verderben? so tödte mich zuerst!

Iphigene. Um Guts zu thun, braucht's keiner Ueberlegung
 Thoas. Sehr viel! denn auch dem Guten folgt das Uebel.
 Iphigene. Der Zweifel ist's, der Gutes böse macht.
 Bedenke nicht; gewähre, wie du's fühlst.

Vierter Auftritt.

Draß gewaffnet. Die Vorigen.

Draß (nach dem Scene getehrt). Verdoppelt eure Kräfte! Haltet fu
 Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht
 Der Menge nicht und deckt den Weg zum Schiffe
 Mir und der Schwester!

(Im Iphigenien, ohne dem König zu sehen.)

Romm, wir sind verrathen.
 Geringer Raum bleibt uns zur Flucht. Geschwind!

(Er erblickt den König.)

Thoas (nach dem Schwerte greifend). In meiner Gegenwart führt
 Kein Mann das nackte Schwert.

Iphigene. Entheiliget
 Der Göttin Wohnung nicht durch Muth und Mord.
 Gebietet euerm Volle Stillstand, höret
 Die Priesterin, die Schwester!

Draß. Sage mir!

Wer ist es, der uns droht?

Iphigene. Verehr in ihm
 Den König, der mein zweiter Vater ward!
 Verzeih mir, Bruder; doch mein kindlich Herz
 Hat unser ganz Geschick in seine Hand
 Gelegt. Gestanden hab' ich euern Anschlag
 Und meine Seele vom Verrath gerettet.

Draß. Will er die Rückkehr friedlich uns gewähren?

Iphigene. Dein blinkend Schwert verbietet mir die Antwort
 Draß (das Schwert einsetzt). So sprich! du stehst, ich horche deinen

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Pylades. Bald nach ihm Arkas. Beide mit
 Schwertern.

Pylades. Verweilet nicht! Die letzten Kräfte raffen
 Die Unsrigen zusammen; weichend werden
 Sie nach der See langsam zurückgedrängt.
 Welch ein Gespräch der Fürsten find' ich hier!
 Dieß ist des Königes verehrtes Haupt!
 Arkas. Gelassen, wie es dir, o König, ziemt,
 Stehst du den Feinden gegenüber. Gleich

Ist die Verwegenheit bestraft; es weicht
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff ist unser.
Ein Wort von dir, so steht's in Flammen.

Thoas.

Geh!

Gebiete Stillstand meinem Volke! Keiner
Beschädige den Feind, so lang wir reden.

(Urtas ab.)

Orest. Ich nehm' es an. Geh, sammle, treuer Freund,
Den Rest des Volkes; harret still, welch Ende
Die Götter unsern Thaten zubereiten.

(Phylades ab.)

Sechster Auftritt.

Iphigenie. Thoas. Orest.

Iphigenie. Befreit von Sorge mich, eh ihr zu sprechen
Beginnet. Ich befürchte bösen Zwist,
Wenn du, o König, nicht der Billigkeit
Gelinde Stimme hörest, du, mein Bruder,
Der raschen Jugend nicht gebieten willst.

Thoas. Ich halte meinen Zorn, wie es dem Ältern
Geziemt, zurück. Antworte mir! Womit
Bezeugst du, daß du Agamemnons Sohn
Und dieser Bruder bist?

Orest. Hier ist das Schwert,
Mit dem er Troja's tapf're Männer schlug.
Dieß nahm ich seinem Mörder ab und hat
Die Himmlischen, den Muth und Arm, das Glück
Des großen Königes mir zu verleihn
Und einen schönern Tod mir zu gewähren.
Wähl' Einen aus den Edlen deines Heers
Und stelle mir den Besten gegenüber.
So weit die Erde Heldenöhne nährt,
Ist keinem Fremdling dieß Gesuch verweigert.

Thoas. Dieß Vorrecht hat die alte Sitte nie
Dem Fremden hier gestattet.

Orest. So beginne
Die neue Sitte denn von dir und mir!
Nachahmend heiligt ein ganzes Volk
Die edle That der Herrscher zum Gesetz.
Und laß mich nicht allein für unsre Freiheit,
Laß mich, den Fremden, für die Fremden kämpfen!
Fall' ich, so ist ihr Urtheil mit dem meinen
Gesprochen; aber gönnet mir das Glück,

Zu überwinden, so betrete nie
Ein Mann dieß Ufer, dem der schnelle Blick
Hülfsreicher Liebe nicht begegnet, und
Getröstet scheide Jeglicher hinweg!

Choas. Nicht unwerth scheinst du, o Jüngling, mir
Der Ahnherrn, deren du dich rühmst, zu sein.
Groß ist die Zahl der edeln, tapfern Männer,
Die mich begleiten; doch ich stehe selbst
In meinen Jahren noch dem Feinde, bin
Bereit, mit dir der Waffen Loos zu wagen.

Iphigene. Mit nichts! Dieses blutigen Beweises
Bedarf es nicht, o König! Laßt die Hand
Vom Schwerte! Denkt an mich und mein Geschick.
Der rasche Kampf verewigt einen Mann:
Er falle gleich, so preiset ihn das Lied.
Allein die Thränen, die unendlichen,
Der überbliebenen, der verlassnen Frau
Zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt
Von tausend durchgeweinten Tag- und Nächten,
Wo eine stille Seele den verlornen,
Rasch abgeschiednen Freund vergebens sich
Zurückzurufen bangt und sich verzehrt.
Mich selbst hat eine Sorge gleich gewarnt,
Daß der Betrug nicht eines Räubers mich
Vom sichern Schutzort reiße, mich der Knechtschaft
Berrathe. Fleißig hab' ich sie befragt,
Nach jedem Umstand mich erkundigt, Zeichen
Gefordert, und gewiß ist nun mein Herz.
Sieh hier an seiner rechten Hand das Mal
Wie von drei Sternen, das am Tage schon,
Da er geboren ward, sich zeigte, das
Auf schwere That, mit dieser Faust zu üben,
Der Priester deutete. Dann überzeugt
Mich doppelt diese Schramme, die ihm hier
Die Augenbraue spaltet. Als ein Kind
Ließ ihn Elektra, rasch und unvorsichtig
Nach ihrer Art, aus ihren Armen stürzen.
Er schlug auf einen Dreifuß auf -- Er ist's --
Soll ich dir noch die Aehnlichkeit des Vaters,
Soll ich das innre Jauchzen meines Herzens
Dir auch als Zeugen der Versicherung nennen?

Choas. Und hübe deine Rede jeden Zweifel,
Und bändigt' ich den Born in meiner Brust,
So würden doch die Waffen zwischen uns
Entscheiden müssen; Friede seh' ich nicht.

Sie sind gekommen, du bekennest selbst,
 Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben.
 Glaubst ihr, ich sehe dieß gelassen an?
 Der Grieche wendet oft sein lüstern Auge
 Den fernen Schätzen der Barbaren zu,
 Dem goldnen Felle, Pferden, schönen Töchtern;
 Doch führte sie Gewalt und List nicht immer
 Mit den erlangten Gütern glücklich heim.

Orest. Das Bild, o König, soll uns nicht entzweien!
 Jetzt kennen wir den Irrthum, den ein Gott
 Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,
 Da er den Weg hierher uns wandern hieß.
 Um Rath und um Befreiung bat ich ihn
 Von dem Geleit der Furien; er sprach:
 „Bringst du die Schwester, die an Tauris' Ufer
 Im Heiligthume wider Willen bleibt,
 Nach Griechenland, so löset sich der Fluch.“
 Wir legten's von Apollens Schwester aus,
 Und er gedachte dich! Die strengen Bande
 Sind nun gelöst; du bist den Deinen wieder,
 Du Heilige, geschenkt. Von dir berührt,
 War ich geheilt; in deinen Armen faßte
 Das Uebel mich mit allen seinen Klauen
 Zum letzten Mal und schüttelte das Mark
 Entsetzlich mir zusammen; dann entfloß's
 Wie eine Schlange zu der Höhle. Neu
 Genieß' ich nun durch dich das weite Licht
 Des Tages. Schön und herrlich zeigt sich mir
 Der Göttin Rath. Gleich einem heil'gen Bilde,
 Daran der Stadt unwandelbar Geschick
 Durch ein geheimes Götterwort gebannt ist,
 Nahm sie dich weg, dich Schützerin des Hauses;
 Bewahrte dich in einer heil'gen Stille
 Zum Segen deines Bruders und der Deinen.
 Da alle Rettung auf der weiten Erde
 Verloren schien, gibst du uns Alles wieder.
 Laß deine Seele sich zum Frieden wenden,
 O König! Hindre nicht, daß sie die Weihe
 Des väterlichen Hauses nun vollbringe,
 Mich der entführten Halle wiedergebe,
 Mir auf das Haupt die alte Krone drücke!
 Vergilt den Segen, den sie dir gebracht,
 Und laß des nähern Rechtes mich genießen!
 Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm,
 Wird durch die Wahrheit dieser hohen Seel.

Beischämt, und reines kindliches Vertrauen
 Zu einem edeln Manne wird belohnt.

Iphigenie. Denk an dein Wort und laß durch diese Rede
 Aus einem graden treuen Munde dich
 Bewegen! Sieh uns an! Du hast nicht oft
 Zu solcher edeln That Gelegenheit.
 Versagen kannst du's nicht; gewähr es bald.

Chaos. So geht!

Iphigenie. Nicht so, mein König! Ohne Segen,
 In Widerwillen, scheid' ich nicht von dir.
 Verbann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
 Vor dir zu uns: so find wir nicht auf ewig
 Getrennt und abgeschieden. Werth und theuer,
 Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
 Und dieser Eindruck bleibt in meiner Seele.
 Bringt der Geringste deines Volkes je
 Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
 Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
 Und seh' ich an dem Ärmsten eure Tracht:
 Empfangen will ich ihn wie einen Gott,
 Ich will ihm selbst ein Lager zubereiten,
 Auf einen Stuhl ihn an das Feuer laden
 Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
 O, geben dir die Götter deiner Thaten
 Und deiner Milde wohlverdienten Lohn!
 Leb wohl! O, wende dich zu uns und gib
 Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!
 Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
 Und Thränen fließen lindernder vom Auge
 Des Scheidenden. Leb wohl! und reiche mir
 Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte.

Chaos. Lebt wohl!

Corquato Tasso.

Ein Schauspiel.

Personen.

Alphons der Zweite, Herzog von Ferrara.

Leonore von Este, Schwester des Herzogs.

Leonore Sanvitale, Gräfin von Scandiano.

Corquato Tasso.

Antonio Montecatino, Staatssekretär.

Der Schauplatz ist auf Belriguardo, einem Lustschlosse.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Gartenplatz, mit Hermen der epischen Dichter geziert. Vorn an der Scene zur Rechten Virgil, zur Linken Ariost.

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin. Du siehst mich lächelnd an, Leonore,
Du siehst dich selber an und lächelst wieder.
Was hast du? Laß es eine Freundin wissen!
Du scheinst bedenklich, doch du scheinst vergnügt.

Leonore. Ja, meine Fürstin, mit Vergnügen seh' ich
Uns Beide hier so ländlich ausgeschmückt.
Wir scheinen recht beglückte Schäferinnen
Und sind auch wie die Glüklichen beschäftigt.
Wir winden Kränze. Dieser, bunt von Blumen,
Schwillt immer mehr und mehr in meiner Hand;
Du hast mit höherm Sinn und größerm Herzen
Den zarten schlanken Lorbeer dir gewählt.

Prinzessin. Die Zweige, die ich in Gedanken flocht,
Sie haben gleich ein würdig Haupt gefunden,
Ich setze sie Virgilen dankbar auf.

(Sie kränzt die Herme Virgils.)

Leonore. So drück' ich meinen vollen frohen Kranz
Dem Meister Ludwig auf die hohe Stirne. —

(Sie kränzt Ariostens Herme.)

Er, dessen Scherze nie verblühen, habe
Gleich von dem neuen Frühling seinen Theil.

Prinzessin. Mein Bruder ist gefällig, daß er uns
In diesen Tagen schon aufs Land gebracht;
Wir können unser sein und stundenlang
Uns in die goldne Zeit der Dichter träumen.
Ich liebe Belriguardo, denn ich habe
Hier manchen Tag der Jugend froh durchlebt,
Und dieses neue Grün und diese Sonne
Bringt das Gefühl mir jener Zeit zurück.

Leonore. Ja, es umgibt uns eine neue Welt!
Der Schatten dieser immer grünen Bäume
Wird schon erfreulich; schon erquickt uns wieder
Das Rauschen dieser Brunnen, schwankend wiegen
Im Morgenwinde sich die jungen Zweige.
Die Blumen von den Beeten schauen uns
Mit ihren Kinderaugen freundlich an.
Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus
Schon der Citronen und Orangen ab,
Der blaue Himmel ruhet über uns,
Und an dem Horizonte löst der Schnee
Der fernen Berge sich in leisen Duft.

Prinzessin. Es wäre mir der Frühling sehr willkommen,
Wenn er nicht meine Freundin mir entführte.

Leonore. Erinnre mich in diesen holden Stunden,
O Fürstin, nicht, wie bald ich scheiden soll.

Prinzessin. Was du verlassen magst, das findest du
In jener großen Stadt gedoppelt wieder.

Leonore. Es ruft die Pflicht, es ruft die Liebe mich
Zu dem Gemahl, der mich so lang entbehrt.
Ich bring' ihm seinen Sohn, der dieses Jahr
So schnell gewachsen, schnell sich ausgebildet,
Und theile seine väterliche Freude.
Groß ist Florenz und herrlich, doch der Werth
Von allen seinen aufgehäuften Schätzen
Reicht an Ferrara's Edelsteine nicht.
Das Volk hat jene Stadt zur Stadt gemacht,
Ferrara ward durch seine Fürsten groß.

Prinzessin. Mehr durch die guten Menschen, die sich hier
Durch Zufall trafen und zum Glück verbanden.

Leonore. Sehr leicht zerstreut der Zufall, was er sammelt.
Ein edler Mensch zieht edle Menschen an
Und weiß sie fest zu halten, wie ihr thut.
Um deinen Bruder und um dich verbinden
Gemüth'her sich, die euer würdig sind,
Und ihr seid eurer großen Väter werth.
Hier zündete sich froh das schöne Licht

Der Wissenschaft, des freien Denkens an,
 Als noch die Barbarei mit schwerer Dämmerung
 Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind
 Der Name Hertules von Este schon,
 Schon Hippolyt von Este voll ins Ohr.
 Ferrara ward mit Rom und mit Florenz
 Von meinem Vater viel gepriesen! Oft
 Hab' ich mich hingesehnt; nun bin ich da.
 Hier ward Petrarch bewirthe't, hier gepflegt,
 Und Ariost fand seine Muster hier.
 Italien nennt keinen großen Namen,
 Den dieses Haus nicht seinen Gast genannt.
 Und es ist vortheilhaft, den Genius
 Bewirthen: gibst du ihm ein Gastgeschenk,
 So läßt er dir ein schöneres zurück.
 Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
 Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
 Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Prinzessin. Dem Enkel, wenn er lebhaft fühlt wie du.
 Gar oft beneid' ich dich um dieses Glück.

Leonore. Das du, wie wenig Andre, still und rein
 Genieße'st. Drängt mich doch das volle Herz,
 Sogleich zu sagen, was ich lebhaft fühle;
 Du fühlst es besser, fühlst es tief und — schweigst.
 Dich blendet nicht der Schein des Augenblicks,
 Der Wig besticht dich nicht, die Schmeichelei
 Schmiegt sich vergebens künstlich an dein Ohr;
 Fest bleibt dein Sinn und richtig dein Geschma'ck,
 Dein Urtheil grad, stets ist dein Antheil groß
 Am Großen, das du wie dich selbst erkennst.

Prinzessin. Du solltest dieser höchsten Schmeichelei
 Nicht das Gewand vertrauter Freundschaft leihen.

Leonore. Die Freundschaft ist gerecht, sie kann allein
 Den ganzen Umfang deines Werths erkennen.
 Und laß mich der Gelegenheit, dem Glück
 Auch seinen Theil an deiner Bildung geben,
 Du hast sie doch, und bist's am Ende doch,
 Und dich mit deiner Schwester ehrt die Welt
 Vor allen großen Frauen eurer Zeit.

Prinzessin. Mich kann das, Leonore, wenig rühren,
 Wenn ich bedenke, wie man wenig ist,
 Und was man ist, das blieb man Andern schuldig.
 Die Kenntniß alter Sprachen und des Besten,
 Was uns die Vornwelt ließ, dank' ich der Mutter;
 Doch war an Wissenschaft, an rechtem Sinn

Ihr keine beider Töchter jemals gleich;
 Und soll sich eine ja mit ihr vergleichen,
 So hat Lucretia gewiß das Recht.
 Auch, kann ich dir versichern, hab' ich nie
 Als Rang und als Besitz betrachtet, was
 Mir die Natur, was mir das Glück verlieh.
 Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,
 Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen.
 Es sei ein Urtheil über einen Mann
 Der alten Zeit und seiner Thaten Werth;
 Es sei von einer Wissenschaft die Rede,
 Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,
 Dem Menschen nützt, indem sie ihn erhebt;
 Wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt,
 Ich folge gern, denn mir wird leicht zu folgen.
 Ich höre gern dem Streit der Klugen zu,
 Wenn um die Kräfte, die des Menschen Brust
 So freundlich und so fürchterlich bewegen,
 Mit Grazie die Rednerlippe spielt;
 Gern, wenn die fürstliche Begier des Ruhms,
 Des ausgebreiteten Besitzes Stoff
 Dem Denker wird, und wenn die feine Klugheit,
 Von einem klugen Manne zart entwickelt,
 Statt uns zu hintergehen, uns belehrt.

Leonore. Und dann, nach dieser ernststen Unterhaltung,
 Ruht unser Ohr und unser innrer Sinn
 Gar freundlich auf des Dichters Reimen aus,
 Der uns die letzten lieblichsten Gefühle
 Mit holden Tönen in die Seele flößt.
 Dein hoher Geist umfaßt ein weites Reich,
 Ich halte mich am Liebsten auf der Insel
 Der Poesie in Vorbeerhainen auf.

Prinzessin. In diesem schönen Lande, hat man mir
 Versichern wollen, wächst vor andern Bäumen
 Die Myrte gern. Und wenn der Musen gleich
 Gar viele sind, so sucht man unter ihnen
 Sich feltner eine Freundin und Gespielin,
 Als man dem Dichter gern begegnen mag,
 Der uns zu meiden, ja zu fliehen scheint,
 Etwas zu suchen scheint, das wir nicht kennen
 Und er vielleicht am Ende selbst nicht kennt.
 Da wär' es denn ganz artig, wenn er uns
 Zur guten Stunde träfe, schnell entzündt
 Uns für den Schatz erkennte, den er lang
 Vergebens in der weiten Welt gesucht.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alphons.

Alphons. Ich suche Tasso, den ich nirgends finde,
Und treff' ihn — hier sogar bei euch nicht an.
Könnt ihr von ihm mir keine Nachricht geben?

Prinzessin. Ich sah ihn gestern wenig, heute nicht.

Alphons. Es ist ein alter Fehler, daß er mehr
Die Einsamkeit als die Gesellschaft sucht.
Verzeih' ich ihm, wenn er den bunten Schwarm
Der Menschen flieht und lieber frei im Stillen
Mit seinem Geist sich unterhalten mag,
So kann ich doch nicht loben, daß er selbst
Den Kreis vermeidet, den die Freunde schließen.

Leonore. Irr' ich mich nicht, so wirst du bald, o Fürst,
Den Tadel in ein frohes Lob verwandeln.
Ich sah ihn heut von fern; er hielt ein Buch
Und eine Tafel, schrieb und gieng und schrieb.
Ein flüchtig Wort, das er mir gestern sagte,
Schien mir sein Werk vollendet anzukünden.
Er sorgt nur, kleine Züge zu verbessern,
Um deiner Huld, die ihm so viel gewährt,
Ein würdig Opfer endlich darzubringen.

Alphons. Er soll willkommen sein, wenn er es bringt,
Und losgesprochen sein auf lange Zeit.
So sehr ich Theil an seiner Arbeit nehme,
So sehr in manchem Sinn das große Werk
Mich freut und freuen muß, so sehr vermehrt
Sich auch zuletzt die Ungeduld in mir.
Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden,
Er ändert stets, rückt langsam weiter vor,
Steht wieder still, er hintergeht die Hoffnung;
Unwillig sieht man den Genuß entfernt
In späte Zeit, den man so nah geglaubt.

Prinzessin. Ich lobe die Bescheidenheit, die Sorge,
Womit er Schritt vor Schritt zum Ziele geht.
Nur durch die Gunst der Musen schließen sich
So viele Reime fest in Eins zusammen;
Und seine Seele hegt nur diesen Trieb,
Es soll sich sein Gedicht zum Ganzen ründen.
Er will nicht Märchen über Märchen häufen,
Die reizend unterhalten und zuletzt
Wie lose Worte nur verfliegend täuschen,
Laß ihn, mein Bruder! denn es ist die Zeit

Von einem guten Werke nicht das Maß;
 Und wenn die Nachwelt mit genießen soll,
 So muß des Künstlers Mitwelt sich vergessen.

Alphons. Laß uns zusammen, liebe Schwester, wirken,
 Wie wir zu Beider Vorthail oft gethan!
 Wenn ich zu eifrig bin, so lindre du:
 Und bist du zu gelind, so will ich treiben.
 Wir sehen dann auf einmal ihn vielleicht
 Am Ziel, wo wir ihn lang gewünscht zu sehn.
 Dann soll das Vaterland, es soll die Welt
 Erstaunen, welch ein Werk vollendet worden.
 Ich nehme meinen Theil des Ruhms davon,
 Und er wird in das Leben eingeführt.
 Ein edler Mensch kann einem engen Kreise
 Nicht seine Bildung danken. Vaterland
 Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
 Muß er ertragen lernen. Sich und Andre
 Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
 Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein.
 Es will der Feind — es darf der Freund nicht schonen:
 Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte,
 Fühlt, was er ist, und fühlt sich bald ein Mann.

Leonore. So wirfst du, Herr, für ihn noch Alles thun,
 Wie du bisher für ihn schon viel gethan.
 Es bildet ein Talent sich in der Stille,
 Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.
 O, daß er sein Gemüth wie seine Kunst
 An deinen Lehren bilde! Daß er nicht
 Die Menschen länger meide, daß sein Argwohn
 Sich nicht zuletzt in Furcht und Haß verwandle!

Alphons. Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt,
 Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.
 Das ist sein Fall, und so wird nach und nach
 Ein frei Gemüth verworren und gefesselt.
 So ist er oft um meine Gunst besorgt,
 Weit mehr, als es ihm ziemte; gegen Viele
 Hegt er ein Mißtraun, die, ich weiß es sicher,
 Nicht seine Feinde sind. Begegnet ja,
 Daß sich ein Brief verirrt, daß ein Bedienter
 Aus seinem Dienst in einen andern geht,
 Daß ein Papier aus seinen Händen kommt,
 Gleich sieht er Absicht, sieht Verrätherei
 Und Tücke, die sein Schicksal untergräbt.

Prinzessin. Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergessen,
 Daß von sich selbst der Mensch nicht scheiden kann.

Aus reicher Willkür freundlich mir geschenkt,
 So hatte mich das eigensinn'ge Glück
 Mit grimmiger Gewalt von sich gestoßen;
 Und zog die schöne Welt den Blick des Knaben
 Mit ihrer ganzen Fülle herrlich an,
 So trübte bald den jugendlichen Sinn
 Der theuern Eltern unverbiente Noth.
 Eröffnete die Lippe sich, zu singen,
 So floss ein traurig Lied von ihr herab,
 Und ich begleitete mit leisen Tönen
 Des Vaters Schmerzen und der Mutter Qual.
 Du warst allein, der aus dem engen Leben
 Zu einer schönen Freiheit mich erhob;
 Der jede Sorge mir vom Haupte nahm,
 Mir Freiheit gab, daß meine Seele sich
 Zu muthigem Gesang entfalten konnte;
 Und welchen Preis nun auch mein Werk erhält,
 Euch dank' ich ihn, denn euch gehört es zu.

Alphons. Zum zweiten Mal verdienst du jedes Lob
 Und ehrst bescheiden dich und uns zugleich.

Tasso. O, könnt' ich sagen, wie ich lebhaft fühle,
 Daß ich von euch nur habe, was ich bringe!
 Der thatenlose Jüngling — nahm er wohl
 Die Dichtung aus sich selbst? Die kluge Leitung
 Des raschen Krieges — hat er die eronnen?
 Die Kunst der Waffen, die ein jeder Held
 An dem beschiednen Tage kräftig zeigt,
 Des Feldherrn Klugheit und der Ritter Muth,
 Und wie sich List und Wachsamkeit bekämpft,
 Hast du mir nicht, o kluger, tapftrer Fürst,
 Das alles eingeflößt, als wärest du
 Mein Genius, der eine Freude fände,
 Sein hohes, unerreichbar hohes Wesen
 Durch einen Sterblichen zu offenbaren?

Prinzessin. Genieße nun des Werks, das uns erfreut!

Alphons. Erfreue dich des Beifalls jedes Guten.

Leonore. Des allgemeinen Ruhms erfreue dich.

Tasso. Mir ist an diesem Augenblick genug.

An euch nur dacht' ich, wenn ich sann und schrieb;
 Euch zu gefallen, war mein höchster Wunsch,
 Euch zu ergötzen, war mein letzter Zweck.
 Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,
 Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.
 Hier ist mein Vaterland, hier ist der Kreis,
 In dem sich meine Seele gern verweilt.

- Hier horch' ich auf, hier acht' ich jeden Wink,
 Hier spricht Erfahrung, Wissenschaft, Geschmack;
 Ja, Welt und Nachwelt seh' ich vor mir stehn.
 Die Menge macht den Künstler irr und sehen:
 Nur wer euch ähnlich ist, versteht und fühlt,
 Nur Der allein soll richten und belohnen!

Alphons. Und stellen wir denn Welt und Nachwelt vor,
 So ziemt es nicht, nur müßig zu empfangen.
 Das schöne Zeichen, das den Dichter ehrt,
 Das selbst der Held, der seiner stets bedarf,
 Ihm ohne Reid ums Haupt gewunden sieht,
 Erblick ich hier auf deines Ahnherrn Stirne.

(Auf die Forme Virgils deutend.)

Hat es der Zufall, hat's ein Genius
 Geflochten und gebracht? Es zeigt sich hier
 Uns nicht umsonst. Virgilen hör' ich sagen:
 Was ehret ihr die Todten? Hatten die
 Doch ihren Lohn und Freude, da sie lebten;
 Und wenn ihr uns bewundert und verehrt,
 So gebt auch den Lebendigen ihr Theil.
 Mein Marmorbild ist schon bekränzt genug,
 Der grüne Zweig gehört dem Leben an.

(Alphons winkt seiner Schwester; sie nimmt den Kranz von der Büste Virgils und nähert sich Tasso. Er tritt zurück.)

Leonore. Du weigerst dich? Sieh, welche Hand den Kranz,
 Den schönen, unverwelklichen, dir bietet!

Tasso. O, laßt mich zögern! Seh' ich doch nicht ein,
 Wie ich nach dieser Stunde leben soll.

Alphons. In dem Genuß des herrlichen Besizes,
 Der dich im ersten Augenblick erschreckt.

Prinzessin (indem sie den Kranz in die Höhe hält).

Du gönneest mir die seltne Freude, Tasso,
 Dir ohne Wort zu sagen, wie ich denke.

Tasso. Die schöne Last aus deinen theuren Händen
 Empfang' ich knieend auf mein schwaches Haupt.

(Er kniet nieder, die Prinzessin setzt ihm den Kranz auf.)

Leonore (applaudirend). Es lebe der zum ersten Mal Bekränzte!
 Wie zieret den bescheidenen Mann der Kranz!

(Tasso steht auf.)

Alphons. Es ist ein Vorbild nur von jener Krone,
 Die auf dem Kapitol dich zieren soll.

Prinzessin. Dort werden lautre Stimmen dich begrüßen;
 Mit leiser Lippe lohnt die Freundschaft hier.

Tasso. O, nehmt ihn weg von meinem Haupte wieder,
 Nehmt ihn hinweg! Er sengt mir meine Locken!
 Und wie ein Strahl der Sonne, der zu heiß

Das Haupt mir träfe, brennt er mir die Kraft
Des Denkens aus der Stirne. Fieberhize
Bewegt mein Blut. Verzeiht! Es ist zu viel!

Leonore. Es schläget dieser Zweig vielmehr das Haupt
Des Manns, der in den heißen Regionen
Des Ruhms zu wandeln hat, und fühlt die Stirne.

Tasso. Ich bin nicht werth, die Kühlung zu empfinden,
Die nur um Heldestirnen wehen soll.
O, hebt ihn auf, ihr Götter, und verklärt
Ihn zwischen Wolken, daß er hoch und höher
Und unerreichbar schwebel! daß mein Leben
Nach diesem Ziel ein ewig Wandeln sei!

Alphons. Wer früh erwirbt, lernt früh den hohen Werth
Der holden Güter dieses Lebens schätzen;
Wer früh genießt, entbehrt in seinem Leben
Mit Willen nicht, was er einmal besaß;
Und wer besitzt, der muß gerüstet sein.

Tasso. Und wer sich rüsten will, muß eine Kraft
Im Busen fühlen, die ihm nie versagt.
Ach! sie versagt mir eben jetzt! Im Glück
Verläßt sie mich, die angeborne Kraft,
Die standhaft mich dem Unglück, stolz dem Unrecht
Begegnen lehrte. Hat die Freude mir,
Hat das Entzücken dieses Augenblicks
Das Mark in meinen Gliedern aufgelöst?
Es sinken meine Kniee! Noch einmal
Siehst du, o Fürstin, mich gebeugt vor dir!
Erhöre meine Bitte; nimm ihn weg!
Daß, wie aus einem schönen Traum erwacht,
Ich ein erquicktes, neues Leben fühle.

Prinzessin. Wenn du bescheiden ruhig das Talent,
Das dir die Götter gaben, tragen kannst,
So lern' auch diese Zweige tragen, die
Das Schönste sind, was wir dir geben können.
Wem einmal würdig sie das Haupt berührt,
Dem schweben sie auf ewig um die Stirne.

Tasso. So laßt mich denn beschämt von hinnen gehn!
Laßt mich mein Glück im tiefen Hain verbergen,
Wie ich sonst meine Schmerzen dort verbarg.
Dort will ich einsam wandeln, dort erinnert
Rein Auge mich ans unverdiente Glück.
Und zeigt mir ungefähr ein klarer Brunnen
In seinem reinen Spiegel einen Mann,
Der, wunderbar bekränzt, im Widerschein
Des Himmels zwischen Bäumen, zwischen Felsen

Nachdenkend ruht: so scheint es mir, ich sehe
 Elysium auf dieser Bauberfläche
 Gebildet. Still bedenk' ich mich und frage:
 Wer mag der Abgeschiedne sein? Der Jüngling
 Aus der vergangnen Zeit? So schön bekränzt?
 Wer sagt mir seinen Namen? sein Verdienst?
 Ich warte lang und denke: Räme doch
 Ein Andrer und noch Einer, sich zu ihm
 In freundlichem Gespräche zu gesellen!
 O, sah' ich die Heroen, die Poeten
 Der alten Zeit um diesen Quell versammelt!
 O, sah' ich hier sie immer unzertrennlich,
 Wie sie im Leben fest verbunden waren!
 So bindet der Magnet durch seine Kraft
 Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen,
 Wie gleiches Streben Held und Dichter bindet.
 Homer vergaß sich selbst, sein ganzes Leben
 War der Betrachtung zweier Männer heilig,
 Und Alexander in Elysium
 Gilt, den Achill und den Homer zu suchen.
 O, daß ich gegenwärtig wäre, sie,
 Die größten Seelen, nun vereint zu sehen!

Leonore. Erwach! Erwache! Laß uns nicht empfinden,
 Daß du das Gegenwärt'ge ganz verkennst.

Casso. Es ist die Gegenwart, die mich erhöht;
 Abwesend schein' ich nur, ich bin entzückt.

Prinzessin. Ich freue mich, wenn du mit Geistern redest,
 Daß du so menschlich sprichst, und hör' es gern.

(Ein Page tritt zu dem Fürsten und richtet leise etwas aus.)

Alphons. Er ist gekommen! recht zur guten Stunde.

Antonio! — Bring ihn her — Da kommt er schon!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Antonio.

Alphons. Willkommen! der du uns zugleich dich selbst
 Und gute Bottschaft bringst.

Prinzessin. Sei uns begrüßt!

Antonio. Raum wag' ich es zu sagen, welch Vergnügen
 In eurer Gegenwart mich neu belebt.
 Vor euren Augen find' ich Alles wieder,
 Was ich so lang entbehrt. Ihr scheint zufrieden
 Mit Dem, was ich gethan, was ich vollbracht;
 Und so bin ich belohnt für jede Sorge,
 Für manchen bald mit Ungeduld durchharrten,

Bald absichtsvoll verlornen Tag. Wir haben
Nun, was wir wünschen, und kein Streit ist mehr.

Leonore. Auch ich begrüße dich, wenn ich schon zürne.

Du kommst nur eben, da ich reisen muß.

Antonio. Damit mein Glück nicht ganz vollkommen werde,
Nimmst du mir gleich den schönen Theil hinweg.

Tasso. Auch meinen Gruß! Ich hoffe, mich der Nähe
Des vielerfahrenen Mannes auch zu freun.

Antonio. Du wirst mich wahrhaft finden, wenn du je
Aus deiner Welt in meine schauen magst.

Alphons. Wenn du mir gleich in Briefen schon gemeldet,
Was du gethan und wie es dir ergangen,
So hab ich doch noch Manches auszufragen,
Durch welche Mittel das Geschäft gelang.
Auf jenem wunderbaren Boden will der Schritt
Wohl abgemessen sein, wenn er zuletzt
An deinen eignen Zweck dich führen soll.
Wer seines Herren Vorthail rein bedenkt,
Der hat in Rom gar einen schweren Stand:
Denn Rom will Alles nehmen, geben nichts;
Und kommt man hin, um etwas zu erhalten,
Erhält man nichts, man bringe denn was hin,
Und glücklich, wenn man da noch was erhält.

Antonio. Es ist nicht mein Betragen, meine Kunst,
Durch die ich deinen Willen, Herr, vollbracht.
Denn welcher Kluge fand' im Vatikan
Nicht seinen Meister? Vieles traf zusammen,
Das ich zu unserm Vorthail nutzen konnte.
Dich ehrt Gregor und grüßt und segnet dich.
Der Greis, der würdigste, dem eine Krone
Das Haupt belastet, denkt der Zeit mit Freuden,
Da er in seinen Arm dich schloß. Der Mann,
Der Männer unterscheidet, kennt und rühmt
Dich hoch! Um deinetwillen that er viel.

Alphons. Ich freue seiner guten Meinung mich,
Sofern sie redlich ist. Doch weißt du wohl,
Vom Vatikan herab sieht man die Reiche
Schon klein genug zu seinen Füßen liegen,
Geschweige denn die Fürsten und die Menschen.
Gesteh' nur, was dir am Meisten half!

Antonio. Gut! wenn du willst: der hohe Sinn des Papsts.
Er sieht das Kleine klein, das Große groß.
Damit er einer Welt gebiete, gibt
Er seinen Nachbarn gern und freundlich nach.
Das Streifchen Land, das er dir überläßt,

Weiß er, wie deine Freundschaft, wohl zu schätzen.
 Italien soll ruhig sein, er will
 In seiner Nähe Freunde sehen, Friede
 Bei seinen Gränzen halten, daß die Macht
 Der Christenheit, die er gewaltig lenkt,
 Die Türken da, die Reger dort vertilge.

Prinzessin. Weiß man die Männer, die er mehr als Andre
 Begünstigt, die sich ihm vertraulich nahen?

Antonio. Nur der erfahrene Mann besitzt sein Ohr,
 Der thätige sein Vertrauen, seine Gunst.
 Er, der von Jugend auf dem Staat gedient,
 Beherrscht ihn jetzt und wirkt auf jene Höfe,
 Die er vor Jahren als Gesandter schon
 Gesehen und gekannt und oft gelenkt.
 Es liegt die Welt so klar vor seinem Blick,
 Als wie der Vortheil seines eignen Staats.
 Wenn man ihn handeln sieht, so lobt man ihn,
 Und freut sich, wenn die Zeit entbedt, was er
 Im Stillen lang bereitet und vollbracht.
 Es ist kein schöner Anblick in der Welt,
 Als einen Fürsten sehn, der klug regiert;
 Das Reich zu sehn, wo Jeder stolz gehorcht,
 Wo Jeder sich nur selbst zu dienen glaubt,
 Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

Leonore. Wie sehnlich wünscht' ich, jene Welt einmal
 Recht nah zu sehn!

Alphons. Doch wohl, um mit zu wirken?
 Denn bloß beschaun wird Leonore nie.
 Es wäre doch recht artig, meine Freundin,
 Wenn in das große Spiel wir auch zuweilen
 Die zarten Hände mischen könnten — Nicht?

Leonore (zu Alphons). Du willst mich reizen, es gelingt dir nicht.

Alphons. Ich bin dir viel von andern Tagen schuldig.

Leonore. Nun gut, so bleib' ich heut in deiner Schuld!
 Verzeih und störe meine Fragen nicht.

(Zu Antonio.) Hat er für die Nepoten viel gethan?

Antonio. Nicht weniger noch mehr, als billig ist.
 Ein Mächtiger, der für die Seinen nicht
 Zu sorgen weiß, wird von dem Volke selbst
 Getadelt. Still und mäßig weiß Gregor
 Den Seinigen zu nugen, die dem Staat
 Als wahrre Männer dienen, und erfüllt
 Mit Einer Sorge zwei verwandte Pflichten.

Cassio. Erfreut die Wissenschaft, erfreut die Kunst

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

S a a l.

Prinzessin. Tasso.

Tasso. Unsicher folgen meine Schritte dir,
 O Fürstin, und Gedanken ohne Maß
 Und Ordnung regen sich in meiner Seele.
 Mir scheint die Einsamkeit zu winken, mich
 Gefällig anzulispeln: komm, ich löse
 Die neu erregten Zweifel deiner Brust.
 Doch werf' ich einen Blick auf dich, vernimmt
 Mein horchend Ohr ein Wort von deiner Lippe,
 So wird ein neuer Tag um mich herum,
 Und alle Bande fallen von mir los.
 Ich will dir gern gestehn, es hat der Mann,
 Der unerwartet zu uns trat, nicht sanft
 Aus einem schönen Traum mich aufgeweckt;
 Sein Wesen, seine Worte haben mich
 So wunderbar getroffen, daß ich mehr
 Als je mich doppelt fühle, mit mir selbst
 Auf's Neu' in streitender Verwirrung bin.

Prinzessin. Es ist unmöglich, daß ein alter Freund,
 Der lang entfernt ein fremdes Leben führte,
 Im Augenblick, da er uns wieder sieht,
 Sich wieder gleich wie ehemals finden soll.
 Er ist in seinem Innern nicht verändert;
 Laß uns mit ihm nur wenig Tage leben,
 So stimmen sich die Saiten hin und wieder,
 Bis glücklich eine schöne Harmonie
 Auf's Neue sie verbindet. Wird er dann
 Auch näher kennen, was du diese Zeit
 Geleistet hat, so stellt er dich gewiß
 Dem Dichter an die Seite, den er jetzt
 Als einen Riesen dir entgegen stellt.

Tasso. Ach, meine Fürstin, Ariostens Lob
 Aus seinem Munde hat mich mehr ergötzt,
 Als daß es mich beleidigt hätte. Tröstlich
 Ist es für uns, den Mann gerühmt zu wissen,
 Der als ein großes Muster vor uns steht.
 Wir können uns im stillen Herzen sagen:
 Erreichst du einen Theil von seinem Werth,
 Bleibt dir ein Theil auch seines Ruhms gewiß.
 Nein, was das Herz im Tiefsten mir bewegte,

Was mir noch jetzt die ganze Seele füllt,
 Es waren die Gestalten jener Welt,
 Die sich lebendig, rastlos, ungeheuer
 Um Einen großen, einzig klugen Mann
 Gemessen dreh't und ihren Lauf vollendet,
 Den ihr der Halbgott vorzuschreiben wagt.
 Begierig horcht' ich auf, vernahm mit Lust
 Die sichern Worte des erfahrenen Mannes;
 Doch, ach! je mehr ich horchte, mehr und mehr
 Versank ich vor mir selbst, ich fürchtete
 Wie Echo an den Felsen zu verschwinden,
 Ein Wiederhall, ein Nichts, mich zu verlieren.

Prinzessin. Und schienst noch kurz vorher so rein zu fühlen,
 Wie Held und Dichter für einander leben,
 Wie Held und Dichter sich einander suchen,
 Und keiner je den andern neiden soll?
 Zwar herrlich ist die liebeswerthe That,
 Doch schön ist's auch, der Thaten stärkste Fülle
 Durch würd'ge Vieder auf die Nachwelt bringen.
 Begnüge dich, aus einem kleinen Staate,
 Der dich beschützt, dem wilden Lauf der Welt,
 Wie von dem Ufer, ruhig zuzusehn.

Cassio. Und sah ich hier mit Staunen nicht zuerst,
 Wie herrlich man den tapfern Mann belohnt?
 Als unerfahrer Knabe kam ich her
 In einem Augenblick, da Fest auf Fest
 Ferrara zu dem Mittelpunkt der Ehre
 Zu machen schien. O, welcher Anblick war's!
 Den weiten Platz, auf dem in ihrem Glanze
 Gewandte Tapferkeit sich zeigen sollte,
 Umschloß ein Kreis, wie ihn die Sonne nicht
 So bald zum zweiten Mal bescheinen wird.
 Es saßen hier gedrängt die schönsten Frauen,
 Gedrängt die ersten Männer unsrer Zeit.
 Erstaunt durchlief der Blick die edle Menge;
 Man rief: Sie Alle hat das Vaterland,
 Das Eine, schmale, meerumgebne Land,
 Hierher geschickt. Zusammen bilden sie
 Das herrlichste Gericht, das über Ehre,
 Verdienst und Tugend je entschieden hat.
 Gehst du sie einzeln durch, du findest Keinen,
 Der seines Nachbarn sich zu schämen brauche! —
 Und dann eröffneten die Schranken sich:
 Da stampften Pferde, glänzten Helm' und Schilde,
 Da drängten sich die Knappen, da erlang

Tasso.

Tadel mich!

Doch sage mir hernach, wo ist der Mann,
Die Frau, mit der ich wie mit dir
Aus freiem Busen wagen darf zu reden?

Prinzessin. Du solltest meinem Bruder dich vertraun.

Tasso. Er ist mein Fürst! — Doch glaube nicht, daß mir
Der Freiheit wilder Trieb den Busen blähe.
Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein,
Und für den Edeln ist kein schöner Gluck,
Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen.
Und so ist er mein Herr, und ich empfinde
Den ganzen Umfang dieses großen Worts.
Nun muß ich schweigen lernen, wenn er spricht,
Und thun, wenn er gebietet, mögen auch
Verstand und Herz ihm lebhaft widersprechen.

Prinzessin. Das ist der Fall bei meinem Bruder nie.
Und nun, da wir Antonio wieder haben,
Ist dir ein neuer kluger Freund gewiß.

Tasso. Ich hofft' es ehemals, jetzt verzweifelt ich fast.
Wie lehrreich wäre mir sein Umgang, nützlich
Sein Rath in tausend Fällen! Er besitzt,
Ich mag wohl sagen, Alles, was mir fehlt.
Doch — haben alle Götter sich versammelt,
Geschenke seiner Wiege darzubringen,
Die Grazien sind leider ausgeblieben;
Und wem die Gaben dieser Holden fehlen,
Der kann zwar viel besitzen, Vieles geben,
Doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.

Prinzessin. Doch läßt sich ihm vertraun, und das ist viel.
Du mußt von Einem Mann nicht Alles fordern,
Und dieser leistet, was er dir verspricht.
Hat er sich erst für deinen Freund erklärt,
So sorgt er selbst für dich, wo du dir fehlst.
Ihr müßt verbunden sein! Ich schmeichle mir,
Dieß schöne Werk in Kurzem zu vollbringen.
Nur widerstehe nicht, wie du es pflegst!
So haben wir Senoren lang besessen,
Die fein und zierlich ist, mit der es leicht
Sich leben läßt; auch dieser hast du nie,
Wie sie es wünschte, näher treten wollen.

Tasso. Ich habe dir gehorcht, sonst hätt' ich mich
Von ihr entfernt, anstatt mich ihr zu nahen.
So liebenswürdig sie erscheinen kann,
Ich weiß nicht, wie es ist, konnt' ich nur selten
Mit ihr ganz offen sein, und wenn sie auch

Die Absicht hat, den Freunden wohlzuthun,
So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt.

Prinzessin. Auf diesem Wege werden wir wohl nie
Gesellschaft finden, Tassol! Dieser Pfad
Verleitet uns, durch einsames Gebüsch,
Durch stille Thäler fortzuwandern; mehr
Und mehr verwöhnt sich das Gemüth und strebt,
Die goldne Zeit, die ihm von außen mangelt,
In seinem Innern wieder herzustellen,
So wenig der Versuch gelingen will.

Tasso. O, welches Wort spricht meine Fürstin aus!
Die goldne Zeit, wohin ist sie geflohn?
Nach der sich jedes Herz vergebens sehnt!
Da auf der freien Erde Menschen sich
Wie frohe Herden im Genuß verbreiteten;
Da ein uralter Baum auf bunter Wiese
Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab,
Ein jüngeres Gebüsch die zarten Zweige
Um sehnsuchtsvolle Liebe traulich schlang;
Wo klar und still auf immer reinem Sande
Der weiche Fluß die Nymphe sanft umfleng;
Wo in dem Grase die gescheuchte Schlange
Unschädlich sich verlor, der kühne Faun,
Vom tapfern Jüngling bald bestraft, entfloh;
Wo jeder Vogel in der freien Luft
Und jedes Thier, durch Berg und Thäler schweisend,
Zum Menschen sprach: Erlaubt ist, was gefällt.

Prinzessin. Mein Freund, die goldne Zeit ist wohl vorbei:
Allein die Guten bringen sie zurück.
Und soll ich dir gestehen, wie ich denke:
Die goldne Zeit, womit der Dichter uns
Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,
So scheint es mir, so wenig, als sie ist;
Und war sie je, so war sie nur gewiß,
Wie sie uns immer wieder werden kann.
Noch treffen sich verwandte Herzen an
Und theilen den Genuß der schönen Welt;
Nur in dem Wahlspruch ändert sich, mein Freund,
Ein einzig Wort: Erlaubt ist, was sich ziemt.

Tasso. O, wenn aus guten, edlen Menschen nur
Ein allgemein Gericht bestellt entschiede,
Was sich denn ziemt! anstatt daß Jeder glaubt,
Es sei auch schädlich, was ihm nützlich ist.
Wir sehn ja, dem Gewaltigen, dem Klugen
Steht Alles wohl, und er erlaubt sich Alles.

Prinzessin. Willst du genau erfahren, was sich ziemt,
 So frage nur bei edlen Frauen an.
 Denn ihnen ist am Meisten dran gelegen,
 Daß Alles wohl sich zieme, was geschieht.
 Die Schidlichkeit umgibt mit einer Mauer
 Das zarte, leicht verlegliche Geschlecht.
 Wo Sittlichkeit regiert, regieren sie,
 Und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts.
 Und wirfst du die Geschlechter beide fragen:
 Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.

Tasso. Du nennest uns unbändig, roh, gefühllos?

Prinzessin. Nicht das! Allein ihr strebt nach fernem Gütern,
 Und euer Streben muß gewaltiam sein.
 Ihr wagt es, für die Ewigkeit zu handeln,
 Wenn wir ein einzig nah beschränktes Gut
 Auf dieser Erde nur besitzen möchten
 Und wünschen, daß es uns beständig bliebe.
 Wir sind von keinem Menschenherzen sicher,
 Das noch so warm sich einmal uns ergab.
 Die Schönheit ist vergänglich, die ihr doch
 Allein zu ehren scheint. Was übrig bleibt,
 Das reizt nicht mehr, und was nicht reizt, ist todt.
 Wenn's Männer gäbe, die ein weiblich Herz
 Zu schätzen wüßten, die erkennen möchten,
 Welch einen holden Schatz von Treu' und Liebe
 Der Busen einer Frau bewahren kann,
 Wenn das Gedächtniß einzig schöner Stunden
 In euren Seelen lebhaft bleiben wollte,
 Wenn euer Blick, der sonst durchdringend ist,
 Auch durch den Schleier dringen münte, den
 Uns Alter oder Krankheit überwirft,
 Wenn der Besitz, der ruhig machen soll,
 Nach fremden Gütern euch nicht lüstern machte:
 Dann wär' uns wohl ein schöner Tag erschienen,
 Wir feierten dann unsre goldne Zeit.

Tasso. Du sagst mir Worte, die in meiner Brust
 Halb schon entschlafne Sorgen mächtig regen.

Prinzessin. Was meinst du, Tasso? Rede frei mit mir.

Tasso. Oft hört' ich schon, und diese Tage wieder
 Hab' ich's gehört, ja, hatt' ich's nicht vernommen,
 So müßt' ich's denken: edle Fürsten streben
 Nach deiner Hand! Was wir erwarten müssen,
 Das fürchten wir und möchten schler verzweifeln.
 Verlassen wirst du uns, es ist natürlich;
 och wie wir's tragen wollen, weiß ich nicht.

Prinzessin. Für diesen Augenblick seid unbesorgt!
 Fast möcht' ich sagen: unbesorgt für immer.
 Hier bin ich gern, und gerne mag ich bleiben;
 Noch weiß ich kein Verhältniß, das mich lockte:
 Und wenn ihr mich denn ja behalten wollt,
 So laßt es mir durch Eintracht sehn, und schafft
 Euch selbst ein glücklich Leben, mir durch euch.

Casso. O, lehre mich, das Mögliche zu thun!
 Gewidmet sind dir alle meine Tage.
 Wenn, dich zu preisen, dir zu danken, sich
 Mein Herz entfaltet, dann empfind' ich erst
 Das reinste Glück, das Menschen fühlen können;
 Das Göttlichste erfuhr ich nur in dir.
 So unterscheiden sich die Erdengötter
 Vor andern Menschen, wie das hohe Schicksal
 Vom Rath und Willen selbst der klügsten Männer
 Sich unterscheidet. Vieles lassen sie,
 Wenn wir gewaltsam Wog' auf Woge sehn,
 Wie leichte Wellen unbemerkt vorüber
 Vor ihren Füßen rauschen, hören nicht
 Den Sturm, der uns umsaust und niederwirft,
 Vernehmen unser Flehen kaum und lassen,
 Wie wir beschränkten armen Kindern thun,
 Mit Seufzern und Geschrei die Luft uns füllen.
 Du hast mich oft, o Göttliche, geduldet,
 Und wie die Sonne, trocknete dein Blick
 Den Thau von meinen Augenliedern ab.

Prinzessin. Es ist sehr billig, daß die Frauen dir
 Auf's Freundlichste begegnen; es verherrlicht
 Dein Lied auf manche Weise das Geschlecht.
 Zart oder tapfer, hast du stets gewußt
 Sie liebenswerth und edel vorzustellen:
 Und wenn Armide hassenswerth erscheint,
 Versöhnt ihr Reiz und ihre Liebe bald.

Casso. Was auch in meinem Liede wiederklingt,
 Ich bin nur Einer, Einer Alles schuldig!
 Es schwebt kein geistig unbestimmtes Bild
 Vor meiner Stirne, das der Seele bald
 Sich überglänzend nahte, bald entzöge.
 Mit meinen Augen hab' ich es gesehn,
 Das Urbild jeder Tugend, jeder Schöne;
 Was ich nach ihm gebildet, das wird bleiben:
 Tancredens Heldenliebe zu Chlorinden,
 Erminiens stille, nicht bemerkte Treue,
 Sophroniens Großheit und Olindens Noth,

Es sind nicht Schatten, die der Wahn erzeugte,
 Ich weiß es, sie sind ewig, denn sie sind.
 Und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte
 Zu bleiben und im Stillen fortzuwirken,
 Als das Geheimniß einer edlen Liebe,
 Dem holden Lied bescheiden anvertraut?

Prinzessin. Und soll ich dir noch einen Vorzug sagen,
 Den unvermerkt sich dieses Lied erschleicht?
 Es lockt uns nach, und nach, wir hören zu,
 Wir hören, und wir glauben zu verstehn,
 Was wir verstehn, das können wir nicht tadeln,
 Und so gewinnt uns dieses Lied zuletzt.

Tasso. Welch einen Himmel öffnest du vor mir,
 O Fürstin! Macht mich dieser Glanz nicht blind,
 So seh' ich unverhofft ein ewig Glück
 Auf goldenen Strahlen herrlich niedersteigen.

Prinzessin. Nicht weiter, Tasso! Viele Dinge find's,
 Die wir mit Hefigkeit ergreifen sollen;
 Doch andre können nur durch Mäßigung
 Und durch Entbehren unser eigen werden.
 So, sagt man, sei die Tugend, sei die Liebe,
 Die ihr verwandt ist. Das bedenke wohl!

Zweiter Auftritt.

Tasso.

Ist dir's erlaubt, die Augen aufzuschlagen?
 Wagst du's, umherzusehn? Du bist allein!
 Vernahmen diese Säulen, was sie sprach?
 Und hast du Zeugen, diese stummen Zeugen
 Des höchsten Glücks zu fürchten? Es erhebt
 Die Sonne sich des neuen Lebenstages,
 Der mit den vorigen sich nicht vergleicht.
 Hernieder steigend hebt die Göttin schnell
 Den Sterblichen hinauf. Welch neuer Preis
 Entdeckt sich meinem Auge, welches Reich!
 Wie köstlich wird der heiße Wunsch belohnt!
 Ich träumte mich dem höchsten Glücke nah,
 Und dieses Glück ist über alle Träume.
 Der Blindgeborne denke sich das Licht,
 Die Farben, wie er will; erscheint ihm
 Der neue Tag, ist's ihm ein neuer Sinn.
 Voll Muth und Ahnung, freudetrunken schwankend
 Betret' ich diese Bahn. Du gibst mir viel,
 Du gibst, wie Erd' und Himmel uns Geschenke

Mit vollen Händen übermäßig reichen,
 Und forderst wieder, was von mir zu fordern
 Nur eine solche Gabe dich berechtigt.
 Ich soll entbehren, soll mich mäßig zeigen,
 Und so verdienen, daß du mir vertraust.
 Was that ich je, daß sie mich wählen konnte?
 Was soll ich thun, um ihrer werth zu sein?
 Sie konnte dir vertraun, und dadurch bist du's.
 Ja, Fürstin, deinen Worten, deinen Blicken
 Sei ewig meine Seele ganz geweiht!
 Ja, fordre, was du willst, denn ich bin dein!
 Sie sende mich, Muth und Gefahr und Ruhm
 In fernen Landen aufzusuchen, reiche
 Im stillen Hain die goldne Feier mir,
 Sie weihe mich der Ruh und ihrem Preis:
 Ihr bin ich, bildend soll sie mich besitzen;
 Mein Herz bewahrte jeden Schatz für Sie.
 O, hätt' ein tausendfaches Werkzeug mir
 Ein Gott gegönnt, kaum drückt' ich dann genug.
 Die unaussprechliche Verehrung aus.
 Des Malers Pinsel und des Dichters Sippe,
 Die süßeste, die je von frühem Honig
 Genährt war, wünscht' ich mir. Nein, künftig soll
 Nicht Tasso zwischen Bäumen, zwischen Menschen
 Sich einsam, schwach und trübgesinnt verlieren!
 Er ist nicht mehr allein, er ist mit dir.
 O, daß die edelste der Thaten sich
 Hier sichtbar vor mich stellte, rings umgeben
 Von gräßlicher Gefahr! Ich dränge zu
 Und wagte gern das Leben, das ich nun
 Von ihren Händen habe — forderte
 Die besten Menschen mir zu Freunden auf,
 Unmögliches mit einer edeln Schaar
 Nach Ihrem Wink und Willen zu vollbringen.
 Voreiliger, warum verbarg dein Mund
 Nicht Das, was du empfandst, bis du dich werth
 Und werther ihr zu Füßen legen konntest?
 Das war dein Vorsatz, war dein kluger Wunsch.
 Doch sei es auch! Viel schöner ist es, rein
 Und unverdient ein solch Geschenk empfangen,
 Als halb und halb zu wähnen, daß man wohl
 Es habe fordern dürfen. Blicke freudig!
 Es ist so groß, so weit, was vor dir liegt;
 Und hoffnungsvolle Jugend lockt dich wieder
 In unbekannte, lichte Zukunft hin.

— Schwelle, Brust! — O Witterung des Glücks,
 Begünst'ge diese Pflanze doch einmal!
 Sie strebt gen Himmel, tausend Zweige dringen
 Aus ihr hervor, entfalten sich zu Blüthen.
 O, daß sie Frucht, o daß sie Freuden bringe!
 Daß eine liebe Hand den goldnen Schmutz
 Aus ihren frischen, reichen Nesten breche!

Dritter Auftritt.

Tasso. Antonio.

Tasso. Sei mir willkommen, den ich gleichsam jetzt
 Zum ersten Mal erblicke! Schöner ward
 Kein Mann mir angekündigt. Sei willkommen!
 Dich kenn' ich nun und deinen ganzen Werth,
 Dir biet' ich ohne Zögern Herz und Hand
 Und hoffe, daß auch du mich nicht verschmähest.

Antonio. Freigebig bieteest du mir schöne Gaben,
 Und ihren Werth erkenn' ich, wie ich soll;
 Drum laß mich zögern, eh ich sie ergreife.
 Weiß ich doch nicht, ob ich dir auch dagegen
 Ein Gleiches geben kann. Ich möchte gern
 Nicht übereilt und nicht undankbar scheinen:
 Daß mich für Beide klug und sorgsam sein.

Tasso. Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt
 Des Lebens zeigt, wie sehr sie nöthig sei;
 Doch schöner ist's, wenn uns die Seele sagt,
 Wo wir der feinen Vorsicht nicht bedürfen.

Antonio. Darüber frage Jeder sein Gemüth,
 Weil er den Fehler selbst zu blühen hat.

Tasso. So sei's! Ich habe meine Pflicht gethan;
 Der Fürstin Wort, die uns zu Freunden wünscht,
 Hab' ich verehrt und mich dir vorgestellt.
 Rückhalten durst' ich nicht, Antonio; doch gewiß,
 Zudringen will ich nicht. Es mag denn sein.
 Zeit und Bekanntschaft heißen dich vielleicht
 Die Gabe wärmer fordern, die du jetzt
 So kalt bei Seite lehnst und fast verschmähest.

Antonio. Der Mäßige wird öfters kalt genannt
 Von Menschen, die sich warm vor Andern glauben,
 Weil sie die Hitze fliegend übersällt.

Tasso. Du tadelst, was ich tadel, was ich meide.
 Auch ich verstehe wohl, so jung ich bin,
 Der Festigkeit die Dauer vorzuziehn.

Antonio. Sehr weislich! Bleibe stets auf diesem Sinne.

Casso. Du bist berechtigt, mir zu rathen, mich
Zu warnen; denn es steht Erfahrung dir
Als lang erprobte Freundin an der Seite.
Doch glaube nur, es horcht ein stilles Herz
Auf jedes Tages, jeder Stunde Warnung
Und übt sich ingeheim an jedem Guten,
Das deine Strenge neu zu lehren glaubt.

Antonio. Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst
Beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre.
Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
Erkennen; denn er mißt nach eignem Maß
Sich bald zu klein und leider oft zu groß.
Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur
Das Leben lehret Jedem, was er sei.

Casso. Mit Beifall und Verehrung hör' ich dich.

Antonio. Und dennoch denkst du wohl bei diesen Worten
Ganz etwas Anders, als ich sagen will.

Casso. Auf diese Weise rücken wir nicht näher.
Es ist nicht klug, es ist nicht wohlgethan,
Vorsätzlich einen Menschen zu verkennen,
Er sei auch, wer er sei. Der Fürstin Wort
Bedurft' es kaum, leicht hab' ich dich erkannt:
Ich weiß, daß du das Gute willst und schaffst.
Dein eigen Schicksal läßt dich unbesorgt,
An Andre denkst du, Andern stehst du bei,
Und auf des Lebens leicht bewegter Woge
Bleibt dir ein stetes Herz. So seh' ich dich.
Und was wär' ich, gieng' ich dir nicht entgegen,
Sucht' ich-begierig nicht auch einen Theil
An dem verschloßnen Schatz, den du bewahrst?
Ich weiß, es reut dich nicht, wenn du dich öffnest;
Ich weiß, du bist mein Freund, wenn du mich kennst;
Und eines solchen Freundes bedurft' ich lange.
Ich schäme mich der Unerfahrenheit
Und meiner Jugend nicht. Still ruhet noch
Der Zukunft goldne Wolke mir ums Haupt.
O, nimm mich, edler Mann, an deine Brust
Und weihe mich, den Raschen, Unerfahrenen,
Zum mäßigen Gebrauch des Lebens ein.

Antonio. In Einem Augenblicke forderst du,
Was wohlbedächtig nur die Zeit gewährt.

Casso. In Einem Augenblick gewährt die Liebe.
Was Mühe kaum in langer Zeit erreicht.
Ich bitt' es nicht von dir, ich darf es fordern.

Dich ruf ich in der Tugend Namen auf,
 Die gute Menschen zu verbinden eifert.
 Und soll ich dir noch einen Namen nennen?
 Die Fürstin hofft's, Sie will's — Eleonore,
 Sie will mich zu dir führen, dich zu mir.
 O, laß uns ihrem Wunsch entgegen gehn!
 Laß uns verbunden vor die Göttin treten,
 Ihr unsern Dienst, die ganze Seele bieten,
 Vereint für sie das Würdigste zu thun.
 Noch einmal! — Hier ist meine Hand! Schlag' ein!
 Tritt nicht zurück und weigre dich nicht länger,
 O edler Mann, und gönne mir die Wollust,
 Die schönste guter Menschen, sich dem Bessern
 Vertrauend ohne Rückhalt hinzugeben!

Antonio. Du gehst mit vollen Segeln. Scheint es doch,
 Du bist gewohnt, zu fliegen, überall
 Die Wege breit, die Pforten weit zu finden.
 Ich gönne jeden Werth und jedes Glück
 Dir gern; allein ich sehe nur zu sehr,
 Wir stehn zu weit noch von einander ab.

Tasso. Es sei an Jahren, an geprüftem Werth:
 An frohem Muth und Willen weich' ich Keinem.

Antonio. Der Wille lockt die Thaten nicht herbei;
 Der Muth stellt sich die Wege kürzer vor.
 Wer angelangt am Ziel ist, wird gekrönt,
 Und oft entbehrt ein Würd'ger eine Krone.
 Doch gibt es leichte Kränze, Kränze gibt es
 Von sehr verschiedner Art; sie lassen sich
 Oft im Spaziergehn bequem erreichen.

Tasso. Was eine Gottheit Diesem frei gewährt
 Und Jenem streng versagt, ein solches Gut
 Erreicht nicht Jeder, wie er will und mag.

Antonio. Schreib es dem Glück vor andern Göttern zu,
 So hör' ich's gern, denn seine Wahl ist blind.

Tasso. Auch die Gerechtigkeit trägt eine Binde
 Und schließt die Augen jedem Blendwerk zu.

Antonio. Das Glück erhebe billig der Beglückte!
 Er dacht' ihm hundert Augen fürs Verdienst
 Und kluge Wahl und strenge Sorgfalt an,
 Nenn' es Minerva, nenn' es, wie er will,
 Er halte gnädiges Geschenk für Lohn,
 Zufälligen Puz für wohlverdienten Schmutz.

Tasso. Du brauchst nicht deutlicher zu sein. Es ist genug!
 Ich blicke tief dir in das Herz und kenne
 Fürs ganze Leben dich. O, kenne so

Dich meine Fürstin auch! Verschwende nicht
 Die Pfeile deiner Augen, deiner Zunge!
 Du richtest sie vergebens nach dem Kranze,
 Dem unverwelflichen, auf meinem Haupt.
 Sei erst so groß, mir ihn nicht zu beneiden!
 Dann darfst du mir vielleicht ihn streitig machen.
 Ich acht' ihn heilig und das höchste Gut:
 Doch zeige mir den Mann, der Das erreicht,
 Wornach ich strebe, zeige mir denelden,
 Von dem mir die Geschichten nur erzählten;
 Den Dichter stell' mir vor, der sich Homeren,
 Virgilen sich vergleichen darf, ja, was
 Noch mehr gesagt ist, zeige mir den Mann,
 Der dreifach diesen Lohn verdiente, den
 Die schöne Krone dreifach mehr als mich
 Beschämte: dann sollst du mich knieend sehn
 Vor jener Gottheit, die mich so begabte;
 Nicht eher stünd' ich auf, bis sie die Bierde
 Von meinem Haupt auf seins hinüber drückte.

Antonio. Bis dahin bleibst du freilich ihrer werth.

Casso. Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden;
 Allein Verachtung hab' ich nicht verdient.
 Die Krone, der mein Fürst mich würdig achtete,
 Die meiner Fürstin Hand für mich gewunden,
 Soll Keiner mir bezweifeln noch begrinsen!

Antonio. Es ziemt der hohe Ton, die rasche Gluth
 Nicht dir zu mir, noch dir an diesem Orte.

Casso. Was du dir hier erlaubst, das ziemt auch mir.
 Und ist die Wahrheit wohl von hier verbannt?
 Ist im Palast der freie Geist gekerkert?
 Hat hier ein edler Mensch nur Druck zu dulden?
 Mich dünkt, hier ist die Hoheit erst an ihrem Platz,
 Der Seele Hoheit! Darf sie sich der Nähe
 Der Großen dieser Erde nicht erfreun?
 Sie darf's und soll's. Wir nahen uns dem Fürsten
 Durch Adel nur, der uns von Vätern kam;
 Warum nicht durchs Gemüth, das die Natur
 Nicht Jedem groß verlieh, wie sie nicht Jedem
 Die Reihe großer Abnherrn geben konnte.
 Nur Kleinheit sollte hier sich ängstlich fühlen,
 Der Reib, der sich zu seiner Schande zeigt:
 Wie keiner Spinne schmutziges Gewebe
 An diesen Marmormänden haften soll.

Antonio. Du zeigst mir selbst mein Recht, dich zu verschmähn!
 Der übereilte Knabe will des Manns

Vertraun und Freundschaft mit Gewalt extrogen?
Unfittlich, wie du bist, hältst du dich gut?

Tasso. Viel lieber was ihr euch unfittlich nennt,
Als was ich mir unedel nennen mügte.

Antonio. Du bist noch jung genug, daß gute Bucht
Dich eines bessern Wegs belehren kann.

Tasso. Nicht jung genug, vor Böken mich zu neigen,
Und, Trotz mit Trotz zu bänd'gen, alt genug.

Antonio. Wo Lippenpiel und Saitenspiel entscheiden
Ziehst du als Held und Sieger wohl davon.

Tasso. Verwegen wär' es, meine That zu rühmen,
Denn sie hat nichts gethan; doch ich vertrau' ihr.

Antonio. Du traust auf Schonung, die dich nur zu sehr
Im frechen Laufe deines Glücks verzog.

Tasso. Daß ich erwachsen bin, das fühl' ich nun;
Mit dir am Wenigsten hätt' ich gewünscht
Das Wagespiel der Waffen zu versuchen:
Allein du schürest Gluth auf Gluth, es locht
Das innre Mart, die schmerzliche Begier
Der Rache siedet schäumend in der Brust.
Bist du der Mann, der du dich rühmst, so steh mir.

Antonio. Du weißt so wenig, wer, als wo du bist.

Tasso. Rein Heiligthum heißt uns den Schimpf ertragen.
Du lästerst, du entweihst diesen Ort;
Nicht ich, der ich Vertraun, Verehrung, Liebe,
Das schönste Opfer, dir entgegen trug.
Dein Geist verunreint dieses Paradies
Und deine Worte diesen reinen Saal,
Nicht meines Herzens schwellendes Gefühl;
Das braust, den kleinsten Flecken nicht zu leiden.

Antonio. Welch hoher Geist in einer engen Brust!

Tasso. Hier ist noch Raum, dem Busen Luft zu machen.

Antonio. Es macht das Volk sich auch mit Worten Luft.

Tasso. Bist du ein Edelmann wie ich, so zeig' es.

Antonio. Ich bin es wohl; doch weiß ich, wo ich bin.

Tasso. Komm mit herab, wo unsre Waffen gelten.

Antonio. Wie du nicht fordern solltest, folg' ich nicht.

Tasso. Der Feigheit ist solch Hinderniß willkommen.

Antonio. Der Feige droht nur, wo er sicher ist.

Tasso. Mit Freuden kann ich diesem Schutz entsagen.

Antonio. Vergib dir nur, dem Ort vergibst du nichts.

Tasso. Verzeihe mir der Ort, daß ich es litt.

(Er zieht den Degen.)

Zieh oder folge, wenn ich nicht auf ewig,
Wie ich dich hasse, dich verachten soll.

Vierter Auftritt.

Alphons. Die Vorigen.

Alphons. In welchem Streit treff' ich euch unerwartet?

Antonio. Du findest mich, o Fürst, gelassen stehn

Vor Einem, den die Wuth ergriffen hat.

Tasso. Ich bete dich als eine Gottheit an,

Daß du mit Einem Blick mich warnend bändigst.

Alphons. Erzähl, Antonio, Tasso, sag mir an,

Wie hat der Zwist sich in mein Haus gedrungen?

Wie hat er euch ergriffen, von der Bahn

Der Sitten, der Gesetze kluge Männer

Im Laumel weggerissen? Ich erstaune.

Tasso. Du kennst uns Beide nicht, ich glaub' es wohl:

Hier dieser Mann, berühmt als klug und sittlich,

Hat roh und hämisch, wie ein unerzogner,

Uebler Mensch, sich gegen mich betragen.

Zutraulich naht' ich ihm, er stieß mich weg;

Beharrlich liebend drang ich mich zu ihm,

Und bitter, immer bitterer, ruht' er nicht,

Bis er den reinsten Tropfen Bluts in mir

Zu Galle wandelte. Verzeih! Du hast mich hier

Als einen Wuthenden getroffen. Dieser

Hat alle Schuld, wenn ich mich schuldig machte.

Er hat die Gluth gewaltsam angefaßt,

Die mich ergriff und mich und ihn verletzte.

Antonio. Ihn riß der hohe Dichterschwung hinweg!

Du hast, o Fürst, zuerst mich angerebet,

Hast mich gefragt: es sei mir nun erlaubt,

Nach diesem raschen Redner auch zu sprechen.

Tasso. O ja, erzähl, erzähl von Wort zu Wort!

Und kannst du jede Silbe, jede Miene

Vor diesen Richter stellen, wag' es nun!

Beleidige dich selbst zum zweiten Male

Und zeuge wider dich! Dagegen will

Ich keinen Hauch und keinen Pulschlag leugnen.

Antonio. Wenn du noch mehr zu reden hast, so sprich!

Wo nicht, so schweig und unterbrich mich nicht.

Ob ich, mein Fürst, ob dieser heiße Kopf

Den Streit zuerst begonnen? wer es sei,

Der Unrecht hat? ist eine weite Frage,

Die wohl zunächst noch auf sich beruht.

Tasso. Wie das? Mich dünkt, das ist die erste Frage,

Wer von uns Beiden Recht und Unrecht hat.

Antonio. Nicht ganz, wie sich's der unbegränzte Sinn
Gedenken mag.

Alphons. Antonio!

Antonio. Gnädigster,
Ich ehre deinen Wink, doch laß ihn schweigen;
Hab' ich gesprochen, mag er weiter reden;
Du wirst entscheiden. Also sag' ich nur:
Ich kann mit ihm nicht rechten, kann ihn weder
Verflagen, noch mich selbst vertheid'gen, noch
Ihm jetzt genug zu thun mich anerbieten.
Denn wie er steht, ist er kein freier Mann.
Es waltet über ihm ein schwer Gesetz,
Daß deine Gnade höchstens lindern wird.
Er hat mir hier gedroht, hat mich gefordert;
Vor dir verbarg er kaum das nackte Schwert.
Und tratst du, Herr, nicht zwischen uns herein,
So stünde jetzt auch ich als pflichtvergessen,
Mitschuldig und beschämt vor deinem Blick.

Alphons (zu Tasso). Du hast nicht wohl gethan.

Tasso.

Mich spricht, o Herr,

Mein eigen Herz, gewiß auch deines frei.
Ja, es ist wahr, ich drohte, forderte,
Ich zog. Allein, wie tückisch seine Zunge
Mit wohlgewählten Worten mich verlegt,
Wie scharf und schnell sein Zahn das feine Gift
Mir in das Blut gefloßt, wie er das Fieber
Nur mehr und mehr erhitzt — du denkst es nicht!
Gelassen, kalt hat er mich ausgehalten,
Aufs Höchste mich getrieben. O, du kennst,
Du kennst ihn nicht und wirst ihn niemals kennen!
Ich trug ihm warm die schönste Freundschaft an;
Er warf mir meine Gaben vor die Füße;
Und hätte meine Seele nicht geglüht,
So war sie deiner Gnade, deines Dienstes
Auf ewig unwerth. Hab' ich des Gesetzes
Und dieses Orts vergessen, so verzeih.
Auf keinem Boden darf ich niedrig sein,
Erniedrigung auf keinem Boden dulden.
Wenn dieses Herz, es sei auch, wo es will,
Dir fehlt und sich, dann strafe, dann verstoße
Und laß mich nie dein Auge wiedersehn.

Antonio. Wie leicht der Jüngling schwere Lasten trägt
Und Fehler wie den Staub vom Kleide schüttelt!
Es wäre zu verwundern, wenn die Zauberkrast
Der Dichtung nicht bekannter wäre, die

Mit dem Unmöglichen so gern ihr Spiel
 Zu treiben liebt. Ob du auch so, mein Fürst,
 Ob alle deine Diener diese That
 So unbedeutend halten, zweifl' ich fast.
 Die Majestät verbreitet ihren Schutz
 Auf Jeden, der sich ihr wie einer Gottheit
 Und ihrer unverletzten Wohnung naht.
 Wie an dem Fuße des Altars, bezähmt
 Sich auf der Schwelle jede Leidenschaft.
 Da blinkt kein Schwert, da fällt kein drohend Wort,
 Da fordert selbst Beleid'ung keine Rache.
 Es bleibt das weite Feld ein offner Raum
 Für Grimm und Unversöhnlichkeit genug:
 Dort wird kein Feiger drohn, kein Mann wird fliehn.
 Hier diese Mauern haben deine Väter
 Auf Sicherheit gegründet, ihrer Würde
 Ein Heiligthum befestigt, diese Ruhe
 Mit schweren Strafen ernst und klug erhalten;
 Verbannung, Kerker, Tod ergriff den Schuldigen.
 Da war kein Ansehn der Person, es hielt
 Die Milde nicht den Arm des Rechts zurück;
 Und selbst der Frebler fühlte sich geschreckt.
 Nun sehen wir nach langem schönem Frieden
 In das Gebiet der Sitten rohe Wuth
 Im Taumel wiederkehren. Herr, entscheide,
 Bestraf! denn wer kann in seiner Pflicht
 Beschränkten Gränzen wandeln, schützet ihn
 Nicht das Gesetz und seines Fürsten Kraft?

Alphons. Mehr, als ihr Beide sagt und sagen könnt,
 Läßt unparteiisch das Gemüth mich hören.
 Ihr hättet schöner eure Pflicht gethan,
 Wenn ich dieß Urtheil nicht zu sprechen hätte;
 Denn hier sind Recht und Unrecht nah verwandt.
 Wenn dich Antonio beleidigt hat,
 So hat er dir auf irgend eine Weise
 Genuggethan, wie du es fordern wirst.
 Mir wär' es lieb, ihr wähltet mich zum Austrag.
 Indessen, dein Vergehen macht, o Tasso,
 Dich zum Gefangnen. Wie ich dir vergebe,
 So lindr' ich das Gesetz um deinetwillen.
 Verlaß uns, Tasso! bleib auf deinem Zimmer,
 Von dir und mit dir selbst allein bewacht.

Tasso. Ist dieß, o Fürst, dein richterlicher Spruch?

Antonio. Erkennst du des Vaters Milde nicht?

Tasso (zu Antonio). Mit dir hab' ich vorerst nichts mehr zu reden.

(Zu Alphons). O Fürst, es übergibt dein ernstes Wort
 Mich Freien der Gefangenschaft. Es sei!
 Du hältst es Recht. Dein heilig Wort verehrend,
 Heiß' ich mein innres Herz im Tiefften schweigen.
 Es ist mir neu, so neu, daß ich fast dich
 Und mich und diesen schönen Ort nicht kenne.
 Doch Diesen kenn' ich wohl — Gehorchen will ich,
 Ob ich gleich hier noch Manches sagen könnte
 Und sagen sollte. Mir verstummt die Lippe.
 War's ein Verbrechen? Wenigstens es scheint,
 Ich bin als ein Verbrecher angesehen;
 Und, was mein Herz auch sagt, ich bin gefangen.

Alphons. Du nimmst es höher, Tasso, als ich selbst.

Tasso. Mir bleibt es unbegreiflich, wie es ist;
 Zwar unbegreiflich nicht, ich bin kein Kind;
 Ich meine fast, ich müßt' es denken können.
 Auf einmal winkt mich eine Klarheit an,
 Doch augenblicklich schließt sich's wieder zu,
 Ich höre nur mein Urtheil, beuge mich.
 Das sind zu viel vergebne Worte schon!
 Gewöhne dich von nun an zu gehorchen;
 Ohnmächt'ger! du vergaßest, wo du standst;
 Der Götter Saal schien dir auf gleicher Erde,
 Nun überwältigt dich der jähe Fall.
 Gehorche gern, denn es geziemt dem Manne,
 Auch willig das Beschwerliche zu thun.
 Hier nimm den Degen erst, den du mir gabst,
 Als ich dem Cardinal nach Frankreich folgte;
 Ich führt' ihn nicht mit Ruhm, doch nicht mit Schande,
 Auch heute nicht. Der hoffnungsvollen Gabe
 Entäußr' ich mich mit tiefgerührtem Herzen.

Alphons. Wie ich zu dir gesinnt bin, fühlst du nicht.

Tasso. Gehorchen ist mein Loos und nicht, zu denken!
 Und leider eines herrlichen Geschenks
 Verleugnung fordert das Geschick von mir.
 Die Krone kleidet den Gefangnen nicht:
 Ich nehme selbst von meinem Haupt die Glorrie,
 Die für die Ewigkeit gegönnt mir schien.
 Zu früh war mir das schönste Glück verliehen
 Und wird, als hätt' ich sein mich überhoben,
 Mir nur zu bald geraubt.
 Du nimmst dir selbst, was Keiner nehmen konnte
 Und was kein Gott zum zweiten Male gibt.
 Wir Menschen werden wunderbar geprüft;
 Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht

Den holden Leichtfinn die Natur verlehn.
Mit unschätzbaren Gütern lehret uns
Verschwenderisch die Noth gelassen spielen:
Wir öffnen willig unsre Hände, daß
Unwiederbringlich uns ein Gut entschlüpfe.
Mit diesem Kuß vereint sich eine Thräne
Und weicht dich der Vergänglichkeit! Es ist
Erlaubt, das holde Zeichen unsrer Schwäche.
Wer weinte nicht, wenn das Unsterbliche
Vor der Zerstörung selbst nicht sicher ist?
Gefelle dich zu diesem Degen, der
Dich leider nicht erwarb; um ihn geschlungen,
Ruhe, wie auf dem Sarg der Tapfern, auf
Dem Grabe meines Glücks und meiner Hoffnung!
Hier leg' ich beide willig dir zu Füßen;
Denn wer ist wohl gewaffnet, wenn du zürnst?
Und wer geschmückt, o Herr, den du verkennst?
Gefangen geh' ich, warte des Gerichts.

(Auf des Fürsten Wink hebt ein Page den Degen mit dem Kranze auf und trägt ihn weg.)

Fünfter Auftritt.

Alphons. Antonio.

Antonio. Wo schwärmt der Knabe hin? Mit welchen Farben
Malt er sich seinen Werth und sein Geschick?
Beschränkt und unerfahren hält die Jugend
Sich für ein einzig auserwähltes Wesen
Und Alles über Alle sich erlaubt.
Er fühle sich gestraft, und strafen heißt
Dem Jüngling wohlthun, daß der Mann uns danke.

Alphons. Er ist gestraft, ich fürchte, nur zu viel.

Antonio. Wenn du gelind mit ihm verfahren magst,
So gib, o Fürst, ihm seine Freiheit wieder,
Und unsern Zwist entscheide dann das Schwert.

Alphons. Wenn es die Meinung fordert, mag es sein.
Doch sprich, wie hast du seinen Zorn gereizt?

Antonio. Ich wüßte kaum zu sagen, wie's geschah.
Als Menschen hab' ich ihn vielleicht gekränkt,
Als Edelmann hab' ich ihn nicht beleidigt;
Und seinen Lippen ist im größten Zorne
Kein sittenloses Wort entflohn.

Alphons. So schien
Mir euer Streit, und was ich gleich gedacht,
Beträchtigt deine Rede mir noch mehr.
Wenn Männer sich entzweien, hält man billig

Den Klügsten für den Schuldigen. Du solltest
 Mit ihm nicht zürnen; ihn zu leiten, stünde
 Dir besser an. Noch immer ist es Zeit:
 Hier ist kein Fall, der euch zu streiten zwänge.
 So lang mir Friede bleibt, so lange wünsch' ich
 In meinem Haus ihn zu genießen. Stelle
 Die Ruhe wieder her; du kannst es leicht.
 Lenore Sanvitale mag ihn erst
 Mit zarter Lippe zu besänft'gen suchen:
 Dann tritt zu ihm, gib ihm in meinem Namen
 Die volle Freiheit wieder und gewinne
 Mit edeln, wahren Worten sein Vertraun.
 Berrichte das, sobald du immer kannst;
 Du wirst als Freund und Vater mit ihm sprechen.
 Noch eh wir scheiden, will ich Friede wissen,
 Und dir ist nichts unmöglich, wenn du willst.
 Wir bleiben lieber eine Stunde länger
 Und lassen dann die Frauen sanft vollenden,
 Was du begannst; und kehren wir zurück,
 So haben sie von diesem raschen Eindruck
 Die letzte Spur vertilgt. Es scheint, Antonio,
 Du willst nicht aus der Übung kommen! Du
 Hast Ein Geschäft kaum erst vollendet, nun
 Kehrst du zurück und schaffst dir gleich ein neues.
 Ich hoffe, daß auch dieses dir gelingt.

Antonio. Ich bin beschämt und seh' in deinen Worten,
 Wie in dem klarsten Spiegel, meine Schuld!
 Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn,
 Der überzeugt, indem er uns gebietet.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Prinzessin allein.

Wo bleibt Eleonore? Schmerzlicher
 Bewegt mir jeden Augenblick die Sorge
 Das tiefste Herz. Raum weiß ich, was geschah,
 Raum weiß ich, wer von Beiden schuldig ist.
 O, daß sie käme! Möcht' ich doch nicht gern
 Den Bruder nicht, Antonio nicht sprechen,
 Eh ich gefaßter bin, eh ich vernommen,
 Wie Alles steht und was es werden kann.

Zweiter Auftritt.

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin. Was bringst du, Leonore? Sag mir an,
Wie steht's um unsre Freunde? Was geschah?
Leonore. Mehr, als wir wissen, hab' ich nicht erfahren.

Sie trafen hart zusammen, Tasso zog,
Dein Bruder trennte sie; allein es scheint,
Als habe Tasso diesen Streit begonnen.
Antonio geht frei umher und spricht
Mit seinem Fürsten; Tasso bleibt dagegen
Verbannt in seinem Zimmer und allein.

Prinzessin. Gewiß hat ihn Antonio gereizt,
Den Hochgestimmten kalt und fremd beleidigt.
Leonore. Ich glaub' es selbst. - Denn eine Wolke stand
Schon, als er zu ihm trat, um seine Stier.

Prinzessin. Ach, daß wir doch dem reinen stillen Wint
Des Herzens nachzugehn so sehr verlernen!
Ganz leise spricht ein Gott in unsrer Brust,
Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an,
Was zu ergreifen ist und was zu fliehn.
Antonio erscheint mir heute früh
Viel schroffer noch als je, in sich gezogen.
Es warnte mich mein Geist, als neben ihn
Sich Tasso stellte. Sieh das Aeußre nur
Von Beiden an, das Angeflcht, den Ton,
Den Blick, den Tritt! es widerstrebt sich Alles,
Sie können ewig keine Liebe wechseln.

Doch überredete die Hoffnung mich,
Die Gleichnerin: sie sind vernünftig Beide,
Sind edel, unterrichtet, deine Freunde;
Und welch ein Band ist fester als der Guten?
Ich trieb den Jüngling an; er gab sich ganz;
Wie schön, wie warm ergab er ganz sich mir!
O, hätt' ich gleich Antonio gesprochen!
Ich zauderte; es war nur kurze Zeit;
Ich scheute mich, gleich mit den ersten Worten
Und dringend ihm den Rath zu empfehlen;
Verleß auf Sitte mich u
Auf den Gebrauch der W
Selbst zwischen Feinde le
Von dem geprüften Mann
Der raschen Jugend nicht
Das Uebel stand mir fer
O, gib mir einen Rath! Was ist zu thun?

Leonore. Wie schwer zu rathen sei, das fühlst du selbst
 Nach Dem, was du gesagt. Es ist nicht hier
 Ein Mißverständniß zwischen Gleichgestimmten;
 Das stellen Worte, ja im Nothfall stellen
 Es Waffen leicht und glücklich wieder her.
 Zwei Männer sind's, ich hab' es lang gefühlt,
 Die darum Feinde sind, weil die Natur
 Nicht Einen Mann aus ihnen beiden formte.
 Und wären sie zu ihrem Vortheil klug,
 So würden sie als Freunde sich verbinden;
 Dann stünden sie für Einen Mann und gingen
 Mit Macht und Glück und Lust durchs Leben hin.
 So hofft' ich selbst, nun seh' ich wohl, umsonst.
 Der Zwist von heute, sei er, wie er sei,
 Ist beizulegen; doch das sichert uns
 Nicht für die Zukunft, für den Morgen nicht.
 Es wär' am Besten, dächt' ich, Tasso reiste
 Auf eine Zeit von hier; er könnte ja
 Nach Rom, auch nach Florenz sich wenden; dort
 Träf' ich in wenig Wochen ihn und könnte
 Auf sein Gemüth als eine Freundin wirken.
 Du würdest hier indessen den Antonio,
 Der uns so fremd geworden, dir aufs Neue
 Und deinen Freunden näher bringen; so
 Gewährte Das, was jetzt unmöglich scheint,
 Die gute Zeit vielleicht, die Vieles gibt.

Prinzessin. Du willst dich in Genuß, o Freundin, setzen,
 Ich soll entbehren; heißt das billig sein?

Leonore. Entbehren wirst du nichts, als was du doch
 In diesem Falle nicht genießen könntest.

Prinzessin. So ruhig soll ich einen Freund verbannen?

Leonore. Erhalten, den du nur zum Schein verbannst.

Prinzessin. Mein Bruder wird ihn nicht mit Willen lassen.

Leonore. Wenn er es sieht wie wir, so gibt er nach.

Prinzessin. Es ist so schwer, im Freunde sich verdammen.

Leonore. Und dennoch rettetest du den Freund in dir.

Prinzessin. Ich gebe nicht mein Ja, daß es geschehe.

Leonore. So warte noch ein größres Uebel ab.

Prinzessin. Du peinigst mich und weißt nicht, ob du nüttest.

Leonore. Wir werden bald entdecken, wer sich irrt.

Prinzessin. Und soll es sein, so frage mich nicht länger.

Leonore. Wer sich entschließen kann, besiegt den Schmerz.

Prinzessin. Entschlossen bin ich nicht, allein es sei,
 Wenn er sich nicht auf lange Zeit entfernt —
 Und laß uns für ihn sorgen, Leonore,

Daß er nicht etwa künftig Mangel leide,
 Daß ihm der Herzog seinen Unterhalt
 Auch in der Ferne willig reichen lasse.
 Sprich mit Antonio, denn er vermag
 Bei meinem Bruder viel und wird den Streit
 Nicht unserm Freund und uns gedenken wollen.

Leonore. Ein Wort von dir, Prinzessin, gälte mehr.

Prinzessin. Ich kann, du weißt es, meine Freundin, nicht,
 Wie's meine Schwester von Urbino kann,
 Für mich und für die Meinen was erbitten.
 Ich lebe gern so stille vor mich hin
 Und nehme von dem Bruder dankbar an,
 Was er mir immer geben kann und will.
 Ich habe sonst darüber manchen Vorwurf
 Mir selbst gemacht; nun hab' ich überwunden.
 Es schalt mich eine Freundin oft darum:
 Du bist uneigennützig, sagte sie,
 Das ist recht schön; allein so sehr bist du's,
 Daß du auch das Bedürfniß deiner Freunde
 Nicht recht empfinden kannst. Ich laß es gehn
 Und muß denn eben diesen Vorwurf tragen.
 Um desto mehr erfreut es mich, daß ich
 Nun in der That dem Freunde nützen kann;
 Es fällt mir meiner Mutter Erbschaft zu,
 Und gerne will ich für ihn sorgen helfen.

Leonore. Und ich, o Fürstin, finde mich im Falle,
 Daß ich als Freundin auch mich zeigen kann.
 Er ist kein guter Wirth; wo es ihm fehlt,
 Wird' ich ihm schon geschickt zu helfen wissen.

Prinzessin. So nimm ihn weg, und soll ich ihn entbehren,
 Vor allen Andern sei er dir gegönnt!
 Ich seh' es wohl, so wird es besser sein.
 Muß ich denn wieder diesen Schmerz als gut
 Und heilsam preisen? Das war mein Geschick
 Von Jugend auf; ich bin nun dran gewöhnt.
 Nur halb ist der Verlust des schönsten Glücks,
 Wenn wir auf den Besitz nicht sicher zählten.

Leonore. Ich hoffe, dich, so schön du es verdienst,
 Glücklich zu sehn.

Prinzessin. Cleonore! Glücklich?

Wer ist denn glücklich? — Meinen Bruder zwar
 Möcht' ich so nennen, denn sein großes Herz
 Trägt sein Geschick mit immer gleichem Muth;
 Allein, was er verdient, Das ward ihm nie.
 Ist meine Schwester von Urbino glücklich?

Das schöne Weib, das edle große Herz!
 Sie bringt dem jüngern Manne keine Kinder;
 Er achtet sie und läßt sie's nicht entgelten,
 Doch keine Freude wohnt in ihrem Haus.
 Was half denn unsrer Mutter ihre Klugheit?
 Die Kenntniß jeder Art, ihr großer Sinn?
 Konnt' er sie vor dem fremden Irrthum schützen?
 Man nahm uns von ihr weg; nun ist sie todt,
 Sie ließ uns Kindern nicht den Trost, daß sie
 Mit ihrem Gott versöhnt gestorben sei.

Leonore. O, blicke nicht nach Dem, was Jedem fehlt;
 Betrachte, was noch einem Jeden bleibt!
 Was bleibt nicht dir, Prinzessin?

Prinzessin. Was mir bleibt?
 Geduld, Leonore! üben konnt' ich die
 Von Jugend auf. Wenn Freunde, wenn Geschwister
 Bei Fest und Spiel gesellig sich erfreuten,
 Hielt Krankheit mich auf meinem Zimmer fest,
 Und in Gesellschaft mancher Leiden muß't
 Ich früh entbehren lernen. Eines war,
 Was in der Einsamkeit mich schön ergözte,
 Die Freude des Gesangs; ich unterhielt
 Mich mit mir selbst, ich wiegte Schmerz und Sehnsucht
 Und jeden Wunsch mit leisen Tönen ein.
 Da wurde Leiden oft Genuß, und selbst
 Das traurige Gefühl zur Harmonie.
 Nicht lang war mir dieß Glück gegönnt, auch dieses
 Nahm mir der Arzt hinweg; sein streng Gebot
 Hieß mich verstummen; leben sollt' ich, leiden,
 Den einz'gen kleinen Trost sollt' ich entbehren.

Leonore. So viele Freunde fanden sich zu dir,
 Und nun bist du gesund, bist lebensfroh.

Prinzessin. Ich bin gesund, das heißt, ich bin nicht krank;
 Und manche Freunde hab' ich, deren Treue
 Mich glücklich macht. Auch hatt' ich einen Freund —

Leonore. Du hast ihn noch.

Prinzessin. Und werd' ihn bald verlieren.
 Der Augenblick, da ich zuerst ihn sah,
 War vielbedeutend. Raum erholt' ich mich
 Von manchen Leiden; Schmerz und Krankheit waren
 Raum erst gewichen; still bescheiden blickt' ich
 Ins Leben wieder, freute mich des Tags
 Und der Geschwister wieder, sog beherzt
 Der süßen Hoffnung reinsten Balsam ein.
 Ich wagt' es, vortwärts in das Leben weiter

Hinein zu sehn, und freundliche Gestalten
 Begegneten mir aus der Ferne. Da,
 Eleonore, stellte mir den Jüngling
 Die Schwester vor; er kam an ihrer Hand,
 Und, daß ich dir's gestehe, da ergriff
 Ihn mein Gemüth und wird ihn ewig halten.

Eleonore. O meine Fürstin, laß dich's nicht gereuen!
 Das Edle zu erkennen, ist Gewinnst,
 Der nimmer uns entrisen werden kann.

Prinzessin. Du fürchten ist das Schöne, das Fürtreffliche,
 Wie eine Flamme, die so herrlich nützt,
 So lange sie auf deinem Herde brennt,
 So lang sie dir von einer Fackel leuchtet,
 Wie hold! wer mag, wer kann sie da entbehren?
 Und frißt sie ungehütet um sich her,
 Wie elend kann sie machen! Laß mich nun.
 Ich bin geschwächigt und verbärge besser
 Auch selbst vor dir, wie schwach ich bin und krank.

Eleonore. Die Krankheit des Gemüthes löset sich
 In Klagen und Vertraun am Leichtesten auf.

Prinzessin. Wenn das Vertrauen heilt, so heil' ich bald;
 Ich hab' es rein und hab' es ganz zu dir.
 Ach, meine Freundin! Zwar ich bin entschlossen:
 Er scheide nur! allein ich fühle schon
 Den langen ausgedehnten Schmerz der Tage, wenn
 Ich nun entbehren soll, was mich erfreute.
 Die Sonne hebt von meinen Augenliedern
 Nicht mehr sein schön verklärtes Traumbild auf;
 Die Hoffnung, ihn zu sehen, fällt nicht mehr
 Den laum erwachten Geist mit froher Sehnsucht;
 Mein erster Blick hinab in unsre Gärten
 Sucht ihn vergebens in dem Thau der Schatten.
 Wie schön befriedigt fühlte sich der Wunsch,
 Mit ihm zu sein an jedem heitern Abend!
 Wie mehrte sich im Umgang das Verlangen,
 Sich mehr zu kennen, mehr sich zu verstehn!
 Und täglich stimmte das Gemüth sich schöner
 Zu immer reinern Harmonieen auf.
 Welch eine Dämmerung fällt nun vor mir ein!
 Der Sonne Pracht, das fröhliche Gefühl
 Des hohen Tags, der tausendfachen Welt
 Glanzreiche Gegenwart ist ob und tief
 Im Nebel eingehüllt, der mich umgibt.
 Sonst war mir jeder Tag ein ganzes Leben;
 Die Sorge schwieg, die Ahnung selbst verstummte,

Und glücklich eingeschifft, trug uns der Strom
Auf leichten Wellen ohne Ruder hin;
Nun überfällt in trüb'rer Gegenwart
Der Zukunft Schrecken heimlich meine Brust.

Leonore. Die Zukunft gibt dir keine Freunde wieder
Und bringt dir neue Freude, neues Glück.

Prinzessin. Was ich besitze, mag ich gern bewahren:
Der Wechsel unterhält, doch nutzt er kaum.
Mit jugendlicher Sehnsucht griff ich nie
Begierig in den Loostopf fremder Welt,
Für mein bedürftend unerfahren Herz
Zufällig einen Gegenstand zu haßten.
Ihn muß' ich ehren, darum liebt' ich ihn;
Ich muß' ihn lieben, weil mit ihm mein Leben
Zum Leben ward, wie ich es nie gekannt.
Erst sagt' ich mir: entferne dich von ihm!
Ich wich und wich und kam nur immer näher,
So lieblich angelockt, so hart bestraft!
Ein reines, wahres Gut verschwindet mir,
Und meiner Sehnsucht schiebt ein böser Geist
Statt Freud' und Glück verwandte Schmerzen unter.

Leonore. Wenn einer Freundin Wort nicht trösten kann,
So wird die stille Kraft der schönen Welt,
Der guten Zeit dich unmerklich erquiden.

Prinzessin. Wohl ist sie schön, die Welt! In ihrer Weite
Bewegt sich so viel Gutes hin und her.
Ach, daß es immer nur um Einen Schritt
Von uns sich zu entfernen scheint
Und uns're bange Sehnsucht durch das Leben
Auch Schritt vor Schritt bis nach dem Grabe lockt!
So selten ist es, daß die Menschen finden,
Was ihnen doch bestimmt gewesen schien,
So selten, daß sie Das erhalten, was
Auch einmal die beglückte Hand ergriß!
Es reißt sich los, was erst sich uns ergab,
Wir lassen los, was wir begierig faßten.
Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht:
Wir kennen's wohl, und wissen's nicht zu schätzen.

Dritter Auftritt.

Leonore allein.

Wie jammert mich das edle, schöne Herz!
Welch traurig Loos, das ihrer Hoheit fällt!
Ach, sie verliert — und denkst du, zu gewinnen?

Ist's denn so nöthig, daß er sich entfernt?
 Machst du es nöthig, um allein für dich
 Das Herz und die Talente zu besitzen,
 Die du bisher mit einer Andern theilst,
 Und ungleich theilst? Ist's redlich, so zu handeln?
 Bist du nicht reich genug? Was fehlt dir noch?
 Gemahl und Sohn und Güter, Rang und Schönheit,
 Das hast du alles, und du willst noch ihn
 Zu Diesem allen haben? Liebst du ihn?
 Was ist es sonst, warum du ihn nicht mehr
 Entbehren magst? Du darfst es dir gestehn. —
 Wie reizend ist's, in seinem schönen Geiste
 Sich selber zu bespiegeln! Wird ein Glück
 Nicht doppelt groß und herrlich, wenn sein Lied
 Uns wie auf Himmels-Wellen trägt und hebt?
 Dann bist du erst beneidenswerth! Du bist,
 Du hast das nicht allein, was Viele wünschen;
 Es weiß, es kennt auch Jeder, was du hast!
 Dich nennt dein Vaterland und sieht auf dich,
 Das ist der höchste Gipfel jedes Glücks.
 Ist Laura denn allein der Name, der
 Von allen zarten Lippen klingen soll?
 Und hatte nur Petrarck allein das Recht,
 Die unbekannte Schöne zu vergöttern?
 Wo ist ein Mann, der meinem Freunde sich
 Vergleichen darf? Wie ihn die Welt verehrt,
 So wird die Nachwelt ihn verehrend nennen.
 Wie herrlich ist's, im Glanze dieses Lebens
 Ihn an der Seite haben! so mit ihm
 Der Zukunft sich mit leichtem Schritte nah'n!
 Alsdann vermag die Zeit, das Alter nichts
 Auf dich, und nichts der freche Ruf,
 Der hin und her des Beifalls Woge treibt:
 Das, was vergänglich ist, bewahrt sein Lied.
 Du bist noch schön, noch glücklich, wenn schon lange
 Der Kreis der Dinge dich mit fortgerissen,
 Du mußt ihn haben, und ihr nimmst du nichts:
 Denn ihre Neigung zu dem werthen Manne
 Ist ihren andern Leidenschaften gleich.
 Sie leuchten, wie der stille Schein des Monds
 Dem Wanderer spärlich auf dem Pfad zu Nacht;
 Sie wärmen nicht und gießen keine Lust
 Noch Lebensfreud' umher. Sie wird sich freuen,
 Wenn sie ihn fern, wenn sie ihn glücklich weiß,
 Wie sie genoß, wenn sie ihn täglich sah.

Und dann, ich will mit meinem Freunde nicht
 Von ihr und diesem Hofe mich verbannen;
 Ich komme wieder, und ich bring' ihn wieder.
 So soll es sein! — Hier kommt der raube Freund;
 Wir wollen sehn, ob wir ihn zähmen können.

Vierter Auftritt.

Leonore. Antonio.

Leonore. Du bringst uns Krieg statt Frieden; scheint es doch,
 Du kommst aus einem Lager, einer Schlacht,
 Wo die Gewalt regiert, die Faust entscheidet,
 Und nicht von Rom, wo feierliche Klugheit
 Die Hände segnend hebt und eine Welt
 Zu ihren Füßen sieht, die gern gehorcht.

Antonio. Ich muß den Tadel, schöne Freundin, dulden;
 Doch die Entschuld'gung liegt nicht weit davon.
 Es ist gefährlich, wenn man allzu lang
 Sich klug und mächtig zeigen muß. Es lauert
 Der böse Genius dir an der Seite
 Und will gewalttham auch von Zeit zu Zeit
 Ein Opfer haben. Leider hab' ich's dießmal
 Auf meiner Freunde Kosten ihm gebracht.

Leonore. Du hast um fremde Menschen dich so lang
 Bemüht und dich nach ihrem Sinn gerichtet:
 Nun, da du deine Freunde wieder siehst,
 Verkennst du sie und redest wie mit Fremden.

Antonio. Da liegt, geliebte Freundin, die Gefahr!
 Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen,
 Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck
 In ihrer Gunst, damit sie nutzen sollen;
 Allein bei Freunden läßt man frei sich gehn,
 Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt
 Sich eine Laune, ungezügelter wirkt
 Die Leidenschaft, und so verletzen wir
 Am Ersten Die, die wir am Zärtlichsten lieben.

Leonore. In dieser ruhigen Betrachtung find' ich dich
 Schon ganz, mein theurer Freund, mit Freuden wieder.

Antonio. Ja, mich verdrießt — und ich bekenn' es gern —
 Daß ich mich heut so ohne Maß verlor.
 Allein gestehe, wenn ein wahrer Mann
 Mit heißer Stirn von saurer Arbeit kommt
 Und spät am Abend in ersehnten Schatten
 Zu neuer Mühe auszuruhen denkt,
 Und findet dann von einem Müßiggänger

Den Schatten breit bejessen, soll er nicht
 Auch etwas Menschlich's in dem Busen fühlen?
 Leonore. Wenn er recht menschlich ist, so wird er auch
 Den Schatten gern mit einem Manne theilen,
 Der ihm die Ruhe süß, die Arbeit leicht
 Durch ein Gespräch, durch holde Töne macht.
 Der Baum ist breit, mein Freund, der Schatten gibt,
 Und Reiner braucht den Andern zu verdrängen.

Antonio. Wir wollen uns, Eleonore, nicht
 Mit einem Gleichniß hin und wieder spielen.
 Gar viele Dinge sind in dieser Welt,
 Die man dem Andern gönnt und gerne theilt;
 Jedoch es ist ein Schatz, den man allein
 Dem Hochverdienten gerne gönnen mag,
 Ein andrer, den man mit dem Höchstverdienten
 Mit gutem Willen niemals theilen wird —
 Und fragst du mich nach diesen beiden Schätzen:
 Der Lorbeer ist es und die Gunst der Frauen.

Leonore. Hat jener Kranz um unsers Jünglings Haupt
 Den ernstern Mann beleidigt? Hättest du
 Für seine Mühe, seine schöne Dichtung
 Bescheidnern Lohn doch selbst nicht finden können.
 Denn ein Verdienst, das außerirdisch ist,
 Das in den Lüften schwebt, in Löhnen nur,
 In leichten Bildern unsern Geist umgaukelt,
 Es wird denn auch mit einem schönen Bilde,
 Mit einem holden Zeichen nur belohnt;
 Und wenn er selbst die Erde kaum berührt,
 Berührt der höchste Lohn ihm kaum das Haupt.
 Ein unfruchtbarer Zweig ist das Geschenk,
 Das der Verehrer unfruchtbare Reigung
 Ihm gerne bringt, damit sie einer Schuld
 Auf's Leichtste sich entlade. Du mißgönnst
 Dem Bild des Märtyrers den goldnen Schein
 Um's kahle Haupt wohl schwerlich; und gewiß,
 Der Lorbeerkranz ist, wo er dir erscheint,
 Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.

Antonio. Will etwa mich dein lebenswüth'ger Mund
 Die Eitelkeit der Welt verachten lehren?

Leonore. Ein jedes Gut nach seinem Werth zu schätzen,
 Brauch' ich dich nicht zu lehren. Aber doch,
 Es scheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weise,
 So sehr wie Andre, daß man ihm die Güter,
 Die er besitzt, im rechten Lichte zeige.
 Du, edler Mann, du wirfst an ein Phantom

Von Gunst und Ehre keinen Anspruch machen.
 Der Dienst, mit dem du deinem Fürsten dich,
 Mit dem du deine Freunde dir verbindest,
 Ist wirkend, ist lebendig, und so muß
 Der Lohn auch wirklich und lebendig sein.
 Dein Lorbeer ist das fürstliche Vertrauen,
 Das auf den Schultern dir, als liebe Last,
 Gehäuft und leicht getragen ruht; es ist
 Dein Ruhm das allgemeine Zutraun.

Antonio. Und von der Gunst der Frauen sagst du nichts;
 Die willst du mir doch nicht entbehrlich schildern?

Leonore. Wie man es nimmt. Denn du entbehrst sie nicht,
 Und leichter wäre sie dir zu entbehren,
 Als sie es jenem guten Mann nicht ist.
 Denn sag: geläng' es einer Frau, wenn sie
 Nach ihrer Art für dich zu sorgen dächte,
 Mit dir sich zu beschäft'gen unternehme?
 Bei dir ist Alles Ordnung, Sicherheit;
 Du sorgst für dich, wie du für Andre sorgst,
 Du hast, was man dir geben möchte. Zener
 Beschäftigt uns in unserm eignen Sache;
 Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die
 Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.
 Das schönste Leinwandzeug, ein seiden Kleid
 Mit etwas Stickerel, das trägt er gern.
 Er sieht sich gern gepuht, vielmehr, er kann
 Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
 An seinem Leib nicht dulden; Alles soll
 Ihm fein und gut und schön und edel stehn.
 Und dennoch hat er kein Geschick, Das alles
 Sich anzuschaffen, wenn er es besitzt,
 Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
 An Geld, an Sorgsamkeit. Bald läßt er da
 Ein Stück, bald eines dort. Er lehret nie
 Von einer Reise wieder, daß ihm nicht
 Ein Drittheil seiner Sachen fehle. Bald
 Bestiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,
 Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

Antonio. Und diese Sorge macht ihn lieb und lieber.
 Glücksel'ger Jüngling, dem man seine Mängel
 Zur Tugend rechnet, dem so schön vergönnt ist,
 Den Knaben noch als Mann zu spielen, der
 Sich seiner holden Schwäche rühmen darf!
 Du müßtest mir verzeihen, schöne Freundin,
 Wenn ich auch hier ein wenig bitter würde,

Du sagst nicht Alles, sagst nicht, was er wagt,
Und daß er klüger ist, als wie man denkt.
Er rühmt sich zweier Flammen! Knüpft und löst
Die Knoten hin und wieder und gewinnt
Mit solchen Künsten solche Herzen! Ist's
Zu glauben?

Leonore. Gut! Selbst das beweist ja schon,
Daß es nur Freundschaft ist, was uns belebt.
Und wenn wir denn auch Lieb' um Liebe tauschten,
Belohnten wir das schöne Herz nicht billig,
Das ganz sich selbst vergibt und hingegeben
Im holden Traum für seine Freunde lebt?

Antonio. Verwöhnt ihn nur und immer mehr und mehr,
Läßt seine Selbstigkeit für Liebe gelten,
Beleidigt alle Freunde, die sich auch
Mit treuer Seele widmen, gebt dem Stolzen
Freiwilligen Tribut, zerstört ganz
Den schönen Kreis geselligen Vertrauens!

Leonore. Wir sind nicht so partiisch, wie du glaubst,
Ermahnen unsern Freund in manchen Fällen;
Wir wünschen ihn zu bilden, daß er mehr
Sich selbst genieße, mehr sich zu genießen
Den Andern geben könne. Was an ihm
Zu tadeln ist, das bleibt uns nicht verborgen.

Antonio. Doch lobt ihr Vieles, was zu tadeln wäre.
Ich kenn' ihn lang, er ist so leicht zu kennen
Und ist zu stolz, sich zu verbergen. Bald
Versinkt er in sich selbst, als wäre ganz
Die Welt in seinem Busen, er sich ganz
In seiner Welt genug, und Alles rings
Umher verschwindet ihm. Er läßt es gehn,
Läßt's fallen, stößt's hinweg und ruht in sich —
Auf einmal, wie ein unbemerkter Funke
Die Mine zündet, sei es Freude, Leid,
Zorn oder Grille, heftig bricht er aus:
Dann will er Alles fassen, Alles halten,
Dann soll geschehn, was er sich denken mag;
In einem Augenblicke soll entstehen,
Was Jahre lang bereitet werden sollte,
In einem Augenblick gehoben sein,
Was Mühe kaum in Jahren lösen könnte.
Er fordert das Unmögliche von sich,
Damit er es von Andern fordern dürfe.
Die letzten Enden aller Dinge will
Sein Geist zusammen fassen; das gelingt

Raum Einem unter Millionen Menschen,
Und er ist nicht der Mann: er fällt zuletzt,
Um nichts gebessert, in sich selbst zurück.

Leonore. Er schadet Andern nicht, er schadet sich.

Antonio. Und doch verlegt er Andre nur zu sehr.
Kannst du es leugnen, daß im Augenblick
Der Leidenschaft, die ihn behend ergreift,
Er auf den Fürsten, auf die Fürstin selbst,
Auf wen es sei, zu schmähen, zu lästern wagt?
Zwar augenblicklich nur; allein genug,
Der Augenblick kommt wieder: er beherrscht
So wenig seinen Mund als seine Brust.

Leonore. Ich sollte denken, wenn er sich von hier
Auf eine kurze Zeit entfernte, sollt'
Es wohl für ihn und Andre nützlich sein.

Antonio. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Doch eben jetzt
Ist nicht daran zu denken. Denn ich will
Den Fehler nicht auf meine Schultern laden;
Es könnte scheinen, daß ich ihn vertreibe,
Und ich vertreib' ihn nicht. Um meinerwillen
Kann er an unserm Hofe ruhig bleiben;
Und wenn er sich mit mir versöhnen will,
Und wenn er meinen Rath befolgen kann,
So werden wir ganz leidlich leben können.

Leonore. Nun hoffst du selbst, auf ein Gemüth zu wirken,
Das dir vor Kurzem noch verloren schien.

Antonio. Wir hoffen immer, und in allen Dingen
Ist besser hoffen als verzweifeln. Denn
Wer kann das Mögliche berechnen? Er
Ist unserm Fürsten werth. Er muß uns bleiben.
Und bilden wir dann auch umsonst an ihm,
So ist er nicht der Einz'ge, den wir dulden.

Leonore. So ohne Leidenschaft, so unparteiisch
Glaubt' ich dich nicht. Du hast dich schnell belehrt.

Antonio. Das Alter muß doch Einen Vorzug haben,
Daß, wenn es auch dem Irrthum nicht entgeht,
Es doch sich auf der Stelle fassen kann.
Du warst, mich deinem Freunde zu versöhnen,
Zuerst bemüht. Nun bitt' ich es von dir.
Thu, was du kannst, daß dieser Mann sich finde
Und Alles wieder bald im Gleichen sei.
Ich gehe selbst zu ihm, sobald ich nur
Von dir erfahre, daß er ruhig ist,
Sobald du glaubst, daß meine Gegenwart
Das Uebel nicht vermehrt. Doch, was du thust,

Das thu in dieser Stunde; denn es geht
 Alphons heut Abend noch zurück, und ich
 werd' ihn begleiten. Leb indeffen wohl.

Fünfter Auftritt.

Scenare allein.

Für diesmal, lieber Freund, sind wir nicht eins;
 Mein Vortheil und der deine gehen heut
 Nicht Hand in Hand. Ich nütze diese Zeit
 Und suche Tasso zu gewinnen. Schnell!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bimmer.

Tasso allein.

Bist du aus einem Traum erwacht, und hat
 Der schöne Trug auf einmal dich verlassen?
 Hat dich nach einem Tag der höchsten Lust
 Ein Schlaf gebändigt, hält und ängstet nun
 Mit schweren Fesseln deine Seele? Ja,
 Du wachst und träumst. Wo sind die Stunden hin,
 Die um dein Haupt mit Blumenkränzen spielten?
 Die Tage, wo dein Geist mit freier Sehnsucht
 Des Himmels ausgespanntes Blau durchdrang?
 Und dennoch lebst du noch und fühlst dich an,
 Du fühlst dich an und weißt nicht, ob du lebst.
 Ist's meine Schuld, ist's eines Andern Schuld,
 Daß ich mich nun als schuldig hier befinde?
 Hab' ich verbrochen, daß ich leiden soll?
 Ist nicht mein ganzer Fehler ein Verdienst?
 Ich sah ihn an und ward vom guten Willen,
 Vom Hoffnungswahn des Herzens übereilt:
 Der sei ein Mensch, der menschlich Ansehn trägt.
 Ich gieng mit offenen Armen auf ihn los
 Und fühlte Schloß und Riegel, keine Brust.
 O, hatt' ich doch so Flug mir ausgedacht,
 Wie ich den Mann empfangen wollte, der
 Von alten Zeiten mir verdächtig war!
 Allein was immer dir begegnet sei,
 So halte dich an der Gewißheit fest:
 Ich habe sie gesehn! Sie stand vor mir!

Sie sprach zu mir, ich habe sie vernommen!
 Der Blick, der Ton, der Worte holder Sinn,
 Sie sind auf ewig mein, es raubt sie nicht
 Die Zeit, das Schicksal, noch das wilde Glück!
 Und hob mein Geist sich da zu schnell empor,
 Und ließ ich allzu rasch in meinem Busen
 Der Flamme Lust, die mich nun selbst verzehrt,
 So kann mich's nicht gereun, und wäre selbst
 Auf ewig das Geschick des Lebens hin.
 Ich widmete mich ihr und folgte froh
 Dem Winke, der mich ins Verderben rief.
 Es sei! So hab' ich mich doch werth gezeigt
 Des löstlichen Vertrauns, das mich erquidt,
 In dieser Stunde selbst erquidt, die mir
 Die schwarze Pforte langer Trauerzeit
 Gewaltsam öffnet. — Ja, nun ist's gethan!
 Es geht die Sonne mir der schönsten Gunst.
 Auf einmal unter; seinen holden Blick
 Entziehet mir der Fürst und läßt mich hier
 Auf düstrem, schmalem Pfad verloren stehn.
 Das häßliche zweideutige Geflügel,
 Das leidige Gefolg' der alten Nacht,
 Es schwärmt hervor und schwirrt mir um das Haupt.
 Wohin, wohin beweg' ich meinen Schritt,
 Dem Elend zu entfliehn, der mich umsaust,
 Dem Abgrund zu entgehn, der vor mir liegt?

Zweiter Auftritt.

Leonore. Tasso.

Leonore. Was ist begegnet? Lieber Tasso, hat
 Dein Eifer dich, dein Argwohn so getrieben?
 Wie ist's geschehn? Wir alle stehn bestürzt.
 Und deine Sanftmuth, dein gefällig Wesen,
 Dein schneller Blick, dein richtiger Verstand,
 Mit dem du Jedem gibst, was ihm gehört,
 Dein Gleichmuth, der erträgt, was zu ertragen
 Der Edle bald, der Eitle selten lernt,
 Die kluge Herrschaft über Zung' und Lippe? —
 Mein theurer Freund, fast ganz verkenn' ich dich.
 Tasso. Und wenn Das alles nun verloren wäre?
 Wenn einen Freund, den du einst reich geglaubt,
 Auf einmal du als einen Bettler fändest?
 Wohl hast du recht, ich bin nicht mehr ich selbst,
 Und bin's doch noch so gut, als wie ich's war.

Es scheint ein Räthsel, und doch ist es keins.
 Der stille Mond, der dich bei Nacht erfreut,
 Dein Auge, dein Gemüth mit seinem Schein
 Unwiderstehlich lockt, er schwebt am Tage
 Ein unbedeutend blaßes Wölkchen hin.

Ich bin vom Glanz des Tages überschienen,
 Ihr kennet mich, ich kenne mich nicht mehr.

Leonore. Was du mir sagst, mein Freund, versteh' ich nicht,
 Wie du es sagst. Erkläre dich mit mir.

Hat die Beleidigung des schroffen Manns
 Dich so gekränkt, daß du dich selbst und uns
 So ganz verkennen magst? Vertraue mir.

Casso. Ich bin nicht der Beleidigte, du siehst
 Mich ja bestraft, weil ich beleidigt habe.
 Die Knoten vieler Worte löst das Schwert
 Gar leicht und schnell, allein ich bin gefangen.
 Du weißt wohl kaum — erschrick nicht, zarte Freundin —
 Du triffst den Freund in einem Kerker an.
 Mich züchtiget der Fürst wie einen Schüler.
 Ich will mit ihm nicht rechten, kann es nicht.

Leonore. Du scheinst mehr, als billig ist, bewegt.

Casso. Hältst du mich für so schwach, für so ein Kind,
 Daß solch ein Fall mich gleich zerrütten könne?
 Das, was geschehn ist, kränkt mich nicht so tief;
 Allein das kränkt mich, was es mir bedeutet.
 Daß meine Reider, meine Feinde nur
 Gewähren! Frei und offen ist das Feld.

Leonore. Du hast gar Manchen fälschlich in Verdacht,
 Ich habe selbst mich überzeugen können.
 Und auch Antonio feindet dich nicht an,
 Wie du es wähnst. Der heutige Verdruß —

Casso. Den laß' ich ganz bei Seite, nehme nur
 Antonio, wie er war und wie er bleibt.
 Verdrießlich fiel mir stets die steife Klugheit,
 Und daß er immer nur den Meister spielt.
 Anstatt zu forschen, ob des Hörers Geist
 Nicht schon für sich auf guten Spuren wandle,
 Belehrt er dich von Manchem, das du besser
 Und tiefer fühltest, und vernimmt kein Wort,
 Das du ihm sagst, und wird dich stets verkennen.
 Verkannt zu sein, verkannt von einem Stolzen,
 Der lächelnd dich zu übersehen glaubt!
 Ich bin so alt noch nicht und nicht so klug,
 Daß ich nur duldend gegenlächeln sollte.
 Früh oder spät, es konnte sich nicht halten,

Wir mußten brechen; später wär' es nur
Um desto schlimmer worden. Einen Herrn
Erkenn' ich nur, den Herrn, der mich ernährt,
Dem folg' ich gern, sonst will ich keinen Meister.
Frei will ich sein im Denken und im Dichten;
Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein.

Leonore. Er spricht mit Achtung oft genug von dir.

Tasso. Mit Schonung, willst zu sagen, fein und klug.
Und das verdrießt mich eben; denn er weiß
So glatt und so bedingt zu sprechen, daß
Sein Lob erst recht zum Tadel wird, und daß
Nichts mehr, nichts tiefer dich verlegt, als Lob
Aus seinem Munde.

Leonore. Möchtest du, mein Freund,
Bemommen haben, wie er sonst von dir
Und dem Talente sprach, das dir vor Vielen
Die gütige Natur verlieh. Er fühlt gewiß
Das, was du bist und hast, und schätzt es auch.

Tasso. O, glaube mir, ein selbstisches Gemüth
Kann nicht der Qual des engen Neids entfliehen.
Ein solcher Mann verzeiht dem Andern wohl
Vermögen, Stand und Ehre; denn er denkt,
Das hast du selbst, das hast du, wenn du willst,
Wenn du beharrst, wenn dich das Glück begünstigt.
Doch Das, was die Natur allein verleiht,
Was jeglicher Bemühung, jedem Streben
Stets unerreichbar bleibt, was weder Gold,
Noch Schwert, noch Klugheit, noch Beharrlichkeit
Erzwingen kann, das wird er nie verzeihn.
Er gönnt es mir? Er, der mit steifem Sinn
Die Gunst der Musen zu ertrogen glaubt?
Der, wenn er die Gedanken mancher Dichter
Zusammenreihet, sich selbst ein Dichter scheint?
Weit eher gönnt er mir des Fürsten Gunst,
Die er doch gern auf sich beschränken möchte,
Als das Talent, das jene Himmlischen
Dem armen, dem verwaisten Jüngling gaben.

Leonore. O, sähest du so klar, wie ich es sehe!
Du irrst dich über ihn; so ist er nicht.

Tasso. Und irr' ich mich an ihm, so irr' ich gern!
Ich denk' ihn mir als meinen ärgsten Feind
Und wär' untröstlich, wenn ich mir ihn nur
Gelinder denken müßte. Thöricht ist's,
In allen Stücken billig sein; es heißt
Sein eigen Selbst zerstören. Sind die Menschen

Denn gegen uns so billig? Nein, o nein!
 Der Mensch bedarf in seinem engen Wesen
 Der doppelten Empfindung, Lieb' und Haß.
 Bedarf er nicht der Nacht als wie des Tags?
 Des Schlafens wie des Wachens? Nein, ich muß
 Von nun an diesen Mann als Gegenstand
 Von meinem tiefsten Haß behalten; nichts
 Kann mir die Lust entreißen, schlimm und schlimmer
 Von ihm zu denken.

Leonore. Willst du, theurer Freund,
 Von deinem Sinn nicht lassen, seh' ich laun,
 Wie du am Hofe länger bleiben willst.
 Du weißt, wie viel er gilt und gelten muß.

Tasso. Wie sehr ich längst, o schöne Freundin, hier
 Schon überflüssig bin, das weiß ich wohl.

Leonore. Das bist du nicht, das kannst du nimmer werden!
 Du weißt vielmehr, wie gern der Fürst mit dir,
 Wie gern die Fürstin mit dir lebt; und kommt
 Die Schwester von Urbino, kommt sie fast
 So sehr um deint- als der Geschwister willen.
 Sie denken Alle gut und gleich von dir,
 Und Jegliches vertraut dir unbedingt.

Tasso. O Leonore, welch Vertrauen ist das?
 Hat er von seinem Staate je ein Wort,
 Ein ernstes Wort mit mir gesprochen? Kam
 Ein eigner Fall, worüber er sogar
 In meiner Gegenwart mit seiner Schwester,
 Mit Andern sich berieth, mich fragt' er nie.
 Da hieß es immer nur: Antonio kommt!
 Man muß Antonio schreiben! fragt Antonio!

Leonore. Du klagst, anstatt zu danken. Wenn er dich
 In unbedingter Freiheit lassen mag,
 So ehrt er dich, wie er dich ehren kann.

Tasso. Er läßt mich ruhn, weil er mich unnütz glaubt.

Leonore. Du bist nicht unnütz, eben weil du ruhst.
 So lange hegst du schon Verdruß und Sorge,
 Wie ein geliebtes Kind, an deiner Brust.
 Ich hab' es oft bedacht und mag's bedenken,
 Wie ich es will, auf diesem schönen Boden,
 Wohin das Glück dich zu verpflanzen schien,
 Gedeihst du nicht. O Tasso! — rath' ich dir's?
 Sprech' ich es aus? — Du solltest dich entfernen!

Tasso. Verschone nicht den Kranken, lieber Arzt!
 Reich' ihm das Mittel, denke nicht daran,
 Ob's bitter sei. — Ob er genesen könne,

Das überlege wohl, o Kluge, gute Freundin!
 Ich seh' es Alles selbst, es ist vorbei!
 Ich kann ihm wohl verzeihen, er nicht mir;
 Und sein bedarf man, leider! meiner nicht.
 Und er ist Klug, und leider! bin ich's nicht.
 Er wirkt zu meinem Schaden, und ich kann,
 Ich mag nicht gegenwirken. Meine Freunde,
 Sie lassen's gehn, sie sehen's anders an,
 Sie widerstreben kaum, und sollten kämpfen.
 Du glaubst, ich soll hinweg; ich glaub' es selbst —
 So lebt denn wohl! Ich werd' auch Das ertragen.
 Ihr seid von mir geschieden — werd' auch mir,
 Von euch zu scheiden, Kraft und Muth verliehn!

Leonore. Auch in der Ferne zeigt sich Alles reiner,
 Was in der Gegenwart uns nur verwirrt.
 Vielleicht wirst du erkennen, welche Liebe
 Dich überall umgab, und welchen Werth
 Die Treue wahrer Freunde hat, und wie
 Die welte Welt die Nächsten nicht ersetzt.

Casso. Das werden wir erfahren! Kenn' ich doch
 Die Welt von Jugend auf, wie sie so leicht
 Uns hilflos, einsam läßt und ihren Weg
 Wie Sonn' und Mond und andre Götter geht.

Leonore. Vernimmst du mich, mein Freund, so sollst du nie
 Die traurige Erfahrung wiederholen.
 Soll ich dir rathen, so begibst du dich
 Erst nach Florenz, und eine Freundin wird
 Gar freundlich für dich sorgen. Sei getrost,
 Ich bin es selbst. Ich reise, den Gemahl
 Die nächsten Tage dort zu finden, kann
 Nichts freudiger für ihn und mich bereiten,
 Als wenn ich dich in unsre Mitte bringe.
 Ich sage dir kein Wort, du weißt es selbst,
 Welch einem Fürsten du dich nahen wirst,
 Und welche Männer diese schöne Stadt
 In ihrem Busen hegt, und welche Frauen.
 Du schweigst? Bedenk' es wohl! Entschließe dich.

Casso. Gar reizend ist, was du mir sagst, so ganz
 Dem Wunsch gemäß, den ich im Stillen nähre;
 Allein es ist zu neu: ich bitte dich,
 Laß mich bedenken, ich beschließe bald.

Leonore. Ich gehe mit der schönsten Hoffnung weg
 Für dich und uns und auch für dieses Haus.
 Bedenke nur, und wenn du recht bedenkst,
 So wirst du schwerlich etwas Bessers denken.

Tasso. Noch Eins, geliebte Freundin! sage mir,
Wie ist die Fürstin gegen mich gesinnt?
War sie erzürnt auf mich? Was sagte sie? —
Sie hat mich sehr getadelt? Rede frei!

Leonore. Da sie dich kennt, hat sie dich leicht entschuldigt.

Tasso. Hab' ich bei ihr verloren? Schmeichle nicht.

Leonore. Der Frauen Gunst wird nicht so leicht verschmerzt.

Tasso. Wird sie mich gern entlassen, wenn ich gehe?

Leonore. Wenn es zu deinem Wohl gereicht, gewiß.

Tasso. Wird' ich des Fürsten Gnade nicht verlieren?

Leonore. In seiner Großmuth kannst du sicher ruhn.

Tasso. Und lassen wir die Fürstin ganz allein?

Du gehst hinweg; und wenn ich wenig bin,

So weiß ich doch, daß ich ihr etwas war.

Leonore. Gar freundliche Gesellschaft leistet uns
Ein ferner Freund, wenn wir ihn glücklich wissen.

Und es gelingt, ich sehe dich beglückt;

Du wirst von hier nicht unzufrieden gehn.

Der Fürst befehl's, Antonio sucht dich auf.

Er tadelt selbst an sich die Bitterkeit,

Womit er dich verletzt. Ich bitte dich,

Nimm ihn gelassen auf, so wie er kommt.

Tasso. Ich darf in jedem Sinne vor ihm stehn.

Leonore. Und schenke mir der Himmel, lieber Freund,

Noch eh du scheidest, dir das Aug zu öffnen:

Daß Niemand dich im ganzen Vaterlande

Verfolgt und haßt und heimlich drückt und neßt!

Du irrst gewiß, und wie du sonst zur Freude

Von Andern dachtest, leider dachtest du

In diesem Fall ein seltenes Gewebe,

Dich selbst zu tranken. Alles will ich thun,

Um es entzwei zu reißen, daß du frei

Den schönen Weg des Lebens wandeln mögest.

Leb wohl! Ich hoffe bald ein glücklich Wort.

Dritter Auftritt.

Tasso allein.

Ich soll erkennen, daß mich Niemand haßt,

Daß Niemand mich verfolgt, daß alle List

Und alles heimliche Gewebe sich

Allein in meinem Kopfe spinnt und webt!

Bekennen soll ich, daß ich Unrecht habe

Und Manchem Unrecht thue, der es nicht

Um mich verdient! Und das in einer Stunde,

Da vor dem Angesicht der Sonne klar
 Mein volles Recht, wie ihre Tüde, liegt!
 Ich soll es tief empfinden, wie der Fürst
 Mit offner Brust mir seine Günst gewährt,
 Mit reichem Maß die Gaben mir ertheilt,
 Im Augenblicke, da er, schwach genug,
 Von meinen Feinden sich das Auge trüben
 Und seine Hand gewiß auch fesseln läßt!

Daß er betrogen ist, kann er nicht sehen;
 Daß sie Betrüger sind, kann ich nicht zeigen;
 Und nur damit er ruhig sich betrüge,
 Daß sie gemächlich ihn betrügen können,
 Soll ich mich stille halten, weichen gar!

Und wer gibt mir den Rath? Wer bringt so Aug
 Mit treuer, lieber Meinung auf mich ein?
 Senore selbst, Senore Sanvitale,
 Die zarte Freundin! Ha, dich kenn' ich nun!
 O, warum traut' ich ihrer Lippe je!
 Sie war nicht redlich, wenn sie noch so sehr
 Mir ihre Günst, mir ihre Bärtlichkeit
 Mit süßen Worten zeigte! Nein, sie war
 Und bleibt ein listig Herz, sie wendet sich
 Mit leisen Flügen Tritten nach der Günst.

Wie oft hab' ich mich willig selbst betrogen,
 Auch über sie! Und doch im Grunde hat
 Mich nur — die Eitelkeit betrogen. Wohl!
 Ich kannte sie und schmeichelte mir selbst.
 So ist sie gegen Andre, sagt' ich mir,
 Doch gegen dich ist's offne treue Meinung.
 Nun seh' ich's wohl und seh' es nur zu spät:
 Ich war begünstigt, und sie schmeigte sich
 So gart — an den Begünstigten. Nun ich falle,
 Sie wendet mir den Rücken wie das Glüd.

Nun kommt sie als ein Werkzeug meines Feindes,
 Sie schleicht heran und zischt mit glatter Zunge,
 Die kleine Schlange, zauberische Lüge.
 Wie lieblich schien sie, lieblicher als je!
 Wie wohl that von der Lippe jedes Wort!
 Doch konnte mir die Schmeichelei nicht lang
 Den falschen Sinn verbergen; an der Stirne
 Schien ihr das Gegentheil zu klar geschrieben
 Von Allem, was sie sprach. Ich fühl' es leicht,
 Wenn man den Weg zu meinem Herzen sucht
 Und es nicht herzlich meint. Ich soll hinweg?
 Soll nach Florenz, sobald ich immer kann?

Und warum nach Florenz? Ich seh' es wohl.
 Dort steht der Mediceer neues Haus,
 Zwar nicht in offner Feindschaft mit Ferrara,
 Doch hält der stille Reid mit kalter Hand
 Die edelsten Gemüther aus einander.
 Empfang' ich dort von jenen edlen Fürsten
 Erhabne Zeichen ihrer Gunst, wie ich
 Gewiß erwarten dürfte, würde bald
 Der Höfling meine Treu' und Dankbarkeit
 Verdächtig machen. Leicht gelang' es ihm.

Ja, ich will weg, allein nicht, wie ihr wollt;
 Ich will hinweg, und weiter, als ihr denkt.

Was soll ich hier? Wer hält mich hier zurück?
 O, ich verstund ein jedes Wort zu gut,
 Das ich Senoren von den Lippen lodte!
 Von Silb' zu Silbe nur erhascht' ich's kaum
 Und weiß nun ganz, wie die Prinzessin denkt —
 Ja, ja, auch das ist wahr, verzweifle nicht!
 „Sie wird mich gern entlassen, wenn ich gehe,
 Da es zu meinem Wohl gereicht.“ O! fühlte
 Sie eine Leidenschaft im Herzen, die mein Wohl
 Und mich zu Grunde richtete! Willkommener
 Ergriffe mich der Tod, als diese Hand,
 Die kalt und starr mich von sich läßt. — Ich gehe! —
 Nun hüte dich und laß dich keinen Scheln
 Von Freundschaft oder Güte täuschen! Niemand
 Betrügt dich nun, wenn du dich nicht betrügst.

Vierter Aufzug.

Antonia. Tasso.

Antonio. Hier bin ich, Tasso, dir ein Wort zu sagen,
 Wenn du mich ruhig hören magst und kannst.

Tasso. Das Handeln, weißt du, bleibt mir untersagt;
 Es ziemt mir wohl, zu warten und zu hören.

Antonio. Ich treffe dich gelassen, wie ich wünschte,
 Und spreche gern zu dir aus freier Brust.

Zuvörderst laß' ich in des Fürsten Namen
 Das schwache Band, das dich zu fesseln schien.

Tasso. Die Willkür macht mich frei, wie sie mich band;
 Ich nehm' es an und fordre kein Gericht.

Antonio. Dann sag' ich dir von mir: Ich habe dich
 Mit Worten, scheint es, tief und mehr getränkt,
 Als ich, von mancher Leidenschaft bewegt,
 Es selbst empfand. Allein kein schimpflich Wort

Ist meinen Lippen unbedacht entflohen;
 Zu rächen hast du nichts als Edelmann
 Und wirfst als Mensch Vergebung nicht versagen.

Tasso. Was härter treffe, Kränkung oder Schimpf,
 Will ich nicht untersuchen; jene dringt
 Ins tiefe Mark, und dieser ritzt die Haut.
 Der Pfeil des Schimpfs lehrt auf den Mann zurück,
 Der zu verwunden glaubt; die Meinung Andre
 Befriedigt leicht das wohl geführte Schwert —
 Doch ein getränktes Herz erholt sich schwer.

Antonio. Jetzt ist's an mir, daß ich dir dringend sage:
 Tritt nicht zurück, erfülle meinen Wunsch,
 Den Wunsch des Fürsten, der mich zu dir sendet.

Tasso. Ich kenne meine Pflicht und gebe nach.
 Es sei verziehen, sofern es möglich ist!
 Die Dichter sagen uns von einem Speer,
 Der eine Wunde, die er selbst geschlagen,
 Durch freundliche Berührung heilen konnte.
 Es hat des Menschen Zunge diese Kraft;
 Ich will ihr nicht gehässig widerstehn.

Antonio. Ich danke dir und wünsche, daß du mich
 Und meinen Willen, dir zu dienen, gleich
 Vertraulich prüfen mögest. Sage mir,
 Kann ich dir nützlich sein? Ich zeig' es gern.

Tasso. Du bietest an, was ich nur wünschen konnte.
 Du brachtest mir die Freiheit wieder; nun
 Verschaffe mir, ich bitte, den Gebrauch.

Antonio. Was kannst du meinen? Sag es deutlich an.

Tasso. Du weißt, geendet hab' ich mein Gedicht;
 Es fehlt noch viel, daß es vollendet wäre.
 Heut überreicht' ich es dem Fürsten, hoffte
 Zugleich ihm eine Bitte vorzutragen.
 Gar viele meiner Freunde find' ich jetzt
 In Rom versammelt; einzeln haben sie
 Mir über manche Stellen ihre Meinung
 In Briefen schon eröffnet: Vieles hab' ich
 Benutzen können, Manches schien mir noch
 Zu überlegen; und verschiedne Stellen
 Möcht' ich nicht gern verändern, wenn man mich
 Nicht mehr, als es geschehn ist, überzeugt.
 Das alles wird durch Briefe nicht gethan;
 Die Gegenwart löst diese Knoten bald.
 So dacht' ich heut den Fürsten selbst zu bitten;
 Ich fand nicht Raum; nun darf ich es nicht wagen
 Und hoffe diesen Urlaub nun durch dich.

Antonio. Mir scheint nicht rathlich, daß du dich entfernst
 In dem Moment, da dein vollendet Werk
 Dem Fürsten und der Fürstin dich empfiehlt.
 Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag der Ernte;
 Man muß geschäftig sein, sobald sie reift.
 Entfernst du dich, so wirst du nichts gewinnen,
 Vielleicht verlieren, was du schon gewannst.
 Die Gegenwart ist eine mächt'ge Göttin;
 Lern' ihren Einfluß kennen, bleibe hier!

Casso. Zu fürchten hab' ich nichts; Alphons ist edel,
 Stets hat er gegen mich sich groß gezeigt;
 Und was ich hoffe, will ich seinem Herzen
 Allein verdanken, seine Gnade mir
 Erschleichen; nichts will ich von ihm empfangen,
 Was ihn gereuen könnte, daß er's gab.

Antonio. So fordre nicht von ihm, daß er dich jetzt
 Entlassen soll; er wird es ungern thun,
 Und ich befürchte fast, er thut es nicht.

Casso. Er wird es gern, wenn recht gebeten wird,
 Und du vermagst es wohl, sobald du willst.

Antonio. Doch welche Gründe, sag mir, leg' ich vor?

Casso. Laß mein Gedicht aus jeder Stange sprechen!
 Was ich gewollt, ist löblich, wenn das Ziel
 Auch meinen Kräften unerreichbar blieb.
 An Fleiß und Mühe hat es nicht gefehlt.
 Der heitre Wandel mancher schönen Tage,
 Der stille Raum so mancher tiefen Nächte
 War einzig diesem frommen Lied geweiht.
 Bescheiden hofft' ich, jenen großen Meistern
 Der Vorwelt mich zu nahen, Kühn gestinnt,
 Zu edlen Thaten unsern Zeitgenossen
 Aus einem langen Schlaf zu rufen, dann
 Vielleicht mit einem edlen Christen-Heere
 Gefahr und Ruhm des heil'gen Kriegs zu theilen.
 Und soll mein Lied die besten Männer wecken,
 So muß es auch der besten würdig sein.
 Alphonsen bin ich schuldig, was ich that;
 Nun möcht' ich ihm auch die Vollendung danken.

Antonio. Und eben dieser Fürst ist hier mit Andern,
 Die dich so gut als Römer leiten können.
 Vollende hier dein Werk, hier ist der Platz,
 Und um zu wirken, eile dann nach Rom.

Casso. Alphons hat mich zuerst begeistert, wird
 Gewiß der Letzte sein, der mich belehrt.
 Und deinen Rath, den Rath der klugen Männer,

Die unser Hof versammelt, schätz' ich hoch.
 Ihr sollt entscheiden, wenn mich ja zu Rom
 Die Freunde nicht vollkommen überzeugen.
 Doch diese muß ich sehn. Gonzaga hat
 Mir ein Gericht versammelt, dem ich erst
 Mich stellen muß. Ich kann es kaum erwarten.
 Flaminio de' Nobili, Angelio
 Da Barga, Antoniano und Speron Speroni!
 Du wirst sie kennen. — Welche Namen sind's!
 Vertrauen und Sorge flößen sie zugleich
 In meinen Geist, der gern sich unterwirft.

Antonio. Du denkst nur dich, und denkst den Fürsten nicht.

Ich sage dir, er wird dich nicht entlassen;
 Und wenn er's thut, entläßt er dich nicht gern.
 Du willst ja nicht verlangen, was er dir
 Nicht gern gewähren mag. Und soll ich hier
 Vermitteln, was ich selbst nicht loben kann?

Tasso. Versagst du mir den ersten Dienst, wenn ich
 Die angebotne Freundschaft prüfen will?

Antonio. Die wahre Freundschaft zeigt sich im Versagen
 Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe
 Gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen
 Des Fordernden mehr als sein Glück bedenkt.
 Du scheinst mir in diesem Augenblick
 Für gut zu halten, was du eifrig wünschst,
 Und willst im Augenblick, was du begehrt.
 Durch Hefigkeit ersetzt der Irrende,
 Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.
 Es fordert meine Pflicht, so viel ich kann,
 Die Hast zu mäß'gen, die dich übel treibt.

Tasso. Schon lange kenn' ich diese Tyrannei
 Der Freundschaft, die von allen Tyranneien
 Die unerträglichste mir scheint. Du denkst
 Nur anders, und du glaubst deswegen
 Schon recht zu denken. Gern erkenn' ich an,
 Du willst mein Wohl; allein verlange nicht,
 Daß ich auf deinem Weg es finden soll.

Antonio. Und soll ich dir sogleich mit kaltem Blut,
 Mit voller, klarer Ueberzeugung schaden?

Tasso. Von dieser Sorge will ich dich befreien!
 Du hältst mich nicht mit diesen Worten ab.
 Du hast mich frei erklärt, und diese Thüre
 Steht mir nun offen, die zum Fürsten führt.
 Ich lasse dir die Wahl. Du oder ich!
 Der Fürst geht fort. Hier ist kein Augenblick

Zu harren. Wähle schnell! Wenn du nicht gehst,
So geh' ich selbst, und werd' es, wie es will.

Antonio. Laß mich nur wenig Zeit von dir erlangen,
Und warte nur des Fürsten Rückkehr ab!
Nur heute nicht!

Tasso. Nein, diese Stunde noch,
Wenn's möglich ist! Es brennen mir die Sohlen
Auf diesem Marmorboden; eher kann
Mein Geist nicht Ruhe finden, bis der Staub
Des freien Wegs mich Eilenden umgibt.
Ich bitte dich! Du siehst, wie ungeschickt
In diesem Augenblick ich sei, mit meinem Herrn
Zu reden; siehst — wie kann ich das verbergen —
Daß ich mir selbst in diesem Augenblick,
Mir keine Macht der Welt gebieten kann.
Nur Fesseln sind es, die mich halten können!
Alphons ist kein Tyrann, er sprach mich frei.
Wie gern gehorcht' ich seinen Worten sonst!
Heut kann ich nicht gehorchen. Heute nur
Laßt mich in Freiheit, daß mein Geist sich finde!
Ich lehre bald zu meiner Pflicht zurück.

Antonio. Du machst mich zweifelhaft. Was soll ich thun?
Ich merke wohl, es steckt der Irrthum an.

Tasso. Soll ich dir glauben, denkst du gut für mich,
So wirke, was ich wünsche, was du kannst.
Der Fürst entläßt mich dann, und ich verliere
Nicht seine Gnade, seine Hülfe nicht.
Das dank' ich dir und will dir's gern verdanken.
Doch hegst du einen alten Groll im Busen,
Willst du von diesem Hofe mich verbannen,
Willst du auf ewig mein Geschick verkehren,
Mich hilflos in die weite Welt vertreiben,
So bleib auf deinem Sinn und widersteh!

Antonio. Weil ich dir doch, o Tasso, schaden soll,
So wähl' ich denn den Weg, den du erwählst.
Der Ausgang mag entscheiden, wer sich irrt!
Du willst hinweg! Ich sag' es dir zuvor,
Du wendest diesem Hause kaum den Rücken,
So wird dein Herz zurück verlangen, wird
Dein Eigensinn dich vorwärts treiben; Schmerz,
Verwirrung, Trübsinn harret in Rom auf dich,
Und du verfehlest hier und dort den Zweck.
Doch sag' ich dieß nicht mehr, um dir zu rathen;
Ich sage nur voraus, was bald geschieht,
Und lade dich auch schon im Voraus ein,

Mir in dem schlimmsten Falle zu vertraun.
 Ich spreche nun den Fürsten, wie du's forderst

Fünfter Auftritt.

Tasso allein.

Ja, gehe nur, und gehe sicher weg,
 Daß du mich überredest, was du willst.
 Ich lerne mich verstellen, denn du bist
 Ein großer Meister, und ich fasse leicht.
 So zwingt das Leben uns, zu scheinen, ja,
 Zu sein wie Jene, die wir lähn und stolz
 Verachten konnten. Deutlich seh' ich nun
 Die ganze Kunst des höfischen Gewebes!
 Mich will Antonio von hinnen treiben
 Und will nicht scheinen, daß er mich vertreibt.
 Er spielt den Schonenden, den Klugen, daß
 Man nur recht krank und ungeschickt mich finde,
 Bestellet sich zum Vormund, daß er mich
 Zum Kind erniedrige, den er zum Knecht
 Nicht zwingen konnte. So umnebelt er
 Die Stirn des Fürsten und der Fürstin Blick.

Man soll mich halten, meint er; habe doch
 Ein schön Verdienst mir die Natur geschenkt;
 Doch leider habe sie mit manchen Schwächen
 Die hohe Gabe wieder schlimm begleitet,
 Mit ungebundnem Stolz, mit übertriebner
 Empfindlichkeit und eignem, düstern Sinn.
 Es sei nicht anders, einmal habe nun
 Den Einen Mann das Schicksal so gebildet;
 Nun müsse man ihn nehmen, wie er sei,
 Ihn dulden, tragen und vielleicht an ihm,
 Was Freude bringen kann, am guten Tage
 Als unerwarteten Gewinnst genießen,
 Im Uebrigen, wie er geboren sei,
 So müsse man ihn leben, sterben lassen.

Erkenn' ich noch Alphonsens festen Sinn?
 Der Feinden trotzt und Freunde treulich schützt,
 Erkenn' ich ihn, wie er nun mir begegnet?
 Ja wohl erkenn' ich ganz mein Unglück nun!
 Das ist mein Schicksal, daß nur gegen mich
 Sich Jeglicher verändert, der für Andre fest
 Und treu und sicher bleibt, sich leicht verändert
 Durch einen Hauch, in einem Augenblick.

Hat nicht die Ankunft dieses Manns allein

Mein ganz Geschick zerstört in Einer Stunde?
 Nicht dieser das Gebäude meines Glücks
 Von seinem tiefsten Grund aus umgestürzt?
 O, muß ich das erfahren? muß ich's heut!
 Ja, wie sich Alles zu mir drängte, läßt
 Mich Alles nun; wie Jeder mich an sich
 Zu reißen strebte, Jeder mich zu fassen,
 So stößt mich Alles weg und meidet mich.
 Und das warum? Und wiegt denn er allein
 Die Schale meines Werths und aller Liebe,
 Die ich so reichlich sonst besessen, auf?

Ja, Alles flieht mich nun. Auch du! Auch du!
 Geliebte Fürstin, du entziehst dich mir.
 In diesen trüben Stunden hat sie mir
 Kein einzig Zeichen ihrer Gunst gesandt.
 Hab' ich's um sie verdient? — Du armes Herz,
 Dem so natürlich war, sie zu verehren! —
 Vernahm ich ihre Stimme, wie durchdrang
 Ein unaussprechliches Gefühl die Brust!
 Erblickt' ich sie, da ward das helle Licht
 Des Tags mir trüb; unwiderstehlich zog
 Ihr Auge mich, ihr Mund mich an, mein Knie
 Erhielt sich kaum, und aller Kraft
 Des Geists bedurft' ich, aufrecht mich zu halten,
 Vor ihre Füße nicht zu fallen; kaum
 Vermocht' ich diesen Taumel zu zerstreun.
 Hier halte fest, mein Herz! Du klarer Sinn,
 Laß hier dich nicht umnebeln! Ja, auch Sie!
 Darf ich es sagen? und ich glaub' es kaum;
 Ich glaub' es wohl und möcht' es mir verschweigen.
 Auch Sie! auch Sie! Entschuldige sie ganz,
 Allein verbirg dir's nicht: auch Sie! auch Sie!

O, dieses Wort, an dem ich zweifeln sollte,
 So lang ein Hauch von Glauben in mir lebt,
 Ja, dieses Wort, es gräbt sich wie ein Schluß
 Des Schicksals noch zuletzt am ehrnen Rande
 Der vollgeschriebnen Qualentafel ein.
 Nun sind erst meine Feinde stark, nun bin ich
 Auf ewig einer jeden Kraft beraubt.
 Wie soll ich streiten, wenn Sie gegenüber
 Im Heere steht? Wie soll ich duldend harren,
 Wenn Sie die Hand mir nicht von ferne reicht?
 Wenn nicht ihr Blick dem Flehenden begegnet?
 Du hast's gewagt zu denken, hast's gesprochen,
 Und es ist wahr, eh du es fürchten konntest!

Und ehe nun Verzweiflung deine Sinnen
Mit ehrnen Klauen aus einander reißt,
Ja, klage nur das bittere Schicksal an
Und wiederhole nur: auch Sie! auch Sie!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Garten.

Alphons. Antonio.

Antonio. Auf deinen Wink gieng ich das zweite Mal
Zu Tasso hin, ich komme von ihm her.
Ich hab' ihm zugeredet, ja gedrungen;
Allein er geht von seinem Sinn nicht ab
Und bittet sehnlich, daß du ihn nach Rom
Auf eine kurze Zeit entlassen mögest.

Alphons. Ich bin verdrießlich, daß ich dir's gestehe,
Und lieber sag' ich dir, daß ich es bin,
Als daß ich den Verdruß verberg' und mehre.
Er will verreisen; gut, ich halt' ihn nicht;
Er will hinweg, er will nach Rom; es sei!
Nur daß mir Scipio Gonzaga nicht,
Der kluge Medicis, ihn nicht entwende!
Das hat Italien so groß gemacht,
Daß jeder Nachbar mit dem andern streitet,
Die Bessern zu besitzen, zu benutzen.
Ein Feldherr ohne Heer scheint mir ein Fürst,
Der die Talente nicht um sich versammelt.
Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,
Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.
Gefunden hab' ich Diesen und gewählt,
Ich bin auf ihn als meinen Diener stolz!
Und da ich schon für ihn so viel gethan,
So möcht' ich ihn nicht ohne Noth verlieren.

Antonio. Ich bin verlegen, denn ich trage doch
Vor dir die Schuld von Dem, was heut geschah;
Auch will ich meinen Fehler gern gestehn,
Er bleibet deiner Gnade zu verzeihn:
Doch wenn du glauben könntest, daß ich nicht
Das Mögliche gethan, ihn zu versöhnen,
So würd' ich ganz untröstlich sein. O! sprich
Mit holdem Blick mich an, damit ich wieder
Mich fassen kann, mir selbst vertrauen mag.

Alphons. Antonio, nein, da sei nur immer ruhig,
 Ich schreib' es dir auf keine Weise zu;
 Ich kenne nur zu gut den Sinn des Mannes
 Und weiß nur allzu wohl, was ich gethan,
 Wie sehr ich ihn geschont, wie sehr ich ganz
 Vergessen, daß ich eigentlich an ihn
 Zu fordern hätte. Ueber Vieles kann
 Der Mensch zum Herrn sich machen, seinen Sinn
 Bezwinget kaum die Noth und lange Zeit.

Antonio. Wenn Andre Vieles um den Einen thut,
 So ist's auch billig, daß der Eine wieder
 Sich fleißig frage, was den Andern nützt.
 Wer seinen Geist so viel gebildet hat,
 Wer jede Wissenschaft zusammengeizt
 Und jede Kenntniß, die uns zu ergreifen
 Erlaubt ist, sollte Der sich zu beherrschen
 Nicht doppelt schuldig sein? Und denkt er dran?

Alphons. Wir sollen eben nicht in Ruhe bleiben!
 Gleich wird uns, wenn wir zu genießen denken,
 Zur Uebung unsrer Tapferkeit ein Feind,
 Zur Uebung der Geduld ein Freund gegeben.

Antonio. Die erste Pflicht des Menschen, Speis' und Trank
 Zu wählen, da ihn die Natur so eng
 Nicht wie das Thier beschränkt, erfüllt er die?
 Und läßt er nicht vielmehr sich wie ein Rind
 Von Allem reizen, was dem Gaumen schmeichelt?
 Wann mischt er Wasser unter seinen Wein?
 Gewürze, süße Sachen, stark Getränke,
 Eins um das andre schlingt er hastig ein,
 Und dann beklagt er seinen trüben Sinn,
 Sein feurig Blut, sein allzu heftig Wesen
 Und schilt auf die Natur und das Geschick.
 Wie bitter und wie thöricht hab' ich ihn
 Nicht oft mit seinem Arzte rechten sehn;
 Zum Lachen fast, wär' irgend lächerlich,
 Was einen Menschen quält und andre plagt.
 „Ich fühle dieses Uebel,“ sagt er bänglich
 Und voll Verdruß: „Was rühmt Ihr Eure Kunst?
 Schafft mir Genesung!“ — Gut! versetzt der Arzt,
 So meidet das und das. — „Das kann ich nicht.“ —
 So nehmet diesen Trank. — „O nein! der schmeckt
 Abscheulich, er empört mir die Natur.“ —
 So trinkt denn Wasser. — „Wasser? nimmermehr!
 Ich bin so wasserscheu als ein Gebißner.“ —
 So ist Euch nicht zu helfen. — „Und warum?“ —

Das Uebel wird sich stets mit Uebeln häufen
 Und, wenn es Euch nicht tödten kann, nur mehr
 Und mehr mit jedem Tag Euch quälen. — „Schön!
 Wofür seid Ihr ein Arzt? Ihr kennt mein Uebel,
 Ihr solltet auch die Mittel kennen, sie
 Auch schmachhaft machen, daß ich nicht noch erß,
 Der Leiden los zu sein, recht leiden müsse.“
 Du lächelst selbst, und doch ist es gewiß,
 Du hast es wohl aus seinem Mund gehört?

Alphons. Ich hab' es oft gehört und oft entschuldigt.

Antonio. Es ist gewiß, ein ungemäßigtes Leben,
 Wie es uns schwere, wilde Träume gibt,
 Macht uns zuletzt am hellen Tage träumen.
 Was ist sein Argwohn anders als ein Traum?
 Wohin er tritt, glaubt er von Feinden sich
 Umgeben. Sein Talent kann Niemand sehn,
 Der ihn nicht neidet, Niemand ihn beneiden,
 Der ihn nicht haßt und bitter ihn verfolgt.
 So hat er oft mit Klagen dich belästigt:
 Erbrochne Schlösser, aufgefangne Briefe,
 Und Gift und Dolch! Was Alles vor ihm schwebt!
 Du hast es untersuchen lassen, untersucht,
 Und hast du was gefunden? Raum den Schein.
 Der Schutz von keinem Fürsten macht ihn sicher,
 Der Busen keines Freundes kann ihn laben.
 Und willst du einem Solchen Ruh und Glück,
 Willst du von ihm wohl Freude dir versprechen?

Alphons. Du hättest Recht, Antonio, wenn in ihm
 Ich meinen nächsten Vortheil suchen wollte!
 Zwar ist es schon mein Vortheil, daß ich nicht
 Den Nutzen grad und unbedingt erwarte.
 Nicht Alles dienet uns auf gleiche Weise;
 Wer Vieles brauchen will, gebrauche Jedes
 In seiner Art, so ist er wohl bedient.
 Das haben uns die Medicis gelehrt,
 Das haben uns die Päpste selbst gewiesen.
 Mit welcher Rücksicht, welcher fürstlichen
 Geduld und Langmuth trugen diese Männer
 Manches groß Talent, das ihrer reichen Gnade
 Nicht zu bedürfen schien und doch bedurfte!

Antonio. Wer weiß es nicht, mein Fürst? Des Lebens Mühe
 Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.
 So jung hat er zu Vieles schon erreicht,
 Als daß genügsam er genicken könnte.
 O, sollt' er erst erwerben, was ihm nun

Mit offenen Händen angeboten wird:
 Er strengte seine Kräfte männlich an
 Und fühlte sich von Schritt zu Schritt begnügt.
 Ein armer Edelmann hat schon das Ziel
 Von seinem besten Wunsch erreicht, wenn ihn
 Ein edler Fürst zu seinem Hofgenossen
 Erwählen will und ihn der Dürftigkeit
 Mit milder Hand entzieht. Schenkt er ihm noch
 Vertrauen und Gunst und will an seine Seite
 Vor Andern ihn erheben, sei's im Krieg,
 Sei's in Geschäften oder im Gespräch,
 So, dächt' ich, könnte der bescheidne Mann
 Sein Glück mit stiller Dankbarkeit verehren.
 Und Tasso hat zu allem Diesem noch
 Das schönste Glück des Jünglings: daß ihn schon
 Sein Vaterland erkennt und auf ihn hofft.
 O, glaube mir, sein launisch Mißbehagen
 Ruht auf dem breiten Polster seines Glücks.
 Er kommt, entlaß ihn gnädig, gib ihm Zeit,
 In Rom und in Neapel, wo er will,
 Das aufzusuchen, was er hier vermißt,
 Und was er hier nur wiederfinden kann.

Alphons. Will er zurück erst nach Ferrara gehn?

Antonio. Er wünscht in Belriguardo zu verweilen.

Das Nöthigste, was er zur Reise braucht,
 Will er durch einen Freund sich senden lassen.

Alphons. Ich bin's zufrieden. Meine Schwester geht
 Mit ihrer Freundin gleich zurück, und reitend
 Wird' ich vor ihnen noch zu Hause sein.

Du folgst uns bald, wenn du für ihn gesorgt.

Dem Kastellan befehl das Nöthige,
 Daß er hier auf dem Schlosse bleiben kann,

So lang er will, so lang bis seine Freunde

Ihm das Gepäck gesendet, bis wir ihm

Die Briefe schicken, die ich ihm nach Rom

Zu geben Willens bin. Er kommt! Leb wohl!

Zweiter Auftritt.

Alphons. Tasso.

Tasso (mit Zurückhaltung). Die Gnade, die du mir so oft bewiesen,
 Erscheinet heute mir in vollem Licht,
 Du hast verziehen, was in deiner Nähe
 Ich unbedacht und frevelhaft begieng,

Du hast den Widersacher mir versöhnt,
 Du willst erlauben, daß ich eine Zeit
 Von deiner Seite mich entferne, willst
 Mir deine Gunst großmüthig vorbehalten.
 Ich scheide nun mit völligem Vertraun
 Und hoffe still, mich soll die kleine Frist
 Von Allem heilen, was mich jetzt beklemmt.
 Es soll mein Geist aufs Neue sich erheben
 Und auf dem Wege, den ich froh und kühn,
 Durch deinen Blick ermuntert, erst betrat,
 Sich deiner Gunst aufs Neue würdig machen.

Alphons. Ich wünsche dir zu deiner Reise Glück
 Und hoffe, daß du froh und ganz geheilt
 Uns wieder kommen wirst. Du bringst uns dann
 Den doppelten Gewinnst für jede Stunde,
 Die du uns nun entziehst, vergnügt zurück.
 Ich gebe Briefe dir an meine Leute,
 An Freunde dir nach Rom und wünsche sehr,
 Daß du dich zu den Meinen überall
 Zutraulich halten mögest, wie ich dich
 Als mein, obgleich entfernt, gewiß betrachte.

Tasso. Du überhäufst, o Fürst, mit Gnade Den,
 Der sich unwürdig fühlt und selbst zu danken
 In diesem Augenblicke nicht vermag.
 Anstatt des Danks eröffn' ich eine Bittel
 Am Meisten liegt mir mein Gedicht am Herzen.
 Ich habe viel gethan und keine Mühe
 Und keinen Fleiß gespart; allein es bleibt
 Zu viel mir noch zurück. Ich möchte dort,
 Wo noch der Geist der großen Männer schwebt,
 Und wirksam schwebt, dort möcht' ich in die Schule
 Auf's Neue mich begeben; würdiger
 Erfreute deines Beifalls sich mein Lied.
 O, gib die Blätter mir zurück, die ich
 Jetzt nur beschämt in deinen Händen weiß.

Alphons. Du wirst mir nicht an diesem Tage nehmen,
 Was du mir kaum an diesem Tag gebracht.
 Laß zwischen dich und zwischen dein Gedicht
 Mich als Vermittler treten! hülte dich,
 Durch strengen Fleiß die liebliche Natur
 Zu kränken, die in deinen Reimen lebt,
 Und höre nicht auf Rath von allen Seiten!
 Die tausendfältigen Gedanken vieler
 Verschiedner Menschen, die im Leben sich
 Und in der Meinung widersprechen, faßt

Der Dichter flug in Eins und scheut sich nicht,
 Gar Manchem zu mißfallen, daß er Manchem
 Um desto mehr gefallen möge. Doch
 Ich sage nicht, daß du nicht hie und da
 Bescheiden deine Feile brauchen solltest;
 Verspreche dir zugleich, in kurzer Zeit
 Erhältst du abgeschrieben dein Gedicht.
 Es bleibt von deiner Hand in meinen Händen,
 Damit ich seiner erst mit meinen Schwestern
 Mich recht erfreuen möge. Bringst du es
 Vollkommener dann zurück: wir werden uns
 Des höheren Genusses freun und dich
 Bei mancher Stelle nur als Freunde warnen.

Tasso. Ich wiederhole nur beschämt die Bitte:
 Laß mich die Abschrift eilig haben; ganz
 Ruht mein Gemüth auf diesem Werke nun.
 Nun muß es werden, was es werden kann.

Alphons. Ich billige den Trieb, der dich beselt!
 Doch, guter Tasso, wenn es möglich wäre,
 So solltest du erst eine kurze Zeit
 Der freien Welt genießen, dich zerstreuen,
 Dein Blut durch eine Kur verbessern. Dir
 Gewährte dann die schöne Harmonie
 Der hergestellten Sinne, was du nun
 Im trüben Eifer nur vergebens suchst.

Tasso. Mein Fürst, so scheint es; doch ich bin gesund,
 Wenn ich mich meinem Fleiß ergeben kann,
 Und so macht wieder mich der Fleiß gesund.
 Du hast mich lang gesehen, mir ist nicht wohl
 In freier Ueppigkeit, mir läßt die Ruh
 Am Mindesten Ruhe. Dieß Gemüth ist nicht
 Von der Natur bestimmt, ich fühl' es leider,
 Auf weichem Element der Tage froh
 Ins weite Meer der Zeiten hinzuschwimmen.

Alphons. Dich führet Alles, was du sinnst und treibst,
 Tief in dich selbst. Es liegt um uns herum
 Gar mancher Abgrund, den das Schicksal grub;
 Doch hier in unserm Herzen ist der tiefste,
 Und reizend ist es, sich hinab zu stürzen.
 Ich bitte dich, entreiße dich dir selbst!
 Der Mensch gewinnt, was der Poet verliert.

Tasso. Ich halte diesen Drang vergebens auf,
 Der Tag und Nacht in meinem Busen wechselt.
 Wenn ich nicht finnen oder dichten soll,
 So ist das Leben mir kein Leben mehr.

Verbieth du dem Seidenwurm, zu spinnen,
 Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt.
 Das löstliche Geweb' entwickelt er
 Aus seinem Innersten und läßt nicht ab,
 Bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen.
 O, geb' ein guter Gott uns auch dereinst
 Das Schicksal des beneidenswerthen Wurms,
 Im neuen Sonnenthal die Flügel rasch
 Und freudig zu entfalten!

Alphons.

Höre mich!

Du gibst so Vielen doppelten Genuß
 Des Lebens; lern', ich bitte dich,
 Den Werth des Lebens kennen, das du noch
 Und zehnfach reich besitzest. Sehe wohl!
 Je eher du zu uns zurücke kehrest,
 Je schöner wirst du uns willkommen sein.

Dritter Auftritt.

Tasso allein.

So halte fest, mein Herz, so war es recht!
 Es wird dir schwer, es ist das erste Mal,
 Daß du dich so verstellen magst und kannst.
 Du hörtest wohl, das war nicht sein Gemüth,
 Das waren seine Worte nicht; mir schien,
 Als klänge nur Antonio's Stimme wieder.
 O, gib nur Acht! Du wirst sie nun so fort
 Von allen Seiten hören. Fest, nur fest!
 Um einen Augenblick ist's noch zu thun.
 Wer spät im Leben sich verstellen lernt,
 Der hat den Schein der Ehrlichkeit voraus.
 Es wird schon gehn, nur übe dich mit ihnen.

(Nach einer Pause.)

Du triumphirst zu früh, dort kommt sie her!
 Die holde Fürstin kommt! O welch Gefühl!
 Sie tritt herein; es löst in meinem Busen
 Verdruß und Argwohn sich in Schmerzen auf.

Vierter Auftritt.

Prinzessin. Tasso. Gegen das Ende des Auftritts die Uebrigen.

Prinzessin. Du denkst uns zu verlassen, oder bleibst
 Vielmehr in Belriguardo noch zurück
 Und willst dich dann von uns entfernen, Tasso?

Ich hoffe, nur auf eine kurze Zeit.
Du gehst nach Rom?

Casso.

Ich richte meinen Weg
Zuerst dahin, und nehmen meine Freunde
Mich gütig auf, wie ich es hoffen darf,
So leg' ich da mit Sorgfalt und Geduld
Vielleicht die letzte Hand an mein Gedicht.
Ich finde viele Männer dort versammelt,
Die Meister aller Art sich nennen dürfen.
Und spricht in jener ersten Stadt der Welt
Nicht jeder Platz, nicht jeder Stein zu uns?
Wie viele tausend stumme Lehrer winken
In ernster Majestät uns freundlich an!
Vollend' ich da nicht mein Gedicht, so kann
Ich's nie vollenden. Leider, ach, schon fühl' ich,
Mir wird zu keinem Unternehmen Glück!
Verändern werd' ich es, vollenden nie.
Ich fühl', ich fühl' es wohl, die große Kunst,
Die Jeden nährt, die den gesunden Geist
Stärkt und erquickt, wird mich zu Grunde richten,
Vertreiben wird sie mich. Ich eile fort!
Nach Napel will ich bald!

Prinzessin.

Darfst du es wagen?

Noch ist der strenge Bann nicht aufgehoben,
Der dich zugleich mit deinem Vater traf.

Casso.

Du warnest recht, ich hab' es schon bedacht.
Verkleidet geh' ich hin, den armen Tod
Des Pilgers oder Schäfers zieh' ich an.
Ich schleiche durch die Stadt, wo die Bewegung
Der Tausende den Einen leicht verbirgt.
Ich eile nach dem Ufer, finde dort
Gleich einen Kahn mit willig guten Leuten,
Mit Bauern, die zum Markte kamen, nun
Nach Hause kehren, Leute von Sorrent;
Denn ich muß nach Sorrent hinüber eilen.
Dort wohnt meine Schwester, die mit mir
Die Schmerzensfreude meiner Eltern war.
Im Schiffe bin ich still und trete dann
Auch schweigend an das Land, ich gehe sacht
Den Pfad hinauf, und an dem Thore frag' ich:
Wo wohnt Cornelia? Zeigt mir es an!
Cornelia Serfale? Freundlich deutet
Mir eine Spinnerin die Straße, sie
Bezeichnet mir das Haus. So steig' ich weiter.
Die Kinder laufen nebenher und schauen

Das wilde Haar, den düstern Fremdling an.
 So komm' ich an die Schwelle. Offen steht
 Die Thüre schon, so tret' ich in das Haus —
 Prinzessin. Blick auf, o Tasso, wenn es möglich ist,
 Erkenne die Gefahr, in der du schwebst!
 Ich schone dich, denn sonst würd' ich dir sagen:
 Ist's edel, so zu reden, wie du sprichst?
 Ist's edel, nur allein an sich zu denken,
 Als tränktest du der Freunde Herzen nicht?
 Ist's dir verborgen, wie mein Bruder denkt?
 Wie beide Schwestern dich zu schätzen wissen?
 Hast du es nicht empfunden und erkannt?
 Ist Alles denn in wenig Augenblicken
 Verändert? Tasso! Wenn du scheiden willst,
 So laß uns Schmerz und Sorge nicht zurück.

(Tasso wendet sich weg.)

Prinzessin. Wie tröstlich ist es, einem Freunde, der
 Auf eine kurze Zeit verreisen will,
 Ein klein Geschenk zu geben, sei es nur
 Ein neuer Mantel oder eine Waffe!
 Dir kann man nichts mehr geben, denn du wirfst
 Unwillig Alles weg, was du besitzt.
 Die Pilgermuschel und den schwarzen Rittel,
 Den langen Stab erwählst du dir und gehst
 Freiwillig arm dahin und nimmst uns weg,
 Was du mit uns allein genießen konntest.

Tasso. So willst du mich nicht ganz und gar verstoßen?
 O süßes Wort, o schöner, theurer Trost!
 Vertritt mich! Nimm in deinen Schutz mich auf! —
 Laß mich in Belriguardo hier, versetze
 Mich nach Consandolo, wohin du willst!
 Es hat der Fürst so manches schöne Schloß,
 So manchen Garten, der das ganze Jahr
 Gewartet wird, und ihr betretet kaum
 Ihn Einen Tag, vielleicht nur Eine Stunde.
 Ja, wählet den entferntesten aus, den ihr
 In ganzen Jahren nicht besuchen geht,
 Und der vielleicht jetzt ohne Sorge liegt,
 Dort schickt mich hin! Dort laßt mich euer sein!
 Wie will ich deine Bäume pflegen! Die Citronen
 Im Herbst mit Brettern und mit Ziegeln decken
 Und mit verbundnem Rohre wohl verwahren!
 Es sollen schöne Blumen in den Beeten
 Die breiten Wurzeln schlagen; rein und zierlich
 Soll jeder Gang und jedes Fleckchen sein.

Und laß mir auch die Sorge des Palastes!
 Ich will zur rechten Zeit die Fenster öffnen,
 Daß Feuchtigkeit nicht den Gemälden schade;
 Die schön mit Stuckatur verzierten Wände
 Will ich mit einem leichten Wedel säubern,
 Es soll das Estrich blank und reinlich glänzen,
 Es soll kein Stein, kein Ziegel sich verrücken,
 Es soll kein Gras aus einer Rige keimen!

Prinzessin. Ich finde keinen Rath in meinem Busen,
 Und finde keinen Trost für dich und — uns,
 Mein Auge blidt umher, ob nicht ein Gott
 Uns Hülfe reichen möchte? Möchte mir
 Ein heilsam Kraut entdecken, einen Trank,
 Der deinem Sinne Frieden brächte, Frieden uns.
 Das treueste Wort, das von der Lippe fließt,
 Das schönste Heilmittel wirkt nicht mehr.
 Ich muß dich lassen, und verlassen kann
 Mein Herz dich nicht.

Casso. Ihr Götter, ist sie's doch,
 Die mit dir spricht und deiner sich erbarmt?
 Und konntest du das edle Herz verkennen?
 War's möglich, daß in ihrer Gegenwart
 Der Kleinmuth dich ergriff und dich bezwang?
 Nein, nein, du bist's! und nun, ich bin es auch.
 O, fahre fort und laß mich jeden Trost
 Aus deinem Munde hören! Deinen Rath
 Entzieh mir nicht! O sprich: was soll ich thun?
 Damit dein Bruder mir vergeben könne,
 Damit du selbst mir gern vergeben mögest,
 Damit ihr wieder zu den Euren mich
 Mit Freuden zählen möget. Sag mir an.

Prinzessin. Gar wenig ist's, was wir von dir verlangen;
 Und dennoch scheint es allzuviel zu sein.
 Du sollst dich selbst uns freundlich überlassen.
 Wir wollen nichts von dir, was du nicht bist,
 Wenn du nur erst dir mit dir selbst gefällst.
 Du machst uns Freude, wenn du Freude hast,
 Und du betrübst uns nur, wenn du sie fliehst;
 Und wenn du uns auch ungeduldig machst,
 So ist es nur, daß wir dir helfen möchten
 Und, leider! sehn, daß nicht zu helfen ist,
 Wenn du nicht selbst des Freundes Hand ergreifst,
 Die, sehnlich ausgereckt, dich nicht erreicht.

Casso. Du bist es selbst, wie du zum ersten Mal,
 Ein heil'ger Engel, mir entgegen kamst!

Verzeih dem trüben Blick des Sterblichen,
 Wenn er auf Augenblicke dich verlannt.
 Er kennt dich wieder! Ganz eröffnet sich
 Die Seele, nur dich ewig zu verehren.
 Es füllt sich ganz das Herz von Zärtlichkeit —
 Sie ist's, sie steht vor mir. Welch ein Gefühl!
 Ist es Verirrung, was mich nach dir zieht?
 Ist's Raserei? Ist's ein erhöhter Sinn,
 Der erst die höchste, reinste Wahrheit faßt?
 Ja, es ist das Gefühl, das mich allein
 Auf dieser Erde glücklich machen kann,
 Das mich allein so elend werden ließ,
 Wenn ich ihm widerstand und aus dem Herzen
 Es bannen wollte. Diese Leidenschaft
 Gedacht' ich zu bekämpfen, tritt und tritt
 Mit meinem tiefsten Sein, zerstörte frech
 Mein eignes Selbst, dem du so ganz gehörst —
 Prinzessin. Wenn ich dich, Tasso, länger hören soll,
 So mähige die Gluth, die mich erschreckt.
 Tasso. Beschränkt der Rand des Bechers einen Wein,
 Der schäumend wallt und brausend überschwillt?
 Mit jedem Wort erhöhst du mein Glück,
 Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller.
 Ich fühle mich im Innersten verändert,
 Ich fühle mich von aller Noth entladen,
 Frei wie ein Gott, und Alles dank' ich dir!
 Unsägliche Gewalt, die mich beherrscht,
 Entfliehet deinen Lippen; ja, du machst
 Mich ganz dir eigen. Nichts gehöret mehr
 Von meinem ganzen Ich mir künftig an.
 Es trübt mein Auge sich in Glück und Licht,
 Es schwankt mein Sinn. Mich hält der Fuß nicht mehr.
 Unwiderstehlich ziehst du mich zu dir,
 Und unaufhaltsam dringt mein Herz dir zu.
 Du hast mich ganz auf ewig dir gewonnen,
 So nimm denn auch mein ganzes Wesen hin!

(Er fällt ihr in die Arme und brühet sie fest an sich.)

Prinzessin (ihn von sich stoßend und hinweg eilend).

Hinweg!

Leonore (die sich schon eine Weile im Grunde sehen lassen, herbei eilend).

Was ist geschehen? Tasso! Tasso!

(Sie geht der Prinzessin nach.)

Tasso (im Begriff, ihnen zu folgen). O Gott!

Alphons (der sich schon eine Zeit lang mit Antonio gesehert).

Er kommt von Sinnen, halt ihn fest! (Ab)

Fünfter Auftritt.

Casso. Antonio.

Antonio. O, stünde jetzt, so wie du immer glaubst,
 Daß du von Feinden rings umgeben bist,
 Ein Feind bei dir, wie würd' er triumphiren!
 Unglücklicher, noch kaum erhol' ich mich!
 Wenn ganz was Unerwartetes begegnet,
 Wenn unser Blick was Ungeheures sieht,
 Steht unser Geist auf eine Weile still,
 Wir haben nichts, womit wir das vergleichen.

Casso (nach einer langen Pause).

Vollende nur dein Amt, ich seh', du bist's!
 Ja, du verdienst das fürstliche Vertraun;
 Vollende nur dein Amt und martere mich,
 Da mir der Stab gebrochen ist, noch langsam
 Zu Tode! Ziehe! Zieh am Pfeile nur,
 Daß ich den Widerhaken grimmig fühle,
 Der mich zerfleischt!
 Du bist ein theures Werkzeug des Tyrannen;
 Sei Kerkermeister, sei der Marterknecht,
 Wie wohl, wie eigen steht dir Beides an!
 (Wegen die Scene.) Ja, gehe nur, Tyrann! Du konntest dich
 Nicht bis zulezt verstellen, triumphire!
 Du hast den Sklaven wohl gekettet, hast
 Ihn wohl gespart zu ausgedachten Qualen:
 Geh nur, ich hasse dich, ich fühle ganz
 Den Abscheu, den die Uebermacht erregt,
 Die frevelhaft und ungerecht ergreift,
 (Nach einer Pause.) So seh' ich mich am Ende denn verbannt,
 Verfloßen und verbannt als Bettler hier!
 So hat man mich beträngt, um mich geschmückt
 Als Opferthier vor den Altar zu führen!
 So lockte man mir noch am letzten Tage
 Mein einzig Eigenthum, mir mein Gedicht
 Mit glatten Worten ab und hielt es fest!
 Mein einzig Gut ist nun in euren Händen,
 Das mich an jedem Ort empfohlen hätte,
 Das mir noch blieb, vom Hunger mich zu retten!
 Jetzt seh' ich wohl, warum ich feiern soll.
 Es ist Verschwörung, und du bist das Haupt.
 Damit mein Veld nur nicht vollkommner werde,
 Daß nur mein Name sich nicht mehr verbreite,
 Daß meine Reider tausend Schwächen finden,
 Daß man am Ende meiner gar vergesse,

Drum soll ich mich zum Muthiggang gewöhnen,
 Drum soll ich mich und meine Sinne schonen.
 O werthe Freundschaft, theure Sorglichkeit!
 Abscheulich dacht' ich die Verschwörung mir,
 Die unsichtbar und rastlos mich umspann,
 Allein abscheulicher ist es geworden.

Und du, Sirene! die du mich so zart,
 So himmlisch angelodt, ich sehe nun
 Dich auf einmal! O Gott, warum so spät!

Allein wir selbst betrügen uns so gern
 Und ehren die Verworfenen, die uns ehren.
 Die Menschen kennen sich einander nicht;
 Nur die Galeerensklaven kennen sich,
 Die eng an Eine Bank geschmiedet stehen;
 Wo Keiner was zu fordern hat und Keiner
 Was zu verlieren hat, die kennen sich;
 Wo Jeder sich für einen Schelmen gibt
 Und seines Gleichen auch für Schelmen nimmt.
 Doch wir verkennen nur die Andern höflich,
 Damit sie wieder uns verkennen sollen.

Wie lang verdeckte mir dein heilig Bild
 Die Buhlerin, die kleine Künste treibt.
 Die Maske fällt, Armiden seh' ich nun
 Entblößt von allen Reizen — Ja, du bist's!
 Von dir hat ahnungsvoll mein Lied gesungen!

Und die verschmitzte kleine Mittlerin!
 Wie tief erniedrigt seh' ich sie vor mir!
 Ich höre nun die leisen Tritte rauschen,
 Ich kenne nun den Kreis, um den sie schlich.
 Euch alle kenn' ich! Sei mir das genug!
 Und wenn das Glend Alles mir geraubt,
 So preis' ich's doch; die Wahrheit lehrt es mich.

Antonio. Ich höre, Tasso, dich mit Staunen an,
 So sehr ich weiß, wie leicht dein rascher Geist
 Von einer Gränze zu der andern schwankt.
 Besinne dich! Gebiete dieser Wuth!
 Du lästerst, du erlaubst dir Wort auf Wort,
 Das deinen Schmerzen zu verzeihen ist,
 Doch das du selbst dir nie verzeihen kannst.

Tasso. O sprich mir nicht mit sanfter Lippe zu,
 Laß mich kein fluges Wort von dir vernehmen!
 Laß mir das dumpfe Glück, damit ich nicht
 Mich erst besinne, dann von Sinnen komme.
 Ich fühle mir das innerste Gebein
 Zerjchmettert, und ich leb', um es zu fühlen.

Verzweiflung faßt mit aller Wuth mich an,
Und in der Höllequal, die mich vernichtet,
Wird Lästung nur ein leiser Schmerzenslaut.
Ich will hinweg! Und wenn du redlich bist,
So zeig es mir und laß mich gleich von hinnen.

Antonio. Ich werde dich in dieser Noth nicht lassen;
Und wenn es dir an Fassung ganz gebricht,
So soll mir's an Geduld gewiß nicht fehlen.

Casso. So muß ich mich dir denn gefangen geben?
Ich gebe mich, und so ist es gethan;
Ich widerstehe nicht, so ist mir wohl. —
Und laß es dann mich schmerzlich wiederholen,
Wie schön es war, was ich mir selbst versicherte.
Sie gehn hinweg — O Gott! dort seh' ich schon
Den Staub, der von den Wagen sich erhebt —
Die Reiter sind voraus — Dort fahren sie,
Dort gehn sie hin! Kam ich nicht auch daher?
Sie sind hinweg, sie sind erzürnt auf mich.
O, küßt' ich nur noch einmal seine Hand!
O, daß ich nur noch Abschied nehmen könnte,
Nur einmal noch zu sagen: O verzeiht!
Nur noch zu hören: Geh, dir ist verziehen!
Alein ich hör' es nicht, ich hör' es nie —
Ich will ja gehn! Laßt mich nur Abschied nehmen,
Nur Abschied nehmen! Geht, o geht mir nur
Auf einen Augenblick die Gegenwart
Zurück! Vielleicht geneß ich wieder. Nein,
Ich bin verstoßen, bin verbannt, ich habe
Mich selbst verbannt, ich werde diese Stämme
Nicht mehr vernehmen, diesem Blicke nicht,
Nicht mehr begegnen —

Antonio. Laß eines Mannes Stimme dich erinnern,
Der neben dir nicht ohne Rührung steht!
Du bist so elend nicht, als wie du glaubst.
Ermanne dich! Du gibst zu viel dir nach.

Casso. Und bin ich denn so elend, wie ich scheine?
Bin ich so schwach, wie ich vor dir mich zeige?
Ist Alles denn verloren? Hat der Schmerz,
Als schütterte der Boden, das Gebäude
In einen grausen Haufen Schutt verwandelt?
Ist kein Talent mehr übrig, tausendsältig
Mich zu zerstreun, zu unterstützen?
Ist alle Kraft erloschen, die sich sonst
In meinem Busen regte? Bin ich Nichts,
Ganz Nichts geworden?

Nein, es ist Alles da, und ich bin nichts;
Ich bin mir selbst entwandt, sie ist es mir!

Antonio. Und wenn du ganz dich zu verlieren scheinst,
Vergleiche dich! Erkenne, was du bist!

Tasso. Ja, du erinnerst mich zur rechten Zeit! —
Hilft denn kein Beispiel der Geschichte mehr?
Stellt sich kein edler Mann mir vor die Augen,
Der mehr gelitten, als ich jemals litt,
Damit ich mich mit ihm vergleichend fasse?
Nein, Alles ist dahin! — Nur Eines bleibt:
Die Thräne hat uns die Natur verliehen,
Der Schrei des Schmerzens, wenn der Mann zuletzt
Es nicht mehr trägt — Und mir noch über Alles —
Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,
Die tiefste Fülle meiner Noth zu klagen:
Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.

Antonio (tritt zu ihm und nimmt ihn bei der Hand).

Tasso. O edler Mann! Du stehest fest und still,
Ich scheine nur die sturm bewegte Welle,
Allein bedenk und überhebe nicht
Dich deiner Kraft! Die mächtige Natur,
Die diesen Felsen gründete, hat auch
Der Welle die Beweglichkeit gegeben.
Sie sendet ihren Sturm, die Welle flieht
Und schwankt und schwillt und beugt sich schäumend über.
In dieser Woge spiegelte so schön
Die Sonne sich, als ruhten die Gestirne
An dieser Brust, die zärtlich sich bewegte.
Verschwunden ist der Glanz, entflohn die Ruhe.
Ich kenne mich in der Gefahr nicht mehr
Und schäme mich nicht mehr, es zu bekennen.
Zerbrochen ist das Steuer, und es tracht
Das Schiff an allen Seiten. Verstend reißt
Der Boden unter meinen Füßen auf!
Ich fasse dich mit beiden Armen an!
So klammert sich der Schiffer endlich noch
Am Felsen fest, an dem er scheitern sollte.

Die natürliche Tochter.

Trauerspiel.

Personen.

König.
Herzog.
Graf.
Eugenie.
Hofmeisterin.
Secretär.

Weltgeistlicher.
Gerichtsrath.
Gouverneur.
Kebtiffin.
Mönch.

Erster Aufzug.

Dichter Wald.

Erster Auftritt.

König. Herzog.

König. Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roß und Mann,
Auf seine Fährte bannend, nach sich reißt,
Der edle Hirsch, hat über Berg und Thal
So weit uns irr' geführt, daß ich mich selbst,
Obgleich so landeskundig, hier nicht finde.
Wo sind wir, Oheim? Herzog, sage mir,
Zu welchen Hügeln schweiften wir heran?

Herzog. Der Bach, der uns umrauscht, mein König, fließt
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner
Und deiner Anherrn königlicher Gnade,
Als erster Lehnsmann deines Reiches, dankt.
An jenes Felsens andrer Seite liegt
Am grünen Hang ein artig Haus versteckt,
Dich zu bewirthen keineswegs gebaut;
Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

König. Laß dieser Bäume hochgewölbtes Dach
Zum Augenblick des Rastens freundlich schatten.
Laß dieser Lüfte liebliches Geweb'
Uns leis umstricken, daß an Sturm und Streben
Der Jagdlust auch der Ruhe Lust sich füge.

Herzog. Wie du auf einmal böllig abgeschieden
 Hier hinter diesem Bollwerk der Natur,
 Mein König, dich empfindest, fühl' ich mit.
 Hier dränget sich der Unzufriednen Stimme,
 Der Unverschämten offne Hand nicht nach.
 Freiwillig einsam merkest du nicht auf,
 Ob Undankbare schleichend sich entfernen.
 Die ungestüme Welt reicht nicht hierher,
 Die immer fordert, nimmer leisten will.

König. Soll ich vergessen, was mich sonst bedrängt,
 So muß kein Wort erinnernd mich berühren.
 Entfernten Weltgetöses Wiederhall
 Verklinge nach und nach aus meinem Ohr.
 Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch
 Auf Gegenstände, diesem Ort gemäßer.
 Hier sollen Gatten an einander wandeln,
 Ihr Stufenglück in wohlgerathnen Kindern
 Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde,
 Verschlößnen Busen traulich öffnend, naht.
 Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,
 Du hofftest, mir in ruh'gen Augenblicken
 Verborgenes Verhältniß zu bekennen,
 Drangvoller Wünsche holden Inbegriff,
 Erfüllung hoffend; heiter zu gestehn?

Herzog. Mit größerer Gnade konntest du mich nicht,
 O Herr, beglücken, als indem du mir
 In diesem Augenblick die Zunge lösest.
 Was ich zu sagen habe, kunn' es wohl
 Ein Andrer besser hören als mein König,
 Dem unter allen Schätzen keine Kinder
 Am Herrlichsten entgegen leuchten, der
 Vollkommner Vaterfreuden Hochgenuss
 Mit seinem Rechte herzlich theilen wird?

König. Du sprichst von Vaterfreuden! Hast du je
 Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht
 Dein einz'ger Sohn durch rohes, mildes Wesen,
 Verworrenheit, Verschwendung, starrern Irthums
 Dein reiches Leben, dein erwünschtes Alter?
 Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog. Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!
 Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,
 Ach! meinen Horizont so oft verfinstern.
 Ein anderes Gestirn, ein andres Licht
 Erheitert mich. Und wie in dunklen Gassen,
 Das Märchen sagt's, Karfunkelsteine leuchten,

Mit herrlich mildem Schein der Stern' Nacht
 Geheimnißvolle Schauer hold beleben:
 So ward auch mir ein Wandergut bejaht,
 Mir Glücklichen! das ich mit Sorgfalt mehr
 Als den Besitz irdisch, vernünftiger Güter,
 Als meiner Augen, meines Lebens Licht,
 Mit Freud' und Furcht, mit Lust und Sorge pflege.

König. Sprich vom Geheimniß nicht geheimnißvoll.

Herzog. Wer spräche vor der Majestät getrost
 Von seinen Fehlern, wenn sie nicht allein
 Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte!

König. Der wonnevoll geheim verwehrt Schatz?

Herzog. Ist eine Tochter.

König. Eine Tochter? Wie?

Und suchte, Fabelgöttern gleich, mein Oheim,
 Zum niedern Preis verstoßen hingewandt,
 Sich Liebesglück und väterlich Entzücken?

Herzog. Das Große wie das Kleine köthigt uns,
 Geheimnißvoll zu handeln und zu wittern.
 Nur allzuhoch stand jene, heimlich mir
 Durch wundersam Geschick verbundene Frau,
 Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt
 Und meiner Brust geheime Schmerzen theilt.

König. Die Fürstin? Die verehrte, nicht verwandte,
 Nur erst verstorbne?

Herzog. War die Mutter! Das,
 O! laß mich nur von diesem Kinde reden,
 Das, seiner Eltern werth und starrer werther,
 Mit edlem Sinne sich des Lebens freut.
 Begraben sei das Uebrige mit ihr,
 Der hochbegabten, hochgesinnten Frauen.
 Ihr Tod eröffnet mir den Muth, ich darf
 Vor meinem König kleine Töchter nehmen,
 Ich darf ihn bitten: sie zu mir herauf,
 Zu sich herauf zu heben, ihr das Recht
 Der fürstlichen Geburt vor feinem Hofe,
 Vor seinem Reiche, vor der ganzen Welt
 Aus seiner Gnadenfülle zu bewahren.

König. Vereint in sich die Mächte, die du mir,
 So ganz erwachsen, zuzuführen denkst,
 Des Vaters und der Mutter Tugenden:
 So muß der Hof, das königliche Haus,
 Indem uns ein Gestirn entzogen wird,
 Den Ausgang eines neuen Sterns bewundern.

Herzog. O, kenne sie, eh du zu ihrem Vortheil

Dich ganz entscheidest. Laß ein Vaterwort
 Dich nicht bestechen! Manches hat Natur
 Für sie gethan, das ich entzückt betrachte,
 Und Alles, was in meinem Kreise weht,
 Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.
 Schon ihren ersten Weg geleiteten
 Ein ausgebildet Weib, ein weiser Mann.
 Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn
 Erfreut sie sich des Gegenwärtigen,
 Indeß ihr Phantasie das künft'ge Glück
 Mit schmeichelhaften Dichtersfarben malt.
 An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,
 Und wenn ihr Geist den Lehren edler Männer,
 Sich stufenweis entwickelnd, friedlich horcht:
 So mangelt Uebung ritterlicher Tugend
 Dem wohlgebauten festen Körper nicht.
 Du selbst, mein König, hast sie unbekannt
 Im wilden Drang der Jagd um dich gesehen.
 Ja, heute noch! Die Amazonen-Tochter,
 Die in den Fluß dem Hirsche sich zuerst
 Auf raschem Pferde flüchtig nachgestürzt.

König. Wir sorgten Alle für das edle Kind!

Ich freue mich, sie mir verwandt zu hören.

Herzog. Und nicht zum ersten Mal empfand ich heute,
 Wie Stolz und Sorge, Vaterglück und Angst
 Zu übermenschlichem Gefühl sich mischen.

König. Gewaltsam und behende riß das Pferd
 Sich und die Reiterin auf jenes Ufer
 In dichtbewachsener Hügel Dunkelheit.
 Und so verschwand sie mir.

Herzog. Noch einmal hat
 Mein Auge sie gesehen, eh ich sie
 Im Labyrinth der hast'gen Jagd verlor.
 Wer weiß, welch ferne Gegend sie durchstreift,
 Verdroßnen Muths, am Ziel sich nicht zu finden.
 Wo, ihrem angebeteten Monarchen sich
 In ehrerbietiger Entfernung anzunähern,
 Allein ihr jetzt erlaubt ist, bis er sie
 Als Blüthe seines hochbejahrten Stammes
 Mit königlicher Guld zu grüßen würdigt.

König. Welch ein Getümmel seh' ich dort entstehn?
 Welch einen Zulauf nach den Felsenwänden?

(Er winkt nach der Scene.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Graf.

König. Warum versammelt sich die Menge dort?

Graf. Die kühne Reiterin ist eben jetzt
Von jener Felsenwand herabgestürzt.

Herzog. Gott!

König. Ist sie sehr beschädigt?

Graf. Eilig hat
Man deinen Wundarzt, Herr, dahingerufen.Herzog. Was zaudr' ich? Ist sie todt, so bleibt mir nichts,
Was mich im Leben länger halten kann.

Dritter Auftritt.

König. Graf.

König. Kennst du den Anlaß der Begebenheit?

Graf. Vor meinen Augen hat sie sich ereignet.
Ein starker Trupp von Reitern, welcher sich
Durch Zufall von der Jagd getrennt gesehn,
Geführt von dieser Schönen, zeigte sich
Auf jener Klippe waldbewachsener Höhe.
Sie hören, sehen unten in dem Thal
Den Jagdgebrauch vollendet, sehn den Hirsch
Als Beute liegen seiner klaffenden
Verfolger. Schnell zerstreuet sich die Schaar,
Und Jeder sucht sich einzeln seinen Pfad,
Hier oder dort, mehr oder weniger
Durch einen Umweg. Sie allein besinnt
Sich keinen Augenblick und nöthiget
Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, grad herein.
Des Treuels Glück betrachten wir erstaunt;
Denn ihr gelingt es eine Weile, doch
Am untern steilen Abhang gehn dem Pferde
Die letzten, schmalen Klippenstufen aus,
Es stürzt herunter, sie mit ihm. So viel
Konnt' ich bemerken, eh der Menge Drang
Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald
Nach deinem Arzte rufen. So erschein' ich nun
Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.

König. O, möge sie ihm bleiben! Fürchterlich

Ist Einer, der nichts zu verlieren hat.

Graf. So hat ihm dieser Schrecken das Geheimniß
Auf einmal abgezwungen, das er sonst
Mit so viel Klugheit zu verbergen strebte?

König. Er hatte schon sich völlig mir vertraut.

Graf. Die Lippen öffnet ihm der Fürstin Tod,
Nun zu bekennen, was für Hof und Stadt
Ein offenbar Geheimniß lange war.

Es ist ein eigner, grüßlicher Zug,
Daß wir durch Schweigen das Geschehene
Für uns und Andre zu vernichten glauben.

König. O, laß dem Menschen diesen edlen Stolz!
Gar Vieles kann, gar Vieles muß geschehn,
Was man mit Worten nicht bekennen darf.

Graf. Man bringt sie, fürcht' ich, ohne Leben her!

König. Welch unerwartet, schreckliches Ereigniß!

Vierter Aktstift.

Die Vorigen, Eugenie, auf zusammengeflochtenen Aesten für todt herein-
getragen. Herzog. Wundarzt. Gefolge.

Herzog (zum Wundarzt). Wenn deine Kunst nur irgend was vermag,
Erfahrner Mann, dem uners Königs Leben,
Das unschätzbare Gut, vertraut ist, laß
Ihr helles Auge sich noch einmal öffnen,
Daß Hoffnung mir in diesem Blick ersäheite!
Daß aus der Tiefe meines Jammers ich
Nur Augenblicke noch gerettet werde!
Vermagst du dann nichts weiter, kannst du sie
Nur wenige Minuten mir erhalten:
So laß mich eilen, vor ihr Hinzusterven,
Daß ich im Augenblick des Todes noch
Getröstet rufe: meine Tochter lebt!

König. Entferne dich, mein Oheim! daß ich hier
Die Vaterpflichten treulich übernehme.
Nichts unverrückt läßt dieser wahre Mann.
Gewissenhaft, als läß ich selber hier,
Wird er um deine Tochter sich bemühen.

Herzog. Sie regt sich!

König. Ist es wahr?

Graf. Sie regt sich!

Herzog. Starr

Blickt sie zum Himmel, Blickt verfürzt näher.
Sie lebt! sie lebt!

König (ein wenig zurücktretend). Verdoppelt eitte Sorge!

Herzog. Sie lebt! sie lebt! Sie hat dem Tage wieder
Ihr Aug eröffnet. Ja! sie wird nun bald
Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.
Nicht so umher, mein liebes Kind, verschwende

Die Blicke staunend, ungewiß; auf mich,
Auf deinen Vater wende sie zuerst.

Erkenne mich, laß meine Stimme dir
Zuerst das Ohr berühren, da du uns
Aus jener stummen Nacht zurückkehrst.

Eugenie (die indeß noch und noch zu sich gekommen ist und sich ausgerichtet hat).
Was ist aus uns geworden?

Herzog. Kenne mich
Nur erst! — Erkennst du mich?

Eugenie. Mein Vater!

Herzog. Ja!

Dein Vater, den mit diesen holden Tönen
Du aus den Armen der Verzweiflung rettetest.

Eugenie. Wer bracht' uns unter diese Bäume?

Herzog (dem der Wundarzt ein weißes Tuch gegeben). Bleib
Gelassen, meine Tochter! Diese Stärkung,
Nimm sie mit Ruhe, mit Vertrauen an;

Eugenie. (Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten, und verbirgt ihr
Gesicht darin. Dann steht sie schnell auf, indem sie das Tuch vom Gesicht nimmt.)
Da bin ich wieder! — Ja, nun weiß ich Alles.

Dort oben hielt ich, dort vermaß ich mich
Herab zu reiten, grad herab. Verzeih!
Nicht wahr, ich bin gestürzt? Vergibst du mir's?
Für todt hob man mich auf? Mein guter Vater!
Und wirst du die Vermegne lieben können,
Die solche bittere Schmerzen dir gebracht?

Herzog. Zu wissen glaubt' ich, welch ein edler Schatz
In dir, o Tochter, mir beschieden ist;
Nun steigert mir gefährteter Verlust
Des Glücks Empfindung ins Unendliche.

König (der sich bisher im Grunde mit dem Wundarzt und dem Grafen unterhalten, zu
dem letzten). Entferne Jedermann! ich will sie sprechen.

Fünfter Auftritt.

König. Herzog. Eugenie.

König (näher tretend). Hat sich die wackre Reiterin erholt?
Hat sie sich nicht beschädigt?

Herzog. Nein, mein König!
Und was noch übrig ist von Schreck und Weh,
Nimmst du, o Herr, durch deinen milden Blick,
Durch deiner Worte sanften Ton hinweg.

König. Und wem gehört es an, das liebe Kind?

Herzog (nach einer Pause). Da du mich fragst, so darf ich dir bekennen;

Da du gebietest, darf ich sie vor dich
Als meine Tochter stellen.

König.

Deine Tochter?

So hat für dich das Glück, mein lieber Oheim,
Unendlich mehr als das Gesetz gethan.

Eugenie. Wohl muß ich fragen: ob ich wirklich denn

Aus jener tödtlichen Betäubung mich
Ins Leben wieder aufgerafft? und ob,
Was mir begegnet, nicht ein Traumbild sei?
Mein Vater nennt vor seinem Könige
Mich seine Tochter. O, so bin ich's auch!

Der Oheim eines Königes bekennt
Mich für sein Kind, so bin ich denn die Nichte
Des großen Königs. O! verzeihe mir
Die Majestät! wenn aus geheimnißvollem,
Verborgnem Zustand ich, ans Licht auf einmal
Hervorgerissen und geblendet, mich,
Unsicher, schwankend, nicht zu fassen weiß.

(Sie wirft sich vor dem König nieder.)

König.

Mag diese Stellung die Ergebenheit
In dein Geschick von Jugend auf bezeichnen!
Die Demuth, deren unbequeme Pflicht.
Du, deiner höheren Geburt bewußt,
So manches Jahr im Stillen ausgeübt.
Doch sei auch nun, wenn ich von meinen Füßen
Zu meinem Herzen dich herauf gehoben,

(er hebt sie auf und drückt sie sanft an sich)

Wenn ich des Oheims heil'gen Vaterkuß
Auf dieser Stirne schönen Raum gedrückt,
So sei dieß auch ein Zeichen, sei ein Siegel:
Dich, die Verwandte, hab' ich anerkannt
Und werde bald, was hier geheim geschah,
Vor meines Hofes Augen wiederholen.

Herzog.

So große Gabe fordert ungetheilten
Und unbegränzten Dank des ganzen Lebens.

Eugenie.

Von edlen Männern hab' ich viel gelernt,
Auch Manches lehrte mich mein eigen Herz;
Doch meinen König anzureden, bin
Ich nicht entfernter Weise vorbereitet.
Doch wenn ich schon das ganz Gehörige
Dir nicht zu sagen weiß, so möcht' ich doch
Vor dir, o Herr, nicht ungeschickt verstummen.
Was fehlte dir, was wäre dir zu bringen?
Die Fülle selber, die zu dir sich drängt,
Fließt, nur für Andre strömend, wieder fort.

Hier stehen Tausende, dich zu beschützen,
 Hier wirken Tausende nach deinem Wink;
 Und wenn der Einzelne dir Herz und Geist
 Und Arm und Leben fröhlich opfern wollte,
 In solcher großen Menge zählt er nicht,
 Er muß vor dir und vor sich selbst verschwinden.

König. Wenn dir die Menge, gutes, edles Kind,
 Bedeutend scheinen mag, so tadl' ich's nicht;
 Sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's
 Die Wenigen, geschaffen, dieser Menge
 Durch Wirken, Wilden, Herrschen vorzustehn.
 Verief hiezu den König die Geburt,
 So sind ihm seine nächsten Anverwandten
 Geborne Rätke, die, mit ihm vereint,
 Das Reich beschützen und beglücken sollten.
 O! träte doch in diese Regionen,
 Zum Rathe dieser hohen Wächter nie
 Vermunnte Zwietracht, leisewirkend, ein
 Dir, edle Richte, geb' ich einen Vater
 Durch allgewalt'gen, königlichen Spruch;
 Erhalte mir nun auch, gewinne mir
 Des nahverwandten Mannes Herz und Stimme.
 Gar viele Widersacher hat ein Fürst;
 O, laß ihn jene Seite nicht verstärken!

Herzog. Mit welchem Vorwurf tränktest du mein Herz!

Eugenie. Wie unverständlich find mir diese Worte!

König. O, lerne sie nicht allzufrüh verstehn!

Die Pforten unsres königlichen Hauses
 Eröffn' ich dir mit eigener Hand; ich führe
 Auf glatten Marmorboden dich hinein.
 Noch staunst du dich, noch staunst du Alles an,
 Und in den innern Tiefen ahnest du
 Nur sichere Würde mit Zufriedenheit.
 Du wirst es anders finden! Ja, du bist
 In eine Zeit gekommen, wo dein König
 Dich nicht zum heitren, frohen Feste ruft,
 Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,
 In kurzem feiern wird; doch soll der Tag
 Um deinetwillen mir willkommen sein;
 Dort werd' ich dich im offenen Kreise sehn,
 Und Aller Augen werden auf dir haften.
 Die schönste Zierde gab dir die Natur;
 Und daß der Schmutz der Fürstin würdig sei,
 Die Sorge laß dem Vater, laß dem König.

Eugenie. Der freud'gen Ueberraschung lauter Schrei,

Bedeutender Geberde dringend Streben,
 Vermöchten sie die Wonne zu bezeugen,
 Die du dem Herzen schaffend aufgereg't?
 Zu deinen Füßen, Herr, laß mich verstummen.

(Sie will knien.)

König (hält sie ab). Du sollst nicht knien.

Eugenie.

Laß, o! laß mich hier

Der völligen Ergebung Glüd genießen.
 Wenn wir in raschen, muthigen Momenten
 Auf unsern Füßen stehen, strack und kühn
 Als eigner Stütze froh uns selbst vertraun,
 Dann scheint uns Welt und Himmel zu gehören.
 Doch was in Augenblicken der Entzückung
 Die Kniee beugt, ist auch ein tief Gefühl.
 Und was wir unserm Vater, König, Gott
 Von Wonnedank, von ungemessner Liebe
 Zum reinsten Opfer bringen möchten, drückt
 In dieser Stellung sich am Besten aus.

(Sie fällt vor ihm nieder.)

Herzog (kniet). Erneute Huldigung gestatte mir.

Eugenie. Zu ewigen Vasallen nim'm uns an.

König. Erhebt euch; denn ich stell' euch neben mich,
 Ins Chor der Treuen, die an meiner Seite
 Das Rechte, das Beständige beschützen.
 O, diese Zeit hat fürchterliche Zeichen!
 Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,
 Als könnte Jeder nur am Platz des Andern
 Befriedigung verworrrer Wünsche finden,
 Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
 Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,
 Von Einem Strom vermischt dahingerissen,
 Im Ocean uns unbemerkt verlihren.
 O! laßt uns widerstehen, laßt uns tapfer,
 Was uns und unser Volk erhalten kann,
 Mit doppelt neubereinter Kraft erhalten!
 Laßt endlich uns des alten Zwists vergessen,
 Der Große gegen Große reizt, von innen
 Das Schiff durchbohrt, das gegen äuß're Wellen
 Geschlossen kämpfend nur sich halten kann.

Eugenie. Welch frisch wohlthät'ger Sturz umkreus'tet mich
 Und regt mich auf, anstatt mich zu verbleiden.
 Wie! unser König achtet uns so sehr,
 Um zu gestehen, daß er uns bedarf;
 Wir sind ihm nicht Verwandte nur, wir sind
 Durch sein Vertrauen zum höchsten Platz erhoben.

Und wenn die Edlen seines Königsreichs
Um ihn sich drängen, seine Brust zu schützen,
So fordert er uns auf zu größerem Dienst.
Die Herzen dem Regenten zu erhalten,
Ist jedes Wohlgefunnten höchste Pflicht;
Denn wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,
Und wenn er fällt, mit ihm stürzt Alles hin.
Die Jugend, sagt man, bilde sich zu viel
Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein;
Doch dieser Wille, diese Kraft, auf ewig,
Was sie vermögen, dir gehört es an.

Herzog. Des Kindes Zubericht, erhabner Fürst,
Weißt du zu schätzen, weißt du zu verzeihen
Und wenn der Vater, der erfahrene Mann,
Die Gabe dieses Tags, die nächste Hoffnung
In ihrem ganzen Werthe fühlt und wägt,
So bist du seines vollen Danks gewiß.

König. Wir wollen bald einander wiedersehn,
An jenem Fest, wo sich die treuen Meinen
Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.
Dich geb' ich, edles Kind, an diesem Tage
Der großen Welt, dem Hofe, deinem Vater
Und mir. Am Throne glänze dein Geschick.
Doch bis dahin verlang' ich von euch Beiden
Verschwiegenheit. Was unter uns geschehn,
Erfahre Niemand. Mißgunst lauert auf,
Schnell regt sie Bog' auf Woge, Sturm auf Sturm:
Das Fahrzeug treibt an jähe Klippen hin,
Wo selbst der Steuerer nicht zu retten weiß.
Geheimniß nur verbürget unsre Thaten;
Ein Vorsatz, mitgetheilt, ist nicht mehr dein;
Der Zufall spielt mit deinem Willen schon;
Selbst wer gebieten kann, muß überraschen.
Ja, mit dem besten Willen leisten wir
So wenig, weil uns tausend Willen kreuzen.
O! wäre mir zu meinen reinen Wünschen
Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben:
Bis an den letzten Herd im Königreich.
Empfände man des Vaters warme Sorge.
Begnügte sollten unter niedrigem Dach,
Begnügte sollten im Palaste wohnen.
Und hätt' ich einmal ihres Glücks genossen,
Entsagt' ich gern dem Throne, gern der Welt

Sechster Auftritt.

Herzog. Eugenie.

Eugenie. O, welch ein selig jubelvoller Tag!

Herzog. O, möcht' ich Tag' auf Tage so erleben!

Eugenie. Wie göttlich hat der König uns beglückt.

Herzog. Genieße rein so ungehoffte Gaben.

Eugenie. Er scheint nicht glücklich, ach! und ist so gut.

Herzog. Die Güte selbst erregt oft Widerstand.

Eugenie. Wer ist so hart, sich ihm zu widersetzen?

Herzog. Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.

Eugenie. Des Königs Milde sollte Milde zeugen.

Herzog. Des Königs Milde zeugt Verwegenheit.

Eugenie. Wie edel hat ihn die Natur gebildet.

Herzog. Doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt.

Eugenie. Und ihn mit so viel Tugend ausgestattet.

Herzog. Zur Häuslichkeit, zum Regimente nicht.

Eugenie. Von altem Heldenstamme grünt er auf.

Herzog. Die Kraft entgeht vielleicht dem späten Zweige.

Eugenie. Die Schwäche zu vertreten, sind wir da.

Herzog. Sobald er unsre Stärke nicht erkennt.

Eugenie (nachdenklich). Mich leiten seine Reden zum Verdacht.

Herzog. Was sinnest du? Enthülle mir dein Herz.

Eugenie (nach einer Pause). Auch du bist unter denen, die er fürchtet.

Herzog. Er fürchte Jene, die zu fürchten sind.

Eugenie. Und sollten ihm geheime Feinde drohen?

Herzog. Wer die Gefahr verheimlicht, ist ein Feind.

Wo sind wir hingerathen! Meine Tochter!

Wie hat der sonderbarste Zufall uns

Auf einmal weggerissen nach dem Ziel.

Unvorbereitet red' ich, übereilt

Verwirr' ich dich, anstatt dich aufzuklären.

So mußte dir der Jugend heitres Glück

Beim ersten Eintritt in die Welt verschwinden.

Du konntest nicht in süßer Trunkenheit

Der blendenden Befriedigung genießen.

Das Ziel erreichst du; doch des falschen Kranzes

Verborgne Dornen rizen deine Hand.

Geliebtes Kind! so sollt' es nicht geschehn!

Erst nach und nach, so hofft' ich, würdest du

Dich aus Beschränkung an die Welt gewöhnen,

Erst nach und nach den liebsten Hoffnungen

Entsagen lernen, manchem holden Wunsch.

Und nun auf einmal, wie der jähe Sturz

Dir vorbedeutet, bist du in den Kreis

Der Sorgen, der Gefahr herabgestürzt.
 Mißtrauen athmet man in dieser Luft;
 Der Neid verhebt ein fieberhaftes Blut
 Und übergibt dem Kummer seine Kranken.
 Ach! soll ich nun nicht mehr ins Paradies,
 Das dich umgab, am Abend wiederkehren,
 Zu deiner Unschuld heil'gem Vorgefühl
 Mich von der Welt gedrängter Pötte retten!
 Du wirfst fortan, mit mir ins Netz verstrickt,
 Gelähmt, verworren, dich und mich betrauen.

Eugenie. Nicht so, mein Vater! Konnt' ich schon bisher,
 Unthätig, abgesondert, eingeschlossen,
 Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir,
 Schon in des Daseins Unbedeutenheit
 Erholung, Trost und Lebenslust gewähren:
 Wie soll die Tochter erst, in dein Geschick
 Verflochten, im Gewebe deines Lebens
 Als heittrer, bunter Faden künftig glänzen!
 Ich nehme Theil an jeder edlen That,
 An jeder großen Handlung, die den Vater
 Dem König und dem Reiche werther macht.
 Mein frischer Sinn, die jugendliche Lust,
 Die mich belebt, sie theilen dir sich mit,
 Verscheuchen jene Träume, die der Welt
 Unüberwindlich ungeheure Last
 Auf Eine Menschenbrust zerknirschend wälzen.
 Wenn ich dir sonst in trüben Augenblicken
 Ohnmächt'gen guten Willen, arme Liebe,
 Dir leere Tändeleien kindlich bot;
 Nun hoff' ich, eingeweiht in deine Pläne,
 Bekannt mit deinen Wünschen, mir das Recht
 Vollbürt'ger Kindshaft rühmlich zu erwerben.

Herzog. Was du bei diesem wicht'gen Schritt verlierst,
 Erscheint dir ohne Werth und ohne Würde!
 Was du erwartest, schätzekest du zu sehr.

Eugenie. Mit hocherhabnen, hochbeglückten Männern
 Gewalt'ges Ansehn, würd'gen Einfluß theilen!
 Für edle Seelen reizender Gewinn!

Herzog. Gewiß! Vergib, wenn du in dieser Stunde
 Mich schwächer findest, als dem Manne ziemt.
 Wir tauschten sonderbar die Pflichten um:
 Ich soll dich leiten, und du leitest mich.

Eugenie. Wohl denn, mein Vater, tritt mit mir herauf
 In diese Regionen, wo mir eben
 Die neue, heitre Sonne sich erhebt.

In diesen muntern Stunden lächle nur,
Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen
Dir auch eröffne.

Herzog.

Sage, was es ist.

Eugenie. Der wichtigen Momente gibt's im Leben
Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer
Des Menschen Herz bekümmern. Wenn der Mann
Sein Aeußeres in solchem Fall vergißt,
Nachlässig oft sich vor die Menge stellt,
So wünscht ein Weib noch, Jedem zu gefallen,
Durch ausgesuchte Tracht, vollkommenen Schmuck
Beneidenswerth vor Andern zu erscheinen.
Das hab' ich oft gehört und oft bemerkt;
Und nun empfind' ich im bedeutendsten
Momente meines Lebens, daß auch ich
Der mädchenhaften Schwachheit schuldig bin.

Herzog. Was kannst du wünschen, das du nicht erlangst?

Eugenie. Du bist geneigt, mir Alles zu gewähren,
Ich weiß es. Doch der große Tag ist nah,
Zu nah, um Alles würdig zu bereiten;
Und was von Stoffen, Stiderei und Spitzen,
Was von Juwelen mich umgeben soll,
Wie kann's geschafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog. Uns überrascht ein längst gewünschtes Glück;
Doch vorbereitet können wir's empfangen.
Was du bedarfst, ist Alles angeschafft,
Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,
Erhältst du Gaben, die du nicht erwartest.
Doch leichte Prüfung leg' ich dir dabei.
Zum Vorbild mancher künftig schmerzen auf.
Hier ist der Schlüssel! den verwahre wohl;
Bezahme deine Neugier! öffne nicht,
Eh ich dich wiedersehe, jenen Schatz.
Vertraue Niemand, sei es, wer es sei.
Die Klugheit rath's, der König selbst gebeth's.

Eugenie. Dem Mädchen sinnst du harte Prüfung aus,
Doch will ich sie bestehen, ich schwör' es dir!

Herzog. Mein eigner müßter Sohn umlauert ja
Die stillen Wege, die ich dich geführt,
Der Güter kleinen Theil, den ich bisher
Dir schuldig zugewandt, mißgönnt er schon.
Erführ' er, daß du, höher nun empor,
Durch unsres Königs Gunst gehoben, bald
In manchem Recht ihm gleich dich stellen könntest,

Wie müßt er wüthen! Würd' er tödtlich nicht,
Den schönen Schritt zu hindern, Alles thun?

Eugenie. Laß uns im Stillen jenen Tag erharren.
Und wenn geschehn ist, was mich seine Schwester
Zu nennen mich berechtigt, soll's an mir,
Soll's an gefälligem Beiragen, guten Worten,
Nachgiebigkeit und Neigung nicht gebrechen.
Er ist dein Sohn; und sollt er nicht nach dir
Zur Liebe, zur Vernunft gebildet sein?

Herzog. Ich traue dir ein jedes Wunder zu;
Berrichte sie zu meines Hauses Besten
Und lebe wohl. Doch, ach! indem ich scheide,
Besällt mich grausend gäher Furcht Gewalt.
Hier lagst du todt in meinen Armen! Hier
Bezwang mich der Verzweiflung Tigerklaue.
Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg!
Dich hab' ich todt gesehn! So wirst du mir
An manchem Tag, in mancher Nacht erscheinen.
War ich, entfernt von dir, nicht stets besorgt?
Nun ist's nicht mehr ein kranker Grillentraum,
Es ist ein wahres unauslöschlich's Bild:
Eugenie, das Leben meines Lebens,
Bleich, hingefunken, athemlos, entseelt.

Eugenie. Erneue nicht, was du entfernen solltest;
Laß diesen Sturz, laß diese Rettung dir
Als werthes Pfand erscheinen meines Glücks.
Lebendig siehst du sie vor deinen Augen

(indem sie ihn umarmt)

Und fühlst lebendig sie an deiner Brust.
So laß mich immer, immer wiederkehren!
Und vor dem glühnden, liebevollen Leben
Entweiche des verhaßten Todes Bild.

Herzog. Kann wohl ein Kind empfinden, wie den Vater
Die Sorge möglichen Verlustes quält?
Gesteh' ich's nur! Wie öfters hat mich schon
Dein überkühner Muth, mit dem du dich,
Als wie ans Pferd gewachsen, voll Gefühl
Der doppelten, centaurischen Gewalt,
Durch Thal und Berg, durch Fluß und Graben schleuderst,
Wie sich ein Vogel durch die Lüfte wirft,
Ach, öfters mehr geängstigt als entzückt!
Daß doch gemäßigter dein Trieb fortan
Der ritterlichen Übung sich erfreue.

Eugenie. Dem Ungemessnen beugt sich die Gefahr,
Beschlissen wird das Mäßige von ihr.

O, fühle jetzt wie damals, da du mich,
Ein kleines Kind, in ritterliche Weise
Mit heit'rer Kühnheit fröhlich eingeweiht!

Herzog. Ich hatte damals Unrecht; soll mich nun
Ein langes Leben sorgenvoll bestrafen!
Und lodet Uebung des Gefährlichen
Nicht die Gefahr an uns heran?

Eugenie. Das Glück,
Und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.
Leb wohl, mein Vater, folge deinem König
Und sei nun, auch um deiner Tochter willen,
Sein redlicher Vasall, sein treuer Freund.
Leb wohl.

Herzog. O, bleib! und steh an diesem Platz
Lebendig, aufrecht noch einmal, wie du
Ins Leben wieder aufsprangst, wo mit Wonne
Du mein zerrissen Herz erfüllend heiltest.
Unfruchtbar bleibe diese Freude nicht!
Zum ew'gen Denkmal weih' ich diesen Ort.
Hier soll ein Tempel aufstehn, der Gerechtung,
Der glücklichsten, gewidmet. Rings umher
Soll deine Hand ein Feenreich erschaffen.
Den wilden Wald, das struppige Gebüsch
Soll sanfter Gänge Labyrinth verknüpfen.
Der steile Fels wird gangbar; dieser Bach,
In reinen Spiegeln fällt er hier und dort.
Der überraschte Wandrer fühlt sich hier
Ins Paradies versetzt. Hier soll kein Schuß,
So lang ich lebe, fallen, hier kein Vogel
Von seinem Zweig, kein Wild in seinem Busch
Geschreckt, verwundet, hingeschmettert werden.
Hier will ich her, wenn mir der Augen Licht,
Wenn mir der Füße Kraft zuletzt versagt,
Auf dich gelehnt, wallfahrten; immer soll
Des gleichen Danks Empfindung mich beleben.
Nun aber lebe wohl! Und wie? — Du weinst?

Eugenie. O, wenn mein Vater ängstlich fürchten darf,
Die Tochter zu verlieren, soll in mir
Sich keine Sorge regen, ihn vielleicht —
Wie kann ich's denken, sagen — ihn zu missen?
Verwaiste Väter sind beklagenswerth;
Allein verwaiste Kinder sind es mehr.
Und ich, die Vermiste, stünde ganz allein
Auf dieser weiten, fremden, wilden Welt,
Müßt' ich von ihm, dem Einzigen, mich trennen.

Herzog. Wie du mich stärktest, geb' ich dir's zurück.
 Laß uns getrost, wie immer, vorwärts gehen.
 Das Leben ist des Lebens Pfand; es ruht
 Nur auf sich selbst und muß sich selbst verbürgen.
 Drum laß uns eilig aus einander scheiden!
 Von diesem allzumeichen Lebenswohl
 Soll ein erfreulich Wiedersehn uns heilen.

(Sie trennen sich schnell; aus der Entfernung werfen sie sich mit ausgebreiteten Armen ein Lebenswohl zu und gehen eilig ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer Eugeniens, im gothischen Stil.

Erster Auftritt.

Hofmeisterin. Sekretär.

Sekretär. Verdien' ich, daß du mich im Augenblick,
 Da ich erwünschte Nachricht bringe, stiehst?
 Bernini nur erst, was ich zu sagen habe!

Hofmeisterin. Wohin es deutet, fühl' ich nur zu sehr.
 O, laß mein Auge vom bekannten Blick,
 Mein Ohr sich von bekannter Stimme wenden!
 Entfliehen laß mich der Gewalt, die, sonst
 Durch Lieb' und Freundschaft wirksam, fürchterlich
 Wie ein Gespenst mir nun zur Seite steht.

Sekretär. Wenn ich des Glückes Füllhorn dir auf einmal
 Nach langem Hoffen vor die Füße schütte,
 Wenn sich die Morgenröthe jenes Tags,
 Der unsern Bund auf ewig gründen soll,
 Am Horizonte feierlich erhebt,
 So scheinst du nun verlegen, widerwillig
 Den Antrag eines Bräutigams zu fliehen.

Hofmeisterin. Du zeigst mir nur die eine Seite dar;
 Sie glänzt und leuchtet, wie im Sonnenschein
 Die Welt erfreulich daliegt; aber hinten
 Droht schwarzer Nächte Graus, ich ahn' ihn schon.

Sekretär. So laß uns erst die schöne Seite sehn!
 Verlangst du Wohnung mitten in der Stadt?
 Geräumig, heiter, trefflich ausgestattet,
 Wie man's für sich so wie für Gäste wünscht:
 Sie ist bereit, der nächste Winter findet
 Uns festlich dort umgeben, wenn du willst.
 Sehnst du im Frühling dich aufs Land; auch dort
 Ist uns ein Haus, ein Garten uns bestimmt,

Ein reiches Feld. Und was Erfreuliches
 An Waldung, Busch, an Wiesen, Bach und Seen
 Sich Phantasie zusammendrängen mag,
 Genießen wir, zum Theil als unser eignes,
 Zum Theil als allgemeines Gut, wobei
 Noch manche Rente gar bequem vergönnt,
 Durch Sparsamkeit ein festes Glück zu steigern.

Hofmeisterin. In trübe Wolken hüllt sich jenes Bild,
 So heiter du es malst, vor meinen Augen.
 Nicht wünschenswerth, abscheulich naht sich mir
 Der Gott der Welt im Ueberfluß heran.
 Was für ein Opfer fordert er? Das Glück
 Des holden Jünglings müßt' ich morden helfen!
 Und was ein solch Verbrechen mir erwarb,
 Ich sollt' es je mit freier Brust genießen?
 Eugenie! du, deren holdes Wesen
 In meiner Nähe sich von Jugend auf
 Aus reicher Fülle rein entwickeln sollte,
 Kann ich noch unterscheiden, was an dir
 Dein eigen ist und was du mir verdankst?
 Dich, die ich als mein selbst gebildet Wert
 Im Herzen trage, sollt' ich nun zerstören?
 Von welchem Stoffe seid ihr denn geformt,
 Ihr Grausamen, daß eine solche That
 Ihr fordern dürft und zu belohnen glaubt?

Sekretär. Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf
 Ein edles, gutes Herz und bildet ihn
 Nur immer schöner, lebenswürd'ger aus
 Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;
 Doch wenn das Mächtige, das uns regiert,
 Ein großes Opfer heischt, wir bringen's doch,
 Mit blutendem Gefühl, der Noth zulezt.
 Zwei Welten sind es, meine Liebe, die,
 Gewaltig sich bekämpfend, uns bedrängen.

Hofmeisterin. In völlig fremder Welt für mein Gefühl
 Scheinst du zu wandeln, da du deinem Herrn,
 Dem edlen Herzog, solche Zammertage
 Verrätherisch bereitest, zur Partei
 Des Sohns dich fügest — Wenn das Waltende
 Verbrechen zu begünst'gen scheinen mag,
 So nennen wir es Zufall; doch der Mensch,
 Der ganz besonnen solche That erwählt,
 Er ist ein Räthsel. — Doch — und bin ich nicht
 Mir auch ein Räthsel, daß ich noch an dir
 Mit solcher Reigung hänge, da du mich

Zum gähnen Abgrund hinzureißen strebst?
 Warum, o! schuf dich die Natur von außen
 Gefällig, liebenswerth, unwiderstehlich,
 Wenn sie ein kaltes Herz in deinen Busen,
 Ein glückzerstörendes, zu pflanzen dachte?

Sekretär. An meiner Neigung Wärme zweifelst du?

Hofmeisterin. Ich würde mich vernichten, wenn ich's könnte.

Doch, ach! warum, und mit verhaßtem Plan,
 Auf's Neue mich bestürmen? Schwurst du nicht,
 In ew'ge Nacht das Schreckniß zu begraben?

Sekretär. Ach, leider drängt sich's mächtiger hervor.

Den jungen Fürsten zwingt man zum Entschluß.

Erst blieb Eugenie so manches Jahr

Ein unbedeutend, unbekanntes Kind.

Du hast sie selbst von ihren ersten Tagen

In diesen alten Sälen auferzogen,

Von Wenigen besucht und heimlich nur.

Doch wie verheimlichte sich Vaterliebe!

Der Herzog, stolz auf seiner Tochter Werth,

Läßt nach und nach sie öffentlich erscheinen;

Sie zeigt sich reitend, fahrend. Jeder fragt,

Und Jeder weiß zulezt, woher sie sei.

Nun ist die Mutter todt. Der stolzen Frau

War dieses Kind ein Gräuel, das ihr nur

Der Neigung Schwäche vorzuwerfen schien.

Nie hat sie's anerkannt und kaum gesehn.

Durch ihren Tod fühlt sich der Herzog frei,

Entwirft geheime Plane, nähert sich

Dem Hofe wieder und entsagt zulezt

Dem alten Groll, versöhnt sich mit dem König

Und macht sich's zur Bedingung: dieses Kind

Als Fürstin seines Stamms erklärt zu sehn.

Hofmeisterin. Und gönnt ihr dieser köstlichen Natur

Vom Fürstenblute nicht das Glück des Rechts?

Sekretär. Geliebte, Theure! Sprichst du doch so leicht,

Durch diese Mauern von der Welt geschieden,

In klösterlichem Sinne von dem Werth

Der Erdengüter. Blicke nur hinaus!

Dort wägt man besser solchen edlen Schatz.

Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn

Berechnet seines Vaters Jahre, Brüder

Entzweit ein ungewisses Recht auf Tod

Und Leben. Selbst der Geistliche vergift,

Wohin er streben soll, und strebt nach Gold.

Verdächtige man's dem Prinzen, der sich stets

Als einz'gen Sohn gefühlt, wenn er sich nun
Die Schwester nicht gefallen lassen will,
Die, eingedrungen, ihm das Erbtheil schmälert?
Man stelle sich an seinen Platz und richte.

Hofmeisterin. Und ist er nicht schon jetzt ein reicher Fürst?
Und wird er's nicht durch seines Vaters Tod
Zum Uebermaß? Wie wär' ein Theil der Güter
So köstlich angelegt, wenn er dafür
Die holde Schwester zu gewinnen wüßte.

Sekretär. Willkürlich handeln ist des Reichen Glück!
Er widerspricht der Forderung der Natur,
Der Stimme des Gesetzes, der Vernunft,
Und spendet an den Zufall seine Gaben.
Genug besitzen hieße darben. Alles
Bedürfte man! Unendlicher Verschwendung
Sind ungemessne Güter wünschenswerth.
Hier denke nicht zu rathen, nicht zu mildern;
Kannst du mit uns nicht wirken, gib uns auf.

Hofmeisterin. Und was denn wirken? Lange droht ihr schon
Von fern dem Glück des liebenswürd'gen Kindes.
Was habt ihr denn in eurem furchtbarn Rath
Beschlossen über sie? Verlangt ihr etwa,
Daß ich mich blind zu eurer That geselle?

Sekretär. Mit nichts! Hören kannst und sollst du gleich,
Was zu beginnen, was von dir zu fordern
Wir selbst genöthigt sind. Eugenien
Sollst du entführen! Sie muß dergestalt
Auf einmal aus der Welt verschwinden, daß
Wir sie getrost als todt beweinen können.
Verborgen muß ihr künftiges Geschick,
Wie das Geschick der Todten, ewig bleiben.

Hofmeisterin. Lebendig weicht ihr sie dem Grabe, mich
Bestimmt ihr tödtlich zur Begleiterin.
Mich stoßt ihr mit hinab. Ich soll mit ihr,
Mit der Verräthnen die Verrätherin,
Der Todten Schicksal vor dem Tode theilen.

Sekretär. Du führst sie hin und lehrest gleich zurück.

Hofmeisterin. Soll sie im Kloster ihre Tage schließen?

Sekretär. Im Kloster nicht; wir mögen solch ein Pfand
Der Geistlichkeit nicht anvertrauen, die
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.

Hofmeisterin. So soll sie nach den Inseln? sprich es aus.

Sekretär. Du wirst's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.

Hofmeisterin. Wie kann ich ruhen bei Gefahr und Noth,
Die meinen Liebling, die mich selbst bedrängt?

Sekretär. Dein Liebling kann auch drüben glücklich sein,
Und dich erwarten hier Genuß und Wonne.

Hofmeisterin. O, schmeichelt euch mit solcher Hoffnung nicht!
Was hilft's, in mich zu stürmen? zum Verbrechen
Mich anzuloden, mich zu drängen? Sie,
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.
Gedenkt nur nicht, sie als geduld'ges Opfer
Gefahrlos wegzuschleppen. Dieser Geist,
Der muthvoll sie beseelt, ererbte Kraft
Begleiten sie, wohin sie geht, zerreißen
Das falsche Netz, womit ihr sie umgabt.

Sekretär. Sie festzuhalten, das gelinge dir!
Willst du mich überreden, daß ein Kind,
Bisher im sanften Arm des Glücks gewiegt,
Im unversehnten Fall Besonnenheit
Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?
Gebildet ist ihr Geist, doch nicht zur That,
Und wenn sie richtig fühlt und weise spricht,
So fehlt noch viel, daß sie gemessen handle.
Des Unerfahrenen hoher, freier Muth
Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,
Wenn sich die Noth ihm gegenüber stellt.
Was wir gesonnen, führe du es aus!
Klein wird das Uebel werden, groß das Glück.

Hofmeisterin. So gebt mir Zeit, zu prüfen und zu wählen!

Sekretär. Der Augenblick des Handelns drängt uns schon.
Der Herzog scheint gewiß, daß ihm der König
Am nächsten Fest die hohe Gunst gewähren
Und seine Tochter anerkennen wolle;
Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,
Im prächt'gen Kasten sämmtlich eingeschlossen,
Wozu er selbst die Schlüssel wohl verwahrt
Und ein Geheimniß zu verwahren glaubt;
Wir aber wissen's wohl und sind gerüstet;
Geschehen muß nun schnell das Ueberlegte.
Heut Abend hörst du mehr. Nun lebe wohl.

Hofmeisterin. Auf düstern Wegen wirkt ihr tödtlich fort
Und wähnet euren Vortheil klar zu sehen.
Habt ihr denn jeder Ahnung euch verschlossen,
Daß über Schuld und Unschuld, Lichtverbreitend,
Ein rettend, rächend Wesen göttlich schwebt?

Sekretär. Wer wagt, ein Herrschendes zu leugnen, daß
Sich vorbehält, den Ausgang unsrer Thaten
Nach seinem einz'gen Willen zu bestimmen?
Doch wer hat sich zu seinem hohen Rath

Gefellen dürfen? Wer Gesetz und Regel,
Wornach es ordnend spricht, erkennen mögen?
Verstand empfangen wir, uns mündig selbst
Im ird'schen Element zurecht zu finden;
Und was uns nützt, ist unser höchstes Recht.

Hofmeisterin. Und so verleugnet ihr das Göttlichste,
Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten.
Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr
Vom holden Bögling kräftig abzuwenden,
Mich gegen dich und gegen Macht und List
Beherzt zu waffnen. Kein Versprechen soll,
Kein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier,
Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

Sekretär. O meine Gute; dieß ihr Heil vermagst
Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr
Von ihr zu wenden magst du ganz allein,
Und zwar, indem du uns gehorchst. Ergreife
Sie schnell, die holde Tochter, führe sie,
So weit du kannst, hinweg, verbirg sie fern
Von aller Menschen Anblick, denn — du schauerst,
Du fühlst, was ich zu sagen habe. Sei's,
Weil du mich drängest, endlich auch gesagt:
Sie zu entfernen ist das Mildeste.
Willst du zu diesem Plan nicht thätig wirken,
Denkst du, dich ihm geheim zu widersetzen,
Und wagtest du, was ich dir anvertraut,
Aus guter Absicht irgend zu verrathen,
So liegt sie todt in deinen Armen! Was
Ich selbst beweinen werde, muß geschehn.

Zweiter Auftritt.

Hofmeisterin.

Die kühne Drohung überrascht mich nicht!
Schon lange seh' ich dieses Feuer glimmen,
Nun schlägt es bald in lichte Flammen aus.
Um dich zu retten, muß ich, liebes Kind,
Dich deinem holden Morgentraum entreißen.
Nur Eine Hoffnung lindert meinen Schmerz;
Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife.
Eugenie! wenn du entsagen könntest
Dem hohen Glück, das unermesslich scheint,
An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,
Verbannung als ein Milderes begegnen.
O, dürft' ich dich erleuchten! dürft' ich dir

Verborgne Winkel öffnen, wo die Schaar
 Verschworener Verfolger tödtlich lauscht.
 Ach, schweigen soll ich! leise kann ich nur
 Dich ahnungsvoll ermahnen; wirst du wohl
 Im Taumel deiner Freude mich verstehen!

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Sei mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens,
 An Mutter Statt geliebte, sei gegrüßt!

Hofmeisterin. Mit Wonne drück' ich dich an dieses Herz,
 Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,
 Die reich aus Lebensfülle dir entquillt.
 Wie heiter glänzt dein Auge! Welch Entzücken
 Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück
 Drängt aus bewegtem Busen sich hervor!

Eugenie. Ein großes Unheil hatte mich ergriffen,
 Vom Felsen stürzte Roß und Reiterin.

Hofmeisterin. O Gott!

Eugenie. Sei ruhig! Siehst du doch mich wieder
 Gesund und hochbeglückt nach diesem Fall.

Hofmeisterin. Und wie?

Eugenie. Du sollst es hören, wie so schön
 Aus diesem Uebel sich das Glück entwickelt.

Hofmeisterin. Ach! aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie. Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus
 Und schrecke mich der Sorge nicht entgegen!

Hofmeisterin. O, möchtest du mir Alles gleich vertrauen!

Eugenie. Von allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt,
 Geliebte, laß mich mir. Ich muß allein
 Ins eigene Gefühl mich finden lernen.

Du weißt, wie hoch mein Vater sich erfreut,
 Wenn unerwartet ihm ein Klein Gedicht

Entgegen kommt, wie mir's der Muse Gunst
 Bei manchem Anlaß willig schenken mag.

Verlaß mich! eben schwebt mir's heiter vor,

Ich muß es haschen, sonst entschwindet's mir.

Hofmeisterin. Wann soll, wie sonst, vertrauter Stunden Reihe
 Mit reichlichen Gesprächen uns erquicken?

Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,
 Die ihren Schmutz einander wiederholt

Zu zeigen kaum ermüden, unsres Herzens

Geheimste Fächer, uns bequem und herzlich

Des wechselseit'gen Reichthums zu erfreuen?

Eugenie. Auch jene Stunden werden wiederkehren,
 Von deren stillem Gluck man mit Vertrauen,
 Sich des Vertrauns erinnernd, gerne spricht.
 Doch heute laß in voller Einsamkeit
 Mich das Bedürfnis jener Tage finden.

Vierter Auftritt.

Eugenie, nachher Hofmeisterin außen.

Eugenie (eine Brieftasche hervorziehend).

Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!
 Ich hab' es ganz, und eilig faß ich's auf,
 Was ich dem Könige zu jener Feier,
 Bei der ich, neugeboren durch sein Wort,
 Ins Leben trete, herzlich widmen soll.

(Sie recitirt langsam und schreibt.)

Welch Wonnelieben wird hier ausgespendet!
 Willst du, o Herr der obern Regionen,
 Des Neulings Unvermögen nicht verschonen?
 Ich sinke hin, von Majestät geblendet.
 Doch bald, getrost zu dir hinauf gewendet,
 Erfreut's mich, an dem Fuß der festen Thronen,
 Ein Sprößling deines Stamms, beglückt zu wohnen,
 Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.
 So fließe denn der holde Born der Gnaden!
 Hier will die treue Brust so gern verweilen
 Und an der Liebe Majestät sich fassen.
 Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden;
 Mir ist, als müßt' ich unaufhaltsam eilen,
 Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.

(Das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend.)

So hast du lange nicht, bewegtes Herz,
 Dich in gemessnen Worten ausgesprochen!
 Wie glücklich, den Gefühlen unsrer Brust
 Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!
 Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,
 Hier quillt es auf! — Du nahest, großer Tag,
 Der uns den König gab und der nun mich
 Dem Könige, dem Vater, mich mir selbst
 Zu ungemessner Wonne geben soll.
 Dieß hohe Fest verherrliche mein Lied!
 Besflügelt drängt sich Phantasie voraus,
 Sie trägt mich vor den Thron und stellt mich vor,
 Sie gibt im Kreise mir —

Hofmeisterin (außen).

Eugenie!

Eugenie. Was soll das?

Hofmeisterin. Höre mich und öffne gleich!

Eugenie. Verhaßte Störung! Öffnen kann ich nicht.

Hofmeisterin. Vom Vater Botschaft!

Eugenie. Wie? vom Vater? Gleich!

Da muß ich öffnen.

Hofmeisterin. Große Gaben scheint

Er dir zu schicken.

Eugenie. Warte!

Hofmeisterin. Hörst du?

Eugenie. Warte!

Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar
Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.
Hier ist nichts zum Verschließen! Und bei mir
Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;
Denn meine Leute sind nicht alle treu.
Gar Manches hat man schon mir, als ich schlief,
Durchblättert und entwendet. Das Geheimniß,
Das größte, das ich je gehegt, wohin,
Wohin verberg' ich's?

(Indem sie sich der Seitenwand nähert.)

Wohl! hier war es ja,
Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit
Unschuldige Geheimnisse verbargst!
Du, den mir kindisch allausspähende,
Von Neugier und von Müßiggang erzeugte,
Rastlose Thätigkeit entdecken half,
Du, Jedem ein Geheimniß, öffne dich!

(Sie brückt an einer unbemerkbaren Feder, und eine kleine Thüre springt auf.)

So wie ich sonst verbotnes Süßerwert
Zu listigem Genuß in dir versteckte,
Vertrau' ich heute meines Lebens Glück
Entzückt und sorglich dir auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und brückt ihn zu.)

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller
Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

(Sie öffnet die Thüre.)

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen Fußlasten tragen.

Hofmeisterin. Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,
Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbei.

Eugenie. Von meinem Vater? dieser prächt'ge Schrein!

Eugenie. Auch jene Stunden werden wiederkehren,
 Von deren stillem Glück man mit Vertrauen,
 Sich des Vertrauns erinnernd, gerne spricht.
 Doch heute laß in voller Einsamkeit
 Mich das Bedürfnis jener Tage finden.

Vierter Auftritt.

Eugenie, nachher Hofmeisterin außen.

Eugenie (eine Brieftasche hervorziehend).

Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!
 Ich hab' es ganz, und eilig faß ich's auf,
 Was ich dem Könige zu jener Feier,
 Bei der ich, neugeboren durch sein Wort,
 Ins Leben trete, herzlich widmen soll.

(Sie richtet langsam und schreibt.)

Welch Wonneleben wird hier ausgespendet!
 Willst du, o Herr der obern Regionen,
 Des Neulings Unvermögen nicht verschonen?
 Ich sinke hin, von Majestät geblendet.
 Doch bald, getrost zu dir hinauf gewendet,
 Erfreut's mich, an dem Fuß der festen Thronen,
 Ein Sprößling deines Stamms, beglückt zu wohnen,
 Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.
 So fließe denn der holde Born der Gnaden!
 Hier will die treue Brust so gern verweilen
 Und an der Liebe Majestät sich fassen.
 Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden;
 Mir ist, als müßt' ich unaufhaltsam eilen,
 Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.

(Das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend.)

So hast du lange nicht, bewegtes Herz,
 Dich in gemessnen Worten ausgesprochen!
 Wie glücklich, den Gefühlen unsrer Brust
 Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!
 Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,
 Hier quillt es auf! — Du nahest, großer Tag,
 Der uns den König gab und der nun mich
 Dem Könige, dem Vater, mich mir selbst
 Zu ungemessner Wonne geben soll.
 Dieß hohe Fest verherrliche mein Lied!
 Besflügelt drängt sich Phantasie voraus,
 Sie trägt mich vor den Thron und stellt mich vor,
 Sie gibt im Kreise mir —

Hofmeisterin (außen).

Eugenie!

Eugenie. Was soll das?

Hofmeisterin. Höre mich und öffne gleich!

Eugenie. Verhaßte Störung! Öffnen kann ich nicht.

Hofmeisterin. Vom Vater Botschaft!

Eugenie. Wie? vom Vater? Gleich!

Da muß ich öffnen.

Hofmeisterin. Große Gaben scheint

Er dir zu schicken.

Eugenie. Warte!

Hofmeisterin. Hörst du?

Eugenie. Warte!

Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar
Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.
Hier ist nichts zum Verschließen! Und bei mir
Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;
Denn meine Leute sind nicht alle treu.
Gar Manches hat man schon mir, als ich schlief,
Durchblättert und entwendet. Das Geheimniß,
Das größte, das ich je gehegt, wohin,
Wohin verberg' ich's?

(Indem sie sich der Seitenwand nähert.)

Wohl! hier war es ja,
Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit
Unschuldige Geheimnisse verbargst!
Du, den mir kindisch allausspähende,
Von Neugier und von Müßiggang erzeugte,
Rastlose Thätigkeit entdecken half,
Du, Jedem ein Geheimniß, öffne dich!

(Sie drückt an einer unbemerkbaren Feder, und eine kleine Thüre springt auf.)

So wie ich sonst verbotnes Zuderkorn
Zu listigem Genuß in dir versteckte,
Vertrau' ich heute meines Lebens Glück
Entzückt und sorglich dir auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und drückt ihn zu.)

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller
Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

(Sie öffnet die Thüre.)

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen Puzkasten tragen.

Hofmeisterin. Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,
Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbei.

Eugenie. Von meinem Vater? dieser prächt'ge Schrein!

Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäß?

(Zu den Bedienten.)

Verweilt!

(Sie reicht ihnen einen Beutel hin.)

Zum Vorschmack eures Botenlohns
Nehmt diese Kleinigkeit, das Beste folgt.

(Bediente gehen.)

Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht
Mir solch ein Schatz verborgen in der Nähe?
O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

Hofmeisterin. Ich zweifle nicht, du hast es selbst errathen.

Auf nächste Hoheit deutet sie gewiß.

Den Schmuck der Fürstentochter bringt man dir,
Weil dich der König bald berufen wird.

Eugenie. Wie kannst du das vermuthen?

Hofmeisterin. Weiß ich's doch!

Geheimnisse der Großen sind belauscht.

Eugenie. Und wenn du's weißt, was soll ich dir's verbergen?

Soll ich die Neugier, dieß Geschenk zu sehn,
Vor dir umsonst bezähmen! — Hab' ich doch
Den Schlüssel hier! — Der Vater zwar verbot's.
Doch was verbot er? Das Geheimniß nicht
Unzeitig zu entdecken; doch dir ist

Es schon entdeckt. Du kannst nicht mehr erfahren,
Als du schon weißt, und schweigst nun, mir zu Liebe.
Was zaudern wir? Komm, laß uns öffnen! Komm,
Daß uns der Gaben hoher Glanz entzünde.

Hofmeisterin. Halt ein! Gedente des Verbots! Wer weiß,
Warum der Herzog weisklich so befohlen?

Eugenie. Mit Sinn befohl er, zum bestimmten Zweck;

Der ist vereitelt; Alles weißt du schon.

Du liebst mich, bist verschwiegen, zuverlässig.

Laß uns das Zimmer schließen! das Geheime

Laß uns sogleich vertraulich untersuchen.

(Sie schließt die Zimmerthüre und eilt gegen den Schrank.)

Hofmeisterin (sie abhaltend).

Der prächt'gen Stoffe Gold und Farbenglanz,

Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl

Bleib' im Verborgnen! Ach, sie reizen dich

Zu jenem Ziel unwiderstehlich auf.

Eugenie. Was sie bedeuten, ist das Reizende.

(Sie öffnet den Schrank, an der Thüre zeigen sich Spiegel.)

Welch köstliches Gewand entwickelt sich,

Indem ich's nur berühre, meinem Blick.

Und diese Spiegel! fordern sie nicht gleich,
Das Mädchen und den Schmuck vereint zu schildern?

Hofmeisterin. Kreuja's tödtliches Gewand entfaltet,
So scheint es mir, sich unter meiner Hand.

Eugenie. Wie schwebt ein solcher Trübsinn dir ums Haupt?
Denk an beglückter Bräute frohes Fest.
Komm! Reiche mir die Theile nach und nach;
Das Unterkleid! Wie reich und süß durchflimmert
Sich rein des Silbers und der Farben Blik.

Hofmeisterin (indem sie Eugenie das Gewand umlegt).

Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblik,
Sogleich ermattet solch ein Wiederglanz.

Eugenie. Ein treues Herz verdient sich diesen Blik,
Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —
Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber,
Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.
Auch diesem Gold ist mit Geschmack und Wahl
Der Blumen Schmelz metallisch aufgebräunt.
Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?

Hofmeisterin. Doch wird von Kennern mehr die Schönheit selbst
In ihrer eignen Herrlichkeit verehrt.

Eugenie. Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen;
Berzirtes aber spricht der Menge zu. —
Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht,
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeisterin. Doch deinem Herzen, deinem Geist genügt
Nur eigner, innrer Werth, und nicht der Schein.

Eugenie. Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?
Das Wesen, wär' es, wenn es nicht erschiene?

Hofmeisterin. Und hast du nicht in diesen Mauern selbst
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?
Am Busen deiner Liebenden, entzückt,
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie. Gefaltet kann die Knospe sich genügen,
So lange sie des Winters Frost umgibt;
Nun schwillt vom Frühlingshauche Lebenskraft,
In Blüthen bricht sie auf an Licht und Lüfte.

Hofmeisterin. Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glück.

Eugenie. Wenn du ein mäßig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin. Beschränktheit sucht sich der Genießende.

Eugenie. Du überredest die Geschmückte nicht.

O! daß sich dieser Saal erweiterte
Zum Raum des Glanzes, wo der König thront.
Daß reicher Teppich unten, oben sich
Der goldnen Decke Wölbung breitete!

Daß hier im Kreise vor der Majestät,
Demüthig stolz, die Großen, angelacht
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!

Ich unter diesen Ausgezeichneten
Am schönsten Fest die Ausgezeichnete!

O, laß mir dieser Wonne Vorgefühl,
Wenn Aller Augen mich zum Ziel erlesen!

Hofmeisterin. Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,
Zum Ziel des Neides und des Hasses mehr.

Eugenie. Der Neider steht als Folie des Glücks,
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.

Hofmeisterin. Demüthigung beschleicht die Stolzen oft.

Eugenie. Ich setz' ihr Geistesgegenwart entgegen.

(Zum Schranke gewendet.)

Noch haben wir nicht Alles durchgesehn;
Nicht mich allein bedenk' ich diese Tage,
Für Andre hoff' ich manche Kostbarkeit.

Hofmeisterin (ein Kästchen hervornehmend).

Hier! aufgeschrieben steht es: „Zu Geschenken.“

Eugenie. So nimm voraus, was dich vergnügen kann,
Von diesen Uhren, diesen Dosen. Wähle! —

Nein, überlege noch! Vielleicht verbirgt
Sich Wünschenswertheres im reichen Schrein.

Hofmeisterin. O, fände sich ein kräft'ger Talisman,
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen!

Eugenie. Den Widerwillen tilge nach und nach
Des unbefangnen Herzens reines Wirken.

Hofmeisterin. Doch die Partei, die seinen Groll bestärkt,
Auf ewig steht sie deinem Wunsch entgegen.

Eugenie. Wenn sie bisher mein Glück zu hindern suchte,
Tritt nun Entscheidung unaufhaltsam ein,
Und ins Geschehne fügt sich Jedermann.

Hofmeisterin. Doch, was du hoffest, noch ist's nicht geschehn.

Eugenie. Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.

(Nach dem Schranke gelehrt.)

Was liegt im langen Kästchen, oben an?

Hofmeisterin (ble es herausnimmt).

Die schönsten Bänder, frisch und neu gewählt —
Zerstreu' nicht durch eitlen Flitterweßens
Neugierige Betrachtung deinen Geist.

O, wär' es möglich, daß du meinem Wort
Gehör verliehest, Einen Augenblick!

Aus stillem Kreise trittst du nun heraus
In weite Räume, wo dich Sörgendrang,

Vielfach geknüpfte Neze, Tod vielleicht
Von meuchelmörderischer Hand erwartet.

Eugenie. Du scheinst mir krank! wie könnte sonst mein Glück
Dir fürchterlich, als ein Gespenst, erscheinen.

(In das Kistchen blickend.)

Was seh' ich? Diese Kette! Ganz gewiß
Das Ordensband der ersten Fürstentöchter!
Auch dieses werd' ich tragen! Nur geschwind!
Laß sehen, wie es kleidet! Es gehört
Zum ganzen Prunk; so sei auch das versucht!

(Das Band wird umgelegt.)

Run sprich vom Tode nur! sprich von Gefahr!
Was zieret mehr den Mann, als wenn er sich
Im Heldenschmuck zu seinem Könige,
Sich unter seines Gleichen stellen kann?
Was reizt das Auge mehr, als jenes Kleid,
Das kriegerische lange Reihen zeichnet?
Und dieses Kleid und seine Farben, sind
Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?
Die Schärpe deutet Krieg, womit sich, stolz
Auf seine Kraft, ein edler Mann umgürtet.
O meine Liebe! Was bedeutend schmückt,
Es ist durchaus gefährlich. Laß auch mir
Das Muthgefühl, was mir begegnen kann,
So prächtig ausgerüstet, zu erwarten.

Unwiderrusslich, Freundin, bleibt mein Glück.

Hofmeisterin (bei Seite). Das Schicksal, das dich trifft, unwiderrusslich.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer des Herzogs, prächtig, modern

Erster Auftritt.

Geheimrath. Weltgeistlicher.

Geheimrath. Tritt still herein in diese Todtenstille!

Wie ausgestorben findest du das Haus.
Der Herzog schläft, und alle Diener stehen,
Von seinem Schmerz durchdrungen, stumm gebeugt.
Er schläft! Ich segnet' ihn, als ich ihn sah,
Bewußtlos, auf dem Pfühle ruhig athmen.
Das Uebermaß der Schmerzen löste sich
In der Natur balsam'schen Wohlthat auf.
Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt;
Euch wird ein jammervoller Mann erscheinen.

Als einz'gen Sohn gefühlt, wenn er sich nun
Die Schwester nicht gefallen lassen will,
Die, eingedrungen, ihm das Erbtheil schmälert?
Man stelle sich an seinen Platz und richte.

Hofmeisterin. Und ist er nicht schon jetzt ein reicher Fürst?
Und wird er's nicht durch seines Vaters Tod
Zum Uebermaß? Wie wär' ein Theil der Güter
So köstlich angelegt, wenn er dafür
Die holde Schwester zu gewinnen wüßte.

Sekretär. Willkürlich handeln ist des Reichen Glück!
Er widerspricht der Forderung der Natur,
Der Stimme des Gesetzes, der Vernunft,
Und spendet an den Zufall seine Gaben.
Genug besitzen hieße darben. Alles
Bedürfte man! Unendlicher Verschwendung
Sind ungemessne Güter wünschenswerth.
Hier denke nicht zu rathen, nicht zu mildern;
Kannst du mit uns nicht wirken, gib uns auf.

Hofmeisterin. Und was denn wirken? Lange droht ihr schon
Von fern dem Glück des lebenswürd'gen Kindes.
Was habt ihr denn in eurem fürchtbarn Rath
Beschlissen über sie? Verlangt ihr etwa,
Daß ich mich blind zu eurer That geselle?

Sekretär. Mit nichts! Hören kannst und sollst du gleich,
Was zu beginnen, was von dir zu fordern
Wir selbst genöthigt sind. Eugenien
Sollst du entführen! Sie muß dergestalt
Auf einmal aus der Welt verschwinden, daß
Wir sie getrost als todt beweinen können.
Verborgen muß ihr künftiges Geschick,
Wie das Geschick der Todten, ewig bleiben.

Hofmeisterin. Lebendig weicht ihr sie dem Grabe, mich
Bestimmt ihr tödtlich zur Begleiterin.
Mich stoßt ihr mit hinab. Ich soll mit ihr,
Mit der Verräthnen die Verrätherin,
Der Todten Schicksal vor dem Tode theilen.

Sekretär. Du führst sie hin und kehrest gleich zurück.

Hofmeisterin. Soll sie im Kloster ihre Tage schließen?

Sekretär. Im Kloster nicht; wir mögen solch ein Pfand
Der Geißlichkeit nicht anvertrauen, die
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.

Hofmeisterin. So soll sie nach den Inseln? Sprich es aus.

Sekretär. Du wirst's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.

Hofmeisterin. Wie kann ich ruhen bei Gefahr und Noth,
Die meinen Liebling, die mich selbst bedrängt?

Sekretär. Dein Liebling kann auch drüben glücklich sein,
Und dich erwarten hier Genuß und Wonne.

Hofmeisterin. O, schmeichelt euch mit solcher Hoffnung nicht!
Was hilft's, in mich zu stürmen? zum Verbrechen
Mich anzuloden, mich zu drängen? Sie,
Das hohe Kind, wird euren Plan vorsetzen.
Gedenkt nur nicht, sie als geduld'ges Opfer
Gefahrlos wegzuschleppen. Dieser Geist,
Der muthvoll sie beseelt, ererbte Kraft
Begleiten sie, wohin sie geht, zerreißen
Das falsche Netz, womit ihr sie umgabt.

Sekretär. Sie festzuhalten, das gelinge dir!
Willst du mich überreden, daß ein Kind,
Bisher im sanften Arm des Glücks gewiegt,
Im unerhofften Fall Besonnenheit
Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?
Gebildet ist ihr Geist, doch nicht zur That,
Und wenn sie richtig fühlt und weise spricht,
So fehlt noch viel, daß sie gemessen handle.
Des Unerfahrenen hoher, freier Muth
Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,
Wenn sich die Noth ihm gegenüber stellt.
Was wir gesonnen, führe du es aus!
Klein wird das Uebel werden, groß das Glück.

Hofmeisterin. So gebt mir Zeit, zu prüfen und zu wählen!

Sekretär. Der Augenblick des Handelns drängt uns schon.
Der Herzog scheint gewiß, daß ihm der König
Am nächsten Fest die hohe Gunst gewähren
Und seine Tochter anerkennen wolle;
Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,
Im prächt'gen Kasten sämmtlich eingeschlossen,
Wozu er selbst die Schlüssel wohl verwahrt
Und ein Geheimniß zu verwahren glaubt;
Wir aber wissen's wohl und sind gerüstet;
Geschehen muß nun schnell das Ueberlegte.
Heut Abend hörst du mehr. Nun lebe wohl.

Hofmeisterin. Auf düstern Wegen wirkt ihr tückisch fort
Und wähnet euren Vortheil klar zu sehen.
Habt ihr denn jeder Ahnung euch verschlossen,
Daß über Schuld und Unschuld, Lichtverbreitend,
Ein rettend, rächend Wesen göttlich schwebt?

Sekretär. Wer wagt, ein Herrschendes zu leugnen, das
Sich vorbehält, den Ausgang unsrer Thaten
Nach seinem einz'gen Willen zu bestimmen?
Doch wer hat sich zu seinem hohen Rath

Gesellen dürfen? Wer Gesetz und Regel,
Wornach es ordnend spricht, erkennen mögen?
Verstand empfangen wir, uns mündig selbst
Im ird'schen Element zurecht zu finden;
Und was uns nützt, ist unser höchstes Recht.

Hofmeisterin. Und so verleugnet ihr das Göttlichste,
Wenn euch des Herzens Winte nichts bedeuten.
Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr
Vom holden Jüngling kräftig abzuwenden,
Mich gegen dich und gegen Macht und List
Beherzt zu waffnen. Kein Versprechen soll,
Kein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier,
Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

Sekretär. O meine Gute; dieß ihr Heil vermagst
Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr
Von ihr zu wenden magst du ganz allein,
Und zwar, indem du uns gehorchst. Ergreife
Sie schnell, die holde Tochter, führe sie,
So weit du kannst, hinweg, verbirg sie fern
Von aller Menschen Anblick, denn — du schauerst,
Du fühlst, was ich zu sagen habe. Sei's,
Weil du mich drängest, endlich auch gesagt:
Sie zu entfernen ist das Mildeste.
Willst du zu diesem Plan nicht thätig wirken,
Denkst du, dich ihm geheim zu widersetzen,
Und wagtest du, was ich dir anvertraut,
Aus guter Absicht irgend zu verrathen,
So liegt sie todt in deinen Armen! Was
Ich selbst beweinen werde, muß geschehn.

Zweiter Auftritt.

Hofmeisterin.

Die kühne Drohung überrascht mich nicht!
Schon lange seh' ich dieses Feuer glimmen,
Nun schlägt es bald in lichte Flammen aus.
Um dich zu retten, muß ich, liebes Kind,
Dich deinem holden Morgentraum entreißen.
Nur Eine Hoffnung lindert meinen Schmerz;
Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife.
Eugenie! wenn du entsagen könntest
Dem hohen Glück, das unermesslich scheint,
An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,
Verbannung als ein Milderes begegnen.
O, dürft' ich dich erleuchten! dürft' ich dir

Verborgne Winkel öffnen, wo die Schaar
 Verschworener Verfolger tödtlich lauscht.
 Ach, schweigen soll ich! leise kann ich nur
 Dich ahnungsvoll ermahnen; wirst du wohl
 Im Laumel deiner Freude mich verstehen!

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Sei mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens,
 An Mutter Statt geliebte, sei gegrüßt!

Hofmeisterin. Mit Wonne drück' ich dich an dieses Herz,
 Geliebtes Kind, und freute mich der Freude,
 Die reich aus Lebensfülle dir entquillt.
 Wie heiter glänzt dein Augel! Welch Entzücken
 Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück
 Drängt aus bewegtem Busen sich hervor!

Eugenie. Ein großes Unheil hatte mich ergriffen,
 Vom Felsen stürzte Roß und Reiterin.

Hofmeisterin. O Gott!

Eugenie. Sei ruhig! Siehst du doch mich wieder
 Gesund und hochbeglückt nach diesem Fall.

Hofmeisterin. Und wie?

Eugenie. Du sollst es hören, wie so schön
 Aus diesem Uebel sich das Glück entwickelt.

Hofmeisterin. Ach! aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie. Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus
 Und schreke mich der Sorge nicht entgegen!

Hofmeisterin. O, möchtest du mir Alles gleich vertrauen!

Eugenie. Von allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt,
 Geliebte, laß mich mir. Ich muß allein
 Ins eigene Gefühl mich finden lernen.

Du weißt, wie hoch mein Vater sich erfreut,
 Wenn unerwartet ihm ein Klein Gedicht
 Entgegen kommt, wie mir's der Muse Gunst
 Bei manchem Anlaß willig schenken mag.

Verlaß mich! eben schwebt mir's heiter vor,
 Ich muß es haschen, sonst entschwindet's mir.

Hofmeisterin. Wann soll, wie sonst, vertrauter Stunden Reihe
 Mit reichlichen Gesprächen uns erquicken?
 Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,
 Die ihren Schmuß einander wiederholt
 Zu zeigen kaum ermüden, unsres Herzens
 Geheimste Fächer, uns bequem und herzlich
 Des wechselseit'gen Reichthums zu erfreuen?

Eugenie. Auch jene Stunden werden wiederkehren,
 Von deren stillem Glück man mit Vertrauen,
 Sich des Vertrauns erinnernd, gerne spricht.
 Doch heute laß in voller Einsamkeit
 Mich das Bedürfnis jener Tage finden.

Vierter Auftritt.

Eugenie, nachher Hofmeisterin außen.

Eugenie (eine Brieftasche hervorziehend).

Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!
 Ich hab' es ganz, und eilig faß ich's auf,
 Was ich dem Könige zu jener Feier,
 Bei der ich, neugeboren durch sein Wort,
 Ins Leben trete, herzlich widmen soll.

(Sie recitirt langsam und schreibt.)

Welch Wonnelieben wird hier ausgespendet!
 Willst du, o Herr der obern Regionen,
 Des Neulings Unvermögen nicht verschonen?
 Ich sinke hin, von Majestät geblendet.
 Doch bald, getrost zu dir hinauf gewendet,
 Erfreut's mich, an dem Fuß der festen Thronen,
 Ein Sprößling deines Stamms, beglückt zu wohnen,
 Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.
 So fließe denn der holde Born der Gnaden!
 Hier will die treue Brust so gern verweilen
 Und an der Liebe Majestät sich fassen.
 Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden;
 Mir ist, als müßt' ich unaufhaltsam eilen,
 Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.

(Das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend.)

So hast du lange nicht, bewegtes Herz,
 Dich in gemessnen Worten ausgesprochen!
 Wie glücklich, den Gefühlen unsrer Brust
 Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!
 Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,
 Hier quillt es auf! — Du nahest, großer Tag,
 Der uns den König gab und der nun mich
 Dem Könige, dem Vater, mich mir selbst
 Zu ungemessner Wonne geben soll.
 Dieß hohe Fest verherrliche mein Lied!
 Besflügelt drängt sich Phantasie voraus,
 Sie trägt mich vor den Thron und stellt mich vor,
 Sie gibt im Kreise mir —

Hofmeisterin (außen).

Eugenie!

Eugenie. Was soll das?

Hofmeisterin. Höre mich und öffne gleich!

Eugenie. Verhaßte Störung! Öffnen kann ich nicht.

Hofmeisterin. Vom Vater Botschaft!

Eugenie. Wie? vom Vater? Gleich!

Da muß ich öffnen.

Hofmeisterin. Große Gaben scheint

Er dir zu schicken.

Eugenie. Warte!

Hofmeisterin. Hörst du?

Eugenie. Warte!

Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar
Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.
Hier ist nichts zum Verschießen! Und bei mir
Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;
Denn meine Leute sind nicht alle treu.
Gar Manches hat man schon mir, als ich schlief,
Durchblättert und entwendet. Das Geheimniß,
Das größte, das ich je gehegt, wohin,
Wohin verberg' ich's?

(Indem sie sich der Seitenwand nähert.)

Wohl! hier war es ja,
Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit
Unschuldige Geheimnisse verbargst!
Du, den mir kindisch allausspähende,
Von Neugier und von Müßiggang erzeugte,
Raslose Thätigkeit entdecken half,
Du, Jedem ein Geheimniß, öffne dich!

(Sie brückt an einer unbemerkbaren Feder, und eine kleine Thüre springt auf.)

So wie ich sonst verbotnes Zuckerwerk
Zu listigem Genuß in dir versteckte,
Vertrau' ich heute meines Lebens Glück
Entzückt und sorglich dir auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und brückt ihn zu.)

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller
Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

(Sie öffnet die Thüre.)

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen Puzkasten tragen.

Hofmeisterin. Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,
Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbei.

Eugenie. Von meinem Vater? dieser prächt'ge Schrein!

Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäß?

(Zu den Bedienten.)

Verweilt!

(Sie reicht ihnen einen Beutel hin.)

Zum Vorschmack eures Botenlohns
Nehmt diese Kleinigkeit, das Beste folgt.

(Bediente gehen.)

Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht
Mir solch ein Schatz verborgen in der Nähe?
O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

Hofmeisterin. Ich zweifle nicht, du hast es selbst errathen.

Auf nächste Hoheit deutet sie gewiß.

Den Schmuck der Fürstentochter bringt man dir,
Weil dich der König bald berufen wird.

Eugenie. Wie kannst du das vermuthen?

Hofmeisterin. Weiß ich's doch!

Geheimnisse der Großen sind belauscht.

Eugenie. Und wenn du's weißt, was soll ich dir's verbergen?

Soll ich die Neugier, dieß Geschenk zu sehn,
Vor dir umsonst bezähmen! — Hab' ich doch
Den Schlüssel hier! — Der Vater zwar verbot's.
Doch was verbot er? Das Geheimniß nicht
Unzeitig zu entdecken; doch dir ist

Es schon entdeckt. Du kannst nicht mehr erfahren,
Als du schon weißt, und schweigst nun, mir zu Liebe.
Was zaudern wir? Komm, laß uns öffnen! Komm,
Daß uns der Gaben hoher Glanz entzünde.

Hofmeisterin. Halt ein! Gedenke des Verbots! Wer weiß,
Warum der Herzog weislich so befohlen?

Eugenie. Mit Sinn befaß er, zum bestimmten Zweck;
Der ist vereitelt; Alles weißt du schon.

Du liebst mich, bist verschwiegen, zuverlässig.
Laß uns das Zimmer schließen! das Geheime
Laß uns sogleich vertraulich untersuchen.

(Sie schließt die Zimmerthüre und eilt gegen den Schrank.)

Hofmeisterin (Sie abhaltend).

Der prächt'gen Stoffe Gold und Farbenglanz,
Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl
Bleib' im Verborgnen! Ach, sie reizen dich
Zu jenem Ziel unwiderstehlich auf.

Eugenie. Was sie bedeuten, ist das Reizende.

(Sie öffnet den Schrank, an der Thüre zeigen sich Spiegel.)

Welch köstliches Gewand entwickelt sich,
Indem ich's nur berühre, meinem Blick.

Und diese Spiegel! fordern sie nicht gleich,
Das Mädchen und den Schmuck vereint zu schildern?

Hofmeisterin. Kreuja's tödtliches Gewand entfaltet,
So scheint es mir, sich unter meiner Hand.

Eugenie. Wie schwebt ein solcher Erbsinn dir ums Haupt?
Denk an beglückter Bräute frohes Fest.
Komm! Reiche mir die Theile nach und nach;
Das Unterkleid! Wie reich und süß durchflimmert
Sich rein des Silbers und der Farben Blik.

Hofmeisterin (indem sie Eugenie das Gewand umlegt).

Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblik,
Sogleich ermattet solch ein Wiederglanz.

Eugenie. Ein treues Herz verdient sich diesen Blik,
Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —
Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber,
Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.
Auch diesem Gold ist mit Geschmacl und Wahl
Der Blumen Schmelz metallisch aufgebräunt.
Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?

Hofmeisterin. Doch wird von Kennern mehr die Schönheit selbst
In ihrer eignen Herrlichkeit verehrt.

Eugenie. Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen;
Berzirtes aber spricht der Menge zu. —
Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht,
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeisterin. Doch deinem Herzen, deinem Geist genügt
Nur eigner, innrer Werth, und nicht der Schein.

Eugenie. Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?
Das Wesen, wär' es, wenn es nicht erschiene?

Hofmeisterin. Und hast du nicht in diesen Mauern selbst
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?
Am Busen deiner Liebenden, entzündt,
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie. Gefaltet kann die Knospe sich genügen,
So lange sie des Winters Frost umgibt;
Nun schwillt vom Frühlingshauche Lebenskraft,
In Blüthen bricht sie auf an Licht und Lüfte.

Hofmeisterin. Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glüd.

Eugenie. Wenn du ein mäßig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin. Beschränktheit sucht sich der Genießende.

Eugenie. Du überredest die Geschmückte nicht.

O! daß sich dieser Saal erweiterte
Zum Raum des Glanzes, wo der König thront.
Daß reicher Teppich unten, oben sich
Der goldnen Decke Wölbung breitete!

Daß hier im Kreise vor der Majestät,
Demüthig stolz, die Großen, angelacht
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!
Ich unter diesen Ausgezeichneten
Am schönsten Fest die Ausgezeichnete!
O, laß mir dieser Wonne Vorgefühl,
Wenn Aller Augen mich zum Ziel erlesen!

Hofmeisterin. Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,
Zum Ziel des Reides und des Hasses mehr.

Eugenie. Der Reider steht als Folie des Glücks,
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.

Hofmeisterin. Demüthigung beschleicht die Stolzen oft.

Eugenie. Ich seh' ihr Geistesgegenwart entgegen.

(Zum Schranke gewendet.)

Noch haben wir nicht Alles durchgesehn;
Nicht mich allein bedenkt' ich diese Tage,
Für Andre hoff' ich manche Kostbarkeit.

Hofmeisterin (ein Kästchen hervornehmend).

Hier! aufgeschrieben steht es: „Zu Geschenken.“

Eugenie. So nimm voraus, was dich vergnügen kann,
Von diesen Uhren, diesen Dosen. Wähle! —

Nein, überlege noch! Vielleicht verbirgt
Sich Wünschenswertheres im reichen Schrein.

Hofmeisterin. O, fände sich ein kräft'ger Talisman,
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen!

Eugenie. Den Widerwillen tilge nach und nach
Des unbefangenen Herzens reines Wirken.

Hofmeisterin. Doch die Partei, die seinen Groll bestärkt,
Auf ewig steht sie deinem Wunsch entgegen.

Eugenie. Wenn sie bisher mein Glück zu hindern suchte,
Tritt nun Entscheidung unaufhaltfam ein,
Und ins Geschehne fügt sich Jedermann.

Hofmeisterin. Doch, was du hoffest, noch ist's nicht geschehn.

Eugenie. Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.

(Nach dem Schranke gekehrt.)

Was liegt im langen Kästchen, oben an?

Hofmeisterin (die es herannahmt).

Die schönsten Bänder, frisch und neu gewählt —
Zerstreu' nicht durch eitlen Flitterwesens
Neugierige Betrachtung deinen Geist.

O, wär' es möglich, daß du meinem Wort
Gehör verliehest, Einen Augenblick!

Aus stillem Kreise trittst du nun heraus
In weite Räume, wo dich Sörgendrang,

Vielfach geknüpfte Reize, Tod vielleicht
Von meuchelmörderischer Hand erwartet.

Eugenie. Du scheinst mir krank! wie könnte sonst mein Glück
Dir fürchterlich, als ein Gespenst, erscheinen.

(In das Kistchen blickend.)

Was seh' ich? Diese Rolle! Ganz gewiß
Das Ordensband der ersten Fürstentöchter!
Auch dieses werd' ich tragen! Nur geschwind!
Laß sehen, wie es kleidet! Es gehört
Zum ganzen Prunk; so sei auch das versucht!

(Das Band wird umgelegt.)

Run sprich vom Tode nur! sprich von Gefahr!
Was zieret mehr den Mann, als wenn er sich
Im Heldenschmuck zu seinem Könige,
Sich unter seines Gleichen stellen kann?
Was reizt das Auge mehr, als jenes Kleid,
Das kriegerische lange Reihen zeichnet?
Und dieses Kleid und seine Farben, sind
Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?
Die Schärpe deutet Krieg, womit sich, stolz
Auf seine Kraft, ein edler Mann umgürtet.
O meine Liebe! Was bedeutend schmückt,
Es ist durchaus gefährlich. Laß auch mir
Das Muthgefühl, was mir begegnen kann,
So prächtig ausgerüstet, zu erwarten.

Unwiderruflich, Freundin, bleibt mein Glück.

Hofmeisterin (bei Seite). Das Schicksal, das dich trifft, unwiderruflich.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer des Herzogs, prächtig, modern

Erster Auftritt.

Geheimrath. Weltgeistlicher.

Geheimrath. Tritt still herein in diese Todtenstille!

Wie ausgestorben findest du das Haus.

Der Herzog schläft, und alle Diener stehen,
Von seinem Schmerz durchdrungen, stumm gebeugt.

Er schläft! Ich segnet' ihn, als ich ihn sah,
Bewußtlos, auf dem Pfühle ruhig athmen.

Das Uebermaß der Schmerzen löste sich
In der Natur balsam'schen Wohlthat auf.

Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt;
Euch wird ein jammervoller Mann erscheinen.

Weltgeistlicher. Darauf bin ich bereit, zweifelt nicht.

Sekretär. Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,
Eugenie sei todt! Vom Pferd gestürzt!

An eurem Orte sei sie beigesetzt,
Als an dem nächsten Platz, wohin man sie
Aus jenem Felsendickicht bringen können,
Wo sie verwegen sich den Tod erstürmt.

Weltgeistlicher. Und sie indessen ist schon weit entfernt?

Sekretär. Mit rascher Eile wird sie weggeführt.

Weltgeistlicher. Und wem vertraut ihr solch ein schwer Geschäft?

Sekretär. Dem klugen Weibe, das uns angehört.

Weltgeistlicher. In welche Gegend habt ihr sie geschickt?

Sekretär. Zu dieses Reiches letztem Hafenplatz.

Weltgeistlicher. Von dorten soll sie in das fernste Land?

Sekretär. Sie führt ein günst'ger Wind sogleich davon.

Weltgeistlicher. Und hier auf ewig gelte sie für todt?

Sekretär. Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.

Weltgeistlicher. Der Irrthum soll im ersten Augenblick

Auf alle künft'ge Zeit gewaltig wirken.

An ihrer Gruft, an ihrer Leiche soll

Die Phantasie erstarren. Tausendfach

Zerreiß' ich das geliebte Bild und grabe

Dem Sinne des entsehten Hörenden

Mit Feuerzügen dieses Unglück ein.

Sie ist dahin für Alle, sie verschwindet

Ins Nichts der Asche. Jeder lehret schnell

Den Blick zum Leben und vergißt im Taumel

Der treibenden Begierden, daß auch sie

Im Reichen der Lebendigen geschwebt.

Sekretär. Du trittst mit vieler Kühnheit ans Geschäft;

Besorgst du keine Reue hinten nach?

Weltgeistlicher. Welch eine Frage thust du? Wir sind fest.

Sekretär. Ein innres Unbehagen fügt sich oft,

Auch wider unsern Willen, an die That.

Weltgeistlicher. Was hör' ich? du bedenklich? oder willst

Du mich nur prüfen, ob es euch gelang,

Mich, euern Schüler, völlig auszubilden?

Sekretär. Das Wichtige bedenkt man nie genug.

Weltgeistlicher. Bedenke man, eh noch die That beginnt!

Sekretär. Auch in der That ist Raum für Ueberlegung.

Weltgeistlicher. Für mich ist nichts zu überlegen mehr!

Da wär' es Zeit gewesen, als ich noch

Im Paradies beschränkter Freuden weilte,

Als, von des Gartens engem Hag umschlossen,

Ich selbstgesäte Bäume selber pflanzte,

Aus wenig Beeten meinen Tisch versorgte,
 Als noch Zufriedenheit im kleinen Hause
 Gefühl des Reichthums über Alles goß
 Und ich nach meiner Einsicht zur Gemeinde
 Als Freund, als Vater, aus dem Herzen sprach,
 Dem Guten fördernd meine Hände reichte,
 Dem Bösen, wie dem Uebel, widertritt.
 O, hätte damals ein wohlthät'ger Geist
 Vor meiner Thüre dich vorbeigewiesen,
 An der du müde, durstig von der Jagd
 Zu klopfen kamst, mit schmeichlerischem Wesen,
 Mit süßem Wort mich zu bezaubern wußtest!
 Der Gastfreundschaft geweihter, schöner Tag,
 Er war der letzte reingenoßnen Friedens.

Sekretär. Wir brachten dir so manche Freude zu.

Weltgeistlicher. Und dranget mir so manch Bedürfniß auf.

Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;
 Nun war ich sorgenvoll, denn mir gebrach's;
 Nun hatt' ich Noth, ich brauchte fremde Hülfe.
 Ihr wart mir hülfreich, theuer büß' ich das.
 Ihr nehmt mich zum Genossen eures Glücks,
 Mich zum Gesellen eurer Thaten auf.
 Zum Sklaven, sollt' ich sagen, dingtet ihr
 Den sonst so freien, jetzt bedrängten Mann.
 Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch versagt
 Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.

Sekretär. Vertraue, daß wir dich in kurzer Zeit
 Mit Gütern, Ehren, Freundschaft überhäufen.

Weltgeistlicher. Das ist es nicht, was ich erwarten mag.

Sekretär. Und welche neue Forderung bildest du?

Weltgeistlicher. Als ein gefühllos Werkzeug braucht ihr mich
 Auch dießmal wieder. Dieses holde Kind
 Verstoßt ihr aus dem Kreise der Lebend'gen;
 Ich soll die That beschönen, sie bedecken,
 Und ihr beschließt, begeht sie ohne mich.
 Von nun an fordr' ich mit im Rath zu sitzen,
 Wo Schreckliches beschlossen wird, wo Jeder,
 Auf seinen Sinn, auf seine Kräfte stolz,
 Zum unvermeidlich Ungeheuren stimmt.

Sekretär. Daß du auch dießmal dich mit uns verbunden,
 Erwirbt aufs Neue dir ein großes Recht.
 Gar manch Geheimniß wirst du bald vernehmen,
 Dahin gebulde dich und sei gefaßt.

Weltgeistlicher. Ich bin's und bin noch weiter, als ihr denkt;
 In eure Plane schaut' ich längst hinein.

Der nur verdient geheimnißvolle Weihe,
 Der ihr durch Ahnung vorzugreifen weiß.
 Sekretär. Was ahnest du? was weißt du?

Weltgeistlicher.

Laß uns das

Auf ein Gespräch der Mitternacht versparen.

O, dieses Mädchens trauriges Geschick

Berschwindet, wie ein Bach im Ocean,

Wenn ich bedenke, wie verborgen ihr

Zu mächtiger Parteigewalt euch hebt

Und an die Stelle der Gebietenden

Mit frecher List euch einzudrängen hofft.

Nicht ihr allein; denn Andre streben auch,

Euch widerstrebend, nach demselben Zweck.

So untergrabt ihr Vaterland und Thron;

Wer soll sich retten, wenn das Ganze stürzt?

Sekretär. Ich höre kommen! Tritt hier an die Seite!

Ich führe dich zu rechter Zeit herein.

Zweiter Auftritt.

Herzog. Sekretär.

Herzog. Unsel'ges Licht! du rufst mich auf zum Leben,
 Mich zum Bewußtsein dieser Welt zurück
 Und meiner selbst. Wie öde, hohl und leer
 Liegt Alles vor mir da, und ausgebrannt,
 Ein großer Schutt, die Stätte meines Glücks.

Sekretär. Wenn Jeder von den Deinen, die um dich
 In dieser Stunde leiden, einen Theil
 Von deinen Schmerzen übertragen könnte,
 Du fühltest dich erleichtert und gestärkt.

Herzog. Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt
 Unheilbar und unendlich. Fühl' ich doch,
 Welch ungeheures Unglück Den betrifft,
 Der seines Tags gewohntes Gut vermißt.
 Warum, o! laßt ihr die bekannten Wände
 Mit Farb' und Gold mir noch entgegen scheinen,
 Die mich an Gestern, mich an Ehegestern,
 An jenen Zustand meines vollen Glücks
 Mich kalt erinnern. O, warum verhüllet
 Ihr nicht Gemach und Saal mit schwarzem Trepp!
 Daß, finster wie mein Inneres, auch von außen
 Ein ewig nächt'ger Schatten mich umfange.

Sekretär. O, möchte doch das Viele, das dir bleibt
 Nach dem Verlust, als Etwas dir erscheinen.

Herzog. Ein geistverlassner, körperlicher Traum!

Sie war die Seele dieses ganzen Hauses.
 Wie schwebte beim Erwachen sonst das Bild
 Des holden Kindes bringend mir entgegen.
 Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,
 Ein geistreich, herzlich Blatt, zum Morgengruß.

Sekretär. Wie drückte nicht der Wunsch, dich zu ergötzen,
 Sich dichterisch oft in frühen Reimen aus.

Herzog. Die Hoffnung, sie zu sehen, gab den Stunden
 Des mühevollen Tags den einz'gen Reiz.

Sekretär. Wie oft bei Hinderniß und Bögrung hat
 Man ungeduldig, wie nach der Geliebten
 Den raschen Jüngling, dich nach ihr gesehn.

Herzog. Vergleiche doch die jugendliche Gluth,
 Die selbstischen Bestiz verzehrend hascht,
 Nicht dem Gefühl des Vaters, der, entzündt,
 In heil'gem Anschau'n stille hingegeben,
 Sich an Entwicklung wunderbarer Kräfte,
 Sich an der Bildung Riesenschritten freut.
 Der Liebe Sehnsucht fordert Gegenwart;
 Doch Zukunft ist des Vaters Eigenthum.
 Dort liegen seiner Hoffnung weite Felder,
 Dort seiner Saaten keimender Genuß.

Sekretär. O Jammer! diese gränzenlose Wonne,
 Dieß ewig frische Glück verlorst du nun.

Herzog. Verlor ich's? War es doch im Augenblick
 Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.
 Ja, ich verlor's! du ruffst's, Unglücklicher,
 Die öde Stunde ruft mir's wieder zu.
 Ja, ich verlor's! So strömt, ihr Klagen, denn!
 Zerstore, Jammer, diesen festen Bau,
 Den ein zu günstig Alter noch verschont.
 Verhaft sei mir das Bleibende, verhaft,
 Was mir in seiner Dauer Stolz erscheint;
 Erwünscht, was fließt und schwankt! Ihr Fluthen, schwellt,
 Zerreißt die Dämme, wandelt Land in See.
 Eröffne deine Schlünde, wildes Meer!
 Verschlinge Schiff und Mann und Schätze. Weit
 Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen,
 Und häuft auf blut'gen Fluren Tod auf Tod!
 Entzünde, Strahl des Himmels, dich im Leeren
 Und trifft der kühnen Thürme sichres Haupt.
 Zertrümmr', entzünde sie und geißle weit
 Im Stadtgedräng der Flamme Wuth umher,
 Daß ich, von allem Jammer rings umfassen,
 Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf!

Sekretär. Das ungeheuer Unerwartete

Bedrängt dich fürchterlich, erhabner Mann.

Herzog. Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.

In meinen Armen ließ ein guter Geist

Sie von den Todten wieder auferstehn

Und zeigte mir gelind, vorübereilend,

Ein Schreckliches, nun ewig Bleibendes.

Da sollt' ich strafen die Vermegenheit,

Dem Uebermuth mich scheltend widersetzen,

Verbieten jene Raserei, die, sich

Unsterblich, unverwundbar wähnend, blind,

Wetteifernd mit dem Vogel, sich durch Wald

Und Fluß und Sträucher von dem Felsen stürzt.

Sekretär. Was oft und glücklich unsre Besten thun,

Wie sollt' es dir des Unglücks Ahnung bringen?

Herzog. Die Ahnung dieser Leiden fühlt' ich wohl,

Als ich zum letzten Mal — zum letzten Mal!

Du sprichst es aus, das fürchterliche Wort,

Das deinen Weg mit Finsterniß umzieht.

O, hätt' ich sie nur einmal noch gesehen!

Vielleicht war dieses Unglück abzuleiten.

Ich hätte flehentlich gebeten, sie als Vater

Zum Treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen

Und von der Wuth tollkühner Reiterei

Um unsres Glückes Willen abzustehn.

Ach, diese Stunde war mir nicht gegönnt.

Und nun vermiß' ich mein geliebtes Kind!

Sie ist dahin! Verwegener ward sie nur

Durch jenen Sturz, dem sie so leicht entrann.

Und Niemand, sie zu warnen, sie zu leiten!

Entwachsen war sie dieser Frauenzucht.

In welchen Händen ließ ich solchen Schatz?

Verzärtelnden, nachgieb'gen Weiberhänden.

Rein festes Wort, den Willen meines Kinds

Zu mäßiger Vernünftigkeit zu lenken!

Zur unbedingten Freiheit ließ man ihr,

Zu jedem kühnen Wagniß offnes Feld.

Ich fühlt' es oft und sagt' es mir nicht klar:

Bei diesem Weibe war sie schlecht verwahrt.

Sekretär. O, table nicht die Unglücksfelige!

Vom tiefsten Schmerz begleitet, irrt sie nun,

Wer weiß, in welche Lande? trostlos hin.

Sie ist entflohn. Denn wer vermöchte dir

Ins Angesicht zu sehn, der auch nur

Den fernsten Vorwurf zu befürchten hätte!

Herzog. O, laß mich ungerecht auf Andre zürnen,
 Daß ich mich nicht verzweifelnd selbst zerreiße.
 Wohl trag' ich selbst die Schuld und trag' sie schwer;
 Denn rief ich nicht mit thörigem Beginnen
 Gefahr und Tod auf dieses theure Haupt?
 Sie überall zu sehn als Meisterin,
 Das war mein Stolz! zu theuer büß' ich ihn.
 Zu Pferde sollte sie, im Wagen sie,
 Die Rosse bändigend, als Heldin glänzen.
 Ins Wasser tauchend, schwimmend, schien sie mir
 Den Elementen göttlich zu gebieten.
 So, hieß es, kann sie jeglicher Gefahr
 Dereinst entgehen. Statt sie zu bewahren,
 Gibst Uebung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Sekretär. Des edlen Pflichtgefühles Uebung gibt,
 Ach! unsrer Unvergesslichen den Tod.

Herzog. Erkläre dich!

Sekretär. Und wech' ich diesen Schmerz
 Durch Schildrung kindlich edlen Unternehmens?
 Ihr alter, erster, hochgeliebter Freund
 Und Lehrer wohnt von dieser Stadt entfernt,
 Verschränkt in Trübsinn, Krankheit, Menschenhaß.
 Nur sie allein vermocht' ihn zu erheitern;
 Als Leidenschaft empfand sie diese Pflicht;
 Nur allzuoft verlangte sie hinüber,
 Und oft versagte man's. Nun hatte sie's
 Planmäßig angelegt; sie nuzte kühn
 Des Morgenrittes abgemessne Stunden
 Mit ungeheurer Schnelligkeit, zum Zweck,
 Den alten, vielgeliebten Mann zu sehn.
 Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimniß,
 Er unterlegt' ihr jedes Mal das Pferd,
 Wie wir vermuthen; denn auch er ist fort.
 Der arme Mensch und jene Frau verloren,
 Aus Furcht vor dir, sich in die weite Welt.

Herzog. Die Glücklichen! die noch zu fürchten haben,
 Bei denen sich der Schmerz um ihres Herrn
 Verlor'nes Heil in leicht verwundene,
 In leicht gehobne Bangigkeit verwandelt.
 Ich habe nichts zu fürchten, nichts zu hoffen,
 Drum laß mich Alles wissen; zeige mir
 Den kleinften Umstand an, ich bin gefaßt.

Dritter Auftritt.

Herzog. Sekretär. Weltgeistlicher.

Sekretär. Auf diesen Augenblick, verehrter Fürst,
Hab' ich hier einen Mann zurückgehalten,
Der, auch gebeugt, vor deinem Blick erscheint.
Es ist der Geistliche, der aus der Hand
Des Todes deine Tochter aufgenommen
Und sie, da keiner Hülfe Trost sich zeigte,
Mit liebevoller Sorgfalt beigelegt.

Vierter Auftritt.

Herzog. Weltgeistlicher.

Weltgeistlicher. Den Wunsch, vor deinem Antlitz zu erscheinen,
Erhabner Fürst, wie lebhaft hegt' ich ihn!
Nun wird er mir gewährt im Augenblick,
Der dich und mich in tiefen Jammer senkt.

Herzog. Auch so willkommen, unwillkommener Bote!
Du hast sie noch gesehen, den letzten Blick,
Den sehnsuchtsvollen, dir ins Herz gefaßt,
Das letzte Wort bedächtig aufgenommen,
Dem letzten Seufzer Mitgefühl erwiedert.
O, sage: sprach sie noch? Was sprach sie aus?
Gedachte sie des Vaters? Bringst du mir
Von ihrem Mund ein herzlich Lebewohl?

Weltgeistlicher. Willkommen scheint ein unwillkommener Bote,
So lang er schweigt und noch der Hoffnung Raum,
Der Täuschung Raum in unserm Herzen gibt.
Der ausgesprochne Jammer ist verhaßt.

Herzog. Was zauderst du? Was kann ich mehr erfahren?
Sie ist dahin! Und diesen Augenblick
Ist über ihrem Sarge Ruh und Stille.
Was sie auch litt, es ist für sie vorbei,
Für mich beginnt es; aber rede nur!

Weltgeistlicher. Ein allgemeines Uebel ist der Tod.
So denke dir das Schicksal deiner Todten.
Und finster wie des Grabes Nacht verstumme
Der Uebergang, der sie hinabgeführt.
Nicht Jeden leitet ein gelinder Gang
Unmerklich in das stille Reich der Schatten.
Gewaltjam schmerzlich reißt Zerstörung oft
Durch Höllequalen in die Ruhe hin.

Herzog. So hat sie viel gelitten?

Weltgeistlicher.

Viel, nicht lange.

Herzog. Es war ein Augenblick, in dem sie litt,
Ein Augenblick, wo sie um Hülfe rief.
Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geschäft
Welch ein Vergnügen hatte mich gefesselt?
Verkündigte mir nichts das Schreckliche,
Das mir das Leben von einander riß?
Ich hörte nicht den Schrei, ich fühlte nicht
Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.
Der Abnung heil'ges, fernes Mitgefühl
Ist nur ein Märchen. Sinnlich und verstockt,
Ins Gegenwärtige verschlossen, fühlt
Der Mensch das nächste Wohl, das nächste Weh,
Und Liebe selbst ist in der Ferne taub.

Weltgeistlicher. So viel auch Worte gelten, fühl' ich doch,
Wie wenig sie zum Troste wirken können.

Herzog. Das Wort verwundet leichter, als es heilt;
Und ewig wiederholend strebt vergebens
Verlornes Glück der Kummer herzustellen.
So war denn keine Hülfe, keine Kunst
Vermögend, sie ins Leben aufzurufen?
Was hast du, sage mir, begonnen? Was
Zu ihrem Heil versucht? Du hast gewiß
Nichts unbedacht gelassen.

Weltgeistlicher.

Leider war

Nichts zu bedenken mehr, als ich sie fand.

Herzog. Und soll ich ihres Lebens holde Kraft
Auf ewig missen! Laß mich meinen Schmerz
Durch meinen Schmerz betrügen, diese Reste
Berewigen. O komm! wo liegen sie?

Weltgeistlicher. In würdiger Kapelle steht ihr Sarg
Allein verwahrt. Ich sehe vom Altar
Durchs Gitter jedes Mal die Stätte, will
Für sie, so lang ich lebe, betend stehen.

Herzog. O, komm und führe mich dahin! Begleiten
Soll uns der Herzte vielerfahrenster.
Laß uns den schönen Körper der Verwesung
Entreißen. Laß mit edlen Spezereien
Das unschätzbare Bild zusammenhalten!
Ja, die Atomen alle, die sich einst
Zur köstlichen Gestalt versammelten,
Sie sollen nicht ins Element zurück.

Weltgeistlicher. Was darf ich sagen? Muß ich dir bekennen.
Du kannst nicht hin! Ach, das zerstörte Bild!

Kein Fremder sah' es ohne Jammer an!
Und vor die Augen eines Vaters — Nein,
Verhüt' es Gott! du darfst sie nicht erblicken.

Herzog. Welch neuer Qualenkrampf bedrohet mich!

Weltgeistlicher. O, laß mich schweigen, daß nicht meine Worte
Auch die Erinnerung der Verlorenen schänden.
Laß mich's verhehlen, wie sie durchs Gebüsch,
Durch Felsen hergeschleift, entstellt und blutig,
Zerrissen und zerschmettert und zerbrochen,
Unkenntlich, mir im Arm, zur Erde hieng.
Da segnet' ich, von Thränen überfließend,
Der Stunde Heil, in der ich feierlich
Dem holden Vaternamen einst entsagt.

Herzog. Du bist nicht Vater! Bist der selbstischen
Verstodten, der Verlehten einer, die
Ihr abgeschloßnes Wesen unfruchtbar
Verzweifeln läßt. Entferne dich! Verhaßt
Erscheinet mir dein Anblick.

Weltgeistlicher. Fühlt' ich's doch!
Wer kann dem Boten solcher Noth verzeihn?

(Will sich entfernen.)

Herzog. Vergib und bleib. Ein schön entworfnes Bild,
Das wunderbar dich selbst zum zweiten Mal
Vor deinen Augen zu erschaffen strebt,
Hast du entzückt es jemals angestaunt?
O, hättest du's! du hättest diese Form,
Die sich zu meinem Glück, zur Lust der Welt
In tausendfält'gen Zügen auferbaut,
Mir grausam nicht zerstückelt, mir die Wonne
Der traurigen Erinnerung nicht verkümmert.

Weltgeistlicher. Was sollt' ich thun? dich zu dem Sarge führen,
Den tausend fremde Thränen schon beneht,
Als ich das morsche, schlotternde Gebein
Zu ruhiger Verwesung eingeweiht?

Herzog. Schweig, Unempfindlicher! du mehrest nur
Den herben Schmerz, den du zu lindern denkst.
O! Wehe! daß die Elemente nun,
Von keinem Geist der Ordnung mehr beherrscht,
Im leisen Kampf das Götterbild zerstören.
Wenn über werdend Wachsendem vorher
Der Vatersinn mit Wonne brütend schwebte,
So stockt, so lehrt in Moder nach und nach
Vor der Verzweiflung Blick die Lust des Sehens.

Weltgeistlicher. Was Lust und Licht Zerstörlisches erbaut,
Bewahret lange das verschloßne Grab.

Herzog. O weiser Brauch der Alten, das Vollkommne,
 Das ernst und langsam die Natur geknüpft,
 Des Menschenbilds erhabne Würde, gleich
 Wenn sich der Geist, der wirkende, getrennt,
 Durch reiner Flammen Thätigkeit zu lösen!
 Und wenn die Gluth mit tausend Gipfeln sich
 Zum Himmel hob und zwischen Dampf und Wolken
 Des Adlers Fittig deutend sich bewegte,
 Da trocknete die Thräne, freier Blick
 Der Hinterlassnen stieg dem neuen Gott
 In des Olymps verklärte Räume nach.
 O, sammle mir in köstliches Gefäß
 Der Asche, der Gebeine trüben Rest,
 Daß die vergebens ausgestreckten Arme
 Nur etwas fassen, daß ich dieser Brust,
 Die sehnsuchtsvoll sich in das Leere drängt,
 Den schmerzlichsten Besitz entgegendrücke.

Weltgeistlicher. Die Trauer wird durch Trauern immer herber.

Herzog. Durch Trauern wird die Trauer zum Genuß.
 O, daß ich doch geschwundner Asche Rest
 Im kleinen Hause, wandernd immer weiter
 Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt sie sah,
 Als Bükender mit kurzen Schritten trüge!
 Dort lag sie todt in meinen Armen, dort
 Sah ich, getäuscht, sie in das Leben lehren.
 Ich glaubte sie zu fassen, sie zu halten,
 Und nun ist sie auf ewig mir entrückt.
 Dort aber will ich meinen Schmerz verew'gen.
 Ein Denkmal der Genesung hab' ich dort
 In meines Traums Entzündungen gelobt —
 Schon führet klug des Gartenmeisters Hand
 Durch Busch und Fels bescheidne Wege her,
 Schon wird der Platz gerundet, wo mein König
 Als Oheim sie an seine Brust geschlossen,
 Und Ebenmaß und Ordnung will den Raum
 Verherrlichen, der mich so hoch beglückt.
 Doch jede Hand soll feiern! Halb vollbracht,
 Soll dieser Plan, wie mein Geschick, erstarren!
 Das Denkmal nur, ein Denkmal will ich stiften,
 Von rauhen Steinen ordnungslos gethürmt,
 Dort hin zu wallen, stille zu verweilen,
 Bis ich vom Leben endlich selbst genesse.
 O, laßt mich dort, versteinet, am Steine ruhn,
 Bis aller Sorgfalt lichtgezogene Spur
 Aus dieser Wüste Trauerfug verschwindet!

Mag sich umher der freie Platz berafen,
 Mag sich der Zweig dem Zweige wild verflechten,
 Der Birle hangend Haar den Boden schlagen,
 Der junge Busch zum Baume sich erheben,
 Mit Moos der glatte Stamm sich überziehn:
 Ich fühle keine Zeit; denn sie ist hin,
 An deren Wachsthum ich die Jahre maß.

Weltgeistlicher. Den vielbewegten Reiz der Welt zu meiden,
 Das Einerlei der Einsamkeit zu wählen,
 Wird sich's der Mann erlauben, der sich oft
 Wohlthätiger Zerstreuung übergab,
 Wenn Unerträgliches, mit Felsenlast
 Herbei sich wälzend, ihn bedrohend, schlich?
 Hinaus! mit Flügelschnelle durch das Land,
 Durch fremde Reiche, daß vor deinem Sinn
 Der Erde Bilder heilend sich bewegen!

Herzog. Was hab' ich in der Welt zu suchen, wenn
 Ich sie nicht wiederfinde, die allein
 Ein Gegenstand für meine Blicke war!
 Soll Fluß und Hügel, Thal und Wald und Fels
 Vorüber meinen Augen gehn und nur
 Mir das Bedürfniß wecken, jenes Bild,
 Das einzige geliebte, zu erhaschen?
 Vom hohen Berg hinab ins weite Meer,
 Was soll für mich ein Reichthum der Natur,
 Der an Verlust und Armuth mich erinnert?

Weltgeistlicher. Und neue Güter eignest du dir an!

Herzog. Nur durch der Jugend frisches Auge mag
 Das längst Bekannte neubelebt uns rühren,
 Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäh't,
 Von Kindes Munde hold uns wiederklingt.
 So hofft' ich, ihr des Reichs bebaute Flächen,
 Der Wälder Tiefen, der Gewässer Fluth
 Bis an das offne Meer zu zeigen, dort
 Mich ihres trunkenen Blicks ins Unbegränzte
 Mit unbegrenzter Liebe zu erfreun.

Weltgeistlicher. Wenn du, erhabner Fürst, des großen Lebens
 Beglückte Tage der Beschauung nicht
 Zu widmen trachtetest, wenn Thätigkeit
 Fürs Wohl Unzähliger am Throne dir
 Zum Vorzug der Geburt den herrlichern
 Des allgemeinen, edlen Wirkens gab,
 So ruf' ich dich im Namen Aller auf:
 Ermanne dich! und laß die trüben Stunden,
 Die deinen Horizont umziehen, für Andre,

Durch Trost und Rath und Hülfe, laß für dich
Auch diese Stunden so zum Feste werden.

Herzog. Wie schal und abgeschmactt ist solch ein Leben,
Wenn alles Regen, alles Treiben stets
Zu neuem Regen, neuem Treiben führt
Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.
Den sah ich nur in ihr, und so besaß
Und so erwarb ich mit Vergnügen, ihr
Ein kleines Reich anmuth'gen Glücks zu schaffen.
So war ich heiter, aller Menschen Freund,
Behülflich, wach, zu Rath und That bequem.
Den Vater lieben sie! so sagt' ich mir,
Dem Vater danken sie's und werden auch
Die Tochter einst als werthe Freundin grüßen.

Weltgeistlicher. Zu süßen Sorgen bleibt nun keine Zeit.
Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!
Darf ich's erwähnen? ich, der unterste
Von deinen Dienern? Jeder ernste Blick
In diesen trüben Tagen ist auf dich,
Auf deinen Werth, auf deine Kraft gerichtet.

Herzog. Der Glücklichste nur fühlt sich Werth und Kraft.

Weltgeistlicher. So tiefer Schmerzen heiße Qual verbürgt
Dem Augenblick unendlichen Gehalt;
Mir aber auch Verzeihung, wenn sich kühn
Vertraulichkeit von meinen Lippen wagt:
Wie heftig wilde Gährung unten kocht,
Wie Schwäche kaum sich oben schwankend hält,
Nicht Jedem wird es klar; dir aber ist's
Mehr als der Menge, der ich angehöre.
O, zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter
Das falsch gelenkte Steuer zu ergreifen!
Zum Wohle deines Vaterlands verbanne
Den eignen Schmerz; sonst werden tausend Väter,
Wie du, um ihre Kinder weinen, tausend
Und aber tausend Kinder ihre Väter
Vermissen, Angstgeschrei der Mütter gräßlich
An hohler Kerkerwand verflingend hallen.
O! bringe deinen Jammer, deinen Kummer
Auf dem Altar des allgemeinen Wohls
Zum Opfer dar, und Alle, die du rettetest,
Gewinnst du dir als Kinder zum Ersatz.

Herzog. Aus grauenvollen Winkeln führe nicht
Mir der Wespenster dichte Schaar heran,
Die meiner Tochter liebliche Gewalt
Mir zaubrisch oft und leicht hinweggebannt.

Sie ist dahin, die schmeichlerische Kraft,
 Die meinen Geist in holde Träume sang.
 Nun drängt das Wirkliche mit dichten Massen
 An mich heran und droht, mich zu erdrücken.
 Hinaus, hinaus! Von dieser Welt hinweg!
 Und lügt mir nicht das Leid, in dem du wandelst,
 So führe mich zur Wohnung der Geduld,
 Ins Kloster führe mich und laß mich dort,
 Im allgemeinen Schweigen, stumm, gebeugt,
 Ein müdes Leben in die Grube senken.

Weltgeistlicher. Mir ziemt es kaum, dich an die Welt zu weisen;
 Doch andre Worte sprech' ich kühner aus.
 Nicht in das Grab, nicht übers Grab verschwendet
 Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Werth;
 Er kehrt in sich zurück und findet staunend
 In seinem Busen das Verlorne wieder.

Herzog. Daß ein Besiz so fest sich hier erhält,
 Wenn das Verlorne fern und ferner flieht,
 Daß ist die Qual, die das geschiedene,
 Für ewig losgerißne Glied aufs Neue
 Dem Schmerzergriffnen Körper fügen will.
 Getrenntes Leben, wer vereinigt's wieder?
 Vernichtetes, wer stellt es her?

Weltgeistlicher. Der Geist!
 Des Menschen Geist, dem nichts verloren geht,
 Was er von Werth mit Sicherheit besessen.
 So lebt Eugenie vor dir, sie lebt
 In deinem Sinne, den sie sonst erhob,
 Dem sie das Anschau'n herrlicher Natur
 Lebendig aufgeregt; so wirkt sie noch
 Als hohes Vorbild, schützt vor Gemeinem,
 Vor Schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,
 Und ihrer Würde wahrer Glanz verscheuchet
 Den eitlen Schein, der dich bestechen will.
 So fühle dich durch ihre Kraft befeelt
 Und gib ihr so ein unzerstörlich Leben,
 Daß keine Macht entreißen kann, zurück.

Herzog. Daß eines dumpfen, dunklen Traumgeflechtes
 Verworrne Todesneze mich zerreißen!
 Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,
 Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!
 Laß deiner klaren Augen reines Licht
 Mich immerfort umglänzen! Schweben vor,
 Wohin ich wandle, zeige mir den Weg
 Durch dieser Erde Dornenlabrynth!

Du bist kein Traumbild, wie ich dich erblickte;
 Du warst, du bist. Die Gottheit hatte dich
 Vollendet einst gedacht und dargestellt.
 So bist du theilhaft des Unendlichen,
 Des Ewigen, und bist auf ewig mein.

Vierter Aufzug.

Platz am Hafen. Zur einen Seite ein Palast, auf der andern eine Kirche, im
 Grund eine Reihe Bäume, durch die man nach dem Hafen hinabieht

Erster Auftritt.

Eugenie, in einen Schleier gehüllt, auf einer Bank im Grunde, mit dem Gesicht
 nach der See. Hofmeisterin, Gerichtsrath im Vordergrunde.

Hofmeisterin. Drängt unausweichlich ein betrübtes Geschäft
 Mich aus dem Mittelpunkt des Reiches, mich
 Aus dem Bezirk der Hauptstadt an die Gränze
 Des festen Lands, zu diesem Hafenplatz,
 So folgt mir streng die Sorge Schritt vor Schritt
 Und deutet mir bedenklich in die Weite.
 Wie müssen Rath und Antheil eines Manns,
 Der Allen edel, zuverlässig gilt,
 Nir als ein Leitstern womöglich erscheinen.
 Verzeih daher, wenn ich mit diesem Blatt,
 Das mich zu solcher schweren That berechtigt,
 Zu dir mich wendend komme, den so lange
 Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,
 Erst pries als Beistand, nun als Richter preist.

Gerichtsrath (der indessen das Blatt nachdenkend angesehen).
 Nicht mein Verdienst, nur mein Bemühen war
 Vielleicht zu preisen. Sonderbar jedoch
 Will es mich dünken, daß du eben Diesen,
 Den du gerecht und edel nennen willst,
 In solcher Sache fragen, ihm getrost
 Solch ein Papier vors Auge bringen magst,
 Worauf er nur mit Schauder blicken kann.
 Nicht ist von Recht, noch von Gericht die Rede;
 Hier ist Gewalt, entsetzliche Gewalt,
 Selbst wenn sie klug, selbst wenn sie weise handelt.
 Anheimgegeben ward ein edles Kind,
 Auf Tod und Leben — sag' ich wohl zuviel? —
 Anheimgegeben deiner Willkür. Jeder,
 Sei er Beamter, Kriegsmann, Bürger, Alle

Sind angewiesen, dich zu schütten, sie
Nach deines Worts Gesezen zu behandeln.

(Er gibt das Blatt zurück.)

Hofmeisterin. Auch hier'beweise dich gerecht und laß
Nicht dieß Papiere allein als Kläger sprechen,
Auch mich, die hart Verklagte, höre nun
Und meinen offenen Vortrag günstig an.
Aus edlem Blut entsproß die Treffliche;
Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt'
Ihr die Natur den allerschönsten Theil,
Wenn das Gesetz ihr andre Rechte weigert.
Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise
Der Ihrigen entführen, sie hierher,
Hinüber nach den Inseln sie geleiten.

Gerichtsrath. Gewissem Tod entgegen, der im Qualm
Erhitzter Dünste schleichend übersfällt.
Dort soll verwelken diese Himmelsblume,
Die Farbe dieser Wange dort verbleichen!
Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge
Mit Sehnsucht immer zu erhalten wünscht.

Hofmeisterin. Bevor du richtest, höre weiter an!
Unschuldig ist, bedarf es wohl Betheuerung?
Doch vieler Uebel Ursach dieses Kind.
Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott
Erzürnt ins Mittel zwischen zwei Parteien,
Die sich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.
Sie will der eine Theil zum höchsten Glück
Berechtigt wissen, wenn der andre sie
Hinabzudrängen strebt. Entschieden beide! —
Und so umschlang ein heimlich Labyrinth
Verschmitzten Wirkens doppelt ihr Geschick,
So schwankte List um List im Gleichgewicht,
Bis ungeduld'ge Leidenschaft zuletzt
Den Augenblick entschiedenen Gewinns
Beschleunigte. Da brach von beiden Seiten
Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,
Dem Staate selbst gefährlich drohend, los,
Und nun, sogleich der Schuld'gen Schuld zu hemmen,
Zu tilgen, trifft ein hoher Götterspruch
Des Kampfs unschuld'gen Anlaß, meinen Zögling,
Und reißt, verbannend, mich mit ihm dahin.

Gerichtsrath. Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum
Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung
Erlauben können. Leider sind auch sie
Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten

Aus freier Ueberzeugung. Sorge, Furcht
Vor größerm Uebel nöthiget Regenten
Die nützlich ungerechten Thaten ab.
Vollbringe, was du mußt, entferne dich
Aus meiner Enge reingezognem Kreis.

Hofmeisterin. Den eben such' ich auf! da bring' ich hin!
Dort hoff' ich Heil! du wirst mich nicht verstoßen.
Den werthen Bögling wünscht' ich lange schon
Vom Glück zu überzeugen, daß im Kreise
Des Bürgerstandes hold genügsam weilt.
Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,
Ergäbe sich des biedern Gatten Schutz
Und wendete von jenen Regionen,
Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,
Ins Häusliche den liebevollen Blick:
Selbst wär' Alles, meiner strengen Pflicht
Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland
Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

Gerichtsrath. Ein sonderbar Verhältniß zeigst du mir!
Hofmeisterin. Dem klug entschloßnen Manne zeig' ich's an.
Gerichtsrath. Du gibst sie frei, wenn sich ein Gatte findet?
Hofmeisterin. Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.
Gerichtsrath. So übereilt, wer dürfte sich entschließen?
Hofmeisterin. Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.
Gerichtsrath. Die Unbekannte wählen wäre Frevel.
Hofmeisterin. Dem ersten Blick ist sie gekannt und werth.
Gerichtsrath. Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.
Hofmeisterin. Versöhnt ist Alles, wenn sie Gattin heißt.
Gerichtsrath. Und ihr Geheimniß, wird man's ihm entdecken?
Hofmeisterin. Vertrauen wird man dem Vertrauenden.
Gerichtsrath. Und wird sie frei solch einen Bund erwählen?
Hofmeisterin. Ein großes Uebel dränget sie zur Wahl.
Gerichtsrath. In solchem Fall zu werben, ist es redlich?
Hofmeisterin. Der Rettende faßt an und klügelt nicht.
Gerichtsrath. Was forderst du vor allen andern Dingen?
Hofmeisterin. Entschließen soll sie sich im Augenblick.
Gerichtsrath. Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?
Hofmeisterin. Im Hafen regt sich emsig schon die Fahrt.
Gerichtsrath. Hast du ihr früher solchen Bund gerathen?
Hofmeisterin. Im Allgemeinen deutet' ich dahin.
Gerichtsrath. Entfernte sie unwillig den Gedanken?
Hofmeisterin. Noch war das alte Glück ihr allzunah.
Gerichtsrath. Die schönen Bilder, werden sie entweichen?
Hofmeisterin. Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.
Gerichtsrath. Sie fürchtet, sich vom Vaterland zu trennen?

Sind angewiesen, dich zu schützen, sie
Nach deines Wortes Gehegen zu behandeln.

(Er gibt das Blatt zurück.)

Hofmeisterin. Auch hier 'beweise dich gerecht und laß
Nicht dieß Papier allein als Kläger sprechen,
Auch mich, die hart Verklagte, höre nun
Und meinen offenen Vortrag günstig an.
Aus edlem Blut entsproß die Treffliche;
Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt'
Ihr die Natur den allerschönsten Theil,
Wenn das Gesetz ihr andre Rechte weigert.
Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise
Der Ihrigen entführen, sie hierher,
Hinüber nach den Inseln sie geleiten.

Gerichtsrath. Gewissem Tod entgegen, der im Qualm
Erhitzter Dünste schleichend übersfällt.
Dort soll verwelken diese Himmelsblume,
Die Farbe dieser Wange dort verbleichen!
Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge
Mit Sehnsucht immer zu erhalten wünscht.

Hofmeisterin. Bevor du richtest, höre weiter an!
Unschuld'g ist, bedarf es wohl Vertheurung?
Doch vieler Uebel Ursach dieses Kind.
Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott
Erzürnt ins Mittel zwischen zwei Parteien,
Die sich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.
Sie will der eine Theil zum höchsten Glück
Berechtigt wissen, wenn der andre sie
Hinabzudrängen strebt. Entschieden beide! —
Und so umschlang ein heimlich Labyrinth
Verschmitzten Wirkens doppelt ihr Geschick,
So schwankte List um List im Gleichgewicht,
Bis ungeduld'ge Leidenschaft zulezt
Den Augenblick entschiedenen Gewinns
Beschleunigte. Da brach von beiden Seiten
Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,
Dem Staate selbst gefährlich drohend, los,
Und nun, sogleich der Schuld'gen Schuld zu hemmen,
Zu tilgen, trifft ein hoher Götterspruch
Des Kampfs unschuld'gen Anlaß, meinen Jüngling,
Und reißt, verbannend, mich mit ihm dahin.

Gerichtsrath. Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum
Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung
Erlauben können. Leider sind auch sie
Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten

Aus freier Ueberzeugung. Sorge, Furcht
Vor größerm Uebel nöthiget Regenten
Die nützlich ungerechten Thaten ab.
Vollbringe, was du mußt, entferne dich
Aus meiner Enge reingezognem Kreis.

Hofmeisterin. Den eben such' ich auf! da bring' ich hin!
Dort hoff' ich Heil! du wirst mich nicht verstoßen.
Den werthen Zögling wünscht' ich lange schon
Vom Glück zu überzeugen, daß im Kreise
Des Bürgerstandes hold genügsam weilt.
Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,
Ergäbe sich des biedern Vatters Schutz
Und wendete von jenen Regionen,
Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,
Ins Häusliche den liebevollen Blick:
Selbst wär' Alles, meiner strengen Pflicht
Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland
Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

Gerichtsrath. Ein sonderbar Verhältniß zeigst du mir!

Hofmeisterin. Dem klug entschloßnen Manne zeig' ich's an.

Gerichtsrath. Du gibst sie frei, wenn sich ein Vatte findet?

Hofmeisterin. Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.

Gerichtsrath. So übereilt, wer dürfte sich entschließen?

Hofmeisterin. Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.

Gerichtsrath. Die Unbekannte wählen wäre Frevel.

Hofmeisterin. Dem ersten Blick ist sie gekannt und werth.

Gerichtsrath. Der Vatten Feinde drohen auch dem Vatten.

Hofmeisterin. Versöhnt ist Alles, wenn sie Vatten heißt.

Gerichtsrath. Und ihr Geheimniß, wird man's ihm entdecken?

Hofmeisterin. Vertrauen wird man dem Vertrauenden.

Gerichtsrath. Und wird sie frei solch einen Bund erwählen?

Hofmeisterin. Ein großes Uebel dränget sie zur Wahl.

Gerichtsrath. In solchem Fall zu werben, ist es redlich?

Hofmeisterin. Der Rettende sagt an und flügelt nicht.

Gerichtsrath. Was forderst du vor allen andern Dingen?

Hofmeisterin. Entschließen soll sie sich im Augenblick.

Gerichtsrath. Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?

Hofmeisterin. Im Hasen regt sich emsig schon die Fahrt.

Gerichtsrath. Hast du ihr früher solchen Bund gerathen?

Hofmeisterin. Im Allgemeinen deutet' ich dahin.

Gerichtsrath. Entfernte sie unwillig den Gedanken?

Hofmeisterin. Noch war das alte Glück ihr allzunah.

Gerichtsrath. Die schönen Bilder, werden sie entweichen?

Hofmeisterin. Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.

Gerichtsrath. Sie fürchtet, sich vom Vaterland zu trennen?

Sind angewiesen, dich zu schütten, sie
Nach deines Wortes Geheßen zu behandeln.

(Er gibt das Blatt zurück.)

Hofmeisterin. Auch hier'beweise dich gerecht und laß
Nicht dieß Papier allein als Kläger sprechen,
Auch mich, die hart Verklagte, höre nun
Und meinen offnen Vortrag günstig an.
Aus edlem Blut entsproß die Treffliche;
Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt'
Ihr die Natur den allerschönsten Theil,
Wenn das Gesetz ihr andre Rechte weigert.
Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise
Der Ihrigen entführen, sie hierher,
Hinüber nach den Inseln sie geleiten.

Gerichtsrath. Gewissem Tod entgegen, der im Qualm
Erhitzter Dünste schleichend überfällt.
Dort soll verwelken diese Himmelsblume,
Die Farbe dieser Wange dort verbleichen!
Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge
Mit Sehnsucht immer zu erhalten wünscht.

Hofmeisterin. Bevor du richtest, höre weiter an!
Unschuldig ist, bedarf es wohl Betheuerung?
Doch vieler Uebel Ursach dieses Kind.
Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott
Erzürnt ins Mittel zwischen zwei Parteien,
Die sich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.
Sie will der eine Theil zum höchsten Glück
Berechtigt wissen, wenn der andre sie
Hinabzudrängen strebt. Entschieden beide! —
Und so umschlang ein heimlich Labyrinth
Verschmitzten Wirkens doppelt ihr Geschick,
So schwankte List um List im Gleichgewicht,
Bis ungeduld'ge Leidenschaft zulezt
Den Augenblick entschiedenen Gewinns
Beschleunigte. Da brach von beiden Seiten
Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,
Dem Staate selbst gefährlich drohend, los,
Und nun, sogleich der Schuld'gen Schuld zu hemmen,
Zu tilgen, trifft ein hoher Götterspruch
Des Kampfs unschuld'gen Anlaß, meinen Zögling,
Und reißt, verbannend, mich mit ihm dahin.

Gerichtsrath. Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum
Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung
Erlauben können. Leider sind auch sie
Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten

Aus freier Ueberzeugung. Sorge, Furcht
Vor größerm Uebel nöthiget Regenten
Die nützlich ungerechten Thaten ab.
Vollbringe, was du mußt, entferne dich
Aus meiner Enge reingezognem Kreis.

Hofmeisterin. Den eben such' ich auf! da bring' ich hin!
Dort hoff' ich Heil! du wirfst mich nicht verstoßen.
Den werthen Zögling wünscht' ich lange schon
Vom Glück zu überzeugen, daß im Kreise
Des Bürgerstandes hold genügsam weilt.
Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,
Ergäbe sich des biedern Vatters Schutz
Und wendete von jenen Regionen,
Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,
Ins Häusliche den liebevollen Blick:
Selbst wär' Alles, meiner strengen Pflicht
Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland
Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

Gerichtsrath. Ein sonderbar Verhältniß zeigst du mir!
Hofmeisterin. Dem klug entschloßnen Manne zeig' ich's an.
Gerichtsrath. Du gibst sie frei, wenn sich ein Vatte findet?
Hofmeisterin. Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.
Gerichtsrath. So übereilt, wer dürfte sich entschließen?
Hofmeisterin. Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.
Gerichtsrath. Die Unbekannte wählen wäre Frevel.
Hofmeisterin. Dem ersten Blick ist sie gekannt und werth.
Gerichtsrath. Der Vatter Feinde drohen auch dem Vatten.
Hofmeisterin. Versöhnt ist Alles, wenn sie Vatter heißt.
Gerichtsrath. Und ihr Geheimniß, wird man's ihm entdecken?
Hofmeisterin. Vertrauen wird man dem Vertrauenden.
Gerichtsrath. Und wird sie frei solch einen Bund erwählen?
Hofmeisterin. Ein großes Uebel dränget sie zur Wahl.
Gerichtsrath. In solchem Fall zu werben, ist es redlich?
Hofmeisterin. Der Rettende faßt an und klügelt nicht.
Gerichtsrath. Was forderst du vor allen andern Dingen?
Hofmeisterin. Entschließen soll sie sich im Augenblick.
Gerichtsrath. Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?
Hofmeisterin. Im Hafen regt sich eifrig schon die Fahrt.
Gerichtsrath. Hast du ihr früher solchen Bund gerathen?
Hofmeisterin. Im Allgemeinen deutet' ich dahin.
Gerichtsrath. Entfernte sie unwillig den Gedanken?
Hofmeisterin. Noch war das alte Glück ihr allzunah.
Gerichtsrath. Die schönen Bilder, werden sie entweichen?
Hofmeisterin. Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.
Gerichtsrath. Sie fürchtet, sich vom Vaterland zu trennen?

Hofmeisterin. Sie fürchtet's, und ich fürcht' es wie den Tod.
 O, laß uns, Edler, glücklich Aufgefundner,
 Vergebne Worte nicht bedenklich wechseln!
 Noch lebt in dir, dem Jüngling, jede Tugend,
 Die mächt'gen Glaubens, unbedingter Liebe
 Zu nie genug geschätzter That bedarf.
 Gewiß umgibt ein schöner Kreis dich auch
 Von Aehnlichen, von Gleichen sag' ich nicht!
 O, sieh dich um! in deinem eignen Herzen,
 In deiner Freunde Herzen sieh umher,
 Und findest du ein überfließend Maß
 Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Muth,
 So werde dem Verdientesten dieß Kleinod
 Mit stillem Segen heimlich übergeben!

Gerichtsrath. Ich weiß, ich fühle deinen Zustand, kann
 Und mag nicht mit mir selbst bedächtig erst,
 Wie Klugheit forderte, zu Rathe gehn!
 Ich will sie sprechen.

Hofmeisterin (tritt zurück gegen Eugenie).

Gerichtsrath. Was geschehen soll,
 Es wird geschehn! In ganz gemeinen Dingen
 Hängt viel von Wahl und Wollen ab; das Höchste,
 Was uns begegnet, kommt, wer weiß, woher.

Zweiter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath.

Gerichtsrath. Indem du mir, verehrte Schöne, nahest,
 So zweifel' ich fast, ob man mich treu berichtet.
 Du bist unglücklich, sagt man; doch du bringst,
 Wohin du wandelst, Glück und Heil heran.

Eugenie. Find' ich den Ersten, dem aus tiefer Noth
 Ich Blick und Wort entgegen wenden darf,
 So mild und edel, als du mir erscheinst,
 Dieß Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen.

Gerichtsrath. Ein Vielerfahrer wäre zu bedauern,
 Wär' ihm das Loos gefallen, das dich trifft;
 Wie ruft nicht erst bedrängter Jugend Kummer
 Die Mitgeföhle hilfsbedürftig an!

Eugenie. So hob ich mich vor Kurzem aus der Nacht
 Des Todes an des Tages Licht heraus;
 Ich wußte nicht, wie mir geschehn! wie hart
 Ein gäh'rer Sturz mich lähmend hingestreckt.
 Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder
 Die schöne Welt, ich sah den Arzt bemüht,

Die Flamme wieder anzufachen, fand
In meines Vaters liebevollem Blick,
An seinem Ton mein Leben wieder. Nun
Zum letzten Mal, von einem gähern Sturz,
Erwach' ich! Fremd und schattengleich erscheint
Mir die Umgebung, mir der Menschen Wandeln,
Und deine Milde selbst ein Traumgebild.

Gerichtsrath. Wenn Fremde sich in unsre Lage fühlen,
Sind sie wohl näher als die Nächsten, die
Oft unsern Gram als wohlbekanntes Uebel
Mit lässiger Gewohnheit übersehn.

Dein Zustand ist gefährlich; ob er gar
Unheilbar sei, wer wagt, es zu entscheiden!

Eugenie. Ich habe nichts zu sagen! Unbekannt
Sind mir die Mächte, die mein Elend schufen.
Du hast das Weib gesprochen, jene weiß;
Ich dulde nur dem Wahnsinn mich entgegen.

Gerichtsrath. Was auch der Obermacht gewalt'gen Schluß
Auf dich herabgerufen, leichte Schuld,
Ein Irrthum, den der Zufall schädlich leitet —
Die Achtung bleibt, die Reigung spricht für dich.

Eugenie. Des reinen Herzens treulich mir bewußt,
Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

Gerichtsrath. Auf ebnem Boden straucheln ist ein Scherz,
Ein Fehltritt stürzt vom Gipfel dich herab.

Eugenie. Auf jenen Gipfeln schwebt' ich voll Entzücken,
Der Freuden Uebermaß verwirrte mich.
Das nahe Glück berührt' ich schon im Geist,
Ein köstlich Pfand lag schon in meinen Händen.
Nur wenig Ruhe, wenige Geduld:
Und Alles war, so darf ich glauben, mein.
Doch übereilt' ich's, überließ mich, rasch,
Zudringlicher Versuchung. — War es das? —
Ich sah, ich sprach, was mir zu sehn, zu sprechen
Verboten war. Wird ein so leicht Vergehn
So hart bestraft? Ein läßlich scheinendes,
Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,
Verdammt's den Uebertreter ohne Schonung?
O, so ist's wahr, was uns der Völker Sagen
Unglaublich's überliefern! Jenes Apfels
Leichtsinnig augenblicklicher Genuß
Hat aller Welt unendlich Weh verschuldet.
So ward auch mir ein Schlüssel anvertraut;
Verbotne Schätze wagt' ich aufzuschließen,
Und aufgeschlossen hab' ich mir das Grab.

Gerichtsrath. Des Uebels Quelle findest du nicht aus,
Und aufgefunden, fließt sie ewig fort.

Eugenie. In kleinen Fehlern such' ich's, gebe mir
Aus eitlem Wahn die Schuld so großer Leiden.
Nur höher, höher wende den Verdacht!
Die Beiden, denen ich mein ganzes Glück
Zu danken hoffte, die erhabnen Männer,
Zum Scheine reichten sie sich Hand um Hand.
Der innre Zwist unsicherer Parteien,
Der nur in düstern Höhlen sich geneckt,
Er bricht vielleicht ins Freie bald hervor!
Und was mich erst als Furcht und Sorg' umgeben,
Entscheidet sich, indem es mich vernichtet,
Und droht Vernichtung aller Welt umher.

Gerichtsrath. Du jammerst mich! das Schicksal einer Welt
Verkündest du nach deinem Schmerzgefühl.
Und schien dir nicht die Erde froh und glücklich,
Als du, ein heitres Kind, auf Blumen schrittest?

Eugenie. Wer hat es reizender als ich gesehn,
Der Erde Glück mit allen seinen Blüthen!
Ach, Alles um mich her, es war so reich,
So voll und rein, und was der Mensch bedarf,
Es schien zur Lust, zum Ueberfluß gegeben.
Und wem verdankt' ich solch ein Paradies?
Der Vaterliebe dankt' ich's, die, besorgt
Uns Kleinste wie uns Größte, mich verschwenderisch
Mit Prachtgenüssen zu erdrücken schien
Und meinen Körper, meinen Geist zugleich,
Ein solches Wohl zu tragen, bildete.
Wenn alles weichlich Gille mich umgab,
Ein wonniges Behagen mir zu schmeicheln,
So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,
Zu Roß und Wagen, mit Gefahr zu kämpfen.
Oft sehnt' ich mich in ferne Weiten hin,
Nach fremder Lande seltsam neuen Kreisen.
Dorthin versprach der edle Vater mich,
Ans Meer versprach er mich zu führen, hoffte
Sich meines ersten Blicks ins Unbegränzte
Mit liebevollem Antheil zu erfreun —
Da steh' ich nun und schaue weit hinaus,
Und enger scheint mich's, enger zu umschließen.
O Gott, wie schränkt sich Welt und Himmel ein,
Wenn unser Herz in seinen Schranken banget!

Gerichtsrath. Unselige! die mir aus deinen Höhen,
Ein Meteor, verderblich niederstreift

Und meiner Bahn Gesek berührend störrst!
 Auf ewig hast du mir den heitern Blick
 Ins volle Meer getrübt. Wenn Phöbus nun
 Ein feuerwallend Lager sich bereitet
 Und jedes Auge von Entzücken thränt,
 Da werd' ich weg mich wenden, werde dich
 Und dein Geschick beweinen. Fern am Rande
 Des nachtungebnen Ozeans erblick' ich
 Mit Noth und Jammer deinen Pfad umstrickt,
 Entbehrung alles nöthig lang Gewohnten,
 Bedrängniß neuer Uebel, ohne Flucht.
 Der Sonne glühendes Geschloß durchdringt
 Ein feuchtes, kaum der Fluth entriegnes Land.
 Um Niederungen schwebet, gift'gen Brodens,
 Blaudunst'ger Streifen angeschwollne Pest.
 Im Vortod seh' ich, matt und hingeblickt,
 Von Tag zu Tag ein Kummerleben schwanken.
 O, die so blühend, heiter vor mir steht,
 Sie soll so früh, langsamen Tods, verschwinden!

Eugenie. Entsetzen ruffst du mir hervor! Dorthin?
 Dorthin verstoßt man mich! In jenes Land,
 Als Höllenwinkel mir von Kindheit auf
 In grauenvollen Zügen dargestellt.
 Dorthin, wo sich in Sümpfen Schlang' und Tiger
 Durch Rohr und Dorngeflechte tödtlich drängen,
 Wo, peinlich quälend, als belebte Wolken
 Um Wandrer sich Insektenhaaren ziehn,
 Wo jeder Hauch des Windes, unbequem
 Und schädlich, Stunden raubt und Leben kürzt.
 Zu bitten dacht' ich; flehend siehst du nun
 Die Dringende. Du kannst, du wirst mich retten.

Gerichtsrath. Ein mächtig ungeheurer Talisman
 Liegt in den Händen deiner Führerin.

Eugenie. Was ist Gesek und Ordnung? Können sie
 Der Unschuld Kindertage nicht beschützen?
 Wer seid denn ihr, die ihr mit leerem Stolz
 Durchs Recht Gewalt zu bänd'gen euch berühmt?

Gerichtsrath. In abgeschloßnen Kreisen lenken wir
 Geseklich streng das in der Mittelhöhe
 Des Lebens wiederkehrend Schwebende.
 Was droben sich in ungemessnen Räumen
 Gewaltig seltsam hin und her bewegt,
 Belebt und tödtet, ohne Rath und Urtheil,
 Das wird nach anderm Maß, nach andrer Zahl
 Vielleicht berechnet, bleibt uns räthselhaft.

Eugenie. Und ist Das Alles? Hast du weiter nichts
Zu sagen, zu verkünden?

Gerichtsrath. Nichts!

Eugenie. Ich glaub' es nicht!
Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsrath. Laß! o laß mich fort!

Soll ich als feig, als unentschlossen gelten?
Bedauern, jammern? Soll nicht irgendhin
Mit kühner Hand auf deine Rettung deuten?
Doch läge nicht in dieser Kühnheit selbst
Für mich die gräßlichste Gefahr, von dir
Verkannt zu werden? mit verfehltem Zweck
Als frevelhaft unwürdig zu erscheinen?

Eugenie. Ich lasse dich nicht los, den mir das Glück,
Mein altes Glück, vertraulich zugesendet.
Mich hat's von Jugend auf gehegt, gepflegt,
Und nun im rauhen Sturme sendet mir's
Den edlen Stellvertreter seiner Neigung.
Sollt' ich nicht sehen, fühlen, daß du Theil
An mir und meinem Schicksal nimmst? Ich stehe
Nicht ohne Wirkung hier! du sinnst, du denkst! —
Im weiten Kreise rechtlicher Erfahrung
Schaust du zu meinen Gunsten um dich her.
Noch bin ich nicht verloren! Ja, du suchst
Ein Mittel, mich zu retten, hast es wohl
Schon ausgefunden! Mir bekennst's dein Blick,
Dein tiefer, ernster, freundlich trüber Blick.
O, lehre dich nicht weg! O, sprich es aus,
Ein hohes Wort, das mich zu heilen töne.

Gerichtsrath. So wendet voll Vertraun zum Arzte sich
Der Tieferkrankte, fleht um Linderung,
Fleht um Erhaltung schwer bedrohter Tage.
Als Gott erscheint ihm der erfahrene Mann.
Doch, ach! ein bitter, unerträglich Mittel
Wird nun geboten. Ach! soll ihm vielleicht
Der edlen Glieder grausame Verstümmlung,
Verlust statt Heilung angekündigt werden?
Gerettet willst du sein! Zu retten bist du,
Nicht herzustellen. Was du warst, ist hin,
Und was du sein kannst, magst du's übernehmen?

Eugenie. Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,
Um dieses Nichts erquickenden Genuß,
Um Sicherheit des Daseins ruft zuerst
Aus tiefer Noth ein Halbverlorner noch.

Was dann zu heilen sei, was zu erstatten,

Was zu vermissen, lehre Tag um Tag.

Gerichtsrath. Und nächst dem Leben, was ersiehst du dir?

Eugenie. Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

Gerichtsrath. Du forderst viel im einz'gen, großen Wort!

Eugenie. Ein einzig Wort enthält mein ganzes Glück.

Gerichtsrath. Den Zauberbann, wer wagt's, ihn aufzulösen?

Eugenie. Der Tugend Gegenzauber siegt gewiß!

Gerichtsrath. Der obern Macht ist schwer zu widerstehen.

Eugenie. Allmächtig ist sie nicht, die obre Macht.

Gewiß! dir gibt die Kenntniß jener Formen,

Für Hohe wie für Niedre gleich verbindlich,

Ein Mittel an. Du lächelst. Ist es möglich!

Das Mittel ist gefunden! Sprich es aus!

Gerichtsrath. Was hilf' es, meine Beste, wenn ich dir

Von Möglichkeiten spräche! Möglich scheint

Fast Alles unsern Wünschen; unsrer That

Setzt sich von innen wie von außen viel,

Was sie durchaus unmöglich macht, entgegen;

Ich kann, ich darf nicht reden, laß mich los!

Eugenie. Und wenn du täuschen solltest! — Wäre nur

Für Augenblicke meiner Phantasie

Ein zweifelhafter, leichter Flug vergönnt!

Ein Uebel um das andre biete mir!

Ich bin gerettet, wenn ich wählen kann.

Gerichtsrath. Ein Mittel gibt es, dich im Vaterland

Zurück zu halten. Friedlich ist's, und Manchem

Erschien es auch erfreulich. Große Gunst

Hat es vor Gott und Menschen. Heil'ge Kräfte

Erheben's über alle Willkür. Jedem,

Der's anerkennt, sich's anzueignen weiß,

Verschafft es Glück und Ruhe. Vollbestand

Erwünschter Lebensgüter sind wir ihm

Sowie der Zukunft höchsten Bilder schuldig.

Als allgemeines Menschengut verordnet's

Der Himmel selbst und ließ dem Glück, der Kühnheit

Und stiller Reigung Raum, sich's zu erwerben.

Eugenie. Welch Paradies in Räthseln stellst du dar?

Gerichtsrath. Der eignen Schöpfung himmlisch Erdenglück.

Eugenie. Was hilft mein Sinnen! ich verwirre mich!

Gerichtsrath. Erräthst du's nicht, so liegt es fern von dir.

Eugenie. Das zeige sich, sobald du ausgesprochen.

Gerichtsrath. Ich wage viel! Der Ehstand ist es!

Eugenie. Wie?

Gerichtsrath. Gesprochen ist's; nun überlege du.

Eugenie. Mich überrascht, mich ängstet solch ein Wort.

Gerichtsrath. Ins Auge fasse, was dich überrascht.

Eugenie. Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,
 Nun kann ich seine Nähe nicht ertragen;
 Die Sorge, die Beklemmung mehrt sich nur.
 Von meines Vaters, meines Königs Hand
 Mußt' ich dereinst den Bräutigam erwarten.
 Voreilig schwärmte nicht mein Blick umher,
 Und keine Reigung wuchs in meiner Brust.
 Nun soll ich denken, was ich nie gedacht,
 Und fühlen, was ich fittsam weggewiesen.
 Soll mir den Gatten wünschen, eh ein Mann
 Sich liebenswerth und meiner werth gezeigt,
 Und jenes Glück, das Hymen uns verspricht,
 Zum Rettungsmittel meiner Noth entweihen.

Gerichtsrath. Dem wackern Mann vertraut ein Weib getrost,
 Und wär' er fremd, ein zweifelhaft Geschick.
 Der ist nicht fremd, wer Theil zu nehmen weiß,
 Und schnell verbindet ein Bedrängter sich
 Mit seinem Retter. Was im Lebensgange
 Dem Gatten seine Gattin fesselnd eignet,
 Ein Sicherheitsgefühl, ihr werd' es nie
 An Rath und Trost, an Schutz und Hülfe fehlen,
 Das flößt im Augenblick ein kühner Mann
 Dem Busen des gefahrumgebnen Weibes
 Durch That und That auf ew'ge Zeiten ein.

Eugenie. Und mir, wo zeigte sich ein solcher Held?

Gerichtsrath. Der Männer Schaar ist groß in dieser Stadt.

Eugenie. Doch Allen bin und bleib' ich unbekannt.

Gerichtsrath. Nicht lange bleibt ein solcher Blick verborgen!

Eugenie. O, täusche nicht ein leichtbetrogenes Hoffen!

Wo fände sich ein Gleicher, seine Hand
 Mir, der Erniedrigten, zu reichen? Dürst' ich
 Dem Gleichen selbst ein solches Glück verdanken?

Gerichtsrath. Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald
 Und unerwartet ist es ausgeglichen.

In ew'gem Wechsel wiegt ein Wohl das Weh
 Und schnelle Leiden unsre Freuden auf.

Nichts ist beständig! Manches Mißverhältniß
 Vöht unbemerkt, indem die Tage rollen,
 Durch Stufenschritte sich in Harmonie.

Und, ach! den größten Abstand weiß die Liebe,
 Die Erde mit dem Himmel, auszugleichen.

Eugenie. In leere Träume denkst du mich zu wiegen.

Gerichtsrath. Du bist gerettet, wenn du glauben kannst.

Eugenie. So zeige mir des Retters treues Bild!

Gerichtsrath. Ich zeig' ihn dir, er bietet seine Hand!

Eugenie. Du! welch ein Leichtfinn überraschte dich?

Gerichtsrath. Entschieden bleibt auf ewig mein Gefühl.

Eugenie. Der Augenblick, vermag er solche Wunder?

Gerichtsrath. Das Wunder ist des Augenblicks Geschöpf.

Eugenie. Und Irrthum auch der Uebereilung Sohn.

Gerichtsrath. Ein Mann, der dich gesehen, irrt nicht mehr.

Eugenie. Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.

Gerichtsrath. Verwirren kann sie, doch das Herz entscheidet.

O! laß dir sagen: wie vor wenig Stunden
Ich mit mir selbst zu Rathe gieng und mich
So einsam fühlte, meine ganze Lage,
Vermögen, Stand, Geschäft ins Auge faßte
Und um mich her nach einer Gattin sann,
Da regte Phantasie mir manches Bild,
Die Schätze der Erinnerung sichtend, auf,
Und wohlgefällig schwebten sie vorüber.
Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz.
Doch du erscheinst; ich empfinde nun,
Was ich bedurfte. Dieß ist mein Geschick.

Eugenie. Die Fremde, Schlechtumgebne, Mißempfohlne,
Sie könnte frohen, stolzen Trost empfinden,
Sich so geschätzt, sich so geliebt zu sehn;
Bedächte sie nicht auch des Freundes Glück,
Des edlen Manns, der unter allen Menschen
Vielleicht zuletzt ihr Hülfe bieten mag.
Betrügst du dich nicht selbst? und wagst du, dich
Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen?

Gerichtsrath. Mit jener nicht allein! — Dem Ungeßüm
Des rohen Drangs der Menge zu entgehn,
Hat uns ein Gott den schönsten Port bezeichnet.
Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,
Da wohnt allein der Friede, den vergebens
Im Weiten du, da draußen, suchen magst.
Unruh'ge Mißgunst, grimmige Verleumdung,
Verhallendes, parteiisches Bestreben,
Nicht wirken sie auf diesen heil'gen Kreis!
Vernunft und Liebe hegen jedes Glück,
Und jeden Unfall mildert ihre Hand.
Komm! Rette dich zu mir! Ich kenne mich
Und weiß, was ich versprechen darf und kann!

Eugenie. Bist du in deinem Hause Fürst?

Gerichtsrath. Ich bin's!
Und Jeder ist's, der Gute wie der Böse.

Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus,
 Wo der Tyrann die holde Gattin kränkt,
 Wenn er nach eigenem Sinn verworren handelt,
 Durch Launen, Worte, Thaten jede Lust
 Mit Schadenfreude sinnreich untergräbt?
 Wer trocknet ihre Thränen? Welch Gesetz,
 Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?
 Er triumphirt, und schweigende Geduld
 Senkt nach und nach, verzweifelnd, sie ins Grab.
 Nothwendigkeit, Gesetz, Gewohnheit gaben
 Dem Mann so große Rechte; sie vertrauten
 Auf seine Kraft, auf seinen Biedersinn. —
 Nicht Heldenfaust, nicht Heldestamm, geliebte,
 Verehrte Fremde, weiß ich dir zu bieten;
 Allein des Bürgers hohen Sicherstand.
 Und bist du mein, was kann dich mehr berühren?
 Auf ewig bist du mein, versorgt, beschützt.
 Der König fordre dich von mir zurück,
 Als Gatte kann ich mit dem König rechten.

Eugenie. Vergib! Mir schwebt noch allzu lebhaft vor,
 Was ich verscherzte! Du, Großmüthiger,
 Bedenkest nur, was mir noch übrig blieb.
 Wie wenig ist es! Dieses Wenige
 Lehrst du mich schätzen, gibst mein eignes Wesen
 Durch dein Gefühl belebend mir zurück.
 Verehrung zoll' ich dir, — wie soll ich's nennen? —
 Dankbare, Schwesterlich entzündete Neigung!
 Ich fühle mich als dein Geschöpf und kann
 Dir leider, wie du wünschest, nicht gehören.

Gerichtsrath. So schnell versagst du dir und mir die Hoffnung!

Eugenie. Das Hoffnungslose kündet schnell sich an!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeisterin.

Hofmeisterin. Dem günst'gen Wind gehorcht die Flotte schon,
 Die Segel schwellen, Alles eilt hinab.
 Die Scheidenden umarmen thränend sich,
 Und von den Schiffen, von dem Strande wehn
 Die weißen Tücher noch den letzten Gruß.
 Bald lichtet unser Schiff die Anker auch!
 Komm! Laß uns gehen! Uns begleitet nicht
 Ein Scheidegruß, wir ziehen unbeweint.

Gerichtsrath. Nicht unbeweint, nicht ohne bitterm Schmerz
 Zurückgelassner Freunde, die nach euch

Die Arme rettend strecken. O! vielleicht
Erscheint, was ihr im Augenblick verschmäh't,
Euch bald ein sehnsuchtswerthes, fernes Bild.

(Zu Eugenie.) Vor wenigen Minuten nannt' ich dich
Entzückt willkommen! Soll ein Lebenswohl

Behend auf ewig unsre Trennung siegeln?

Hofmeisterin. Der Unterredung Inhalt, ahn' ich ihn?

Gerichtsrath. Zum ew'gen Bunde siehst du mich bereit.

Hofmeisterin (zu Eugenie). Und wie erkennst du solch ein groß Erbieten?

Eugenie. Mit höchst gerührten Herzens reinstem Dank.

Hofmeisterin. Und ohne Neigung, diese Hand zu fassen?

Gerichtsrath. Zur Hülfe bietet sie sich dringend an.

Eugenie. Das Nächste steht oft unergreifbar fern.

Hofmeisterin. Ach! fern von Rettung stehn wir nur zu bald.

Gerichtsrath. Und hast du künftig Drohendes bedacht?

Eugenie. Sogar das letzte Drohende, den Tod.

Hofmeisterin. Ein angebotnes Leben schlägst du aus?

Gerichtsrath. Erwünschte Feier froher Bundestage?

Eugenie. Ein Fest versäumt' ich, keins erscheint mir wieder.

Hofmeisterin. Gewinnen kann, wer viel verloren, schnell.

Gerichtsrath. Nach glänzendem ein dauerhaft Geschick.

Eugenie. Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlöscht.

Hofmeisterin. Wer Möglichen bedenkt, läßt sich genügen.

Gerichtsrath. Und wem genügte nicht an Lieb' und Treue?

Eugenie. Den Schmeichelnworten widerspricht mein Herz

Und widerstrebt euch Beiden ungeduldig.

Gerichtsrath. Ach, allzuläufig scheint, ich weiß es wohl,

Uns unwillkommne Hülfe! Sie erregt

Nur innern Zwiespalt. Danken möchten wir,

Und sind undankbar, da wir nicht empfangen.

Drum laßt mich scheiden, doch des Hafenbürgers

Gebrauch und Pflicht vorher an euch erfüllen,

Auß unfruchtbare Meer von Landesgaben

Zum Lebenswohl Erquickungsvorrath widmen!

Dann werd' ich stehen, werde starren Blicks

Geschwollne Segel ferner, immer ferner,

Und Glück und Hoffnung weichend schwinden sehn.

Vierter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. In deiner Hand, ich weiß es, ruht mein Heil,

So wie mein Glend. Laß dich überreden!

Laß dich erweichen! Schiffe mich nicht ein!

Hofmeisterin. Du lenkest nun, was uns begegnen soll,

Du hast zu wählen! Ich gehorche nur
Der starken Hand, sie stößt mich vor sich hin.

Eugenie. Und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches
Unmöglichem sich gegenüber stellt?

Hofmeisterin. Der Bund ist möglich, wie der Bann vermeidlich.

Eugenie. Unmöglich ist, was Edle nicht vermögen.

Hofmeisterin. Für diesen biedern Mann vermagst du viel.

Eugenie. In bekre Lagen führe mich zurück,
Und sein Erbieten lohn' ich gränzenlos.

Hofmeisterin. Ihm lohne gleich, was ihn allein belohnt,
Zu hohen Stufen heb' ihn deine Hand!

Wenn Tugend, wenn Verdienst den Tüchtigen
Nur langsam fördern, wenn er, still entsagend
Und kaum bemerkt, sich Andern widmend, strebt;
So führt ein edles Weib ihn leicht ans Ziel.

Hinunter soll kein Mann die Blicke wenden,
Hinauf zur höchsten Frauen lehr' er sich!

Gelingt es ihm, sie zu erwerben, schnell
Geebnet zeigt des Lebens Pfad sich ihm.

Eugenie. Verwirrender, verfälschter Worte Sinn
Entwickl' ich wohl aus deinen falschen Reden.

Das Gegentheil erkenn' ich nur zu klar:
Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich
In seines Kreises abgeschlossene Bahn.

Dorthin ist sie gebannt, sie kann sich nicht
Aus eigner Kraft besondre Wege wählen.

Aus niedrem Zustand führt er sie hervor,
Aus höhern Sphären lockt er sie hernieder.

Verschwunden ist die frühere Gestalt,
Verloschen jede Spur vergangner Tage.

Was sie gewann, wer will es ihr entreißen?

Was sie verlor, wer gibt es ihr zurück?

Hofmeisterin. So brichst du grausam dir und mir den Stab.

Eugenie. Noch forcht mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeisterin. Der Liebende verzweifelt, kannst du hoffen?

Eugenie. Ein kalter Mann verlieh' uns bessern Rath.

Hofmeisterin. Von Rath und Wahl ist keine Rede mehr;
Du stürzest mich ins Elend, folge mir!

Eugenie. O, daß ich dich noch einmal freundlich hold
Vor meinen Augen sähe, wie du stets

Von früher Zeit herauf mich angeblickt!

Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,
Des klaren Monds erquicklich leiser Schein

Begegneten mir holder nicht als du.

Was konnt' ich wünschen? Vorbereitet war's.

Was durft' ich fürchten? Abgelehnt war Alles!
 Und zog sich ins Verborgne meine Mutter
 Vor ihres Kindes Blicken früh zurück,
 So reichtest du ein überfließend Maß
 Besorgter Mutterliebe mir entgegen.
 Bist du denn ganz verwandelt? Außerlich
 Erscheinst du mir die Vielgeliebte selber;
 Doch ausgewechselt ist, so scheint's, dein Herz —
 Du bist es noch, die ich um Klein und Großes
 So oft gebeten, die mir nichts verweigert.
 Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefühl,
 Es lehrt mich nun, das Höchste zu erbitten.
 Und könnt' es mich erniedrigen, dich nun
 An Vaters, Königs, dich an Gottes Statt
 Gebognen Knie's um Rettung anzuflehen?

(Sie kniet.)

Hofmeisterin. In dieser Lage scheinst du meiner nur
 Versteht zu spotten. Falschheit rührt mich nicht.

(Setzt Eugenie mit Festigkeit auf.)

Eugenie. So hartes Wort, so widriges Betragen,
 Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?
 Und mit Gewalt verscheuchst du meinen Traum.
 Im klaren Lichte seh' ich mein Geschick!
 Nicht meine Schuld, nicht jener Großen Zwist,
 Des Bruders Tücke hat mich hergestoßen,
 Und mitverschworen hältst du mich gebannt.

Hofmeisterin. Dein Irrthum schwankt nach allen Seiten hin.
 Was will der Bruder gegen dich beginnen?
 Den bösen Willen hat er, nicht die Macht.

Eugenie. Sei's, wie ihm wolle! Noch verschmacht' ich nicht
 In ferner Wüste hoffnungslosen Räumen.
 Ein lebend Volk bewegt sich um mich her,
 Ein liebend Volk, das auch den Vaternamen
 Entzückt aus seines Kindes Mund vernimmt.
 Die fordr' ich auf. Aus roher Menge kündet
 Ein mächt'ger Ruf mir meine Freiheit an.

Hofmeisterin. Die rohe Menge hast du nie gekannt,
 Sie starrt und staunt und zaudert, läßt geschehn;
 Und regt sie sich, so endet ohne Glück,
 Was ohne Plan zufällig sie begonnen.

Eugenie. Den Glauben wirfst du mir mit kaltem Wort
 Nicht, wie mein Glück mit frecher That, zerstören.
 Dort unten hoff' ich Leben aus dem Leben,
 Dort, wo die Masse thätig strömend wogt,
 Wo jedes Herz, mit Wenigem befriedigt,

Für holdes Mitleid gern sich öffnen mag.
 Du hältst mich nicht zurück! Ich rufe laut,
 Wie furchtbar mich Gefahr und Noth bedrängen,
 Ins wühlende Gemüth mich stürzend, aus.

Fünfter Aufzug.

Platz am Hafen.

Erster Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Mit welchen Ketten führst du mich zurück?
 Gehorch' ich wider Willen dießmal auch!
 Fluchwürdige Gewalt der Stimme, die
 Mich einst so glatt zur Folgsamkeit gewöhnte,
 Die meines ersten bildsamen Gefühls
 Im ganzen Umfang sich bemächtigete!
 Du warst es, der ich dieser Worte Sinn
 Zuerst verdanke, dieser Sprache Kraft
 Und künstliche Verknüpfung; diese Welt
 Hab' ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.
 Nun brauchst du diesen Zauber gegen mich,
 Du fesselst mich, du schleppst mich hin und wieder,
 Mein Geist verwirrt sich, mein Gefühl ermattet,
 Und zu den Todten sehn' ich mich hinab.

Hofmeisterin. O, hätte diese Zauberkraft gewirkt,
 Als ich dich dringend, flehentlich gebeten,
 Von jenen hohen Planen abzustehn!

Eugenie. Du ahnetest solch ungeheures Uebel,
 Und warntest nicht den allzusichern Muth?

Hofmeisterin. Wohl durft' ich warnen, aber leise nur;
 Die ausgesprochne Silbe trug den Tod.

Eugenie. Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!
 Ein Todeswort, willkommner war es mir.

Hofmeisterin. Dieß Unglück, vorsehen oder nicht,
 Hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen.

Eugenie. Was kann ich wissen, welch ein Lohn dir wird,
 Um deinen armen Zögling zu verderben?

Hofmeisterin. Er wartet wohl am fremden Strande mein!
 Das Segel schwillt und führt uns Beide hin.

Eugenie. Noch hat das Schiff in seine Rerker nicht
 Mich aufgenommen. Sollt' ich willig gehn?

Hofmeisterin. Und riefst du nicht das Volk zur Hülfe schon?
 Es staunte nur dich an und schwieg und gieng.

Eugenie. Mit ungeheurer Noth im Kampfe, schien
 Ich dem gemeinen Volk des Wahnsinns Beute.
 Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt
 Den muth'gen Schritt nach Hülfe nicht verkümmern.
 Die Ersten dieser Stadt erheben sich
 Aus ihren Häusern dem Gestade zu,
 Die Schiffe zu bewundern, die, gereiht,
 Uns unerwünscht, das hohe Meer gewinnen.
 Schon regt sich am Palast des Gouverneurs
 Die Wache. Jener ist es, der die Stufen,
 Von Mehreren begleitet, niedersteigt.
 Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzählen!
 Und ist er werth, an meines Königs Plaz
 Den wichtigsten Geschäften vorzustehn,
 So weist er mich nicht unerhört von hinnen.

Hofmeisterin. Ich hindre dich an diesem Schritte nicht,
 Doch nennst du keinen Namen, nur die Sache.

Eugenie. Den Namen nicht, bis ich vertrauen darf.

Hofmeisterin. Es ist ein edler junger Mann und wird,
 Was er vermag, mit Anstand gern gewähren.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Gouverneur. Adjutanten.

Eugenie. Dir in den Weg zu treten, darf ich's wagen?
 Wirfst du der kühnen Fremden auch verzeihn?

Gouverneur (nachdem er sie aufmerksam betrachtet).
 Wer sich, wie du, dem ersten Blick empfiehlt,
 Der ist gewiß des freundlichsten Empfangs.

Eugenie. Nicht froh und freundlich ist es, was ich bringe,
 Entgegen treibt mich dir die höchste Noth.

Gouverneur. Ist sie zu heben möglich, sei mir's Pflicht;
 Ist sie auch nur zu lindern, soll's geschehn.

Eugenie. Von hohem Haus entsproß die Bittende;
 Doch leider ohne Namen tritt sie auf.

Gouverneur. Ein Name wird vergessen; dem Gedächtniß
 Schreibt solch ein Bild sich unauslöschlich ein.

Eugenie. Gewalt und List entreißen, führen, drängen
 Mich von des Vaters Brust ans wilde Meer.

Gouverneur. Wer durfte sich an diesem Friedensbild
 Mit ungeweihter Feindeshand vergreifen?

Eugenie. Ich selbst vermuthe nur! Mich überrascht
 Aus meinem eignen Hause dieser Schlag.
 Von Eigennuz und bösem Rath geleitet,
 Sann mir ein Bruder dieß Verderben aus,

Und Diese hier, die mich erzogen, steht,
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bet.

Hofmeisterin. Ihr steh' ich bei und milde großes Uebel,
Daß ich zu heilen, leider! nicht vermag.

Eugenie. Ich soll zu Schiffe steigen, fordert sie!

Nach jenen Ufern führt sie mich hinüber!

Hofmeisterin. Geb' ich auf solchem Weg ihr das Geleit,
So zeigt es Liebe, Muttersorgfalt an!

Gouverneur. Verzeiht, geschätzte Frauen, wenn ein Mann,
Der, jung an Jahren, Manches in der Welt
Gesehn und überlegt, im Augenblick,
Da er euch sieht und hört, bedenklich stutzt.
Vertrauen scheint ihr Beide zu verdienen,
Und ihr mißtraut einander Beide selbst,
So scheint es wenigstens. Wie soll ich nun
Des wunderbaren Knotens Räthselschlinge,
Die euch umstrickt, zu lösen übernehmen?

Eugenie. Wenn du mich hören willst, vertrau' ich mehr.

Hofmeisterin. Auch ich vermöchte Manches zu erklären.

Gouverneur. Daß uns mit Fabeln oft ein Fremder täuscht,
Muß auch der Wahrheit schaden, wenn wir sie
In abenteuerlicher Hülle sehn.

Eugenie. Mißtraust du mir, so bin ich ohne Hülfe.

Gouverneur. Und traut' ich auch, ist doch zu helfen schwer.

Eugenie. Nur zu den Meinen sende mich zurück.

Gouverneur. Verlorne Kinder aufzunehmen, gar
Entwendete, verstoßne zu beschützen,
Bringt wenig Dank dem wohlgefinnten Mann.
Um Gut und Erbe wird sogleich ein Streit,
Um die Person, ob sie die rechte sei,
Gehässig aufgereg, und wenn Verwandte
Uns Mein und Dein gefühllos hadern, trifft
Den Fremden, der sich eingemischt, der Haß
Von beiden Theilen, und nicht selten gar,
Weil ihm der strengere Beweis nicht glückt,
Steht er zuletzt auch vor Gericht beschämt.
Verzeih mir also, wenn ich nicht sogleich
Mit Hoffnung dein Gesuch erwiedern kann.

Eugenie. Bient eine solche Furcht dem edlen Mann,
Wohin soll sich ein Unterdrückter wenden?

Gouverneur. Doch wenigstens entschuldigst du gemiß
Im Augenblick, wo ein Geschäft mich ruft,
Wenn ich auf morgen frühe dich hinein
In meine Wohnung lade, dort genauer
Das Schicksal zu erfahren, das dich drängt.

Eugenie. Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus
Den lauten Dank für meine Rettung an!

Hofmeisterin (die ihm ein Papier überreicht).

Wenn wir auf deine Ladung nicht erscheinen,
So ist dieß Blatt Entschuldigung genug.

Gouverneur (der es aufmerksam eine Weile angesehen, es zurückgebend).

So kann ich freilich nur beglückte Fahrt,
Ergebung ins Geschick und Hoffnung wünschen.

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Ist dieß der Talisman, mit dem du mich
Entführst, gefangen hältst, der alle Guten,
Die sich zu Hülfe mir bewegen, lähmt?
Laß mich es ansehen, dieses Todes-Blatt!
Mein Elend kenn' ich; nun, so laß mich auch,
Wer es verhängen konnte, laß mich's wissen.

Hofmeisterin (die das Blatt offen darzeigt).

Hier! Sieh herein.

Eugenie (sich wegwendend). Entsetzliches Gefühl!
Und überlebt' ich's, wenn des Vaters Name,
Des Königs Name mir entgegen bligte!
Noch ist die Täuschung möglich, daß verwegen
Ein Kronbeamter die Gewalt mißbraucht
Und, meinem Bruder fröhnend, mich verlegt.
Da bin ich noch zu retten. Eben dieß
Will ich erfahren! Zeige her!

Hofmeisterin (wie oben).

Du siehst's!

Eugenie (wie oben).

Der Muth verläßt mich! Nein, ich wag' es nicht.
Sei's, wie es will, ich bin verloren, bin
Aus allem Vortheil dieser Welt gestoßen;
Entsag' ich denn auf ewig dieser Welt!
O, dieß vergönntst du mir! du willst es ja,
Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen
Mich lebend eingescharrt. Vergönne mir,
Der Kirche mich zu nähern, die begierig
So manch unschuldig Opfer schon verschlang.
Hier ist der Tempel, diese Pforte führt
Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glück.
Laß diesen Schritt mich ins Verborgne thun!
Was mich daselbst erwartet, sei mein Loos.

Hofmeisterin. Ich sehe, die Aebtissin steigt, begleitet

Von zwei der Ihren, zu dem Platz herab;
 Auch, sie ist jung, von hohem Haus entsprossen;
 Entdeck ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Aebtissin. Zwei Mannen.

Eugenie. Betäubt, verworren, mit mir selbst entzweit
 Und mit der Welt, verehrte heil'ge Jungfrau,
 Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,
 Die Sorge für die Zukunft treiben mich
 In deine Gegenwart, in der ich Linderung
 Des ungeheuren Uebels hoffen darf.

Aebtissin. Wenn Ruhe, wenn Besonnenheit und Friede
 Mit Gott und unserm eignen Herzen sich
 Mittheilen läßt, so soll es, edle Fremde,
 Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,
 Dir einzusößen, was der Reinen Glück
 Und meins, für heut so wie auf ewig, fördert.

Eugenie. Unendlich ist mein Uebel, schwerlich möcht'
 Es durch der Worte göttliche Gewalt
 Sogleich zu heilen sein. O, nimm mich auf
 Und laß mich weilen, wo du weilst, mich erst
 In Thränen lösen diese Bangigkeit
 Und mein erleichtert Herz dem Troste weihen!

Aebtissin. Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk
 Der Erde Thränen sich in göttlich Lächeln
 Verwandeln sehn, in himmlisches Entzücken;
 Doch drängt man sich gewaltsam nicht herein;
 Gar manche Prüfung muß die neue Schwester
 Und ihren ganzen Werth uns erst entwickeln.

Hofmeisterin. Entschiedner Werth ist leicht zu kennen, leicht
 Was du bedingen möchtest, zu erfüllen.

Aebtissin. Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,
 Nicht am Vermögen, dieses Hauses Rechte,
 Die groß und wichtig sind, dir zu gewinnen.
 Drum laßt mich bald vernehmen, was ihr denkt.

Eugenie. Gewähre meine Bitte, nimm mich auf!
 Verbirg mich vor der Welt im tiefsten Winkel
 Und meine ganze Habe nimm dahin.

Ich bringe viel und hoffe, mehr zu leisten.

Aebtissin. Kann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren,
 Ein edles Wesen, spricht's an unser Herz,
 So hast du viele Rechte, gutes Kind.
 Geliebte Tochter! komm an meine Brust!

Eugenie. Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck
Besänftigt du auf einmal alles Toben
Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle
Umspült mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

Hofmeisterin (hazwischentretend).

Wenn nicht ein grausam Schicksal widerstände!
Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.

(Sie reicht der Aebtissin das Blatt.)

Aebtissin (die gelesen). Ich muß dich tadeln, daß du wissentlich
So manch vergeblich Wort mit angehört.
Ich beuge vor der höhern Hand mich tief,
Die hier zu walten scheint.

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Wie? höhere Hand?
Was meint die Heuchlerin? Versteht sie Gott?
Der himmlisch Höchste hat gewiß nicht hier
Mit dieser Frevelthat zu thun. Versteht
Sie unsern König? Wohl! ich muß es dulden,
Was dieser über mich verhängt. Allein
Ich will nicht mehr in Zweifel, zwischen Furcht
Und Liebe schweben, will nicht weibisch mehr,
Indem ich untergehe, noch des Herzens
Und seiner weichlichen Gefühle schonen.
Es breche, wenn es brechen soll! Und nun
Verlang' ich, dieses Blatt zu sehen, sei
Von meinem Vater, sei von meinem König
Das Todesurtheil unterzeichnet. Jener
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,
Will ich getrost ins Auge schauend stehn.
O, daß ich vor ihr stünde! Fürchterlich
Ist der bedrängten Unschuld letzter Blick.

Hofmeisterin. Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie (das Papier von außen ansiehend).

Das ist des Menschen wunderbar Geschick,
Daß bei dem größten Uebel noch die Furcht
Vor fernerm Verlust ihm übrig bleibt.
Sind wir so reich, ihr Götter! daß ihr uns
Mit Einem Schlag nicht Alles rauben könnt?
Des Lebens Glück entriß mir dieses Blatt
Und läßt mich größern Jammer noch befürchten.

(Sie entfaltet's.)

Wohlan! Getrost, mein Herz, und schaudre nicht,

Die Reize dieses bittern Kelchs zu schlürfen.

(Blatt hinein.) Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeisterin (bleibt ihr das Blatt abnimmt).

Gutes Kind,

Bedaure mich, indem du dich bejammerst.

Ich übernahm das traurige Geschäft,

Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,

Um dir in deinem Elend beizustehn,

Dich keiner fremden Hand zu überlassen.

Was meine Seele peinigt, was ich noch

Von diesem schrecklichen Ereigniß kenne,

Erfährst du künftig. Jetzt verzeihe mir,

Wenn mich die eiserne Nothwendigkeit

Uns unverzüglich einzuschiffen zwingt.

Sechster Auftritt.

Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

Eugenie. So ist mir denn das schönste Königreich,
Der Hafenplatz, von Tausenden belebt,
Zur Wüste worden, und ich bin allein.
Hier sprechen edle Männer nach Gesehen,
Und Krieger lauschen auf gemeknes Wort.
Hier stehen heilig Einsame zum Himmel,
Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.
Und mich verstoßt man ohne Recht und Urtheil,
Nicht Eine Hand bewaffnet sich für mich,
Man schließt mir die Ayle, Niemand mag
Zu meinen Gunsten wenig Schritte wagen.
Verbannung! Ja, des Schreckensworts Gewicht
Erdrückt mich schon mit allen seinen Lasten;
Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied,
Der Körper, der gesunde, stoßt mich los.
Dem selbstbewußten Todten gleich' ich, der,
Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,
Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.
Entsetzliche Nothwendigkeit! Doch wie?
Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann
Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der
Mir, einzig edel, seine Hülfe beut? —
Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,
Die mich so hoch hinaufgerückt, verleugnen!
Von allem Glanze jener Hoffnung mich
Auf ewig trennen! Das vermag ich nicht!
O, fasse mich, Gewalt, mit ehernen Fäusten;

Geschied, du blindes, reiße mich hinweg!
 Die Wahl ist schwerer als das Uebel selbst,
 Die zwischen zweien Uebeln schwankend bebt.

(Hofmeisterin, mit Leuten, welche Gepäck tragen, geht schweigend hinten vorbei.)

Sie kommen! tragen meine Habe fort,
 Das Letzte, was von köstlichem Besiz
 Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?
 Man bringt's hinüber, und ich soll ihm nach.
 Ein günst'ger Wind bewegt die Wimpel seewärts,
 Bald werd' ich alle Segel schwellen sehn.
 Die Flotte löset sich vom Hafen ab!
 Und nun das Schiff, das mich Unsel'ge trägt.
 Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!
 Ist denn der Himmel ehern über mir?
 Dringt meine Jammerstimme nicht hindurch?
 So sei's! Ich gehe! Doch mich soll das Schiff
 In seines Rerfers Räume nicht verschlingen.
 Das letzte Brett, das mich hinüber führt,
 Soll meiner Freiheit erste Stufe werden.
 Empfängt mich dann, ihr Wellen, faßt mich auf
 Und festumschlingend senket mich hinab
 In eures tiefen Friedens Grabeschooß.
 Und wenn ich dann vom Unbill dieser Welt
 Nichts mehr zu fürchten habe, spült zuletzt
 Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu,
 Daß eine fromme Seele mir das Grab
 Auf heim'schem Boden wohlgesinnt bereite.

(Mit einigen Schritten.)

Wohlan denn!

(Säit inne.) Will mein Fuß nicht mehr gehorchen?
 Was fesselt meinen Schritt, was hält mich hier?
 Unsel'ge Liebe zum unwürd'gen Leben!
 Du fährst mich zum harten Kampf zurück.
 Verbannung, Tod, Entwürdigung umschließen
 Mich fest und ängsten mich einander zu.
 Und wie ich mich von Einem schauernd wende,
 So grinst das Andre mir mit Höllenblick.
 Ist denn kein menschlich, ist kein göttlich Mittel,
 Von tausendfacher Qual mich zu befreien?
 O, daß ein einzig ahnungsvolles Wort
 Zufällig aus der Menge mir ertönte!
 O, daß ein Friedensvogel mir vorbei
 Mit leisem Fittig leitend sich bewegte!
 Gern will ich hin, wohin das Schicksal ruft;
 Es deute nur! und ich will gläubig folgen.

Es winke nur! ich will dem heil'gen Winke,
Vertrauend, hoffend, ungeschämt mich folgen.

Siebenter Auftritt.

Eugenie. Mönch.

Eugenie (die eine Zeit lang vor sich hingesehen, indem sie die Augen aufhebt und den Mönch erblickt). Ich darf nicht zweifeln, ja! ich bin gerettet!
Ja! Dieser ist's, der mich bestimmen soll.
Gesendet auf mein Flehn, erscheint er mir,
Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz
Beim ersten Blick vertraut entgegen fliegt.

(Ihm entgegen gehend.)

Mein Vater! laß den, ach! mir nun versagten
Berkümmerten, verbotnen Vaternamen
Auf dich, den edlen Fremden, übertragen.
Mit wenig Worten höre meine Noth.
Nicht als dem weisen, wohlbedächt'gen Mann,
Dem gottbegabten Greise leg' ich sie
Mit schmerzlichem Vertraun dir an die Brust.

Mönch. Was dich bedrängt, eröffne freien Muthes.
Nicht ohne Schickung trifft der Leidende
Mit Dem zusammen, der als höchste Pflicht
Die Linderung der Leiden üben soll.

Eugenie. Ein Räthsel statt der Klagen wirst du hören,
Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rath.
Zu zwei verhaßten Zielen liegen mir
Zwei Wege vor den Füßen, einer dorthin,
Hierhin der andre, welchen soll ich wählen?

Mönch. Du führst mich in Versuchung! Soll ich nur
Als Loos entscheiden?

Eugenie. Als ein heilig Loos.

Mönch. Begreif' ich dich, so hebt aus tiefer Noth
Zu höhern Regionen sich dein Blick.
Erstorben ist im Herzen eigener Wille,
Entscheidung hoffst du dir vom Waltenden.
Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt,
Uns unbegreiflich, Dieses oder Jenes
Als wie von ohngefähr zu unserm Wohl,
Zum Rathe, zur Entscheidung, zum Vollbringen,
Und wie getragen werden wir ans Ziel.
Dieß zu empfinden, ist das höchste Glück,
Es nicht zu fordern, ist bescheidne Pflicht,
Es zu erwarten, schöner Trost im Leiden.
O! wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,

Was dir am Besten frommte, vorzufühlen.
 Allein die Ahnung schweigt in meiner Brust;
 Und kannst du mehr nicht mir vertraun, so nimm
 Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebewohl.

Eugenie. Schiffbrüchig fass' ich noch die letzte Planke!
 Dich halt' ich fest und sage wider Willen
 Zum letzten Mal das hoffnungslose Wort:
 Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun
 Verstoßen, übers Meer verbannt und könnte
 Mich durch ein Ehebündniß retten, das
 Zu niedren Sphären mich herunter zieht.
 Was sagt nun dir das Herz? verstummt es noch?

Mönch. Es schweige, bis der prüfende Verstand
 Sich als ohnmächtig selbst bekennen muß.
 Du hast nur Allgemeines mir vertraut,
 Ich kann dir nur das Allgemeine rathen.
 Bist du zur Wahl genöthigt unter zwei
 Verhaßten Uebeln, fasse sie ins Auge
 Und wähle, was dir noch den meisten Raum
 Zu heil'gem Thun und Wirken übrig läßt,
 Was deinen Geist am Wenigsten begränzt,
 Am Wenigsten die frommen Thaten fesselt.

Eugenie. Die Ehe, merk' ich, räthst du mir nicht an.

Mönch. Nicht eine solche, wie sie dich bedroht.
 Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja
 Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt.
 Er soll nicht Widerwärt'ges an einander
 Zu immer neu erzeugtem Streite fetten;
 Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,
 Zum Ewigen das Gegenwärtige,
 Das Flüchtige zum Dauernden erhebt,
 Den zu erfüllen, ist sein göttlich Amt.

Eugenie. Ins Elend übers Meer verbannt du mich.

Mönch. Zum Troste Jener drüben ziehe hin.

Eugenie. Wie soll ich trösten, wenn ich selbst verzweifle?

Mönch. Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,
 Ein edler Muth, ein hoher, freier Sinn
 Erhalten dich und Andre, wo du auch
 Auf dieser Erde wandelst. Wenn du nun,
 In frühen Jahren, ohne Schuld verbannt,
 Durch heil'ge Fügung fremde Fehler büßest,
 So führst du wie ein überirdisch Wesen
 Der Unschuld Glück und Wunderkräfte mit.
 So ziehe denn hinüber! Trete frisch
 In jenen Kreis der Traurigen. Erheitre

Durch dein Erscheinen jene trübe Welt.
 Durch mächt'ges Wort, durch kräft'ge That erregte
 Der tiefgebeugten Herzen eigne Kraft;
 Vereine die Zerstreuten um dich her,
 Verbinde sie einander, alle dir;
 Erschaffe, was du hier verlieren sollst,
 Dir Stamm und Vaterland und Fürstenthum.

Eugenie. Getrauest du, zu thun, was du gebietest?

Mönch. Ich that's! — Als jungen Mann entführte schon
 Zu wilden Stämmen mich der Geist hinüber.
 Ins rohe Leben bracht' ich milde Sitte,
 Ich brachte Himmels Hoffnung in den Tod.
 O, hätt' ich nicht, verführt von treuer Reigung,
 Dem Vaterland zu nützen, mich zurück
 Zu dieser Wildniß frechen Städtelebens,
 Zu diesem Wust verfeinerter Verbrechen,
 Zu diesem Pfuhl der Selbstigkeit gewendet!
 Hier fesselt mich des Alters Unvermögen,
 Gewohnheit, Pflichten, ein Geschick vielleicht,
 Das mir die schwerste Prüfung spät bestimmt.
 Du aber, jung, von allen Banden frei,
 Gestoßen in das Weite, bringe vor
 Und rette dich! Was du als Elend fühlst,
 Verwandelt sich in Wohlthat! Eile fort!

Eugenie. Eröffne Klarer! Was befürchtest du?

Mönch. Im Dunklen drängt das Künft'ge sich heran,
 Das künftig Nächste selbst erscheint nicht
 Dem offenen Blick der Sinne, des Verstands.
 Wenn ich beim Sonnenschein durch diese Straßen
 Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,
 Die felsengleich gethürmten Massen schaue,
 Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau,
 Des Hafens masterfüllten Raum betrachte:
 Das scheint mir Alles für die Ewigkeit
 Begründet und geordnet; diese Menge
 Gewerhsam Thätiger, die hin und her
 In diesen Räumen wogt, auch die verspricht,
 Sich unvertilgbar ewig herzustellen.
 Allein wenn dieses große Bild bei Nacht
 In meines Geistes Tiefen sich erneut,
 Da stürmt ein Brausen durch die düstre Luft,
 Der feste Boden wankt, die Thürme schwanken,
 Gefugte Steine lösen sich herab,
 Und so zerfällt in ungeformten Schutt
 Die Prachterscheinung. Wenig Lebendes

Durchklimmt bekümmert neuentstandne Hügel,
Und jede Erklammer deutet auf ein Grab.
Das Element zu bändigen vermag
Ein tiefgebeugt, vermindert Volk nicht mehr,
Und rastlos wiederkehrend füllt die Fluth
Mit Sand und Schlamm des Hafens Becken aus.

Eugenie. Die Nacht entwaffnet erst den Menschen, dann
Bekämpft sie ihn mit nichtigem Gebild.

Mönch. Ach! bald genug steigt über unsern Jammer
Der Sonne trübgedämpfter Blick heran.
Du aber fliehe, die ein guter Geist
Verbannend segnete. Leb wohl und eile!

Achter Auftritt.

Eugenie allein.

Vom eignen Elend leitet man mich ab,
Und fremden Jammer prophezeit man mir.
Doch wär' es fremd, was deinem Vaterland
Begegnen soll? Dieß fällt mit neuer Schwere
Mir auf die Brust! Zum gegenwärt'gen Uebel
Soll ich der Zukunft Geistesbürden tragen?
So ist's denn wahr, was in der Kindheit schon
Mir um das Ohr gellungen, was ich erst
Erhorcht, erfragt und nun zuletzt sogar
Aus meines Vaters, meines Königs Mund
Vernehmen mußte! Diesem Reiche droht
Ein gäher Umsturz. Die zum großen Leben
Gefugten Elemente wollen sich
Nicht wechselseitig mehr mit Liebeskraft
Zu stets erneuter Einigkeit umfassen.
Sie fliehen sich, und einzeln tritt nun jedes
Kalt in sich selbst zurück. Wo blieb der Ahnherrn
Gewalt'ger Geist, der sie zu Einem Zweck
Vereinigte, die feindlich Kämpfenden?
Der diesem großen Volk als Führer sich,
Als König und als Vater dargestellt?
Er ist entschwunden! Was uns übrig bleibt,
Ist ein Gespenst, das mit vergebnem Streben
Verlorenen Besitz zu greifen wähnt.
Und solche Sorge nähm' ich mit hinüber?
Entzöge mich gemeinsamer Gefahr?
Entflöhe der Gelegenheit, mich kühn
Der hohen Ahnen würdig zu beweisen
Und Jeden, der mich ungerecht verlegt,

In böser Stunde hülfreich zu beschämen?
 Nun bist du, Boden meines Vaterlands,
 Mir erst ein Heiligthum, nun fühl' ich erst
 Den dringenden Beruf, mich anzuklammern.
 Ich lasse dich nicht los, und welches Band
 Mich dir erhalten kann, es ist nun heilig.
 Wo find' ich jenen gutgesinnten Mann,
 Der mir die Hand so traulich angeboten?
 An ihn will ich mich schließen! Im Verborgnen
 Verwahr' er mich, als reinen Talisman.
 Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht,
 Geschieht's durch liebevolle, treue Herzen.
 Die Größe der Gefahr betracht' ich nicht,
 Und meine Schwäche darf ich nicht bedenken;
 Das alles wird ein glünstiges Geschick
 Zu rechter Zeit auf hohe Zwecke leiten.
 Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einst
 Verkannt, verstoßen, mich vergessen, soll
 Erstaunt ihr Blick auf der Erhaltenen ruhn,
 Die Das, was sie im Glücke zugesagt,
 Aus tiefem Elend zu erfüllen strebt.
 Er kommt! Ich seh' ihm freudiger entgegen,
 Als ich ihn ließ. Er kommt. Er sucht mich auf!
 Zu scheiden denkt er; bleiben werd' ich ihm.

Neunter Auftritt.

- Eugenie.** Gerichtsrath. Ein Knabe mit einem schönen Kästchen.
Gerichtsrath. Schon ziehn die Schiffe nach einander fort,
 Und bald, so fürcht' ich, wirst auch du berufen.
 Empfange noch ein herzlich Lebewohl
 Und eine frische Gabe, die auf langer Fahrt
 Beklommenen Reisenden Erquickung athmet.
 Gedenke mein! O, daß du meiner nicht
 Am bösen Tage sehnsuchtsvoll gedenkest!
- Eugenie.** Ich nehme dein Geschenk mit Freuden an,
 Es bürgt mir deine Neigung, deine Sorgfalt;
 Doch send' es eilig in dein Haus zurück!
 Und wenn du denkst, wie du gedacht, empfindest,
 Wie du empfunden, wenn dir meine Freundschaft
 Genügen kann, so folg' ich dir dahin.
- Gerichtsrath** (nach einer Pause, den Knaben durch einen Wink entfernend).
 Ist's möglich? hätte sich zu meiner Gunst
 In kurzer Zeit dein Wille so verändert?
- Eugenie.** Er ist verändert; aber denke nicht,

Daß Bangigkeit mich dir entgegen treibe.
 Ein edleres Gefühl — laß mich's verbergen! —
 Hält mich am Vaterland, an dir zurück.
 Nun sei's gefragt: Vermagst du, hohen Muths,
 Entsagung der Entsagenden zu weihen?
 Vermagst du, zu versprechen: mich als Bruder
 Mit reiner Reigung zu empfangen? mir,
 Der liebevollen Schwester, Schutz und Rath
 Und stille Lebensfreude zu gewähren?

Gerichtsrath. Zu tragen glaub' ich Alles, nur das Eine,
 Dich zu verlieren, da ich dich gefunden,
 Erscheint mir unerträglich. Dich zu sehen,
 Dir nah zu sein, für dich zu leben, wäre
 Mein einzig höchstes Glück. Und so bedinge
 Dein Herz allein das Bündniß, das wir schließen.

Eugenie. Von dir allein gekannt, muß ich fortan,
 Die Welt vermeidend, im Verborgnen leben.
 Besitztst du ein still entferntes Landgut,
 So widm' es mir und sende mich dahin.

Gerichtsrath. Ein kleines Gut besitz' ich, wohlgelegen;
 Doch alt und halbverfallen ist das Haus.
 Du kannst jedoch in jener Gegend bald
 Die schönste Wohnung finden, sie ist feil.

Eugenie. Rein! In das altverfallne laß mich ziehn,
 Zu meiner Lage stimmt es, meinem Sinn.
 Und wenn er sich erheitert, find' ich gleich
 Der Thätigkeit bereiten Stoff und Raum.
 Sobald ich mich die Deine nenne, laß,
 Von irgend einem alten zuverläss'gen Knecht
 Begleitet, mich in Hoffnung einer künft'gen
 Beglückten Auferstehung mich begraben.

Gerichtsrath. Und zum Besuch, wann darf ich dort erscheinen?

Eugenie. Du wartest meinen Ruf geduldig ab.
 Auch solch ein Tag wird kommen, uns vielleicht
 Mit ernstern Banden enger zu verbinden.

Gerichtsrath. Du legst mir zu schwere Prüfung auf.

Eugenie. Erfülle deine Pflichten gegen mich;
 Daß ich die meinen kenne, sei gewiß.
 Indem du, mich zu retten, deine Hand
 Mir bietest, wagst du viel. Wird' ich entdeckt,
 Wird' ich's zu früh, so kannst du Vieles dulden.
 Ich sage dir das tiefste Schweigen zu.
 Woher ich komme, Niemand soll's erfahren;
 Ja, die entfernten Lieben will ich nur
 Im Geist besuchen, keine Zeile soll,

Rein Vöte dort mich nennen, wo vielleicht
 Zu meinem Heil ein Funke glühen möchte.
Gerichtsrath. In diesem wicht'gen Fall was soll ich sagen?
 Uneigennützig'ge Liebe kann der Mund
 Mit Frechheit oft betheuern, wenn im Herzen
 Der Selbstsucht Ungeheuer lauschend grinst.
 Die That allein beweist der Liebe Kraft.
 Indem ich dich gewinne, soll ich Allem
 Entsagen, deinem Blick sogar! Ich will's.
 Wie du zum ersten Male mir erschienen,
 Erscheinst du bleibend mir, ein Gegenstand
 Der Reigung, der Verehrung. Deinetwillen
 Wünsch' ich zu leben, du gebietest mir.
 Und wenn der Priester sich sein Lebenlang
 Der unsichtbaren Gottheit niederbeugt,
 Die im beglückten Augenblick vor ihm
 Als höchstes Musterbild vorübergieng,
 So soll von deinem Dienste mich fortan,
 Wie du dich auch verhüllest, nichts zerstreun.
Eugenie. Ob ich vertraue, daß dein Aeußres nicht,
 Nicht deiner Worte Wohl laut lügen kann,
 Daß ich empfinde, welch ein Mann du bist,
 Gerecht, gefühlvoll, thätig, zuverlässig,
 Davon empfangen den Beweis, den höchsten,
 Den eine Frau besonnen geben kann!
 Ich zaudre nicht, ich eile, dir zu folgen!
 Hier meine Hand; wir gehen zum Altar!

Schema der Fortsetzung.

Erster Aufzug.

Zimmer des Herzogs.

1. Sekretär. Hofmeisterin. 2. Die Vorigen. Herzog. 3. Herzog. Graf.

Zweiter Aufzug.

Vor einer angenehmen ländlichen Bohnung.

1. Gerichtsrath. 2. Gerichtsrath. Eugenie. 3. Gerichtsrath. Soldat. Sachwalter. Handwerker. 4. Gerichtsrath. Eugenie. 5. Eugenie.

Dritter Aufzug.

Platz in der Hauptstadt.

1. Weltgeistlicher. 2. Der Vorige. Hofmeisterin. Sekretär. 3. Die Vorigen. Handwerker. 4. Die Vorigen. Der Herzog. Volk. 5. Die Vorigen. Eugenie.

Zimmer des ersten Aufzugs.

6. König. 7. König. Eugenie. 8. Eugenie. Wache.

Vierter Aufzug.

Gefängniß.

1. Graf. 2. Graf. Gouverneur. Nebstiffin. 3. Die Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch. 4. Die Vorigen. Hofmeisterin. Sekretär. 5. Die Vorigen. Eugenie. 6. Die Vorigen. Handwerker.

Fünfter Aufzug.

1. Handwerker. Sachwalter. 2. Handwerker. Gerichtsrath. 3. Gerichtsrath. Eugenie. 4. Eugenie. Handwerker. Sachwalter. 5. Die Vorigen ohne Eugenie. 6. Die Vorigen. Soldat. 7. Soldat. Gerichtsrath. Handwerker.

I. Gen. Absoluter Despotismus ohne eigentliches Oberhaupt. In der Ramification von oben Furcht vor nichts. Intrigue und Gewalt. Sucht nach Genuß. Verlieren nach unten.

Nach seinem Sinne leben ist gemein,
Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.

- II. Gen. Untergeordneter Despotismus. Furcht nach oben. Ganglien der Statthalterschaften. Familientwesen. Sucht nach Besitz.
- III. Gen. Realismus des Besitzes. Grund und Boden. Druck daher. Dunkler, aufdämmernder Zustand. Gährung von unten. Pfiff des Advokaten. Strebende Soldaten. Ausübung der Rohheit ins Ganze. Konflikt.
- IV. Gen. Aufgelöste Bande der letzten Form. Die Masse wird absolut. Vertreibt die Schwankenden. Erdrückt die Widerstehenden. Erniedrigt das Hohe. Erhöhet das Niedrige, um es wieder zu erniedrigen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hofmeisterin. Sekretär.

S. Glücklich Gelingen ihres Unternehmens.

H. Vorsicht, daß Eugenie keinen Brief wegbringen konnte. Eugeniens Versprechen, sich verborgen zu halten. Flüchtige Schilderung des Zustandes.

S. Vorsicht, daß an den Herzog kein Brief gelangen konnte. Schilderung des Zustandes. Politische Lage.

H. Warum der Sekretär noch keine Beförderung habe.

S. Aussichten, wenn er noch in der Nähe des Herzogs bleibe.

H. Heirath.

S. Lehnt eine Verbindung noch ab wegen der wichtig bevorstehenden Epoche.

Zweiter Auftritt.

Herzog. Die Vorigen.

H. Edler, gerührter Empfang. Dank für ihre Bemühungen um Eugenien.

H. Trauer.

H. Ruf, sie lebe noch, schnell verflungen.

H. Wunsch.

H. Geschenk des ganzen Troussaus und des Eingekleideten.

H. Dank.

Dritter Auftritt.

Herzog. Graf.

G. Botschaft vom Könige. Vorwürfe gegen den Herzog.

H. Vorwürfe gegen den König.

G. Vertheidigung des Königs durch Schilderung desselben von der Seite eines Freundes.

H. Vorwurf dem Günstling.

G. Zu Gunsten der Günstlingschaft.

H. Allgemeinere Ansicht.

G. Entschiedene Frage.

H. Unentschiedene Antwort.

G. Und dazu ab.

H. Wunsch, in dieser Lage Eugenie noch zu besitzen. Trost, daß sie eine so gefährliche Epoche nicht erlebt habe.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gerichtsrath.

Freude an der Einrichtung des Landsitzes. Wunsch der Liebe Eugeniens. Wunsch eines friedlichen Genusses. Furcht vor der drohenden Zeit. Verbergen vor Eugenie.

Zweiter Auftritt.

Gerichtsrath. Eugenie.

E. Ein freundliches Willkommen. Freude an der hergestellten Umgebung.

G. Dank für ihre Sorgfalt. Schilderung ihrer Verbesserungen.

E. Alles für ihn und seine Gäste bereit.

G. Dank für ihre Willfährigkeit.

E. Dank für sein gehaltenes Wort.

G. Er rechnet sich die Entsagung hoch an.

E. Frage nach öffentlichen Zuständen.

G. Schilderung ins Beste. Hoffnungen, wie zu Anfang der Revolution.

E. Hypochondrische Ansicht von ihrer Seite.

G. Zu verschleißen.

E. Annäherung.

G. Ueberredung der Liebe.

E. Nachgiebigkeit.

G. Störende Ankunft der Gäste.

Dritter Auftritt.

Gerichtsrath. Sachwalter. Soldat. Handwerker.

G. Einladung ins Haus.

S. Unter freiem Himmel wird ein solcher Bund am Besten geschlossen. Erinnerung an die drei Telle.

G. Darstellung der Auflösung im Moment. Patriotisches Zusammenhalten durch Föderalismus.

Sm. Egoistisches Anschreiben der Vortheile bisheriger Besitzer.

S. Streben nach der Einheit und einem obern Verbindungspunkt.

H. Gewaltthätiges Ribelliren. Zerstörung der einen Partei.

Streit und Auflösung der Versammlung.

Vierter Auftritt.

Gerichtsrath. Eugenie.

G. Gäste entfernten sich.

E. Es schien im Streit.

G. Ungebändigte Naturen.

E. Vermuthlich schwer zu vereinigende Parteien.

G. Allgemeine Schilderung. Hoffnung einer Vereinigung.

E. Anmuth des geschaffenen Besizes. Verewigung.

G. Fehlt die Neigung.

E. Annäherung.

G. Immer mehr, bis zur Umarmung.

E. Gefühl ihres Hingebens.

G. Wunsch, ihrer würdig zu sein. Enthusiastischer Blick in eine neue Carriere.

E. Entsezung über die Entdeckung.

G. Nähere Erklärung, in Absicht, sie zu besänftigen.

E. Größerer Abscheu. Anerbieten ihrer Neigung unter Bedingungen, bezüglich auf den Ruß.

G. Streit zwischen Partei und Liebe.

E. Argumente, mit Passion.

G. Schmerzliche Entfernung.

Fünfter Auftritt.

Eugenie.

Gefühl ihres Zustandes. Entschluß.

Dritter Aufzug.

Vacat.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gefängniß.

Graf.

Uebersicht über den Zustand. Tritt aus der Höhe des Lebens in die Tiefe der Gefangenschaft. Sorge für den König.

Zweiter Auftritt.

Graf. Gouverneur. Nebtiffin.

Im Ganzen eine Conversation zu erfinden, wo durch die Erinnerung Dessen, was man gewesen, das gegenwärtige Uebel aufgehoben wird.

Familien- und Namens Erinnerung, auch Beschreibung wohlhabender, brillanter Zustände.

Die Vorzüge eines egoistischen, sogenannten guten Lebens.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch.

M. Verzweiflung über den Verlust seines Zustandes und Furcht vor der Zukunft.

M. Deutet weiter hinaus.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeisterin. Sekretär.

M. fällt sie an, als Schuld an seinem Unglück, daß sie ihn durch ein Verbrechen gehoben. Wunsch nach Niedrigkeit. Bekenntniß des Verbrechens an Eugenie. Die Uebrigen nehmen Theil. Erinnerung eines Jeden, der sie kannte.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Eugenie.

Begeisterte Rede des Mönchs.

(Das Uebrige fehlt.)

Elpenor.

Ein Trauerspiel. (Fragment.)

Personen.

Antiope.
Sphus.
Elpenor.
Evadne.

Polymetis.
Jünglinge.
Jungfrauen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Evadne. Jungfrauen.

Evadne. Verdoppelt eure Schritte, kommt herab!
Verweilet nicht zu lange, gute Mädchen,
Kommt herein!
Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt.
Ist das Geschäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck.
Zur Arbeit heißt der Morgen rege sein.

Jungfrau. Hier sind wir, und die Andern folgen gleich.
Wir haben selbst uns diesem Fest gewedt;
Du siehest uns bereit, was du befehlst, zu thun.

Evadne. Wohlan, beeifert euch mit mir!
Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen,
Auf' ich euch auf zum Dienste dieses Tags;
Denn er bringt unsrer hochgeliebten Frauen,
In Fröhlichkeit gekleidet, stillen Schmerz.

Jungfrau. Ja, und uns Allen; denn es scheidet heute
Der werthe Knabe, den so lange schon
Die glücklichste Gewohnheit uns verbindet.
Sag, wie erträgt's die Königin? Gibt sie gelassen
Den theuern Pflegling seinem Vater wieder?

Evadne. Schon wird mir bange für die künft'gen Tage.
Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele;
Der doppelte Verlust des Sohns und des Gemahls
Ist noch nicht ausgeheilt. Und wenn des Knaben

Erheiternde Gesellschaft sie verläßt,
 Wird sie dem alten Kummer widerstehn?
 Wie Larven aus der Unterwelt vor Andern
 Dem Einsamen erscheinen, rührt Verlassne
 Kengstlich der Trauer kalte Schattenhand.
 Und wem gibt sie den lieben Bögling wieder!

Jungfrau. Ich hab' es auch bedacht.

Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb;
 Sein rauh Betragen hielt sie weit entfernt.
 Nie hätten wir geglaubt, daß sie in seinem Sohn
 Der süßen Liebe Gegenstand umarmte.

Evadne. Wär' es ihr eigner, wie belohnte sie
 Der heut'ge Tag für alle Mutter Sorgen!
 Der schöne Knabe schreitet feierlich,
 Vor alles Volkes sehnsuchtsvollen Augen,
 Aus der beschränkten Kindheit niedrem Kreis
 Auf der beglückten Jugend erste Stufe;
 Doch sie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich
 Dankt ihr die edle Sorg', und ach! in ihrem Busen
 Gewinnt der Gram nur neue Lust und Nahrung.
 Denn für das schwerste edelste Bemühen
 Wird so viel Freude nicht dem Menschen, als Natur
 Mit einem einzigen Geschenke leicht gewährt.

Jungfrau. Ach, welche schönen Tage lebte sie,
 Eh noch das Glück von ihrer Schwelle wich,
 Ihr den Gemahl, den Sohn, entführend, floh
 Und unerwartet sie verwaist zurük ließ!

Evadne. Laß uns das Angedenken jener Zeiten
 So heftig klagend nicht erneuen,
 Das Gute schätzen, das ihr übrig blieb;
 Im nahverwandten Knaben großen Reichtum.

Jungfrau. Den nennst du reich, der fremde Kinder nährt?

Evadne. Wenn sie gerathen, ist auch das vergnüglich.

Ja wohl! Ihr ward ein herrlicher Ersatz
 In Lylus' Sohne. Hier am einsamen Gestad,
 An ihrer Seite wuchs er schnell hervor,
 Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung.
 Dem Vielverwandten gönnt sie herzlich nun
 Den Theil des Reichs, der ihrem Sohn
 Vom Vater her gebührte;

Ja, gönnt ihm einst, was sie an Land und Schätzen
 Von ihren Eltern sich ererbt.

Sie stattet ihn mit allen Segen aus
 Und sucht sich still den Trost im Guten.

Dem Volk ist's besser, wenn nur Einer herrscht,

Hört' ich sie sagen, und noch manches Wort,
Womit sie lindernd gern das Uebel pries,
Das sie befiel.

Jungfrau. Mich dünkt, ich sah sie heute froh, das Auge hell.

Evadne. Mir schien es auch. O, mögen ihr die Götter

Ein frisches Herz erhalten!

Denn leichter dient sich einem Glücklichem.

Jungfrau. Der edel ist, nicht hart im Uebermuth.

Evadne. Wie wir sie billig preisen, unsre Frau.

Jungfrau. Ich sah sie fröhlich, fröhlicher den Knaben,

Der Morgensonne Gold auf ihrem Antlitz.

Da schwang sich eine Freude mir durchs Herz,

Die Nacht der alten Tage zu erhellen.

Evadne. Laß uns nicht weiblich Vieles reden,

Wo viel zu thun ist.

Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der

Heut mehr gefordert wird als andern Tages.

Laßt eure Lust in eurem Eifer sehen,

Mit dem ein Jedes eilt, sein Werk zu thun.

Jungfrau. Berordne du! wir andern säumen nicht.

Evadne. Daß unsrer Fürstin Herz geöffnet ist,

Hab' ich gesehn. Sie will, daß ihre Schätze,

Die still verwahrt dem künftigen Geschlecht

Entgegen ruhen, heut sich zeigen

Und diesem Tag gewidmet glänzen;

Daß diese Feier sich auf Reinlichkeit

Und Ordnung, wie auf zwei Gefährten, würdig lehne.

Was mir vertraut ist, hab ich aufgeschlossen;

Nun sorget für den Schmuck der Säle selbst,

Entfaltet die gestickten Teppiche und deckt

Damit den Boden, Sitze, Tafeln;

Gering- und Köstliches vertheilt mit kluger Wahl.

Bereitet Platz genug für viele Gäste

Und laßt die kunstgetriebenen Geschirre

Zur Augenlust auf ihre rechten Stellen.

An Speiß' und Trank soll's auch nicht fehlen, denn

So will's die Fürstin, und ich sorgte so.

Und was den Fremden dargeboten wird,

Soll Anmuth und Gefälligkeit begleiten.

Die Männer, seh' ich, haben auch Befehl;

Denn Pferde, Waffen, Wagen

Sind, diese Feier zu verherrlichen, bewegt.

Jungfrau. Wir gehen!

Evadne. Wohl! Ich folge gleich,

Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen.

Dem Morgenstern vergleichbar naht er, funkelnd, schnell.
 Laßt mich ihn segnen, ihn, der Tausenden
 Ein neues Licht des Glücks aufgehend scheint.

Zweiter Auftritt.

Elpenor und Eoadne.

Elpenor. Du, meine Gute, Treue, bist du hier,
 Die immer Theil an meiner Freude nimmst?
 Sieh, was der Aufgang dieses Tags mir brachte!
 Die ich so gerne Mutter nenne, will mich heut
 Mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlassen.
 Den Bogen und den reichbeladenen Köcher
 Gab sie mir; von Barbaren
 Gewann ihr Vater ihn. Seit meiner ersten Jugend
 Gesiel er mir vor allen Waffen wohl,
 Die an den hohen Pfeilern hängen.
 Ich forderte ihn oft; mit Worten nicht,
 Ich nahm ihn von den Pfosten
 Und klirrte an der starken Senne;
 Dann blickt' ich die Geliebte freundlich an
 Und gieng um sie herum und zauderte,
 Den Bogen wieder aufzuhängen.
 Heut wurde mir der alte Wunsch gewährt.
 Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort,
 Wenn ich den Vater nach der Stadt begleite.

Eoadne. Ein würdiges Geschenk! es sagt dir viel.

Elpenor. Was denn?

Eoadne. Groß ist der Bogen, schwer zu beugen;
 Wenn ich nicht irre, du vermagst es nicht.

Elpenor. Das werd' ich schon.

Eoadne. So denkt die theure Pflegemutter auch.
 Vertraut sie dir, daß du mit Manneskraft
 Dereinst die straffe Senne spannen wirst,
 So winkt sie dir zugleich und hofft, daß du
 Nach würd'gem Ziel die Pfeile senden wirst.

Elpenor. O, laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd
 Das leichte Reh,
 Geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt;
 Doch wenn ich dich einst bändige, —
 Ihr Götter, gebt es bald! —
 Dann hol' ich ihn aus seinen hohen Wolken,
 Den sichern Adler herunter.

Eoadne. Wirfst du, entfernt von deinen Bergen, deinen Wäldern,
 In denen du bisher mit uns gelebt,

Auch deiner ersten Jugendfreuden
Und unser auch gedenken?

Elpenor. Und du bist unerbittlich? willst nicht mit mir ziehn?
Willst deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

Evadne. Du gehst, wohin ich dir nicht folgen kann,
Und deine nächsten Jahre schon
Vertragen eines Weibes Sorge kaum.
Der Frauen Liebe nährt das Kind;
Den Knaben ziehn am Besten Männer.

Elpenor. Sag mir, wann kommt mein Vater, der mich heut
Nach seiner Stadt zurückführt?

Evadne. Eher nicht,
Als bis die Sonne hoch am Himmel wandelt.
Dich hat der früheste Morgen aufgeweckt.

Elpenor. Geschlafen hab' ich nicht, geschlummert nur.
In der bewegten Seele gieng mir auf und ab,
Was Alles ich heut zu erwarten habe.

Evadne. Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt;
Denn aller Bürger Augen warten dein.

Elpenor. Sag an, ich weiß, Geschenke sind bereitet,
Die heute noch von meinem Vater kommen;
Ist dir's bekannt, was bringen wohl die Boten?

Evadne. Zubörderst reiche Kleider, das vermuth' ich wohl,
Wie Einer haben soll,
Auf den die Augen Vieler sind gerichtet,
Damit ihr Blick, der nicht ins Innre dringt,
Sich an dem Außern weide.

Elpenor. Auf etwas Anders hoff' ich, meine Liebe!

Evadne. Mit Schmuck und reicher Zierde
Wird auch dein Vater heut nicht lang sein.

Elpenor. Das will ich nicht verachten, wenn es kommt;
Doch räthest du, als wär' ich eine Tochter.
Ein Pferd wird kommen, groß, muthig und schnell;
Was ich so lang entbehrt, das werd' ich haben,
Und eigen haben. Denn was half es mir?
Bald ritt ich dieß, bald das, es war nicht mein,
Und neberher voll Angst ein alter Diener.
Ich wollte reiten, und er wollte mich gesund
Nach Hause haben.
Am Liebsten war ich auf der Jagd
Der Königin zur Seite; doch ich merkt' es wohl,
Wär' sie allein gewesen,
Sie hätte schärfer geritten,
Und ich wohl auch, wär' ich allein gewesen.
Nein, dieses Pferd, es wird mein eigen bleiben,

Und ich will reiten, es soll eine Lust sein.
 Ich hoffe, das Thier ist jung und wild und roh;
 Es selber zuzureiten wär' mir größte Freude.

Evadne. Auf dein Vergnügen, hoff' ich, und zugleich
 Auf deine Sicherheit ist man bedacht.

Elpenor. Vergnügen sucht der Mann sich in Gefahren,
 Und ich will bald ein Mann sein.
 Auch wird mir noch gebracht, errath' es schnell, ein Schwert,
 Ein größeres, als ich auf der Jagd geführt,
 Ein Schlachtschwert.
 Es biegt sich wie ein Rohr und spaltet
 Auf einen Hieb den starken Ast.
 Ja, Eisen haut es durch, und keine Spur
 Bleibt auf der Schärfe schartig sitzen.
 Sein Griff mit goldnem Drachenhals geziert,
 Und Ketten hängen um den Nachen,
 Als hätt' ein Held in finst'rer Höhle
 Ihn überwältiget, gebunden,
 Dienstbar ans Tageslicht gerissen.
 Im nahen Wald versuch' ich schnell die Klinge;
 Dort will ich Bäume spaltend niederhauen.

Evadne. Mit diesem Muth wirst du den Feind besiegen.
 Für Freunde Freund zu sein, verleihe dir
 Die Grazie des Feuers einen Funken
 In deine Brust, daß auf dem himmlischen Altar,
 Durch ihre ewig reine Hand genährt,
 Zu Jovis Füßen brennt.

Elpenor. Ich will ein treuer Freund sein,
 Will theilen, was mir von den Göttern wird;
 Und wenn ich Alles habe, was mich freut,
 Will ich gern allen Andern Alles geben.

Evadne. Nun fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage
 Mir hingeflohn; wie eine Flamme, die
 Nun erst den Holzstoß recht ergriffen,
 Verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

Elpenor. So will ich eilen, Rühmliches zu thun.

Evadne. Die Götter geben dir Gelegenheit
 Und hohen Sinn, das Rühmliche
 Von dem Gerühmten rein zu unterscheiden.

Elpenor. Was sagst du mir? Ich kann es nicht verstehen.

Evadne. Mit Worten, wären's ihrer noch so viel,
 Wird dieser Segen nicht erklärt:
 Denn es ist Wunsch und Segen mehr als Lehre.
 Die geb' ich dir an diesem Tage zum Geleit.
 Die ersten Pfade ließt du spielend durch,

Und nun beschreitest du den breitem Weg;
 Da folge stets Erfahrenen.
 Nicht nützen wüß' es, würde nur verwirren,
 Beschrieb' ich dir beim Austritt zu genau
 Die fernen Gegenden, durch die du wandern wirst.
 Der beste Rath ist: folge gutem Rath
 Und laß das Alter dir ehrwürdig sein.

Elpenor. Das will ich thun.

Evadne. Erbitten von den Göttern dir Verständige
 Und Wohlgesinnte zu Gefährten.
 Beleidige nicht das Glück durch Thorheit, Uebermuth;
 Der Jugend Fehler wohl begünstigt es,
 Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Elpenor. Ja, viel vertrau' ich dir, und deine Frau,
 So klug sie ist, weiß ich, vertraut dir viel.
 Sie fragte dich gar oft um Dieß und Jenes,
 Wenn du auch nicht bereit antwortetest.

Evadne. Wer alt mit Fürsten wird, lernt Vieles, lernt
 Zu Vielem schweigen.

Elpenor. Wie gern blieb' ich bei dir, bis ich so weise,
 Als nöthig ist, um nicht zu fehlen.

Evadne. Wenn du dich so bedünkest, wäre mehr Gefahr.
 Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden.
 Einzeln lernt Niemand je sich selbst,
 Noch wen'ger Anderen gebieten.

Elpenor. Entziehe künftig mir nicht deinen Rath.

Evadne. Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst;
 Auch unverlangt, wenn du ihn hören kannst.

Elpenor. Wenn ich vor dir am Feuer saß und du erzähltest
 Von Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest,
 Des Edlen Werth erhobst, da glüht' es mir
 Durch Mark und Adern.

Ich rief in meinem Innersten:

O, wär' ich Der, von dem sie spricht!

Evadne. O, möchtest du mit immer gleichem Triebe
 Zur Höhe wachsen, die erreichbar ist!
 Laß es den besten Wunsch sein,
 Den ich mit diesem Abschiedsfuß dir weihe!
 Theures Kind, leb wohl!
 Ich seh' die Königin sich nahn.

Dritter Auftritt.

Antiope. Elpenor. Evadne.

Antiope. Ich find' euch hier in freundlichem Gespräch.
 Evadne. Die Trennung heißt der Liebe Bund erneuen.
 Elpenor. Sie ist mir werth, mir wird das Scheiden schwer.
 Antiope. Dem schönsten Willkomm gehst du heut entgegen,
 Erfährest erst, was du bisher entbehrt.
 Evadne. Hast du noch irgend einen Auftrag, Königin?
 Ich geh' hinein, wo Vieles zu besorgen ist.
 Antiope. Ich sage nichts, Evadne, heute nicht;
 Denn du thust immer, was ich loben muß.

Vierter Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope. Und du, mein Sohn, leb in das Leben wohl!
 So sehr als ich dich liebe, scheid' ich doch
 Von dir gesekt und freudig.
 Ich war bereit, auch so den eignen zu entbehren,
 Mit zarten Mutterhänden ihn
 Der strengen Pflicht zu überliefern.
 Du hast bisher der Liebenden gefolgt;
 Geh, lerne nun gehorchen, daß du herrschen kannst,
 Elpenor. Dank! tausend Dank, o meine beste Mutter!
 Antiope. Vergelt' es deinem Vater, daß er, mir geneigt,
 Mir deiner ersten Jahre schönen Anblick,
 Der holden Jugend süßen Mitgenuß gegönnt,
 Den einz'gen Trost, als mich das Glück so hart verlegte.
 Elpenor. Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn
 Und mir den Vetter heiß zurückgewünscht.
 Welch ein Gespieler wäre das geworden!
 Antiope. Um wenig älter nur als du. Wir beiden Mütter
 Versprachen zugleich den Brüdern einen Erben.
 Ihr sproßtet auf; ein neuer Glanz der Hoffnung
 Durchleuchtete der Väter altes Haus
 Und überschien das weite gemeinsame Reich.
 In beiden Königen entbrannte neue Lust,
 Zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht
 Zu kriegen.
 Elpenor. Sonst zogen sie so oft ins Feld,
 Warum denn jetzt nicht mehr?
 Die Waffen meines Vaters ruhen lange.
 Antiope. Der Jüngling kämpft, damit der Greis genieße.
 Damals traf meinen Gemahl das Loos,
 Den Feind jenseit des Meers zu bändigen.

Er trug gewaltthames Verderben
 In ihre Städte. Tückisch lauerte ihm
 Und allen Schätzen meines Lebens
 Ein feindseliger Gott auf.
 Er zog mit froher Kraft vor seinem Heer,
 Den theuern Sohn verließ er an der Mutter Brust;
 Wo schien der Knabe sicherer als da,
 Wo ihn die Götter selber hingelegt?
 Da ließ er scheidend ihn und sagte: Wachse wohl!
 Und richte deiner ersten Worte Stammeln,
 Das Straucheln deiner ersten Tritte
 Entgegen auf der Schwelle deinem Vater,
 Der glücklich, siegreich bald wiederkehrt.
 Es war ein eitler Segen!

Elpenor. Dein Kummer greift mich an, wie mich der Muth
 Aus deinen Augen glänzend kann entzünden.

Antiope. Er fiel, von einem tück'schen Hinterhalte
 Im Laufe seines Sieges überwältigt.
 Da war von Thränen meine Brust des Tags,
 Zu Nacht mein einsam Lager heiß.
 Den Sohn an mich zu drücken, über ihn
 Zu weinen, war des Jammers Labfal.
 O den, auch den vom Herzen zu verlieren,
 Ertrug ich nicht, und noch ertrag' ich's nicht!

Elpenor. Ergib dich nicht dem Schmerz und laß auch mich
 Dir etwas sein.

Antiope. O unborsichtig Weib, die du dich selbst
 Und alle deine Hoffnung so zerstört!

Elpenor. Klagst du dich an, die du nicht schuldig bist?

Antiope. Zu schwer bezahlt man oft ein leicht Versehn.
 Von meiner Mutter kamen Boten über Boten;
 Sie riefen mich und hießen meinen Schmerz
 An ihrer Seite mich erleichtern.
 Sie wollte meinen Knaben sehen,
 Auch ihres Alters Trost.
 Erzählung und Gespräch und Wiederholung,
 Erinnerung alter Zeiten sollte dann
 Den tiefen Eindruck meiner Qualen lindern.
 Ich ließ mich überreden, und ich gieng.

Elpenor. Nenn mir den Ort! Sag, wo geschah die That?

Antiope. Du kennest das Gebirg, das von der See hinein
 Das Land zur rechten Seite schließt;
 Dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden schien
 Die Gegend und von Räubern sicher.
 Nur wenig Knechte waren zum Geleit des Wagens,

Und eine Frau war bei mir.
 Dort ragt ein Fels beim Eintritt ins Gebirg hervor,
 Ein alter Eichstamm faßt ihn mit den starken Aesten,
 Und aus der Seite fließt ein klarer Quell.
 Dort hielten sie im Schatten, tränkten
 Die abgespannten Rosse, wie man pflegt,
 Und es zerstreuten sich die Knechte.
 Der eine suchte Honig, der im Walde trauft,
 Uns zu erquicken;
 Der andre hielt die Pferde bei dem Brunnen;
 Der dritte hieb der Zweige kühlenden Wedel.
 Auf einmal hören sie den Fernsten schreien,
 Der Nahe eilt hinzu, und es entsteht
 Ein Kampf der Unbewaffneten
 Mit kühnen, wohlbewehrten Männern,
 Die sich hervor aus dem Gebüsch drängen.
 Sich heftig wehrend fallen die Getreuen,
 Der Fuhrmann auch, der im Entsetzen
 Die Pferde fahren läßt und sich mit Steinen
 Hartnäckig der Gewalt entgegensetzt.
 Wir fliehn und stehn. Die Räuber glauben, leicht
 Sich meines Knabens zu bemächtigen;
 Doch nun erneuert sich der Streit.
 Wir ringen voller Wuth, den Schatz vertheidigend.
 Mit unauflösbaren Banden mütterlicher Arme
 Umschling' ich meinen Sohn. Die Andre hält,
 Entsetzlich schreiend, mit geschwinden Händen
 Die eindringende Gewalt ab.
 Bis ich zuletzt, vom Schwert getroffen,
 Durch Vorsatz oder Zufall weiß ich nicht,
 Ohnmächtig niedersinke,
 Den Knaben mit dem Leben zugleich
 Von meinem Busen lasse,
 Und die Gefährtin schwergeschlagen fällt.

Elpenor. O, warum ist man Kind! warum entfernt
 Zur Zeit, wo solche Hülfe nöthig ist!
 Es ballt die Faust sich mir vor der Erzählung,
 Ich hör' die Frauen rufen: Rette! Rache!
 Nicht wahr, o Mutter, wenn die Götter lieben,
 Den führen sie zur Stelle, wo man sein bedarf?

Antiope. So leiteten sie Herkules und Theseus,
 So Jason und der alten Helden Chor.
 Wer edel ist, den suchet die Gefahr,
 Und er sucht sie, so müssen sie sich treffen.
 Ach, sie erschleicht auch Schwache, denen nichts

Als knirschende Verzweiflung übrig bleibt:
 So fanden uns die Hirten des Gebirgs,
 Verbanden meine Wunden, führten sorgsam
 Die Sterbende zurück; ich kam und lebte.
 Mit welchem Graun betrat ich meine Wohnung,
 Wo Schmerz und Sorge sich am Herd gelagert.
 Wie verbrannt, vom Feinde zerstört
 Schien mir das wohlbestellte königliche Haus;
 Und noch verstummt mein Jammer.

Elpenor. Erfuhrst du nie, ob ein Verräther,
 Ein Feind, wer diese That verübt?

Antlope. Nach allen Seiten sandte schnell dein Vater Boten,
 Ließ von Gewappneten die Küsten
 Scharf untersuchen sammt den Bergen; doch umsonst.
 Und nach und nach, wie ich genas,
 Kam grimmiger der Schmerz zurück,
 Und die unbänd'ge Wuth ergriff mein Haupt.
 Mit Waffen der Ohnmächtigen
 Verfolgt' ich den Verräther.
 Ich rief den Donner, rief die Fluth,
 Rief die Gefahren an, die leiz,
 Um schwer zu schaden, auf der Erde schleichen.
 Ihr Götter, rief ich aus, ergreift die Noth,
 Die über Erd' und Meer blind und geschlossen schweift!
 Ergreift sie mit gerechten Händen
 Und stoßt sie ihm entgegen, wo er kommt!
 Wenn er bekränzt mit Fröhlichen
 Von einem Fest zurückkehrt;
 Wenn er, mit Beute schwer beladen, seine Schwelle tritt,
 Da starr' sie ihm entgegen und ergreif' ihn!
 Vermönschung war die Stimme meiner Seele,
 Die Sprache meiner Lippe Fluch.

Elpenor. O, glücklich wäre Der, dem die Unsterblichen
 Die heißen Wünsche deines Grimmes
 Zu vollführen gäben!

Antlope. Wohl, mein Sohn!
 Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal:
 Denn es wird das deine.
 Dein Vater begegnete mir gut, doch fühlt' ich bald,
 Daß ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade,
 Was er mir gönnen wollte, danken mußte.
 Bald wandt' ich mich hieher zu meiner Mutter
 Und lebte still bei ihr, bis sie die Götter riefen.
 Da ward ich Meisterin von Allem, was mein Vater
 Was sie mir hinterließ. Vergebens forsch' ich

Um Nachricht von meinem Verlorenen.
 Wie mancher Fremde kam und täuschte mich mit Hoffnung!
 Ich war geneigt, dem letzten stets zu glauben;
 Er ward gekleidet und genährt und endlich doch,
 So wie die ersten, lügenhaft erfunden.
 Mein Reichthum lockte Freier; viele kamen
 Von nah und fern, sich um mich her zu lagern.
 Die Reigung hieß mich einsam leben
 Und dem Verlangen nach den Schatten
 Der Unterwelt voll Sehnsucht nachzuhängen;
 Allein die Noth befahl, den Mächtigsten
 Zu wählen: denn ein Weib vermag allein nicht viel.
 Mit deinem Vater mich zu berathen,
 Kam ich in seine Stadt.
 Denn ich gesteh' es dir, geliebt hab' ich ihn nie;
 Doch seiner Klugheit konnt' ich stets vertrauen.
 Da fand ich dich, und mit dem ersten Blicke
 War meine Seele ganz dir zugewandt.

Elpenor. Ich kann mich noch erinnern, wie du kamst.
 Ich warf den Ballen weg, womit ich spielte,
 Und lief, den Gürtel deines Kleids zu schaun,
 Und wollte nicht von dir, als du die Thiere,
 Die um ihn her sich schlingend jagen,
 Mir wiederholend zeigtest und benanntest.
 Es war ein schönes Stück, ich lieb' es noch zu sehn.

Antiope. Da sprach ich zu mir selbst, als ich betrachtend
 Dich zwischen meinen Knien hielt:
 So war das Bild, das mir die Wünsche vorbedeutend
 Durch meine Wohnungen geführt.
 Solch einen Knaben sah ich oft im Geist
 Auf meiner Väter altem Stuhl am Herd sich lagern.
 So hofft ich ihn zu führen, ihn zu leiten,
 Den lebhaft Fragenden zu unterrichten.

Elpenor. Das hast du mir gegönnt und mir gethan.

Antiope. Hier ist er! sagte mir mein Geist, als ich dein Haupt
 In meinen Händen spielend wandte
 Und eifrig dir die lieben Augen küßte;
 Hier ist er! Nicht dein eigen, doch deines Stammes.
 Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend,
 Aus den zerstreuten Steinen des Gebirgs gebildet,
 So wär' er dein und deines Herzens Kind;
 Er ist der Sohn nach deinem Herzen.

Elpenor. Von jener Zeit an blieb ich fest an dir.

Antiope. Du kanntest bald und liebtest bald die Liebende.
 Die Wärtrin kam, dich zur gewohnten Zeit

Dem Schlaf zu widmen.

Unwillig, ihr zu folgen, faßtest du

Mit beiden Armen meinen Hals

Und wurzeltest dich tief in meine Brust.

Elpenor. Noch wohl erinnr' ich mich der Freude,

Als du mich scheidend mit dir führtest.

Antiope. Schwer war dein Vater zu bereden. Viel

Versucht' ich lange, ich versprach ihm, dein

Als meines Eigensten zu wahren.

Laß mir den Knaben! sprach ich, bis die Jugend ihn

Zum ersten Leben ruft.

Er sei das Ziel von allen meinen Wünschen.

Dem Fremden, wer es sei, versag' ich meine Hand,

Als Wittwe will ich leben, will ich sterben.

Ihm sei das Meinige ein schöner Theil

Zu Dem, was er besitzt.

Da schwieg dein Vater, sann dem Vorthail nach.

Ich rief: Nimm gleich die Inseln! nimm sie hin zum Pfand!

Befestige dein Reich, beschütze mein's,

Erhalt' es deinem Sohne! Dieß bewegt' ihn endlich;

Denn Ehrgeiz hat ihn stets beherrscht

Und die Begierde, zu befehlen.

Elpenor. O, taht' ihn nicht!

Denn Göttern gleich zu sein, ist Edler Wunsch.

Antiope. Du warst nun mein. Oft hab' ich mich gescholten,

Daß ich in dir, durch dich

Des schrecklichen Verlustes Lindrung fühlen konnte.

Ich nährte dich; fest hat die Liebe mich

An dich, doch auch die Hoffnung festgebunden.

Elpenor. O, möcht' ich dir doch Alles leisten!

Antiope. Nicht jene Hoffnung, die im strengen Winter

Mit Frühlingsblumen uns das Haupt umwindet,

Vom Blüthenbaum aus reichen Früchten lächelt;

Nein, umgewendet hatte mir

Das Unglück in der Brust die Wünsche

Und des Verderbens ungemessene Begier

In mir entzündet.

Elpenor. Verhehle nichts! Sprich, laß mich Alles wissen!

Antiope. Es ist nun Zeit, du kannst vernehmen; höre!

Ich sah dich wachsen und erspähte still

Der offenen Reigung Trieb und schöne Kraft.

Da rief ich aus: Ja, er ward mir geboren!

In ihm der Rächer jener Missethat,

Die mir das Leben zerstückte.

Elpenor. Gewiß! gewiß!

Ich will nicht ruhen, bis ich ihn entdeckt,
Und grimmig soll die Rache, ungezähmt,
Auf sein verschuldet Haupt nachsinnend wüthen.

Antiope. Versprich und schwöre mir! Ich führe dich
An den Altar der Götter dieses Hauses.
Ein freudig Wachsthum gönnten dir die Traurigen;
Sie ruhn gebeugt an dem verwaisten Herde
Und hören uns.

Elpenor. Ich ehre sie und brächte gern
Der Dankbarkeit bereite Gaben.

Antiope. Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen
Wohlthätig Wesen,
Wenn ihres lang bewahrten Herdes
Letzte Gluth verlöscht.
Von keinem neuen Geschlechte leuchtet
Frisch genährte Flamme durchs Haus.
Vergebens fachen sie den glimmenden Rest
Mit himmlischem Odem von Neuem empor.
Die Asche zerfliehet in Luft,
Die Kohle versinkt.
Theilnehmend an der Irdischen Schmerzen,
Blicken sie dich
Mit halbgeenkten Häuptern an
Und widerstreben nicht, mißbilligend,
Wenn ich dir zurufe:
Hier am friedlichen, unblutigen Altar
Gelobe, schwöre Rache!

Elpenor. Hier bin ich! Was du forderst, leist' ich gern.

Antiope. Rastlos streicht die Rache hin und wieder,
Sie zerstreuet ihr Gefolge
An die Enden der bewohnten Erde
Ueber der Verbrecher schweres Haupt.
Auch in Wüsten treibt sie sich, zu suchen,
Ob nicht da und dort in lezten Höhlen
Ein Verruchter sich verberge,
Schweift sie hin und her und schwebt vorüber,
Eh sie trifft.
Leise sinken Schauer von ihr nieder,
Und der Böse wechselt ängstlich
Aus Palästen in die Tempel,
Aus den Tempeln unter freien Himmel,
Wie ein Kranker bang sein Lager wechselt.
Süßer Morgenlüfte Kinderstammeln
In den Zweigen scheint ihm drohend;
Düst in schweren Wolken

Senkt sie nahe sich aufs Haupt ihm, schlägt nicht,
 Wendet ihren Rücken
 Oft dem wohlbewußten, schüchternen Verbrecher.
 Ungewiß im Fluge kehrt sie wieder
 Und begegnet seinen starren Blicken.
 Vor dem Herrschen ihres großen Auges
 Zieheth sich, von bösem Krampfe zuckend,
 In der Brust das feige Herz zusammen,
 Und das warme Blut kehrt aus den Gliedern
 Nach dem Busen, dort zu Eis gerinnend.
 So begegne du, wenn einst die Götter
 Mich erhören,
 Mit dem scharfen Finger dir ihn zeigen,
 Finster deine Stirn gefaltet, jenem Frebler!
 Zähl' ihm langsam meiner Jahre Schmerzen
 Auf den kahlen Scheitel!
 Das Erbarmen, die Verschönerung
 Und das Mitgefühl der Menschenqualen,
 Guter Könige Begleiterinnen,
 Mögen weit zurücktretend
 Sich verbergen,
 Daß du ihre Hand auch wollend
 Nicht ergreifen könneſt.
 Fasse den geweihten Stein und schwöre,
 Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor. Gern! ich schwöre!

Antiope. Doch nicht er allein sei zum Verderben
 Dir empfohlen; auch die Seinen,
 Die um ihn und nach ihm seines
 Erdenglücks Kraft befest'gen,
 Zehre du zu Schatten auf!
 Wär' er lang ins Grab gestiegen,
 Führe du die Enkel und die Kinder
 Zu dem aufgeworfnen durst'gen Hügel,
 Gieße dort ihr Blut aus,
 Daß es fließend seinen Geist umwittre,
 Er im Dunkeln dran sich labe,
 Bis die Schaar unwillig Abgeschiedner
 Ihn im Sturme weckt.
 Grausen komm' auf Erden über Alle,
 Die sich im Verborgnen sicher dünken,
 Heimliche Verräther!
 Keiner blide mehr aus Angst und Sorgen
 Nach dem Friedensdach der stillen Wohnung,
 Keiner schaue mehr zur Grabespforte

Hoffend, die sich einmal willig
 Jedem aufthut und dann unbeweglich,
 Strenger als gegossnes Erz und Riegel,
 Freud' und Schmerzen ewig von ihm scheidet.
 Wenn er seine Kinder sterbend segnet,
 Starr ihm in der Hand das letzte Leben,
 Und er schaudre, die beweglichen Locken
 Der geliebten Häupter zu berühren!
 Bei dem kalten, festen, heil'gen Stein —
 Berühr ihn! — schwöre,
 Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor. Frei war noch mein Herz von Rach' und Grimme;
 Denn mir ist kein Unrecht widerfahren.
 Wenn wir uns im Spiele leicht entzweiten,
 Folgte leichter Friede noch vor Abend.
 Du entzündest mich mit einem Feuer,
 Das ich nie empfunden; meinem Busen
 Hast du einen schweren Schatz vertraut,
 Hast zu einer hohen Heldentwürde
 Mich erhoben, daß ich nun gewisser
 Mit bewußtem Schritt ins Leben eile.
 Ja, den ersten schärfsten Grimm des Herzens
 Mit dem ersten treuesten Schwur der Lippe
 Schwör' ich dir an dieser heil'gen Stätte
 Ewig dir und deinem Dienst zu eigen!

Antiope. Laß mich mit diesem Herzenskuß, mein Eigenster,
 Dir aller Wünsche Siegel auf die Stirne drücken.
 Und nun tret' ich vor die hohe Pforte
 Zu der heil'gen Quelle,
 Die, aus dem geheimen Felsen sprudelnd,
 Meiner Mauern alten Fuß benetzt,
 Und nach wenig Augenblicken lehr' ich wieder.

Fünfter Auftritt.

Elpenor.

Ich bin begierig, zu sehen, was sie vorhat.
 In sich gekehrt, bleibt sie vorm hellen Strahl
 Des Wassers stehn und scheint zu sinnern;
 Sorgfältig wäscht sie nun die Hände, dann die Arme,
 Besprengt die Stirn, den Busen.
 Sie schaut gen Himmel,
 Empfängt mit hohler Hand das frische Raß
 Und gießt es feierlich zur Erde, dreimal.

Welch eine Weihung mag sie da begeh'n?
 Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

Sechster Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope. Laß mich mit frohem, freud'gem Muthe dir
 Noch einmal danken.

Elpenor. Und wofür?

Antiope. Daß du des Lebens Last von mir genommen.

Elpenor. Ich dir?

Antiope. Der Haß ist eine läst'ge Bürde.

Er senkt das Herz tief in die Brust hinab
 Und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden.

Nicht im Elend allein ist fröhlicher Liebe
 Keiner willkommner Strahl die einzige Tröstung.

Hüllt er in Wolken sich ein,

Ach! dann leuchtet des Glückes,

Der Freude flatternd Gewand

Nicht mit erquickenden Farben.

Wie in die Hände der Götter

Hab' ich in deine meinen Schmerz gelegt

Und steh', wie vom Gebete, ruhig auf.

Weggewaschen hab' ich von mir

Der Rachegöttinnen

Fleckenhinterlassende Berührung.

Weithin führt sie

Allreinigend nun die Welle,

Und ein stiller Reim friedlicher Hoffnung

Hebt, wie durch aufgeloderte Erde, sich empor

Und blickt bescheiden nach dem grünsärbenden Lichte.

Elpenor. Vertraue mir! Du darfst mir nichts verhehlen.

Antiope. Ob er noch wandelt unter den Lebendigen,

Den ich als abgeschlossen lang betraure?

Elpenor. Dreifach willkommen, wenn er uns erschiene.

Antiope. Sag an, gesteh! Kannst du versprechen,

Lebt er und zeigt er kommend sein Antlitz,

Gibst du die Hälfte gern, die ihm gebührt, zurück?

Elpenor. Von Allen gern.

Antiope. Auch hat dein Vater mir's geschworen.

Elpenor. Und ich versprech' es, schwör's zu deinen

Geweiheten heil'gen Händen.

Antiope. Und ich empfange

Für den Entfernten dein Versprechen, deinen Schwur.

Elpenor. Doch zeige mir nun an, wie soll ich ihn erkennen?

Antiope. Wie ihn die Götter führen werden,
 Welch Zeugniß sie ihm geben, weiß ich nicht.
 Doch merke dir: in jener Stunde,
 Als ihn die Räuber mir entrissen, hieng
 An seinem Hals ein goldnes Kettchen,
 Dreifach schön gewunden;
 Und an der Kette hieng ein Bild der Sonne,
 Wohlgegraben.

Elpenor. Ich verwahre das Gedächtniß.

Antiope. Ein andres Zeichen noch kann ich dir geben,
 Das schwerer nachzuahmen, der Verwandtschaft
 Ganz unumstößlich Zeugniß.

Elpenor. Sage mir's vernehmlich.

Antiope. Am Nacken trägt er einen braunen Flecken,
 Wie ich ihn auch an dir
 Mit freudiger Verwundrung schaute.
 Von eurem Ahnherrn pflanzte sich dieß Mal
 Auf beide Enkel fort,
 In beiden Vätern unsichtbar verborgen.
 Darauf gib Acht und prüfe scharfen Sinnes
 Der angeborenen Tugend sichres Zeichen.

Elpenor. Es soll sich Keiner unterschieben, mich betrügen.

Antiope. Schöner als das Ziel der Rache
 Sei dir dieser Blick in alle Fernen
 Deines Wandels. Lebe, lebe wohl!
 Ich wiederhole hundertmal,
 Was ungern ich zum letzten Male sage,
 Und doch muß ich dich lassen, theures Kind!
 Die stille hohe Betrachtung
 Deines künftigen Geschicks
 Schwebt, wie eine Gottheit,
 Zwischen Freud' und Schmerzen.
 Niemand tritt auf diese Welt,
 Dem nicht von beiden mancherlei bereitet wäre,
 Und den Großen mit großem Maße;
 Doch überwiegt das Leben Alles,
 Wenn die Liebe in seiner Schale liegt.
 So lang ich weiß, du wandelst auf der Erde,
 Dein Auge schaut der Sonne theures Licht
 Und deine Stimme schallt dem Freunde zu,
 Bist du mir gleich entfernt, so fehlt mir nichts zum Glüd.
 Bleib mir, daß ich, zu meinen lieben Schatten einst
 Gesellt, mich deiner lang erwartend freue.
 Und geben dir die Götter Jemand
 Zu lieben, so wie ich dich liebe!

Komm! Viele Worte frommen nicht den Scheidenden.
 Laß uns der Zukunft Schmerzen künftig leiden,
 Und fröhlich sei dir eines neuen Lebens Tag.
 Die Boten, die der König sendet, säumen nicht;
 Sie nahen bald, und ihn erwart' ich auch.
 Komm! Laß uns gehn, sie zu empfangen,
 Den Gaben und dem Sinn gleich, die sie bringen.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Polymetis.

Aus einer Stadt voll sehnlicher Erwartung
 Komm' ich, der Diener eines Glücklichen,
 Nicht glücklich.
 Es sendet mich mein Herr mit viel Geschenken
 An seinen Sohn voraus
 Und folgt in wenig Stunden meinem Schritt.
 Bald werd' ich eines frohen Knaben Angesicht
 Erblicken, doch zur allgemeinen Freude
 Verstellt nur meine Stimm' erheben,
 Geheimnißvolle Schmerzen
 Mit frohen Zügen überkleiden.
 Denn hier, hier stockt von altem Hochberrath
 Ein ungeheilt Geschwür,
 Das sich vom blühnden Leben,
 Von jeder Kraft in meinem Busen nährt.
 Ein König sollte seiner kühnen Thaten
 Mitschuldig Niemand machen.
 Was er, um Kron' und Reich sich zu gewinnen
 Und zu befestigen, thut,
 Was sich um Kron' und Reich zu thun wohl ziemen mag,
 Ist in dem Werkzeug niedriger Berrath;
 Doch ja, den lieben sie und hassen den Berräther.
 Weh ihm!
 In einen Taumel treibt uns ihre Gunst,
 Und wir gewöhnen uns, leicht zu vergessen,
 Was wir der eignen Würde schuldig sind.
 Die Gnade scheint ein so hoher Preis,
 Daß wir den ganzen Werth von unsrem Selbst
 Zur Gegengabe viel zu wenig achten.
 Wir fühlen uns Gesellen einer That,
 Die unsrer Seele fremd war;

Wir dünken uns Gesellen und sind Knechte.
 Von unsrem Rücken schwingt er sich aufs Roß,
 Und rasch hinweg ist der Reiter
 Zu seinem Ziel,
 Oh wir das sorgenvolle Angesicht
 Vom Boden heben.
 Nach meinen Lippen bringt das schreckliche Geheimniß.
 Entdeck' ich es, bin ich ein doppelter Verräther;
 Entdeck' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrath.
 Gesellin meines ganzen Lebens,
 Verschwiegene Verstellung,
 Willst du den sanften, den gewalt'gen Finger
 Im Augenblicke mir vom Munde heben?
 Soll ein Geheimniß, das ich nun so lange,
 Wie Philoktet den alten Schaden,
 Als einen schmerzbeladenen Freund ernähre,
 Soll es ein Fremdling meinem Herzen werden?
 Und wie ein anderes gleichgültig's Wort
 In Luft zerfließen?
 Du bist mir schwer und lieb, du schwarzes Bewußtsein,
 Du stärkst mich quälend;
 Doch deine Reisezeit erscheint bald.
 Noch zweifl' ich, und wie bang ist da der Zweifel,
 Wenn unser Schicksal am Entschluß hängt!
 O, gebt ein Zeichen mir, ihr Götter!
 Löset meinen Mund, verschließt ihn, wie ihr wollt.

Zweiter Auftritt.

Elpenor. Polymetis.

Elpenor. Willkommen, Polymetis, der du mir von Alters her
 Durch Freundlichkeit und guten Willen schon
 Genug bekannt bist, hochwillkommen heute!
 O, sage mir, was bringst du? Kommt es bald?
 Wo sind die Deinen? wo des Königs Diener?
 Darfst du entdecken, was mir dieser Tag bereitet?

Polymetis. Mein theurer Prinz!

Wie? Du erkennst den alten Freund sogleich!
 Und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung
 Muß fragen, ist er's? ist er's wirklich?
 Das Alter stockt wie ein bejahrter Baum,
 Und wenn er nicht verdorrt, scheint er derselbe.
 Aus deiner lieblichen Gestalt, du süßer Knabe,
 Entwickelt jeder Frühling neue Reize.
 Man möchte dich stets halten, wie du bist,

Und immer, was du werden sollst, genießen.
 Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwartest;
 Sie bringen dir Geschenke deines Vaters,
 Und die sind deiner und des Tages werth.

Elpenor. Verzeih der Ungeduld! Schon viele Nächte
 Kann ich nicht schlafen. Manchen Morgen schon
 Lauf' ich den Fels hervor und seh' mich um
 Und schaue nach der Ebene,
 Als wollt' ich sie, die Kommenden, erblicken,
 Und weiß, sie kommen nicht.
 Jetzt, da sie nah sind, halt' ich es nicht aus
 Und komme, ihnen zu begegnen.

Hörst du der Rosse Stampfen? Hörst du ein Geschrei?

Polymetis. Noch nicht, mein Prinz; ich ließ sie weit zurück.

Elpenor. Sag, ist's ein schönes Pferd, das heut mich tragen soll?

Polymetis. Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

Elpenor. Ein Schimmel, sagst du mir! Soll ich mich dir vertraun?
 Soll ich's gestehn? Ein Rappe wär' mir lieber.

Polymetis. Du kannst sie haben, wie du sie begehrt.

Elpenor. Ein Pferd von dunkler Farbe greift viel feuriger
 Den Boden an. Denn, soll es je mir werth sein,
 Muß es mit Noth nur hinter andern
 Gehalten werden, keinen Vormannt leiden,
 Muß setzen, klettern, vor rauschenden Fahnen,
 Vor gefällten Speeren sich nicht scheuen
 Und der Trompete rasch entgegenwiehern.

Polymetis. Ich sehe wohl, mein Prinz, ich hatte Recht
 Und kannte dich genau.
 Unschlüssig war dein Vater, was er senden sollte.
 Sei nicht besorgt, o Herr, so sagt' ich ihm,
 Der Feierkleider und des Schmuckes ist genug;
 Nur Waffen send' ihm viel und alte Schwerter.
 Kann er sie jetzt nicht führen,
 So wird die Hoffnung ihm die Seele heben
 Und künft'ge Kraft ihm in der jungen Faust
 Vorahnend zuden.

Elpenor. O schönes Glück! O lang erwarteter,
 O Freudentag! Und du, mein alter Freund,
 Wie dank' ich dir, wie soll ich dir's vergelten,
 Daß du für mich nach meinem Wunsch gesorgt!

Polymetis. Mir wohlzuthun und Vielen, liegt in deiner Hand.

Elpenor. Sag, ist's gewiß? Das alles soll ich haben?
 Und bringen sie Das alles?

Polymetis. Ja, und mehr!

Elpenor. Und mehr?

Polymetis. Und Vieles mehr!

Sie bringen dir, was Gold nicht kaufen kann,
Und was das stärkste Schwert dir nicht erwirbt,
Was Niemand gern entbehrt, an dessen Schatten
Der Stolz, der Tyrann sich weiden mag.

Elpenor. O, nenne mir den Schatz und laß mich nicht
Vor diesem Räthsel fluchen.

Polymetis. Die edlen Jünglinge,
Die Knaben, die dir heut entgegengehen,
Sie tragen in der Brust ein dir ergebnes Herz,
Voll Hoffnung und voll Zutraun.
Und ihre fröhlichen Gesichter sind
Ein Vorbild vieler Tausende,
Die dich erwarten.

Elpenor. Drängt sich das Volk schon auf den Straßen früh?

Polymetis. Ein Jeglicher vergißt der Noth, der Arbeit,
Und der Bequemste rafft sich auf.
Sein dringendes Bedürfnis ist nur, dich zu sehn.
Und harrend fühlt ein Jeder.
Zum zweiten Mal die Freude des Tages,
Der dich gebär.

Elpenor. Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen!

Polymetis. O, daß ihr Blick dir tief die Seele durchdringe!
Denn solch ein Blick
Begegnet Keinem, selbst dem König nicht.
Was gern der Greis von guter alter Zeit erzählt,
Was von der Zukunft sich der Jüngling träumt,
Anküpft Hoffnung in den schönsten Kranz zusammen
Und hält versprechend ihn ob jenem Ziel,
Das deinen Tagen aufgesteckt ist.

Elpenor. Wie meinen Vater sollen sie mich lieben
Und ehren.

Polymetis. Gern versprechen sie dir mehr.
Ein alter König drängt die Hoffnungen der Menschen
In ihre Herzen tief zurück
Und fesselt dort sie ein.
Der Anblick aber eines neuen Fürsten
Befreit die lang gebundenen Wünsche.
Im Taumel bringen sie hervor,
Genießen übermäßig, thöricht oder klug,
Des schwer entbehrten Athems.

Elpenor. Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brod
Und von den Heerden, was er leicht entbehrt,
Dem Volk vertheilt.

Polymetis. Er wird es gern. Den Tag,

Den uns die Götter einmal nur im Leben
Gewähren können, feire Jeder hoch!
Wie selten öffnet sich der Menschen Herz zusammen!
Ein Jeder ist für sich besorgt. Unsinn und Wuth
Durchflammt ein Volk weit eh'r als Lieb' und Freude.
Du wirst die Väter sehn, die Hände
Auf ihrer Söhne Haupt gelegt,
Mit Eifer deuten: Sieh, dort kommt er!
Der Hohe blickt den Niedern an, wie seines Gleichen.
Zu seinem Herrn erhebt der Knecht
Ein offnes frohes Aug, und der Beleidigte
Begegnet sanft des Widersachers Blick
Und läßt ihn ein zur milden Reue,
Zum offnen, weichen Mitgenuß des Glücks.
So mischt der Freud' 'unschuld'ge Kinderhand
Die will'gen Herzen, schafft ein Fest,
Ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich,
Da noch Saturn der jungen Erde
Gelind als ein geliebter Vater vorstand.

Elpenor. Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt?
Hier hatt' ich drei, wir waren gute Freunde,
Oft uneins und bald wieder eins.
Wenn ich erst eine Menge haben werde,
Dann wollen wir in Freund und Feind uns theilen
Und Wachen, Lager, Ueberfall und Schlachten
Recht ernstlich spielen. Kennst du sie?
Sind's will'ge, gute Knaben?

Polymetis. Du hättest sollen das Gedränge sehn,
Wie Jeder seinen Sohn, und wie die Jünglinge
Sich selbst mit Eifer boten! Von den Edelsten,
Den Besten sind dir zwölf zugewählt,
Die immer dienstlich deiner warten sollen.

Elpenor. Doch kann ich wohl noch mehr zum Spiele fordern?

Polymetis. Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

Elpenor. Ich will sie sondern, und die Besten sollen
Auf meiner Seite sein.

Ich will sie führen ungebahnte Wege;
Sie werden kletternd schnell den sichern Feind
In seiner Felsenburg zu Grunde richten.

Polymetis. Mit diesem Geiste wirst du, theurer Prinz,
Zum Jugendspiel die Knaben, bald das ganze Volk
Zum ernstern Spiele führen.
Ein Jeder fühlt sich hinter dir,
Ein Jeder von dir nachgezogen.
Der Jüngling hält die rasche Gluth zurück

Und wartet auf dein Auge,
 Wohin es Leben oder Tod gebietet,
 Gern irrt auch der erfahrene Mann mit dir,
 Und selbst der Greis entsagt der schwer erworbnen Weisheit
 Und kehrt noch einmal in das Leben
 Zu dir theilnehmend rasch zurück.

Ja, dieses graue Haupt wirfst du an deiner Seite
 Dem Sturm entgegen sehn, und diese Brust
 Vergießt ihr letztes Blut, vielleicht, weil du dich irrtest.

Elpenor. Wie meinst du? O, es soll euch nicht gereuen.
 Ich will gewiß der Erste sein, wo's Noth hat,
 Und euer aller Zutraun muß mir werden.

Polymetis. Das flöhten reichlich schon die Götter
 Dem Volke für den jungen Fürsten ein.
 Es ist ihm leicht und schwer, es zu erhalten.

Elpenor. Es soll mir Keiner es entziehen;
 Wer brav ist, soll es mit mir sein.

Polymetis. Du wirst nicht Glückliche allein beherrschen.
 In stillen Winkeln liegt der Druck des Glends,
 Der Schmerzen auf so vielen Menschen.
 Verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf;
 Doch folgen sie dem Muthigen auf seinen Wegen
 Unsichtbar nach, und ihre Bitte dringt
 Bis zu der Götter Ohr. Geheimnißvolle Hülfe
 Kommt von dem Schwachen oft dem Stärkeren zu gute.

Elpenor. Ich hör', ich hör' den Freudenruf
 Und der Trompete Klang vom Thal herauf.
 O, laß mich schnell! Ich will den steilen Pfad
 Hinab den Kommenden entgegen,
 Du folge, lieber Freund, den großen Weg,
 Und willst du, bleibe hier!

Dritter Austritt.

Polymetis.

Wie Schmeichelei dem Knaben schon so lieblich klingt!
 Und doch unschuldig ist der Hoffnung Schmeichelei.
 Wenn wir dereinst zu Dem, was wir mißbilligen,
 Dich loben müssen, härter fühlen wir's.
 Der preise glücklich sich, der von
 Den Göttern dieser Welt entfernt lebt.
 Verehr' und fürcht' er sie und danke still,
 Wenn ihre Hand gelind das Volk regiert.
 Ihr Schmerz berührt ihn kaum, und ihre Freude

Kann er unmäßig theilen.

O weh mir! doppelt weh mir heute!

Du schöner muntre Knabe, sollst du leben?

Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann,

In seinen Klüften angeschlossen halten?

Die Königin, soll sie erfahren,

Welch schwarze That dein Vater gegen sie verübt?

Wirfst du mir's lohnen, wenn ich schweige?

Wird eine Treue, die nicht raucht, empfunden?

Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen?

Ich werde dir zur Last sein.

Du wirfst vorübergehend mit einem Händedruck

Mich sehr befriedigt halten.

Vom Strome Gleichgesinnter wirfst du fortgerissen,

Indeß dein Vater uns mit schwerem Zepter beherrscht.

Rein! soll mir je noch eine Sonne scheinen,

So muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrütten,

Und wann die Noth mit tausend Armen eingreift,

Dann wird man wieder unsern Werth,

Wie in den ersten, den verworrenen Zeiten, fühlen;

Dann wird man uns, wie ein veraltet Schwert,

Vom Pfeiler eifrig nehmen,

Den Rost von seiner Klinge tilgen.

Hervor aus euren Gräften,

Ihr alten Larven verborgner schwarzer Thaten,

Wo ihr gefangen lebt! Die schwere Schuld erstirbt nicht!

Auf! Umgebt mit dumpfem Nebel

Den Thron, der über Gräbern aufgebaut ist,

Daß Entsetzen wie ein Donner Schlag

Durch alle Wäsen fahre!

Freude verwandelt in Knirschen!

Und vor den ausgestreckten Armen

Scheitre die Hoffnung!

M a h o m e t.

Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire.

Personen.

Mahomet.

Sopir, Scherif von Mekka.

Omar, Heerführer unter Mahomet.

Seïde, Mahomets Sklave.

Palmire, Mahomets Skavin.

Phanor, Senator von Mekka.

Bürger von Mekka.

Muselmänner.

Der Schauplatz ist in Mekka.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir. Was? ich! vor falschen Wundern niederknien?
Dem Gaukelspiele des Betrügers opfern?
In Mekka Den verehren, den ich einst verbannt?
Nein, straft, gerechte Götter! straft Sopiren,
Wenn ich mit diesen freien, reinen Händen
Dem Aufruhr schmeichle, den Betrug begrüße!

Phanor. Wir ehren deinen väterlichen Eifer,
Des heiligen Senats erhabner Scherif;
Doch dieser Eifer, dieser Widerstand
Reizt nur den Sieger, statt ihn zu ermüden.
Wenn du denselben Mahomet vor Zeiten
Durch der Gesetze Kraft darnieder hieltest
Und eines Bürgerkrieges furchtbarn Brand
In seinen ersten Funken weise tilgtest,
Da war er noch ein Bürger und erschien
Als Schwärmer, Ordnungsstörer, Aufruhrstifter;
Heut ist er Fürst, er triumphirt, er herrscht.
Aus Mekka muß' er als Betrüger flüchten,
Medina nahm ihn als Propheten auf,
Ja, dreißig Nationen beten ihn
Und die Verbrechen an, die wir verfluchen.
Was sag' ich! selbst in diesen Mauern schleicht

Der Gift des Wahnes. Ein verirrtes Volk,
 Berauscht von trübem Feuereifer, gibt
 Gewicht den falschen Wundern, breitet
 Parteigeist aus und reget innern Sturm.
 Man fürchtet und man wünscht sein Heer, man glaubt,
 Ein Schreckensgott begeistre, treibe, führe
 Unwiderstehlich ihn von Sieg zu Sieg.
 Zwar sind mit dir die ächten Bürger eins:
 Doch ihre Zahl ist kleiner, als du denkst.
 Wo schmeichelt sich die Heuchelei nicht ein
 Und Schwärmerei, die ihren Vortheil kennt?
 Zu Neuerungen Lust, ein falscher Eifer, Furcht
 Zerstören Mekka's aufgeregten Kreis;
 Und dieses Volk, das du so lange Zeit beglückt,
 Ruft seinen Vater an und fordert Frieden.

Sopir. Mit dem Verräther Frieden! o du feiges Volk!
 Von ihm erwarte nur der Knechtschaft Jammer.
 Tragt feierlich ihn her, bedient ihn knieend,
 Den Götzen, dessen Last euch bald erdrückt.
 Doch ich bewahr' ihm einen ewigen Haß;
 Mein tief verwundet Herz, nie kann es heilen.
 Und er nährt gleiche Rache gegen mich.
 Mein Weib und meine Kinder mordet' er,
 Bis in sein Lager trug ich Schwert und Tod;
 Sein eigener Sohn fiel, Opfer meiner Wuth.
 Nein! nein! der Haß glüht ewig zwischen uns,
 Und keine Zeit kann dieses Feuer löschen.

Phanor. Verbirg die Gluth, sie brenne heimlich fort;
 Dem Ganzen opfre deiner Seele Schmerzen.
 Nächst du die Deinen, wenn er diese Stadt
 Mit Feuer und mit Schwert verheerend straft?
 Verlorst du Sohn und Tochter, Gattin, Bruder;
 Den Staat bedenke, der gehört dir an.

Sopir. Dem Staate bringt die Furchtsamkeit Verderben.

Phanor. Auch Starrsinn bringt ihn seinem Falle nah.

Sopir. So fallen wir, wenn's sein muß!

Phanor. Diese Kühnheit
 Setzt uns dem Schiffbruch aus, so nah dem Hafen.
 Du siehst, der Himmel gab in deine Hand
 Ein Mittel, den Tyrannen zu bezähmen.
 Palmire, seines Lagers holder Bögling,
 Die in den letzten Schlachten du geraubt,
 Ist als ein Friedensengel uns erschienen,
 Der seine Siegerwuth besänftigen soll.
 Schon forderte sein Herold sie zurück.

Sopir. Und diese gab' ich dem Barbaren wieder?
 Du wolltest, daß mit solchem edlen Schatz
 Die Räuberhände sich bereicherten?
 Wie? da er uns mit Schwert und Trug bekämpft,
 Soll Unschuld sich um seine Gunst bewerben
 Und Schönheit seine tolle Wuth belohnen?
 Mein graues Haar trifft der Verdacht wohl nicht,
 Daß ich in ihr das holde Weib begehre;
 Denn jugendliche Gluth erregt nicht mehr
 Mein traurig Herz, erdrückt von Zeit und Jammer.
 Doch sei es, daß vom Alter selbst die Schönheit
 Ein unwillkürlich stilles Opfer fordre,
 Mag ich vielleicht, dem eigne Kinder fehlen,
 In ihr das längst Verlorne wiedersehen?
 Ich weiß nicht, welcher Gang zu ihr mich zieht,
 Die Oede mancher Jahre wieder füllt.
 Sei's Schwäche, sei's Vernunft! nicht ohne Schaudern
 Sah' ich sie in des Lügenkünstlers Hand.
 O, möchte sie sich meinen Wünschen fügen
 Und heimlich diesen Schutzort lieb gewinnen!
 O, daß ihr Herz, für meine Wohlthat fühlbar,
 Ihn, den ich hassen muß, verwünschen möchte!
 Sie kommt, in diesen Hallen mich zu sprechen,
 Im Angesicht der Götter dieses Hauses.
 Sie kommt! ihr Antlig, edler Unschuld Bild,
 Läßt alle Reinheit ihres Herzens sehen. (Phanor ab.)

Zweiter Auftritt.

Sopir. Palmire.

Sopir. Wie segn' ich, edles Kind, das Glück des Kriegs,
 Das dich durch meinen Arm zu uns geführt!
 Nicht in Barbaren Hand bist du gefallen.
 Ein Jeder, so wie ich, ehrt dein Geschick,
 Dein Alter, deiner Schönheit, deiner Jugend Reiz.
 O sprich! und blieb mir in dem Sturm der Zeit
 Bei meinem Volke noch so viel Gewalt,
 Um deine stillen Wünsche zu befried'gen,
 So will ich meine letzten Tage segnen.

Palmire. Zwei Monden schon genieß' ich deinen Schutz,
 Erhabner Mann, und dulde mein Geschick,
 Das du erleichterst und die Thränen stillest,
 Die eine harte Prüfung mir entlockt.
 Wohlthät'ger Mann! Du öffnest mir den Mund,
 Von dir erwart' ich meines Lebens Glück.

Wie Mahomet begehrt, von meinen Banden mich
Befreit zu sehn, so wünsch' ich's auch. Entlaß
Ein Mädchen, die des Krieges schwere Hand
Nicht fühlen sollte. Sei nach dem Propheten
Mein zweiter Vater, dem ich Alles danke.

Sopr. Du sehnst dich nach den Fesseln Mahomets,
Dem Lärm des Lagers, nach der Wüste Schreckniß!
Ein wandelnd Vaterland, reizt es so sehr?

Palmire. Dort ist mein Herz, dort ist mein Vaterland.
Mein erst Gefühl hat Mahomet gebildet,
Von seinen Frauen ward ich auferzogen
In ihrer Wohnung, einem Heiligthum,
Wo diese Schaar, verehret und geliebt
Von ihrem Herrn, in ruhigen Gebeten
Und still beschäftigt, sel'ge Zeiten lebt.
Der einz'ge Tag war mir ein Tag des Grauens,
An dem der Krieg in unsre Wohnung drang
Und unsrer Helden Kraft nur kurze Zeit
Den Streichen eines raschen Feindes wich.
O Herr! verzeihe meinen Schmerzgefühlen!
Du hältst mich hier; doch ich bin immer dort.

Sopr. Wohl! ich versteh'! die Hoffnung nährest du,
Des stolzen Mannes Herz und Hand zu theilen.

Palmire. Herr, ich verehr' ihn, ja ich glaube, lebend,
In Mahomet den Schreckensgott zu sehen.
Zu solchem Bunde strebt mein Herz nicht auf,
Aus solcher Niedrigkeit zu solchem Glanz.

Sopr. Wer du auch seist, ist denn wohl er geboren,
Dich als Gemahl, als Herr dich zu besitzen?
Das Blut, aus dem du stammst, scheint mir bestimmt,
Dem frechen Araber Gesetz zu geben,
Der über Könige sich nun erhebt.

Palmire. Ich weiß von keinem Stolze der Geburt,
Nicht Vaterland, nicht Eltern kannst' ich je;
Mein Loos von Jugend auf war Sklaverei.
Die Knechtschaft macht mich vielen Andern gleich,
Und Alles ist mir fremd, nur nicht mein Gott.

Sopr. Wie? dir ist Alles fremd, und dir gefällt
Ein solcher Zustand? Wie? du dienest einem Herrn
Und fühlst nach einem Vater keine Sehnsucht!
In meinem traurigen Palast allein
Und kinderlos, o fänd' ich solche Stütze!
Und wenn ich dir ein heiteres Geschick
Bereitet, wollt' ich in den letzten Stunden
Die Ungerechtigkeit des meinigen vergessen.

Doch ach! verhaßt bin ich, mein Vaterland
Und mein Geseß dem eingenommenen Herzen.

Palmire. Wie kann ich dein sein, bin ich doch nicht mein.
Ungern, o güt'ger Mann, verlass' ich dich;
Doch Mahomet, er ist und bleibt mein Vater.

Sopir. Ein Vater, solch ein trügerisch Ungeheuer!

Palmire. Welch unerhörte Reden gegen Den,
Der, als Prophet auf Erden angebetet,
Vom Himmel uns die heil'ge Botschaft bringt!

Sopir. O, wie verblendet sind die Sterblichen,
Wenn sie ein falscher Heuchelwahn betäubt!
Auch mich verläßt hier Alles, ihm Altäre,
Dem Frebler, zu errichten, den ich einst,
Sein Richter, schonte, der, ein Missethäter,
Von hier entfloß und Kronen sich erlog.

Palmire. Mich schaudert! Gott! sollt' ich in meinem Leben
So freche Reden hören! und von dir!
Die Dankbarkeit, die Reigung räumte schon
Gewalt auf dieses Herz dir ein. Von dir
Vernehm' ich diese Läst'ung auf den Mann,
Der mich beschlückt, mit Schrecken und mit Abscheu.

Sopir. Ach! in des Aberglaubens festen Banden
Verliert dein schönes Herz die Menschlichkeit.
Wie jede Knechtschaft, raubt auch diese dir
Den freien Blick, das Würdige zu schätzen.
Du jammerst mich, Palmire! deinen Irrthum,
Der dich umstrickt, beweine' ich wider Willen.

Palmire. Und meine Bitte willst du nicht gestatten?

Sopir. Nein! dem Tyrannen, der dein Herz betrog,
Das, zart und biegsam, sich ihm öffnete.
Geb' ich dich nicht zurück. Du bist ein Gut,
Durch das mir Mahomet verhaßter wird.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Phanor.

Sopir. Was bringst du, Phanor?

Phanor. An dem Thor der Stadt,
Das gegen Moabs reiche Felder weist,
Ist Omar angelangt.

Sopir. Wie? Omar? dieser wilde,
Verwegne Mann, den auch der Irrthum faßte
Und an den Wagen des Tyrannen fesselte?
Als Bote kommt er des Verführers nun,
Den er zuerst, als guter Bürger, selbst

Verabscheut und bekämpft und so vor Vielen
Sich um sein Vaterland verdient gemacht!

Phanor. Er liebt es noch vielleicht; denn dießmal kommt er
Nicht schrecklich als ein Krieger; seine Hand
Trägt einen Delzweig über seinem Schwert
Und bietet uns ein Pfand des Friedens an.
Man spricht mit ihm, man tauscht Geiseln aus;
Er bringt Seiden mit, den jungen Krieger,
Den Liebling des Propheten und des Heers
Erfreulich schöne Hoffnung —

Palmire. Gott! welch Glück!
Seide kommt!

Phanor. Und Omar naht schon.

Sopir. Ich muß ihn hören. Lebe wohl, Palmire! (Palmire geht.)
Und Omar wagt's, vor meinen Blick zu treten!
Was kann er sagen! Götter meines Landes!
Dreitausend Jahre schülzt ihr Ismaels
Großmuth'ge Kinder. Sonne, heilige Lichter,
Der Götter Bilder, deren Licht ihr bringt,
Blickt auf mich nieder, stärket meine Brust,
Die ich dem Unrecht stets entgegensetzte!

Vierter Auftritt.

Sopir. Omar. Phanor.

Sopir. Nun also kommst du nach sechs Jahren wieder,
Betriffst dein Vaterland, das einst dein Arm
Vertheidigte, das nun dein Herz verräth?
Noch sind von deinen Thaten diese Mauren
Erfüllt, und du, Abtrünniger, erscheinst
Im heiligen Bezirk, verwegen, wo
Die Götter, die Gesetze herrschen, die du flohst.
Was bringst du, Werkzeug eines Räubers, der
Den Tod verdient? was willst du?

Omar. Dir vergeben!

Der göttliche Prophet sieht deine Jahre,
Dein frühes Unglück mit Bedauern an.
Er ehret deinen Muth und reichet dir
Die Hand, die dich erdrücken könnte. Nimm
Den Frieden an, den er euch bieten mag.

Sopir. Und er, der Aufrührerstifter, der um Gnade
Zu flehen hätte, will uns Friede schenken!
Erlaubt ihr, große Götter, daß der Frebler
Uns Frieden geben oder nehmen könne?
Und du, der des Verräthers Willen bringst,

Erröthest nicht, solch einem Herrn zu dienen?
 Hast du ihn nicht gesehen, verworfen, arm,
 Am letzten Plaz der letzten Bürger kriechen?
 Wie war er weit von solchem Ruhm entfernt,
 Der sich um ihn gewaltsam nun verbreitet.

Omar. Nichtswürd'ge Hoheit fesselt deinen Sinn.
 So wagst du das Verdienst? und schäzest Menschen
 Nach dem Gewicht des Glücks in deiner Hand?
 Und weißt du nicht, du schwacher, stolzer Mann,
 Daß das Insekt, das sich im Halm verbarg,
 So wie der Adler, der die Wolken theilt,
 Dem Ewigen belebter Staub erscheine?
 Die Sterblichen sind gleich! Nicht die Geburt,
 Die Tugend nur macht allen Unterschied.
 Doch Geister gibt's, begünstiget vom Himmel,
 Die durch sich selbst sind, Alles sind und nichts
 Dem Ahnherrn schuldig, nichts der Welt. So ist
 Der Mann, den ich zum Herren mir erwählte.
 Er in der Welt allein verdient's zu sein;
 Und allen Sterblichen, die ihm gehorchen sollen,
 Gab ich ein Beispiel, das mich ehren wird.

Isir. Omar, ich kenne dich. Du scheinst hier
 Als Schwärmer dieses Wunderbild zu zeichnen;
 Doch seh' ich nur den klugen Redner durch.
 Du glaubst umsonst, wie Andre, mich zu täuschen!
 Ihr betet an, wo ich verachten muß.
 Verbanne jeden Trug! Mit weisem Blick
 Sieh den Propheten an, den du verehrst.
 Den Menschen sieh in Mahomet! Gesteh!
 Du hobst ihn, du, zu dieser Himmels Höhe.
 Des Schwärmens, der Verstellung sei genug.
 Laß mit Vernunft uns deinen Meister richten!
 Wie zeigt er sich? Er treibt, ein roher Knecht,
 Rameele vor sich her, betrügt durch Heucheldienst
 Und Schwärmerei ein Weib, das ihm vertraut.
 So wird Fatime sein. Von Traum in Traum
 Führt er ein leicht gewonnen Volk und macht Partei,
 Erregt die Stadt. Man fängt ihn, führet ihn
 Zu meinen Füßen. Vierzig Älteste
 Verdammen, sie verbannen ihn, und so,
 Zu leicht bestraft, wächst nur sein kühner Unfinn.
 Von Höhle flüchtet er zu Höhle mit Fatimen,
 Und seine Jünger, zwischen Stadt und Wüste,
 Verbannt, verfolgt, geächtet, eingekerkert,
 Verbreiten ihre Wuth als Götterlehre.

Medina wird von ihrem Gift entzündet.
 Da standest du, du selbst, du standest auf,
 Mit Weisheit diesem Uebel abzumehren.
 Da warst du glücklich, brav, gerecht und stelltest
 Als freier Mann dich gegen Tyrannei.
 Ist er Prophet, wie durfstest du ihn strafen?
 Ist er Betrüger, und du dienest ihm?

Omar. Ich wollt' ihn strafen, als ich sie verkannte,
 Die ersten Schritte dieses großen Mannes.
 Doch nun erkenn' ich's, ja, er ist geboren,
 Die Welt zu seinen Füßen zu verwandeln,
 Sein Geist erleuchtete den meinen, und ich sah ihn
 Zum unbegrenzten Laufe sich erheben.
 Beredt und unerschütter, immer wunderbar,
 Sprach, handelt', straft', vergab er wie ein Gott.
 Da schloß ich diesen ungeheuern Thaten
 Mein Leben an, und Thronen und Altäre
 Erwarben wir; ich theile sie mit ihm.
 Ich war, laß mich's gestehn, so blind wie du.
 Ermanne dich, Sopir, verlasse, schnell
 Befehrt, wie ich, den alten Eigensinn.
 Hör auf, die Wuth des falschen Eifers mir
 Verworfen eitel vorzurühmen. Daß
 Du grausam unser Volk verfolgest, unsre Brüder
 Mit Freuden quälst und lästerst unsern Gott.
 Dem Helden fall' zu Füßen, den du einst
 Zu unterdrücken dachtest, küsse diese Hand,
 Die nun den Donner trägt! Ja, sieh mich an!
 Der Erste bin ich nach ihm auf der Erde.
 Die Stelle, die dir bleibt, ist schön genug
 Und werth, daß du dem neuen Herren huldigst.
 Sieh, was wir waren! siehe, was wir sind!
 Für große Menschen ist das schwache Volk
 Geboren. Glauben soll's, bewundern und gehorchen.
 Komm, herrsche nun mit uns, erhebe dich,
 Theil' unsre Größe, der sich nichts entzieht,
 Und schrecke so das Volk, das dich beherrschte!

Sopir. Nur Mahomet und dich und deines Gleichen
 Wünscht' ich durch meine Redlichkeit zu schrecken.
 Du willst, der Scherif des Senates soll,
 Abtrünnig, dem Betrüger huld'gen, den Verführer
 Bestät'gen, den Rebellen krönen. Zwar
 Ich leugne nicht, daß dieser kühne Geist
 Viel Klugheit zeigt und Kraft und hohen Muth;
 Wie du, erkenn' ich deines Herrn Talente,

Und wär' er tugendhaft, er wär' ein Held.
 Doch dieser Held ist grausam, ein Verräther;
 So schuldig war noch niemals ein Tyrann.
 Mir kündigst du die trügerische Guld
 Vergebens an: der Rache tiefe Rünfte
 Versteht er meisterlich, mir drohen sie.
 Im Laufe dieses Krieges fiel sein Sohn
 Durch meine Hand, ja! dieser Arm erlegt' ihn,
 Und meine Stimme sprach des Vaters Bann.
 Mein Haß ist unbezwinglich, wie sein Zorn.
 Will er nach Mekka, muß er mich verderben,
 Und der Gerechte schonet Verräther nicht.

Omar. Daß Mahomet verzeihend schonen kann,
 Sollst du erfahren. Folge seinem Beispiel!
 Er trägt dir an, zu theilen, deine Stämme
 Vom Raub der überwundenen Kön'ge zu bereichern.
 Um welchen Preis willst du den Frieden geben?
 Um welchen Preis Palmiren? Unsre Schätze
 Sind dein.

Sopir. Und so glaubst du mich anzulocken!
 Mir meine Schande zu verkaufen! Mir
 Den Frieden abzumarkten; weil du Schätze
 Zu bieten hast, die ihr mit Missethaten
 Errangt. Palmiren will er wieder? Nein!
 So viele Tugenden sind nicht geschaffen,
 Ihm unterthan zu sein. Er soll sie nicht besigen,
 Der Trüger, der Tyrann, der die Gesetze
 Zu stürzen kommt, die Sitten zu vergiften.

Omar. Du sprichst unbiegsam noch, als hoher Richter,
 Der von dem Tribunal den Schuld'gen schreiet.
 Du willst ein Staatsmann sein; so denke, handle,
 Wie's einem Staatsmann ziemt. Betrachte mich
 Als den Gesandten eines großen Manns
 Und Königs.

Sopir. Wer hat ihn gekrönt?

Omar. Der Sieg!

Bedenke seine Macht und seinen Ruhm!
 Man nennt ihn Ueberwinder, Held, Erobrer;
 Doch heute will er Friedensstifter heißen.
 Noch ist sein Heer von dieser Stadt entfernt;
 Doch es umschließt euch bald, und diese Mauern,
 Die mich gezeugt, soll ich belagern helfen.
 O, höre mich! laß uns das Blut ersparen;
 Er will dich sehn, er will dich sprechen!

Sopir.

Wer?

Omar. Er wünscht es.

Sopir. Mahomet?

Omar. Er selbst!

Sopir. **Verräther**

Herrscht' ich allein in diesen heil'gen Mauern,
So würde Strafe statt der Antwort folgen.

Omar. Sopir, mich jammert deine falsche Tugend!
Doch da, wie du gestehst, ein abgewürdigter
Senat das schwache Reich mit dir zu theilen
Sich anmaßt; wohl! er soll mich hören.
Nicht alle Herzen, weiß ich, sind für dich.

Sopir. Ich folge dir, und zeigen wird sich bald,
Wen man zu hören hat. Gesetz und Götter
Und Vaterland vertheidigt meine Stimme;
Erhebe dann die deine! leihe sie
Dem Gotte der Verfolgung, dem Entsetzen
Des menschlichen Geschlechts, den ein Betrüger,
Die Waffen in der Hand, verkünden darf.

(Zu Phanor, nachdem Omar abgegangen.)

Und du, hilf den Verräther mir verdrängen!
Ihn dulden heißt ihn schonen, heißt es sein.
Komm, laß uns seinen Plan vereiteln, seinen Stolz
Beschämen! Komm! und wenn ich nicht vermag,
Dem Richtplatz ihn zu weihen, steig' ich willig
Ins Grab hinunter. Hört mich der Senat,
Befreit sind wir, die Welt ist's, vom Tyrannen.

Zweiter Aufzug

Erster Auftritt.

Seide. Palmire.

Palmire. Führt dich ein Gott in mein Gefängniß? soll
Mein Jammer enden? seh' ich dich, Seide!

Seide. O süßer Anblick! Freude meines Lebens!
Palmire, meiner Schmerzen einz'ger Trost,
Wie viele Thränen hast du mich gekostet
Seit jenem Tag des Schreckens, da der Feind
Dich meinem blutgefärbten Arm entriß!
Vergebens widerstand ich seiner Macht,
Die in das Heiligste des Lagers drang;
Vergebens stürzt' ich mich den Räubern nach;
Nur einen Augenblick errang ich dich.
Bald lag ich unter Todten hingestreckt,

Am Saïbar, verzweifelnd: mein Geschrei,
 Das dich nicht mehr erreichte, rief den Tod.
 Er hörte nicht. In welchen Abgrund stürzte,
 Geliebteste Palmire, dein Verlust
 Mein armes Herz! mit jammervollen Sorgen
 Bedacht' ich die Gefahren um dich her.
 Entbrannt von Wuth, irr' ich und schalt, verwegen,
 Der Rache Zaudern, stürzte mich im Geist
 Auf diese Mauern. Ich beschleunigte
 Den Tag des Bluts, des Mordes, und schon flammte,
 Von meinen Händen angezündet, der Bezirk,
 Der deinen Jammer eingetextert hält.
 Vergebens! Meine rege Phantasie
 Verschwand in Finsterniß. Ich war allein.
 Nun aber handelt Mahomet. Wer darf
 In seiner Plane Göttertiefe spähen?
 Er sendet Omar fort, nach Mekka, hör' ich,
 Um einen heil'gen Stillstand einzugehen.
 Ich eil' ihm nach, am Thor erreich' ich ihn;
 Man fordert Geiseln, und ich bin bereit.
 Man nimmt mich an, man läßt mich ein, und hier
 Bleib' ich bei dir, gefangen oder todt.

Palmire. Du kommst, mich von Verzweiflung zu erretten!
 In dieser Stunde warf ich mich, bewegt,
 Zu meines Räubers Füßen flehend hin.
 O kenne, rief ich aus, mein ganzes Herz!
 Mein Leben ist im Lager! Wie du mich von dort
 Entführtest, sende mich zurück und gib
 Das einz'ge Gut, das du geraubt, mir wieder!
 Vergebens flossen meine Thränen; hart
 Versagt' er meine Bitten, mir verschwand
 Des Tages Licht; mein Herz, beklemmt und kalt,
 Von keiner Hoffnung mehr belebt, es schien
 Auf ewig nun zu stocken; Alles war
 Für mich verloren — und Seide kommt!

Seide. Und wer kann deinen Thränen widerstehn?

Palmire. Sopir. Er schien gerührt von meinem Jammer;
 Doch bald verhärtet und verstockt, erklärt' er,
 Es sei umsonst, er gebe mich nicht los.

Seide. Du irrst, Barbar! dir drohet Mahomet
 Und Omar; auch Seide darf sich nennen
 Nach diesen großen Namen. Liebe,
 Vertrauen, Hoffnung, Glaube, Muth befeuern
 Den Jüngling, der nach Heldenruhm sich sehnte,
 Und dem nun hier die schönste Palme winkt.

Wir brechen deine Ketten, trocknen deine Thränen!
 Gott Mahomets! Beschützer unsrer Waffen!
 Du, dessen heiliges Banner ich trug,
 Der du Mebinens Mauern niederrissest,
 Auch Mekka stürze nieder, uns zu Füßen!
 Omar ist in der Stadt. Geruhig sieht
 Das Volk ihn an, nicht mit Entsetzen,
 Wie Feinde feindlich den Besieger sehn.
 Ihn sendet Mahomet, zu großen Zwecken.

Palmire. Uns liebet Mahomet, befreiet mich,
 Verbindet uns, zwei Herzen, die ihm ganz
 Gehören; aber ach! er ist entfernt,
 Wir sind in Ketten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar. Nur getrost! es springen
 Die Ketten bald entzwei. Der Himmel ist
 Euch günstig. Mahomet ist nah.

Seide. Wer?

Palmire. Unser hoher Vater?

Omar. Zu dem Rath

Von Mekka's Ältesten sprach eben jetzt
 Sein Geist durch meinen Mund:
 „Der Freund des Gottes, der die Schlachten lenkt,
 Der große Mann, der, einst bei euch geboren,
 Nun Könige beherrscht und beschützt,
 Den wollt ihr nicht als Bürger anerkennen?
 Kommt er, nun euch zu fesseln? zu verderben?
 Er kommt, euch zu beschützen! und noch mehr,
 Er kommt, euch zu belehren und sein Reich
 Allein in euren Herzen aufzurichten.“
 So sprach ich; mancher Richter war bewegt,
 Die Geister schwankten. Doch Sopir steht auf,
 Er, der sich vor dem Himmelslichte fürchtet,
 Das allen alten Wahn zerstreuen soll,
 Beruft das Volk, für sich es zu bestimmen;
 Es läuft zusammen, und ich dringe zu.
 Nun red' ich auch und weiß die Bürger bald
 Zu schrecken, bald zu überreden. Endlich
 Erhalt' ich einen Stillstand, und das Thor
 Für Mahomet ist offen; endlich naht er
 Nach fünfzehnjähriger Verbannung seinem Herde.
 Die Tapfersten umgeben ihn: er kommt

Mit Ali, Pharan, Hammon; alles Volk
 Stürzt, ihn zu sehn, an seinen Weg. Die Blicke
 Sind, wie der Bürger Sinn, verschieden. Dieser sieht
 In ihm den Helden, dieser den Tyrannen.
 Der Eine flucht und droht, der Andre stürzt
 Zu seinen Füßen, küßt sie, betet an.
 Wir rufen dem bewegten Volk entgegen
 Die heil'gen Namen: Friede! Freiheit! Gott!
 Und die Partei Sopirs, verzweifelnd, haucht
 Der Raserei ohnmächt'ge Flammen aus.
 Durch den Tumult, mit ruhig freier Stirn,
 Tritt Mahomet heran als Herrscher; doch er führt
 Den Delzweig, und der Stillstand ist geschlossen.
 Groß ist der Augenblick. Hier kommt er selbst.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Mahomet. Gefolge.

Mahomet. Unüberwindliche Gefährten meiner Macht,
 Mein edler Ali, Morad, Pharan, Hammon,
 Begebt euch zu dem Volk zurück, belehrt's
 In meinem Namen, droht, verspricht! Die Wahrheit!
 Allein soll sie regieren, wie mein Gott.
 Anbeten soll man ihn, man soll ihn fürchten.
 Wie? auch Seide hier?

Seide. Mein Vater! mein Gebieter!
 Der Gott, der dich begeistert, trieb mich an.
 Bereit, für dich Unmögliches zu wagen,
 Zu sterben, eilt' ich vor, eh du befehlt.

Mahomet. Du hättest warten sollen! Mir zu dienen
 Verstehst nur Der, der meinen Wink befolgt.
 Gehorch' ich meinem Gott, gehorchet mir!

Palmire. O Herr! vergib ihm, seiner Ungeduld!
 Du liebest uns zusammen auferziehen;
 Ein Geist belebt uns, Ein Gefühl durchdringt uns.
 Ach! meine Tage waren trüb genug.
 Entfernt von dir, von ihm, gefangen, schmachtend,
 Eröffnet sich ein mattes Aug dem Licht
 Nach langer Zeit zum ersten Male wieder.
 Ach! diesen Augenblick, vergäll' ihn nicht!

Mahomet. Genug, Palmire! Deines Herzens Tiefen
 Durchschau' ich. Bleibe still und unbesorgt!
 Leb wohl! die Sorge für Altar und Thron
 Hält mich nicht ab, dein Schicksal zu bedenken.
 Ich bin für dich besorgt, wie für die Welt;

Drum warn' ich dich vor einem Manne, vor
Sopiren.

(In Selben.) Du suchst meine Krieger auf!

Vierter Auftritt.

Mahomet. Omar.

Mahomet. Du, wahrer Omar, bleibest und vernimmst,
Was ich in meinem Sinn und Herzen wälze.
Soll ich die Stadt belagern? die vielleicht
Hartnäckig widersteht und meinen Sieg
Im raschen Laufe hemmet, ja wohl gar
Die Bahn begränzt, die ich durchlaufen kann.
Die Völker müssen keine Zeit gewinnen,
Von meiner Thaten Glanz sich zu erholen.
Das Vorurtheil beherrscht den Vöbel. Alt
Ist das Orakel, die gemeine Sage,
Die einen gottgesandten Mann der Welt
Versprechen. Ueberall soll ihn der Sieg
Erst krönen, und er soll nach Mekka dann
Mit einem Oelzweig kommen, wohl empfangen,
Den Krieg von dieser heil'gen Stätte wenden.
Laß uns der Erde Wahn getrost benutzen;
Ich fühle mich zu ihrem Herrn bestimmt.
Die Meinen dringen schon mit neuem Eifer
Und Geisteskraft aufs unbeständ'ge Volk.
Du aber sage mir, wie fandest du
Palmiren und Seiden?

Omar. Immer gleich.

Von allen Kindern, welche Hammon dir
Erzogen, sie zu deinem Dienst, zu deinem
Geseß genähret und gebildet, die
Vor deinem Gott sich beugen, dich als Vater
Verehren, keins von allen hat ein Herz,
So bildsam, keins von allen einen Geist,
Zum Glauben so geneigt, als dieses Paar.
Ergeben sind sie dir, wie keine sind.

Mahomet. Und dennoch sind sie meine größten Feinde.
Sie lieben sich! das ist genug.

Omar. Und schiltst

Du ihre Zärtlichkeit?

Mahomet. O, lerne mich

Und meine Wuth und meine Schwachheit kennen!

Omar. Was sagst du?

Mahomet. Omar, dir ist nicht verborgen,

Blic' auf und sieh die neuen Siegestage
 Gerannahn! Sieh von Norden gegen Süden
 Die Welt versunken, Persien in Blut,
 Schwach Indien, in Sklaverei Aegypten
 Erniedrigt und den Glanz der Mauern Konstantins
 Verfinstert; sieh das Reich, dem Rom gebot,
 Nach allen Seiten aus einander brechen!
 Zerstückt den großen Körper, seine Glieder,
 Zerstreut und ohne Hoffnung, traurig zuckend
 Auf diese Trümmern einer Welt laß uns
 Arabien erheben! Neuen Gottesdienst
 Bedürfen sie, bedürfen neue Hülfe,
 Die Tiefgesunkenen, einen neuen Gott.
 Einst gab Osiris den Aegyptern, einst
 Den Asiaten Zoroaster, Moses
 Den Juden, in Italien gab Numa
 Halbwilden Völkern unzulängliche
 Gesetze; nun nach tausend Jahren komm' ich,
 Die größeren Gebote zu verändern.
 Ein edler Joch biet' ich den Völkern an.
 Die falschen Götter stürz' ich; neuer Gottesdienst,
 Die erste Stufe meiner Größe, lockt
 Die Herzen an. Mit Unrecht tadelst du,
 Daß ich mein Vaterland betrüge. Nein!
 Ich raub' ihm seines Götzendienstes Schwäche,
 Und unter Einem König, Einem Gott
 Vereint es mein Gesetz. Wie es mir dient,
 So soll es herrlich werden auf der Erde.

Sopit. Das sind nun deine Pläne! Kühn gedenkst du,
 In andere Gestalt nach deinem Willen
 Die Welt zu modeln, willst mit Mord und Schreden
 Dem Menschen deine Denkart anbefehlen;
 Und du, Verheerer, sprichst von Unterricht!
 Ach! wenn ein Irrthum uns verführte, wenn
 Ein Lügegeist im Dunkeln uns bezwang,
 Mit welcher Schreckensfackel dringst du ein,
 Uns zu erleuchten! Wer ertheilte dir
 Das Recht, zu lehren, uns die Zukunft zu
 Verkündigen, das Rauchsfaß zu ergreifen und
 Das Reich dir anzumazen?

Mahomet. Dieses Recht
 Gibt sich der hohe Geist, der große Plane
 Zu fassen und beharrlich zu verfolgen
 Verstehet, selbst und fühlet sich geboren,
 Das dunkle, das gemeine Menschenvolk zu leiten.

Sopir. Und jeder muthige Betrüger dürfte
Den Menschen eine Kette geben? Er
Hat zu betrügen Recht, wenn er mit Größe
Betrügt?

Mahomet. Wer sie und ihr Bedürfniß kennt
Und dieß befriedigt, der betrügt sie nicht.
Sie sehnen sich nach neuem Gottesdienst;
Der meine wird ihr Herz erheben. Das
Bedürfen sie. Was brachten deine Götter
Hervor? wann haben sie wohlthätig sich gezeigt?
Entspringt der Lorbeer zu den Füßen ihres
Altars? Nein! dein niedrig dunkler Sinn
Entwürdiget die Menschen und entnerbt sie,
Macht sie beschränkt und stumpf. Doch meine Lehre
Erhebt den Geist, entwickelt Kraft und Muth,
Macht unerschütterlich, und mein Gesetz
Erschafft sich Helden!

Sopir. Räuber magst du sagen!
Bei mir kann deine Lehre nicht gedeihn.
Rühm' in Medina deines Truges dich,
Wo deine Meister unter deinen Fahnen,
Verführt, sich sammeln, wo sich deines Gleichen
Zu deinen Füßen werfen.

Mahomet. . Seines Gleichen
Hat Mahomet schon lange nicht gesehen.
Bezwungen ist Medina, Mekka zittert;
Dein Sturz ist unvermeidlich. Nimm den Frieden an!

Sopir. Auf deinen Lippen schallt der Friede, doch
Dein Herz weiß nichts davon. Mich wirfst du nicht
Betrügen.

Mahomet. Brauch' ich das? Der Schwache nur
Bedarf des Trugs, der Mächtige befiehlt.
Befehlen werd' ich morgen Das, warum
Ich heute dich ersuche. Morgen kann ich
Mein Joch auf deinem Nacken sehen, heute
Will Mahomet dein Freund sein.

Sopir. Freunde? wir?
Auf welch ein neues Blendwerk rechnest du?
Wo ist der Gott, der so ein Wunder leistet?

Mahomet. Er ist nicht fern, ist mächtig! sein Gebot
Wird stets befolgt, er spricht zu dir durch mich.

Sopir. Wer?

Mahomet. Die Nothwendigkeit, dein Vortheil!

Sopir. Nein!
Oh uns ein solches Band vereinen soll,

Es mag die Hölle sich dem Himmel paaren.
 Der Vortheil ist dein Gott, der meine bleibt
 Gerechtigkeit, und solche Feinde schließen
 Kein sicher Bündniß. Welch ein Pfand vermagst du
 Zur Sicherheit der unnatürlichen
 Verbindung vorzuschlagen? Ist's vielleicht
 Dein Sohn, den dir mein Arm geraubt? Vielleicht
 Willst du das Blut mir zeigen meiner Kinder,
 Das du vergoffest?

Mahomet. Deine Kinder! ja!
 Vernimm denn ein Geheimniß, das allein
 Ich auf der Welt bewahre! Du beweinst
 So lange deine Kinder, und sie leben.

Soptr. Sie leben! sagst du? Himmel! Tag des Glücks!
 Sie leben! und durch dich soll ich's erfahren?

Mahomet. In meinem Lager, unter meinen Sklaven.

Soptr. Sie dienen dir? sie, meine Kinder, dir?

Mahomet. Wohlthätig nährt' ich sie und zog sie auf.

Soptr. Und du erstrecktest nicht den Haß auf sie?

Mahomet. An Kindern straf' ich nicht der Väter Schuld.

Soptr. Vollende! sprich! enthüll' ihr ganz Geschick!

Mahomet. Ihr Leben ist, ihr Tod in meiner Hand.
 Du sprichst ein einzig Wort, und sie sind dein.

Soptr. Ich kann sie retten? Nenne mir den Preis!
 O, laß die Bande mich mit ihnen tauschen!
 Willst du mein Blut, es fließet gern für sie.

Mahomet. Nein! komm vielmehr und tritt auf meine Seite.
 Durch dein Gewicht befestige das Reich.
 Verlasse deinen Tempel, übergib
 Mir Mekka, sei gerührt von meinem Glauben,
 Den Koran kündige den Völkern an,
 Dien' als Prophet, als treuer Eifrer mir;
 Frei ist dein Sohn, ich bin dein Eidam.

Soptr. Götter!

Zu welcher Prüfung habt ihr mich gespart?
 Ja, ich bin Vater! Mahomet! ich fühle
 Nach fünfzehn Schmerzensjahren ganz das Glück,
 Das mich erwartete, wenn ich sie wieder
 Vor mir erblickte, sie an dieses Herz
 Noch einmal schlosse. Gerne wollt' ich sterben,
 Von ihren Armen einmal noch umfassen;
 Doch wenn du forderst, daß ich meinen Gott,
 Mein Vaterland an dich verrathe, mich
 In schnöder Heuchelei vor dir erniedrige,
 So fordre lieber, daß ich die Geliebten

Mit eignen Händen opfre; meine Wahl
Wird keinen Augenblick im Zweifel schweben.

(Sopir geht ab.)

Mahomet. Geh, stolzer Bürger, eigensinn'ger Greis!
Du forderst selbst zur Grausamkeit mich auf,
Zur unbezwungenen Härte.

Sechster Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Zeige sie,

Wenn wir nicht fallen sollen! Deiner Feinde
Geheimnisse sind mir verkauft; es steht
Die Hälfte des Senates gegen dich. Sie haben
Dich heimlich angeklagt und dich verdammt,
Und des Gerichtes heil'ge Scheu verbirgt
Den Meuchelmord, auf den man sinnet. Morgen,
Gleich wenn der Stillstand endet, soll Sopir
Und seine blut'ge Rache triumphiren.

Mahomet. Ereilen soll sie meine Rache! Fühlen
Soll dieses widerspännst'ge Volk die Wuth
Des Manns, der zu verfolgen weiß. Sopir
Soll untergehn.

Omar.

Wenn dieses starre Haupt

Zu deinen Füßen liegt, ist Alles dein,
Die Andern beugen sich; doch säume nicht.

Mahomet. Ich muß den Born in meiner Brust verhalten,
Die Hand verbergen, die den Streich vollbringt,
Von mir des Böbels Auge flug hinweg
Nach einem Andern lenken.

Omar.

Achtest du

Den Böbel?

Mahomet.

Nein! doch muß er uns verehren.

Drum brauch' ich einen Arm, der mir gehorcht;
Die Frucht sei unser, und er trag' die Schuld.

Omar.

Der Arm ist schon gefunden! Niemand ist
Zu solcher That geschickter als Seide.

Mahomet.

Du glaubst!

Omar.

Er wohnt als Geisel bei Sopiren;

Er naht sich ihm frei und findet leicht
Den Augenblick, die Rache zu vollbringen,
Und sein beschränkter Sinn macht ihn geschickt.
Die Andern, die sich deiner Gunst erfreun,
Sind eifrig, aber klug. Erfahrung lehrte
Sie deinen Vortheil und den eignen kennen;
Auf bloßen Glauben wagte Keiner leicht

Die Schreckensthat, die ihn verderben kann.
 Ein einfaches Gemüth bedarf's, das muthig blind
 In seine Sklaverei verliebt sei. Nur
 Die Jugend ist die Zeit der vollen Täuschung.
 Seide hegt die Gluth des Aberglaubens
 In seinem Busen; anzufachen ist
 Sie leicht.

Mahomet. Seiden wählst du?

Omar. Ja, den Schlag' ich vor.

Des kühnen Feindes unbezähmten Sohn,
 Der mit verbotnen Flammen dich verlegt.

Mahomet. Er sei verwünscht! Kenn' ihn vor mir nicht mehr!
 Die Asche meines Sohnes ruft um Rache.
 Gefahr häuft auf Gefahr sich jede Stunde,
 Und Leidenschaften wüthen in der Brust;
 Mich ziehet eine holde Schönheit an,
 Ihr Vater ist mein unversöhnter Feind.
 Abgründe liegen um mich her; ich schreite
 Hindurch nach einem Thron, und ein Altar,
 Dem neuen Gott errichtet, soll sogleich
 Von unerhörten Opfern gräßlich bluten.
 Sopir muß untergehn, so auch sein Sohn!
 Mein Vorthail will's, mein Haß und meine Liebe.
 Sie reißen mich gewaltig mit sich hin.
 Die Religion verlangt es, die wir bringen,
 Und die Nothwendigkeit, sie fordert's mit Gewalt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Palmire. Seide.

Palmire. Verweile! sprich! Welch Opfer kann es sein?
 Welch Blut, das insgeheim die göttliche
 Gerechtigkeit verlangt? Verlaß mich nicht
 In diesen ahnungsvollen Augenblicken!

Seide. Gott würdigt, Gott beruft mich! Diesen Arm
 Hat er erwählt, ich soll ihm näher treten.
 Ein heil'ger Eid, ein hoher, schreckensvoller,
 Soll mich dem Unerforschlichen verbinden.
 Mich führet Omar zu dem Heil'gen ein;
 Ich schwöre Gott, für sein Gesetz zu sterben,
 Mein zweiter Schwur, Palmire, bleibt für dich.

Palmire. Du gehst allein! warum? was ruft man dich

Von mir hinweg? O, könnt' ich mit dir gehen!
 An deiner Seite fühlt' ich keine Furcht.
 Ich bin beängstet. Eben Omar wollte
 Mich trösten, stärken; doch er schreckte mich.
 Er sprach geheimnißvoll, sprach von Verrath,
 Von Blut, das fließen werde, von der Wuth
 Der Aeltesten des Volks, von Meuterei
 Sopirens. Wenn der Stillstand nun erlischt,
 Was wird es werden? Flammen brennen schon,
 Die Dolche sind bereit, sie sind gezückt,
 Sie werden treffen. Der Prophet hat es
 Gesagt, er trüget nicht. Was wird aus uns?
 Ich fürchte von Sopiren Alles, Alles für
 Seiden.

Seide.

Wär' es möglich, daß Sopir
 Ein so verräthrisch Herz im Busen trüge!
 Als Geisel trat ich heute vor ihm auf;
 Mit Adel und mit Menschlichkeit empfing
 Er mich so schön; im Innern fühlt' ich mich,
 Wie von geheimer Macht, zu ihm gezogen,
 Und unsern Feind konnt' ich in ihm nicht sehn.
 Sein Name, seine hohe Gegenwart
 Erfüllten mich mit Ehrfurcht, sie verbedeten
 Dem unerfahrenen Jüngling seine Tücke
 Und schlossen mir das Herz gewaltig auf.
 Doch nein, dein Anblick war's, da ich dir wieder
 Zum ersten Mal begegnete, mein Glück
 Von ganzer Seele fühlte, jeden Schmerz vergaß
 Und Furcht und Sorgen alle von mir wies,
 Nichts kannte, sah, nichts hörte mehr als dich;
 Da fühlt' ich mich auch glücklich bei Sopiren.
 Nun hass' ich den Verführer desto mehr
 Und will der Stimme, die für ihn sich regt,
 In meinem Herzen kein Gehör verleihn.

Palmire.

Wie hat der Himmel unser Schicksal doch
 In Allem inniglich verbunden! uns
 Zu Einem Willen väterlich vereint!
 Auch ich, Geliebter, wär' ich nicht die Deine,
 Und zöge mich unwiderstehlich nicht
 Die Liebe zu dir hin, begeisterte
 Mich Mahomets erhabne Lehre nicht,
 Wie dich, wie gern würd' ich Sopiren trauen!

Seide.

Das ist Versuchung, die uns zu dem Manne
 Zu reißen strebet. Laß uns widerstehn,
 Des Gottes Stimme hören, dem wir dienen.

Ich gehe, jenen großen Eid zu leisten.
 Gott, der mich hört, wird uns begünstigen,
 Und Mahomet, als Priester und als König,
 Wird unsre reine Liebe segnend krönen;
 Dich zu besigen, wag' ich jeden Schritt.

Zweiter Auftritt.

Palmire.

Er geht beherzt; doch kann ich meinen Geist
 Von einer schwarzen Ahnung nicht befreien.
 Die Sicherheit, geliebt zu sein, das reine
 Gefühl, zu lieben, heitert mich nicht auf.
 Der lang ersehnte Tag erscheint mir
 Ein Tag des Schreckens. Welchen Schwur verlangt
 Man von Seiden? Es verwirrt mich! Alles
 Erreget mir Verdacht! Sopiren fürcht' ich,
 Und wenn ich mein Gebet zu Mahomet
 Erhebe, stößt sein heil'ger Name mir
 Ein Grauen ein, so sehr ich ihn verehere.
 Befrei', o Gott, aus dieser Lage mich!
 Mit Zittern dien' ich dir, gehorche blind.
 Mach' dieser Angst ein Ende, diesen Thränen!

Dritter Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire. O Herr! dich sendet mir ein Gott zu Hülfe.
 Seide —

Mahomet (seinen Zorn verbergend). Welch Entsetzen faßte dich?
 Bin ich nicht hier? was fürchtet man für ihn?

Palmire. O Gott! soll ich noch mehr geängstet werden!
 Welch unerhörtes Wunder! du bist selbst
 Erschüttert? Mahomet ist auch bewegt?

Mahomet. Ich sollt' es sein, und wär' ich es, um dich!
 Wo ist die Scham, daß deine Jugend mir
 Gewaltsam Flammen zeigen darf, die ich
 Vielleicht mißbillige? Und könntest du
 Gefühle nähren, die ich nicht gebot?
 Dich warnte keine Stimme? kein geheimes,
 Wohlthät'ges Schrecken? dich, die ich gebildet,
 Muß ich so ganz verändert wieder finden!
 Hast du dem Vater alle Dankbarkeit,
 Dem heiligen Geseze Treu und Ehrfurcht
 Und deinem Herrn Gehorsam abgeschworen?

Palmire (sank nieder). Was sagst du? Ueberrascht und zitternd liegt
 Palmire dir zu Füßen. Schauernd senk' ich
 Den Blick zum Boden. Ja, ich fühlte mich
 Vernichten, hielte mich die Kraft
 Unschuld'ger, reiner Liebe nicht empor.
 Wie? hast du nicht mit günst'gen Blicken selbst
 An diesem Ort auf uns herabgesehn?
 Die Hoffnungen genähret und gebilligt?
 Ach! dieses schöne Band, das Gott um uns
 Geschlungen, fesselt uns noch mehr an dich.

Mahomet. Der Unbesonnene verscherzt sein Glück.
 Verbrechen lauern auch der Unschuld auf.
 Das Herz kann sich betrügen. Diese Liebe,
 Du kannst mit Thränen sie, mit Blut bezahlen.

Palmire. Mein Blut? mit Freuden flöß' es für Seiden.

Mahomet. Du liebst ihn so?

Palmire. Seit jenem Tag, als Hammon
 Uns deinen heil'gen Händen übergab,
 Wuchs diese Neigung still, allmächtig auf:
 Wir liebten, wie wir lebten, von Natur.
 So giengen Jahre hin, wir lernten endlich
 Den süßen Namen unsers Glückes kennen
 Und nannten Liebe nun, was wir empfanden.
 Wir dankten Gott; denn es ist doch sein Werk.
 Du sagst es ja, die guten Triebe kommen
 Von ihm allein, und was in unsrer Brust
 Er Gutes schafft, ist ewig, wie er selbst.
 Sein Wille wechselt nie. Nein! er verwirft
 Die Liebe nicht, die aus ihm selbst entsprang.
 Was Unschuld war, wird immer Unschuld sein,
 Kann nicht Verbrechen werden.

Mahomet. Ja, es kann's!
 Drum zittre! Bald erfährst du ein Geheimniß!
 Erwart' es, und erwarte, was ich dir
 Zu wünschen und zu meiden anbefehle.
 Mir glaubst du, mir allein!

Palmire. Und wem als dir?
 An deinen Lehren und Befehlen hält
 Der Ehrfurcht heilige Gewohnheit mich.

Mahomet. Bei Ehrfurcht ist nicht immer Dankbarkeit.

Palmire. Ich fühle beide. Könnten sie verlöschen,
 So strafe mich Seidens Hand vor dir.

Mahomet (mit verhaltneem Gern). Seidens!

Palmire. Blicke mich nicht zornig an!
 Mein Herz ist schwer gebeugt; du wirst es brechen.

Mahomet (gesagt und gethan). Ermanne dich und nähere dich mir!
 Ich habe nun dein Herz genug geprüft;
 Du kannst auf meinen Beistand dich verlassen.
 Vertrauen fordr' ich, und du gibst es gern,
 Und dein Gehorsam gründet dein Geschick.
 Sorgt' ich für dich, gehörst du mir, so lerne
 Das, was ich dir bestimmte, zu verdienen.
 Und was ein göttlicher Befehl Seiden auch
 Gebieten kann, darin bestärk' ihn, laß
 Zur Stimme seiner Pflicht die deine sich gesellen.
 Er halte seinen Schwur! dieß ist der Weg,
 Dich zu verdienen.

Palmire. Zweifle nicht, mein Vater!
 Was er versprach, erfüllt er. Wie für mich,
 Steh' ich für ihn. Seide betet dich
 Mit vollem Herzen an, wie er mich liebt;
 Du bist ihm König, Vater, einz'ger Schut.
 Ich weiß, ich fühl' es! und ich schwör' es hier
 Zu deinen Füßen, bei der Liebe, die
 Ich für ihn hege. Und ich eile nun,
 Zu deinem Dienst ihn treulich anzufeuern.

Vierter Auftritt.

Mahomet.

Sie macht mich zum Vertrauten ihrer Liebe!
 Mit Offenheit beschämt sie meine Wuth,
 Mit Rindersinn schwenkt sie den Dolch auf mich!
 Berruchte Brut! verhaßt Geschlecht! du bist
 Zu meiner Qual geboren! Vater, Rinder,
 Eins wie das andre! doch ihr sollt zusammen
 Des Hasses, wie der Liebe Wuth und Macht
 An diesem Schreckenstage grimmig fühlen.

Fünfter Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar. Die Zeit ist da! Bemächt'ge dich Palmirens,
 Besetze Mekka und Sopyren strafe!
 Sein Tod allein bezwingt dir unsre Bürger,
 Doch Alles ist verloren, kommst du nicht
 Der feindlichen Gesinnung dieses Manns zuvor.
 Erwartest du des Stillstands Ende hier,
 So bist du gleich gefangen, bist ermordet.
 Entfernst du dich aus Mekka, wird die Frucht

Von diesem ersten großen Schritt verschwinden.
 Drum rasch! Seide harret, er denkt, vertieft
 Und trüb, dem Schwure nach, und was du ihm
 Für einen Auftrag geben werdest, den
 Er zu vollbringen schon entschlossen ist.
 Er kann Sopiren sehn, ihm nahen. Hier
 In diesen Hallen ist der schwache Mann
 Gewohnt, zu Nacht den Göttern seines Wahns
 Mit nicht'gen Weihrauchswolken seiner Wünsche
 Starrsinn'ge Thorheit zu empfehlen. Da
 Mag ihn Seide suchen und, berauscht,
 Vom Eifer deiner Lehre hingerissen,
 Dem Gott ihn opfern, der durch dich befiehlt.

Mahomet. Er opfr' ihn, wenn es sein muß. Zu Verbrechen
 Ist er geboren! Er verübe sie,
 Und unter ihren Lasten sink' er nieder!
 Gerochen muß ich, sicher muß ich sein.
 Die Gluth der Leidenschaft und mein Gesetz,
 Die strengen Schlüsse der Nothwendigkeit
 Befehlen's. Aber hoffst du, daß sein Herz
 So vielen Glaubensmuth und Eifer hege?

Omar. Er ist geschaffen, diesen Dienst zu thun,
 Und zu der That wird ihn Palmire treiben.
 In Lieb' und Schwärmerei schwebt seine Jugend,
 Und seine Schwäche lehret sich in Wuth.

Mahomet. Hast du mit Schwüren seinen Geist gebunden?

Omar. Der heiligen Gebräuche finstre Schrecken,
 Verschloßne Pforten, ungewisses Licht,
 Ein dumpfer Schwur, der ew'ge Strafen droht,
 Umfiengen seinen Sinn. Zum Vaternord
 Drückt' ich den schärfsten Stahl in seine Hand,
 Und unter heil'gem Namen sacht' ich wild
 Die Flamme des Parteigeists in ihm auf.
 Er kommt.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Seide.

Mahomet. O Sohn! des Höchsten, der dich ruft,
 Bernimm in meinen Worten seinen Willen!
 Du bist bestimmt, des heil'gen, einz'gen Dienstes
 Verachtung, bist bestimmt, Gott selbst zu rächen.

Seide. Als König, Hohenpriester, als Propheten,
 Als Herrn der Nationen, den der Himmel
 Ausdrücklich anerkennt, verehr' ich dich.

Mein ganzes Wesen, Herr, beherrschest du.
 Erleuchte nur mit einem Wort den dunklen,
 Gelehr'ten Sinn! Gott rächen soll ein Mensch?

Mahomet. Durch seine schwachen Hände will der Herr
 Die Schaar unheiliger Verächter schrecken.

Seide. So wird der Gott, deß Ebenbild du bist,
 Zu rühmlich großen Thaten mich berufen?

Mahomet. Gehorche, wenn er spricht, das sei dein Ruhm!
 Befolge blind die göttlichen Befehle!

Bet' an und triff! Der Herr der Heere waffnet,
 Der Todesengel leitet deinen Arm.

Seide. So sprich! und welche Feinde sollen nieder?
 Welch ein Tyrann soll fallen? welches Blut soll fließen?

Mahomet. Des Mörders Blut, den Mahomet verflucht,
 Der uns verfolgte, der uns noch verfolgt,
 Der meinen Gott bestritt, der meine Jünger
 Ermordete: das Blut Sopirs!

Seide. Sopirs!

Den sollte diese Hand —?

Mahomet. Berwegner, halt!

Wer überlegt, der lästert! Fern von mir
 Vermehner Sterblichen beschränkter Zweifel,
 Die eignen Augen, eignem Urtheil traun!
 Zum Glauben ist der schwache Mensch berufen,
 Ein schweigender Gehorsam ist sein Ruhm.
 Verkennst du, wer ich bin? Verkennst du, wo
 Des Himmels Stimme dir verkündigt wird?
 Wir sind in Mekka. Wenn sein Volk bisher
 Abgöttern sich im Wahn dahingegeben,
 So bleibt doch dieser Boden, diese Stadt
 Das Vaterland der Völker Orients.
 Warum soll dieser Tempel alle Welt
 Versammelt sehn? warum soll ich von hier
 Ein neu Gesetz verkündigen? warum
 Bin ich als König, Hoherpriester
 Hierher gesandt? warum ist Mekka heilig?
 Erfahr' es! Abraham ist hier geboren;
 In diesem Raume ruhet sein Gebein.
 War es nicht Abraham, der seinen Sohn,
 Den einz'gen, am Altar, das ew'ge Wort
 Anbetend, fesselte; für seinen Gott,
 Die Stimme der Natur erstickend, selbst
 Das Messer nach dem vielgeliebten Busen zudte?
 Wenn dieser Gott dich nun zur Rache ruft,
 Wenn ich die Strafe seines Feinds verlange,

Wenn er dich wählt, so darfst du zweifelnd schwanken?
 Hinweg, du Söckendiener! Nimmer warst du werth,
 Ein Muselman zu sein! Such' einen andern Herrn!
 Schon war der Preis bereit, Palmkre dein;
 Dem Himmel trogest du, verachtest sie.
 Du wirfst ihm, Schwacher, Feiger, nicht entfliehen,
 Die Streiche fallen auf dich selbst zurück.
 Verbirg dich, krieche, diene meinen Feinden!

Seide. Ich höre Gottes Stimme! Du befehlst,
 Und ich gehorche.

Mahomet. Ja, gehorche! triff!
 Mit eines Ungerechten Blut bespritzt,
 Gehst du ins ew'ge Leben herrlich ein.

(Zu Omar.) Folg' ihm von fern und halte stets auf ihn
 Und seinen Gang dein Auge wachend offen!

Siebenter Auftritt.

Seide.

Den Greis zu morden, dessen Geisel ich,
 Ja, dessen Gast ich bin! der, schwach und wehrlos,
 Von seiner Jahre Last gebändigt, schwankt!
 Genug! So fällt ein armes Opferlamm
 Auch am Altar. Sein Blut gefällt dem Himmel.
 Hat Gott mich nicht zum Priester dieser That
 Erlesen? Schwur ich nicht? — Sie soll geschehn!
 Kommt mir zu Hülfe, Männer, deren Arm
 Mit hoher Kraft Tyrannen niederschlug!
 Mein Eifer schließt an eure Wuth sich an:
 Beschleunigt meiner Hände heil'gen Mord!
 Komm, Engel Mahomets! Vertilger, komm!
 Mit wilder Grausamkeit durchdringe mich! —
 Was muß ich sehn? Hier tritt er selbst heran?

Achter Auftritt.

Sopir. Seide.

Sopir. Verwirrt, Seide, dich mein Auge? Sieh
 Mich mit Vertrauen an; denn ich verdien's.
 Blic' in mein Herz, es ist für dich besorgt.
 Du bist als Geisel, in bedenklicher,
 Gefahrenvoller Zeit, mir übergeben;
 Du rührst mich, und nur wider Willen zähl' ich
 Dich unter meine Feinde. Wenn der Stillstand
 Den Drang der raschen Kriegeswuth gehemmt,

So kann der Schein des Friedens bald verschwinden.
 Mehr sag' ich nicht. Doch wider Willen bebt
 Mein Herz bei der Gefahr, die dich umgibt.
 Geliebter Fremdling! Eines bitt' ich nur:
 In diesen Stürmen, die uns drohn, verlaß
 Mein Haus nicht! Hier allein ist Sicherheit,
 Hier steh' ich für dein Leben; mir ist's werth.
 Versprich mir's!

Seide. Harte Pflicht! O Gott im Himmel!

Sopir, und hast du keinen andern Zweck,
 Als mich zu schützen? Ueber meine Tage
 Zu wachen? (für sich.) Mußt' ich so ihn kennen lernen,
 Jetzt, da sein Blut von mir gefordert wird!
 O Mahomet! verzeihe diese Regung!

Sopir. Erstaunst du, daß ich einen Feind bedaure?
 Doch ich bin Mensch, und das ist mir genug,
 Unglückliche zu lieben, zu beschützen,
 An deren Unschuld meine Neigung glaubt.
 Vertilget, große Götter, von der Erde
 Den Mann, der Menschenblut mit Lust vergießt!

Seide. Wie greift dieß Wort an mein zerrüttet Herz!
 Die Tugend kennt auch meines Gottes Feind?

Sopir. Du kennst sie wenig, weil du staunst. Mein Sohn,
 In welchem tiefen Irrthum wandelst du?
 Betäubte so die Lehre des Tyrannen
 Den guten, den natürlich reinen Sinn,
 Daß nur dir Muselmänner tugendhaft
 Und alle Menschen dir Verbrecher scheinen?
 So mißgebildet hat zur Grausamkeit
 Der Wahn dich schon, daß, ohne mich zu kennen,
 Du mir, als einem Sohn des Gräuels, fluchtest?
 Verzeihen kann ich solchen Irrthum dir,
 Er ist nicht dein, er ist dir aufgezwungen;
 Doch hebe selbst den freien Blick empor
 Und sprich: Ist das ein Gott, der Haß gebietet?

Seide. Wie fühl' ich mich mit einem Mal verändert!
 Von diesem Schreckensgott hinweggezogen
 Zu dir, zu dir, den ich nicht hassen kann!

Sopir (für sich). Je mehr ich mit ihm rede, desto mehr
 Wird er mir lieb und werth. Sein zartes Alter,
 Die Offenheit, sein Schmerz und seine Zweifel —
 Sie stimmen mich zum herzlichsten Gefühl.
 Wie! ist es möglich, daß mich ein Soldat,
 Des Ungeheuers Sklave, der sich selbst
 Mit Abscheu von mir wendet, mich gewinnen,

Mein Herz gewaltig zu sich reißen kann?

(Sant.) Wer bist du? Welches Blut hat dich gezeugt?

Seide. Von meinen Eltern weiß ich nichts zu sagen.

Nur meinen Herren kenn' ich, dem bisher
Ich treu gedient, und den ich zu verrathen
Beginne, seit ich dir mein Ohr geliehn.

Sopir. Du kanntest deinen Vater nicht?

Seide. Das Lager

War meine Wiege, und mein Vaterland
Das Heiligthum, das Mahomet erleuchtet.
Man bringt ihm jährlich Rinder zum Tribut,
Und er war mir vor allen andern gnädig.
Und so verpflichtete mein Herz sich ihm.

Sopir. Ich lobe dich und deine Dankbarkeit;
Sie ist ein schön Gesetz für edle Herzen.
Doch Mahomet verdiente nicht das Glück,
Dir und Palmiren wohl zu thun. Du schauderst,
Du hebst und wendest deinen Blick von mir?
Ist es ein Vorwurf, der dein Herz zerreißt?

Seide. Wer ist an diesem Tage frei von Schuld?

Sopir. Erkennst du sie, so hast du sie gebüßt.
Ich rette dich; es fließt nur schuld'ges Blut.

Seide (für sich). Und sollte sein's von diesen Händen tropfen?
O Schwur! Palmire! Gott! Es ist zu viel!

Sopir. Komm ohne Zaudern! Nur in meinen Armen
Ist Sicherheit. Komm, daß ich dich verberge!
Denn Alles hängt an diesem Augenblick.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar. Wohin? Dich fordert Mahomet zu sich.

Seide. Wo bin ich? Himmel! was soll ich beginnen?
Das Wetter schlägt auf beiden Seiten ein.
Wohin mich flüchten, diese Qual zu enden?
Wohin?

Omar. Zu dem erwählten Manne Gottes.

Seide (für sich). Ja, meinen blut'gen Vorsatz abzuschwören!

Zehnter Auftritt.

Sopir.

Er eilt; ich laß' ihn gehn? Befiehlt als Herr
Schon Mahomet in unsern Mauern?
Ist dieser Jüngling nicht als Geißel mein?

Ich laß' ihn gehn? Doch nein, er flieht vor mir,
 Er geht verzweifelt, schaudervoll getroffen:
 Ihm folgt mein Herz mit sorgenvollem Zug.
 Welch eine Schuld kann diese Jugend martern?
 Welch ein Gefühl für ihn durchzittert mich?
 In diesen räthselhaften Augenblicken
 Bin ich für sein Geschick mehr als für mich,
 Als für der Vaterstadt Gefahr besorgt.
 Wo find' ich ihn? wo soll ich Ruhe finden?

Sister Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir. Was bringst du, Phanor?

Phanor. Diese Tafel gab
 Ein Araber mir insgeheim.

Sopir. Was ist's? —

Wie? Hammon! Götter! trägt das Auge mich?
 Ist's möglich, wollt ihr meinen Jammer enden?
 Er will mich sprechen, Hammon, dessen Arm
 Im harten Kampf die Kinder mir entriß.
 Sie leben, sagt er; unter Mahomets
 Gesetzen leben sie. So ist es wahr,
 Was ich für List des frechen Feindes hielt,
 Die mich zu schändem Abfall locken sollte!
 Der Hoffnung darf ich mich ergeben! Welch
 Ein Lichtstrahl blicket durch die Nacht mich an!
 Weiß doch Palmire nicht, woher sie stammt!
 Seide weiß es nicht, und mein Gefühl
 Riß mich zu Beiden allgewaltig hin.
 Sie meine Kinder! Hoffnung, trüge nicht!
 In meinem Elend schmeichl' ich mir zu viel.
 Soll ich der tiefen, süßen Nührung glauben?
 Und künden diese Thränen mir sie an?
 Wo eil' ich hin, wo kann ich sie umfassen?
 Was hält mein Fuß mich an dem Boden fest?
 Vom Alter und vom Unglück glaub' ich mich
 Geführt, daß nichts mich überraschen könne:
 Nun überrascht mich ein unendlich Glück.
 Nur heimlich kann mich Hammon sehen. Bring
 Ihn diese Nacht durch diese Hallen her!
 Am Fuße des Altars, wo meine Thränen,
 Wo ungeflümmter Jammer vor den Göttern
 Sich ausgoß, bis sie endlich sich erweichten,
 Da geb' er meine Kinder mir zurück!

Ja, gebt mir, Götter, meine Kinder wieder!
 Und dieses junge Paar, das mich bisher
 Bedeutungsvoll gerührt, ist es nicht mein?
 So wächst mein Reichthum an. Auch diese gebt
 Der Tugend, der Natur, der Wahrheit wieder!
 Und so sind denn die beiden Paare mein.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar. Ja, das Geheimniß, das dich retten, rächen,
 Den Deinigen den Sieg erleichtern soll,
 Der Tod Sopirens durch Seidens Hand —
 Es schwebet nah am Rande der Entdeckung.
 Seide, voll Verwirrung, unentschlossen,
 Hat es dem alten Hammon anvertraut.

Mahomet. Und weigert sich, das Urtheil zu vollziehen?

Omar. Nein! Es geschah vorher, eh du zuletzt
 Mit Feuerworten seinen Muth befeelt
 Und den Besitz Palmirens ihm aufs Neue,
 Ein Bild des Paradieses, dargestellt.
 Er wird gehorchen.

Mahomet. Aber Hammon?

Omar. Er
 Schien mir bestürzt, er schien ein tiefes Mitleid
 Mit Vater und mit Sohn zu fühlen. Seine
 So lang erprobte Treue schien zu wanken,
 Und diesen Mann, der deinem Willen ganz
 Ergeben war, sah ich mit Zweifeln kämpfen.
 Ach! rief er aus; ich hoffte, Mahomet
 Sei nun gesinnt, die Kinder ihrem Vater
 Als Pfänder des Vertrages zu erstatten.

Mahomet. Ich kenn' ihn; schwach ist Hammon, und der Schwache
 Wird leicht Verräther. Omar, laß ihn fühlen,
 Daß er Geheimniß und Gefahren theilt,
 Und daß in Augenblicken der Entscheidung
 Mir ungestraft sich Niemand widerseht.
 Entfernt er sich von seiner Pflicht, so sei
 Ein läst'ger Zeuge gleich hinweggeräumt!

Omar. Das Unvermeidliche soll rasch geschehn.

Mahomet. So sei's! In Einer Stunde mag man uns
 Zum Richtplatz führen, wenn Sopir nicht fällt!

Er falle! Mehr bedarfs nicht! Das erschreckte Volk
 Wird meinen Gott, der sich für mich erklärt,
 Der mich vertheidigte, verehren. Dieses ist
 Der erste Schritt. Doch hastest du dafür,
 Daß auch Seide gleich, wenn ihm das Blut
 Des Vaters von den Händen niedertrief,
 Den Tod in seinen Eingeweiden fühle.
 Ist ihm der Gift bereitet?

Omar.

Schon gegeben!

Mahomet. Nun eile, blick' umher, und mache, handle!

(Omar ab.)

So bleibe der geheimnißvolle Knoten
 Der schwarzen Thaten dieses Augenblicks
 Im Tod verborgen und vom Grab bedeckt.
 Palmirens Vater falle! neben ihm
 Ihr Bruder, ihr Geliebter! Doch sie selbst,
 Unwissend, werfe sich in dieser Nacht
 Des Schreckens, der Gefahr in meinen Arm!
 Willkommen, Finsterniß! willkommen, Blut!
 Der Leichen, der Lebend'gen starre Blässe!
 Aus dieser nächt'gen Stille soll das Röcheln
 Der Sterbenden ertönen, dann Gemurmel
 Des aufgeregten Volks die Halle füllen.
 Und das Geräusch vermehrt sich, das Geschrei.
 Nach Waffen ruft der Eine, still ergreift
 Der Andre schon die Flucht. Man ruft den Namen
 Sopirens aus, man jammert, fordert Rache.
 Doch meine Krieger, die Partei des Volks,
 Die mich verehrt, sie dringen an; mein Name,
 Des Sieges Losung, tönt, und nieder gleich
 Gestreckt sind meine Feinde, gleich verjagt —
 Und zwischen den Gefahren, bebend, sucht
 Palmire Schutz bei ihrem einz'gen Herrn.
 Sie sieht mich bei dem Schein der Fackeln kommen,
 Der Schwerter Blinken hält sie nicht zurück.
 Kein Blut, kein Leichnam hemmet ihren Fuß,
 Und über ihren eignen Vater fliegt sie weg.
 Und, aufgereg't von Schrecken, Furcht und Hoffnung,
 Versunken im Gefühl, an meiner Brust
 Gerettet sich zu sehen, halb im Traum,
 Am Rande der Vernichtung, lernet sie
 Der Liebe Glück in meinen Armen kennen. (us.)

Zweiter Auftritt.

Seide.

Seide. So muß ich denn die fürchterliche Pflicht
Erfüllen! Hier und bald! Es soll geschehn.
Ich mußte meinem Herrn nichts zu erwidern,
Ein heil'ger Schauer überfiel mein Herz;
Doch überredet war es nicht. Noch jetzt
Zuckt mir durch alle Glieder bald ein Krampf,
Bald preßt er mir das Herz und bald das Haupt;
Die Kniee wanken, und die Hände sinken,
Ich kann nicht vorwärts, nicht zurück. Doch bald
Fühl' ich ein neues Feuer mir im Busen,
Fühl' ich das Blut in raschem Puls belebt.
Der Himmel hat geboten; ich gehorche.
Welch ein Gehorsam! und was kostet er!

Dritter Auftritt.

Palmire. Seide.

Seide. Palmire, wagst du's? Welch unsel'ger Trieb
Kann dich an diesen Ort des Todes führen?

Palmire. Die Furcht, die Liebe leiten mich hierher.
Mit heißen Thränen laß mich deine Hände,
Geweih't zu einem heil'gen Morde, baden!
Welch schrecklich Opfer fordert Mahomet,
Und du willst ihm, willst seinem Gott gehorchen?

Seide. Du, deren rein Gefühl, du, deren Liebe
Mich ganz beherrscht, o sprich mir mächtig zu!
Entscheide die verworrne Wuth, erleuchte
Den trübten Geist und leite meine Hand
Statt eines Gottes, den ich nicht begreife!
Warum erwählt man mich? Ist unser Gott
Denn nur ein Gott der Schrecken? Sein Prophet,
Zeigt er uns nur den Unerbittlichen?

Palmire. Wer darf zu fragen, wer zu untersuchen
Sich unterstehen? Mahomet durchschaut
Die Tiefen unsers Herzens, unsre Seufzer
Bernimmt er alle, kennet meine Thränen.
An Gottes Statt wird er verehrt von Allen,
Das weiß ich, Zweifeln schon ist Lästerung.
Und dieser Gott, den er so stolz verkündet,
Er ist der wahre; denn der Sieg beweist's.

Seide. Er ist es, denn Palmire glaubt an ihn.
Doch mein verwirrter Geist begreift noch nicht,

Wie dieser gute Gott, der Menschen Vater,
 Zum Meuchelmorde mich bestimmen kann.
 Ich weiß, mein Zweifel schon ist ein Verbrechen;
 Das Opfer fällt, den Priester rührt es nicht:
 Und so verdammt des Himmels Wort Sopiren;
 Mir ruft es zu: Erfülle das Gesetz!
 Vor Mahomet verstummt' ich, fühlte mich
 Gehört, des Himmels Winke zu erfüllen;
 Ich eilte, das Gericht schon zu vollziehn.
 Ach! welch ein andrer Gott hielt mich zurück?
 Als ich den unglückseligen Sopir
 Erblickte, fühlte ich meiner Ueberzeugung
 Gewalt verschwinden, und vergebens rief
 Die Pflicht zum Mord mich auf. Gelinde kräftig
 Sprach an mein inneres Herz die Menschlichkeit.
 Dann aber griff mit Eifer und mit Milde
 Mich Mahomet und meine Schwachheit an.
 Mit welcher Größe, welchem Ernste riß
 Er aus dem weichen Gefühl mich auf!
 So stand ich da, gehärtet und gestählt.
 Wie göttlich-schrecklich ist Religion!
 Da schien mein erster Eifer mich zu treiben:
 Doch trägt die Ungewißheit mich zurück
 Von herber Wuth zum Mitleid und Verschonen
 So drängt das Gefühl mich hin und her;
 Mich schreckt der Meineid, wie die Grausamkeit.
 Ich fühle mich zum Mörder nicht geschaffen;
 Doch Gott hat es geboten, ich versprach's,
 Und ich verzweifle nun, daß ich's gethan.
 Im Sturme siehst du mich umhergetrieben;
 Die hohe Woge trägt mich zum Entschluß.
 Sie reißt mich wieder weg. O, könntest du
 Im ungestümen Meer den Anker werfen?
 Wie fest sind unsre Herzen nicht vereint;
 Doch ohne dieses Opfer kann das Band,
 So drohte Mahomet, uns nicht umschlingen.
 Um diesen Preis nur ist Palmire mein.

Palmire. Ich bin zum Preise dieser That gesetzt?

Seide. Der Himmel hat's und Mahomet beschlossen.

Palmire. Soll solcher Grausamkeit die Liebe dienen?

Seide. Dem Mörder nur bestimmt dich Mahomet.

Palmire. Wir Unglücksel'gen!

Seide. Doch der Himmel will's!

Religion und Liebe, beiden dien' ich.

Palmire. Ach!

Seide. Kennst du nicht den Fluch, der unaufhaltsam
Des Ungehorsams freche Weigerung trifft?

Palmire. Wenn seine Rache Gott in deine Hand
Gegeben, wenn er Blut von dir verlangt?

Seide. Um dein zu sein, was soll ich?

Palmire. Gott! ich schaudre!

Seide. Du hast's gesagt, sein Urtheil ist gesprochen.

Palmire. Ich? wie?

Seide. Ja, du entscheidest.

Palmire. Welches Wort

War so zu deuten? welcher Wink?

Seide. So ist's!

Der Himmel gab ein Zeichen mir durch dich.

Und dieß Orakel bleibe mein Gesetz!

Die Stunde naht; Sopir wird bald erscheinen;

Hier betet er die falschen Götter an,

Die wir verfluchen. Geh, Palmire!

Palmire. Nein!

Ich kann dich nicht verlassen.

Seide. Bleibe nicht!

Nicht in der Nähe dieser Schreckensthat!

Der Augenblick ist gräulich. Fliehe! Hier

Durch dieser Hallen säulenreiche Gänge,

Kommst du zur Wohnung des Propheten hin.

Dort bleib in Sicherheit!

Palmire. Der alte Mann

Soll sterben?

Seide. Soll! das Opfer ist bestimmt,

Am Staube fest soll meine Hand ihn halten;

Drei Stiche sollen seine Brust durchbohren,

Und umgestürzt, von seinem Blut bespritzt,

Soll der Altar verbannter Götter liegen.

Palmire. Durch deine Hand! im Staube! blutig! Gott!
Hier ist er. Weh uns!

(Der Grund des Theaters öffnet sich; man sieht einen Altar.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Sopir.

Sopir (tollend). Götter meines Landes!

So lange herrschet ihr, und sollt ihr nun

Vor dieser Sekte neuem Trebel fliehen?

Zum letzten Mal ruft meine schwache Stimme

Um eurentwillen euch inbrünstig an,

Vertheidigt euch und uns! Doch ist's beschlossen,

Daß euer Antlitz von uns weichen soll,
 Daß in dem Kampfe, der sich bald erneut,
 Gerechte fallen, Frevler fegen sollen,
 Wenn ihr des größten Böfewichts verschont —

Seide. Du hörst, er lästert!

Sopir. Gönnet mir den Tod!

Doch gebt in dieser letzten Stunde noch
 Mir meine Kinder wieder! Laßt entzündt
 In ihren holden Armen mich verschneiden,
 Laßt die gebrochenen Augen sie mir schließen!
 Ach, wenn ich einer leisen Ahnung traue!
 So sind sie nah! O, zeigt mir meine Kinder!

Palmire. Was sagt er? Seine Kinder?

Sopir. Heilige Götter!

Vor Freuden stirb' ich über ihrer Brust.
 O, laßt sie unter euern Augen wandeln,
 Wie ich gesehnt, doch glücklicher als ich!

(Entfernt sich.)

Seide. Zu seinen falschen Göttern rennt er.

Palmire. Halt!

Was willst du thun?

Seide. Ihn strafen.

Palmire. Ach! verweile!

Seide. Dem Himmel dien' ich und verdiene dich.
 Geweiht ist dieser Stahl dem wahren Gott;
 Nun soll sein Feind durch diese Schärfe fallen.
 Hinan! — Und siehst du nicht die Ströme Blut,
 Die mir den Weg zum Opferplaze zeigen?

Palmire. Was sagst du?

Seide. Ja, so find' ich diesen Weg.

Er geht dahin! Ich kann mich nicht verirren.
 Nur fort!

Palmire. Ein Grausen schlingt sich um uns her.

Seide. Es drängt mich hin. Die volle Zeit ist da.

Das Zeichen winkt, es hebt Altar und Halle.

Palmire. Der Himmel spricht; was kann sein Wille sein?

Seide. Treibt er mich an? Will er zurück mich drängen?

Ich höre des Propheten Stimme wieder
 In meinem Ohre schallen! Meine Schwäche
 Verweist er mir, verweist mir meine Feigheit.

Palmire. Nun?

Seide. Wende deine Stimme himmelwärts!

Ich treffe.

(Er geht hinter den Altar.)

Palmire. Augenblick des Todes! mich

Umgibt sein Schauer. Still ist Alles, still!
Doch ach! was ruft so laut in meinem Herzen?
Warum bewegt sich heftiger das Blut?
Es ist noch Zeit; soll ich die That verhindern?
Verwagne! Wenn der Himmel einen Mord
Gebieten kann, hast du dich ins Gericht
Zu drängen? anzuklagen? zu entscheiden?
Gehorche! Sonst war der Gehorsam dir
So leicht, und nun woher das Widerstreben?
Ach! weiß ein Herz, was recht ist oder nicht?
Es ist gethan! ein Schrei durchdringt mein Ohr.
Seide!

Seide (kommt zurück). Ruft mich Jemand? Welcher Weg
Führt mich hinaus? Palmire find' ich nicht!
Verlassen kann sie mich?

Palmyre. Die für dich lebt? Verkenntst du sie,

Seite. Wo find wir?

Palmyre. Das traurige Versprechen, ist's erfüllt? Das Gebot,

Seide. Was sagst du?

Palmyre. Fiel Sopir?

Scide. Sopir!

Palmire. O Gott,
Der du dieß Blut verlangtest, stärke nun
Den schwerbeladnen Geist! Komm, laß uns fliehen!

Seide. Ich kann nicht! meine Kniee sinken ein.

(உர ஈத ஈத.)

Ach! wollte Gott, daß auch das Leben schwände!

Palmyre. Palmire lebt; du wolltest sie verlassen?

Seide. Palmire, ruffst du mir? Ich lehr' ins Leben
Für dich zurück. Wo bist du?

Palmire. Hier, mein Freund!

Seide. O deine Hände! sie allein vermögen
Vom Rande der Vernichtung mich zu reißen.
Du lebst, ich fühle dich, und ich bin dein.

Palmire. Was ist geschehn?

Seide (steht auf). Sie ist geschehn, die That.
 Ich habe nichts verbrochen, ich gehorchte.
 Mit Wuth ergriff ich ihn; der Schwache fiel;
 Ich traf, ich zuckte schon den zweiten Streich:
 Ein jämmerlicher Schrei zerriß mein Ohr;
 Vom Staub herauf gebot die edelste
 Gestalt mir Ehrfurcht; seine Büge schienen
 Verklärt; es schien ein Heil'ger zu verschneiden.

Die Lampe warf ihr bleiches Licht auf ihn,
Und düster floß das Blut aus seiner Wunde.

Palmire. Komm, laß uns flüchten, komm zu Mahomet!
Er schützt uns gegen Alle. Zaudre nicht!
Wir schweben in der tödtlichsten Gefahr.

Seide. Das Blut versöhnt die Gottheit, sagen sie;
Gewiß versöhnt das Blut der Menschen Grimm.
Ich fühlte mich erweicht, als ich es sah
Im raschen Strom das weiße Kleid durchirren.
Ich wandte mich; er rief mir. Welche Stimme!
Seide, rief er, du Geliebter? mich?
Unglücklicher! Er sank; ich seh' ihn liegen:
Er zuckt, er stirbt. O, daß ich neben ihm,
Von diesem Dolch getroffen, sterbend läge!

Palmire. Man kommt! Ich zittere für dein Leben! Flieh,
Wenn du mich liebst!

Seide. Die Liebe nenne nicht!

Sie riß mich zu der Schauderthat hinab.
Die Liebe darfst du nennen? Sprachst du nicht
Das Todesurtheil dieses Mannes aus?
Du hießest es vollstrecken: ich gehorchte
Nicht Mahomet, dem Himmel nicht, nur dir.

Palmire. Mit welchem Vorwurf kränkest du mein Herz!
Verschone mich, die nur für dich besorgt ist,
Die so verwirrt, wie du, verloren schwankt.

(Sopir erhebt sich hinter dem Altar und erscheint an denselben geknüpft).

Seide. Erscheinet mir ein Geist? Erhebet mir
Sopir sich aus dem Grabe?

Palmire. Ach! er ist's!

Der unglücksel'ge Mann. Im Todeskampf
Schleppt er sich mühsam gegen uns heran.

Seide. Du willst zu ihm?

Palmire. Ich muß; ich seh' ihn schwanken!
Ich muß ihn unterstützen. Reue treibt
Mich weg von diesem Anblick; Mitleid zieht,
Ach! und ein mächtiger Gefühl mich hin.

Sopir (tritt hervor, von ihr unterstützt).

Ich danke dir für diesen letzten Dienst.
Wie freut mich noch dein Anblick, o Palmire!

(Er setzt sich.)

Und, Undankbarer, du ermordest mich?
Nun weinst du? Schmilzt die Wuth in Mitleid auf?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Phanor.

Phanor (nachdem er pantomimisch sich mit dem Geschehenen bekannt gemacht).

Ihr Götter, sollt' ich solchen Jammer sehen!

Sopir. Kommt Hammon etwa? Phanor, seh' ich dich?
Dieß ist mein Mörder.

(Phanors Gefährten gehen voll Entsetzen ab.)

Phanor. Schreckliches Geheimniß!
Berruchte That! Es ist dein Vater!

Seide. Wer?

Palmire. Sopir?

Seide. Mein Vater!

Sopir. Götter!

Phanor. Hammon stirbt;

Er sieht mich, ruft mich. Eile, ruft er aus,
Eil', einen Vaternord zu hindern! Halt ihn auf,
Seidens Arm! den blutbegier'gen Stahl
Entreiß' seiner Hand! Ich bin gestraft.
Zu schrecklichen Geheimnissen, Verrath
Und Kinderraub, mißbraucht' mich Mahomet;
Und nun bestraft mich er, der mich verführte.
Von seinen Händen sterb' ich! Sterbe gern,
Wenn mir Sopir verzeiht und in Seiden
Palmirens Bruder, seinen Sohn erkennt!

Palmire. Mein Bruder! O mein Vater!

Sopir. Kinder! Meine Kinder!

O meine Götter! Ihr betrog mich nicht,
Als ihr für sie in meinem Herzen sprach,
Mich zu erleuchten. Unglücksel'ger Jüngling!
Wer konnte dir den Vaternord gebieten?

Seide (zu seinen Füßen). Gehorsam, Pflichten, Liebe meines Volks,
Religion und Dankbarkeit, das Höchste,
Was Menschen nur ehrwürdig scheinen kann,
Hat mich zu dieser Gräueltbat geleitet.
O, daß zu deinen Füßen ich vergienge!

Palmire. Er klagt sich an; ich bin die Schuldige,
Verzweifelnd und beschämt muß ich's gestehn.
O, welch ein Wunsch riß uns im Wahn dahin,
Wie schrecklich war der Lohn des Vaternords!

Seide. Des Himmels Rache ruf' auf uns hernieder!
Verfluche deine Mörder!

Sopir. Meine Kinder
Umarm' ich. Welche hohe Günst vermischt
Mit diesem allertiefsten Elend das Geschick!

Ich segn' es! Da ich sterbe, lebt doch ihr.
 O meine Kinder, die zu spät ich wieder
 Gefunden, dich, Seide, dich, Palmire!
 Bei allen heil'gen Kräften der Natur,
 Bei diesem väterlichen Blut beschwör' ich euch,
 Erhaltet euch, indem ihr Rache fordert!
 Der Morgen kommt; der Stillstand wird erlösen.
 Da sollte sich mein Plan entfalten, da
 Der fliegende Verbrecher unterliegen.
 Nicht Alles ist verloren, wenn dein Arm
 Zu einer großen That sich kühn erhebt.
 Das Volk versammelt sich bewaffnet hier:
 Mein Blut sei ihre Lösung; führe sie,
 Und des Verräthers letzter Tag ist da!
 Wir harren kurze Zeit.

Seide.

Ich eile gleich!
 Das Ungeheuer falle; doch auch ich!
 Gerochen sollst du sein und ich gestraft.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Gefolge.

Omar. Ist das Gerücht, das sich verbreitet, wahr?
 Seiden haltet! steht Sopiren bei!
 In Ketten diesen Mörder! Mahomet
 Ist des Gesetzes kräftiger Vollbringer.

Sopir. Der Missethat Vollendung soll ich sehn!

Seide. Mich strafen! Mahomet?

Palmire. Du darfst, Tyrann!
 Mit diesem Munde, der den Mord befahl?

Omar. Nichts ist befohlen worden.

Seide. Ich verdiene,
 Leichtgläubig, wie ich war, den herben Lohn.

Omar. Gehorcht, Soldaten!

Palmire. Darfst du wohl? Verräther?

Omar. Palmire wird, wenn sie Seiden liebt,
 Gehorchen. Mahomet beschützt sie
 Und hält den Blick, der eben treffen soll,
 Vielleicht zurück, doch nur um ihretwillen.
 Zu ihrem König folgt sie willig mir.

Palmire. So vielem Jammer war ich aufgespart!

(Man führt Palmiren und Seiden ab.)

Sopir. Man führt sie weg? O unglücksel'ger Vater!
 Mit diesem Faden reißt dein Leben ab.

Phanor. Schon wird es Tag, das Volk versammelt sich;

Man kommt, dich zu umgeben, edler Greis!

Sopir. Sie wären meine Kinder!

Phanor. Zweifle nicht!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar. Gelungen ist der Plan: Sopir verschleidet;
Der ungewisse Bürger starrt und schwankt.
Die Deinigen, erstaunt, verehren selbst
Das Wunder, das zu unsrer Hülfe kommt,
Und zeigen Gottes Finger der erregten,
Getheilten Stadt und dämpfen ihre Wuth.
Wir selbst beklagen laut Sopirens Tod,
Versprechen Rache, preisen deine Größe;
Gerecht und glütig rufen wir dich aus.
Man hört uns an, man beugt sich deinem Namen;
Und wenn der Aufruhr sich noch regen möchte,
So sind es Wellen, die das Ufer schlagen,
Wenn heitrer Himmel schon von oben glänzt.

Mahomet. Ein ew'ges Schweigen sei der Fluth geboten! —
Und meine Völker, nahen sie der Stadt?

Omar. Die ganze Nacht bewegt sich schon das Heer
Durch einen Umweg diesen Mauern zu.

Mahomet. Zur Ueberredung füge sich die Nacht.
Seide weiß nicht, wen er mordete?

Omar. Wer könnt' es ihm verrathen? Schon begräbt
Mit Hammon dieß Geheimniß ew'ge Nacht.
Seide folgt ihm; schon begann sein Tod,
Und vor der Missethat gieng Strafe her.
Indem er zum Altar das Opfer schleppte,
Indem er seines Vaters Blut vergoß,
Durchirrte schon ein schleichend Gift die Glieder:
Nicht lange wird er im Gefängniß athmen.
Palmiren aber laß' ich hier bewachen:
Der Irrthum führt sie bald in deinen Arm.
Seiden zu befreien, ist ihr Wunsch;
Ich hab' ihr diese Hoffnung nicht geraubt.
Noch geht sie schweigend und verhüllt in sich;
Doch ihr gelehrt Herz, dich anzubeten
Gewohnt, es wird in deiner Gegenwart,

An deiner Brust zur Freude sich beleben.
 Du bist zum Gipfel deines Glücks gelangt:
 Gesetze gibst du deinem Vaterlande,
 Bist ihm Prophet und König und regierst
 Vom väterlichen Boden aus die Welt.
 Das Innre deines Hauses, deines Herzens
 Soll die Geliebte schmücken und erfreun.
 Hier kommt sie, leblos, zitternd; sprich ihr zu!
Mahomet. Versammle meine Treuen um mich her!

Zweiter Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire. Wo bin ich? großer Gott!

Mahomet.

Erhole dich!

Des Volkes, dein Geschick, hab' ich gewogen.
 Sieh die Begebenheit, die dich erschreckt,
 Als ein Geheimniß zwischen mir und Gott an!
 Befreit auf ewig von Gefangenschaft
 Und Sklaverei, erhebe dein Gemüth.
 Du stehst dich hier gerochen, frei und glücklich.
 Beweine nicht Seiden! Ueberlaß
 Des menschlichen Geschickes Sorge mir!
 Denk an dein eignes Glück! du bist mir werth,
 Und Mahomet nahm dich zur Tochter auf;
 Zu einer höhern Stufe kann er dich
 Erheben. Solchen Rang verdiene dir!
 Blick auf zum Gipfel alles Erdenglücks,
 Das Uebrige laß der Vergessenheit!
 Beim Anblick jener Größe, die dich lockt,
 Geziemen sich die niedern Wünsche nicht.
 Zu mir gewendet, ruh' auf mir dein Herz!
 Wie mir die Welt vertraut, vertraue mir!

Palmire. Was hör' ich! Von Gesetzen, Wohlthat, Liebe
 Wagst du zu reden, blutiger Betrüger!
 Auf ewig sei mein Herz dir abgeschworen,
 Dir, Hentler meines Hauses! Dieses Letzte
 Sieng meinem Jammer, deiner Wuth noch ab.
 Das ist er also, Gott! der heilige
 Prophet, der König, dem ich mich ergab?
 Der Gott, den ich verehrte? Ungeheuer!
 Durch Wuth und grimm'ge Ränke weihdest du
 Zwei reine Herzen einem Vaternord!
 Verführen willst du meine Jugend, willst

Um mich, mit meinem Blut besudelt, werden?
 Doch traue nicht auf deine Sicherheit!
 Der Schleier ist zerrissen, Rache, naht.
 Vernimmst du das Geschrei, den Sturm der Menge,
 Die meines Vaters Geist gewaltig treibt?
 Man waffnet sich, man eilet mir zu Hülfe,
 Und mich und jeden Preis entreißt man dir.
 Dich selbst, die Deinen seh' ich hingestreckt,
 Und über euren Leichen athm' ich wieder.
 O, laßt ihn nicht entkommen, güt'ge Götter!
 Auf, Mekka! Auf, Medina! Asten,
 Bewaffne dich, die Wuth, die Heuchelei
 Zu strafen! Alle Welt, beschämt, zerbreche
 Die Fesseln, die sie allzuschändlich trug!
 Und deine Lehre, die der Wahn gegründet,
 Muß' Abscheu allen künft'gen Zeiten sein!
 Die Hölle, die du Jedem grimmig drohdest,
 Der zweifelnd mit sich selbst zu Rathe gieng,
 Die Hölle, dieser Ort der Wuth, des Jammers,
 Für dich bereitet, schlinge dich hinab!
 Solch einer Wohlthat dankt ein solch Gefühl:
 So find mein Dienst, mein Schwur und meine Wünsche.
Mahomet. Was auch entdeckt sei, was du träumst und was
 Du glauben magst zu sein, ich bin dein Herr!
 Und wenn sich meine Güte —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Ali. Gefolge.

Omar.

Alles weiß man.

Verrath an dir war Hammons letzter Hauch.
 Das Volk erfährt es, bricht den Kerker auf.
 Man waffnet, man erregt sich. Rasend stürzt
 In ungeheurem Strom es brüllend her.
 Sie tragen ihres Führers blut'gen Leib.
 Seide geht voran. Mit heißen Thränen
 Ruft er zur Rache sie des Vaternords.
 Ein Jeder will den blut'gen Leichnam sehen,
 Und aus der Reugler strömet neue Wuth.
 Seide klagt sich an: Mein ist die That!
 Und schmerzlich angesacht, entbrannt von Rache,
 Scheint er nur noch zu leben wider dich.
 Schon flucht man deinem Gott, man flucht den Deinen,
 Und dein Gesetz verwünscht man. Jene selbst,

Die, schon gewonnen, deinem Volk die Thore
 Eröffnen sollten, wieder abgerissen,
 Sind gegen dich gewendet und entbrannt:
 Nur Tod und Rache tönt von allen Seiten.
 Palmire. Gerechter Himmel, laß die Unschuld fliegen.
 Triff den Verbrecher!

Mahomet (zu den Seinigen). Was befürchtet ihr?

Omar. Die Wenigen, die mit dir in der Stadt
 Sich finden, sammeln sich sogleich um dich.
 Wir werden an dir halten, mit dir fallen.

Mahomet. Ich bin genug, euch zu vertheidigen.
 Erkennt, welchem König ihr gehört!

Vierter Auftritt.

Mahomet, Omar, Gefolge an der einen, Seide und das Volk an
 der andern Seite, Palmire in der Mitte.

Seide (einen Dolch in der Hand, schon durch den Gift geschwächt).

Bewohner Mekka's, rächet meinen Vater!

Den mörderischen Heuchler stredet nieder!

Mahomet. Bewohner Mekka's, euch zu retten kam ich;
 Erkennt euern König, euern Herrn!

Seide. Hört nicht das Ungeheuer! Folget mir! — —
 Ihr Götter, welche Wolle deckt mich zu?
 Auf ihn! — Wie wird mir? Gott! —

Mahomet. Ich überwinde.

Palmire. Mein Bruder!

Seide. Nicht gesäumt! — Ich schwanke! Weh!

Bermag nicht — Welcher Gott hat mich gelähmt!

Mahomet. Vor mir ergreif' es jeden Frevler so!

Ungläub'ge, die ein falscher Eifer treibt,
 Mich zu verfluchen und Sopir zu rächen!

Der Arm, der Könige bezwingen konnte,
 Hat, eure Zweifel zu bestrafen, Kraft:

Doch überlass' ich's Gott, der mir sein Wort
 Und seinen Donner anvertraut; er schone
 Die Irrenden, doch den Verbrecher straf' er.
 Er richte zwischen mir und diesem Mörder.

Den Schuld'gen von uns Beiden stred' er nieder!

Palmire. Mein Bruder! Wie? er hat so viel Gewalt,
 Der Lügner, auf sie Alle? Wie sie stehn,
 Erstaunt, erstarrt, vor seiner Stimme beugend,
 Als käm' ein Gott, Gesetze zu verkünden!
 Und auch, Seide, du?

Seide.

Ich bin gestraft!

Die Tugend war umsonst in meinem Herzen;
Ein groß Verbrechen ward mir aufgenöthigt.
Doch wenn ein Gott den Irrthum so bestraft,
So zittre du, Verbrecher! Siehst du mich
Vom Strahl getroffen, mich, das Werkzeug nur,
Sollt' er nach dir, Verführer, nicht ihn schleudern?
Ich fühl' es, mich umschwebt der Tod. Palmire!
Hinweg, daß er nicht dich mit mir ergreife!

Palmire. Nein, Bürger! Nicht ein Gott hat ihn getödtet;
Gift wirkt in seinen Adern. —

Mahomet.

Lernt, Ungläubige,

Den Lohn des Aufruhrs gegen Gottgesandte,
Die Rache kennen, die der Himmel schickt!
Natur und Tod vernehmen meine Stimme.
Der Tod, der mir gehorcht, beschützte mich
Und grub die Flüge rächender Vernichtung
Auf diese bleiche Stirne plötzlich ein.
Er steht noch zwischen euch und mir, der Tod;
Er zielt und wartet, was ich ihm gebiete.
So straf' ich jedes Irrthums Eigensinn,
Der Herzen Meuterei, ja der Gedanken
Unwilligen Frevel; nur den Gläubigen
Verschont mein Bann, verschont des Todes Schrecken,
Wenn euch der Tag bescheint, wenn ihr noch lebt,
So dankt's dem Hohenpriester, der für euch,
Verführte, seinen Gott um Schonung fleht!
Zum Tempel fort, den Ew'gen zu versöhnen!

(Das Volk entfernt sich.)

Palmire.

O, bleibt! Nein, der Barbar vergiftete
Den holden Jüngling, meinen Bruder. Wie?
Und spräche dein Verbrechen selbst dich los?
Du scheinst ein Gott, nur weil du Laster häufest.
Berruchter Mörder meines ganzen Hauses,
Auch mir, der Letzten, raube dieses Recht!
Du zauderst, blickest mich mit falscher Milde,
Die mir verhaßt ist, an! Des Todten Flüge,
Die vielgeliebten, reißen mich dahin.

(Gegen den Leichnam.)

Ein grauenvoll Geheimniß lauerte
Der Unschuld unsrer ersten Reigung auf.
Ich hatte mit Entsetzen dich geflohen,
Jetzt darf ich wieder jenem Buge folgen.

Beredest und verbunden sehen wir
Uns wieder.

(Sie erschrickt sich.)

Mahomet.

Wehret ihr!

Palmyre.

Ich sterbe. Fort!

Dich nicht zu sehen, ist das größte Glück.
Die Welt ist für Tyrannen: lebe du!

T a n c r e d.

Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire.

Personen.

Arfir, Ältester des Ritterthums von Syrakus.

Orbassan, Loredan, Roberich, Ritter von Syrakus.

Tancred, Ritter aus einer verbannten syrakusanischen Familie, in Byzanz erzogen.

Albamon, Soldat.

Amenaide, Tochter Arfirs.

Euphantie, ihre Freundin.

Mehrere Ritter, als Glieder des hohen Rathes.

Knappen, Soldaten, Volk.

Der Schauplatz ist in und bei Syrakus. Die Zeit der Handlung fällt in das Jahr 1005. Die afrikanischen Sarazenen hatten im neunten Jahrhundert ganz Sicilien erobert. Da Syrakus ihr Joch abschüttelte, behielten sie Palermo und Girgenti. Die griechischen Kaiser besaßen Messina.

Erster Aufzug.

Rathhaussaal im Palaste der Republik.

Erster Auftritt.

Die versammelten Ritter in einem halben Kreise sitzend.

Arfir. Erlauchte Ritter, deren Muth und Kraft
Des Vaterlands Bedrängniß rächen soll,
Mir, als dem Ältesten, erlaubet ihr,
Euch zu versammeln, euren Rath zu hören.
Entschlossen seid ihr, mit gesammter Hand
Der Doppelthrannei, die sich Siciliens
Bemächtigte, die Brust zu bieten, euch
Und Syrakus die Freiheit zu verschaffen.
Die beiden ungeheuren Mächte, die,
Sich in die Welt zu theilen, lange kämpfen,
Des Orients Monarchen und der Sarazenen
Berwegne Fürsten, beide machen sich
Die Ehre streitig, uns zu unterjochen.

Dem Kaiser von Byzanz gehorchen schon
 Messinens Völker; Solamir, der Maure,
 Beherrscht Agrigent und Enna's Flur
 Bis zu des Aetna fruchtbeglücktem Fuß,
 Und Beide drohten Knechtschaft unsrer Stadt;
 Doch, auf einander eifersüchtig Beide,
 Begierig Beide, solchen Raub zu haschen,
 Belämpften sich und stritten so für uns.
 Sie haben wechselsweise sich geschwächt:
 Nun öffnet sich ein Weg, uns zu erretten;
 Der Augenblick ist günstig; nützet ihn!
 Der Muselmänner Größe neigt sich schon,
 Europa lernet weniger sie fürchten.
 Uns lehrt in Frankreich Karl Martell, Belag
 In Spanien, der heil'ge Vater selbst,
 Leo der Große, lehrt, mit festem Muth,
 Wie dieses kühne Volk zu dämpfen sei.

Auch Syrakus vereintge sich heut
 An seinem Theil zu solchem edlen Zweck.
 Uneinigkeit und Ungewißheit soll
 Nicht länger eure Heldenschritte lähmen.
 Vergessen wir die unglücksvolle Zeit,
 Da Bürger gegen Bürger aufgestanden,
 Und grausam diese Stadt die eignen Kinder
 Ermordet und vertrieben und sich selbst
 Entvölkert. Orbassan, an dich ergeht
 Mein erster Aufruf: Laß uns nun verbunden
 Für Eine Sache stehn! fürs Allgemeine,
 So wie fürs Beste jedes Einzelnen!
 Ja, laß uns Reid und Eifersucht verbannen,
 Ein fremdes Joch, das uns gewaltig droht,
 Mit Heldenkraft zerbrechen, oder sterben!

Orbassan. Nur allzutraurig war der Zwist, Arfir,
 Der unsre beiden mächt'gen Stämme trennte
 Und der getheilten Stadt die Kraft entzog.
 Nun hoffet Syrakus, die Orbassans
 Mit deinem Blut, Arfir, vereint zu sehen.
 So werden wir uns wechselsweise schützen.
 Und also reich' ich deiner edlen Tochter,
 Ein wohlgesinnter Bürger, meine Hand;
 Dem Staate will ich dienen, dir, den Deinen,
 Und vom Altar, wo unser Band sich knüpft,
 Stürz' ich mich rächend Solamir entgegen.
 Doch sind es nicht allein die äußern Feinde,
 Der Byzantiner hier, der Maure dort;

Nach selbst in dem Bezirk von Syrakus
 Sehnt sich ein Theil betrognen Volkes noch
 Dem längst vertriebnen Frankenstamme nach;
 Man rühmet seinen Muth, und wie er sich
 Freigebig aller Bürger Herz verbunden.
 Wen er beraubt, daran denkt Keiner mehr;
 Nur was er gab, verwahrt noch das Gedächtniß.

Mit welchem Recht verbreitete der Franke
 Sich über alle Welt und nahm auch hier
 In unsern reichen Gegenden Besitz?
 Couch, mit welchem Recht verpflanzt' er sich
 Vom Seinestrom zu Arethusens Quelle?
 Bescheiden erst und einfach schien er nur
 Sich unserm Dienst zu weihen; doch sein Stolz
 Und seine Kühnheit machten ihn zum Herrn.
 Sein Stamm, der ungeheure Güter häufte,
 Erlaufte sich des Volkes Neigung bald,
 Und über meinen Stamm erhub er sich;
 Doch nun sind sie gestraft, sie sind verbannt,
 Auf ewig ihres Bürgerrechts verlustig.

Das ist beschlossen; doch das Schwerste bleibt,
 Nun dem Gesetz die volle Kraft zu geben.
 Ein Sprosse des gefährlichen Geschlechts,
 Tancred, ist übrig, der als Knabe schon
 Mit seinen Eltern die Verbannung theilte.
 Den Kaisern von Byzanz hat, wie man sagt,
 Mit Ehren er gebient und trägt gewiß,
 Von uns getränkt, den tiefsten Haß im Busen.
 Vielleicht erregt er gegen uns die Macht
 Der Griechen, die schon in Sicilien
 Durch den Besitz Messinens eingegriffen,
 Und denkt vielleicht durch seinen Einfluß hier
 Uns innerlich zu untergraben. Doch,
 Wie ihm auch sei, wir stehen einer Welt
 Entgegen, die von allen Seiten her
 Nach unsern fruchtbeglückten Feldern dringt
 Und uns des reinen Himmels Frohgenuß
 Im schönsten Land der Erde rauben möchte,
 Nicht mit Gewalt allein, mit List noch mehr.

Laßt gegen den Verrath uns, ohn' Erbarmen,
 Als würd'ge Führer einer Stadt entbrennen!
 Gebt den Gesetzen neue Kraft, die Jeden
 Der Ehre wie des Lebens ledig sprechen,
 Der mit dem Feinde, mit dem Fremden sich

Zu heimlichen Verbindungen gesellt.
 Untreue wird durch Milbigkeit erzeugt.
 Rein Alter spreche künftig, kein Geschlecht
 Zur Schonung eines Schuldigen das Wort!
 So that Venedig, wo mit großem Sinn
 Mißtraun und Strenge sichere Lösung war.

Coredan. Welch eine Schande für die Eingebornen,
 Daß sie ein Fremder, sie ein Feind, so leicht
 Durch irgend einen Schein verblenden kann!
 Welch ein Verdruß für uns, daß Solamir
 Als Muselmann in dieser Christeninsel,
 Ja, selbst in dieser Stadt Verräther sollet,
 Uns Friede bietet, wenn er Krieg bereitet,
 Um uns zu stürzen, uns zu trennen sucht!
 Wie Mancher von den Unsern ließ sich nicht
 Durch Wissenschaft und Kunst bethören, die
 Der Araber, uns zu entkräften, bringt.
 Am Meisten aber, daß ich nichts verschweige,
 Reigt sich der Frauen leicht verführt Geschlecht
 Den Lockungen des fremden Glanzes zu.
 An Solamir und seinen Edlen schäht
 Ein weiblich Auge, lüstern, manchen Reiz:
 Des Morgenlandes außerlesne Pracht
 In Kleid und Schmuck, Gewandtheit der Gestalt,
 Der Reizung Feuer und der Werbung Kühnheit.
 Indes wir der gerechten Sache nur,
 Dem Wohl des Staates, Sinn und Arme widmen
 Und Kunstgewerbe ritterlich verschmähn.
 Im Siege mag sich unsre Kunst enthüllen;
 Mir trau' ich viel, euch trau' ich Alles zu.
 Besonders aber laßt, gerecht und streng,
 Uns gegen der Verräther Tücke wachen:
 Ein Einziger zerstöret leicht und schnell,
 Was viele tausend Redliche gebaut.
 Und wenn ein Solcher des Gesetzes nicht,
 Des Unglücks, das er stiftet, nicht gedenkt,
 So laßt, wenn er entdeckt ist, im Gericht
 Uns nicht an Gnade, nicht an Milde denken!
 Und Sprakus liegt sicher hinter uns,
 Wenn wir uns Solamir entgegenstürzen.
 Auf ewig ausgeschlossen sei Tancred,
 Und ihm und seinem Stamme jede Hoffnung
 Der Rückkehr abzuschneiden, werde nun
 Des Ritters Rathes letzter Schluß vollbracht.
 Die Güter, das Vermögen, die der Franken

Vertriebner Stamm in Syrakus verließ,
Sei Orbassan verliehen, der für uns
So viel gethan, so viel zu thun sich rüstet!
Solch eines Vorzugs ist der Bräutigam,
Arstrens Tochter solcher Mitgift werth.

Koderich. So sei es! Mag Tancred doch in Byzanz,
Sich jeder Gunst des Kaiserhofes freuen;
Er fordre nichts in unsrem Freibezirk!
Gab er sich einen Herrn, so that er selbst
Auf unsre heil'gen Rechte hier Verzicht.
Er sei verbannt! Der Sklave der Despoten
Kann in dem freien Kreise nichts besitzen;
Der Staat, den Orbassan bisher beschützt,
War schuldig, ehrenvoll ihn zu belohnen.
So denk' ich und ein Jeder so mit mir.

Arfir. Er ist mein Eidam! Einer Tochter Glück
Und Wohlstand bleibt des Vaters heißer Wunsch;
Doch den vertriebenen, den verwaisten Mann,
Der ganz allein noch übrig in der Welt
Von einem hohen Stamme sich verliert,
Nicht gerne hab' ich zu der Meinen Vortheil
Der letzten Hoffnung ihn beraubt gesehn.

Koredan. Du tadelst den Senat?

Arfir. Die Härte nur.

Doch, was die Mehrheit immer ausgesprochen,
Ich ehr' es als ein göttliches Gesetz.

Orbassan. Dem Staat gehören diese Güter! Mag
Er sie doch auch besitzen und verwalten.

Arfir. Genug hievon! Gefährlich immer ist's,
Daß schon Entschiedne wieder aufzuregen.
Laß uns vielmehr des schönen Bunds gedenken,
Der unsre Häuser fest vereinen soll!
Laß uns die Feier heute noch vollbringen,
Und morgen sei der Tag beglückter Schlacht!
Da fühle Solamir, daß du mit ihm
Um Eine Braut, um Einen Kranz gerungen!
Entreiß ihm beide, glücklich hier und dort!
Ja, der verwegne Muselman verlangte
Zum Friedenspfande meiner Tochter Hand:
Durch solch ein Bündniß glaubt' er mich zu ehren.

Auf, meine Freunde! — Wenn das Alter mir
Den Ehrenplatz, euch anzuführen, raubt,
So ist mein Eidam dieser Stelle werth.
Nicht ferne will ich von dem Kampfe sein,
Mein Herz wird neue Regungen empfinden;

Mein Auge blickt auf eure Tapferkeit
 Und sieht den schönsten Sieg, eh es sich schließt.
 Coréan. Du bist es, der uns leitet! hoffen wir,
 Daß auch das Glück den edlen Kampf begünstigt.
 Wir schwören, daß ein ehrenvoller Sieg,
 Wo nicht, ein ehrenvoller Tod uns krönen soll.

Zweiter Auftritt.

Arsir. Orbassan.

Arsir. Kann ich mich endlich deinen Vater nennen?
 Ist, wahrer Orbassan, der alte Groll
 In dir verloschen? Darf ich eines Sohns
 Gekennung von dir hoffen, auf dich zählen?
 Orbassan. Laß uns erwarten, daß das Leben uns,
 Das uns bisher getrennt, verbinden möge:
 Daß, wie wir uns bisher geschadet, nun
 Wir unsre Kraft zu Beider Vortheil brauchen.
 Laß dann Vertrauen zwischen uns entstehen,
 Begründet auf gemeinsames Bestreben,
 Den Staat, uns selbst, die Unfern zu beglücken!
 Gewohnt von Jugend auf, dein Widersacher
 Und deines ganzen Hauses Feind zu sein,
 In dieses Bündniß wär' ich nicht getreten,
 Hätt' ich dich selbst als Feind nicht ehren müssen.
 Ob Liebe Theil an diesem Schluß gehabt,
 Das laß uns hoffen, aber nicht erforschen!
 Amenaïdens hohen Frauenwerth
 Darf jeder Ritter zu besitzen wünschen.
 Sie wird nun mein! Mich ihrer werth zu nennen,
 Muß ich die Feinde dämpfen, Syratius
 Von jeder Noth befreien, dir, mein Vater,
 Der ersten Stelle hohe Würde sichern.
 Das ruft zum Kampfe mich, zur Thätigkeit.
 Und unter dem Geräusch der Todeswaffen,
 Wenn Liebe spräche, würde sie gehört?
 Arsir. Wenn sich ein Krieger durch Freimuthigkeit,
 Durch trockne, berbe Sinneskraft empfiehlt,
 So gibt es eine Härte, die ihm schadet.
 Gefällige Bescheidenheit erhebt
 Den Glanz der Tugend, ist der beste Schmutz
 Der Tapferkeit. Ich hoffe, meine Tochter
 Soll deiner Sitte Heldenstrenge mildern.
 Sie gieng, in früher Zeit mit ihrer Mutter
 Den Stürmen unsers Bürgerkriegs entflohn,

Am Hofe von Byzanz die ersten Blüthen
 Jungfräulicher Besinnung zu entfalten.
 Und blieb ihr Herz der Schmeichelei verschlossen,
 So ist ihr Ohr doch diesen Ton gewohnt.
 O, laß dir eines Vaters Rath gefallen,
 Befremde sie durch Ernst und Strenge nicht!
 Ein weiblich Herz glaubt nur an seinen Werth,
 Wenn es den rohen Männerfinn bezwingt.

Orbassan. Und diese rauhe Schale mülzt ihr mir
 Zu gute halten; denn ich bin im Lager
 Vom kriegerischen Vater auferzogen.
 Dort spricht die That den Werth des Mannes aus,
 Dort lernt' ich biedern Sinn, Entschlossenheit,
 Den unberrückten Schritt zum Ziele schätzen.
 Und lernt' ich gleich des Hofes Sprache nicht,
 Kann ich kein Scheinverdienst durch Gleichnerei
 Mir eigen machen und mit glatten Worten
 Erlogne Reigung jedem Weibe bieten,
 So fühl' ich doch die Würde meiner Braut
 Vielleicht so gut, als man sie fühlen soll;
 Und mein Betragen zeige, wie ich sie
 Und euch und mich in ihr zu ehren denke!

Arstr. Ich habe sie berufen, sie erscheint.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Amenaïde.

Arstr. Der hohe Rath, besorgt fürs Wohl des Ganzen.
 Der Bürger Stimme, die ihr Herz befragen,
 Dein Vater, ja der Himmel führen dir
 Den Bräut'gam zu, dem mit ergebner Pflicht
 Und holder Reigung du entgegengehst.
 Dein Wort empfieng er aus des Vaters Munde.
 Du kennest seinen Namen, seinen Rang
 Wie seinen Ruhm, den er als edler Führer
 Des Ritterheeres täglich mehren kann.
 Daß er zu seinen großen Gütern noch
 Tancredens Rechte vom Senat empfieng —

Amenaïde (für sich). Tancredens?

Arstr. Möchte der geringste Werth

Der auserswähltesten Verbindung sein.

Orbassan. Wie sie mich ehrt, das hab' ich längst gefühlt:
 Nun fühl' ich auch in dieser Gegenwart,
 Wie sehr ich mich beglückt zu nennen habe.

O, daß zu deiner Gunst und ihrer Wahl
 Auch mein Verdienst um euch sich fügen möchte!
 Amenaïde. Zu allen Zeiten hast du, theurer Vater,
 Mein Leid empfunden, wie mein Glück befördert.
 Indem du einem Helden mich bestimmst,
 So soll nach langen Kampfes wilden Tagen
 Durch deine Weisheit Fried' und Freude blühen;
 Und deine Tochter soll des Glückes Pfand
 Für unsre Stadt, für unsre Häuser sein.
 Die Würde dieser Pflicht empfind' ich wohl,
 Den Vortheil auch erkenn' ich wünschenswerth;
 Doch Orbassan wird einem weichen Herzen,
 Daß, ach! von Jugend auf zu sehr belastet
 Von manchem Drud unsel'ger Tage war,
 Das selbst sich jetzt in dieser neuen Lage
 Betroffen fühlen muß, vergönnen, sich
 An eines Vaters Busen zu erholen.

Orbassan. Ich schätze diese Forderung der Natur,
 Ich weiß dein kindliches Gefühl zu ehren;
 Dem herzlichsten Vertrauen laß' ich Raum.
 An meiner Seite will ich unsers Heers
 Geprüfte Ritter mustern, Wachsamkeit
 Auf unsers Feinds Bewegungen empfehlen.
 Nur wenn ich eine solche Hand verdiene,
 Fass' ich sie mit Vertrauen; unser Fest
 Wird' ich mit wahrer Freude nur begehn,
 Wenn ich es reich mit Lorbeern schmücken kann.

Vierter Auftritt.

Arfir. Amenaïde.

Arfir. Du bist betroffen, und dein starrer Blick,
 Von Thränen trübe, wendet sich von mir;
 Ersticte Seufzer heben deine Brust.

Und wenn das Herz gewaltig widerstrebt,
 Was kann die Lippe Günstiges verkünden?

Amenaïde. Erwartet hatt' ich nicht, ich will's gestehn,
 Daß du nach solchen Kämpfen, solchem Haß
 Mit der Partei der Orbassans dich je,
 Als etwa nur zum Schein, verbinden würdest;
 Daß deiner Tochter zitternd schwache Hand
 Gefordert werden könnte, solchen Bund
 Zu kräftigen, und daß mein Arm den Feind,
 Der uns so sehr bedrängt, umfassen sollte.
 Kann ich vergessen, daß der Bürgerkrieg

Des eignen Herds behaglich freie Stätte
 Dir wild verflümmert; daß die gute Mutter,
 Zwar wider Willen, doch für mich besorgt,
 Aus dieser Stadt nach fremden Ufern zog?
 Und theilt' ich nicht, der Wiege kaum entwachsen,
 Dort in Byzanz ihr trauriges Geschick?
 Lernet' ich von ihr, der Irrenden, Verlassnen,
 Verbannter Bürger Jammertage nicht,
 Des stolzen Hofs erniedrigende Gnade
 Und Mitleid, schlimmer als Verachtung, tragen?
 Herabgesetzt, doch edel ausgebildet,
 Verlor ich bald die würd'ge Führerin.
 Die Mutter starb; ich fand mich mit mir selbst,
 Ein schwaches Rohr und in dem Sturm allein.
 Da leuchteten dir neue, bessere Tage,
 Und Syrakus, bedürftig deines Werths,
 Gab dir die Güter, dir das Ansehn wieder
 Und seiner Waffen Gluck in deine Hand.
 Da wichen von den blutbefleckten Pforten
 Der Vaterstadt die Feinde schnell hinweg.
 Ich sehe mich in meines Vaters Armen,
 Aus denen frühes Unglück mich gerissen.
 Ach! führt ein größres etwa mich zurück?
 Ich weiß, zu welchem Zweck, in welcher Hoffnung
 Du meine Hand dem Gegner angelobt.
 Bedenke, daß ein unnatürlich Bündniß,
 Das beiden Gatten Unglück zubereitet,
 Verderblich oft dem Allgemeinen wird.
 Vergib, wenn ich vor dieser Stunde bebe,
 Die mir auf unabsehblich lange Reihen
 Von Schmerz- und Kummerstunden schrecklich zeigt!

Arst. Daß nicht Erinnerung vergangnen Uebels
 Der Zukunft weite Räume dir verengen!
 Bedenke jetzt, wie Syrakus gemurrt,
 Als deine Hand zum Pfande Solamir
 Des angebotnen Friedens sich bedingte!
 Nun geb' ich dir den Helben, der mit ihm
 Sich messen, der von ihm uns retten soll,
 Den besten unsrer Krieger, der mich sonst
 Beseindete, und der uns nun verstärkt.

Amenaide. Verstärkt! O, laß dich nicht durch jene Güter,
 Die er vielleicht verschmähen sollte, blenden!
 Ein Held, so mächtig und so bieder, könnte
 Unschuldig Ausgetriebene berauben?

Arst. Der strengen Klugheit des Senates kann

Ich nichts entgegensetzen. In Tancreden
Bestraft man nur den eingedrungenen Stamm
Herrsücht'ger Franken, die uns längst getrogt.
Er muß verlöschen!

Amenaïde. Irr' ich, Herr, nicht ganz,
So ist Tancred in Syrakus geliebt.

Arfr. Wir ehren alle den erhabnen Geist,
Den Muth, der, wie man sagt, Syrien
Dem Kaiser unterwarf, sich überall,
Wo er sich hingewendet, ausgezeichnet;
Doch eben, weil er jenem Dienst sich weihete,
Hat er bei uns das Bürgerrecht verwirkt.
Sein reiches Erbe bleibt ihm abgesprochen,
Und wie er flüchtig ist, er bleibt verbannt.

Amenaïde. Verbannt! Auf ewig! Er!

Arfr. Man fürchtet ihn.
Du hast ihn ehemals in Byzanz gesehen:
Du weißt, er haßt uns.

Amenaïde. Damals glaubt' ich's nicht.
Auch meine Mutter hoffte, Syrakus
Sollt' er dereinst beschützen und befrein.
Und als der Bürger, undankbar verirrt,
Sich gegen dich für Orbassan erklärte,
Dich unterdrückte, deiner Güter dich
Beraubte, damals hätte, wie mir schien,
Tancred für dich den höchsten Kampf bestanden.

Arfr. Genug, Amenaïde! Ruhe nicht
Vergangner Tage Schattenbild hervor;
Laß uns von Zeit und Ort Geseze nehmen.
Tancred und Solamir, Byzanz und Hof
Sind alle gleich verhaßt in Syrakus
Und wirken bald auf uns nicht weiter ein;
Doch deines Lebens nächstes, ganzes Glück
Kannst du dir durch Gefälligkeit erschaffen.
Nun sechzig Jahre stritt ich für dieß Land,
Ich lieb' es, dient' ihm als ein treuer Bürger,
So ungerecht, so undankbar es auch
Sich gegen mich bewiesen; und ich denke
Noch eben so in meinen letzten Stunden.
Solch eine Denkart zeige mir nun auch
Zu Trost und Hoffnung meiner alten Tage
Und gehe sicher an der Hand der Pflicht
Dem Glück, das dir bereitet ist, entgegen!

Amenaïde. Du sprichst von Glück, das nirgends mir erscheint.
Zwar seh' ich nicht auf die vergangenen Zeiten,

Nicht auf den Glanz des Kaiserhofs zurück;
 Dir weih' ich die Gefühle meines Herzens;
 Doch eh du mich auf ewig binden magst,
 Laß wenig Tage noch vorübergehen!
 Die Gunst ist groß, durch die sich Orbassan
 Vom Volk und vom Senat erhoben sieht.
 Du eilest, staatsklug, Theil daran zu nehmen;
 Und doch ist diese Gunst so leicht verscherzt,
 Und die Partei, statt uns emporzutragen,
 Zieht uns in ihrem Sturze mit hinab.

Arfir. Was sagst du?

Amenaide, Wenn ich dir, o Herr, vielleicht
 Zu kühn erscheinen möchte, so vergib!
 Ich leugn' es nicht, das schwächere Geschlecht
 Hat an dem Kaiserhose größere Rechte;
 Dort fühlt man sich und waget auszusprechen,
 Was in der Republik verboten ist.
 Man dient uns dort, hier will man uns befehlen.
 Es war nicht immer so! Der Muselman,
 Der eines Weibes edle Rechte kränkt,
 Hat in Sicilien zu starken Einfluß.
 Auch unsre Helden hat er gegen uns
 Herrschsücht'ger, ungeschicklicher gemacht;
 Doch deine Vatergüte bleibt sich gleich.

Arfir. So lange du als Tochter dich erzeigst,
 Mißbrauche nicht die väterliche Huld!
 Du darfst zaudern, aber nicht versagen.
 Nichts trennet mehr das festgeknüppte Band;
 Das Ritterwort kann nicht gebrochen werden.
 Wohl ist es wahr, ich bin zum Unglück nur
 Geboren! kein Entwurf gelang mir je!
 Und was ich jetzt zu deinem Glück gethan,
 Wird ahnungsvoll von dir voraus verfinstert.
 Doch sei ihm, wie ihm wolle! Das Geschick
 Wird nicht von uns beherrscht und unsern Wünschen;
 Und so ergib dich ihm, wie wir es thun.

Fünfter Auftritt.

Amenaide, hernach Euphanie.

Amenaide. Tancred! Geliebter! Sollt' ich meine Schwüre
 Um deines größten Feindes willen brechen?
 Ich sollte, niedrig, grausamer als er,
 Die dir geraubten Güter mit ihm theilen?

Ich sollte — Komm, Euphanie! vernimm,
Welch ungeheurer Schlag mein Leben trifft:
Mein Vater gibt mir Orbassan zum Gatten.

Euphanie. Wie wird es möglich, zu gehorchen, sein?
Ich kenne dein Gefühl und seine Stärke.
Nicht des Geschicks Gewalt, des Hofes Reiz
Vermochte, wenn du deinen Weg gewählt,
Dich aufzuhalten oder abzulenken;
Du gabst dein Herz fürs ganze Leben hin.
Tancred und Solamir empfanden Beide,
Für dich entzündet, gleicher Neigung Macht;
Doch Der, den du im Stillen, und mit Recht,
Dem Andern vorgezogen, der dein Herz
Gewonnen und verdient, wird dieses Herzens
Auch würdig bleiben. Wenn er in Byzanz
Vor Solamir den Vorzug sich gewann,
So möchte schwerlich Orbassan sich hier
Des Sieges über ihn zu rühmen haben.
Dein Sinn ist fest.

Amenaïde. Er wird sich nie verändern.
Ach! aber man beraubt Tancreden hier,
Verbannt ihn, kränkt die Ehre seines Namens.
Verfolgung ist Geschick des edlen Manns;
Doch mein Geschick ist, nur ihn mehr zu lieben.
Und so vernimm: ich wage noch zu hoffen;
Ihn liebt das Volk noch immer!

Euphanie. Wie man hört.
Wenn seines Hauses Freunde lange schon
Den Vater und den Sohn vergessen, die
In ferne Lande die Verbannung trieb,
Wenn Große nur dem eignen Vortheil fröhnen,
So ist das Volk gutmüthig.

Amenaïde. Oft gerecht!
Euphanie. Jetzt unterdrückt! und wer Tancreden liebt,
Darf lange schon nur im Verborgnen seufzen.
Tyranisch waltet des Senats Befehl.

Amenaïde. Nur weil Tancred entfernt ist, wagen sie's.

Euphanie. Wenn er sich zeigen könnte, hofft' ich auch;
Doch er ist fern von dir.

Amenaïde. Gerechter Gott!
Dich ruf' ich an —

(Zu Euphanien.) und dir vertrau' ich mich.
Tancred ist nah, und wenn man endlich, ihn
Ganz zu verderben, harte Schlüsse nahm,
Wenn Tyrannei sich über Alles hebt,

So tret' er vor, daß Alle sich entsetzen.
 Tancred ist in Messina!

Euphantie.

Großer Gott!

Vor seinen Augen will man dich ihm rauben!

Amenaïde. Ich bleibe sein, Euphantie! Vielleicht

Gebietet er den Syrakusern bald,

Wie meinem Herzen — dir vertrau' ich Alles;

Doch Alles muß ich wagen! Dieses Joch,

Es ist zu schimpflich, und ich will es brechen.

Verrathen könnt' ich ihn? und niederträchtig

Der Macht, die ein Verbrechen heißt, gehorchen?

Nein! Männerstärke gibt mir die Gefahr.

Um meinetwillen kam er in die Nähe;

Mich sollte seine Nähe nicht begeistern?

Und könnt' ich einer falsch verstandnen Pflicht

Freiheit und Ehre, Glück und Leben weihen?

Wenn Unglück sich von allen Seiten zeigt,

So ist's das größte, das mich ihm entreißt.

O Liebe, die du mein Geschlecht erhebst,

Daß dieses Wiedersehn beschleunigt werden!

Daß in der Noth uns deinen Einfluß fühlen,

Und schufst du die Gefahr, so rett' uns nun!

Zweiter Aufzug.

Saal im Palaste der Republik.

Erster Auftritt.

Amenaïde, hernach Euphantie.

Amenaïde. Die Ruhe flieht, und ach! die Sorge folgt!

Vergebens wandl' ich durch die öden Säle.

Hier in dem Busen schwanket Ungeduld;

Unstet bewegt mein Fuß sich hin und wieder.

Ist's Furcht? Ist's Reue? — Furcht! O, denk an ihn

Und sollte dich die edle Kühnheit reuen?

Gesagt, mein Herz!

(Zu Euphantien, die eintritt.)

Ist mein Befehl vollbracht?

Euphantie. Dein Sklav' empfing den Brief und eilte fort.

Amenaïde. So ist mein Schicksal nun in der Gewalt

Des letzten meiner Knechte, weil ich ihn

Zu einem solchen Auftrag tüchtig finde,

Weil er von Muselmännern stammt, bei uns

Geboren und erzogen, beide Sprachen,

Der Sarazenen Lager und des Bergs
 Verborgne, fürchterliche Pfade kennt.
 Wird' er auch jetzt so glücklich und so treu
 Messina's Pfort' erreichen, als zur Stunde,
 Da er mir dort Tancreden ausgeforscht?
 Wird er wie damals eilig wiederkehren
 Und allen Dank und allen Lohn empfangen,
 Den ihm mein stolzes Herz mit Freude zollt?

Euphantie. Gefährlich ist der Schritt; doch hast du selbst
 Durch weise Vorsicht die Gefahr gemindert.
 Tancredens Namen hast du jenem Blatt,
 Das ihn berufen soll, nicht anvertraut.
 Wenn des Geliebten Namen sonst so gern
 Die Lippe bildet und der Griffel zieht,
 Hier hast du ihn verschwiegen, und mit Recht.
 Im schlimmsten Falle mag der Maure nun
 Den Boten fangen, mag die Beilen lesen,
 Die ihm ein unerklärlich Räthsel sind.

Amenaïde. Noch macht ein guter Geist für mein Geschick,
 Tancreden führt er her, ich sollte zittern?

Euphantie. An jedem andern Plak verbind' er euch;
 Hier lauern Haß und Habsucht hundertäugig.
 Der Franken alter Anhang schweigt bestürzt;
 Wer soll Tancreden schützen, wenn er kommt?

Amenaïde. Sein Ruhm! — Er zeige sich, und er ist Herr!
 Den unterdrückten Helden ehrt im Stillen
 Noch manches Herz. Er trete kühn hervor,
 Und eine Menge wird sich um ihn sammeln.

Euphantie. Doch Orbassan ist mächtig, tapfer!

Amenaïde. Ach!

Du solltest meine Sorge nicht vermehren.
 O, laß mich denken, daß ein gut Geschick
 In früher Jugend uns zusammenführte.
 Daß meine Mutter in der letzten Stunde
 Uns mit dem Scheidesegen fromm vereint.
 Tancred ist mein! Kein feindliches Geseß,
 Nicht Staatsverträge sollen mir ihn rauben.
 Ach, wenn ich denke, wie vom Glanz des Hofes,
 Vom Herrlichsten der Kaiserstadt umgeben,
 Wir uns nach diesen Ufern hingesehnt,
 Wo jetzt Gefahr von allen Seiten droht,
 Wo mir Tancredens laut erklärter Feind
 Das ungerecht entriffene Vermögen
 Als Bräutigam zur Morgengabe heut!
 Der edle Freund soll wenigstens erfahren,

Wie ihn Parteiſucht hier behandelt, wie
 Mich ſein Verluſt in Angſt und Kummer ſetzt.
 Er kehre wieder und vertheidige
 Sein angebornes Recht! Ich ruſ' ihn auf:
 Dem Helden bin ich's, bin's dem Freunde ſchuldig;
 Ach, gerne thät' ich mehr, vermöcht' ich's nur.
 Ja, hielte mich die Sorge nicht zurück,
 Des alten Vaters Tage zu verkürzen,
 Ich ſelbſt erregte Syrakus, zerriſſe
 Den Schleier, der die Menge traurig dämpft.
 Von Freiheit reden ſie; und wer iſt frei?
 Der Bürger nicht, der vor dem Ritter bebt,
 Der Ritter nicht, der ſich von ſeines Gleichen
 Befehlen und verſtoßen laſſen muß.
 Iſt denn mein Vater frei, der doch, von Allen
 Der Älteſte, des Rathes Erſter ſitzt?
 Bin ich es, ſeine Tochter, deren Hand
 Dem alten Feinde meines Hauſes nun
 Im klugen Plane dargeboten wird?
 Iſt Orbaſſan darum nun liebenswerth,
 Weil die Parteien, müde, ſich zu kränken,
 In unſerm Bund auch ihren Frieden ſehn?
 Solch ein Vertrag empört, wie ſolch ein Zwift,
 Des zarten Herzens innerſtes Gefühl.
 Ein Einziger kann die Verwirrung löſen;
 Und er iſt nah: er kommt — es iſt gethan.

Euphanie. Und alle deine Furcht — ?

Amenaide.

Sie iſt vorüber.

Euphanie. Doch mir durchbebt ſie heftiger die Bruſt.

In dieſem Augenblicke der Entſcheidung
 Empfind' ich meine Schwachheit nur zu ſehr!
 Und du haſt nichts von dem Geſetz gehört,
 Daß der Senat mit wohlbedachter Strenge
 Noch dieſen Morgen erſt erneuert hat?

Amenaide. Welch ein Geſetz?

Euphanie.

Es ladet Schand' und Tod

Auf Jeden, der mit unſern Feinden ſich,
 Der ſich mit Fremden inſgeheim verbunden.
 O Gott! dir drohet es und trifft vielleicht!

Amenaide. Laß ein Geſetz von Syrakus dich nicht,
 So ſehr es immer droht, in Furcht verſetzen!
 Ich kenne ſchon den waltenden Senat:
 Verſammelt, ſinnt er auf das Beſte, will
 Mit Herrſchermwort den Uebelthaten ſteuern,
 Und ſo entſpringet weiſe manch Geſetz;

Berüßet steht's, Minerven gleich, die sich
 Einst aus dem Haupt des Göttervaters hob,
 In seiner vollen Kraft und scheint zu treffen.
 Den Bürger trifft es auch, und den nicht oft;
 Doch weiß ein Ritter, was die Seinigen
 Verlezen könnte, mächtig abzulenken,
 Und keine Strafe trifft ein hohes Haupt.

Zweiter Auftritt.

Amenaide, Euphantie im Vordergrunde. Arfir und die Ritter im
 Hintergrunde.

Arfir. Weh über uns! — O Ritter! wenn ihr mich
 Bei dieser Nachricht ganz vernichtet seht,
 Bejammert mich! Zum Tode war ich reif;
 Doch solche Schande dulden, wer vermag's!

(In Amenaiden. mit Ausdruck von Schmerz und Zorn.)

Entferne dich!

Amenaide. Mein Vater sagt mir das?

Arfir. Dein Vater? Darfst du diesen heil'gen Namen
 Im Augenblicke nennen, da du frech
 Dein Blut, dein Haus, dein Vaterland verräthst?

Amenaide (sch fortbewegend). Ich bin verloren!

Arfir. Bleib! und soll ich dich

Mit einem Mal von diesem Herzen reißen?
 Ist's möglich?

Amenaide. Unser Unglück ist gewiß,
 Wenn du dich nicht zu meiner Seite stellst.

Arfir. Zur Seite des Verbrechens?

Amenaide. Kein Verbrechen
 Hab' ich begangen.

Arfir. Beugnest du das Blatt?

Amenaide. Ich habe nichts zu leugnen.

Arfir. Ja, es ist
 Von deiner Hand geschrieben, und ich stehe
 Betroffen und beschämt, verzweifelnd hier.
 So ist es wahr? — O! meine Tochter! — Du
 Verstummst? — Ja, schweige nur, damit mir noch
 Im Jammer wenigstens ein Zweifel bleibe!
 Und doch — O sprich, was thatst du?

Amenaide. Meine Pflicht!

Bedachtest du die deine?

Arfir. Rühmst du noch
 Dich des Verbrechens vor dem tief Gefränkten?
 Entferne dich, Unglückliche! Verlaß

Den Ort, den Stand, das Glück, das du verwirkst!
 Und mir soll fremde Hand mein Auge schließen.
 Amenaïde. Es ist geschehn!

Dritter Auftritt.

Arfir. Die Ritter.

Arfir. Wenn ich nach dieser That,
 Nach dem Verbrechen, das sie selbst bekannte,
 Nicht ritterlich gelassen unter euch,
 Wie es mir wohl geziemte, stehen kann,
 Wenn meine Thränen wider Willen fließen,
 Wenn tiefe Seufzer meine Stimme brechen:
 Ach, so verzeiht dem tiefgebeugten Mann!
 Was ich dem Staat auch schuldig bin, Natur
 Macht allzu dringend ihre Forderung gelten.
 Verlangt nicht, daß ein unglücksel'ger Vater
 Zu euren strengen Schlüssen bebend stimme!
 Unschuldig kann sie nicht gefunden werden,
 Um Gnade wag' ich nicht für sie zu flehn;
 Doch Schand' und Tod auf sie herabzurufen,
 Vermag ich nicht. Es scheint mir das Gesetz,
 Nunmehr auf sie gerichtet, allzu streng.

Loredan. Daß wir, o Herr, den Würdigsten der Väter
 In dir bedauern, deine Schmerzen fühlen
 Und sie zu schärfen selbst verlegen sind,
 Wirßt du uns glauben: aber dieser Brief! —
 Sie leugnet nicht, der Sklave trug ihn fort.
 Ganz nah am Lager Solamirs ergriff
 Den Boten unsre frische Doppelwache;
 Er suchte zu entfliehn, er widersezte
 Sich der Gewalt, die ihm den Brief entriß,
 Er war bewaffnet, und er ist gestraft.
 Das Zeugniß des Verrathes liegt zu klar
 Vor Aller Augen, die Gefahr der Stadt!
 Wer sollte hier der wiederholten Schwüre
 Vergessen können? wer der ersten Pflicht?
 Und selbst die edlen, väterlichen Schmerzen,
 Sie überreden nicht, so sehr sie rühren.

Arfir. In deinem Spruche seh' ich deinen Sinn,
 Was auf sie wartet, fühl' ich mit Entsetzen.
 Ach! sie war meine Tochter — dieser edle Mann
 Ist ihr Gemahl! — Ich überlasse mich
 Dem herben Schmerz — euch überlass' ich mich.
 Gewähre Gott mir nur, vor ihr zu sterben!

Vierter Auftritt.

Die Ritter.

Roderich. Sie zu ergreifen, ist Befehl gegeben —
 Wohl ist es schrecklich, sie, von edlem Stamme,
 So hoch verehrt von Allen, jung und reizend,
 Die Hoffnung zweier Häuser, von dem Gipfel
 Des Glücks in Schmach und Tod gestürzt zu sehn.
 Doch welche Pflichten hat sie nicht verletzt?
 Von ihrem Glauben reißet sie sich los,
 Ihr Vaterland verräth sie, einen Feind
 Ruft sie, uns zu beherrschen, frech heran.
 Oft hat Sicilien und Griechenland
 An seinen Bürgerinnen Das erlebt,
 Daß sie der Ehre, daß dem Christennamen,
 Daß den Gesetzen sie entsagt und sich
 Dem Muselmanne, der alle Welt bedrängt,
 Im wilden Feuer lüftern hingegeben;
 Doch, daß sich eines Ritters Tochter, sie,
 (zu Orbassan) Die Braut solch eines Ritters, so vergift
 Und auf dem Wege zum Altare noch
 Ein solch verräthrißch Unternehmen wagt,
 Ist neu in Syrakus, neu in der Welt.
 Laßt unerhört das Unerhörte strafen!

Loredan. Gern will ich es gestehn, ich befehle selbst,
 Indem ich ihre volle Schuld mir denke,
 Die nur durch ihren Rang sich noch vermehrt.
 Wir alle kennen Solamirs Beginnen,
 Wir kennen seine Hoffnung, seine Liebe,
 Die Gabe zu gefallen, zu betrügen,
 Geister zu fesseln, Augen zu verblenden.
 An ihn gerichtet hat sie dieses Blatt:
 „Regier' in unserm Staate“ — Braucht es mehr,
 Die gräßlichste Verschwörung zu enthüllen?
 Und was noch sonst Verwerflich's diese Züge
 Vor unsre Augen bringen, sag' ich nicht
 (zu Orbassan) In deiner Gegenwart, verehrter Mann!
 Wir schämen uns, wo sie der Scham vergaß.
 Und welcher Ritter sollte nun für sie
 Nach altem löblichen Gebrauche streiten?
 Wer fände sie noch würdig, ihrentwegen,
 Die keinen Schein des Rechtes vor sich hat,
 Sein Blut und seinen Namen zu verschwenden?

Roderich. Wir fühlen, Orbassan, die Schmach, wie du,
 Womit ein fremder Frevel uns getroffen.

Komm! wir entschüßnen uns im Schlachtgewühl!
 Sie hat das Band verrätherisch zerrissen;
 Dich rächt ihr Tod, und er besleckt dich nicht.
Orbassan. Betroffen steh' ich, das vergebt ihr mir!
 Treu oder schuldig, sie ist mir verlobt.
 Man kommt — sie ist's — die Wache führet sie.
 Soll meine Braut in einem Kerker jammern?
 Mich trifft, mich reizt die unerhörte Schmach.
 Laßt mich sie sprechen!

Fünfter Auftritt.

Die Ritter im Vordergrund. Amenaide im Hintergrund, mit Wache
 umgeben.

Amenaide (für sich). Ewige Himmelsmächte!
 Auf diesem Weg des Glends leitet mich!
 Du kennst, o Gott! der Wünsche löblich Ziel,
 Du kennst mein Herz! Ist denn die Schuld so groß?

Roderich (im Begriff, mit den übrigen Rittern abzugehen, zu Orbassan).

Die Schuldige zu sprechen, bleibst du stehn?

Orbassan. Ich will sie sprechen.

Roderich. Sei es! doch bedenke,
 Gesetz, Altar und Ehre sind verletzt,
 Und Syrakus, obgleich mit Widerwillen,
 Mit eignem Schmerz, verlangt des Opfers Blut.

Orbassan. Mir sagt wie euch der Ehre Tiefgefühl,
 Wie Jeder denkt, und wie er denken soll.

(Die Ritter gehen ab; er spricht zur Wache.)

Entfernet euch!

Sechster Auftritt.

Amenaide. Orbassan.

Amenaide. Was unterfängst du dich?

Willst meiner letzten Augenblicke spotten?

Orbassan. So sehr vergeß' ich meiner Würde nicht.
 Dich wähl' ich mir, dir bot ich meine Hand;
 Vielleicht hat Liebe selbst die Wahl entschieden.
 Doch davon ist die Rede nicht. Was auch
 In meinem Herzen peinlich sich bewegt,
 Gefühl der ersten Reigung gegen dich,
 Verdruß, daß ich der Liebe nachgegeben:
 Ertragen könnt' ich nicht, entehrt zu sein.
 Verrathen wär' ich? sollt' ich das mir denken!
 Um eines Fremden, eines Feindes willen,

Der unsrer heil'gen Lehre widerstrebt.
 Zu schändliches Verbrechen! Nein, ich will
 Die Augen schließen, nichts von Allem glauben,
 Dich retten und den Staat und meinen Ruhm.
 Mir werd' es Pflicht, ich ehre mich in dir;
 Heut sah mich Syrakus als deinen Gatten,
 Nun steh' ich dem Beleid'ger meines Rufs.
 Das Gottesurtheil ruht in unsrer Faust;
 Das Schwert erschafft die Unschuld vor Gericht.
 Ich bin bereit, zu gehen!

Amenaide.

Du?

Orbassan.

Nur ich!

Und dieser Schritt und dieses Unternehmen,
 Wozu nach Kriegerfittie mich die Ehre
 Berechtigt, wird ein Herz, das mir gebührte,
 So hoff' ich, tief erschüttern, und es wird
 Mich zu verdienen wissen. Was auch dich
 In einen Irrthum augenblicklich stürzte,
 List eines Feinds, Verführung eines Fremden,
 Furcht, mir die Hand zu reichen, frag' ich nicht.
 Die Wohlthat wirkt auf edle Herzen viel;
 Die Tugend wird durch Reue nur gestärkt,
 Und unsrer Beider Ehre bin ich sicher.
 Doch das ist nicht genug; ich habe mir
 Auf deine Bärtlichkeit ein Recht erworben:
 Sei's Liebe, sei es Stolz, ich fordre sie.
 Wenn das Gesetz den heil'gen Schwur befiehlt,
 Der Schwache bindet, sie in Furcht versetzt,
 Und am Altare sie sich selbst betrügen;
 Freimüthig fordr' ich so Freimüthigkeit.
 Sprich! offen ist mein Herz, mein Arm bewaffnet.
 Bereit, zu sterben, fordr' ich deine Liebe.

Amenaide. Im Abgrund des Entsetzens, da ich kaum
 Von jenem Sturz, der mich hierher geschleudert,
 Mich mit zerstörten Sinnen wiederfinde,
 Ergreift mich deine Großmuth noch zuletzt.
 Du nöthigst mein Herz zur Dankbarkeit,
 Und an der Gruft, die mich verschlingen soll,
 Bleibt mir nur das Gefühl noch, dich zu schätzen.

O, kennstest du das Herz, das dich beleidigt!
 Verrathen hab' ich weder Vaterland
 Noch Ehre! Dich, auch dich verrieth ich nicht!
 Bin ich zu schelten, daß ich deinen Werth
 Verkannte; g'nug, ich habe nichts versprochen.
 Undankbar bin ich, bin nicht ungetreu.

Und redlich will ich sein, so lang ich athme:
Dich lieben kann ich nicht! Um diesen Preis
Darf ich dich nicht zu meinem Ritter wählen.

Mich drängt in einer unerhörten Lage
Ein hart Gesetz, die Härte meiner Richter;
Den Tod erblick' ich, den man mir bereitet.
Ach, und ich seh' ihm nicht mit kühner Stirn,
Mit unbewegtem Busen nicht entgegen.
Das Leben lieb' ich, doppelt war mir's werth.
Weh über mein Geschick! Mein armer Vater!
Du stehst mich schwach, zerrüttet; doch betrüg' ich
Auch so dich nicht. Erwarte nichts von mir!
Du bist beleidigt, und ich scheine dir
Erst schuldig; aber doppelt wär' ich's,
Sucht' ich nun dir und deiner Gunst zu schmeicheln.
Verzeih den Schmerzensworten! Nein, du kannst
Nicht mein Gemahl und nicht mein Retter sein.
Gesprochen ist's; nun richte, räche dich!

Orbassan. Mir sei genug, mein Vaterland zu rächen,
Die Frechheit zu verhöhnen, der Verachtung
Zu trotzen, nein! sie zu vergessen. Dich
Zu schlägen, war auch jetzt mein Arm bereit.
So that ich für den Ruhm, für dich genug.
Von nun an Richter, meiner Pflicht getreu,
Ergeben dem Gesetz und fühllos, wie
Es selbst ist, ohne Born und ohne Reue.

Siebenter Auftritt.

Amenaide, Soldaten im Hintergrunde. Hernach Euphantie.

Amenaide. Mein Urtheil sprach ich — gebe selbst mich hin —
Du Einziger, der dieses Herz verdiente,
Für den ich sterbe, dem allein ich lebte,
So bin ich denn verdammt — ich bin's für dich!
Nur fort — Ich wollt' es — Aber solche Schande,
Des hochbetagten armen Vaters Jammer,
Der Bande Schmach, der Henker Mörderblicke —
O Tod! vermag ich solchen Tod zu tragen?
In Qualen, schändlich — es entweicht mein Muth! —
Nein, es ist rühmlich, für Tancred zu leiden!
Man kann mich tödten, und man straft mich nicht.
Doch meinem Vater, meinem Vaterland
Erschein' ich als Verrätherin! Zu dienen
Gedacht' ich Beiden, die mich nun entehren.
So kann mir denn in dieser Schreckensstunde

Mein eigen Herz allein das Zeugniß geben.
Und was wird einst Tancred —

(Zu Euphantien, die eben eintritt.)

Dich seh' ich hier?

Ist einer Freundin Nähe mir erlaubt?

Euphantie. Vor dir zu sterben, wär' mein einz'ger Wunsch.

(Sie umarmen sich; die Soldaten treten vor.)

Amenaide. Sie nahen! Gott! man reißt mich weg von dir!

Dem Helden bringe, dem ich angehörte,
Mein letztes Gefühl, mein letztes Lebenswohl.
Laß ihn erfahren, daß ich treu verschied,
Nicht wird er seine Thränen mir versagen.
Der Tod ist bitter; doch für den Geliebten,
Für ihn zu sterben, halte mich empor!

Dritter Aufzug.

Vorhalle des Palastes.

An den Pfeilern sind Rüstungen aufgehängt.

Erster Auftritt.

Tancred. Zwei Knappen, welche seine Rangen und übrigen Waffen tragen.

Aldamon.

Tancred. Wie hängt am Vaterland ein frommes Herz!

Mit welcher Wonne tret' ich hier herein!
Mein braver Aldamon, Freund meines Vaters,
Als einen Freund beweistest du dich heut.
Durch deine Posten lässest du mich durch
Und führst mich Unerkannten in die Stadt:
Wie glücklich ist Tancred! der Tag wie froh!
Mein Schicksal ist erneut. Ich danke dir
Mehr, als ich sagen darf und als du glaubst.

Aldamon. Mich Niedrigen erhebst du, Herr, so hoch;
Den kleinen Dienst, den ein gemeiner Mann,
Ein bloßer Bürger —

Tancred. Bürger bin auch ich!

Und Freunde sollen alle Bürger sein.

Aldamon. Und alle Bürger sollen dich verehren.

Zwei Jahre hab' ich unter dir mit Lust
Im Orient gestritten; deiner Väter Thaten
Sah ich dich übertreffen, nah bei dir
Lern' ich bewundern deiner Tugend Glanz.
Das nur ist mein Verdienst! In deinem Hause
Bin ich erzogen; deine Väter waren

Mir väterliche Herrn, ich bin dein Knecht.

Ich muß für dich —

Cancrad. Wir müssen Freunde sein!

Das also sind die Wälle, die zu schützen
Ich hergeeilt? der Mauern heil'ger Kreis,
Der mich als Kind in seinem Schooß bewahrt,
Aus dem parteiische Verbannung mich gerissen,
Zu dem ich ehrfurchtsvoll zurück mich sehnte!
Doch sage mir: Wo wohnt Arfir? — und wohnt
Mit ihm Amenaide, seine Tochter?

Aldamon. In dem Palaste hier der Republik,
Wo sich der hohe Rittersrath versammelt,
Ward ihm, dem Ältesten, Würdigsten, die Wohnung
Nach langen Bürgerzwisten angewiesen.
Hier leitet er die Ritter, die dem Volk
Gesetze geben, deren Tapferkeit
Die Stadt beschützt und sich die Herrschaft sichert.
Sie überwänden stets den Muselmann,
Wenn sie nicht ihren Besten, dich, verstoßen.
Sieh diese Schilde, Lanzen und Devisen!
Der kriegerische Brunt verkündet laut,
Mit welchem Glanz sie ihre Thaten schmückten.
Dein Name nur fehlt diesen großen Namen.

Cancrad. Verschweig ihn, da man ihn verfolgt! Vielleicht
Ist er an andern Orten gnug berühmt.
(Zu seinen Knappen.) Ihr aber hängt meine Waffen hin!
Rein Wappen rufe den Parteigeist auf!
Ganz ohne Schmuck, als Zeugen tiefer Trauer,
Wie ich sie in der ernsten Schlacht geführt,
Den nackten Schild, den farbelosen Helm
Befestigt ohne Pomp an diese Mauern
Und füget meinen Wahlspruch nicht hinzu!
Er ist mir theuer: denn in Schlachten hat
Er meinen Muth erhoben, mich geleitet
Und aufrecht meine Hoffnungen gehalten;
Es sind die heil'gen Worte Lieb' und Ehre.
Steigt nun das Ritterchor zum Plaz herab,
So sagt: ein Krieger wünsche, nicht gekannt,
Gefahr und Sieg mit ihnen zu bestehen,
Und ihnen nachzueifern sei sein Stolz.
(Zu Aldamon.) Arfir ist Ältester?

Aldamon. Im dritten Jahre.

Zu lange hielt die mächtige Partei,
Die auch vom Volke nicht geliebt ist, ihn,
Den Edlen, selbst unthätig und im Druck;

Doch nun erkennt man seinen Werth. Es gilt
 Sein Rang, sein Name, seine Redlichkeit.
 Doch ach! das Alter schwächte seine Kraft,
 Und Orbassan wird leider auf ihn folgen. „

Tancred. Wie? Orbassan? Tancredens ärgster Feind!
 Mein Unterdrücker! Sage mir, Getreuer,
 Vernahmst du das Gerücht, das sich verbreitet?
 Ist's wahr, daß dieser kühne, rohe Mann
 Den schwachen Vater zu bestimmen wußte?
 Ist's wahr, daß beide Stämme sich vertragen?
 Und daß Amenaide sich zum Pfande
 Des nimmer sichern Bundes weihen soll?

Aldamon. Erst gestern hört' ich nur verworrene Reden.
 Fern von der Stadt, in jene Burg verschlossen,
 Auf meinem Posten wachsam, wo ich gern
 Dich aufgenommen, sicher dich hieher
 In die bewachten Gränzen eingeführt,
 Dort hör' ich nichts, und nichts mag ich erfahren
 Aus diesen Mauern, die dich ausgestoßen;
 Wer dich verfolgen kann, ist mir verhaßt.

Tancred. Mein Herz muß dir sich öffnen; mein Geschick
 Muß ich dir anvertrauen. Gile, Freund,
 Amenaiden aufzusuchen! Sprich
 Von einem Unbekannten, der für sie,
 Für ihres Stammes Ruf, für ihren Namen,
 Für ihres Hauses Glück von Eifer brennt
 Und, ihrer Mutter schon als Kind verpflichtet,
 Geheim mit ihr sich zu besprechen wünscht.

Aldamon. In ihrem Hause ward ich stets gelitten,
 Und Jeden, der noch treu an dir sich hält,
 Nimmt man mit Freude dort, mit Ehren auf.
 Gesiel' es Gott, das reine Blut der Franken
 Dem edlen Blut Arfirens zu verbinden,
 Dem fremden Joch entrißest du das Land,
 Und innre Kriege dämpfte, Herr, dein Geist.
 Doch, was dein Plan bei diesem Auftrag sei,
 Du sendest mich, und er soll mir gelingen.

Zweiter Auftritt.

Tancred. Die Knappen im Hintergrunde.

Tancred. Es wird gelingen! und ein gut Geschick,
 Das mich geleitet, mich zu der Geliebten
 Nach mancher schweren Prüfung wieder bringt,
 Das immer seine Gunst der wahren Liebe,

Der wahren Ehre göttlich zugekehrt,
Das in der Mauren Lager mich geführt,
Das in der Griechen Städte mich gebracht:
Im Vaterlande wird's den Uebermuth
Der Feinde dämpfen, meine Rechte schützen.
Mich liebt Amenaïde. Ja, ihr Herz
Ist mir ein zuverläss'ger Bürge, daß
Ich keine Schmach hier zu befürchten habe.
Aus kaiserlichem Lager, aus Syrien
Komm' ich ins Vaterland, ins undankbare,
Ins vielgeliebte Land, um ihrentwillen.
Ankomm' ich, und ihr Vater sollte sie
An einen Andern eben jetzt versagen?
Und sie verlasse, sie verriethe mich?
Wer ist der Orbassan? der Freche, wer?
Und welche Thaten führt er für sich an?
Was kommt' er Großes leisten, daß er kühn
Den höchsten Preis der Helden fordern darf?
Den Preis, der auch des Größten würdig wäre,
Den wenigstens die Liebe mir bestimmt?
Will er ihn rauben, raub' er erst mein Leben!
Und selbst durch diese That gewinnt er nichts;
Denn auch im Tode blieb' sie mir getreu.
Dein Herz ist mir bekannt, ich fürchte nichts;
Es gleicht dem meinen. Wie das meine, bleibt's
Von Schrecken, Furcht und Wankelmuth befreit.

Dritter Auftritt.

Tancred. Aldamon.

Tancred. Beglückter Mann! du hast vor ihr gestanden!

Du siehst mein Entzücken! Führe mich!

Aldamon. Entferne dich von diesem Schreckensorte!

Tancred. Was sagst du? wie? du weinst, tapftrer Mann?

Aldamon. O, flieh auf ewig dieses Ufer! Ich,
Ein dunkler Bürger, kann nach den Verbrechen,
Die dieser Tag erzeugte, selbst nicht bleiben.

Tancred. Wie?

Aldamon. Andern Orten zeige deinen Werth!

Im Orient erneure deinen Ruhm!

Von hier entflieh! wende deinen Blick

Von den Verbrechen, von der Schande weg,

Die sich auf ewig dieser Stadt bemeistert!

Tancred. Welch unerhörter Schrecken sagte dich?

Was sagst du? Sprachst du sie? Was ist geschehn?

Aldamon. War sie dir werth, o Herr, vergiß sie nun!

Tancred. Wie? Orbassan gewann sie? Ungetreue!

Des Vaters Feind, Tancredens Widersacher!

Aldamon. Ihm hat der Vater heute sie verlobet!

Und Alles war zum Feste schon bereitet —

Tancred. Das Ungeheure sollte mir begegnen!

Aldamon. Und doppelt wurdest du, o Herr! beraubt.

Man gab der festlich schon geschmückten Braut

Zur Morgengabe deine Güter mit.

Tancred. Der Feige raubte, was ein Held verschmäht.

Amenaide! Gott! sie ist nun sein.

Aldamon. Bereite dich auf einen härtern Schlag!

Das Schicksal, wenn es trifft, ist ohne Schonung.

Tancred. So nimm das Leben, Unbarmherz'ger, hin!

Vollende! sprich! Du zauberst?

Aldamon. Eben sollte

Sie deinem Feind auf ewig angehören,

Er triumphirte schon; doch nun enthüllt

Sich ihr verräthrisch Herz aufs Neue ganz.

Sie hatte dich verlassen, dich verrathen,

Und nun verräth sie ihren Bräutigam.

Tancred. Um wen?

Aldamon. Um einen Fremden, einen Feind,

Den stolzen Unterdrücker unsres Volks,

Um Solamir.

Tancred. Welch einen Namen nennst du?

Um Solamir? der schon sich in Byzanz

Um sie bemüht, den sie verschmäht, dem sie

Mich vorgezogen? Nein! es ist unmöglich!

Nicht hat sie meiner, nicht des Eids vergessen.

Unfähig ist die schönste Frauenseele

Solch einer That.

Aldamon. Ich sprach mit Widerwillen;

Doch hört' ich überall, es sei geschehn.

Tancred. Vernimm! Ich kenne nur zu sehr des Neids

Und der Verleumdung Wagnerischen Trug;

Rein, edles Herz entgeht ihrer Lücke.

Von Kindheit an im Unglück aufgezogen,

Verfolgt, geprüft, ich selbst mein eigen Werk,

Von Staat zu Staat bewies ich meinen Muth,

Und überall umgrinste mich der Neid.

Verleumdung überall haucht schadenfroh,

In Republiken wie an Königshöfen,

Aus unbestraften Lippen ihren Gift.

Wie lange hat Arfir durch sie gelitten!

Das Ungeheuer rast in Syrakus,
Und wo ist seine Wuth unbändiger
Als da, wo der Parteigeist flammend waltet
Du auch, Amenaïde! großes Herz!
Auch du wirst angeklagt! Hinein sogleich!
Ich will sie sehen, hören, mich entwirren.

Aldamon. Halt ein, o Herr! soll ich das Beste sagen?
Aus ihres Vaters Armen reißt man sie.
Sie ist in Ketten.

Tancred. Unbegreiflich!

Aldamon. Bald
Auf diesem Plage selbst, den wir betreten,
Erwartet schmachlich sie ein grauser Tod.

Tancred. Amenaïden?

Aldamon. Ist's Gerechtigkeit,
So ist sie doch verhaft. Man murre, man weint;
Doch Niemand ist geneigt, für sie zu handeln.

Tancred. Amenaïde! dieses Opfers Graus,
Dieß Unterfangen soll man nicht vollenden!

Aldamon. Zum Saal des Blutgerichtes stürzt das Volk,
Es schilt sie treulos und bejammert sie.
Unwürdige Begier, das Schreckliche
Zu sehen, bewegt die Menge; strömend wallt
Sie in sich selbst; neugierig Mitleid treibt
In Wogen sie um das Gefängniß her,
Und dieser Sturm verkündet der Gefangnen
Des höchsten Jammers nahen Augenblick.
Komm! Diese Hallen, einsam jetzt und stumm,
Durchrauschet bald ein lärmendes Gedränge.
O komm! Entferne dich!

Tancred. Der edle Greis,
Der zitternd von des Tempels Pforte steigt,
Wer ist er? Weinend kommt er und umgeben
Von Weinenden. Sie scheinen trostlos Alle.

Aldamon. Es ist Arfir, der jammervolle Vater.

Tancred. Entferne dich, bewahre mein Geheimniß!
(Arfirn betrachtend.) Wie sehr bejammr' ich ihn!

Vierter Auftritt.

Tancred. Arfir.

Arfir.

Mein einziges Gebet! O, laß mich sterben!
Beschleunige die Stunde meines Todes!

Tancred. Aus deiner Trauer wende deinen Blick,

Erhöre, Gott,

Berehrter Greis, mir, einem Fremden, zu.
 Verzeih, wenn er theilnehmend sich zu dir
 In diesen Schredensaugenblicken drängt.
 Ich, unter jenen Rittern, die den Feinden
 Des Glaubens ihre Brust entgegenstellen,
 Zwar der Geringste, kam — geselle nun
 Zu deinen Thränen, Edler, meine Thränen.

Arfr. Du Einziger, der mich zu trösten kommt,
 Mich, den man flieht und zu vernichten strebt,
 Verzeihe den verworrenen, ersten Gruß
 Und sage, wer du seist?

Tancred. Ich bin ein Fremder,
 Voll Ehrfurcht gegen dich, voll Schmerz wie du,
 Der hebend keine Frage wagen darf,
 Im Unglück dir verwandt; und so vergib!
 Zu dieser Kühnheit nöthigt mich mein Herz.
 Ist's wahr? — Ist deine Tochter —? Ist es möglich?

Arfr. Es ist geschehn; zum Tode führt man sie.

Tancred. Ist schuldig?

Arfr. Ist des Vaters ew'ge Schande!

Tancred. Sie? — Was ist nun im Leben noch gewiß!
 Wenn ich in fernen Landen ihren Ruf,
 Von tausend Zungen ihren Werth vernahm,
 Da sagt' ich zu mir selbst: Und wenn die Tugend
 Auf Erden wohnt, so wohnet sie bei ihr.
 Nun heißt sie schuldig. O verwünschtes Ufer!
 Auf ewig unglücksel'ge Tage!

Arfr. Wenn du mich
 Verzweifeln siehest, wenn mir gräßlicher
 Der Tod begegnet, wenn die Gruft sich mir
 Noch grauenvoller, rettungsloser zeigt,
 So ist es, weil ich der Verstockung denke,
 In der sie ihr Verbrechen liebt, in der
 Sie ohne Reue sich dem Abgrund naht.
 Kein Held zu ihrer Rettung zeigte sich;
 Sie unterschrieben keufzend ihren Tod.
 Und wenn der alte, feierliche Brauch,
 Erhabnen Seelen werth und weit berühmt
 Durch alle Welt, der Brauch, ein schwach Geschlecht
 Durch Manneskraft im Kampfe zu entschüßnen,
 Gar Manche schon gerettet, fällt nun Die,
 Die meine Tochter war, vor meinen Augen,
 Und Niemand findet sich, ihr beizustehn.
 Das mehret meinen Jammer, schärft den Schmerz;
 Man schaudert, schweigt, und Keiner will sich zeigen.

Tancred. Es wird sich Einer zeigen! zweifle nicht!

Arfir. Mit welcher Hoffnung täuschest du mein Herz?

Tancred. Er wird sich zeigen! Nicht für deine Tochter —

Sie kann's nicht fordern, sie verdient es nicht —

Doch für den heil'gen Ruf des hohen Hauses,

Für dich und deinen Ruhm und deine Tugend.

Arfir. Es lehet sich ein Strahl des Lebens mir,

Erquickend und erregend, wieder zu.

Wer mag für uns sich auf den Kampfplatz wagen?

Für uns, die wir dem Volk ein Gräuel sind?

Wer darf mir seine Hand zur Hülfe bieten?

Bergebne Hoffnung! wer den Kampf bestehn?

Tancred. Ich werd' es! Ja, ich will's! Und wenn der Himmel

Für meinen Arm, für deine Sache spricht,

So bitt' ich nur statt alles Lohns von dir,

Sogleich mich zu entlassen; unerkannt,

Und ohne sie zu sehen, will ich scheiden.

Arfir. O edler Mann, dich sendet Gott hierher!

Zwar kann ich keine Freude mehr empfinden;

Doch naht mit lindern Schmerzen mir der Tod.

Ach! dürft' ich wissen, wem in meinem Jammer

Ich so viel Ehrfurcht, so viel Dankbarkeit

Auf einmal schuldig bin und gern entrichte.

Dein Ansehn bürgt mir deinen hohen Muth,

Den Vorzug edles Sinnes, edler Ahnen.

Wer bist du? sprich!

Tancred.

Satz meine Thaten sprechen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Orbaßan. Ritter. Gefolge.

Orbaßan. Der Staat ist in Gefahr und fordert nun

Bereinte Kraft und Ueberlegung auf.

Erst morgen wollen wir zum Angriff schreiten;

Doch scheint es, daß der Feind von unsern Planen

Auch durch Verräther unterrichtet ist;

Es scheint, er finnet, uns zuzukommen;

Und wir begegnen ihm! — Doch nun, o Herr,

Entferne dich von hier und zaudre nicht,

Ein unerträglich Schauspiel zu erwarten!

Arfir. Es ist genug! Mir bleibt allein die Hoffnung,

Im Schlachtgewühl dem Tode mich zu weihen,

(auf Tancreden deutend) Hier dieser edle Ritter leitet mich.

Und welches Unglück auch mein Haus betraf,

Ich diene sterbend meinem Vaterlande.

Orbassan. An diesem edlen Sinn erkenn' ich dich!
 Laß deinen Schmerz die Muselmänner fühlen;
 Doch bitt' ich, hier entweiche! Schrecklich ist's,
 Was man der Unglücksel'gen zubereitet.
 Man kommt!

Arfr. Gerechter Gott!

Orbassan. Ich würde selbst
 In diesem Augenblicke mich entfernen,
 Wär' es nicht meines Amtes strenge Pflicht,
 Dem härtesten Gesetz und seinem Ausspruch
 Vor einer nur zu leicht beweglichen,
 Berwegnen Menge Ehrfurcht zu verschaffen.
 Von dir verlangt man solche Dienste nicht.
 Was kann dich halten, das dich nöthigte,
 Dein eigen Blut zu sehn, das fließen soll?
 Man kommt! Entferne dich!

Tancred. Mein Vater, bleib!

Orbassan. Und wer bist du?

Tancred. Dein Widersacher bin ich,
 Freund dieses Greises, gebe Gott! sein Rächer,
 So nöthig dieser Stadt vielleicht als du.

Sechster Auftritt.

Die Mitte öffnet sich; man sieht

Amenaiden, von Wache umgeben; Ritter und Volk füllen den Platz.

Arfr. Großmuth'ger Fremder, leihe deinen Arm
 Dem Sinkenden! laß mich an deine Brust
 Vor diesem Anblick fliehen!

Amenaïde. Ew'ger Richter,
 Der das Vergangne wie das Jegige
 Und Künft'ge sieht, du schauest in mein Herz,
 Du bist allein der Billige, wenn hier
 Mich eine Menge drängt, die, unbarmherzig,
 In blindem Eifer, leidenschaftlich richtet,
 Nach blindem Zufall die Verdammung lenkt.

(Sie tritt hervor.)

Euch Ritter, Bürger, die mit raschem Spruch
 Auf diese Todespfade mich gestoßen,
 Euch denk' ich mit Entschuld'gung nicht zu schmeicheln;
 Der richtet zwischen mir und euch, der oben
 Die einzig unbestochne Wage hält.
 Ich seh' in euch verhaßtes Werkzeug nur
 Unbilliger Gesetze; euch und ihnen
 Hab' ich Gehorsam aufgekündigt, euch und sie

Verrathen, meinen Vater selbst, der mich
 In ein verhaßtes Bündniß zwang, gekränkt,
 Hab' Orbassan beleidigt, der sich kühn
 Und streng zum Herren meines Herzens aufwarf.
 Wenn ich, o Bürger, so den Tod verdient,
 So treff' er mich; doch höret erst mich an,
 Erfahret ganz mein Unglück! Wer vor Gott
 Zu treten hat, spricht ohne Furcht vor Menschen.
 Auch du, mein Vater, Zeuge meiner Schmach,
 Der hier nicht sollte stehn und der vielleicht
 Die Härte der Gesetze —

(Sie erblickt Cancreben. Für sich.) Großer Gott!
 An seiner Seite — wen erblick' ich — ihn —
 Mein Herz — ich sterbe!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Cancreb (für sich).

Meine Gegenwart
 Ist ihr ein bitterer Vorwurf; doch es bleibt
 Beschlossen. — (Laut.) Haltet ein, die ihr dem Tod
 Das Opfer allzurath entgegensühret!
 Ihr Bürger, haltet ein! Für sie zu sterben,
 Sie zu vertheidigen, bin ich bereit.
 Ich bin ihr Ritter! Dieser edle Vater,
 Dem Tode nah, so gut verdammt als sie,
 Nimmt meinen Arm, den Schutz der Unschuld, an.
 Die Tapferkeit soll hier den Ausspruch geben;
 Dieß bleibet würdiger Ritter schönster Theil.
 Die Bahn des Kampfes öffne man der Ehre,
 Dem Muth sogleich, und jeglicher Gebrauch
 Sei von des Kampfes Richtern wohl bedacht!
 Dich, stolzer Orbassan, dich fordr' ich auf!
 Nimm mir das Leben oder stirb durch mich!
 Dein Name, deine Thaten sind bekannt;
 Du magst hier zu befehlen würdig sein.
 Das Pfand des Kampfes werf' ich vor dir nieder,

(er wirft den Handschuh hin)

Darfst du's ergreifen?

Orbassan.

Deinen Uebermuth
 Wär' ich vielleicht zu ehren nicht verbunden,
 (er winkt einem der Seinen, der den Handschuh aufhebt)
 Allein mich selbst und diesen edlen Greis,
 Der dich hier einzuführen würdigte,
 Uns ehr' ich, wenn ich vor dem Kampfgericht
 Der Forderung Verwegenheit bestrafe.
 Doch sag uns deinen Namen, deinen Rang!
 Der nackte Schild verkündet wenig Thaten.

Tancred. Ihn schmückt vielleicht der Sieg nur allzubald.
 Doch meinen Namen ruf' ich, wenn du fällst,
 Das letzte Wort, dem Sterbenden ins Ohr.
 Nun folge mir!

Orbassan. Man öffne gleich die Schranken!
 Entfesselt bleibt Amenaïde hier
 Bis zu dem Ausgang dieses leichten Kampfes.
 Dieß Recht genießt sogar die Schuldige,
 Sobald ein Ritter auftritt, sie zu retten.
 Und wie ich von dem Kampfplatz siegend kehre,
 Sieht mich an eurer Spitze gleich der Feind.
 Im Zweikampf überwinden ist Gewinn,
 Fürs Vaterland zu siegen ewig Ruhm.

Tancred. Gesprochen ist genug; und wenn du fällst,
 So bleibt noch mancher Arm, den Staat zu retten.

Siebenter Auftritt.

Arfir. Amenaïde im Hintergrund, die wieder zu sich kommt, nachdem man ihr die Fesseln abgenommen hat. Die Menge folgt den Rittern und verliert sich nach und nach.

Amenaïde. Was ist aus ihm geworden? weiß man schon — ?
 Er ist verloren, wenn man ihn entdeckt.

Arfir. O meine Tochter!

Amenaïde. Wendest du dich nun
 Zu mir, die du verlassen und verdammt?
Arfir. Wo soll ich hin vor diesem gräßlichen
 Geschick mich wenden? Großer Gott, zu dir!
 Du hast uns einen Retter hergesandt.
 Willst du verzeihen? oder wäre sie
 Unschuldig, und ein Wunder soll sie retten?
 Ist es Gerechtigkeit, ist's Gnade? Bitternd hoff' ich.
 Was hat zu solcher Handlung dich verleitet?
 Darf ich dir wieder nahen? Welche Blicke
 Wag' ich auf dich zu richten?

Amenaïde. Eines Vaters
 Vertrauensvolle, schonungsvolle Blicke.
 Laß mich den väterlichen Arm ergreifen,
 Und deine Tochter fasse wieder an.
 Wer stützt uns, wenn wir uns in unserm Jammer
 Nicht auf einander stützen? Immer schwebt
 Das Beil noch aufgehoben über mir,
 Und offen liegt das Grab vor meinen Schritten.
 Ach! und er stürzt vielleicht vor mir hinab,
 Der Edelste, der mir zu Hülfe kam.

Ich folge dir! Ich will so stumm wie du,
 Auch unerkannt wie du, dem Grab mich weihen.
 Doch ach! vielleicht! — der immer Siegende,
 Sollt' er nicht auch zu meinem Vortheil siegen?
 Ach! darf ich einem Strahl der Lebenslust
 Die halberstarrte Brust zu öffnen wagen?
 Mein Vater — nein — Vergib! die Lippe wagt
 Nicht auszusprechen, was Gefahr und Noth
 Auf mich und meinen Retter häufen möchte.
 Wer darf in mein so sehr verkanntes Herz
 Und seine liebevollen Tiefen blicken?
 Wer darf ihn kennen? Mache doch sein Arm
 Den wunderbar Verborgenen bekannt!
 Auch Raum verschaff' er mir! Ein einzig Wort
 Stellt mich aufs Ehrenvollste wieder her.
 Mein Vater, komm! In wenigen Momenten
 Erblickst du mich entzündigt oder todt.

Vierter Aufzug.

B o r h a l l e.

Erster Auftritt.

Tancred. Poredan. Ritter.

Poredan. Mit Staunen und mit Trauer schauen wir
 Den hohen Sieg, der dich verherrlichtet.
 Du hast uns einen tapfern Mann geraubt,
 Der seine ganze Kraft dem Staat gewidmet
 Und der an Tapferkeit dir selber gleich;
 Magst du uns, edler Mann, nun deinen Namen,
 Und welch Geschick dich hergeführt, entdecken?

Tancred. Vor seinem Tod erfuhr es Orbassan,
 Und meinen Haß und mein Geheimniß nimmt er
 Mit sich ins Grab. Und euch bekümmre nicht
 Mein trauriges Geschick; wer ich auch sei,
 Ich bin bereit, euch ritterlich zu dienen.

Poredan. Bleib unbekannt, weil du es so begehrt,
 Und laß durch nützliche, erhabne Thaten
 Uns deinen Muth zum Heil des Staates kennen!
 Die Schaaren der Ungläub'gen sind gerüstet.
 Vertheidige mit uns Religion,
 Gesetz und Freiheit, jenes hohe Recht,
 Sich selbst Gesetz zu geben. Solamir
 Sei nun dein Feind und deiner Thaten Ziel!

Du hast uns unsers besten Arms beraubt;
Der deine sechte nun an seiner Stelle!

Tancred. Wie ich versprochen, will ich alsobald
Euch in das Feld begleiten. Solamir
Beseindet mich vielleicht weit mehr als euch;
Ich hass' ihn mehr als ihr. Doch, wie ihm sei,
Zu diesem neuen Kampf bin ich bereit.

Roderich. Wir hoffen viel von solchem hohen Muth;
Doch wird auch Syratius dich und sich selbst
Durch seine Dankbarkeit zu ehren wissen.

Tancred. Mir keinen Dank! Ich fordr', ich wünsch' ihn nicht,
Ich will ihn nicht. In diesem Raum der Trauer
Ist nichts, was meine Hoffnungen erregte.
Wenn ich mein Blut vergieße, wenn ich euch,
Mein jammervolles Leben endend, nütze,
So fordr' ich keinen Lohn und kein Bedauern,
Nicht Ruhm, nicht Mitleid. Kommt zu unsrer Pflicht!
Auf Solamir zu treffen, ist mein Wunsch.

Loredan. Wir wünschen die Erfüllung! Nun erlaube,
Das Heer zu ordnen, vor die Stadt zu führen,
Das mit den Feinden sich zu messen brennt.
Du hörst gleich von uns. Erheitre dich!
Des Siegs, des Ruhms gedenke! Alles Andre,
Was dir auch Kummer macht, laß hinter dir!

Zweiter Auftritt.

Tancred. Aldamon.

Tancred. Verdienen mag sie's oder nicht, sie lebt!

Aldamon. Sie wissen nicht, welch eine gift'ge Wunde
Dieß zärtlich edle Herz in seinen Tiefen
Mit unauslöschlich heißer Qual verzehrt.
Doch wirfst du nicht, o Herr, dich überwinden
Und deinen Schmerz und die Beleidigung
Auf einen Augenblick vergessen? nach der alten
Bestehnden Rittersitte dich der Schönen,
Für die du kämpfst, überwandest, zeigen?
Die Leben, Ehre, Freiheit dir verdankt.
Wirfst du ihr nicht sogleich die blut'gen Waffen
Des hingestreckten Feinds zu Füßen legen?

Tancred. Nein, Aldamon! ich werde sie nicht sehn.

Aldamon. Dein Leben wagtest du, um ihr zu dienen:
Nun fliehst du sie?

Tancred. Wie es ihr Herz verdient.

Aldamon. Ich fühle, wie dich ihr Verrath empört;
Doch hast du selbst für den Verrath gestritten.

Tancred. Was ich für sie gethan, war meine Pflicht.
So untreu sie mir war, vermöcht' ich nie
Im Tode sie, in Schande sie zu sehen.
Sie retten mußt' ich, nicht auch ihr verzeihn.
Sie lebe, wenn Tancred im Blute liegt!
Den Freund vermisse sie, den sie verrathen,
Das Herz, das sie verlor, das sie zerreißt.
Unmässig liebt' ich sie, ganz war ich ihr.
Gefürchtet hätt' ich, treulos sie zu finden?
Die reinste Tugend dacht' ich anzubeten;
Altar und Tempel, Schwur und Weihe schien
Mir nicht so heilig, als von ihr ein Wort.

Aldamon. Dich zu verlegen, sollte Barbarei
Sich mit Verrath in Syrakus vereinen.
In früher Jugend wurdest du verbannt,
Nun durchs Gesetz beraubt, gekränkt von Liebe.
Laß uns auf ewig dieses Ufer fliehn!
In Schlachten folg' ich, ewig folg' ich dir!
Hinweg aus diesen schmachgefüllten Mauern!

Tancred. Wie herrlich zeigt sich mir das schöne Bild
Der Tugend wieder, das in ihr ich sah.
Die du mich Schmerzbeladenen hinab
Ins Grab verstoßest, dem ich dich entrißen,
Verhaftete Schuldige, Geliebte noch,
Die über mein Geschick noch immer waltet!
O, wär' es möglich, könntest du noch sein,
Wofür im Wahne sonst ich dich gehalten!
Nein! sterbend nur vergeß' ich's. Meine Schwäche
Ist schrecklich, schrecklich soll die Buße sein.
Umkommen muß ich! Stirb und laß dir nicht
Von ihr die letzten Augenblicke rauben!

Aldamon. Doch schienst du erst an dem Verbrechen selbst
Zu zweifeln. Ist die Welt, so sagtest du,
Der Lüge nicht zur Beute hingegeben?
Regiert nicht die Verleumdung?

Tancred. Alles ist,
Ach leider, zu bewiesen, jede Tiefe
Des schrecklichen Geheimnisses erforscht.
Schon in Byzanz hat Solamir für sie,
Ich wußt' es wohl, geglüht; auch hier, vernehm' ich,
Hat seine Leidenschaft ihn angetrieben,
Sich, einem Muselmanne, der Christin Hand
Vom Vater als des Friedens Pfand zu fordern.

Er hätt' es nicht gewagt, wenn zwischen ihnen
 Sich kein Geheimniß angesponnen.
 Sie liebt ihn! und mein Herz hat nur umsonst
 An sie geglaubt, für sie umsonst gezweifelt.
 Nun muß ich ihrem Vater glauben, ihm,
 Dem zärtlichsten von allen Vätern, ihm,
 Der selber sie verklagt und sie verdammt.
 Was sagt' ich! ach! sie selbst, sie klagt sich an.
 Mit Augen sah ich jenes Unglücksblatt
 Von ihrer eignen Hand, die Worte sah ich:
 „O, möchtest du in Syrakus regieren
 Und unsre Stadt beherrschen, wie mein Herz!“
 Mein Unglück ist gewiß.

Aldamon. Vergiß, Erhabner!

Verachtend strafe die Erniedrigte!

Cancred. Und, was mich kränkender als Alles trifft,
 Sie glaubte sich zu ehren, glaubte sich
 Dem größten Sterblichen zu weihen. Ach!
 Wie tief erniedrigt, wie zerknirscht es mich!
 Der Fremde kommt und siegt, erfüllt das Land,
 Und das leichtsinnige Geschlecht sogleich,
 Vom Glanz geblendet, der um Sieger strömt,
 Entäußert sich der alten frommen Triebe
 Und wirft sich dem Tyrannen an die Brust
 Und opfert den Geliebten einem Fremden.
 Umsonst ist unsre Liebe still und rein,
 Umsonst legt uns die Ehrfurcht Fesseln an,
 Umsonst verachten wir den Tod für sie!
 Auch mir begegnet's, und ich sollte nicht
 Das Leben haßen, die Verrätherin fliehn?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Roderich. Ritter.

Roderich. Beisammen ist das Heer; die Zeit entteilt!

Cancred. Es ist geschehn; ich folge.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Amenaide. Euphantie.

Amenaide (heftig herbeileidend). Laß, mein Retter!

Herr meines Lebens! mich zu deinen Füßen —

(Cancred heftaste abgewendet auf.)

Ich fühle hier mich nicht erniedrigt. Laß
 Auch meinen Vater dir die Knie' umfassen!

Entziehe deine hohe Gegenwart
 Nicht unsrer Dankbarkeit! Wer darf mich schelten,
 Daß ich mit Ungeduld zu dir mich stürze?
 Dir, meinem Retter, darf ich meine Freude
 Nicht völlig zeigen, nicht mein ganzes Herz?
 Nicht nennen darf ich dich — du blickst zur Erde!
 Ach! mitten unter Hektern blickt' ich auf;
 Ich sah dich, und die Welt verschwand vor mir:
 Soll die Befreite dich nicht wiedersehen?
 Du scheinst bestürzt, ich selber bin verworren;
 Mit dir zu sprechen fürcht' ich. Welcher Zwang!
 Du wendest dich von mir? du hörst mich nicht?

Tancred. Zu deinem Vater wende dich zurück
 Und tröste den gebeugten edlen Greis!
 Mich rufen andre Sorgen weg von hier;
 Und gegen euch erfüllt' ich meine Pflicht.
 Den Preis empfing ich, hoffe sonst nichts mehr.
 Zu viele Dankbarkeit verwirret nur.
 Mein Herz erläßt sie dir und gibt dir frei,
 Mit deinem Herzen nach Gefühl zu schalten.
 Sei glücklich, wenn du glücklich leben kannst,
 Und meiner Qualen Ende sei der Tod!

Fünfter Auftritt.

Amenaïde. Euphanie.

Amenaïde. Ist es ein Traum? bin ich dem Grab entfliegen?
 Gab mich ein Gott dem Lebenstage wieder?
 Und dieses Licht, umleuchtet es mich noch?
 Was ich vernehmen mußte, war es nicht
 Ein Urtheil, schreckenvoller, schauderhafter
 Als jenes, das dem Tode mich geweiht?
 Wie gräßlich trifft mich dieser neue Schlag!
 Ist es Tancred, der so sich von mir wendet?
 Du sahst, wie kalt und tief erniedrigend
 Er mit verhaltne'm Borne mich vernichtet!
 Die Liebste sah er mit Entsetzen an!
 Dem Tod entreißt er mich, um mich zu tödten!
 Durch welches Verbrechen hab' ich das verdient?

Euphanie. In seinen Zügen wandelte der Born;
 Erzwingne Kälte lebt' in seiner Stimme;
 In Thränen schwamm sein abgewandter Blick.

Amenaïde. Er flieht, verstoßt mich, gibt mich auf, beleidigt,
 Die ihm das Liebste war. Was konnt' ihn so

Verändern? was hat diesen Sturm erregt?
 Was fordert er? was zürnt er? Niemand ist
 Zur Eifersucht ihn aufzureizen würdig.
 Das Leben dank' ich ihm; das ist mein Ruhm.
 Als Einziger geliebt, mein einz'ger Schutz,
 Gewann er mir durch seinen Sieg das Leben;
 Was ich um ihn verlor, erhielt er mir.

Euphantie. Die öffentliche Meinung reizt auch ihn
 Vielleicht mit fort; vielleicht mißtraut er ihr,
 Und sie verwirrt ihn dennoch. Jener Doppelsinn
 Des Unglücksbriefs, der Name Solamirs,
 Sein Ruhm wie seine Werbung, seine Kühnheit
 Spricht Alles gegen dich, sogar dein Schweigen,
 Dein stolzes, großes Schweigen, das ihn selbst,
 Tancreden selbst vor seinen Feinden barg.
 Wer könnte dieser Hülle Nacht durchdringen?
 Er gab dem Vorurtheil, dem Schein sich hin.

Amenaïde. So hat er mich erkannt?

Euphantie. Entschuldige

Den Liebevollen!

Amenaïde. Nichts entschuldigt ihn!
 Und wenn mich auch die ganze Welt verflagte,
 Auf eigenem Urtheil ruht ein großer Mann,
 Und der betrogenen Menge setzt er still
 Gerechter Achtung Vollgewicht entgegen.
 Aus Mitleid hätt' er nur für mich gestritten?
 Die Schmach ist schrecklich; sie vernichtet mich.
 Ich gieng für ihn zufrieden in den Tod:
 Und nun entreißt er mir ein Zutraun, das
 Mich von dem Tod allein noch retten konnte.
 Nein, dieses Herz wird nimmer ihm verzeihn.
 Zwar seine Wohlthat bleibet stets vor mir,
 Auch im gekränkten Herzen, gegenwärtig;
 Doch glaubt er mich unwürdig seiner Liebe,
 So ist er auch nicht meiner Liebe werth.
 Jetzt bin ich erst erniedrigt, erst geschmäht.

Euphantie. Er kannte nicht —

Amenaïde. Mich hätt' er kennen sollen!

Mich sollt' er achten, wie er mich gekannt,
 Und fühlen, daß ich solch ein Band verräthrisch
 Unmöglich zu zerreißen fähig sei.
 Sein Arm ist mächtig; stolz ist dieses Herz.
 Dieß Herz, so groß wie seines, weniger
 Geneigt zum Argwohn, zärtlicher gewiß,
 Entsagt auf ewig ihm und allen Menschen.

Falsch find sie, voller Lüge, schwach und grausam,
 Betrogene Betrüger! Und vergift
 Mein Herz Tancreden, wird's die Welt vergessen.

Sechster Auftritt.

Arfir. Amenaide. Gefolge.

Arfir. Nur langsam kehret meine Kraft zurück,
 Das Alter trägt die eignen Lasten kaum;
 Den ungeheuren Schmerzen lag ich unter.
 Nun laßt mich jenen edlen Helben sehn,
 An meine Brust ihn drücken! Sage mir,
 Wer war's? wer hat mein einzig Kind gerettet?

Amenaide. Ein Mann, der meine Liebe sonst verdient,
 Ein Held, den selbst mein Vater unterdrückte,
 Den ihr verbanntet, dessen Namen ich
 Vor euch verschweigen mußte, den zu mir
 Das unglücksel'ge Blatt berufen sollte,
 Der letzte Sproß des hohen Ritterstammes,
 Der größte Sterbliche, der mich nun auch,
 Wie Jedermann, erkennt! es ist Tancred!

Arfir. Was sagst du?

Amenaide. Was mein Herz nicht mehr verschweigt,
 Was ich mit Furcht bekenne, da ich muß.

Arfir. Tancred?

Amenaide. Er selbst! Ich wußt' ihn in der Nähe;
 Ihn zu berufen dacht' ich. Mich befrein
 Sollt' er von Orbassan; da fiel mein Blatt
 In eure Hand. Ihn führt' sein eignes Herz
 In diese Mauern, mich vom Tod zu retten;
 Und ach! nun bin ich auch von ihm erkannt.
 Mit unsern Helben eilt er schon hinaus
 Und kämpft für uns mit tief zerrißnem Busen.

Arfir. Der Edle, den wir unterdrückten, dem
 Wir Güter, Würde, Vaterland geraubt,
 Er kommt, uns zu beschützen, wenn vor ihm
 Als tödtliche Tyrannen wir erscheinen!

Amenaide. Verzeiht euch selbst, er wird euch gern verzeihen!
 Auch dir vergeb' ich, daß du allzusehnell
 Zu meinen strengen Richtern dich gestellt,
 Auf der Natur gelinde Stimme nicht,
 Auf's Zeugniß meines Lebens nicht gehört.

Arfir. An ihn war jenes Unglücksblatt geschrieben?

Amenaide. An ihn; er war mein Einz'ger in der Welt.

Arfir. Und wie hat Liebe dich zu ihm geleitet?

Amenaïde. Schon in Byzanz an meiner Mutter Hand.

Arfir. Nun tränkt dich sein Verdacht? Es irrt auch er?

Amenaïde. Dem Zeugniß eines Vaters muß' er glauben.

Arfir. Wie übereilt, o wie verstockt ich war!

Amenaïde. O, könntest du nun auch das Räthsel lösen!

Arfir. Ich eile! Kommt! Zu Pferde! Laßt mich ihm
Bis in der Schlacht verworrene Tiefe folgen!
Dort kämpft er freudiger, wenn er erfährt,
Daß du ihn liebst und daß du redlich bist.
Verzweiflung kämpft, ich fühl' es, nun mit ihm;
Den schönern Muth wird ihm die Liebe geben.

Amenaïde. Du gehst nicht ohne mich!

Arfir. Du bleibst zurück!

Amenaïde. In diese Mauern soll mich nichts verbannen.

Scharf in die Augen faßt' ich schon den Tod,
Er blickte gräßlich; auf dem Feld der Ehre
Erscheint er mächtig, aber nicht verhaßt.
Nimm mich an deine Brust, an deine Seite!
Verstoße mich zum zweiten Male nicht!

Arfir. Gehorsam hab' ich nicht von dir verdient.
Mein väterliches Recht hab' ich verscherzt;
Allein bedenke, welchen kühnen Schritt
Du vor den Augen aller Bürger wagst!
Zum Kampfe zieht ein zärtliches Geschlecht,
Dem engen Zwang entwachsen, nicht hinaus.
In andern Landen mag es Sitte sein;
Doch hier versagt's Gewohnheit und Gesetz.

Amenaïde. Gesetz, Gewohnheit, Sitte darfst du nennen;

Ich fühle mich erhoben über sie.

An diesem ungerechten Schreckenstage

Soll mir mein Herz allein Gesetze geben.

Was? die Gesetze, die so schwer auf dich

Und auf dein Haus gelastet, die

Geboten, deine Tochter unter Henters Hand

Vor allem Volk, entwürdigt, hinzustoßen,

Die sollen jetzt verbieten, daß ich, dich

In's Ehrenfeld begleitend, mich entsühne?

Sie sollten mein Geschlecht vor Feindes Pfeilen,

Nicht vor der Schmach des Schandgerüßtes wahren?

Du bebst, mein Vater? Hätte damals dich

Ein Schauer überlaufen, als, geneigt,

Der feindlichen Partei zu schmeicheln, du

Dich mit dem stolzen Orbassan vereintest,

Dem einz'gen Sterblichen zu schaden, der

Arfir. Euch retten sollte, damals, als in mir
 Den heiligen Gehorsam du zerstörtest —
 Halt ein und kränke den Gefränkten nicht!
 Er ist dein Vater; brauche nicht das Recht,
 Mich anzuklagen, und verschone mich!
 Laß meine Schmerzen mich bestrafen, laß,
 Wenn du Verzweiflung eines Vaters ehrt,
 Laß von dem Pfeil der Mauren mich allein
 An unsers Helden Seite fallen, wenn
 Ich deine Lieb' und Unschuld ihm entdeckt!
 Ich gehe! Haltet sie!

Siebenter Auftritt.

Amoralde.

Wer darf mich halten?
 Wer hat gelitten, was ich leiden muß?
 Und wer hilft mir ertragen, was ich trage?
 Nein! soll ich nicht elendiglich vergehn,
 So muß ich fort, ich muß mich thätig zeigen,
 Ich muß ihn suchen, finden! In der Schlacht
 Gedrängtestem Gewühle treff' ich ihn.
 Dort sollen alle Speere, die ihm drohn,
 Auch mir des Lebens nahes Ende deuten.
 Dort wirft vielleicht sich diese treue Brust
 Dem Streiche, der ihn treffen soll, entgegen.
 Er haßt, er flieht mich ungerecht! Auch mir
 Empört das Herz im Busen sich, und ihn
 Gestraft zu sehen, ist mein Wunsch — gestraft
 In mir! An seiner Seite soll des Feinds
 Geschärfter Pfeil mich treffen! Dann ergreift
 Sein kriegerischer Arm die Sinkende;
 Alsdann erwacht sein Mitleid, doch zu spät!
 Und er erfährt, daß ich ihm treu geblieben;
 Er ruft umsonst ins Leben mich zurück,
 Und heiße Reue quillt in seinem Busen,
 Und alle Schmerzen jammervoller Liebe
 Wälz' ich im letzten Seufzer auf ihn los.

Fünfter Aufzug.

Fels und Thal, im Hintergrund eine Aussicht auf den Aetna.

Erster Auftritt.

Soldaten, welche beschäftigt sind, aus sarazenischer Beute Trophäen aufzustellen.
Volk, von verschiedenem Geschlecht und Alter, das sich hinzubrängt. Zu ihnen
Ritter und Knapen.

Loredan. Erhebt das Herz in freudigem Gesang,
Und Weihrauch laßt dem Gott der Siege wallen!
Ihm, der für uns gestritten, unsern Arm
Mit Kraft gestützt, sei allein der Dank!
Er hat die Schlingen, hat das Netz zerrissen,
Mit denen uns der Glaubensfeind umstellt.
Wenn Dieser hundert überwundene Völker
Mit ehernem Stab tyrannisch niederbrückt,
So gab der Herr ihn heut in unsre Hand.
Errichtet Siegeszeichen auf dem Plage,
Wo diese Wunderthaten euch befreit,
Und schmückt fromm die heiligen Altäre
Mit der Ungläub'gen besten Schätzen aus!
O, möge doch die ganze Welt von uns,
Wie man sein letztes Gut vertheidigt, lernen!
O, möge Spanien aus seinem Druck,
Italien aus seiner Asche bliden!
Aegypten, das zertretne, Syrien,
Das fesseltragende, nun auch
Zum Herren, der uns rettete, sich wenden!
Doch im Triumph laßt uns nicht Arfirs
Und seiner Vatersehnen nicht vergessen!
O, daß auch ihm das allgemeine Glück
In seines Hauses Jammer Tröstung bringe!
Und nun, wo ist der Ritter, der für uns,
Wie Alle rühmen, diesen Sieg ersocht?
Hat ein Triumph so wenig Reiz für ihn?
Und könnt' er uns des Neids verdächtig halten?
Wir sind geprüft genug, ein fremd Verdienst
In seinem vollen Werthe zu verehren.

(Zu Robert.) Er sucht in deiner Nähe, wie ich weiß;
Kannst du von ihm, o Herr, uns Nachricht geben?
Er hat so edel die Gefahr getheilt,
Will er nicht auch die Siegesfreude theilen?

Roderich. Vernehmt den sonderbarsten Fall durch mich!
Indessen ihr des Aetna's Felsenwege
Vertheidigtet, entfaltete die Schlacht

Mit Ungestüm sich an dem Ufer hin.
 Er war der Vorderste, war weit voraus,
 Und wir erstaunten, in dem tapfern Manne
 Nicht die Besonnenheit des Muths zu sehn,
 Die in dem Schlachtgewühl dem Führer ziemt;
 Verzweiflung trieb ihn der Gefahr entgegen.
 In abgebrochnen Worten, wilden Blicken
 Entdeckte sich ein ungemessner Schmerz.
 Er rief nach Solamir, oft rief er auch
 Mit Ungestüm Amenaïdens Namen.
 Er schalt sie treulos; manchmal schien sogar
 Sich seine Wuth in Thränen aufzulösen.
 Er weihete sich dem Tode freventlich,
 Er gab sich auf und, fürchterlicher nur,
 Erlämpft' er statt des Todes sich den Sieg.
 Die Feinde wichen seinem Arm und uns,
 Und unser war das freie Schlachtgefild;
 Doch er empfand von seinem Ruhme nichts.
 Gesenkten Blickes, tief in Traurigkeit
 Verloren, hielt er unter unserm Chor.
 Doch endlich ruft er Aldamon heran,
 Umarmt ihn weinend, spricht ihm heimlich zu.
 Auf einmal sprengen Beide fort; der Held
 Ruft noch zurück: Auf ewig lebet wohl!
 Wir stehn bestürzt, daß solch ein edler Mann
 Nach solchem Dienst sich uns verbergen wil.
 Auf einmal aber stürzt Amenaïde
 Durch der Soldaten dicht gedrängte Schaar,
 Entstellt und bleich, den Tod in ihren Blicken.
 Sie ruft Tancreden, irrt an uns heran;
 Ihr Vater folgt, und sie, ermattet, sinkt
 An seine Brust; wir eilen, ihn zu stützen.
 Der Unbekannte, ruft er, ist Tancred!
 Er ist der Held, der solche Wunder leistet.
 Amenaïden rächt er, rächt den Staat
 Und eilet, uns zu retten, die wir ihn
 Einstimmig als Rebellen heute noch
 Behandelt. Sucht ihn auf und führet ihn
 Entfühnet im Triumph zur Stadt zurück!
 Loredan. Wo ist er? daß die schönste Bierde nicht
 An unserm holden Siegestage fehle!
 Führt ihn heran, damit wir zeigen können,
 Daß, wenn wir einen edlen Mann erkannt,
 Wir den geprüften gleich zu ehren wissen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Arfir. Später **Amenaide**, im Hintergrund, von ihren Frauen unterstützt.

Arfir. O, eilt, ihn zu befreien, ihn zu retten!
 Tancred ist in Gefahr. Verwegen trieb'
 Sein Eifer ihn dem fliehenden Feinde nach,
 Der wieder sich versammelt, wieder sieht.
 Mein Alter, ach! erlaubt mir nur, zu klagen.
 Ihr, deren Kühnheit sich mit Stärke paart,
 Die noch der Jugend Heldenkraft beseelt,
 Verbunden eilet hin und gebt Tancreden
 Euch, mir und dieser Hartgetränkten wieder!

Loredan. Genug! die Zeit ist kostbar, folget mir!
 Wenn wir das Uebermaß der Tapferkeit
 Nicht loben können, diese düst're Wuth,
 So sind wir doch ihm schnelle Hülfe schuldig.

Dritter Auftritt.

Arfir. Amenaide.

Arfir. So hörst du denn, o Gott! des Vaters Flehn?
 Du gibst mir endlich meine Tochter wieder,
 Den Mann uns wieder, dem wir Alles danken!
 Die Hoffnung darf, geliebte Tochter, nun
 In unserm Herzen wieder sich entfalten.
 Wenn ich dich selbst erkannt, wenn ich dein Unglück
 Aus Irrthum selbst verschuldet, wenn ich's ganz
 Mit dir empfunden und getragen, laß
 Mich nun es end'gen, wenn der Edle kommt!
 Laß diesen Trost in deine Seele leuchten!

Amenaide. Getröstet werd' ich sein, wenn ich ihn sehe,
 Wenn er, den ich mit Lieb' und Graun erwarte,
 Gerettet kommt und sich gerecht erzeigt,
 Wenn ich vernehme, daß er mich nicht mehr
 Verkennt und seinen Argwohn tief bereut.

Arfir. Ich fühle nur zu lebhaft, o Geliebte!
 Was du in dieser harten Probe leidest.
 Von solcher Prüfung heilt im edlen Herzen
 Die Wunde kaum; die Narbe bleibt gewiß,
 Das Nachgefühl des Schmerzens bleibt mit ihr.
 Doch, meine Tochter, denke, daß Tancred,
 Den wir verhaßt, den wir verfolgt gesehen,
 Geliebt, bewundert, angebetet kommt
 Und solch ein Glanz dich nun mit ihm verklärt.

Je höher sich Tancred, je herrlicher
 Durch unerwartet große Thaten stellte,
 Um desto schöner werden Lieb' und Treue,
 Die du ihm rein und ganz gewidmet, glänzen.
 Wenn sonst ein guter Mensch nur seine Pflicht
 Zu thun versteht, erhebet sich der Held;
 Er überfliegt gemeiner Möglichkeit
 Bescheidne Gränze, ja der Hoffnung selbst
 Eilt er zuvor. So that für uns Tancred,
 Und über alle Hoffnung wird auch er
 Dich treu und seiner Liebe werth entdecken.
 Er wendet seine Neigung ganz dir zu;
 Das Volk bewundert und verehrt auch dich.
 Dieß alles zu bewirken, seinen Irrthum
 Aus seiner Seele schnell hinweg zu scheuchen,
 Bedarf's ein Wort.

Amenaide.

Es ist noch nicht gesprochen!

Was kann mich jetzt des Volks Gefinnung kümmern,
 Das ungerecht verdammt, leichtsinnig liebt
 Und zwischen Haß und Mitleid irrend schwankt!
 Nicht seine laute Stimme rührt mein Herz;
 An eines Einz'gen Munde hängt mein Ruf.
 Ja, führe Dieser fort, mich zu verkennen,
 Ich wollte lieber in den Tod mich stürzen,
 Als länger seiner Achtung zu entbehren.
 Ja, wisse — muß ich auch noch dieß gestehn! —
 Als meinen Bräutigam verehrt' ich ihn:
 Ihm hat die Mutter sterbend mich gegeben,
 Ihr letzter Seufzer hat uns noch gesegnet,
 Und diese Hände, die sie erst verbunden,
 Vereinten sich, die Augen ihr zu schließen.
 Da schwuren wir bei ihrem Mutterherzen,
 Im Angesicht des Himmels, bei dem reinen,
 Verklärten Geist, bei dir, unsel'ger Vater,
 Uns nur in dir zu lieben, für dein Glück
 Mit kindlichem Gehorsam uns zu bilden.
 Ich sah statt des Altars ein Mordgerüst;
 Mein Bräutigam erkennt mich, sucht den Tod,
 Und mir bleibt das Entsetzen meiner Schmach;
 Das ist mein Schicksal!

Arzt.

Das nun sich erheitert.

Mehr, als du hofftest, wird noch dir gewährt.

Amenaide. Ach, Alles fürcht' ich!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Euphanie.

Euphanie.

Theilet Freud' und Jubel!

Empfindet mehr als wir ein Wunderglück!
 Tancred hat abermals gesiegt, den Rest
 Auf ihn vereinter Flüchtigen zerstreut.
 Und Solamir, von seiner Hand getödtet,
 Liegt nun als Opfer des bedrängten Staats,
 Als Pfand zukünft'ger Siege, zur Entföhnung
 Geränkter Frauenehre hingestreckt.
 Wie schnell verbreitet sich der Ruf umher!
 Wie freudetrunken fliegt das Volk ihm zu
 Und nennt ihn seinen Helden, seinen Schutz!
 Des Thrones würdig preist man seine Thaten.
 Ein Einziger von unsern Kriegern war
 Auf diesen Ehrenwegen sein Begleiter:
 Der Aldamon, der unter dir gedient,
 Errang sich einen Theil an diesem Ruhm.
 Und als zuletzt noch unsre Ritter sich
 Mit Ungeßüm zum Platz des Kampfes stürzten.
 War Alles längst gethan, der Sieg entschieden.

(In der Ferne Siegesgesang.)

Beruehmt ihr jener Stimmen Hochgesang,
 Die über alle Helden seines Stammes,
 Ihn über Roland, über Tristan heben?
 Ihm reichen tausend Hände Kranz um Kranz.
 Welch ein Triumph, der dich und ihn verklärt!
 O theile, komm, den herrlichen Triumph!
 Du hast ihn längst verdient und längst vermist.
 Dir lächelt Alles nun, und Jeder schämt
 Sich jener Schmach, mit der er dich verlegt.
 Tancred ist dein; ergreife den Besiz!

Amenaide. Ach! endlich athm' ich wieder, und mein Herz
 Eröffnet sich der Freude. Theurer Vater!
 Laß uns den Höchsten, der auf solchen Wegen
 Mir das Verlorne wiedergibt, verehren!
 Vom herben Schmerz durch seine Hand befreit,
 Fang' ich, so scheint mir, erst zu leben an.
 Mein Glück ist groß; doch hab' ich es verdient.
 Vergessen will ich Alles. O vergeih
 So manchen Vorwurf, manche bittere Klage,
 Womit ich, edler Vater, dich gekränkt!
 Und wenn Tancredens Unterdrücker, wenn

Sich Feinde, Bürger ihm zu Füßen werfen,
Die Wonne fühl' ich ganz; denn er ist mein.
Arfir. Und ganz genießt dein Vater sie mit dir. —
Ist dieß nicht Aldamon? der mit Tancreden
Sich in den Feind mit ächter Treue stürzte?
Er, der auch unter mir so brav gebient?
Vermehrt er die Gewißheit unsers Heils?
Durch einen wahren Boten wird die Wonne
Der guten Botschaft noch erhöht. Allein
Was seh' ich? Ungewissen Trittes naht er sich!
Ist er verwundet? Tiefe Schmerzen sind
Auf sein Gesicht gegraben!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Aldamon.

Amenaïde. Sag uns an:

Tancred ist Ueberwinder?

Aldamon. Ja, er ist's!

Amenaïde. Verkündet nicht ihn dieser Siegeston?

(Klagelied von ferne.)

Aldamon. Der schon in Klageböne sich verwandelt.

Amenaïde. Was sagst du? soll uns neues Unglück treffen?

Aldamon. Zu theuer ist des Tages Glück erkauf't,

Amenaïde. So ist er todt?

Aldamon. Sein Auge blidt noch auf;

Doch wird ihn seine Wunde bald uns rauben.

Als er an meiner Seite sich zum Tod

Getroffen fühlte, stüzt' er sich gelassen

Auf meinen Arm und sprach: Ich sehe sie

Nicht wieder, die mir Alles war und die

Mich nun hieher getrieben. Eile hin

Und bring ihr noch ein schmerzlich Scheidewort,

Und sag ihr —

Arfir. Gott! so gränzenlose Noth

Verhängst du über uns! O theurer Mann!

Berschweig ihr eine Botschaft, die sie tödtet!

Amenaïde. Nein, sprich das Urtheil nur entschieden aus!

Ich habe nichts als dieses Leben mehr;

Und dieses geb' ich gern und willig hin.

Sprich sein Gebot, das letzte, sprich es aus!

Aldamon. Nicht überleben konnt' ich den Gedanken,

So sprach er, daß sie mir die Treue brach;

Um ihrentwillen sterb' ich; könnt' ich doch

Auch für sie sterben, daß sie Ruf und Namen
Und Lebensglück durch meinen Tod erwürbe!

Amenaide. Er stirbt im Irrthum! Werd' ich so gestraft!

Arfr. Verloren ist nun Alles! nun der Röcher
Feindseligen Geschickes ganz geleert!
Und ohne Hoffnung, ohne Furcht erwarten,
Auch ohne Klage, wir den nahen Tod.
O, laß mich wenigstens, geliebtes Kind,
In dieser schrecklichen Verwirrung noch
Die letzten Kräfte sammeln, laß mich laut,
Daß unsre Ritter, unser Vaterland,
Daß alle Völker hören, laß mich rufen:
So litt ein edles Herz! so war's verlannt!
Und alle Welt verehere deinen Namen!

Amenaide. Und mag ein unerträglich herber Schmerz
Durch irgend einen Antheil milder werden?
Was kann das Vaterland? was kann die Welt?
Tancred ist todt.

Arfr. So fahre hin, mein Leben!

Amenaide. Tancred ist todt! und Niemand hat für mich
Ein Wort gesprochen, Niemand mich vertreten! —
Nein, diese letzte Hoffnung laß mir noch:
Er lebt! er lebt! so lange, bis er sich
Von meiner Lieb' und Unschuld überzeugt.

(Indem sie abgehen will, begegnet sie den Rittern, denen sie ausweicht.)

Drängt mich auch hier die Tyrannei zurück!

Sechster und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Korrdan. Roderich. Ritter. Soldaten. Volk.
Tancred, von Soldaten getragen, erst im Hintergrunde. Andere Soldaten mit
eroberten saragenischen Standarten.

Korrdan. Bellagenswerthe Weibe, die ihr bang
Dem Zug begegnet, der sich stumm bewegt,
Wohl ist für euch der Schmerzen Fülle hier.
Verwundet ehrenvoll und tödtlich, naht
Auf dieser Bahre leider nun der Held.
In Leidenschaft und Wuth gab er sich hin;
So hat er uns vollkommenen Sieg errungen.
Doch ach! wir hielten kaum des edlen Bluts,
Das uns errettet, heft'gen Strom zurück!

(Zu Amenaïden.)

Der hohe Geist, der sich von hinnen sehnt,
Verweilt, so scheint es, noch um deinetwillen;

Er nennet deinen Namen, Alles weint,
Und wir bereuen unsern Theil der Schuld.

(Indessen er spricht, bringt man Tancreden langsam hervor.)

Amenaïde (aus den Armen ihrer Frauen, wendet sich mit Abscheu gegen Tancreden).
Barbaren! mög' euch ew'ge Peine quälen!

(Sie eilt auf Tancreden los und wirft sich vor ihm nieder.)

Tancred! Geliebter! grausam Bärtlicher!
In dieser letzten Stunde höre mich!
O, wende mir dein mattes Auge zu,
Erkenne mich im gränzenlosen Jammer!
O, gönne dann im Grab, an deiner Seite,
Mir, deiner Gattin, ehrenvollen Raum!
Ja, diesen Namen, den du mir versprachst,
Ich hab' ihn mir durch Leiden wohl verdient;
Ich habe wohl verdient, daß du nach mir,
Der hartgeprüften treuen Gattin, blickst.
(Er sieht sie an). So wär' es denn zum letzten Male, daß
Du mich ins Auge fassst! Sieh mich an!
Kann ich wohl deinen Haß verdienen? Kann
Ich schuldig sein?

Tancred (sich ein wenig aufrichtend).

Ach, du hast mich verrathen!

Amenaïde. Ich dich? Tancred!

Arzt (her sich auf der andern Seite niederwirft, Tancreden umarmt und dann wieder aufsteht).

O höre, wenn ich nun
Für die so sehr verkannte Tochter spreche!
Um deinetwillen kam sie in Verdacht:
Wir strasten sie, weil sie an dir gehangen.
Gesetz und Rath und Boll und Ritter, Alles
Hat sich geirrt; sie war allein gerecht.
Das Unglücksblatt, das solchen Grimm erregt,
Es war für dich geschrieben, ihren Helden;
So waren wir getäuscht und täuschten dich.

Tancred. Amenaïde liebt mich? Ist es wahr?

Amenaïde. Ich hätte Schmach und Schande wohl verdient
Und jenen Tod, aus dem du mich gerissen,
Wenn ich, unedel, deiner Liebe je
Und meiner Pflichten gegen dich vergessen.

Tancred (her seine Kräfte sammelt und die Stimme erhebt).

Du liebst mich! Dieses Glück ist höher als
Mein Unstern. Ach, ich fühle nur zu sehr
Bei diesem Ton das Leben wünschenswerth.
Ich glaubte der Verleumdung; ich verdiene
Den Tod. Ein traurig Leben bracht' ich zu,

Und nun verlier' ich's, da das Glück sich mir
An deiner Seite gränzenlos eröffnet.

Amenaide. Und nur in dieser Stunde sollt' ich dich,
Die uns auf ewig trennt, noch einmal sprechen!
Tancred!

Tancred. In deinen Thränen sollt' ich Trost
Und Bindung fühlen; aber, ach! von dir
Soll ich mich trennen! Herb ist solch ein Tod!
Ich fühl', er naht. Arst, o höre mich!
Dieß edle Herz hat seine Treue mir
Auf ewig zugesagt und mir erhalten,
Als Opfer selbst des traurigsten Verdachts.
O, laß denn meine blutig starre Hand
Mit ihrer Hand zuletzt sich noch verbinden!
Laß mich als ihren Gatten sterben, dich
Als Vater noch umarmen!

Arst. Theurer Sohn!
O, Bantest du für sie und alle Leben!

Tancred. Ich lebte, meine Gattin zu entschünnen,
Mein Vaterland zu rächen, sterbe nun,
Umfaßt von Beiden, und ich fühle mich
So würdig ihrer Liebe, wie geliebt.
Erfüllt sind meine Wünsche! Liebsteß Weib!
Amenaide!

Amenaide. Komm!

Tancred. Du bleibst zurück!
Und schwörst mir, daß du leben wirst —

(Er sinkt nieder.)

Roderich. Er stirbt!

An seiner Wahn schäme sich der Thränen
Rein tapftrer Mann; der Reue schäme sich
Rein Edler, der zu spät ihn erst erkannt!

Amenaide (die sich auf Tancredens Leichnam wirft).

Er stirbt! Tyrannen, weint ihr? die ihr ihn
Mißhandelt, ihn dem Tode hingegeben!

(Indem sie aufsteht und vorschreitet.)

Verflucht sei der Senat! Verflucht ein Recht,
Daß, ränkevoll, der herrschenden Partei
Geleglich Treu und Unschuld morden lehrt!

O! reißet euch gewalttham auseinander,
Des Vergess ungeheure Feuerschlünde,
Die ihr das reiche Feld Siciliens
Im Finstern unterwühlet, reißt euch auf!
Erschüttert Syrakus, daß die Paläste,
Die Mauern stürzen! Sendet Feuerquellen

Aus euren Schluchten, überschwemmt das Land
Und schlingt den Rest des Volkes, die Ruinen
Der großen Stadt zur Hölle mit hinab!

(Sie wirft sich wieder auf den Leichnam.)

O, mein Tancred!

(Sie springt wieder auf.)

Er stirbt! ihr aber lebt!
Ihr lebt! ich aber folg' ihm! — Rufft du mich?
Dein Weib vernimmt die Stimme seines Gatten.
In ew'ger Nacht begegnen wir uns wieder,
Und euch verfolge Qual, so dort, wie hier!

(Sie wirft sich in Euphantius' Arme.)

Arzt. O, meine Tochter!

Amenaide. Weiche fern hinweg!
Du bist nicht Vater, hast an uns fürwahr
Des heil'gen Namens Würde nicht erprobt.
Zu diesen hast du dich gesellt! — Verzeih
Der kläglich Sterbenden! — Nur Diesem hier
Gehör' ich an! im Tode bleib' ich sein.
Tancred!

(Sie stürzt an der Bahre nieder.)

Arzt. Geliebtes, unglücksel'ges Kind!
O, rufet sie ins Leben, daß ich nicht,
Der Letzte meines Stamms, verzweifelnd sterbe!

Die Wette.

Lustspiel in einem Akt.

Teplitz Ende Juli 1812.

Personen.

Dorn.
Förster.
Eduard.

Sesnonne.
Johann.
Friederike. .

Erster Auftritt.

Dorn, nachher Förster.

Dorn. Habe ich es doch so oft gesagt, und wem ist es nicht bekannt, daß man etwas leicht unternimmt und nachher mit großer Unbequemlichkeit ausführt! Was hilft es, wenn man noch so verständig denkt und spricht! Nun lasse ich mich wieder in einen Handel ein, der mich ganz aus dem Gescheide bringt. Zur schönsten Jahreszeit verlasse ich meinen Landsitz; ich eile in die Stadt, dort wird mir die Zeit lang, und die Ungeduld treibt mich wieder hierher. Nun sehe ich aus den Fenstern dieses schlechten Wirthshauses mein Schloß, meine Gärten, und darf nicht hin. Wenn's nur hier nicht gar zu unbequem wäre! Jeder Stuhl wackelt, auf den ich mich setzen will; ich finde für meinen Hut keinen Haken und wahrhaftig kaum eine Ecke für meinen Stock. Doch Alles mag hingehen, wenn ich nur meine Absicht erreiche, wenn das junge Paar glücklich wird!

Förster (außen). Kann man hier unterkommen? Ist Niemand vom Hause da?

Dorn. Höre ich recht? Förster! Da finde ich doch wenigstens einen Gefährten in meiner seltsamen Lage.

Förster (eintretend). Dorn! Ist's möglich? bist du's? warum nicht auf dem Schlosse? warum hier im Wirthshause? Mag sagte mir, du seist in der Stadt. In deinem Schlosse fand ich Alles einsam und öde.

Dorn. Nicht so öde, als du glaubst. Die Liebenden sind drinnen.

Förster. Wer?

Dorn. Leonore und Eduard, festgebannt.

Förster. Die zwei jungen Leute? zusammen?

Dorn. Zusammen oder getrennt, wie du willst.

Förster. Erkläre mir das Räthsel!

Dorn. So höre denn! Es gilt eine Wette: sie müssen eine Probe bestehen, die ihr künftiges Glück befestigen soll.

Förster. Du machst mich immer neugieriger.

Dorn. Eduard und Leonore lieben sich, und ich nährte gern diese keimenden Gefühle, da eine engere Verbindung mir sehr willkommen wäre.

Förster. Ich gab hierzu von jeher meinen Beifall.

Dorn. Eduard ist ein edler Junge, voll Geist und Fähigkeiten, sehr gebildet, vom besten Herzen, vom lebhaftesten Gefühl, doch etwas rasch und eigendünklich.

Förster. Gesteh's nur, diese Zusammensetzung macht einen ganz liebenswürdigen jungen Mann.

Dorn. Nun, wir hatten auch etwas davon! Leonore ist sanft und gefühlvoll, dabei thätig, häuslich, doch nicht ohne Eitelkeit; sie liebt ihn wahrhaft, doch überläßt sie sich manchmal einem Hang zur äheln Laune; sie zeigt ein mürrisches Wesen, das mit der Hastigkeit Eduards nicht vereinbarlich ist, und so entstand in der angenehmen Liebes- und Brautzeit öfters Zwietracht, Widerwärtigkeit und gegenseitige Unzufriedenheiten.

Förster. Das wird sich nach der Trauung schon geben.

Dorn. Ich wollte, es gäbe sich vorher, und das ist gerade die Absicht dieser wunderlichen Anstalt. Oft machte ich die jungen Leute auf ihre Fehler aufmerksam und verlangte, daß jeder Theil den seinigen anerkennen, daß sie sich nachgeben, sich wechselseitig ausgleichen sollten. Ich predigte in die Luft. Und doch konnte ich's nicht lassen, meine Ermahnungen zu wiederholen, und vor acht Tagen, da ich sie hartnäckiger fand als sonst, erklärte ich ihnen ernstlich die Unart und Unschicklichkeit ihres Betragens, da sie doch ein für allemal ohne einander nicht sein und leben könnten. Dieß nahmen sie etwas hoch auf und versicherten, es dürfte doch wohl möglich sein, auch ohne einander zu existiren und auch abgesondert für sich zu leben.

Förster. Dergleichen Reden kommen wohl vor; so trogt man aber nicht lange.

Dorn. So nahm ich's auch, scherzte darüber, drohte, ihre Neigung auf die Probe zu setzen, um zu sehen, wer das Andere am Ersten auffuchen, sich dem Andern am Ersten wieder nähern würde? Nun kam die Eitelkeit ins Spiel, und Jedes versicherte in einem solchen Fall die stärkste Beharrlichkeit.

Förster. Worte, nichts als Worte!

Dorn. Um zu erfahren, ob es etwas mehr wäre, that ich folgenden Vorschlag: Ihr kennt, sagte ich, die beiden an einander stoßenden Zimmer, die ich mit meiner seligen Frau bewohnte; eine Thüre, die beide verbindet, hat ein Gitter, welches durch einen Vorhang bedeckt ist, der sowohl hüten als drüben aufgezogen werden kann; wenn wir Eheleute uns sprechen wollten, so zog bald das Eine bald das Andere diesen Vorhang. Nun sollt ihr Brautleute diese beiden Zimmer bewohnen, und es gilt eine Wette, welcher von beiden Theilen die Entbehrung schmerzlicher fühlt, das Andere mehr vermisst und den ersten Schritt zum Wiedersehen thut. Nun wurde mit gegenseitiger Einwilligung zur Probe geschritten; sie zogen ein, ich zog den Vorhang zu. So steht die Sache.

Förster. Und wie lange?

Dorn. Seit acht Tagen.

Förster. Und noch nichts vorgefallen?

Dorn. Ich glaube nicht. Denn Johann und Friederike, welche ihre Herrschaften aufmerksam bewachen, hatten Befehl, mir es gleich in die Stadt melden zu lassen. Ich hörte nichts, und nun komm' ich aus Ungeduld zurück, um in der Nähe das Weitere zu vernehmen.

Förster. Und ich komme grade recht zu diesem wunderlichen Abenteuer und lasse mir wegen der Sonderbarkeit getn gefallen, mit dir in einem schlechten Wirthshause, anstatt in einem wohleingerichteten Schlosse zu verweilen.

Dorn. Ich hoffe, die Unbequemlichkeit soll nicht lange dauern; richte dich ein, so gut du kannst! Indessen werden wohl auch unsere Aufpasser herankommen.

Förster. Ich bin selbst neugierig auf den Ausgang; denn im Ganzen will mir der Spas nicht recht gefallen. Es lassen sich ja wohl bedenkliche Folgen erwarten.

Dorn. Keineswegs! ich bin überzeugt, daß Alles zum Vortheil beider Liebenden enden muß. Welcher Theil sich auch als der schwächste zeigt, verliert nichts; denn er beweist zugleich die Stärke seiner Liebe. Bildet sich der Stärkere etwas ein, so wird er sich bei einigem Nachdenken durch den Schwächern beschämt halten. Sie werden fühlen, wie liebenswürdig es sei, nachzugeben und sich in einander zu finden; sie werden sich tief überzeugen, wie sehr man eines gegenseitigen Umgangs, einer wahren Seelenvertraulichkeit bedarf, und wie thöricht es ist, zu glauben, daß Beschäftigungen, Unterhaltungen ein liebevolles Herz entschädigen könnten. Man wird ihnen eindringlicher vorstellen dürfen, wie sehr üble Laune das häusliche Glück stört, allzu große Raschheit trübe Stunden nach sich zieht. Sind diese Fehler beseitigt, so wird Jedes den Werth des Andern rein anerkennen und schätzen und gewiß jede Gelegenheit zu ernstern Trennungen vermeiden.

Förster. Wir wollen das Beste hoffen. Indessen bleibt das Mittel immer sonderbar; doch vielleicht lernen wir alten Welterfahrenen auch etwas dabei. Wir wollen sehen, welcher Theil den Druck der langen Weile und des unbefriedigten Gefühls am Längsten aushält.

Dorn. Da poltern sie mit deinen Sachen die Treppe herauf; komm, ich muß dich einrichten helfen! (Reiße ab.)

Zweiter Auftritt.

Johann. Friederike.

Johann. Auch hier ist der gnädige Herr nicht! nicht im Garten, und wo denn? Ich habe ihm manches Drollige zu erzählen.

Friederike. Vom jungen Paar? Nun gut, wenn du gesprochen hast, kommt die Reihe an mich. Das Fräulein macht mir viel Kummer.

Johann. Wie so?

Friederike. Ja, sieh einmahl! Die ersten Tage ihres neuen Lebenswandels, da gieng es still und ruhig zu; sie schien vergnügt, beschäftigte sich, frohlockte, des jungen Herrn nicht zu bedürfen und fröhlich zu sein, glaubte sich gegen Liebesanfälle wohl gerüstet; auch hätt' ich nie merken können, welches Gefühl sie für ihn hegt, wenn sie nicht auf künstliche Weise das Gespräch auf dich gelenkt hätte.

Johann. Nun, was braucht es da viel Kunst? Ich find' es vielmehr ganz natürlich, daß man an mich denkt und gelegentlich von mir spricht.

Friederike. Sei nur ruhig! Dießmal gehst du leer aus; dießmal zielte sie nur dahin, um unbemerkt zu erfahren, ob du viel um deinen Herrn seist, und wie es ihm gehe? Wenn ich nicht darauf zu achten schien, so wurde sie anfangs anhaltender im Fragen; schien ich Liebe zu vermuthen, einen Wunsch nach Wiedersehen zu ahnen, so schwieg sie rasch, ward mürrisch und sprach kein Wort.

Johann. Die schöne Unterhaltung!

Friederike. So vergiengen die ersten Tage. Jetzt spricht sie gar nichts, ißt und schläft eben so wenig, verläßt eine Beschäftigung um die andere und sieht so krank aus, daß sie Einen ängstet.

Johann. Geh, was wird es nun wieder sein? Launen! nichts als Launen! Da scheinen die Weiber immer krank. Sie sind alle so.

Friederike. Meinst du mich auch, Johann? Ich will nicht hoffen!

Johann. Sei nicht böse! Ich spreche nur von den vornehmen Frauen, die haben alle solche Grillen, wenn man ihren Eitelkeiten nicht recht schmeichelt.

Friederike. Nein, mein Fräulein ist nicht unter dieser Zahl; es ist nur zu wahrscheinlich, daß die Liebe an ihr zehrt.

Johann. Die Liebe! warum verbirgt sie selbe?

Friederike. Ja! es gilt aber eine Wette.

Johann. Was Wette! wenn man sich einmal liebt.

Friederike. Aber die Eitelkeit!

Johann. Die taugt bei der Liebe nichts. Da sind wir gemeinen Leute weit glücklicher: wir kennen jenes Raffinement nicht. Ich sage: Friederike, liebst du mich? Du sagst: Ja! und nun bin ich dein —

(Er umarmt sie.)

Friederike. Wenn das Schicksal unserer jungen Herrschaft entschieden ist, wenn das Heirathsgut ausgezahlt ist, das wir durch die Aufmerksamkeit auf unsere jungen Liebenden verdienen sollen.

Dritter Auftritt.

Dorn. Förster. Die Vorigen.

Dorn. Willkommen, ihr Leute! Sprecht, was ist vorgefallen?

Johann. Nichts Besonderes, gnädiger Herr! Nur ist mein Gefangener bald bewegt und aufbrausend, bald nachdenkend und in sich gelehrt. Jetzt bleibt er still, sinnt, scheint sich zu entschließen, eilt gegen die verschlossene Thüre; jetzt kehrt er wieder zurück und verjähmt den Gedanken.

Dorn. Förster, hörst du?

Förster. Nur weiter!

Dorn. Erzählt uns, Johann, wie's gieng, seit ich abreiste!

Johann. Ach Gott, wie sollt' ich mir Das alles merken! die hundertfältigen Sachen, die ich gesehen, gehört — ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Wenn Das Lieben heißt! Wenn Das bei vornehmen Leuten Gebrauch ist, so gelobe ich, der arme Johann immer und ewig zu bleiben und meiner Friederike ganz einfach zu betheuern, daß ich sie lieb habe.

Dorn. Nun, was gab's denn für Wunderdinge?

Förster. Erkläre dich!

Johann. Ich will erzählen, so gut ich's vermag. Als Sie abreisten, verspernte sich der junge Herr, las und schrieb und beschäftigte sich. Nur fand ich ihn sehr gespannt; er gieng in der Gegend spazieren, kam spät nach Hause, war fröhlich, und so zog sich's einige Tage. Nun gieng er auf die Jagd und wechselte mit Beschäftigungen. Da konnt' ich leicht bemerken, daß er bei keiner verblieb. Er schritt im Zimmer auf und ab, warf ein Buch weg und holte das andere, und wenn er schmälte, so mochte es wohl manchmal mit Grund geschehen; aber, gewiß und wahrhaftig, oft ohne Grund; er wollte nur den heftigen Empfindungen Raum schaffen, die in ihm vorgiengen.

Dorn. Schon gut.

Johann. So verstrichen die Tage. Vom Spaziergang sehnt' er

sich nach dem Schlosse, er kürzte die Jagd ab und kam nach Hause; aber auch da zauderte er auf dem Wege, ward immer unbestimmter und sprach mit sich allein; er machte Gesichter, die mich erschreckten; nun stand er starr, nun schien er im Zweifel — nähert sich dem gefährlichen Vorhang, schnell kehrt er wieder zurück, über sich selbst erzürnt. Ungeduld und Ungewißheit foltern ihn, er wird kleinmüthig, und ich besorge Wahnsinn.

Dorn. Genug, genug!

Johann. Was! soll ich nicht mehr erzählen?

Dorn. Für diesmal bedarf's nicht mehr. Geh und besorge den Jüngling und melde ferner, was vorgeht.

Johann. Ich hätte noch gar viel zu sagen.

Dorn. Ein andermal; gehe!

Johann. Wenn's nicht anders ist. Ich kam so eben recht in Zug und glaube, daß, wenn ich solche Dinge oft sehe und oft erzähle, so könnte ich selbst so wunderlich werden. Was meinst du, Friederike?

Friederike. Wir wollen's beim Alten belassen.

Johann. Topp!

(Er reicht ihr die Hand und zieht sie, indem er abgeht, in den Hintergrund, wo sie stehen bleibt.)

Dorn. Nun, Förster, was sagen Sie zu diesem Anfang?

Förster. Nicht viel. Es läßt sich nichts Bestimmtes sagen.

Dorn. Verzeihen Sie, mein Freund; wir sind dem Ziele näher, als Sie glauben. Eduard scheint seinen Stolz gemäßigt zu haben; das Gefühl bemächtigt sich seiner; es wird bald die Oberhand behalten.

Förster. Woraus schließen Sie das?

Dorn. Aus Allem, was Johann erzählt, aus dem Einzelnen wie dem Ganzen.

Förster. Er wird gewiß Derjenige nicht sein, der den ersten Schritt thut: ich kenne ihn zu gut; er ist zu eitel dazu. Er hat einen zu hohen Begriff von seinem Werth und gibt nicht nach.

Dorn. Das wäre mir leid; er müßte meine Tochter wenig lieben, wenig Seele und lebhaftes Gefühl, keine Energie haben, um länger in diesem peinlichen Zustande zu verharren.

Förster. Und Leonore, könnte sie nicht gleichfalls —?

Dorn. Nein, mein Vester! Die Frauen haben eine gewisse Zurückhaltung aus Bescheidenheit, die ihre größte Stärke ist; sie hindert sie, ihre Gefühle frei zu äußern; und diese werden sie am Wenigsten zu Tage legen, wenn Eitelkeit im Spiel ist, wie bei dieser Wette. Sie können das Aeußerste dulden, ehe sie diesen Stolz beseitigen, sie finden es unter ihrer Würde, einem Manne zu zeigen, wie sehr sie an ihm hängen, ihn zärtlich lieben; sie fühlen im Verborgenen eben so lebhaft wie wir, vielleicht anhaltender, aber sie sind ihrer Neigung mehr Meister.

Fürster. Du kannst Recht haben; aber laß uns erst erfahren, was Leonore macht; dann können wir in unsern Vermuthungen schon sicherer fortzuschreiten.

Dorn. Sprich also, Friederike!

Friederike. Gnädige Herren, ich fürchte sehr für die Gesundheit der Fräulein.

Dorn (zast). Ist sie krank?

Friederike. Das nicht gerade; aber sie kann weder essen noch schlafen, sie schleicht herum wie ein Halbgespenst, verschmäh't ihre Lieblingsbeschäftigungen, rührt die Guitarre nicht an, auf der sie Eduard sonst accompagnirte, singt auch nicht wie sonst ein freies Liedchen vor sich hin.

Dorn. Spricht sie was?

Friederike. Nur wenig Worte.

Dorn. Was sagt sie denn?

Friederike. Fast gar nichts. Manchmal fragt sie nach Johann; dabei denkt sie immer an Eduarden, merkt ich wohl.

Dorn. War das die ganzen acht Tage so?

Friederike. O nein! Anfangs war sie fröhlich, mehr als sonst, beschäftigte sich mit häuslichen Arbeiten, mit Musik und dergleichen; sie entbehrte den Geliebten nicht, sie freute sich, ihm beweisen zu können, wie stark sie sei.

Dorn. Siehst du, Fürster, was ich sagte? Hier bestimmte sie der weibliche Stolz.

Fürster. Aber wie kommt's, daß sie Anfangs die Beschäftigung liebte und sie jetzt vernachlässigt?

Dorn. Auch dieß ist mir erklärbar. Frauen sind zur Arbeitsamkeit gewöhnt. Mit dem Bewußtsein, geliebt zu werden, scheuen sie die Einsamkeit nicht; ein einziger froher Augenblick der Gegenwart gewährt ihnen reichlichen Trost; nur der gängliche Abgang eines Mitgefühls wird ihnen schwer und zehrt an ihnen; dann versinken sie in einen grämlichen leidenden Zustand, der, je mehr sie ihn zu verbergen trachten, desto mehr an ihrer Existenz nagt. Sie verblühen.

Friederike. Wichtig! so wird es auch bei Fräulein Leonore sein. Denn daß sie Eduarden liebt, davon habe ich viele Beweise. Oft tritt sie wie zufällig an die Thüre und zaudert schamhaft, sich wieder zu entfernen. Ihre Augen sind voll Thränen; sie scheint ihn behorchen, seine Schritte, seine Gedanken errathen zu wollen; sie kämpft zwischen Liebe und Festigkeit.

Fürster. Aber warum fragt sie dich nicht um ihn? Sagte nicht Johann, Eduard spreche sehr oft mit Heftigkeit von Leonoren? Er liebt sie folglich mehr als sie ihn.

Dorn. Da sieht man, daß du die Frauen wenig kennst. Wann nehmen sie Vertraute zu ihren Gefühlen? Sie wachen sorgfältig darüber und suchen dieselben vor allen Augen zu verbergen; über Alles

fürchten sie den eiteln Triumph der anmaßlichen männlichen Herrschaft; Allem wollen sie lieber entsagen, als sich verrathen. Im Stillen können sie für sich allein lieben, und um so heftiger sind ihre Gefühle und um so dauerhafter. Die Männer hingegen sind rascher; keine Bescheidenheit verwehrt ihnen, laut zu denken: darum verbarg auch Eduard sich vor Johann nicht.

Friederike. Wollen Sie noch einen Beweis, daß sie ihn liebt? Sie kennen das hübsche Gartenplätzchen, das Eduard zu Leonorens Namenstag ausschmückte. Dieses besucht sie täglich. Stillschweigend, die Augen an den Boden geheftet, bleibt sie stundenlang dort, und jede Kleinigkeit, die er ihr schenkte, liegt immer auf ihrem Tisch. Oft scheint sie in einiger Unruhe, die sich in Seufzern äußert. Ja! sie ist aus Liebe krank, ich verharre dabei; und wird sie nicht aus dieser Lage befreit —

Dorn. Laß es gut sein, Friederike! Es wird sich Alles zur rechten Zeit auflösen.

Friederike. Wär' ich an der Stelle, es wäre schon lange aufgelöst. (ab.)

Vierter Auftritt.

Dorn. Förster.

Dorn. Ich bin zufrieden; Alles geht nach Wunsch.

Förster. Aber wenn die Tochter erkrankt?

Dorn. Glaub es nicht! es wird nicht lange mehr währen.

Förster. Das meinst du?

Dorn. Sie werden nachgeben, sich sehen, sich lieben und geprüfter lieben.

Förster. Ich möchte doch wissen, was dich so heiter stimmt!

Dorn. Daß ich mein Werk vollendet sehe. Sie sind Beide, wo ich sie wollte, wie ich sie wollte. Ihre wenigen Reden, alle ihre Handlungen sind ihrer Lage, ihren Gefühlen angemessen.

Förster. Wie das?

Dorn. Eduard, ein feuriger junger Mensch, zeigt sich noch unmuthig, er kämpft zwischen Eitelkeit und Liebe, allein die Liebe wird siegen. Er fühlt die Pein des Alleinseins. Die Gestalt, die Reize Leonorens stellen sich lebhaft ihm vor die Augen; er duldet es nicht länger. Reiner Zerstreuung mehr fähig, wird er die Pforte öffnen, er wird als überwunden sich erklären.

Förster (für sich). Dieß scheint mir noch nicht ganz gewiß.

Dorn. Leonore, ein edles bescheidenes Mädchen, nur etwas launig, dachte Anfangs durch Beschäftigung seiner zu vergessen, standhaft die Probezeit auszuharren; allein es verstrich ein Tag um den andern. Von Seiten ihres Geliebten mußte sie Kälte besorgen, fragen wollte

ſie nicht; ſie blieb alſo in ſich gekehrt, der hangen Ungewißheit überlaſſen. Die Seele, den Abgang zärtlichen Mitgefühls empfand ſie lebhaft: bei ihr iſt kein Mittel vorhanden, wie ſie den erſten Schritt beginne; Zurückhaltung verwehrt es ihr, und ſie wählt zu leiden; daher entſtehen Seufzer, Thränen, Mangel an Schlaf und Eßluſt; ſie denkt, ſich durch Betrachtung lebloſer Sachen zu entſchädigen, die den einzigen Gegenſtand ihrer Sehnsucht zurückrufen. Leonore liebt Eduarden vielleicht noch zärtlicher als vorher, ſie erwartet nur den Augenblick, um in ihre vorigen Rechte zurückzutreten.

Förſter. Daß wird ſich zeigen!

Dorn. Nun, ſo laßt uns Beide behorchen! An der Decke jener Zimmer iſt eine geheime Oeffnung; laß uns dahin gehen und uns ſelbſt überzeugen! (Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Getheilte Zimmer; wohl möblirt, mit allerlei Gegenſtänden zur Unterhaltung verſehen, als: Pulte, Bücher, Inſtrumente u. dgl. Thüre, Gitter und Vorhang, wie oben beſchrieben.

Leonore an der rechten Seite. **Eduard** an der linken. **Dorn** und **Förſter** in der Höhe. Zuletzt **Johann** und **Friederike**.

(Eduard geht ſchnell auf und ab, ſpricht heftig mit ſich ſelbſt, ſieht bald verwirrt, bald unentſchloſſen aus. Leonore traurig, eine Arbeit in der Hand, blickt bald ſenſſend nach der Thüre, dann beſieht ſie eine Brieffaſche mit Eduards Chiffer und benezt ſie mit heißen Thränen.)

Eduard. Nein, ich gehe nicht aus! Wo ſoll ich hin? was anfangen? Nichts freut mich, Alles iſt mir zuwider: ſie mangelt mir! Leonore, du, das edelſte, wärmſte, liebevollſte Geſchöpf! Wo ſind die frohen Augenblicke, die ich bei ihr zubrachte? wo ſie mich durch ihre herrliche Geſtalt, durch ihr ſanfteſtes Weſen anſettete? Sie war mein erſter und letzter Gedanke; ihre Theilnahme, ihre Zärtlichkeit erhöheten mir jedes Vergnügen; bei ihr fand ich Erholung nach der Arbeit; jetzt bin ich unmuthig! Wie oft erheiterte ſie trübe Stunden durch lieblichen Geſang! und jedes Wort, das nach Liebe lautete, vereinigte ſich wohlthätig mit meinem Herzen. Welcher Wonne war ich fähig! ſelbſt ihre augenblicklichen Launen ſind nicht ſo arg, als ich ungeduldig mir einbildete. Warum war ich ſo raſch, wie konnte ich aus Eitelkeit in die Probe willigen. — Nun, wer wird nachgeben? Sie nicht! — Ich? — Ja! (mit Heiterkeit) und warum zögere ich? Die Thüre geöffnet! zu ihr! der Göttlichen, an ihren Füßen ewige Liebe beſchworen, geſtehend, daß ich ohne ſie nicht leben kann! — Doch was wird man ſagen? Dich für feig und ſchwach halten? Deine Freunde werden ſich über dich luſtig machen — Was thut's! — Aber Leonore, du ſelbſt könntest frohlocken, mich für überwunden halten, herrſchen wollen,

und dann wehe mir, wenn ich will Mann sein! Ich kann es wohl; warum bleib' ich müßig? hier ist noch Arbeit genug!

(Er setzt sich an den Schreibtisch, nimmt die Feder, doch statt zu schreiben, vertieft er sich in Gedanken.)

Leonore. Schon wieder ein Tag verflossen, und Eduard erscheint nicht! O welche Pein! Er hat mich vergessen, und er kann mich nicht so zärtlich lieben, als ich glaubte; fühlte er nur die Hälfte meiner Qualen, er würde eilen, die Wette zu verlieren; ich wäre ihm eine reiche Entschädigung für die gekränkte Eitelkeit. Und was ist dieses Gefühl im Vergleich mit warmer Liebe, mit Glückseligkeit, die man nur in der Gegenliebe findet? Da vergehen die Tage, die Stunden, wie süße Träume; da fühl' ich mich glücklich, als nach geendigten häuslichen Geschäften ich durch sein Gespräch erheitert wurde. Grausamer Vater, wie konntest du mich durch eine Probe so unglücklich machen! Wollt' ich nicht lieber Eduards Annakungen dulden? Jetzt kann ich den ersten Schritt nicht thun. Mein Herz stimmt dafür; aber die Bescheidenheit, der Mädchen Bieder, wehrt es, und ich muß gehorchen, dulden — und wie lange noch!

(Sie läßt die Arbeit fallen und seufzt.)

Eduard (vom Pulte hastig aufstehend). Schreiben kann ich nicht: wo Sinn und Muth holen! Wenn nur Johann käme, daß ich von Leonoren sprechen könnte! Freilich versteht er wenig von meinem Gefühl; aber er meint es doch gut, und Leonoren verehrt er wie eine Gottheit, wie Jeder, der sie kennt. Mir scheint, ich höre ihn!

Leonore (indem sie das Portefeuille mit Anmuth ansieht und an ihr Herz brüht). Ja, hier ist das Pfand deiner Liebe, hier dein Name, und du konntest mich vergessen, Eduard? — — Was soll ich machen, wie ihn zurückführen? — Ach, herrlich! vielleicht wirkt es.

(Sie eilt, ihre Guitarre zu nehmen, setzt sich ganz nahe an die Wand, neben die Thüre, so daß man sie von dem Gitter aus nicht sehen kann. Eduard, tiefsinnig sitzend, belebt sich bei diesen Tönen, erkennt die Stimme, die ihn so oft bezaubert, läßt sich zum Denken keine Zeit, zieht den Vorhang, sucht sie zu erblicken, aber vergebens. Leonore geht zur Thüre, um zu horchen; sie schiebt den Vorhang weggezogen, erblickt den Geliebten; Schrecken, Entzücken spricht sich aus. Die Thüre öffnet sich; sie ist in seinen Armen, ehe sie sich's versteht.)

Beide. Ich habe dich wieder! ich bleibe dein!

Dorn und Förster (hereintretend). Bravo! bravo!

(Leonore und Eduard stehen verzagt.)

Dorn. Kinder, was hab' ich gesagt!

Leonore. Eduard war's, der zu mir kam.

Eduard. Nein! sie war es, die sehen wollte, ob ich horchte.

Dorn. Ihr habt Beide Recht. Keins hat im Grund die Wette verloren. Gleiches Gefühl hat euch beseelt; eure Handlungen waren einem Jüngling, einem Mädchen angemessen. Leonore suchte dich durch Feinheit dahin zu bewegen, daß du den Vorhang zogst; lebhafter hast du dem Gefühl angehört; Leonore wollte bloß im Ver-

borgenen dich prüfen. Ihr habt bewiesen, daß bei edlen, gefühlvollen Herzen gleiche Bewegungen vorgehen; nur äußern sich dieselben verschieden und angemessen. Ihr seid euch werth! Liebt euch und vergeht euch kleine Schwachheiten und trachtet, daß euch die gegenseitige Liebe Alles ersetzt!

Leonore. Dieser Tag soll uns heilig sein.

Eduard. Du hast uns wirklich lieben gelehrt.

Förster. Und ich habe heute mehr erfahren als durch mein ganzes Leben.

Friederike. Und ich auch.

Johann. Du! und was hast du denn erfahren? Geh! das ist Alles zu erhaben und zu studirt für uns. Laß uns einfach lieben und glücklich! Und dazu ist nichts Einfacheres in der Welt, gnädiger Herr, als ein hübsches Heirathsgut.

Dorn. Das sollt ihr haben!
